Gelshorn.

Das Alte Testament

übersetzt, eingeleitet und erläutert

von

D. Eduard Reuß,

herausgegeben aus dem Nachlasse des Verfassers

von

Lic. **Erichson**, Direktor des Theologischen Studienstifts und Pfarrer Lic. Dr. **Horst**

in Straßburg.

Erster Band.

Allgemeine Einleitung zur Bibel.

Ueberblick der Geschichte der Israeliten

von der Eroberung Palästina's bis zur Zerstörung Jerusalems.

Richter, Samuelis und Könige.

Braunschweig.

C. A. Schwetschke und Sohn.

(Appelhans & Pfenningstorff)

1892.

Allgemeine Einleitung zur Bibel.

Ueberblick der Geschichte der Israeliten

von der Eroberung Palästina's bis zur Zerstörung Jerusalems.

Richter, Samuelis und Könige.

Von

D. Eduard Reuß.

Braunschweig.
C. A. Schwetschke und Sohn.
(Appelhans & Pfenningstorff)
1892.

Vorwort.

Nach Vollendung seines einer stets wachsenden Gunst sich freuenden französischen Werkes: „La Bible. Traduction nouvelle avec introductions et commentaires, 1874—1881“, widmete der jüngst verstorbene, weit bekannte Straßburger Theologe, Professor D. Eduard Reuß, die letzte Lebensfrist einer reich gesegneten Wirksamkeit der Abfassung eines deutschen Bibelwerks, um die Frucht einer hundertjährigen Entwicklung theologischer Wissenschaft breiteren Schichten zugänglich zu machen. Die ganze Arbeit zu vollenden war ihm nicht vergönnt. Es hat ihn am 15. April d. J., in hohem Alter, aber in fortgesetzt rüstiger, wissenschaftlicher Thätigkeit der Tod den Seinen und der Arbeit entrissen, ehe er seinen Lieblingsplan ganz zu Ende führen konnte. Indeß, das bedeutendste Stück seines Werkes, die Uebersetzung des Alten Testaments samt Einleitung und Erläuterung, lag druckfertig vor.

Auf den Wunsch zahlreicher Schüler und Freunde hat sich die Familie des Verstorbenen entschlossen, wenigstens das Alte Testament in Druck zu geben. Dabei dachte sie zunächst an die Hunderte von Schülern, die er zwei Menschenalter hindurch vom Katheder aus belehrt und geleitet hat.

Die Unterzeichneten, welche selbst diesem Kreise angehört haben, sind aber überzeugt, daß auch weit hinaus über die Grenzen des engeren Heimatlandes, ja Deutschlands, diese gereifte Frucht einer langen, in den Dienst freier theologischer Kritik gestellten Thätigkeit, wie von den Theologen, so von der gebildeten Laienwelt, mit Dank entgegen genommen werden wird.

So haben sie sich denn im Auftrage sowohl der Familie des Verstorbenen, als in dem der verehrten Firma, die seit länger als einem Menschenalter die Verlegerin der Reuß'schen Schriften gewesen ist, bereit erklärt, diese letzte Arbeit des greisen Gelehrten ans Licht zu fördern, in der Hoffnung der theologischen Wissenschaft zu dienen und in der Absicht, den Wunsch zu verwirklichen, den ihr hochgeehrter und geliebter Lehrer schon vor 25 Jahren hegte, „daß aus seinen Vorlesungen über das Alte Testament, welche doch seine eigenste, selbstgestaltete Wissenschaft enthalten, noch einmal ein Werk für das größere Publikum hervorgehn möchte.“

Straßburg i. E., am 11. November 1891.

A. Erichson. L. Horst.

Allgemeine Einleitung.

I.

Der Ausdruck Die Bibel, welcher heutzutage bei allen christlichen Nationen sich eingebürgert hat, ist eigentlich in dieser Form neuern Ursprungs. Er stammt aus der Zeit des Verfalls der lateinischen Sprache, als man anfing, die Sammlung der heiligen Bücher (griechisch τὰ βιβλία, die Bücher, in der Mehrheit) mit eben diesem Worte zu bezeichnen, indem man es als ein weibliches Stammwort der ersten Deklination auffaßte (biblia, Gen. bibliae). Noch im vorigen Jahrhundert war man sich, wenigstens in Deutschland, dieses Verhältnisses ganz wohl bewußt, und unzählige Ausgaben führen den Titel: „Biblia, das ist die ganze heilige Schrift", wodurch zugleich die Mehrheit der Bestandteile und die enge Zusammengehörigkeit derselben ausgedrückt werden sollte. Aber selbst der ältere griechische Ausdruck „die Bücher" weist deutlich auf die Vorstellung hin, daß die hier zusammengestellten Schriftwerke vor allen übrigen ausgezeichnet seien durch Eigenschaften, welche ihnen einen Wert und eine Wichtigkeit verleihen, wie sie keinem anderen zukämen. Schon früher war ein anderer, ganz gleichbedeutender, aber die Einheit des Ganzen trotz der Mehrheit seiner Bestandteile noch unmittelbarer aussprechender Ausdruck gebräuchlich: „Die Schrift", ein Ausdruck, welcher sowohl bei den Juden, als in den ersten Christengemeinden angenommen war, in beiden Kreisen aber mit dem der „Schriften" (in der Mehrheit) wechselte.

Die also durch den Namen schon bekundete Thatsache, daß in der Bibel eine zu einem Ganzen verbundene Mehrheit von Teilen vorliegt, führt uns sofort auf eine doppelte Frage: erstens, nach dem Ursprung und der Natur der einzelnen Teile; zweitens, nach deren Verhältnis und Verbindung. Hier ist nun zunächst daran zu erinnern, daß die Bibel in zwei ungleiche Hauptteile zerfällt, welche insgemein mit dem Namen des Alten und des Neuen Testaments bezeichnet werden, und wovon der eine, ältere, größere, die Sammlung der im Schoße des Judentums entstandenen, schon in der vorchristlichen Synagoge gebräuchlichen heiligen Bücher begreift, der andere, jüngere, kleinere, die für die ältesten Christenge-

meinden von den Aposteln und anderen Jüngern Jesu verfaßten. Auch mit dieser Bezeichnung hat es eine eigene Bewandtnis. Sie sollte eigentlich lauten: Bücher (Urkunden) des Alten und Neuen Bundes. Es ist ja bekannt, daß die israelitische Religionsverfassung von ihren Stiftern, Leitern und Vertretern, den Propheten, dargestellt worden ist als ein Bund Gottes mit dem auserwählten Volke; und diese fruchtbare Idee gab nicht nur der Religion selbst ihr eigentümliches Gepräge, sondern sprach sich auch in folgerichtiger Anwendung in der Sittenpredigt und in den Formen und Symbolen des Kultus aus. Ja, bei dem grellen Mißverhältnis zwischen den religiösen, moralischen und politischen Zuständen der Nation, und dem Ideal, welches den Propheten in jener Bundesidee vorschwebte, reden sie weissagend nicht nur häufig von einer notwendigen oder zu hoffenden Erneuerung des vielfach gebrochenen Bundes, sondern selbst von einem ganz neuen, auf anderer Grundlage zu errichtenden (Jer. 31, 31 f.) Diese Idee nahm Jesus wieder auf, und erklärte, bei der Einsetzung des Abendmahls (Matth. 26, 28), daß sein Blut zur Stiftung und Besiegelung des Neuen Bundes vergossen werden würde. Die Apostel wurden dadurch veranlaßt, beide Bünde oder Religionsanstalten mit einander zu vergleichen, und deren Verhältnis, sowohl was die Verwandtschaft als auch die Verschiedenheit betrifft, zu erwägen und zu bestimmen (2. Kor. 3, 6 f. Gal. 4, 24; Heb. 8, 6 f.; 9, 15 u. a.). Daraus bildete sich naturgemäß, und schon im zweiten Jahrhundert unsrer Zeitrechnung, der obige Ausdruck, insofern jeder dieser beiden Bünde seine Schriftdenkmäler hatte. Da nun zufällig in der eben angeführten Stelle des Evangeliums die alte lateinische Uebersetzung, statt des Wortes „Bund", sich irriger Weise des Wortes „Testament" bedient hatte, so geschah es, daß die lateinischen christlichen Schriftsteller, und nach ihrem Beispiel zuletzt der ganze Occident, auch in seinen neueren Sprachen, von Büchern des Alten und Neuen Testaments zu reden sich gewöhnten. Beide Ausdrücke wurden dann im Munde der Prediger und des Volkes, sowie unter der Feder der Gelehrten, abgekürzt; das Wort „Bücher" wurde ausgelassen, und man sagte einfach, bei den Morgenländern der Alte und Neue Bund, bei den Abendländern das Alte und das Neue Testament, da wo man eigentlich die Büchersammlung bezeichnen wollte. Diese Umänderung des Sprachgebrauchs war am Anfang des dritten Jahrhunderts bereits geschehen, während Spuren derselben noch weit höher hinaufreichen (2. Kor. 3, 14).

Jede dieser beiden Sammlungen hat ihre Geschichte. Sie sind unabhängig von einander entstanden und zu verschiedenen Zeiten. Im allgemeinen kann man sagen, daß die Schriften, aus denen sie bestehen, schon mehr oder weniger lange vorhanden waren, als man daran dachte, dieselben als ein Sammelwerk mit einander zu verbinden. Dies entscheidet aber noch nicht die Frage, ob die Sammlungen von Anfang an alle die Bücher enthielten, welche wir jetzt darin finden, oder ob sie nicht erst im

Laufe der Zeit durch Nachträge bereichert und vervollständigt worden sind. Auch der Fall ist denkbar, daß ältere Werke, welche die Sammler bei ihrem ersten Entwurf vernachlässigt hatten, oder welche ihnen unbekannt geblieben waren, nachträglich aufgenommen worden wären. Es folgt daraus, daß das Vorhandensein eines Buches in der Sammlung noch nicht über dessen Alter entscheidet, welches erst aus anderweitigen Gründen ermittelt werden muß.

II.

Der Ursprung der alttestamentlichen Sammlung ist zwar in ein größeres Dunkel gehüllt, und bestimmte Zeugnisse glaubwürdiger Schriftsteller über Zeit und Umstände der Veranstaltung derselben lassen sich nicht beibringen. Indessen hat folgende Ansicht von dem Verlauf der Dinge die höchste Wahrscheinlichkeit für sich. Als um die Mitte des fünften Jahrhunderts v. Chr. der berühmte Levit Esra von Babylon nach Jerusalem kam, um daselbst die noch sehr ungeordnete verwahrloste jüdische Gemeinde auf Grund des Gesetzes fester zu organisieren, was ihm denn auch mit Hülfe des energischen Statthalters Nehemia ziemlich gelungen zu sein scheint, mag er, neben anderen Mitteln, auch zu der Vorlesung des Gesetzes vor dem versammelten Volke gegriffen haben (Neh. 8). Es bleibt denkbar, daß Aehnliches schon früher bei den babylonischen Gemeinden im Gebrauch gewesen wäre; indessen wird dies nirgends bezeugt. Und was 2. Kön. 22 f. von der Vorlesung eines zufällig aufgefundenen Gesetzbuches erzählt wird, kurze Zeit vor der Zerstörung Jerusalems, zeigt vielmehr, daß dieser Gebrauch damals überhaupt nicht vorhanden war. Ja, die neuere Wissenschaft glaubt hinlängliche Beweise in Händen zu haben, um anzunehmen, daß entweder Esra selbst erst dem mosaischen Gesetzbuch seine endgiltige Gestalt gegeben, oder daß es diese in noch späterer Zeit erhalten habe. Die jüdische Tradition scheint sogar, wie wir bei einer andern Gelegenheit bemerken werden, eine Erinnerung an eine solche Beteiligung des Esra erhalten zu haben, wenn auch eine verworrene und märchenhafte. Wie dem nun sei, so scheinen von jener Zeit an die Vorlesungen aus dem Gesetze am Sabbat vor versammelter Gemeinde überall, wo eine solche bestand, Regel geworden zu sein. Das ganze Gesetzbuch wurde bald zu diesem Behufe in eine bestimmte Anzahl Abschnitte geteilt, von welchen an jedem Feiertag einer an die Reihe kam, so daß nach Ablauf einer festgesetzten Zeit das ganze Gesetz dem Volke vorgetragen war. So wurde dieses, früher in drei Jahren, später und jetzt noch in einem Jahre, mit allen Vorschriften desselben bekannt gemacht, wie auch mit den ihnen zum Rahmen dienenden heiligen Geschichten von der Schöpfung der Welt bis zu Mose's Tod.

Zu diesem Gesetzbuch wurde später — wann ist nicht zu bestimmen — eine weitere Sammlung von ältern Büchern hinzugefügt, welche, obgleich verschieden nach Form und Inhalt, durch die gleiche Richtung ihres Geistes auf die Begründung und Geltendmachung der geoffenbarten Religion und der aus ihr fließenden Pflichten, geeignet waren, als fortlaufende Urkunden derselben benutzt zu werden. Das sind die Schriften der Propheten, teils Lehrreden an ihre Zeitgenossen gehalten, oder auch in schriftlicher Gestalt verbreitet, strafend oder tröstend, drohend und verheißend; teils Geschichtsbücher, die Schicksale der Nation zu der Väter Zeit erzählend, von der Eroberung Kanaans bis zur ersten Zerstörung Jerusalems, aus dem Gesichtspunkte einer religiösen Auffassung. Alle diese Schriften waren gewiß schon vorhanden zur Zeit als das Gesetzbuch seine endgiltige Gestalt erhielt. Aber zu einer Sammlung wurden sie doch erst geraume Zeit nach diesem vereinigt, und jedenfalls ist die Sitte, auch sie beim Gottesdienst regelmäßig zu Vorlesungen zu benutzen, eine jüngere. Sie galten für minderwertig; denn man las nur einzelne ausgewählte Abschnitte daraus vor. Zu bemerken ist übrigens, daß die Juden diese zweite Sammlung in zwei Teile teilten, in die der ersten und der letzten Propheten. Unter jenem Namen begriff man die Geschichtsbücher, Josua, Richter, Samuelis und Könige; unter diesem die auch von uns Prophetische Schriften genannten, Jeremia, Ezechiel, Jesaia und die der sogenannten zwölf kleinen Propheten.

Diese doppelte Sammlung bildete lange, und noch zur Zeit Jesu, das was wir die Bibel der Synagoge nennen könnten. Denn damals bezeichnete man insgemein die heilige Schrift Israels mit dem Namen „Das Gesetz und die Propheten“ (Matth. 5, 17; 7, 12; Luk. 16, 16; Apostelgeschichte 13, 15; 24, 14; Röm. 3, 21 u. s. w.). Dies beweist, daß die übrigen Bücher, welche später eine dritte Sammlung bildeten, noch nicht in gleichem Ansehen standen wie jene und jedenfalls noch nicht mit denselben verbunden waren. Auch wird der Name „Gesetz“ öfters von den zwei ältern Sammlungen gebraucht, welche dadurch noch deutlicher von der dritten unterschieden werden.

Durch diese öffentlichen und regelmäßigen Vorlesungen war das Werk „Gesetz und Propheten“ ein Volksbuch geworden, zu einer Zeit, wo gewiß nur wenige Privatleute sich Exemplare davon verschaffen konnten, und die religiösen Bedürfnisse der Einzelnen und der Gemeinden, selbst fern vom Heiligtum, waren leichter und besser befriedigt als durch die Zeremonien, welche ausschließlich in der unmittelbaren Nähe des letzteren vorgenommen werden konnten. Dazu kam noch ein anderes Mittel der Erbauung, der heilige Gesang, dessen Anfänge bis ins Altertum hinauf reichen, welcher aber wohl erst im ersten vorchristlichen Jahrhundert regelrecht organisiert worden ist. Zu verschiedenen Zeiten waren Sammlungen

religiöser Lieder veranstaltet worden; diese wurden nun zu einer einzigen vereinigt und kamen so von der Synagoge zur christlichen Kirche. Dieses größere Gesangbuch wird schon in der evangelischen Geschichte erwähnt (Luk. 24, 44) als ein Buch, welches mit Gesetz und Propheten auf gleiche Linie gestellt werden konnte.'

Dabei blieben indessen die jüdischen Gelehrten nicht stehen. Sie brachten eine dritte Sammlung zusammen von Schriften, die zum Teil einer ältern Zeit angehörten, während andere aus viel jüngerer Zeit stammten. Im allgemeinen waren diese, übrigens nach Form und Inhalt von einander sehr verschiedenen Schriften, nicht in dem Geiste der alten Propheten geschrieben und blieben deswegen auch von diesen getrennt. Da waren die Sittensprüche, welche die Ueberlieferung auf den König Salomo zurückführte; da war das schöne Gedicht Hiob; dann fünf kleine Bücher, welche in jüdischen Kreisen unter dem Namen der fünf Rollen enger verbunden zu werden pflegten, nämlich Hoheslied, Ruth, Klagelieder, Prediger und Esther; ferner das Buch Daniel, und endlich eine Geschichte Jerusalems, deren einzelne Teile die Titel Esra, Nehemia und Chronik erhielten. Es muß indessen bemerkt werden, daß die Aufnahme aller dieser Bücher in die „heilige Schrift" nur allmählich und nicht ohne Widerspruch in betreff einzelner sich vollzogen hat, so daß noch bis gegen das zweite Jahrhundert unserer Zeitrechnung hin Spuren dieses Streitpunktes sich nachweisen lassen. Aber im Laufe der Zeit verstummte die Einrede, und alle drei Sammlungen mit ihrem ganzen Inhalt wurden einander gleichgestellt.

So bestand also zuletzt die hebräische Bibel aus drei Hauptteilen, dem Gesetz, den Propheten und den übrigen „Schriften". Letzterer Ausdruck muß wohl so aufgefaßt werden, daß das Prädikat „heilig" hinzu gedacht wird. In hebräischer Sprache heißen jene drei Teile Thora, Nebiim und Ketubim, und die Anfangsbuchstaben der drei Titel T N K wurden als Abkürzungszeichen für das Ganze zusammen gestellt, wobei es denn auch in den jüdischen Schulen bis heute sein Verbleiben gehabt hat.

Alles bisher Gesagte gehört mehr oder weniger in den Bereich der Kirchen- und Litteraturgeschichte. Wichtiger ist aber das theologische Element des Gegenstandes, mit andern Worten die Vorstellung, welche teils das Volk, teils die Gelehrten sich von der Natur, dem Ursprung und der Bedeutung dieser Schriftsammlung machten, sowohl im ganzen als in betreff ihrer Bestandteile. In dieser Hinsicht ist einfach zu sagen, daß dieselben nicht als Erzeugnisse gewöhnlicher, menschlicher Thätigkeit betrachtet wurden, sondern als ein unmittelbarer Ausfluß des göttlichen Geistes. Und zwar war dies eine altherkömmliche Vorstellung, was bei dem Abstand zwischen der Bildung der Massen und dem geistig-sittlichen Gehalt, besonders des Kerns der Sammlung, der eigentlichen prophetischen Schriften, durchaus nicht zu verwundern ist. Man darf gewiß annehmen, daß die Propheten

von ihren Zeitgenossen schon als Sprecher Gottes verehrt wurden, so wie daß das Gesetz, gleich bei der Veröffentlichung seiner einzelnen Teile, als ein von Jahweh persönlich Mose mitgeteiltes galt, beides natürlich soweit kein praktisches Widerstreben, worüber jene ja selbst klagen, diesem Glauben in den Weg trat. Aber von der Zeit an, wo die antitheokratische Opposition in Jerusalem gebrochen und zum Schweigen gebracht war, also im Schoße des neujüdischen Volkstums, welches sich auf den Trümmern des alten Jerusalems aufgebaut hatte, ist von einem Zweifel an der Richtigkeit jener Vorstellung keine Spur mehr zu finden. Das Schriftwort ist Gottes Wort. Der Geist Gottes hat nicht nur die Schreiber überhaupt geleitet, sie zu ihrer Arbeit angetrieben, sie vor Irrtum bewahrt, sondern er hat ihnen die Worte selbst in Mund und Feder gegeben, so daß die Beherzigung und Erklärung derselben nicht etwa auf menschliche Beweggründe, auf gegebene Verhältnisse, wie sie ehemals vorhanden gewesen sein mögen, zurückzugehn hat, sondern nur darnach zu fragen, was der Geist in die vielleicht von den Schriftstellern selbst nicht vollkommen verstandenen Worte hat legen wollen. Man konnte zwar gelegentlich einen Mose, einen David, einen Jeremia als Zeugen anführen, zur Bestätigung einer Behauptung, aber dies geschah nur zur größeren äußeren Sicherheit des Nachweises. Die Unverwerflichkeit des Zeugnisses beruhte nicht auf diesen Namen, sondern auf dem Umstand, daß das angerufene Wort wirklich ein integrierender Teil der „Schrift" war. Die einfache Formel „Es steht geschrieben" war eben so entscheidend und sogar dem Prinzip angemessener.

In dieser Hinsicht hat sich, mit der Schrift selbst, auch der Glaube und die Wissenschaft des Judentums, ohne irgend eine Aenderung und Abschwächung, auf die christliche Gemeinde vererbt. Ja, ohne eine solche Vorstellung von der Inspiration oder direkten göttlichen Eingebung des Schriftworts, wäre diese Vererbung einerseits nicht notwendig, andrerseits nicht möglich gewesen. Anfangs nämlich blieb die Mehrheit der Christen, als geborener Juden, der Ueberzeugung von der absoluten Verbindlichkeit des alttestamentlichen Gesetzes treu und fuhr fort, sich pünktlich den rituellen Vorschriften desselben zu unterwerfen. Die Idee, daß ein von Gott selbst auf dem Sinai gesprochenes und durch Prophetenmund bestätigtes Wort je diese seine höhere Autorität verlieren könnte, würde, wenn sie überhaupt hätte aufkommen können, mit Abscheu zurückgewiesen worden sein, oder vielmehr, sie wurde es wirklich da, wo sie selbst nur scheinbar auftauchte (Apostelgesch. 6. 13; 21, 21 u. s. w.). Als nun nach und nach, teils durch die tiefere Einsicht in das Wesen des Evangeliums, teils und namentlich durch den Eintritt immer zahlreicherer Nichtjuden in die christliche Gemeinde, das Band zwischen dieser und der Synagoge sich lockerte, bis es zuletzt ganz gelöst wurde, hätte dies folgerichtig zu

einer Entfremdung von der „Schrift“ führen müssen, wenn nicht eben der Glaube an die Inspiration derselben bei den Einen von alters her so tief gewurzelt gewesen, den Andern bei ihrer Bekehrung als die Grundlage aller religiösen Wahrheit sofort wäre eingeprägt worden. Mit Hilfe dieses Inspirationsbegriffs nämlich gelang es der christlichen Theologie, trotz des großen Unterschieds zwischen der alten und der neuen Religionsverfassung, in den Urkunden jener die Gewähr für diese zu finden. Es kam nur darauf an, daß man unter der Hülle des Buchstabens den tiefern Sinn erkannte, welchen der heilige Geist darein gelegt; unter der Schale vergänglicher zeremonialer Satzungen, den Kern unvergänglicher höherer Wahrheiten; in den bunten Farben der alten Geschichte Israels, die Vorbilder der neuesten und großartigsten der ganzen Menschheit; überall Hinweisungen auf das von den Propheten unter mancherlei Symbolen zum voraus beschriebene, jetzt endlich erschienene Heil. Der Inspirationsbegriff schuf die mystische Auslegung der Schrift, mit deren Hilfe die christlichen Ideen und Thatsachen in den heiligen Büchern der Juden aufgesucht und in bestimmtester Form entdeckt wurden. Und diese Methode des Studiums, weit entfernt dem Ansehen derselben Eintrag zu thun, trug nur dazu bei es zu erhöhen und für immer zu sichern. Das Alte Testament blieb auch für die Christen die heilige Schrift, nicht mittelst Ausscheidung der ewig und allgemein giltigen Elemente aus der Masse der blos nationalen, sondern mittelst Auflösung der letzteren in Allegorien und Schattenbilder der Zukunft, und ausschließlicher Beziehung aller, als weissagender, auf die Erfüllung in Christo. Dies ist der Standpunkt der Apostel, welche sich überall in ihrem Unterricht auf die Schrift berufen, und derselbe ist für lange Jahrhunderte der aller christlichen Theologie geblieben. (Für die Theorie vgl. 2. Kor. 3, 13 f. Kol. 2, 17 u. a.; für die Praxis unzählige Zitate aus dem Alten Testament im Neuen, namentlich Stellen wie Gal. 4, 24 f; Hebr. 7, 1 f; 1. Kor. 5, 7; 10, 1 f; Eph. 5, 30—32; Matth. 12, 40; Joh. 3, 14; 19, 36 u. a.)

Bei dem Uebergang der heiligen Schriften des Judentums in den Gebrauch der christlichen Kirche kommt neben der eben besprochenen theologischen Thatsache auch eine litterarhistorische in Betracht, die nicht ohne bleibendes Interesse gewesen ist. Da schon bald nach der Stiftung der ersten Gemeinden die Mehrzahl ihrer Mitglieder das Griechische als ihre Muttersprache redete und kein Hebräisch verstand, so nimmt man natürlich an, ihre Bekanntschaft mit den heiligen Büchern sei durch eine Uebersetzung vermittelt worden, und es lassen sich Gründe genug anführen für die Ansicht, daß die noch vorhandene alexandrinische, gewöhnlich die der siebzig Dolmetscher genannt, sowohl den Aposteln bei ihrem Unterricht, als den Gemeinden zum Behuf der aus der Synagoge herübergenommenen Vorlesungen (1. Tim. 4, 13) gedient habe. Einzelne dagegen sprechende

Erscheinungen ändern an dem Hauptergebnis der einschlägigen Nachforschungen nichts. Nun aber war die griechische Bibel nicht durchaus die genaue Wiedergabe der Hebräischen. Abgesehn von zahlreichen Abweichungen im Text, die oft höchst beachtungswert, aber für unsere gegenwärtige Absicht ohne Belang sind, war nicht nur die Anordnung des Ganzen eine andere als in den jüdischen Schulen und ist fürderhin in christlichen Kreisen eine andere geblieben, sondern es war auch, unter den Händen der griechisch redenden Juden, die Sammlung um einige Bücher vermehrt worden, deren hebräischer Urtext jetzt verloren ist, oder die selbst ursprünglich griechisch geschrieben waren; andere hatten Zusätze erhalten oder waren sonst umgestaltet worden.

Da nun diese griechische Uebersetzung, wie gesagt, bald in der christlichen Kirche und Wissenschaft der maßgebende Text wurde, und die Quelle für fast alle jüngeren Uebersetzungen bis auf die Reformation herab, ja da noch in den protestantischen Bibeln die Spuren jener Verschiedenheit sich erhalten haben, und diese ein Gegenstand des Streites geworden ist, so müssen wir einen Augenblick bei diesem Punkte verweilen. In betreff des ersten Teils, des Gesetzes, ist kein Unterschied zwischen den beiden Sammlungen. Mehrfach aber hat sich der zweite Teil der im weitern Sinne sogenannten Propheten, umgestaltet, und ist derselbe zugleich mit dem dritten Teile, den übrigen „Schriften", vermengt worden. In der Reihe der „ersten" Propheten, der historischen Bücher, welche überall auf das Gesetz folgen, wurde das Buch Ruth an das der Richter angehängt; die Bücher Samuels und der Könige wurden zu einem Ganzen in vier Büchern verbunden und hießen jetzt die vier Bücher der Reiche oder der Könige; an sie schlossen sich unmittelbar die Geschichtsbücher der jüngsten Sammlung, Chronik, Esra, Nehemia (in dieser Reihenfolge) und Esther an. Zwischen Nehemia und Esther wurden zwei neue Bücher eingeschoben, Tobias und Judith, und das Buch Esther erhielt Zusätze. In der Sammlung der „letzten" Propheten wurden die sogenannten zwölf kleinen, und zwar in einer etwas veränderten Reihenfolge, vorangestellt, das Buch Jeremia in eine etwas andere Ordnung gebracht und durch Zusätze (Baruch und Epistel) erweitert, auch die Klagelieder unmittelbar damit verbunden, endlich am Ende das Buch Daniel angefügt und zwar mit mehreren Erweiterungen, die als die Historien der Susanna, des Drachen zu Babel, des Gebets der drei Jünglinge im Feuerofen bekannt sind. Zwischen diese beiden Hälften des hebräischen Prophetenbuchs, also unmittelbar hinter die Geschichtsbücher, wurden die übrigen Schriften des letzten Teils mitten eingerückt: Hiob, Psalmen, Sprüche, Prediger und Hoheslied, und mit ihnen zwei verwandte neue Bücher, die sogenannte Weisheit Salomo's und das Spruchbuch Jesu, des Sohnes Sirachs. So war aus dem alten dreiteiligen ein vierteiliges Ganze entstanden: Gesetz, Geschichten, Lehr-

schriften, Propheten. Endlich, als ein Anhang, schlossen sich noch zwei (oder drei) Bücher der Makkabäer an. Diejenigen Bücher, welche sich nicht in der hebräischen Sammlung befinden, nebst den zu einzelnen hinzugefügten nur griechisch vorhandenen Stücken, nennen die Protestanten die Apokryphen des Alten Testaments.

Es fehlt uns nun durchaus an bestimmten Nachrichten über das Ansehen, welches die also erweiterte Sammlung in den griechisch-jüdischen Synagogen genossen haben mag, ja selbst über die Zeit, in welcher sie die eben beschriebene Umgestaltung erfuhr. Aber das wissen wir sehr wohl, daß in der christlichen Kirche die Stimmen darüber sehr geteilt waren, und die gelehrten Theologen, namentlich in der griechischen Kirche, Jahrhunderte lang den Unterschied zwischen den althebräischen Bestandteilen und den Zusätzen griechischen Ursprungs festhielten, jenen allein die Autorität einräumend, welche überhaupt der heiligen Schrift zukam, diese auf eine untergeordnete Stufe setzend, als Schriftworte, welche zwar der Gemeinde nützlich sein könnten, aber nicht das Gepräge derselben göttlichen Eingebung trügen. Nicht weniger gewiß ist aber, daß diese Unterscheidung durch den Einfluß der Gewohnheit und des Vorlesens, so wie in Folge des wachsenden Mangels an wissenschaftlicher Erkenntnis des Gegenstandes, nach und nach vergessen wurde, bis sie zuletzt vom fünften Jahrhundert an in der Praxis ganz verschwand, besonders im Abendland, wo man die Schrift nur lateinisch las und nur in dieser erweiterten Gestalt kannte.

III.

Das von den Aposteln Jesu der Welt verkündete Evangelium erzeugte eine neue, wiewohl für den Anfang nicht sehr umfangreiche religiöse Litteratur. In jüdischen Kreisen war das Bedürfnis einer solchen überhaupt nicht vorhanden, da hier das Alte Testament vollkommen genügte, und das Volk gewöhnt war, seine Belehrung aus der mündlichen Erklärung der Texte zu schöpfen. Und selbst nach außen hin genügte zunächst die Predigt der Glaubensboten und war jedenfalls das wirksamste Mittel der Verbreitung der neuen Ideen und Hoffnungen. Bald aber diente auch die Feder dem Werke der Zukunft. Zuerst begann der Apostel Paulus, nachdem er bereits die religiöse Erweckung an zahlreichen Orten zu beiden Seiten des Hellesponts angebahnt hatte, die von ihm gestifteten Gemeinden durch belehrende, aufmunternde und tröstende Sendschreiben in Glaube, Liebe und Geduld zu stärken und untereinander zu verbinden. Später ahmten andere Jünger und Amtsgenossen, in mehr allgemein unterrichtender Weise und mitunter ohne Rücksicht auf besondere, örtliche Bedürfnisse, sein Beispiel nach. Andrerseits hatte man früher schon das Bedürfnis gefühlt, das Andenken an die Thaten, Lehren und Schicksale Jesu, welches durch dessen Zeitge-

nossen war erhalten und verbreitet worden, durch die Schrift zu befestigen. Die ersten und ältesten Aufzeichnungen dieser Art reichen gewiß bis in die Zeit des ersten Christengeschlechts hinauf, und daraus wuchsen dann, sammelnd und vervollständigend aus allen zugänglichen, mündlichen und schriftlichen Quellen, die auf uns gekommenen Evangelien, welche in dem unnachahmlich erhabenen Bilde der sittlichen Größe Jesu und in der ernsten Tiefe und Klarheit seiner Gedanken das Gepräge der Echtheit tragen und das Außerordentliche und Einzigartige seiner Persönlichkeit bezeugen, auch abgesehen von der Verherrlichung äußerer Wundermacht, worin er seinen Zeitgenossen erschienen sein muß. An eines dieser Evangelien schloß sich noch ein Bericht über den Gang der Ausbreitung des Christentums von Jerusalem durch Kleinasien und Griechenland bis nach Rom, die sogenannte Apostelgeschichte. Auch die bei einem Teil der Gläubigen vorherrschende glühend ungeduldige Erwartung einer weltumstaltenden neuen Erscheinung Christi, welche den Sieg der Wahrheit und des Rechts in schlagenden Wettern unmittelbar herbeiführen sollte, sprach sich zum Trost über eine trübe Gegenwart und mit dichterischer Begeisterung in dem unter dem Namen der Offenbarung oder Apokalypse bekannten Buche aus.

Dies war das äußerlich eng begrenzte, innerlich an religiösen und moralischen Ideen, Gefühlen und Grundsätzen unerschöpflich reiche Vermächtnis des ersten Christengeschlechts, so weit es noch die nächsten Jahrzehnte des zweiten Jahrhunderts erreichte. Wahrscheinlich umfaßte es nicht alles, was der es belebende Geist in Wort und Schrift ausgeprägt hatte, immerhin aber seinem Wert nach unendlich mehr als viele nachfolgende Geschlechter, welche von diesem Schatze zehrten, aus eignen Mitteln hinzuzufügen vermochten, ein Gemeingut der Christenheit auf alle Zeiten hinaus.

Ueber die ältesten Schicksale dieser Schriften läßt uns nun die Geschichte ziemlich im Dunkeln. Indessen mag man mit Sicherheit annehmen, daß dieselben, trotz der geringen Mittel der damaligen litterarischen Betriebsamkeit, sich allmählig in weitere Kreise verbreiteten, durch gegenseitige Mitteilung, indem Alle ein gleiches Interesse haben mußten an den Denkmälern einer großen Zeit, deren Geist und Kraft sich eben in diesen wenigen Blättern am lebendigsten forterbte. Daß die Gemeinden, die ursprünglich an sie gerichteten einzelnen Briefe nicht aus den Augen verloren, sondern von Zeit zu Zeit öffentlich vorlasen, läßt sich aus zureichenden Gründen abnehmen; daß um die Mitte des zweiten Jahrhunderts Berichte über das Leben Jesu regelmäßig zu solchen Vorlesungen dienten, steht geschichtlich fest. Noch einige Jahrzehnte weiter, und wir treffen auf unzweideutige Zeugnisse für das Vorhandensein einer Sammlung apostolischer Schriften, welche zwar nicht in allen einzelnen Stücken überall dieselbe war, aber doch ihrem Kerne nach (4 Evangelien, 13 paulinische Briefe, 1 Brief Petri, 1 Brief Johannis, und die Apostelgeschichte), und welche bald als ein

zweites Bibelganzes dem älteren an die Seite gestellt wurde unter dem nunmehr leicht gewonnenen, von uns zum voraus erklärten Namen des Neuen Testaments und somit auch unter Anerkennung einer gleichen übernatürlichen Eingebung und unbedingten Autorität.

Wir müssen hier auf einen Umstand aufmerksam machen, welcher geeignet ist die beiden Hauptteile der Bibel noch in einer andern Hinsicht zu unterscheiden, als nach Inhalt und Ursprung. Ueber dem allmählichen Zustandekommen des Alten Testaments schwebt noch heute ein tiefes Dunkel, und die Gelehrten sind noch sehr verschiedener Meinung über den Zeitpunkt, wo die Sammlung endgiltig abgeschlossen worden ist, wie sie uns heute vorliegt. Dagegen ist die Geschichte des Neuen Testaments, oder besser gesagt, der ganzen Christenbibel, seit der Verbindung beider Teile, vollkommen klar und sicher, und höchstens in besonderen Fragen von untergeordneter Bedeutung mögen noch Zweifel obwalten. Die Geschichte des Kanons, d. h. der in Glaubenslehren entscheidenden, offiziell von der Kirche anerkannten Sammlung heiliger Schriften, ist auch, sowohl durch ihren Stoff als durch die Mannigfaltigkeit ihrer Hilfsmittel, einer der interessantesten Teile der Bibelgeschichte, kann aber hier nur in ganz allgemeinen Umrissen mitgeteilt werden.

Gegen das Ende des zweiten Jahrhunderts hatte die Gewohnheit des Vorlesens, so wie die tiefe Verehrung für die ersten Jünger und ihre Zeitgenossen, besonders aber das Bedürfnis, eine sichere Grundlage für die wissenschaftliche Erkenntnis christlicher Lehre zu besitzen, die Kirche fast instinktmäßig zur Sammlung apostolischer Urkunden geführt. Aber es vergingen noch zwei Jahrhunderte, ehe diese Sammlung überall etwa den Umfang erhielt, den sie noch jetzt hat. Nämlich außer den zwanzig Büchern, welche wir vorhin als die am früheften bei einer Mehrzahl von Gemeinden eingeführten und von namhaften Kirchenlehrern empfohlenen bezeichnet haben, kommen noch einige andere in Betracht, welche sich nicht von Anfang an in weitere Kreise eingebürgert hatten, teils weil sie unbekannt geblieben waren, teils weil in betreff ihres Ursprungs Zweifel bestanden, teils wohl auch weil ihr späteres Auftauchen an einzelnen Orten ihrer Aufnahme hinderlich war. Dieses Mißtrauen erklärt sich, weil frühe schon eine Menge Schriften unter erdichteten (apostolischen) Namen in Umlauf gesetzt worden waren, von denen nicht wenige bei einem lesebedürftigen und urteilslosen Publikum Eingang gefunden hatten. Wenn nun von Lehrschriften die Rede ist, welche vom dritten Jahrhundert an allmählich Bürgerrecht in den kirchlichen Sammlungen erlangten, so weiß jedermann, daß folgende hauptsächlich in Betracht kommen: zuerst der sogenannte Brief an die Hebräer, welchen die abendländischen Theologen erst im fünften Jahrhundert annahmen, ferner der Brief Jakobi, der Brief Judä, ein zweiter Brief Petri, und zwei kleine Briefe Johannis, endlich auch die Offenbarung

Johannis, welche lange Zeit ebenso entschiedene Gegner als enthusiastische Verehrer hatte und zuletzt in den morgenländischen Kirchen ganz beseitigt wurde, bis auch hier in neuerer Zeit ein Umschwung eintrat. Dagegen verschwanden aus der Sammlung mehrere Bücher, welche man anfangs da und dort mit derselben verbunden hatte, ein Brief des Klemens, einer des Barnabas, eine Apokalypse des Petrus u. s. w.

Wir müssen übrigens ausdrücklich hinzusetzen, daß in diesem Stücke die einzelnen Kirchen und ihre Häupter vollständig von einander, so wie von einer im Grunde gar nicht vorhandenen Zentralbehörde unabhängig waren, und überhaupt erst gegen das Ende des vierten Jahrhunderts einzelne Provinzialsynoden den Versuch wagten, für ihren Bereich ein offizielles Verzeichnis der heiligen Bücher aufzustellen. So hat um das Jahr 363 eine Synode zu Laodicäa eines gegeben, in welchem die sogenannten Apokryphen des Alten Testaments, und im Neuen die Apokalypse fehlen. Etwa um dieselbe Zeit findet man bei verschiedenen griechischen Kirchenvätern ähnliche Versuche, die übrigens nicht durchaus mit einander übereinstimmen und z. B. in betreff der Geltung des Buches Esther und der Apokalypse einerseits, des Buches der Weisheit und Sirachs andrerseits ganz verschiedene Urteile abgeben. Etwas später beschäftigten sich auch die abendländischen Kirchen mit der Frage des Kanons; mehrere afrikanische Synoden stellten seit 393 Verzeichnisse der heiligen Schriften auf und ließen dieselben durch den römischen Bischof gut heißen; es waren dieselben aber reichhaltiger als die morgenländischen; denn im N. T. wurde die Apokalypse hinzugenommen, und im A. T. alle Bücher, welche aus dem Griechischen ins Lateinische waren übersetzt worden, d. h. mit Inbegriff alles dessen, was der hebräischen Sammlung fremd gewesen war. Die Griechen hatten versucht, einen Unterschied festzuhalten zwischen solchen Schriften, welche über die Lehre und den Glauben zu entscheiden hätten, und solchen, welche daneben wenigstens zur Erbauung dienen könnten. Diese Unterscheidung aber, eine Sache der Gelehrten, konnte dem Volke nicht verständlich gemacht werden und gab nur zu Verwirrungen Anlaß. Die lateinische Kirche mochte sie nicht und ließ den praktischen Zweck über die theologische Begriffsbestimmung entscheiden.

Wir dürfen uns übrigens nicht wundern, daß eine nach unsern Begriffen so hoch wichtige Frage so lange unentschieden bleiben konnte. Die Sammlung bildete ja damals nicht einen einzigen Band, wie dies heute mit der „Bibel" der Fall ist, wobei jeder mit leichter Mühe den Inhalt überschauen und die verschiedenen Exemplare vergleichen kann. Sie bestand zuerst aus einer großen Anzahl von Rollen, später wenigstens von Heften, die selten ein Privatmann alle besaß, und die kaum in allen Kirchen-Archiven vollständig vorhanden sein mochten. Ueberhaupt dürfen wir die Verbreitung dieser Schriften nicht nach den Mitteln messen, welche

der heutigen Industrie zu Gebote stehn. Sie waren selten und theuer, und Eusebius erzählt uns als etwas merkwürdiges, daß der Kaiser Konstantin ihm den Auftrag gab, fünfzig Exemplare für die Hauptstadt anfertigen zu lassen und ihm zwei Wagen zur Verfügung stellte, um sie dahin zu bringen. Leider hat der gelehrte Mann es nicht für der Mühe wert gehalten, uns ein Wort über den Inhalt dieser Exemplare zu sagen.

IV.

Das Volk kannte die Schrift nur durch die öffentlichen Vorlesungen, und diese wurden mit der Zeit auf ein immer geringeres Maß beschränkt, je mehr andere Teile des Kultus in den Vordergrund traten. Anfangs hatte man ganze Bücher im Zusammenhang vorgelesen, später nur noch kleine ausgewählte Abschnitte, und auch dies wurde zuletzt für die Zuhörer eine leere Zeremonie, da eine Zeit kam, wo die Sprache, in welcher die Schrift vorgelesen wurde, den meisten unverständlich war. Zwar im Orient hatte die Kirche in den einzelnen Ländern, wo christliche Gemeinden bestanden, dafür gesorgt, daß dieselbe durch Uebersetzungen in die Landessprache jedem zugänglich blieb. Es wurden der Reihe nach solche angefertigt für Syrien, Aegypten, Aethiopien, Armenien. Aber die Sprachen dieser Länder änderten sich allmählich im Munde der Völker, oder sie wurden durch das Arabische verdrängt, und was die kirchlichen Behörden für den religiösen Unterricht des Volkes thaten, hielt nicht immer Schritt mit den Bedürfnissen, die aus jenen Aenderungen erwuchsen. Auch war weder die allgemeine Richtung der Theologie, welche sich mehr und mehr in den Spitzfindigkeiten der Scholastik verlor, noch der zunehmende Ritualismus des Gottesdienstes geeignet die Kenntnis der heiligen Schrift zu mehren. Im Abendland nahm die Sache eine etwas andere Wendung. In Italien, Spanien, Gallien, Afrika hatte die lateinische Sprache Wurzel gefaßt, und eine einzige Uebersetzung genügte also vorläufig, wenigstens in den Städten. Und was einst in der Natur der politischen Verhältnisse gegründet gewesen war, das hielt später die geistliche Staatsklugheit fest, als längst außerhalb der Kirche in jedem Lande ein neues Volkstum aufblühte und allmählich erstarkte und sofort auch in einer eigentümlichen Sprache sich sein besonderes Organ zu schaffen begann. Die abendländische Kirche, als eine streng zentralisierte, und in dieser Richtung mit bewußter Kraft fortschreitend, begünstigte nirgends die Emanzipation der einzelnen Landeskirchen, welche eben in dem Besitz einer Bibel in der eigenen Sprache eine feste Grundlage selbständiger Entwicklung hätten finden können. Ja, als im zwölften Jahrhundert, namentlich im südlichen Frankreich, später auch in andern Ländern, in dieser Richtung Schritte gethan wurden, und dem Volke durch neue Uebersetzungen die Bibel zugänglich gemacht wurde,

ein nicht zu verkennendes Zeichen der beginnenden freiern Bewegung der Geister, trat die Kirche hemmend dazwischen und griff selbst zu gewaltsamen Mitteln, um diese Bewegung im Keime zu ersticken. Bis auf den heutigen Tag ist die päpstliche Kirche bei ihrer lateinischen Bibel geblieben und liest beim Gottesdienst dem Volke aus keiner andern die vorgeschriebenen Bruchstücke der heiligen Schrift vor, so daß der ursprüngliche Zweck dieser althergebrachten Sitte in diesem Kreise thatsächlich vergessen, und der dadurch zu stiftende Nutzen verloren gegangen ist.

Aber nicht blos dem Volke war die Bibel aus den Augen gerückt während der langen Zeit, die von dem Siege des Christentums über das Heidentum bis zur Reformation verstrich, auch die Geistlichkeit selbst und die theologische Wissenschaft des Mittelalters kamen mehr und mehr in ein ähnliches Verhältnis zu derselben. Einerseits nämlich überlud sich der öffentliche Gottesdienst mit Zeremonien, welche, indem sie vorzugsweise die Sinne und die Phantasie beschäftigten, das religiöse Element den Blicken und Herzen entzogen; andrerseits wandte sich das Interesse der Gelehrten fast ausschließlich dem Studium der Glaubenslehre zu, nach der Seite hin, wo sie am wenigsten geeignet war fruchtbare Ergebnisse für die Förderung der Gemeinde zu schaffen, und am wenigsten veranlaßt unmittelbar in den Urkunden des Christentums die Elemente ihrer eigenen Entwicklung zu schöpfen. Die Theologie wurde das Privilegium einzelner Denker, die sich in metaphysische Fragen vertieften, von der Dreifaltigkeit des göttlichen Wesens, von seiner Menschwerdung, von dem Verhältnis der beiden Naturen in Christo, von der Persönlichkeit des heiligen Geistes, und ähnliche mehr: Fragen bei deren spitzfindiger Erörterung die Texte bald nicht mehr ausreichten, und das Ansehen berühmter Lehrer und Bischöfe allein entscheidend wurde, welche sich darüber ausgesprochen hatten, und deren Meinung auf Synoden aus gleichen Ursachen für die richtige erklärt worden war. Solche Entscheidungen einer erneuten Prüfung zu unterwerfen und die Kirchenlehre nach der Schrift zu beurteilen, fiel niemand ein, oder war, wo es versucht wurde, ein gefährliches Ding. Die einmal offiziell festgesetzte Bestimmung blieb Gesetz; die Vorstellung wurde zur Formel, und die Gesammtheit der also gewonnenen Resultate galt als der wahre Inhalt der Offenbarung, um so gewisser als dieselben dem einfachen Verstande unzugänglicher waren und das Christentum als ein System von Mysterien erscheinen ließen, welche eine in geistlichen Dingen allein kompetente Kaste nicht sowohl zu erschließen als zu hüten hatte. Auch die praktische Seite der Religion löste sich von dem biblischen Grund ab. Meßopfer, Fasten, Wallfahrten, Heiligenverehrung, Beichte, Buße und Mönchswesen waren eben so sehr die Ursache einer wachsenden Entfremdung von der Bibel, als die Frucht einer völligen Unbekanntschaft mit dem Geiste der Lehre Jesu und der Predigt der Apostel.

Indessen soll damit nicht gesagt sein, daß die Bibel überhaupt außer Gebrauch kam. Vielmehr ist zu sagen, daß durch alle Jahrhunderte hindurch, bis zur Reformation, eine gelehrte Beschäftigung mit derselben von den Theologen empfohlen und geübt wurde, und daß die größten Kirchenlehrer, wenigstens der frühern Zeit, gerade hierin ihren Ruhm suchten und fanden. Aber diese Beschäftigung war selten gesund und zweckmäßig. Nur wenige Schrifterklärer, auf der Kanzel oder in Büchern, beflissen sich, ihren Lesern oder Zuhörern durch ein geschichtlich praktisches Verständnis mit dem Interesse am Texte zugleich sittliche Förderung und Erbauung zu vermitteln. Die meisten, und bald alle, gingen darauf aus, in demselben Geheimnisse zu entdecken, durch deren künstliche Auffindung, nächst dem Reichtum des geoffenbarten Wortes, auch ihre eigene geistige Virtuosität in ein glänzendes Licht gestellt werden konnte. Nach dem früher schon gangbaren Grundsatz, daß die vom heiligen Geiste diktierte Schrift einen tiefern Sinn haben müsse, als den oft ganz nüchternen buchstäblichen, und zwar gleichzeitig einen mehrfachen, erging sich die theologische Schrifterklärung, übrigens in ganz regelloser und willkürlicher Anwendung dieses Grundsatzes, in einer Flut allegorischer, mystischer, typischer (oder wie man sie sonst nennen möchte) Auslegungen einzelner Stellen oder ganzer Bücher, ohne Rücksicht auf die geschichtlich erkennbare Absicht der Verfasser, auf den Zusammenhang der Gedanken, auf das Bedürfnis der Gemeinde, dem innern Antriebe nach allerdings eine Art geistiger Uebung, aber, was die Methode betrifft, nur zu oft eine leere Taschenspielerkunst und bei aller Ehrlichkeit der Ueberzeugung ein Raub am Heiligtum. Rechnen wir zu diesem noch den nicht zu vernachlässigenden Umstand, daß selbst die biblische Geschichte, namentlich die evangelische, im Lauf der Zeit durch und durch mit märchenhafter Zuthat versetzt und von derselben überwuchert wurde, was sich eben nur aus der Unbekanntschaft mit den echten Quellen erklären läßt, ja daß im Grunde die Wunder neuer Heiliger wichtiger wurden als die in der Bibel erzählten, so wird das Endurteil über diese Periode dahin ausfallen müssen, daß die Kirche aufgehört hatte, ihr Leben auf dem Grund der geschriebenen Offenbarung zu erbauen, wobei natürlich nicht ausgeschlossen bleibt, daß einzelne gerade in dieser die Nahrung für ihre geistigen Bedürfnisse suchten und fanden, freilich nach Maßgabe des zu ihrer Zeit möglichen Verständnisses, und leider dabei unter dem Drucke einer argwöhnisch lauernden Orthodoxie.

V.

Die Reformation brachte in dieser Beziehung eine durchgreifende und nachhaltige Veränderung hervor. Da sie, wie ihr Name schon sagt, die Kirche in betreff der Lehre und Sitte von allen Mißbräuchen und Irr-

tümern reinigen und auf ihre ursprüngliche Gestalt und Wahrheit zurückführen wollte, so war sie genötigt, für ihr Streben eine feste Grundlage zu suchen, eine Berechtigung nachzuweisen, und diese fand sie eben so leicht als notwendig in der heiligen Schrift, welcher somit gleichsam instinktmäßig eine Stelle eingeräumt wurde, die ihr in der Theorie nie war verweigert worden, die sie aber in der Praxis nie behauptet hatte, insofern zuerst die Ueberlieferung, sodann die Entscheidungen der Synoden, endlich die Machtsprüche der Päpste ihr Ansehen nur zu sehr verkümmert hatten. Mit der Vorstellung von der göttlichen Eingebung der Bibel wurde jetzt wieder Ernst gemacht, indem diese Eigenschaft nicht nur wie bisher im allgemeinen anerkannt wurde, sondern wirklich für alles theologische Denken und kirchliche Handeln Regel und Gesetz finden lehrte, im Gegensatz zu jeder blos menschlichen Autorität. Und was die Theologie, oder besser gesagt, das unwiderstehlich sich geltend machende religiöse Bedürfnis der Zeit laut gefordert, das wurde sofort verwirklicht durch die beispiellos rasch gewonnene und wachsende Popularität der Bibel, durch Uebersetzungen in die Volkssprachen, durch die Beihülfe des Bücherdruckes, der hier seine würdigste Verwendung fand, durch die reichliche und tägliche Auslegung in Predigten, und dies alles in einem Umfang und mit einer Gewalt, daß selbst die katholische Kirche, obwohl widerstrebend, bis auf einen gewissen Grad diesem Zuge folgen mußte. Die Bibel wurde jetzt, was sie nie gewesen, ein Volksbuch im wahren Sinne des Worts und somit zugleich eine Bürgschaft dafür, daß die durch die Reformation gewonnene oder wenigstens erstrebte Befreiung von dem Joche hierarchischer Bevormundung nicht wieder verloren gehen würde.

Allein bei aller Klarheit und Festigkeit des Prinzips, daß die Bibel oberste und einzige Richterin in Sachen des Glaubens sein solle, und nicht nur der Einzelne, sondern die Kirche selbst sich ihr unterzuordnen habe, trat doch der besonnenen Wissenschaft eine schwierige nicht zu umgehende Frage entgegen. Wenn alles auf die Autorität der Schrift gegründet werden sollte, auf was gründete sich denn diese Autorität selbst? Wie kann man sie beweisen? Woher hatten denn die Reformatoren diese heilige Schrift erhalten? Aus den Händen der katholischen Kirche! Diese hatte aber sowohl früher auf sehr schwankende Gründe hin, als eben jetzt wieder auf dem tridentinischen Konzil, fast ohne Gründe, aus eigener Machtvollkommenheit entschieden, was zur Bibel gehören sollte. Die protestantische Theologie konnte nicht in demselben Augenblick, wo sie in so manchen wichtigen Dingen die Richtigkeit des Urteils, ja die Christlichkeit dieser Kirche in Zweifel zog, oder gar in Abrede stellte, aus ihrer Hand und nach ihrem Gutdünken, gleichsam unbesehn, annehmen was sie als das höchste Gesetz verkündete. Die Reformatoren begriffen, daß sie der Autorität der Schrift eine andere Basis geben mußten als das kirchliche

Herkommen. Sie erklärten, nach dem Vorgange Zwingli's und Calvins, daß die Schrift nicht durch äußere Zeugnisse gehalten zu werden brauche, sondern durch sich selbst als eine göttliche Autorität sich legitimiere, indem der heilige Geist in den Herzen der Gläubigen sie unmittelbar bezeuge. Wir könnten zwar diese Beweisführung, als eine von einem günstigen Vorurteil abhängige, schwach finden, ja sie auf die Formel zurückführen: die Bibel ist das Wort Gottes, weil ich sie eben dafür halte. Immerhin war sie für das damalige Entwicklungsstadium der Theologie die kräftigste und vorläufig vollkommen ausreichend, weil doch im Grunde nicht das individuelle Urteil dieselbe aufstellte, sondern ein gewisses Gesammtbewußtsein der christlichen Gemeinde, getragen von Erziehung, Erfahrung und wirklicher Frömmigkeit. Sie reichte um so mehr aus, als man, wenigstens in calvinischen Kreisen, die herkömmliche Sammlung beibehielt, ohne sich in kritische Untersuchungen über den relativen Wert der einzelnen Bücher einzulassen, doch mit Ausscheidung der Apokryphen A. T.'s. Luther aber ging freier und kühner zu Werke. Ihm galt als oberster Grundsatz, daß nichts evangelisch sei, als was die Gnade Gottes in Christo zum Heil des reuigen Sünders predige, ohne dessen eigenes Verdienst, und nach diesem Grundsatz sollte nicht sofort die überlieferte Bibelsammlung als Ganzes für Gottes Wort anerkannt, sondern jedes einzelne Stück derselben zuvor geprüft werden, ob es jene Grundwahrheit unverkümmert ausspreche, und nach diesem Maßstab dessen relative Dignität beurteilt werden. Das Alte Testament wurde so als eine Urkundensammlung weissagender Offenbarungen auf das Christentum hin beibehalten, doch unter Anerkennung eines verschiedenen Wertes der einzelnen Bücher. Psalmen und Propheten galten daher mehr als Mose. Die Apokryphen wurden bei Seite gestellt, hauptsächlich weil Christus und die Apostel sich nicht auf dieselben beriefen. Man erklärte sie als lesenswert wie andere guten Bücher auch, aber nicht als in Glaubenssachen entscheidend. Im Neuen Testament wurden auch einige Bücher ausgeschieden, welche jener Forderung nicht zu entsprechen schienen, und an denen also der Stempel absoluter göttlicher Eingebung nicht erkannt wurde (Briefe an die Hebräer, Jakobi, Judä, und die Apokalypse). Daher erklärt sich auch die veränderte Ordnung der Bücher in den protestantischen, namentlich in den deutschen Bibeln, wo die eben genannten vier am Schlusse stehn, die Apokryphen aber eine besondere Abteilung bilden. Die kleinen Aenderungen in der Reihenfolge im A. T., wo man teilweise bei der griechischen Ordnung stehn blieb, teilweise auf die hebräische zurückging, sind zu unwichtig, als daß wir uns hier dabei aufhalten sollten.

Luthers Nachfolger blieben zunächst seinen Ansichten in diesen Stücken treu. Sie merkten aber doch bald, daß auf diesem Wege dem subjektiven Urteil des Einzelnen gar zu viel Recht und Einfluß eingeräumt würde,

und daß die Bibel, was sie als Ganzes in der neuen Theorie gewonnen hatte, leicht wieder durch willkürliche Trennung und Kritik ihrer Teile verlieren könnte. Man kam also allmählich von den freiern Urteilen Luthers zurück; man vergaß sie gern und hielt sich an die von der alten Kirche überlieferte Sammlung, ohne weitere Unterscheidung der Elemente ihrem Werte nach, mit Ausnahme der Apokryphen, in betreff welcher man die einmal gegebene Erklärung festhielt. So war man auf einem Umweg dazu gekommen, das ältere, allgemein faßliche, katholische Prinzip der kirchlichen Ueberlieferung, welches man zuerst verschmäht hatte, stillschweigend wieder zu Ehren zu bringen, indem man es durch das protestantische von dem Selbstzeugnis des heiligen Geistes verstärkte, welches indessen mehr und mehr aus der Lebendigkeit des Gefühls, wo es seine Quelle gehabt, in die starre Abstraktion des Begriffs und der Schulformel überging. Das Volk hatte übrigens von den Distinktionen der Gelehrten nichts verstanden, und da man nicht konsequent genug war, die minderwertigen Bücher ganz auszuscheiden, so blieben sie für die Ungelehrten, die sie gedruckt vor sich hatten, mit allen andern gleichwertig. Dabei war die Beibehaltung der Apokryphen ebenfalls eine Inkonsequenz, welche erst zu unserer Zeit durch die strengere Orthodoxie der anglikanischen Kirche und ihrer Geistesverwandten vermieden worden ist, indem dieselben diese Bücher als nicht inspiriert vollständig aus der Bibel verbannten, während dieselbe orthodoxe Partei auf der Synode von Dordrecht 1619 mit dieser Forderung noch nicht hatte durchdringen können.

Nachträglich mag noch erwähnt werden, daß die Reformatoren und ihre Nachfolger die Schriftautorität, als die allein geltende, nicht blos der Traditionslehre der Katholiken, also der streng konservativen, gegenüber betonten, um ihre erneuernden Bestrebungen zu rechtfertigen, sondern auch im Widerspruch mit den Radikalen, den Wiedertäufern, welche mit Hintansetzung der Schrift und aller äußeren Autorität, in einer vorgeblichen, unmittelbaren Erleuchtung durch den heiligen Geist eine noch reinere und sicherere Leitung in geistlichen Dingen zu besitzen behaupteten.

VI.

Auf die gewaltige religiöse Bewegung der ersten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts folgte eine lange Periode des Stillstands, man könnte wohl sagen des Rückschritts, welcher namentlich in betreff der praktischen Bedeutung der Bibel fühlbar wurde. Die auf dem Grunde derselben begonnene und mutig durchgeführte Erneuerung der Glaubenslehre war der Hauptsache nach vollendet, aber die Theologen fühlten das Bedürfnis ihre Arbeit fortzusetzen, indem sie die Definitionen verschärften, die Begriffe zergliederten, allerlei Streitfragen erhoben, welche über die von der Schrift

gebotene Belehrung hinausreichten, und folglich mit andern Mitteln durchgekämpft und festgestellt werden mußten, wie dies einst auch in der alten Kirche der Fall gewesen war. Dies war jedenfalls nicht der sicherste Weg, zur Beilegung alles Streites zu gelangen. Zuerst hatten sich Luther und Zwingli über eine spezielle Frage getrennt. Später hatte Calvin, indem er eine Formel der Versöhnung aufstellte, die Spaltung nur unheilbar gemacht. Die Folge dieser mit leidenschaftlicher Bitterkeit durchgefochtenen Streitigkeiten über immer zahlreichere Punkte war, daß die Kraft des Protestantismus nach außen hin bald gebrochen war, und daß er froh sein mußte, wenigstens sein anfangs gewonnenes Gebiet behaupten zu können. Die meisten dieser Streitigkeiten gingen über den Horizont der Massen hinaus, aber man wußte sie, bei dem Mangel an sonstiger geistiger Beschäftigung, dafür zu interessieren, und so verloren sie ernstere Bedürfnisse und Pflichten aus den Augen. Die Ergebnisse dieser gelehrten Arbeit wurden in Bekenntnisschriften niedergelegt, welche eine politisch offizielle Geltung erhielten und beschworen werden mußten, nicht blos von den Predigern; die Schriftauslegung, die wissenschaftliche wie die praktische, welche zuerst im Dienst einer notwendigen und heilsamen Reform gewesen war, trat nun in den Dienst der Schuldogmatik und Parteipolemik, so daß selbst die Kanzel jede andere gesunde und fruchtbare Anwendung des Bibelwortes vergessen zu haben schien, um nur noch die Zänkereien der Gelehrten und ihre Schimpfreden den Gemeinden als christliche Erbauung vorzutragen.

Die theologische Wissenschaft war wieder zur dürren und unfruchtbaren Scholastik geworden, welche ihre Stärke und ihren Wert in der möglichsten Bestimmtheit der Formeln suchte. Je mehr die Schrifterklärung sich von der Bahn entfernte, welche sie zu einem richtigen Verständnis der Bibel und ihres Geistes führen konnte, desto mehr Mühe gab sich die Dogmatik, ihre Natur und ihre Eigenschaften theoretisch zu bestimmen, um so genauer als der lebendige heilsame Verkehr mit derselben ins Stocken geraten war. Die Inspiration wurde wieder als ein ganz mechanischer Vorgang aufgefaßt; die biblischen Schriftsteller erschienen den selbst an Geist ganz verarmten Theologen nicht mehr als Träger und Vorkämpfer großer weltüberwindender Ideen, welche ihnen zuerst Mut und Kraft einflößen mußten, ehe sie nach außen wirkten, sondern als passive Werkzeuge einer höhern Macht, welche ihnen fast weniger die Gedanken als die Worte, die Schreibart, ja die Buchstaben und Lesezeichen eingab. Auch die Entstehung der beiden Sammlungen wurde auf eine unmittelbare Einwirkung dieser Macht zurückgeführt. Man behauptete kühnlich, daß der letzte Prophet den Kanon des A. T.'s abgeschlossen, der letztüberlebende Apostel den des Neuen gemacht hatte; man war blind für die unzähligen Beweise des Gegenteils. So vermied man bequem die Untersuchungen über Natur, Ursprung und Wert der einzelnen Bestandteile der Schrift

in der stillschweigenden Voraussetzung, daß dies eine vermessene Neugierde, oder doch eine jetzt überflüssige Bemühung wäre, und nur geeignet in die feste Burg einer glücklich gesicherten Errungenschaft die gefährliche Störung des Zweifels zu werfen. Der unauflösliche Bestand der Bibel in ihrem jetzigen Umfang galt als ein Fundamentalartikel, und man gab sich unsägliche Mühe Luthern freizusprechen von der offenbaren Ketzerei, in welche er in dieser Hinsicht verfallen war. Auch behauptete man, daß nichts vom Geiste eingegebenes habe verloren gehen können. Der Text, wie er von unbekannten Rabbinern festgestellt war, oder wie ihn der Zufall den Gelehrten der Reformationszeit in die Hände gespielt hatte, galt für den unantastbar echten, trotz den unzählbaren Verschiedenheiten der Handschriften, welche man täglich entdeckte, aber mit vornehmer Gleichgültigkeit, mit Argwohn und ununtersucht von der Hand wies, gelegentlich auch Unbefangenere und Wißbegierige, welche hier mit wissenschaftlicher Gründlichkeit verfahren wollten, verdächtigend. Den Katholiken zum Trotz, welche behaupteten, daß die Bibel, ohne Bevormundung dem Volke überlassen, ihrer Dunkelheit wegen diesem mehr schaden als nützen würde, stellte man den Grundsatz auf, daß sie vollkommen deutlich sei und sich selbst erkläre, was zwar für alles wirklich wesentliche zugegeben werden kann, die Gelehrten aber nicht hinderte, sich über unzählige, selbst klare Stellen zu zanken, und die klarsten zu pressen und zu foltern, wenn sie sich nicht ins System fügen wollten. Obgleich es niemand einfiel das göttliche Ansehen der biblischen Bücher in Zweifel zu ziehn, wurden doch die Gründe für dasselbe sorgfältig registriert, und zwar so, daß der erste Platz demjenigen eingeräumt wurde, dessen man sich nicht mehr zu bedienen wußte, dem unmittelbaren Zeugnis des Geistes, diejenigen aber, welche allein noch wirklich Wert hatten, die äußerlichen historischen, das Zeugnis der Kirchenväter, so benutzt wurden, wie man sie eben brauchte, das Zweifelhafte oder gar Gefährliche davon wohlweislich bei Seite lassend. Endlich, um alles mit einem Worte zu sagen, während die Theologen des 16. Jahrhunderts unter dem „Worte Gottes“ die geoffenbarte Wahrheit überhaupt verstanden hatten, mochte sie nun mündlich an die Patriarchen oder an die Zuhörer Jesu, oder schriftlich an die Zeitgenossen der Propheten oder Apostel gelangt sein, oder jetzt noch an die Christenheit in glaubenstreuer Predigt (und nur jene Wahrheit gehörte nach ihnen zum Worte Gottes, nicht gerade jede zufällige Notiz oder Geschichte, die in der Bibel stand), so waren jetzt Wort Gottes und Bibel gleichbedeutende Ausdrücke, und damit nicht blos der geistige Inhalt der letztern, sondern eben auch ihre Form zum unantastbaren Heiligtum geworden! Von einem menschlichen Elemente in und an derselben war nicht mehr die Rede.

Diese von Luthers Wegen so weit abgehende Vorstellung hätte der Sache und der Gemeinde nicht geschadet, wenn sie nicht Hand in Hand

gegangen wäre mit einer beklagenswerten praktischen Vernachlässigung der heiligen Schrift in allen den Beziehungen, wo sie für das innere Leben des Einzelnen und die Erbauung der kirchlichen Gesellschaft hätte wirken können und sollen. Die Sache war zuletzt, nach dem Ende des dreißigjährigen Kriegs, als Deutschland und manche andere Teile der gesitteten europäischen Welt in tiefer geistiger und leiblicher Not schmachteten, so weit gekommen, daß selbst auf protestantischen Universitäten die Bibel nicht mehr studiert wurde, das Volk aber nur die ungesunde Nahrung eines trockenen Katechismus und polemischer Predigten erhielt.

Die Versuche, welche die Theologie in der zweiten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts machte, diese Verhältnisse zu bessern und durch ein fruchtbares Bibelstudium die Wissenschaft aufzufrischen und für weitere Kreise ersprießlich zu machen, waren entweder nicht ernst genug gemeint, oder es klebte ihnen selbst noch zu viel von der gelehrten Art an, und der Weg zum Volke blieb ihnen verschlossen. Wenigstens war dies in den Ländern calvinistischen Bekenntnisses der Fall, und was in dem katholischen Frankreich gleichzeitig für das Bibelstudium in frommem Sinn vom Jansenismus versucht wurde, brach sich an dem energischen Widerstand des ultramontanen Geistes und ist spurlos verschwunden. Aber in dem lutherischen Deutschland trat um die eben angegebene Zeit und mit schnell wachsender Kraft eine Richtung des christlichen Denkens und Lebens hervor, welche in der Geschichte unter dem Namen des Pietismus bekannt ist, und bis heute noch in der protestantischen Welt fortbesteht und wirkt, nicht blos in einzelnen Geistern und Gemütern, sondern auch in mancherlei Genossenschaften, in denen bald eine stille, bescheidene, innerliche Frömmigkeit dem häuslichen und geselligen Leben seinen Ton giebt, bald aber auch weniger reine Elemente sich geltend machen, und schwärmerische Auswüchse zur Erscheinung kommen. In diesen Kreisen wurde die Beschäftigung mit der Bibel wieder eine tägliche und fast ausschließliche, zur Erbauung, nicht, wie in den sich orthodox nennenden Schulen, als ein Werkzeug theologischer Kontroversen. Doch führte auch hier teilweise die Verehrung für den Buchstaben auf Ueberschwänglichkeiten in Aufsuchung eines geheimen Sinnes, in apokalyptischen Träumereien und Rechnungen, oder gar in abergläubiger Anwendung auf Loos und Wahrsagung. Dabei ist es aber nicht zu vergessen, daß Deutschland zumeist dem zeitweiligen Vorherrschen dieser Richtung es verdankt, daß es nicht in den Strudel englischer und französischer hohler Freidenkerei hinein gerissen wurde, in der Periode, wo diese ihm hätte gefährlich werden können; daß es vorbereitet wurde, die tieferen und wahreren religiösen Bedürfnisse der Christenheit von dem, was die Schulgelehrten obenan gestellt hatten, zu unterscheiden; daß es entdeckte, was die Kirchen und Parteien trennte, sei unendlich weniger wichtig, als was sie einigen konnte; daß die Bibelverbreitung durch wohlfeilen Druck, so wie

durch gesellschaftliche Bestrebungen eine fürder nicht mehr aus den Augen verlorene Angelegenheit wurde, als eine der ersten Spuren jener individuellen oder doch nicht offiziellen Thätigkeit für christliche Zwecke, welche in unseren Tagen eine so große und segensreiche Ausdehnung erhalten hat.

VII.

Aber die Verirrungen der scholastischen Theologie hatten zu derselben Zeit noch eine andere Wirkung. Die bedeutenderen Geister in Europa, gewiß zum Teil aus Ekel vor dem widerlichen Gezänke der Theologen, fingen an, sich dem Studium der Philosophie und Naturwissenschaft zuzuwenden, und die besseren Kräfte gehörten von da an, nicht blos in protestantischen Ländern, einem Gebiete der menschlichen Thätigkeit an, welches der Menschheit neue Bahnen zu öffnen versprach, und neue Schätze zur Verfügung zu stellen, ohne die echten ältern zu gefährden, welche sie der bisherigen Entwicklung des Christentums verdankte. Die Theologie hörte auf, das große Wort zu führen. Das natürliche Werkzeug des weltlichen Studiums, die Vernunft, fing an, eine hervorragende Rolle zu spielen, und es ging ein rationalistischer Zug neben dem eben geschilderten pietistischen her, allmählich Raum und Kraft gewinnend und diesen zuletzt überflügelnd. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts war der Rationalismus, trotz aller Einrede der sonst zu Recht bestehenden Mächte, in Staat und Kirche selbst eine Macht geworden. Nachdem er zuerst sich mit dem Versuch begnügt hatte, die christlichen Glaubenslehren als vernunftgemäß zu demonstrieren, kam er notwendig sehr bald darauf, nur das als christlich anzuerkennen, was sich überhaupt aus der natürlichen Thätigkeit der Vernunft ableiten und mit dem Verstand begreifen ließ. Er gewöhnte sich zugleich den Schwerpunkt des Evangeliums in dessen sittlichen Inhalt zu legen, mit Uebergehung des mystisch-religiösen, aus welchem die meisten und wichtigsten Dogmen der Kirchenlehre sich entwickelt hatten, und beseitigte somit aus dieser alle sogenannten Mysterien, deren Mitteilung an die Menschheit nur durch eine übernatürliche Offenbarung hätte vermittelt sein können. Die Bibel selbst, welche doch eigentlich als Denkmal einer solchen Offenbarung galt, verwarf er darum nicht, wohl aber wandte er auf dieselbe eine Erklärungsmethode an, mittelst welcher jene seinem Geiste fremden Elemente, nebst den ihnen als Rahmen und Gewähr dienenden Wundergeschichten, daraus verschwanden, teils als der Ausdruck eines noch unfertigen Verständnisses der Natur und der Religion von seiten eines ungebildeten Zeitalters, teils als die bildliche Einkleidung von Begriffen, welche jetzt eines solchen Gewandes nicht mehr bedurften, teils auch als das ganz unberechtigte Ergebnis der Anschauung einer spätern abergläubigen Zeit, welche ihre eigenen Vorurteile erst in die Bibel eingetragen und

den Zwang der kirchlichen Ueberlieferung mit derselben hatte verwachsen lassen. Bei einem solchen, im Grunde höchst willkürlichen Verfahren, dem zufolge die Endformen der modernen Zeitphilosophie der Maßstab für uralte geschichtliche Thatsachen und religiöse Ueberzeugungen sein sollten, brauchte sich dieser rein philosophische Rationalismus nicht weiter in die Frage nach dem Ursprung und der Geschichte der Bibel oder ihrer einzelnen Teile einzulassen und hat auch auf diesem Gebiete nur wenig geleistet. Aber gerade in dieser Form, als reine Theorie, die praktische Seite des Christentums ausschließlich ins Auge fassend, und somit nach seiner Vorstellung dem Geiste der Bibel gerecht werdend, unbekümmert um dasjenige, was er sich aus derselben nicht assimilieren konnte, hat er, namentlich außerhalb der eigentlich theologischen Kreise, bis heute sich viele Freunde erhalten.

Ihm gegenüber stellte sich, zuerst schwach, aber allmählich Kraft und Bedeutung gewinnend, der Supranaturalismus, der es sich zur Aufgabe machte, die Notwendigkeit und geschichtliche Wirklichkeit einer übernatürlichen Offenbarung nachzuweisen, und die Bezeugung derselben in der heiligen Schrift, welche somit bei der unbestreitbaren Unzulänglichkeit der Vernunft als die lautere und bleibende Quelle für alle christliche Erkenntnis gelten müsse. Anfangs sich begnügend, diese feste Grundlage der Theologie gesichert zu haben, bemühte er sich eben nicht sehr, die ältere kirchliche Fassung aller einzelnen Glaubenslehren aufrecht zu halten, oder gar die strenge Verbindlichkeit der Bekenntnisschriften des 16. Jahrhunderts zu fordern. Allein er blieb nicht bei diesem schüchternen Widerspruch stehen. In der öffentlichen Meinung Boden gewinnend, ermannte er sich zu einer vollständigen Restauration des älteren Systems und durfte bald mit Recht wieder Anspruch machen auf den Namen der Orthodoxie, das heißt, des bewußten und geflissentlichen Festhaltens an dem ganzen Umfang desjenigen Lehrgebäudes, welches allein in der Kirche es zu einer allgemeinen und offiziellen Anerkennung gebracht hatte. Indessen hatten, wenn man genauer zusah, seine Formeln und Beweise, im Vergleich mit den früher beliebten, in vielen einzelnen Stücken eine mehr oder weniger fühlbare Aenderung erfahren, und nur die Minderzahl machte sich anheischig von dem alten System und seinen Methoden gar nichts abmarkten zu lassen. Namentlich was unsern speziellen Gegenstand betrifft, zeigte es sich, daß die neuern Ideen nicht mehr durchaus abzuweisen waren. Der Begriff einer rein mechanischen Inspiration, wobei die menschliche Thätigkeit und Eigentümlichkeit der Schriftsteller nicht weiter in Betracht kam, konnte nicht beibehalten werden, und es wurden mancherlei Mittelwege ersonnen, um die göttliche Autorität der Schrift mit der geschichtlich begreifbaren Art ihrer Entstehung in Einklang zu bringen. Aehnliches geschah in betreff des Kanons, oder der Sammlung heiliger Schriften, welche man nun einmal auf dem Weg der kirchlichen Ueberlieferung erhalten hatte und im Interesse

der konservativen Theologie in ihrem Bestand nicht glaubte antasten lassen zu dürfen, während man der geschichtlichen Forschung in betreff einzelner Stücke Zugeständnisse machte und Auskünfte erdachte, welche früher als ein Verrat an der Wahrheit wären betrachtet worden. Doch hiemit sind wir bereits in eine neue Phase unserer Geschichte eingetreten, in diejenige, welche eben jetzt unsern Augen sich darstellt, und die selbst dem größern Publikum durch gewisse weitgreifende Tagesfragen (man denke nur an die Verhandlungen über das „Leben Jesu") nicht mehr fremd ist.

VIII.

Der philosophische Rationalismus hatte die Religion überhaupt und namentlich auch die Bibel lediglich dem Urteil der Vernunft, oder dem sogenannten gesunden Menschenverstand unterwerfen wollen. Er hatte sich unfähig gezeigt, einen religiösen Gedanken zu begreifen, der aus einer andern Quelle geschöpft war, und in einer andern (neuern) Sphäre sich entwickelt und ausgebildet hatte, als in welcher er sich selbst bewegte. Nun hatte sich aber im letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts eine neue Macht erhoben, deren Eingreifen in das Gebiet der theologischen Wissenschaften viel folgereicher und entscheidender geworden ist, als das der reinen Theorien. Das war die historische Kritik. Sie ist die Frucht einer eigenen Geistesthätigkeit, wir möchten fast sagen eines Instinkts, welcher den frühern Geschlechtern fast ganz fehlte, besonders dem Altertum, oder doch höchst selten zu freier und bewußter Aeußerung gekommen war und auch jetzt noch Mühe hat, sich gegen die Macht des Vorurteils zu behaupten. Der historische Sinn erwacht und offenbart sich nur langsam im Individuum wie in der Menschheit überhaupt. Er ist die Fähigkeit, die Thatsachen der Außenwelt von denen, die das innere Leben bilden, klar zu unterscheiden, speziell auch das, was zum Glauben, der persönlichen Beziehung des Menschen zu Gott und der übersinnlichen Welt gehört, von dem, was Gegenstand des Wissens ist, das heißt, von der durch den Verstand zu beurteilenden Erfahrung. Auf jenem ersten Gebiete mögen die Ideen sich gleichsam unmittelbar dem Geiste aufdrängen, und dieser nachträglich die Begründung derselben versuchen. Auf dem letzteren aber sollen vor allem die Mittel der Erkenntnis gesichtet, vermehrt, verschärft, dann aber auch wirklich benutzt werden, nimmermehr aber die Thatsachen zum voraus festgestellt werden, ehe der Weg, der zu ihnen führt, genügend aufgehellt ist. Diese Methode der genauen Beobachtung und der gewissenhaften Forschung, zuerst und am glücklichsten an der Natur selbst erprobt und für ihre Mühe durch die mannigfaltigsten und wichtigsten Entdeckungen reichlich belohnt, wurde bald auch auf das Gebiet der Geschichte, namentlich der Kirchengeschichte, übertragen und hat auch hier unzähligen Thatsachen ihre wahre Physiognomie wieder zu geben vermocht.

Durch längere Uebung gekräftigt, hat sie sich zuletzt auch an solche Probleme gewagt, welche seit Jahrhunderten niemand mehr ins Auge gefaßt hatte. Man zog auch die schriftlichen Religionsurkunden in den Bereich der Untersuchung. Denn was auch deren innerer Wert und praktische Bedeutung sein mochte, waren sie doch jedenfalls ein Produkt ihrer Zeit und bestimmter Verhältnisse. Man begriff, daß hier zweierlei Dinge zu unterscheiden seien, welche die Theologie, bislang die einzige Richterin in diesen Stücken, gerne mit einander verwechselte, einerseits das Wort Gottes in uns und an uns, wie es sich durch Natur, Gewissen, Geschichte und Prophetenmund offenbarte, andrerseits die Bücher, welche doch nicht vom Himmel gefallen waren, sondern wie alles irdische an natürliche Bedingungen des Werdens und Bestehens müssen gebunden gewesen sein. Und so galt es diese beiden Elemente, die absolute Wahrheit und die geschichtlich wechselnde Erscheinungsform derselben, auseinander zu halten und gesondert zu betrachten, jedes mit denjenigen geistigen Mitteln, welche ihm wahlverwandt waren. Die Bibel, seit lange ausschließlich ein Stück der Glaubenslehre, wurde fortan ein Gegenstand geschichtlicher Forschung, und zwar nach zwei Seiten hin.

Einmal war hier ein weites Feld für litterarhistorische Untersuchungen. Die Geschichte der Sammlung (des Kanons), oder der Bibel als eines Ganzen, und die Geschichte jedes einzelnen Buches in derselben sind gründlicher erörtert worden; die früher allein gehörten, vielfach lückenhaften und ungenügenden Aussagen des Altertums, welche ja eigentlich für das Alte Testament fast ganz fehlen, sind einer genauen Revision unterworfen worden, welche zum Zweck hatte, deren Wert und Tragweite zu prüfen. Und je mehr man erkannte, daß das Ergebnis dieser Prüfung ein für die Wissenschaft nicht ausreichendes sei, desto mehr befliß man sich, in den Büchern selbst, durch tieferes Eindringen in ihr Wesen und ihre Zwecke, das Geheimnis ihrer Entstehung und ihrer Schicksale zu entziffern. Man konnte sich bald überzeugen, daß sie viel mehr darüber aussagten, als die Ueberlieferung darin zu finden gewußt hatte. Je mehr es sich herausstellte, daß jene äußern Zeugnisse zu unvollständig und zu jung seien, auch wohl zu sehr abhängig von vorgefaßten Meinungen, um für sich allein die Grundlage der Bibelgeschichte bilden zu können, desto mehr gewannen die inneren Gründe an Wichtigkeit, das heißt, die Thatsachen, welche die Texte selbst kund gaben, und so wurde es die Hauptaufgabe der Wissenschaft, diese nach dem Maß ihrer Kraft wirken zu lassen, unter sorgfältiger Vermeidung jeder Einmischung des rein subjektiven Urteils. Man begreift, daß diese Aufgabe keine leichte war, und daß die Kritik nur auf Umwegen nach mancher Uebereilung und Selbsttäuschung zu sichern Ergebnissen gelangen konnte, und nachdem sie sich selbst oft genötigt gesehn, ihre zu rasch abgeschlossenen Aufstellungen zurück zu nehmen. Aber wenn auch heute die Zahl der mit allgemeinerer Zustimmung gewonnenen Resultate noch viel

geringer ist, als die der noch anhängigen Streitfragen, die Methode wenigstens, das heißt, das Recht der Forschung in solchen Dingen, wird theoretisch anerkannt und von den Gelehrten aller Parteien geübt. Wo sie etwa noch bestritten werden sollte, da hat dieser Widerspruch schon die Macht nicht mehr, die Wissenschaft aufzuhalten. Der Fortschritt wird täglich fühlbarer, und die Kritik hat vor der Ueberlieferung den unschätzbaren Vorteil, daß sie ihre etwaigen Irrtümer immer selbst und zuerst entdeckt und sie beseitigen kann, ohne ihr Prinzip in Frage zu stellen.

Indessen muß hier erwähnt werden, daß viele unserer Zeitgenossen in Bezug auf die Ergebnisse der einschlägigen Verhandlungen von einer positiven und negativen Bibelkritik zu sprechen sich gewöhnt haben. Sie stellen sich nämlich die Aufgabe, als ein kostbares heiliges Vermächtnis der Vorzeit mit Gründen der Wissenschaft festzuhalten und zu verteidigen, was die andern als einen Gegenstand bloßer literarischen Untersuchungen behandeln wollen, ohne Rücksicht auf praktische kirchliche Interessen, am allerwenigsten aber behindert durch theologische Bedenken. Bei dieser unbeschränkten Freiheit ihrer wissenschaftlichen Bewegung haben die letztern allerdings den Widerspruch der das religiöse Element solcher Fragen zu Grunde legenden Anschauung eher gereizt als beschwichtigt. Aber eben um dieses Widerspruchs willen ist die Geschichte der heiligen Schriften, als einer Sammlung von Religionsurkunden, seit langer Zeit eines der am fleißigsten angebauten Teile der Theologie, unter dem herkömmlichen, allerdings wunderlichen Namen der Einleitungswissenschaft oder Isagogik. Man unterscheidet darin die höhere und die niedere Kritik. Jene beschäftigt sich mit den Büchern selbst als solchen und mit ihrem Ursprung; diese mit dem Texte und seiner Beschaffenheit im einzelnen, insofern die Bibel in dieser Hinsicht das Loos aller Bücher älterer Zeit geteilt hat, daß nämlich die Urexemplare verloren gegangen sind, und die Unzulänglichkeit der vorhandenen Vervielfältigungsmittel die Werke der Schriftsteller nicht hat bewahren können vor mancherlei willkürlichen oder unwillkürlichen Aenderungen der Abschreiber. Letztere kritische Arbeit war ebenfalls früher von den Theologen verdächtigt, und die Meinung, daß der einmal gedruckte Text der unantastbar echte nicht sein müsse, galt als ein Symptom des Unglaubens. Unsere Zeit hat dieses Vorurteil gründlich überwunden.

Aber die historische Richtung der Studien neuerer Zeit, insofern sich diese mit der Bibel beschäftigten, hat sich ein noch höheres Ziel vorgesetzt und die Theologie auf einem viel wichtigeren Gebiete als dem eben berührten gefördert. In der That haben ja die rein litterarischen Fragen nur darum für uns ein gewisses Interesse, weil sie im Grunde mit religiösen Ideen zusammenhängen, die für den Einzelnen wie für die Kirche von wesentlicher Bedeutung sind. Hatte man früher stillschweigend vorausgesetzt, oder auch mit etwelcher Mühe herausgebracht, daß Propheten und Apostel dazu dienten,

die nötigen Belegstellen zu dem eben geltenden Handbuch einer konfessionellen Dogmatik herzugeben, oder aber gelegentlich in gleich gezwungener Weise irgend ein modern philosophisches System zu stützen, das man als den echten Ausdruck des historischen Christentums angesehen wissen wollte, so machte man jetzt Ernst damit, sie vor allen Dingen selbst anzuhören, damit sie ihre Gedanken in ihrem ursprünglichen Zusammenhang, in ihrer natürlichen Gestalt und Farbe, nicht mehr, aber auch nicht weniger, den heutigen Lesern so treu und verständlich, wie einst den ältesten, vortrügen. Ohne die Vorstellung zu beanstanden von einer Berührung ihres Geistes mit der göttlichen Kraft, ohne welche die Wahrheit nicht erfaßt, noch viel weniger aber eine große That gethan wird, ließ man es sich angelegen sein, auch die menschlichen Bedingungen ihres Denkens und schriftstellerischen Wirkens zu erforschen und sich lebendig zu vergegenwärtigen, so wie die Verhältnisse der Zeit und Gesellschaft, welche die Formen und Richtungen desselben bestimmen konnten. Alle auch früher schon gepflogenen, aber jetzt mit erneutem Eifer und sicherm Takt wieder aufgenommenen Vorstudien und Hilfswissenschaften der Bibelerklärung dienten in wachsendem Maße dazu, das Werk zu fördern. Hebräische und judengriechische Sprachkunde blüht wie nie zuvor und läßt mehr und mehr die noch übrigen Dunkelheiten schwinden. Die sorgfältige Vergleichung unzähliger Handschriften und älterer Uebersetzungen, überhaupt die fleißige Benutzung aller Mittel, um zur Feststellung eines reinern Textes zu gelangen, trug oft überraschende Früchte der Aufklärung des Sinnes. Die genauere Erforschung des Landes, welches der Schauplatz jenes Nationallebens gewesen ist, aus dessen Schoß die heiligen Schriften hervorgingen, hat uns dasselbe vielfach anschaulicher gemacht, und wir sind nicht mehr darauf angewiesen auf leichtgläubige Pilger zu hören, um uns über eine Welt zu orientieren, an welche sich so große Erinnerungen knüpfen. Das Bild der allmählich fortschreitenden Gesittung Israels, zuerst in ihrer altertümlichen asiatischen Abgeschlossenheit, nachmals in ihrer von der griechisch-römischen Weltkultur berührten Entwicklung, tritt uns klarer vor Augen, seit wir gelernt haben, es aus tausend kleinen zerstreuten Zügen in den biblischen Quellen zusammenzusetzen.

Dies alles ist indessen nur die unerläßliche Vorarbeit zu der letzten und höchsten Aufgabe: den Ideenkreis zu ermitteln, in welchem sich die hebräischen Propheten, Dichter und Weisen bewegten, und sich in dem geistigen Horizont zu orientieren, innerhalb dessen die Ueberlieferer der Aussprüche Jesu und seiner ersten Sendboten lebten. Waren sie doch alle die Söhne ihrer Zeit, mit Banden aller Art an ihr Land und Volk geknüpft, und mußte doch die mächtige neue Triebkraft religiöser Begeisterung, welche sie über ihre Umgebung erhob und zu Führern derselben machte, an und in ihnen selbst eine Erziehung beginnen, deren Spuren uns vielfach noch vor Augen liegen und eben das Eingreifen einer höhern Macht bezeugen, welche

die menschliche Natur fördern wollte, ohne ihr den Zwang anzuthun, in welchem die ältere Theologie gar ein beneidenswertes Privilegium gesehn hatte. Hatte diese Theologie, selbst wo sie sich eine biblische nannte, sich begnügt, die religiösen und sittlichen Begriffe, Lehrsätze und Vorschriften zu verzeichnen, welche die Texte in reichlichem Maße darboten, sie als ein von vornherein fertiges System darzustellen, dessen Elemente ohne allen Unterschied aus allen Teilen der Schrift zusammen gesucht werden konnten, so geht die heutige mehr darauf aus, diesen Stoff nicht in der Form einer Theorie oder eines Lehrkörpers aufzufassen und zu behandeln, sondern als ein fortschreitendes Gedanken- und Gewissensleben, wobei das psychologische Element dieses Entwicklungsprozesses an der konkreten Persönlichkeit der Träger des Geistes zur Erscheinung kommt, und die von ihnen der Menschheit mitgeteilte Summe von Ideen nicht wie eine Sammlung von Orakelsprüchen, sondern als die Szenenfolge eines großartigen geistlichen Dramas uns entgegen tritt. Die Rollen der einzelnen Beteiligten sind bald glänzender, bald bescheidener, aber immer ist es die Vorsehung, welche den Gang der Dinge regelt und das Ziel im Auge behält.

Diese Art, die Bibel zu verstehen und ihre Lehrmethode und die Natur der Formen, in welchen sie ihre Unterweisungen ausprägt, ist freilich der früher geltenden diametral entgegen gesetzt. Aber die neuere Theologie glaubt dadurch nichts wesentliches und notwendiges verloren zu haben. Aber sie gesteht frei, daß sie, eben in Folge ihrer historischen Betrachtungsweise, das früher so sehr betonte Prinzip der Homogenität aller einzelnen Teile der heiligen Schrift und ihres absolut gleichen Wertes aufgegeben hat. Sie hat damit auch auf die Befugnis verzichtet, alles aus allem zu erklären und beispielsweise den Schlüssel zum Verständnis des A. T.'s lediglich im Neuen zu suchen, während das umgekehrte Verfahren gar oft das richtigere wäre. Je mehr die Wissenschaft zur Erkenntnis kam, daß sie es hier mit Thatsachen zu thun habe, über welche sie nicht willkürlich verfügen dürfe, nicht aber mit Worten und Begriffen, welche das freie Eigentum eines jeden wären, der ein mehr oder weniger geistreiches Spiel damit zu treiben wüßte, desto fester wurde der Boden unter ihren Füßen, desto frischer ihre Arbeitslust, desto sicherer ihre Errungenschaften, desto ermutigender die Aussicht auf gegenseitige Verständigung zwischen allen denen, welchen es wirklich um die Wahrheit zu thun ist.

IX.

Nach allem, was wir so eben gesagt haben, ist es überflüssig zu bemerken, daß die Arbeit, der sich die heutige Wissenschaft in betreff der Bibel unterzogen hat, wesentlich und fast ausschließlich eine rein gelehrte ist. Angesichts dieser unleugbaren Thatsache entsteht eine sehr wichtige und in unsern

Tagen oft aufgeworfene Frage. Welches Urteil über diese Studien und deren Ergebnisse müssen diejenigen fällen, welche keine Gelehrten sind, und welche die heiligen Schriften in einer ganz andern Absicht lesen als die Kritiker? Welchen Gebrauch von diesen wirklichen oder vermeintlichen Entdeckungen der Wissenschaft kann und soll die Kirche machen, das heißt, die Masse derjenigen, deren Pflicht es ist, die praktischen Bedürfnisse der Christenheit, die religiöse Erziehung der Jugend und die Erbauung der Gemeinde zu Herzen zu nehmen, und welche bisher zu diesem Behufe die Bibel in ihrer herkömmlichen Gestalt und deren Geschichten ohne weitere Prüfung haben dienen lassen? Ist der Zweck, den die Wissenschaft verfolgt, nicht ein solcher, daß die beiderseitigen Tendenzen nicht blos in paralleler Richtung sich bewegen, d. h. so daß sie einander ewig fremd bleiben müssen, sondern sogar in divergierender? Viele ernst gesinnte Personen haben es geglaubt; sie sind überzeugt, daß die neuere Wissenschaft die Basis des Christentums erschüttert habe, ja, daß sie es absichtlich gethan, und aus diesem Grund mißtrauen sie ihr; sie stoßen sie zurück, sie bestreiten sie als feindlich und gefährlich schon um ihres Prinzips willen, nach welchem sie von jeder Ueberlieferung unabhängig sein will, die für andere ein Element ihres religiösen Glaubens geblieben ist selbst im Schoße der protestantischen Kirche, welche doch in so mancher Hinsicht mit der Tradition gebrochen hat. Diese Antipathie gegen die Kritik erscheint um so mehr gerechtfertigt, wenn man sieht mit welcher Leichtfertigkeit manchmal die heiligsten Interessen verkannt oder verletzt werden im Namen eines Rechts der freien Untersuchung, das man für das Wesen des Protestantismus ausgiebt, welches aber seine Vorkämpfer nicht hindert, die schwierigsten Fragen mit oberflächlicher und übereilender Ignoranz zu lösen.

Andere dagegen, welche sich dem Zuge einer nüchternen Kritik des Inhalts der heiligen Schrift hingegeben, verzweifeln an der Möglichkeit, alle Elemente der biblischen Geschichte oder Lehre mit der modernen religiösen Bildung zu versöhnen, und sind auf den Einfall gerathen, das durch die Zeit geheiligte Ganze, das doch nur als solches im Bewußtsein des Volkes tiefe Wurzeln hat, auseinander zu reißen, und die nach ihrem Dafürhalten bleibend verwendbare Substanz in zweckmäßigen Auszügen fürder allein zu dessen Erziehung zu verwenden. Ja, es ist schon der Gedanke laut geworden, daß die Bibel eigentlich nur noch in gewissen Kreisen als Erziehungsmittel gebraucht werden könne, während in andern vorangeschrittenern ihr Geist kräftig genug geworden sei, um des früher unentbehrlich gewesenen Gewandes entraten zu können.

Auf der einen Seite wird behauptet, die tiefe Entsittlichung, in welche die zivilisiertern Völker mehr und mehr versinken, in den obersten wie in den untersten Schichten, habe ihre Ursache in der Entfremdung vom positiven Glauben der Väter, und es könne ihr nur durch eine aufrichtige Rückkehr

unter die Zucht des von der Kirche gehandhabten „Wortes Gottes" gesteuert werden. Auf der andern Seite hört man, daß dieser Niedergang der echten Kultur aus der Unzulänglichkeit oder falschen Anwendung der ältern Erziehungsmittel zu erklären, und daß nun eben das Gängelband abgenutzter Formen zerrissen sei, während man die rechte Zeit versäumt habe, die gesunde Kraft des Geistes zu entwickeln, daß aber jedenfalls das Zurückgreifen auf jene Formen eine vergebliche Mühe sein würde.

Wir stehn hier vor einem Problem, welches keine der heute einander bestreitenden Schulen, welches die jetzige Generation überhaupt nicht lösen wird, ja dessen Lösung vielleicht selbst von der uns bald ersetzenden gar nicht mehr theoretisch versucht werden wird, angesichts der viel schwierigern und drohendern andern, der großen sozialen Aufgaben und Gefahren, mit welchen sich das nächste Jahrhundert wird zu beschäftigen haben. Wir vermessen uns nicht, unsern Zeitgenossen den Weg für die Zukunft vorzuzeichnen; wir bitten nur um die Erlaubnis, zum Schluß einige Worte der Verständigung über die gegenwärtige Lage der Dinge hinzuzufügen.

Es ist nicht zu leugnen: der alte und feste Glaube an die Bibel, mit seinen dogmatischen Voraussetzungen, seinem unverhohlenen Supranaturalismus, seinen kindlichen Vorstellungen von dem Weltgebäude, dieser Glaube, welcher die Leuchte des Protestantismus von Anfang an gewesen war, welcher diesen in seinen gelehrten Streitigkeiten gestützt, in der Verfolgung getröstet und ermuthigt hatte, dieser Glaube ist bei vielen wankend geworden, andere haben ihn aufgegeben als ein Zeichen geistiger Schwäche und als einen unsres Jahrhunderts unwürdigen. Diese Gesinnung ist nicht immer das Ergebnis einer inneren, ernsten, gewissenhaften Prüfung; gar oft ist sie eine Folge der Freude am Neuen, oder die Frucht eines Vorurteils, welches die Stelle älterer Vorurteile eingenommen hat. Man kann dies aus mehr als einem Grunde bedauern, aber man kann nicht machen, daß es nicht sei. Die Wissenschaft hat sich in die Bewegung eingelassen; sie wird nicht umkehren, um zu ihrem Ausgangspunkte zurück zu gelangen. Sie hat aber auch nicht, noch lange nicht, das Ziel ihrer Bestrebungen erreicht. Sie ist noch nicht an dem Punkte angekommen, wo die Summe der als gewiß erkannten geschichtlichen Wahrheiten in vollkommener Harmonie sein muß mit der Summe der religiösen Wahrheiten, welche von Geschlecht zu Geschlecht fortgepflanzt und durch die Probe der innern und persönlichen Erfahrung bestätigt worden sind. Aber sie wird dahin gelangen, wenn sie ernstlich weiter arbeitet. Arbeit und Fortschritt sind der einzige Weg zum Ziele. Daß in dem jetzigen Stadium die offenbare Unfertigkeit der Theologie für viele unbequem und verwirrend ist, kann nur ein Sporn für alle sein, sich an der Arbeit zu beteiligen, nimmer aber ein Grund diese ganz liegen zu lassen, oder sich in Klagen zu ergehn über die wirklichen oder vermeintlichen Irrtümer und Mißgriffe, mit welchen der Weg übersäet ist. Wenn der Zweifel für den

Augenblick einen noch zu breiten Raum in der Wissenschaft einnimmt, so rührt dies mit daher, daß diese den Wert desselben als eines Mittels der Erkenntnis erfahren hat, daß sie von ihm für die Wahrheit selbst nichts fürchtet, daß sie weiß, die Vernunft ist ihrer innern Natur nach gezwungen ihn zu überwinden, um zu etwas positivem zu gelangen, und daß er am allerwenigsten überwunden ist, wenn man ihn erstickt.

Wo jetzt die Bücher der Bibel auch als Denkmäler der religiösen Idee studiert werden, wie sich dieselbe in der entscheidenden Epoche der Geschichte in den von der Vorsehung erwählten Kreisen gebildet hat, da wird ihnen damit gewiß eine würdigere Stelle eingeräumt als da, wo man, unter dem Vorwand sie zur Regel des Glaubens und Gewissens zu machen, sie zu Werkzeugen der eben gangbaren Philosophie oder des Parteitreibens erniedrigt und in die stets wechselnden Formen und Interessen der Systeme und der Polemik hineinzwängt. Wenn das Alte Testament nicht mehr dazu gemißbraucht wird, das spezifisch christliche Dogma zu stützen, mittelst eben so geschmackloser als unwahrer Erklärungskünste, so hat seine eigene Natur, Religion und Poesie, Sittenlehre und Gesetzgebung, der heilige Enthusiasmus seiner Propheten, die epische Naivität seiner Ueberlieferungen, nunmehr vom geschichtlichen Standpunkt betrachtet, bei der Aenderung nur gewonnen, und die hebräische Litteratur strahlt fortan in hellerm Glanz aus der Nacht des heidnischen Altertums, als da ihr Licht die theologischen Nebel nicht zu durchdringen vermochte. Wenn man die Autorität der apostolischen Schriften nicht mehr auf die zum Teil zweifelhaften Eigennamen stützt, sondern auf die Wahrheit selbst zurückgeht, welche sie laut predigen, und welche sich unmittelbar dem Gewissen empfiehlt; wenn man diese Wahrheit lieber durch das Thun und Leben erprobt, als durch den täuschenden Schein weit ausholender Beweise und menschlicher Zeugnisse, was thut man dann anders, als was Jesus für sich selbst verlangt hat (Joh. 7, 17)? Und wird der heilige Geist verleugnet, wenn man die Spuren seines Wirkens in den weitesten Kreisen, in den mannigfachsten Aeußerungen sucht und entdeckt, und ihn wehen läßt wo er will, auch in den Tiefen der eigenen Seele, statt ihm enge Grenzen zu ziehen und ihn in Formeln zu bannen? Die ältere Wissenschaft hat sich vergebens abgemüht, die Scheidelinie zu zeichnen zwischen einer ganz besonderen Inspiration, welche nur einer beschränkten Anzahl von Schriftstellern zu teil geworden wäre, und jener allgemeinen Erleuchtung und Kräftigung, welche den mit und in Christus Verbundenen überhaupt verheißen ist.

So wird die Theologie es getrost demselben Geiste, dem lebendigen Geiste des Evangeliums, nicht dem Geiste der versteinerten Metaphysik eines andern Jahrhunderts, überlassen können, den jederzeit angemessensten Weg seines Waltens selbst zu wählen, um seine Thätigkeit fühlen zu lassen und seine Früchte zu zeitigen, in der festen Ueberzeugung, daß, was er einmal

der Menschheit mitgegeben auf ihre Bahnen, ihr nicht mehr verloren gehn kann. Von einer Aenderung der Bibel ihrem Umfang nach kann und wird nicht mehr die Rede sein, wohl aber von einer andern Vorstellung von der Art und Weise ihrer Beglaubigung für die Gemeinde und für die einzelnen Christen. An die Bibel glauben, wird wohl in Zukunft heißen: glauben, daß sie sich dem Herzen und Gewissen offenbart in allem, was sie von oben stammendes enthält, aber auch glauben, daß diese Offenbarung für ihre Klarheit und Kraft nichts zu befürchten habe von der Ungleichheit ihrer Formen oder der Unvollkommenheit ihrer Organe, sofern ihr nur nicht in uns selbst ein größeres Hindernis entgegentritt. Mit einem Worte: die Bibelfrage besteht nicht mehr darin, daß man einen offiziellen Bücherkatalog anfertigt und demselben ein theologisches Privilegium vorsetzt. Diese Aufgabe gehört einem überwundenen Standpunkt an. Die Theologie hat sich ein höheres Ziel gesteckt, und schon daß sie es gekonnt, bürgt ihr dafür, daß sie es einst erreichen werde.

Ueberblick

der

Geschichte der Israeliten.

Die heiligen Schriften der Israeliten, und in einem gewissen Grade auch die der ersten Christen, bleiben unverständlich, so lange man nicht vertraut ist mit den Schicksalen der Nation, inmitten welcher sie entstanden sind. Wenn in betreff der letztern einige zerstreute Notizen allenfalls aushelfen können, so ist dies durchaus nicht der Fall hinsichtlich der hebräischen Büchersammlung. Alle Teile derselben, mit ganz wenigen Ausnahmen, tragen das Gepräge der Lage, in welcher sich das jüdische Volk befand zur Zeit, als sie verfaßt wurden; und wenn in denselben noch so manche Stellen vorkommen, welche selbst für die Gelehrten dunkel bleiben, so rührt dies viel seltener von unsrer mangelhaften Sprachkenntnis oder von einer Verderbnis der Texte her, als von unsrer unzulänglichen Bekanntschaft mit den Thatsachen, auf welche sie anspielen. Um so viel größere Schwierigkeiten werden denjenigen Lesern aufstoßen, welche die Geschichte nur sehr oberflächlich kennen oder gar nur in der Form der volkstümlichen Ueberlieferung, wo dann Vorurteile in betreff der Dinge selbst oder der Bücher, welche darüber berichten, Schwierigkeiten erst schaffen, wo im Grunde keine sind. Diese Bemerkung ist auf alle Teile der Sammlung anwendbar. Das größere Publikum empfindet überhaupt nur ein geringes Interesse für eine in ihrer Art so einzige Litteratur, die so reich an Schönheiten, so wichtig für die Geschichte der religiösen Ideen ist. Die Ursache dieser beklagenswerten Gleichgiltigkeit liegt gewiß hauptsächlich darin, daß dieselbe in einem so fremdartigen Charakter dem entgegen tritt, der ihre engen Beziehungen zur Geschichte selbst nicht kennt. Beispielsweise wollen wir nur auf diejenigen zwei Teile hinweisen, welche heute noch für uns, aus verschiedenen Gründen, in der vordersten Reihe stehn, die Psalmen und die Propheten. Wir wagen die Behauptung, daß beide an Sinn und Verständnis nur haben verlieren können, weil man seit Jahrhunderten sich gewöhnt hatte sie aus ganz andern Gesichtspunkten als dem historischen zu betrachten.

Wir glauben also etwas nützliches und selbst notwendiges zu thun, indem wir an die Spitze der ersten Abteilung dieses Werkes eine kurze Uebersicht der Geschichte der Israeliten stellen. Es handelt sich hier nicht um eine Darstellung aller einzelnen Begebenheiten, auch nicht um eine genaue Chronologie, wie man wohl früher sie für möglich hielt. Wir denken vielmehr an allgemeinere Ansichten, die geeignet wären den Geist dieser Geschichte ins rechte Licht zu setzen und die Entwicklungsphasen zu charakterisieren, welche die sozialen und politischen Zustände der Nation durchlaufen,

und welche auf dem Gebiete der Ideen und Institutionen einander abgelöst haben. Dies soll dann zugleich erklären, warum wir die einzelnen Schriften unsern Lesern in einer ganz eigentümlichen und sonst ungewohnten Reihenfolge vorführen.

Die Geschichte des israelitischen Volkes, seiner Schicksale, seiner Religion und seiner Litteratur kann schicklich in vier Perioden zerlegt werden, in deren jeder eine andere Kategorie von Personen die erste Stelle einnimmt und einen entscheidenden Einfluß auf die Erziehung und Entwicklung desselben übt. Wichtige politische Begebenheiten bilden die Scheidepunkte dieser verschiedenen Perioden. Die erste schließt mit der Gründung der Monarchie durch David; die zweite mit dem Untergang seiner Dynastie; die dritte begreift die Zeit, während welcher die Juden den asiatischen Großmächten unterthan waren; die vierte endlich beginnt mit dem Aufstand, welcher zu der wiedergewonnenen Unabhängigkeit führte, und endigt mit der politischen Vernichtung der Nation. So wichtig indessen die Ereignisse sind, welche diese Einteilung in den Vordergrund rückt, so bilden sie doch nur den äußerlichen Rahmen der Geschichte. Waren es doch weder politische noch kriegerische Thaten, welche dem hebräischen Volke seine hochbedeutende Rolle unter den Nationen des Altertums verschafft haben. Uns lag mehr daran auf dem Wege jener Einteilung die Leser unmittelbar auf die Umwandlung der Ideen, der Glaubensformen, der Sitten und Bestrebungen des Volkes hinzuweisen, von der ursprünglichen Barbarei bis zu der Lage und Verfassung, in welcher das Evangelium dasselbe fand, welchem es, nach dem Plane der Vorsehung, als Wiege gedient hat.

Dieser Gedanke hat uns auf die Einteilung geführt, welche wir der folgenden Darstellung zu Grunde legen wollen, indem wir der Reihe nach die vier Zeitalter der Helden, der Propheten, der Priester und der Schriftgelehrten den Lesern vorführen.

I.

Die Geschichte des israelitischen Volkes beginnt mit dessen Auswanderung aus Aegypten und mit der Eroberung des Landes, welches später Palästina genannt worden ist, also, nach einer sehr unsichern und nur mutmaßlichen Berechnung, etwa tausend oder elfhundert Jahre vor Alexander und dessen abenteuerlichen Zügen durch Asien. Es mag auffallen, daß wir diese beiden, einander so fremden und in Hinsicht ihrer materiellen Wichtigkeit so unendlich verschiedenen Begebenheiten einander gegenüberstellen. Aber die erstere, anscheinend so geringfügige, so wenig merkwürdige neben hundert ähnlichen, hat von weitem her Thatsachen von unermeßlicher Tragweite vorbereitet, welche einen mächtigen Einfluß auf die Geschicke der ganzen Menschheit geübt haben. Und was in unsern Augen der andern ihre vorwiegende Bedeutung gibt, das sind nicht die riesenmäßigen Anstrengungen und die erstaunlichen Erfolge des macedonischen Eroberers, sondern die Herstellung der mannigfachen und fruchtbaren Beziehungen, welche von da an die beiden früher durch einen Abgrund getrennten Weltteile mit einander verbanden. Den Jordan überschreitend mit dem Schwert in der Hand, nahm eine Horde von Söhnen der Wüste einen Boden in Besitz, welcher fähig war, die Keime einer neuen, auf eine

religiöse Idee gegründeten Gesittung aufzunehmen und zu entwickeln, wie langsam auch dieselbe Wurzel faßte. Und der glückliche Führer einer Handvoll Griechen, die Bevölkerungen zweier Weltteile gewaltsam mischend, sicherte den bereits gereiften Fruchtkörnern dieser Gesittung ein weiteres Feld und eine fürder freiere Verbreitung.

Die Israeliten bildeten, nach der heute allgemein giltigen Meinung, sowie nach ihren eigenen Ueberlieferungen, einen Zweig der großen Völkerfamilie, welche man mit dem Namen der Semiten zu bezeichnen pflegt. So weit die Geschichte mit einiger Sicherheit hinaufreicht, bewohnten diese Semiten das Land zwischen den Hochebenen Persiens und dem mittelländischen Meer, sowie den größern Teil des Landes, welches wir Arabien nennen. Sie waren einer der drei Bruchteile der Menschheit, welche allein im geographischen Horizont der biblischen Schriftsteller lagen, und welche sämtlich zu der sogenannten weißen Rasse gehören.

Dieselben nationalen Ueberlieferungen, welche freilich erst lange nach der Besetzung Palästina's niedergeschrieben worden sind, sagen aus, in verschiedener Weise zwar, jedoch im wesentlichen übereinstimmend, daß die Väter des Volkes einst von jenseits des Euphrats eingewandert waren. Sie behaupten auch eine enge Verwandtschaft des Stammes mit seinen Nachbarn in Mesopotamien und Arabien. Sie versuchen sogar diese Verwandtschaft in einer genealogischen Form darzustellen, welche für den Geschichtsforscher einen desto größern Wert hat, als er sich freier hält von der Meinung, daß es sich dabei wirklich nur um Individuen, Brüder und Vettern handelt, während eigentlich von Völkerschaften die Rede ist. Jene Ueberlieferungen haben auch das Andenken an weitere Wanderungen erhalten, welche die Vorfahren bis an die östlichen Nil-Arme geführt, wo sie Jahrhunderte lang mit ihren Herden verweilten, zuerst in glücklichen Verhältnissen und selbst als herrschende, später in Dienstbarkeit, bis sie sich dieser unter der Leitung eines Propheten entzogen. Die Kritik sieht sich nicht genötigt diesen Ueberlieferungen allen Glauben zu verweigern; sie begnügt sich, den geschichtlichen Grund aus der epischen Form, mit welcher er im Laufe der Zeit sich überkleidet hat, heraus zu schälen. Sie erkennt sogar mit Freuden an, daß nach dieser Sonderung des Kerns von der Schale, jener hier viel gehaltvoller und lehrreicher ist, als dies bei andern Völkern der Fall ist, welche auch nicht dazu gekommen sind, ihre Urgeschichte in Stein und Erz einzugraben.

Nur in einem Punkte muß diese ethnographische Ueberlieferung der Israeliten sehr entschieden beanstandet werden. Sie wollen durchaus nichts wissen von einer Verwandtschaft mit den im Lande vor der Eroberung ansässigen Bevölkerungen, und sofern diese Jahrhunderte lang den neu eingedrungenen Stämmen den Besitz desselben streitig machen konnten, später namentlich auch religiöse Gründe sie schroff von einander schieden, so spiegelt sich auch die ausgesprochene Antipathie vielfach in der Litteratur ab. Allein politischer Haß zwischen Nachbarn beweist nichts gegen ihre ursprüngliche Zusammengehörigkeit. Ein viel schwerer wiegender Grund zur Annahme dieser letztern, ergiebt sich aus der Thatsache, daß beide Teile dieselbe Sprache redeten, wobei nicht anzunehmen ist, daß etwa die Sieger sich die der Besiegten im Laufe der Zeit angeeignet hätten, wie dies der Fall der deutschen Stämme in Gallien, Spanien und Italien gewesen. Denn es bliebe anders unerklärbar, wie die im Hinterlande, bis an den Tigris

und in Arabien heimischen Brüderstämme der Israeliten eben auch nur mundartlich sich von den Kananitern unterschieden. Wenn also auch jetzt noch die Urgeschichte aller dieser Völkerschaften vielfach eine offene Frage ist, so wird doch schwerlich in diesem einen Punkte die hebräische Darstellung als die gewissefte Lösung derselben betrachtet werden können.

Man wird bemerken, daß wir uns zur Bezeichnung des Volkes, dessen Geschichte uns beschäftigt, verschiedener Namen bedient haben. Und es sind dies nicht einmal die einzigen, die es im Laufe der Jahrhunderte geführt hat, teils gleichzeitig, teils nach einander. Derjenige, welchen wir ihm heute zu geben pflegen, und welcher auch im Neuen Testamente und bei den Griechen und Römern der gewöhnliche ist (Juden, hebr. Jehudîm) stammt aus verhältnismäßig jüngerer Zeit. Er gehörte ursprünglich einem einzigen Stamme an, der zuerst durch David zur Herrschaft gelangte. Nachher freilich behauptete er sie nicht, aber lieferte zuletzt das bedeutendste Kontingent zu der kleinen, aber stets wachsenden Kolonie, welche das durch die Chaldäer zerstörte Jerusalem wieder aufbaute und so der Nation gleichsam ein zweites fürder unzerstörbares Leben sicherte, durch die in ihrem Schoße geschaffene kirchlich religiöse Organisation, welche das Erbteil aller an diesen Ausgangs- und Mittelpunkt sich anschließenden Gemeinden geworden ist.

Ein zweiter Name, dessen wir uns vielfach bedienen, ist der der Hebräer (hebr. Ibrîm). Dieser ist nicht wohl als ein einheimisch nationaler anzusehn. Er bedeutet eigentlich die Jenseitigen und muß im Munde der Diesseitigen, das heißt, der westlich vom Euphrat, oder Jordan, Angesessenen entstanden sein. Er kommt zwar hin und wieder auch im Munde des einen oder andern Israeliten vor; das geschieht aber nur insofern der Redende oder der Berichterstatter sich auf den Standpunkt des angeredeten Fremden stellt. Indessen ist auch dieser Name den Griechen und Römern bekannt gewesen. Bei uns ist er jetzt gebräuchlich zur Bezeichnung der Sprache des Volkes in ihrer ältesten uns bekannten Gestalt und alles dessen, was zum Bereiche des altisraelitischen Lebens und Wesens gehört. Man pflegt ihn auch im Gegensatz zu dem andern vorhin angeführten zu gebrauchen. Hebräer und Juden, Hebräisch und Jüdisch ist dann durch die Katastrophe des sogenannten Exils geschieden, welche, wie wir später sehn werden, eine gründliche Aenderung aller Verhältnisse und besonders auch des Volkscharakters selbst mit sich gebracht hat.

Der in der heiligen Schrift am häufigsten vorkommende Namen ist der Israels und der Israeliten. Dieser aber, den man auf jeder Seite antrifft, und der für die Schriftsteller, wie für das Volk, allen andern vorgezogen worden ist, kann ursprünglich nur ein ehrender Beiname gewesen sein. Er bedeutet ja Gottesstreiter. Sein Urspung ist unbekannt und geht wohl in ein hohes Alterthum zurück, was schon daraus erhellt, daß die Legende eine übrigens nicht gerade natürliche Erklärung davon giebt. Wie dem sei, er ist für die ältere Zeit der einzige, welcher die Nation als ein Ganzes bezeichnet, indem sonst die zu ihr sich einenden Stämme immer unter ihren Sondernamen erscheinen.

In dichterischen und prophetischen Schriften kommt neben Israel auch der Name Jakob vor. Es ist schwer zu sagen, ob dieser je auch im gemeinen Leben gebräuchlich war. Wir werden an einem andern Orte weiter davon zu reden haben. Hier genügt es daran zu erinnern, daß beide

Namen auf den vorausgesetzten Stammvater des ganzen Volkes übertragen worden sind, welcher darum selbst in der Sagengeschichte sowohl Jakob als Israel heißt.

In Ermanglung gleichzeitiger Dokumente können wir uns nur durch Rückschlüsse eine Vorstellung von den sozialen Zuständen der Israeliten zur Zeit der Eroberung machen. Bis auf einen gewissen Grad können uns die heutigen Sitten und Verhältnisse in jenen Gegenden einen Maßstab dafür abgeben, aber noch mehr hilft uns zu diesem Zweck, was wir von den unmittelbar nachfolgenden Jahrhunderten erfahren, in betreff welcher uns Schilderungen vorliegen, die das Gepräge der Wahrheit an sich tragen und uns allerdings eine höchst primitive Ordnung aller Dinge erkennen lassen. Zunächst müssen wir uns des Vorurteils entschlagen, nach welchem damals die Israeliten eine fest organisierte Nation gewesen wären, mit einer politischen Verfassung, einer Zentralregierung und mit Gesetzen, für deren Geltung und Erhaltung eine hinlänglich starke Behörde einstehen konnte. Von dem allem war gar nichts vorhanden, und diese Elemente, oder vielmehr Früchte der Zivilisation haben sich nur sehr allmählich im Schoße eines Volkes angesetzt, welches sie zur Befriedigung der zunächst liegenden Lebensbedürfnisse annoch entbehren konnte. Der Hirte braucht einen weiten Raum zur Ernährung seiner Herden, zumal in einer nicht überreichen Gegend. Die Anhäufung der Menschen ist eine schwierige Sache in einem wenig anbebauten Lande, wo jede Familie genötigt sein konnte sich selbst zu helfen. Kühe und Schafe verschafften die Nahrung und die Kleidung. Was an Kornfrucht nötig sein konnte, reifte in wenigen Monaten das Klima um so rascher als Wasser und Wald nur spärlich vorhanden waren. Die Wohnung, leicht und tragbar, war im Grunde nur das wichtigste Geräte neben wenigen andern.

Diesem Beharren bei der Einzelwirtschaft, von welcher wir noch in jüngerer Zeit interessante Beispiele finden, und welche sogar durch manche Ortsnamen bezeugt ist, steht nun bei nomadisierenden Völkern ein lebhaftes Gefühl für verwandtschaftliche Verhältnisse gegenüber, und dieses wird hinwiederum gestärkt durch den kriegerischen Geist, oder, wie wir kühnlich sagen dürfen, durch die Lust am Beutemachen, welche Menschen so zu sagen angeboren ist, deren ganzer Reichtum in Vieh besteht, und die von Jugend auf dieses dem reißenden Wild abtreiben müssen und so jeder Gefahr trotzen lernen. Selbst der Besitz einer Quelle oder eines Brunnens kann da blutige Kämpfe und erbliche Fehden veranlassen. Vergrößerten sich die Familien, ob sie nun beisammen blieben oder sich örtlich trennten, so bildeten sie zusammen eine Sippschaft, einen Clan, so lange sie sich ihrer gemeinschaftlichen Abstammung bewußt blieben und dabei mit dem Namen eines Ahnherrn ihre Zusammengehörigkeit gleichsam feststellten. Beim Uebergang zum seßhaften Leben entstanden aus solchen gesellschaftlichen Lagern Dörfer, während da, wo die örtlichen Bedingungen dies nicht zuließen oder begünstigten, das einzelne Gehöft als Mittelpunkt der Wirtschaft bestehn blieb. Aber in jener Richtung ging man bald einen Schritt weiter. Auch die Sippschaften mußten sich trennen, wenn die Kopfzahl ihrer Angehörigen wuchs und weiterer Raum zum Unterhalt nötig wurde, aber sie lösten darum nicht das Band, welches sie zusammen gehalten hatte, zumal ihr Wachstum zugleich ihre Macht und ihre Mittel mehrte. Sie bildeten so den Stamm (hebr. wörtlich den Stab), welcher Name ja sofort an eine Art Regierung

erinnert, welche allerdings zunächst nur eine gelegentliche, zu bestimmten Zwecken aufgestellte und wirkende war. In gewöhnlichen Zeiten und Verhältnissen gab es keinen andern Regenten als den Hausvater, der unbeschränkte Gewalt über seine Weiber, Kinder und Sklaven hatte. In größern Lagern und in den Dörfern, wo sich welche gebildet hatten, waltete der Aelteste (arabisch Scheich) auch als Richter. Galt es größere Unternehmungen, Wanderungen, oder Krieg, so wählte der Stamm seinen Häuptling (arabisch Emir), dessen Gewalt nur bis zu der Vollendung seiner Aufgabe dauerte. Die hebräische Sprache hat eigene Namen für alle diese Dinge und Personen. Von Kastenunterschied war nicht die Rede. Der relative Reichtum an Vieh bedingte allein was wir etwa die soziale Stellung der einzelnen Familien nennen könnten. Die Sklaverei war zunächst das Ergebnis glücklicher Raubzüge, wie wir sie heute wieder mit einem verderbten arabischen Namen als Razzia zu nennen pflegen; sie erweiterte oder begründete sich dann in der Familie selbst in Folge von Verbindungen, welche wir sehr Unrecht hätten mit einem Schimpfnamen zu belegen, weil unsere Begriffe von Sittlichkeit und Schicklichkeit geläutertere sind. Der Luxus endlich, wenn von einem solchen überhaupt die Rede sein kann, bestand in der Ausübung der Gastfreiheit. Bei allen Völkern, von deren ältern Zuständen wir Kunde haben, sind die Sippschaften den Stämmen vorausgegangen oder haben auch noch neben diesen bestanden. Die Stämme aber sind überall älter als die nationale Einheit, und unzählige Menschen verharren heute noch auf einer der frühern Stufen der Vergesellschaftung.

Die Sitten entsprachen diesen häuslichen und sozialen Verhältnissen. Aus der Ferne gesehn und durch das Prisma der idyllischen Poesie, wie uns dieselben in den Erzählungen der Genesis entgegentreten, mutet uns dieses Beduinenleben, das wir so gern das patriarchalische nennen, in seiner Einfachheit außerordentlich an. Und es ist ja nicht zu leugnen, daß die Fortschritte der Zivilisation und die Zunahme des Reichtums Laster mit sich bringen, welche das bescheidene Wüstenzelt nicht kennt. Aber man würde doch sehr irren, wenn man sich die Bewohner desselben, eben um ihrer Armut willen, als die Inhaber aller friedsamen Tugenden denken wollte. Vielmehr mögen die bösen Triebe der menschlichen Natur sich da nur um so freier entwickeln, weil eben eine festere gesellschaftliche Ordnung fehlt, welche denselben einen Zügel anlegte. Da die häusliche Thätigkeit sich fast ausschließlich auf die Besorgung der Herde beschränkt, so entsteht dadurch ein erdrückendes Einerlei des täglichen Lebens, bei welchem von geistiger Kultur kaum die Rede sein kann. Während eines großen Teils des Jahres haben viele Individuen keine andere Gesellschaft als die ihrer Tiere. Müssiggang, selbstsüchtige Leidenschaften, falsches Ehrgefühl, Rachsucht bilden die Schattenseite eines Gemäldes, von welchem man so gerne nur die lichtere sieht. Besonders aber muß hier an die erniedrigende Stellung des Weibes erinnert werden, welches in diesem Haushalt nur die erste Dienstmagd ist, wo sie sich abmühen muß, ihren Platz gegen andere zu behaupten, und wo die Eifersucht der Mütter den Samen der Zwietracht und der Feindschaft auch unter den Kindern ausstreut. Von allen diesen Dingen bringt uns die Geschichte des Heldenalters der Nation lehrreiche Beispiele, und die Sagen, welche die ersten Blätter dieser Geschichte bilden, beweisen, wie die Sitten lang und unverändert beharrten, da man sie noch in viel späterer Zeit so treu schildern konnte.

Das gleiche dürfen wir auch von den religiösen Zuständen in dieser Anfangsperiode sagen. Man hat gewiß Unrecht, sich die Israeliten zur Zeit der Eroberung, ja sogar viel früher, als Bekenner eines reinen Monotheismus zu denken, oder gar als im Besitze eines Gesetzbuches, welches nicht nur die Grundsätze der Religion und Moral aufgestellt, sondern auch mit der kleinlichsten Genauigkeit die Formen eines höchst komplizierten Kultus geregelt hätte, dessen Leitung einer privilegierten Kaste wäre übertragen gewesen. Von allem diesem ist auch nicht eine Spur zu finden in der Periode, mit welcher wir uns hier beschäftigen. Allerdings stammen die gottesdienstlichen Gebräuche, von denen da und dort die Rede ist, aus einer viel früheren Zeit; aber nicht nur sind sie höchst einfach, sondern auch teilweise ganz andere, als die später gesetzlich angeordneten. Der Hirt gab der Gottheit einen Teil von dem, was seinen Reichtum ausmachte, sei es um seinen Dank zu bezeugen, sei es um deren Gunst sich zu sichern, oder deren Zorn zu beschwichtigen, wenn ihn irgend ein Notfall diesen fürchten ließ. Er weihte ihr entweder ein ganzes Tier, wenn er sie ganz besonders ehren wollte, oder er ließ sie am Mahle Teil nehmen bei Gelegenheit eines häuslichen Festes, oder der Ernte, oder der Schafschur. Dazu bedurfte es aber keines Priesters. Es war der Hausvater, oder, bei zahlreicherer Beteiligung, der Scheich der Sippschaft, welcher die Sache leitete. Dabei war der Wirkungskreis der Gottheit eben so beschränkt wie der Horizont ihrer Anbeter; man war mit der Vorstellung vertraut und zufrieden, daß jedes Land und Volk die seinige habe, und die in den mosaischen Büchern vorgetragene Lehre ist so wenig das gemeinsame Erbe Israels von Anfang an gewesen, als die idealen und rein geistigen Anschauungen, welche den Propheten später nur mit der äußersten Mühe dem Volke genehm zu machen gelungen ist.

Wir begnügen uns mit diesen Andeutungen und wollen der Geschichte nicht vorgreifen, welche uns dies alles deutlich und sicher bestätigen wird. Wir fügen nur hinzu, daß in betreff dieser Thatsachen den hebräischen Geschichtschreibern jüngerer Zeit begegnet ist, was vielen andern seitdem. Diejenigen Geschlechter, welche selbst sich zu reinern Religionsbegriffen erhoben haben, überreden sich gerne, daß das, was für sie die absolute, unbestreitbare Wahrheit ist, es auch für ihre Vorfahren müsse gewesen sein, und wenn unwiderlegliche Zeugnisse das Gegenteil beweisen, sehen sie darin lieber eine zufällige und vorübergehende Verirrung, als die Spur eines langsamen, aber natürlichen Fortschritts. Will man nicht geflissentlich die Augen verschließen, so muß man wohl anerkennen, daß die Urreligion der Israeliten keine viel andere gewesen sein kann, als die der übrigen semitischen Stämme, welche in den gleichen Gegenden und in den gleichen sozialen Verhältnissen gelebt haben.

Aber eben so unbestreitbar ist die Thatsache, daß dies Volk, als es mit bewaffneter Hand das Land betrat, welches seine wahre Heimat werden sollte, zwei Dinge mitbrachte, welche in hohem Grade die Aufmerksamkeit des Geschichtschreibers zu fesseln geeignet sind. Das waren zuerst gewisse Erinnerungen an den einstigen Aufenthalt in Aegypten, an die dortigen drückenden Verhältnisse und an den befreienden Auszug von dort in einer frühern Zeit, Erinnerungen, welche allerdings etwas nebelhaft und unbestimmt waren, aber darum sich um so besser als Stoff zum National-Epos eigneten. Sodann war es der Unterricht des Propheten, welcher der För-

derer und Führer jener großen Massenbewegung gewesen war, und der in die noch so wenig zivilisierten Stammgenossen, mitten in einer noch weniger kultivierten Natur, die Keime einer Entwicklung gelegt hatte, die in ihrer Art damals ihres Gleichen nicht hatten. Diese beiden, in der Ueberlieferung unzertrennlich verbundenen Elemente waren der Gährungsstoff und die Triebkraft, welche, trotz aller äußern Hindernisse, und sich immer mehr losmachend von allem, was ihre Wirksamkeit schwächen konnte, zuletzt dieser Nation jenen Halt, jene Widerstandskraft verliehen, die ihr erlaubte alle die schweren Schicksalsschläge zu überleben, welche sie im Laufe der Jahrhunderte getroffen haben. Wir besitzen in den Schriften der Propheten die authentischen Denkmäler des langandauernden Kampfes zwischen den Prinzipien einer höhern Gesittung und der angestammten Unkultur. Diese Denkmäler und mehr als ein Blatt in den Geschichtsbüchern, welche wir im Begriff sind unsern Lesern vorzuführen, geben ein genügendes Zeugnis von der Langsamkeit des Fortschrittes sowohl der Ideen selbst, als ihrer praktischen Verwendung. Sie werden uns aber auch zeigen, daß das Bild, welches der Nachwelt gewöhnlich vorgemalt wird von den Urzuständen, und überhaupt von der Geschichte der israelitischen Nation, ein durchaus idealisiertes ist und der Wahrheit nicht entspricht. Doch ist es nicht an der Zeit, auf diese Dinge weiter einzugehn; es wird später Gelegenheit geben, sie gründlich zu untersuchen.

Ehe wir den Faden der Erzählung wieder aufnehmen, wollen wir einen Blick auf den Schauplatz werfen, auf welchem sich die Geschicke des hebräischen Volkes erfüllen sollten. Das Land Kanaan hat eigentlich nur im Westen eine feste Grenze, nämlich das mittelländische Meer, und sodann im Osten, wo es an den Jordan reicht. Dieser Fluß, das einzig bedeutende Rinnsal des Landes, fließt von Norden nach Süden, fast parallel mit der Küste, durch zwei Seen, einen kleinen und einen größern, und verliert sich in einem dritten größten, in dem sogenannten Todten Meer. Die beiden letztern Seen, und somit auch der Fluß, der sie verbindet, liegen tief unter dem Meeresspiegel und bilden so eine geologische Eigentümlichkeit, welche auf der ganzen bekannten Erde ihres Gleichen nicht hat. Auch hat der Jordan keine Mündung ins Meer, und hält sich das Wasser nur durch Verdunstung im letzten Becken in seinen Grenzen. Im Norden stößt Kanaan an die beiden parallelen Ketten des Hochgebirgs Libanon, welche ebenfalls von Nord nach Süd streichen, die eine längst der Küste, die andere am Rande der arabischen Wüste. Das Thal, welches sie umschließen, ist nur vorübergehend von den Israeliten teilweise besetzt gewesen. Von dort, bis zu der südlichen Grenze, das heißt, bis zum Eintritt in die weiten Steppen und Wüsten der sinaitischen Halbinsel, also etwa bis an eine Linie, die von dem Südostwinkel des mittelländischen Meeres an die Südspitze des todten Meeres gezogen würde, bildet das ganze Land zwischen Meer und Jordan eine zwölf bis fünfzehn Stunden breite Hochebene, deren absolute Höhe durchschnittlich zweitausend Fuß beträgt. Dieser Landesteil wurde nun im Munde der Einwohner das Gebirge genannt und bietet auch in der That ein sehr wechselndes Höhenprofil, aber bei der großen Hebung der ganzen Masse, zwischen Küste und Jordan, erscheinen die einzelnen, wirklich so zu nennenden Berge nicht eben von Bedeutung. Südwärts steigt diese Hochebene stufenweise in die Wüste hinab, im Norden rückt sie bis ans Meer, im südlichen Teile ist sie von demselben durch eine nach

Aegypten zu immer breiter werdende Küstenebene getrennt. Im Innern giebt es nur eine einzige bemerkenswerte Tiefebene außer derjenigen, welche der Jordan zwischen den beiden größern Seen durchläuft. Jene beginnt am Berge Tabor, nicht weit von dem Orte, wo der Fluß den See Genezareth verläßt, und erstreckt sich bis an die Bucht von Akko (S. Jean d'Acre), sieben Stunden lang und zuletzt vier breit. Auf diese Weise ist die Hochebene in zwei sehr ungleiche Teile geschieden, welche nach den sie bewohnenden Stämmen genannt werden. Im Norden der Ebene, bis zum Libanon hin, heißt sie das Gebirg Neftali, im Süden, dem Hauptsitze der Israeliten und ihrer eigentlichen Hochburg, das Gebirg Ephraim und das Gebirg Juda. Das Land ist schlecht bewässert, die meisten Rinnsale stehn im Sommer trocken; auch an Wäldern ist beträchtlicher Mangel gewesen von alters her, und große Gebiete, besonders in der Nachbarschaft des Toten Meeres, sind nie unter den Pflug genommen worden. Jenseits des Jordanthals erhebt sich der Boden in gleicher Weise, doch mit dem Unterschied, daß größere tief eingegrabene Bäche von Osten her dem Jordan zuströmen. Dieser Teil des Höhenzuges heißt im Norden Baschan, in der Mitte Gilead, im Süden Pisga; er hat nie zum eigentlichen Kanaan gehört, und ist von den Israeliten früher besetzt worden als dieses, aber auch früher wieder verloren worden.

Nach der herkömmlichen Vorstellung, welche aber mit großer Vorsicht aufzunehmen ist, bildeten die Israeliten einen Bund von zwölf Stämmen. Jedenfalls hat sich im Laufe der Zeit dieser Begriff einer Zwölfzahl im Geiste des Volkes so festgesetzt, daß er noch seine volle Geltung hatte, als ihm längst in der Wirklichkeit nichts mehr entsprach. Auch sind nicht zu allen Zeiten die Namen der zwölf Stämme immer dieselben gewesen. Wichtiger ist die Thatsache, daß diese Stämme durchaus nicht an Macht oder Recht auf der gleichen Stufe standen; ja, was mehr ist, die Verbindung war keine so feste, daß nicht gelegentlich die gegenseitigen Interessen selbst zu Bürgerkriegen Anlaß geben konnten. Die Verhältnisse im alten Griechenland, im heutigen nordamerikanischen Staatenbunde, in der Schweiz, haben zeitweise ähnliches gebracht. Mächtigere zahlreichere Stämme wurden Vororte oder strebten darnach es zu sein; es bildeten sich Sonderbünde, und nur bei größern gemeinschaftlichen Unternehmungen war für den Augenblick die Einheit hergestellt, wobei der mächtigste Stamm den Heerführer stellte für so lange als man ihn eben brauchte; von dem, was wir jetzt einen Staat nennen, war noch nicht die Rede.

Unter diesen Stämmen stehn zwei im Vordergrunde der Geschichte, Joseph und Juda, jeder derselben mit seinem besondern Anhang. Ihre Rivalität schürzt den Knoten dieser Geschichte, soweit wir diese rückwärts verfolgen können, ja sie hat in einem gewissen Sinne selbst die politische Existenz der Nation überdauert. In der ältern Zeit führte Joseph den Kommandostab; durch den großen Kriegshelden David ward Juda Herr und Meister, aber nach wenigen Jahrzehnten schüttelte der andere Bund das Joch ab, und die Nation blieb gespalten für alle Zeit.

Bei der Eroberung gelang es diesen beiden Stämmen, den weitaus größern Teil des Landes an sich zu reißen, Juda den ganzen Süden, Joseph nicht nur die gute Mitte, sondern auch ein weites Gebiet jenseits des Jordans und der obern Seen. Die kleinern Stämme mußten vorlieb nehmen mit dem, was übrig blieb; die meisten wurden nach Norden gedrängt

in die Nachbarschaft der reichen und hochgebildeten Phönizier und konnten dort weder sich ausbreiten, noch die ältere Bevölkerung vertreiben oder sich assimilieren. Andere blieben in den östlichen Thälern zurück und mußten fortwährend ihren Grund und Boden gegen räuberische Beduinenhorden verteidigen.

Ueberhaupt gelang die Eroberung nicht vollständig. Zwar weiß die jüngere Legende von einer Unterwerfung des ganzen Landes zu erzählen, von einer völligen Ausrottung der frühern Einwohner, von einer ruhigen und rationellen Verteilung von Grund und Boden unter die siegreichen Stämme. Allein die ältesten schriftlichen Denkmäler, die ganz bestimmten Erinnerungen der nächstfolgenden Geschlechter und der gutbeglaubigte Stand der Dinge während einer längern Reihe von Jahrhunderten, ehe die Ueberlieferung ihre endgiltige und volkstümliche Gestalt erhielt, zeigen uns, daß die Dinge nicht also sich ereignet haben. Zunächst ist es Thatsache, daß der wichtigste Teil des Landes, derjenige, welcher den Eroberern Gelegenheit geboten haben würde, raschere Fortschritte in der Kultur zu machen, die Küste des Mittelmeeres nie von ihnen besetzt worden ist. Die Ueberlegenheit der Phönizier und der Philister, welche dieselbe inne hatten, ließ sie nicht in ihre Grenzen eindringen. Aber auch im Innern des Landes behielten die Kanaaniter eine Anzahl fester Orte, welche die Israeliten, die in der Kriegskunst nichts weiter kannten als Raub durch Ueberfall, ihnen nicht entreißen konnten. Daraus ergab sich nach und nach eine Mischung beider Rassen, welche in der Ausgleichung der Mundarten, in der allmählichen Annahme des seßhaften Lebens, in dem Uebergang von der Viehzucht zum Ackerbau und selbst in Religionsmengerei ihre naturgemäßen Wirkungen äußerte. Für längere Zeit blieb die Lage der neuen Bevölkerung eine unsichere, die Kämpfe ruhten nicht, die an das ungebundene Leben der Steppe gewohnten Eindringlinge waren im Raume beschränkt; ihre Gegner, politisch und militärisch besser organisiert, konnten sich da und dort mit Erfolg verteidigen. Auf der andern Seite drängten zahlreiche Beduinenstämme von hinten nach und wollten ihren Anteil haben an dem bessern Besitztum, so daß die Israeliten längere Zeit um ihre Existenz kämpfen mußten.

Die Geschichte aller Völker, von deren Anfängen überhaupt eine Kunde auf uns gekommen ist, beginnt mit einer Periode, während welcher, bei der Abwesenheit jeglicher fester Staatsordnung, die zufällige Ueberlegenheit eines Individuums, seine Willenskraft, oft auch nur seine körperliche Stärke den Gang der Dinge in einem weitern Kreise bedingt und bestimmt. Ein Einzelner beherrscht dann in einem gegebenen Augenblick, wo man seiner bedürfen mag, seine ganze Umgebung, reißt die Massen mit sich fort, lenkt deren Anstrengungen, und hinterläßt, wenn sonst nichts bleibendes, wenigstens sein Andenken. Das nennt man das Heldenalter einer Nation, wo deren Geschichte aus Bruchstücken einzelner Anekdoten besteht, die unter sich nicht zusammenhängen, bald rasch verblassen, bald sich mit dem Reiz dichterischer Ausschmückung fester, aber darum nicht immer wahrer, dem Gedächtnis einprägen, ohne daß sich je daraus ein Verständnis der Dinge nach ihrer Reihenfolge, nach ihren Ursachen und Wirkungen gewinnen ließe. Und zuletzt hängt die Erhaltung solcher zerstreuten Bilder von der Laune des Zufalls ab, ob früher oder später die Schrift dem Gedächtnis zu Hilfe kommt, das ja so leicht über neuen Eindrücken die ältern vergißt. Dies alles bietet

sich dem vorurteilslosen Forscher in eben so ansprechender als klarer Weise in dem Stoffe dar, der uns als die Geschichte der Israeliten vorgestellt wird in den zwischen der Eroberung Kanaans und der Gründung der Monarchie Davids verflossenen Jahrhunderten.

Wir sagten eben, daß während dieser ganzen Zeit die Kämpfe fortdauerten; wir können hinzufügen, daß, wenn keine äußern Feinde abzuwehren waren, mitunter auch Bruderkriege zwischen den einzelnen israelitischen Stämmen vorkamen. Nur denke man dabei nicht an lang vorbereitete Feldzüge, an gewaltige Schlachten, an entscheidende Siege oder Niederlagen. Es handelte sich zumeist um Fehden ohne dauerhafte Erfolge, nebst den dabei unvermeidlichen Repressalien, deren öftere Wiederholung zugleich Mut und Kraft wachhielt und den Fortschritt der Gesittung hemmte.

Dies ist das Feld, auf welchem das Heldentum der alten Welt entstand und glänzte. Ein alter hebräischer Geschichtschreiber zeichnet diese Zeit in wunderbarer Treue mit einem einzigen Federstrich: Es war kein König in Israel, und jeder that, was ihm recht däuchte (Richter 21, 25). Wer im günstigen Augenblick seine Person einzusetzen verstand, ohne lange andre um Rat zu fragen, der war der Mann für die Lage, der war des Beifalls der Menge sicher, sei es, daß er sich an die Spitze einer Truppe stellte, der er seine Begeisterung mitteilte, sei es, daß er für sich allein eine Heldenthat vollbrachte. Sein Ruhm verlieh auch seinem Stamme Glanz. Nach dem Siege behielt er einen Ehrenplatz; ging der Kampf von neuem an, so ward er an den gefährlichen Posten gerufen. War alle Gefahr vorüber, so verschwand er im Dunkel, und die ungebändigte Lust an der Freiheit hinderte das Aufkommen dauernder persönlicher Macht.

Wir beschränken uns auf diese allgemeine Charakteristik der Periode, welche man mit einem durchaus falschen und irreführenden Namen die der Richter nennt. Das Studium des Buchs, welches diesen Titel führt, und desjenigen, welches in unsern Bibeln unmittelbar darauf folgt, wird uns die Gelegenheit geben, den unwiderleglichen Beweis zu führen, daß wir da noch nicht auf dem festen Boden wirklicher Geschichte stehn, sondern vor einer Reihe von einzelnen bruchstückartigen Sagen, die zum Teil schon alle Farbe verloren haben, zum Teil mit phantastischen Verzierungen überladen sind. Die Nachwelt, unvermögend einen so unfertigen Stand der Dinge und Verhältnisse, wie sie später nicht mehr vorkamen, zu begreifen, hat wohl versucht, diese losen Elemente mit einander zu verbinden, um etwas daraus zu machen, das allenfalls einer Geschichte gleich sehn mochte. Unsere Analyse wird sorgfältig unterscheiden zwischen dem Stoff, den sie zur Verfügung hatte, und der Form, welche sie diesem gegeben hat.

Das gewisseste ist, daß während dieser Periode sich hier ereignete, was wir oft und viel auch anderwärts beobachten können: die Sieger wurden die Schüler der Besiegten, und konnten sich dem Einfluß einer fortgeschrittenern Gesittung nicht entziehn. Im Besitze eines Landes, das unvergleichlich besser war als die Steppen, welche sie früher durchstreift hatten, verlangten sie nie mehr dahin zurückzukehren. Aber jetzt in engere Grenzen eingeschlossen, und nicht stark genug, um sich weiter auszubreiten, mußten sie dem Boden Subsistenzmittel abzugewinnen suchen, an die sie früher wenig gedacht hatten. Die Hirten wurden Ackerbauer. Sie hatten wohl früher auch schon einige Aussaat gemacht, aber es war nur Nebenarbeit gewesen und hatte sie, bei der schnellen Reife, nicht an den Boden

gefesselt; jetzt wurde sie die Grundlage der Wirtschaft, und die ältere Sitte blieb nur in wenigen Kreisen erhalten. Das Zelt verschwand, man baute Häuser und lernte die Künste, durch welche das Leben bequemer gemacht werden konnte. Endlich entstand auch, besonders im Norden, ein Tauschhandel mit den Bewohnern der Seeküste, welche die Bodenerzeugnisse des Innern mit ihren Fabrikaten oder fremden Waren bezahlten.

Um das Gemälde dieses ersten Geschichtsabschnittes zu vollenden, sollten wir auch noch einen Blick auf die damalige Litteratur werfen. Vielleicht erwarten dies unsre Leser, weil ja die volkstümliche Ueberlieferung einen nicht geringen Teil der noch vorhandenen Schriftdenkmäler dieser alten Zeit zuweist. Da wir aber ganz andrer Meinung sind, müßten wir uns hier in kritische Untersuchungen vertiefen, die wir füglich einem andern Teile unseres Werkes vorbehalten. Wir begnügen uns zu sagen, daß alles, was wir wirklich dieser alten Zeit zuschreiben können, sich auf einige spärliche dichterische Bruchstücke beschränkt, welche der Zufall uns erhalten hat, und von denen wir in der Einleitung zu den Psalmen reden werden.

Eine ähnliche Vorbemerkung betrifft ein anderes Element der ältesten Geschichte Israels, welches nicht übergangen werden darf, wenn wir uns von der Entwicklung der Ideen und der staatlichen Organisation des Volkes Rechenschaft geben wollen: wir meinen die Wirksamkeit Samuels, der ohne alle Frage die wichtigste Persönlichkeit in der Zeit zwischen Mose und David gewesen ist. Wir glauben aber, daß sein eigentlicher Platz in der Geschichte des Prophetismus ist, und so wollen wir denn in der Einleitung zur zweiten Abteilung unseres Werkes auf ihn zurückkommen.

Die erste Periode dieser Geschichte schließt mit der Gründung des davidischen Königtums. Aber auch hier begegnen wir mancherlei Vorurteilen, welche die Thatsachen in einer Weise auffassen und darstellen, die ihnen schlechterdings nicht zukommt. Denn mit diesem ersten Versuche einer politischen Umbildung erweitert sich auch unsere Kenntnis der geschichtlichen Dinge; die Begebenheiten fangen an sich fester und klarer aneinander zu knüpfen. Doch war auch hier der Uebergang ein allmählicher. Auch der erste König, von dem die Sage weiß, und der gewöhnlich als Davids Vorgänger gilt, gehört noch ganz in den Kreis der oben geschilderten Helden; der Unterschied war nur der, daß es ihm gelang, die von ihm in der alten Weise errungene Würde in seinem Hause erblich zu machen. Aber sie war gewiß anfangs lediglich auf eine Führerschaft im Kriege beschränkt. Zudem gehörte Saul von Haus aus einem der kleinern Stämme an, und schon darum dehnte sich seine Macht nicht weiter aus, als wo man sein Schwert brauchte. Von einer Staat-Bildung ist da noch keine Spur. Der sicherste Beweis dafür ist der, daß in seiner nächsten Nähe, und anfangs mit geringer Aussicht auf Erfolg, sich ein andrer Mittelpunkt nationaler Thätigkeit ansetzte, der sich ebenfalls auf die Kampfeslust einer noch nicht ganz seßhaften Bevölkerung gründete, zumeist aber wohl auf den schon berührten Gegensatz der zwei Hauptgruppen der Nation. Dieser Gegensatz führte zum Bürgerkrieg; dem tapferen und glücklichen Bandenführer der Judäer gelang es ebenfalls den Königstitel zu erwerben, und der Streit hätte sich vielleicht längere Zeit fortgesetzt und die Kräfte des Volkes erschöpft, wenn nicht Verrat und Meuchelmord der Sache schneller ein Ende gemacht hätten.

Wir wollen hier in weitere Einzelheiten nicht eingehn in betreff dieser merkwürdigen Epoche der Anfänge der Monarchie. Die Einleitung in das Buch, welches unsere einzige Quelle für diese Zeit ist, wird uns volle Gelegenheit geben, darauf zurückzukommen. Mit Saul und seinem Sohne Jonathan, mit David, dem Freibeuter in der Steppe, befinden wir uns noch ganz in der Heldenzeit, und zwar, wegen der größern Ausführlichkeit der Berichte, in dem wahrhaft romantischen Teile derselben. Die Geschichte besteht hier aus einer Reihe von tapfern Thaten, von Einzelkämpfen, von Zügen der Großmut und der Barbarei, von Anekdoten fesselnder Eigentümlichkeit, kurz in einem Sittengemälde, wie man es interessanter und malerischer nicht leicht finden mag. Aber auch hier noch kein Ansatz zu bessern sozialen Einrichtungen, welche eine ruhige Weiterentwicklung der Kultur verbürgt hätten.

Doch war der Augenblick nahe, wo dies alles ins Leben treten sollte. David gelang es mit Waffengewalt, das ganze Land unter seinem Zepter zu vereinigen, nicht bloß alle echt israelitischen Stämme, sondern auch was von dem Kerne der kanaanischen Bevölkerung im Innern übrig war. So war er der erste, der seiner Nation das lebendige Bewußtsein ihrer Zusammengehörigkeit einflößte, und wenn dieses Ergebnis, dessen hohe Wichtigkeit sich erst später offenbarte, nur durch Gewalt und Blutvergießen gewonnen werden konnte, so wollen wir nicht vergessen, daß immer und überall in der Geschichte der Menschheit, auch noch in den Jahrhunderten, welche auf ihre geistige und sittliche Ueberlegenheit so stolz sind, der Fortschritt nur durch ungeheure und schmerzliche Opfer erkauft worden ist.

Wir knüpfen das Ende des ersten Zeitalters der israelitischen Geschichte an die Eroberung der letzten Veste, welche die Eingeborenen noch mitten im Lande behaupteten, und welche der Sieger zu seiner Residenz erkor. Von Natur schon sehr stark und gerade auf der Grenze liegend zwischen den zwei so eben noch feindlich einander gegenüberstehenden Bruchteilen der Nation, konnte sie beide in den Banden eines Gehorsams halten, welcher allen ungewohnt und der Mehrheit verhaßt war. David nannte sie Jerusalem, die Stadt des Glücks oder Heils, und an sie werden sich von nun an immer mehr die Schicksale des hebräischen Volkes knüpfen, welche selten genug einen so glänzenden Namen gerechtfertigt haben.

II.

Die Macht Davids war auf das Schwert gegründet; nach dem allgemeinen Gesetze, welches die menschlichen Dinge regelt, konnte sie nur durch das Schwert erhalten und befestigt werden. Von den Umständen begünstigt, war der Bandenführer in der judäischen Steppe König von Israel geworden. Sein Horizont erweiterte sich mit dem Erfolge, sein Ehrgeiz und die Mittel ihn zu befriedigen wuchsen in demselben Verhältnis. Er wurde ein Eroberer. Aber seine Siege brachten der Menschheit weder so große Vorteile, noch so große Nachteile, wie die seiner meisten Nachahmer. Er unterwarf Landstriche mit dünngesäter Bevölkerung und wenig vorgeschrittener Kultur, Gegenden, wo es wenig zu zerstören gab, und wo er nichts zu schaffen wußte. Und auf der Seite, wo die Gesittung schon weiter voran war, und wo er seinem Volke die Wege zu schnellerer Entwicklung und

selbst zu größerm Reichtum hätte eröffnen können, da wagte er nicht einmal seine Waffen zu versuchen, weniger wohl aus politischer Klugheit als im Gefühle unzureichender Kraft. Man darf glauben, daß diese Zurückhaltung mit den Plänen der Vorsehung stimmte: Israel sollte seine Aufgabe lösen unabhängig von den Einflüssen einer höhern Gesittung, die aber ganz andrer Natur war, und sein Held erfüllte die seinige, indem er seinem Volke für eine längere Zeit im Innern Ruhe schaffte, ihm dadurch die Ueberzeugung von der Macht des Nationalgottes beibrachte, und, nebst dem Andenken an seine glorreiche Regierung, auf es das Bewußtsein seiner Kraft und den Glauben an seine Zukunft vererbte.

Wir wissen nichts genaues über die Ausdehnung und die Natur seiner Eroberungen. Wir werden aber wohl nicht irren, wenn wir annehmen, daß es sich nicht sowohl um eine staatliche Einverleibung fremder Gebiete handelte, als um Zinsbarmachung benachbarter Könige und Völkerschaften. Da bei den Israeliten noch gar keine fiskalischen Einrichtungen bestanden, also kein regelmäßiges Abgabensystem, so war jenes Verfahren das einzige Mittel, die Kosten der einzigen Staatsanstalt, nämlich des königlichen Hauses, aufzubringen. Zu diesem gehörte aber bereits eine nicht geringe Leibwache und ein an Zahl wachsender Harem nebst Zubehör an Sklaven. Dazu reichten die sonst nicht unbeträchtlichen Privatgüter des Königs nicht aus, die ja auch keine ererbten waren. Und was von der Grausamkeit der Kriege erzählt wird, besonders wenn es Bevölkerungen galt, welche das Unterthanenverhältnis abschüttelten, zeigt, daß wir mit dem Manne noch auf den untern Stufen der Politik und Humanität stehn. Seine Anstrengungen, soweit wir dieselben aus so weiter Ferne beurteilen können, gingen hauptsächlich darauf aus, eine föderalistische Reaktion gegen den Einheitsstaat zu unterdrücken, und die Eifersucht der Stämme zu neutralisieren, welche annoch in dem Ruhme ihres Gebieters nicht ihren eignen zu sehn vermochten, sondern nur ihrer aller Demütigung. Darum umgab sich David mit einer Truppe von Söldnern, die noch dazu meist aus dem Volke geworben waren, welches soeben noch in bitterster Feindschaft mit den Israeliten gelebt hatte, den Philistern. Dieses Heranziehen einer fremden Leibwache ist sonst in der Regel das Anzeichen des Versiechens der Volkskraft, hier war es eine Bürgschaft gegen die noch ungeschwächte und des Gehorsams noch ungewohnte. Zugleich aber bildete dieselbe den Kern eines Heeres, wenn ein solches aufgeboten werden mußte. An ihrer Spitze standen die tapfersten und erprobtesten Kämpen aus älterer Zeit, deren langes, durch einzelne Anekdoten illustriertes Verzeichnis uns anmutet wie das letzte Echo aus der Heldenzeit. Im Fortgang der Regierung Davids kommt auch die Nachricht von höhern Staatsbeamten, deren Vorhandensein gewiß entsprechende Verwaltungseinrichtungen voraussetzt, sowie auch von einer militärischen Organisation, welche wenigstens einiges taktische Verständnis verrät.

Unter diesen Staatsbeamten nehmen die Priester bei dem Hausheiligtum des Königs eine hervorragende Stelle ein. In der That hatte David eine hochwichtige Maßregel ergriffen, um das Volk an seine Person und an sein Haus zu fesseln, und durch welche er zugleich, ohne es zu ahnen, die Zukunft der Nation sicher stellte: die Gründung des heiligen Zeltes auf dem Berge Zion. Um diese Maßregel zu verstehn und zu würdigen, haben wir keineswegs nötig uns den Sohn Isai's als einen Schüler Samuels

vorzustellen, der das angeblich mosaische Prinzip von der Einheit der Kultusstätte (welches jener Prophet selbst nicht kannte) habe zur Geltung bringen wollen. Es genügt an die innige Verbindung zu erinnern, in welcher im ganzen Altertum Politik und Religion mit einander standen. Auch bei den Israeliten waren alle öffentlichen Angelegenheiten von religiösen Zeremonien begleitet und wurden an gewissen Wallfahrtsorten verhandelt, welche je nach Umständen eine größere oder geringere Anziehungskraft übten. Zu Sauls und Samuels Zeit werden solche Orte hauptsächlich im Benjaminiterlande namhaft gemacht. Vorher, so lange Ephraim an der Spitze des Bundes stand, war Schilo der Sammelplatz des Volkes bei wichtigern Gelegenheiten. Dort befand sich auch die Bundeslade, das Palladium der Nation. Die Judäer hatten ihren religiösen Mittelpunkt zu Hebron. Da dieses aber zu weit von dem Mittelpunkte des Landes entfernt war, um das Zentralheiligtum für ganz Israel zu werden, so brachte David die einst an die Philister verlorene Lade an sich, stellte sie auf dem Zion in ein für sie hergerichtetes Zelt und gewöhnte also viele, zunächst seine Stammesgenossen, diesen Ort als den Mittelpunkt der Nation anzusehn. Dieses Zelt war aber noch lange nicht der einzige heilige Ort im Lande, am allerwenigsten der einzige rechtmäßige, aber der königliche Glanz, mit welchem es später Salomo umgab, bewirkte doch allmählich, daß man es als die wahre Heimstätte des Jahwehdienstes zu betrachten sich gewöhnte.

Trotz aller dieser Erfolge war die Regierung Davids nicht durchweg eine ruhige und unbestrittene. Die nördlichen Stämme ertrugen mit Ungeduld das Joch des judäischen Königs, welcher sein Reich noch einmal erobern mußte nach einem, wie es scheint, nicht ungefährlichen Aufstand unter einem kühnen Parteiführer. Aber eine noch wirksamere Ursache von Unruhe und Gefahr war die Unsicherheit der Thronfolge bei dem zunehmenden Alter des Königs: eine natürliche Folge der Polygamie und der dabei unvermeidlichen Harems-Intriguen zwischen ältern und jüngern Favoritinnen. Auch Brudermord störte den Hausfrieden. Der älteste Sohn, aus Furcht um sein Vorrecht betrogen zu werden, zettelte eine Verschwörung an und vertrieb seinen Vater aus der Hauptstadt, in welcher David nur nach einem Bürgerkriege und nach dem Tode des Sohnes zurückkehren konnte.

Indessen war seine Regierung für die Nation eine folgenreiche. Zwar fiel sein Reich, wenn man die zinsbar gemachten Provinzen dazu rechnet, nach seinem Tode wieder sofort auseinander. Aber wenn er auch in dieser Hinsicht nichts bleibendes zu schaffen vermocht hatte, so hatte er doch dem Kerne des Volkes den Begriff der Nationalität beigebracht, welcher trotz der bald eintretenden Spaltung nicht mehr verloren ging, und der von den zahlreichen Propheten der folgenden Jahrhunderte sorgfältig gepflegt und sogar unter höhere Gesichtspunkte gestellt wurde. Der beste Beweis seines Einflusses und seiner persönlichen Ueberlegenheit ist die Thatsache, daß seine Dynastie länger als vierhundert Jahre auf dem Throne von Jerusalem blieb, länger als die meisten, die je in Asien geherrscht haben; mehr noch aber die andre, daß er für sein Volk das Ideal des Königtums wurde, dessen Bild demselben zu allen Zeiten und unter den schwersten Wechselfällen seiner Schicksale vorschwebte und seine Hoffnungen lebendig erhielt.

Der Charakter Davids ist von seinen Bewunderern und von seinen Schmähern gleich schief beurteilt worden. Die Geschichte muß ihr Urteil

auf sicher erkannte Thatsachen gründen und nicht, wie dies von jeher geschehen ist, auf Gedichte, deren Verfasser er nicht ist, und mit denen nur die Laune der volkstümlichen Ueberlieferung seinen Namen verknüpft hat. Sie hat nicht die Aufgabe seine Fehler zu verdecken, sie darf aber auch nicht vergessen, daß er der Sohn seiner Zeit war, deren Leidenschaften auch die seinigen waren, aber welcher gegenüber er sich hoch genug erhob, um Ehre beanspruchen zu dürfen und Sympathie zu verdienen. Er war ein Held; man fordert den Widerspruch heraus, wenn man ihn zum Heiligen machen will.

Salomo, einer der jüngsten Söhne Davids, wurde der Erbe des Thrones, nicht nach dem Rechte der Geburt, sondern durch den Einfluß und die Ränke von seines schwach gewordenen Vaters letzter Favoritin. Er sicherte sich den Besitz desselben, indem er unter einem kaum ernst gemeinten Vorwand einen ältern Bruder töten ließ und teils durch Mord, teils durch Verbannung diejenigen beseitigte, welche dessen Partei genommen hatten. Ein stolzer und klarer Geist, hatte er nicht den Vorteil gehabt, wie sein Vater, durch die harte Schule der Widerwärtigkeiten zu gehn; der kriegerische Ruhm lockte ihn nicht; der Glanz des Hofes mit seinen friedlichen Genüssen, erschien ihm als ein vollgiltigeres Zeichen königlicher Macht, als die Liebe und das Glück der Unterthanen. Seine lange Regierung hat unter dem trügerischen Scheine des ungetrübten Wohlstandes nur den raschen Verfall der Monarchie Davids vorbereitet. Die spätern Geschlechter beurteilten ihn nach den Baudenkmälern, die er hinterlassen hatte, oder gar nur nach Schriften, die Irrtum und Vorurteil allein ihm zuschrieben. Seine Zeitgenossen würdigten nach ihrem wahren Werte eine Regierung, welche, die kostspieligen Launen eines kunstliebenden und vergnügungssüchtigen Fürsten zu befriedigen, die alte Freiheit des Volkes opferte, und dieses mit Steuern bedrückte, ohne ihm durch politische Größe und Einfluß eine Entschädigung zu bieten.

Zwei Dinge besonders haben diesem Könige zu einem Rufe verholfen, der außer allem Verhältnis zu seinen Verdiensten steht und seine Fehler vor den Augen der Nachwelt verdeckt: seine sogenannte Weisheit und seine vermeintlichen Handelsunternehmungen. Was die erstere betrifft, so ist einzuräumen, daß die Ueberlieferung das, was sie davon sagt, nicht geradezu erfunden hat. Es scheint in der That, daß dieser Fürst eine große Menschenkenntnis besaß und in hohem Grade die Kunst zu regieren verstand. Er muß seinen Zeitgenossen glänzende Proben von Scharfsinn gegeben haben in Schlichtung von Rechtshändeln, die vor ihn gebracht wurden. Mit diesen praktischen Eigenschaften scheint er Geschmack für Dichtkunst und für Naturkunde verbunden zu haben. Aus diesen Gründen hat schon das Altertum einen Philosophen aus ihm gemacht, so sehr, daß mehr als ein Erzeugnis der viel späteren philosophischen Litteratur ohne weiteres ihm zugeschrieben wurde oder gar sich selbst als sein Werk ausgab. Ja, der volkstümliche Aberglaube des Orients hat ihn zuletzt als Zauberer und Inhaber aller geheimen Wissenschaft gepriesen.

Eine andre Bewandtnis hat es mit seinen Handelsgeschäften, über welche unsere Quellen sehr eigentümliche Nachrichten enthalten. Davon kann keine Rede sein, daß er etwa den Phöniziern, diesen großen Handelsherren des Altertums, hätte Konkurrenz machen wollen, oder seinen Israeliten, nach deren Beispiel, neue Horizonte und Quellen des Reichtums eröffnen. Die

Texte wissen von nichts anderem zu erzählen, als von Einfuhr von Gold, Pferden, Luxusgegenständen, und das Ergebnis war eine bedeutende Unterbilanz zum Schaden des Landes. Dieses war noch arm, ohne Industrie, und mußte die ohnehin drückenden Steuern in Naturalien bezahlen. Eine fabelhafte Zahl von Haremsgenossinnen (wenn sie auch von der Sage übertrieben sein sollte), welche allein schon ein zweifelhaftes Licht auf die gerühmte Weisheit wirft, und ein Heer von Hofleuten, welche bei dem Könige zu Tische gingen, und deren Menge noch jetzt nach den uns aufbewahrten statistischen Notizen über die Hofküche berechnet werden kann, verzehrten einen bedeutenden Teil der Einkünfte des Volkes, das nur für den Unterhalt des königlichen Hauses da zu sein schien. Eine neue Einteilung des Landes, welche keine Rücksicht nahm auf die Grenzen der Stämme, hätte wohl dazu dienen können, den Widerstand dieser letztern gegen die monarchische Zentralisation zu brechen, aber es war damit weiter nichts beabsichtigt, als die monatlichen Lieferungen für den Hof auszugleichen, wobei zugleich gerade der Stamm, dem die Dynastie angehörte, auf Kosten aller andern bevorzugt war. Kostspielige Bauten von Palästen, Zeughäusern, Stallungen, Festungen, der Tempelbau wurden ausgeführt mit Materialien, die teuer vom Ausland gekauft werden mußten und zum Teil durch Abtretung von Ländereien bezahlt wurden, ohne noch in Rechnung zu bringen, daß tausende und aber tausende von Armen durch Frondienst dem Ackerbau entzogen wurden. Dazu eine prächtig ausstaffierte Leibgarde, als gelte es die Welt noch einmal zu erobern, während rings die Vasallen den Tribut verweigerten, und im Innern der Geist der Unabhängigkeit und der Bündlerei sich zu regen begann und nur auf eine Gelegenheit wartete um loszubrechen.

Von allen Bauwerken Salomo's ist der Tempel zu Jerusalem das berühmteste. Es dürfte wohl zugleich dasjenige sein, welches am meisten das Urteil der Geschichte, oder doch wenigstens die volkstümliche Ueberlieferung über diesen König bestimmt hat. Und doch dürfte es erlaubt sein, zu zweifeln, ob die Frömmigkeit allein den Gedanken daran entstehn ließ. Die Prachtliebe hat gewiß dabei mitgewirkt, und, da die fremden Götter und ihre Priester auch nicht leer ausgingen bei den Spenden der königlichen Gnade, so verliert Salomo weniger an Ruhm, wenn wir politische Motive bei solcher Religionsmengerei voraussetzen, als wenn wir uns dieselbe aus der schmählichen Ursache erklären, welche die Quellen angeben. Wie dem sei, die Propheten, die wahren Vertreter der reinen religiösen Ideen in Israel, haben sich durch den Schein nicht täuschen lassen. Trotz der zunehmenden Wichtigkeit des Tempels, dessen Würde sie so hoch hielten, daß sie zuletzt alle andern Kultusstätten verwarfen und verpönten, haben sie sich von Salomo abgewendet; und, während der Name Davids in ihren Schriften oft mit Ehren genannt wird, erwähnen sie nie den seines Nachfolgers, schildern vielmehr seine Regierung als eine Gott mißfällige und nicht nachzuahmende.

Jüngere Ueberlieferungen über die Regierungszeit der beiden Könige, welche über die ganze Nation geherrscht haben, stellen dieselbe als das goldene Alter der hebräischen Litteratur dar. Nicht nur hat die Nachwelt ihnen selbst gewisse Bücher zugeschrieben, die unter ihrem Namen auf uns gekommen sind, und welche auch heute noch viele Gelehrte in jene Zeit versetzen, sondern auch manche andere, teils namenlose, teils für uns längst

verlorene und von denen kaum noch eine Meldung geschieht, ist man geneigt in dieselbe zu verlegen. Für den Augenblick beabsichtigen wir keine Litteraturgeschichte zu schreiben, sondern nur einen Abriß der politischen unsern Lesern vorzuführen, und so begnügen wir uns zu sagen, daß ein Jahrhundert, welches zuerst der Nation Selbstbewußtsein, staatlichen Zusammenhang und Ruhe nach außen zugesichert hat, gewiß auch die Lust an den Arbeiten des Geistes bei ihr geweckt haben wird. Wir besitzen noch einige schöne Gedichte, welche wahrscheinlich aus dieser Zeit stammen. Wir glauben auch, daß man damals ältere Erzeugnisse dieser Art zu sammeln begann, um sie vor dem Untergang zu retten, wie wir dies in der Einleitung zur hebräischen Poesie weiter ausführen werden. Ebenso dürfte damals der Anfang gemacht worden sein mit dem Aufschreiben der Regierungsakte und sonstiger geschichtlicher Thatsachen, was dann spätere Geschichtschreiber haben benutzen können. Indessen sind wir hier in Ermanglung ganz sicherer Zeugnisse auf bloße Vermutungen angewiesen, und die hebräische Litteratur dürfte überhaupt jüngern Ursprungs sein, als man sie wohl ehemals ansetzen zu dürfen glaubte.

Nach dem Tode Salomo's wurde zu Sichem, in einer ephraimitischen Stadt, eine Nationalversammlung gehalten, in welcher dem Sohne desselben die Bedingungen notifiziert wurden, unter denen man ihn als König anerkennen wollte. Schon die Wahl des Ortes war verhängnisvoll, ein politischer Fehler, wenn sie von der Regierung ausging, ein schlimmes Vorzeichen, wenn diese dazu gezwungen wurde. Die Bedingungen waren von der Art, daß die Regierungsweise Salomo's verurteilt war. Der neue König verwarf sie, und sofort trennte sich die Gesamtheit der Stämme von Juda, welches allein seinem einheimischen Königshause treu blieb. So hatte der angeblich weiseste der Sterblichen die Monarchie seines Vaters in kürzerer Zeit vernichtet als dieser gebraucht hatte, sie zu schaffen, und wenn dieser Zusammenbruch geeignet ist zu zeigen, wie wenig fest ein Staat ist, der auf bloße Gewalt gegründet ist, so zeigt auch der Nachruhm Salomo's, wie wenig menschliches Urteil an sich wert ist.

Von dieser Revolution an erscheinen uns die Erinnerungen, welche die hebräischen Geschichtsbücher von den weitern Schicksalen Israels erhalten haben, außerordentlich blaß gefärbt. Nimmt man die ziemlich zahlreichen religiösen Legenden aus, so beschränken sich die Annalen auf einen ganz summarischen Bericht über die einzelnen Regierungen, etwa mit einigen fast überall oberflächlichen Nachrichten von auswärtigen Kriegen oder von Bürgerkriegen. Wir können also hier nur die Schicksale der Monarchie im großen und ganzen darstellen. Was die Untersuchung der Quellen betrifft, so werden wir nachher in einem besondern Abschnitte näher darauf eingehn.

Die erste Thatsache, die uns hier auffällt, und die in den gewöhnlichen Handbüchern der biblischen Geschichte für das Volk gar nicht berührt wird, ist eine so merkwürdige, daß das Schweigen darüber eben nur aus einem tiefgehenden Mißverständnis des wirklichen nationalen Lebens und Denkens erklärbar ist. Wir meinen die Namen, unter welchen die beiden Bruchteile der Nation fortan in der Litteratur erscheinen. Der Name Israel, der allein eine nationale Geltung hatte, verblieb den zu Sichem von Davids Nachkommen abgefallenen Stämmen, die somit nicht nur Anspruch darauf machten, die Nation zu sein, sondern auch als solche von dem einzigen, von ihm fürder getrennten Stamme Juda anerkannt wurden, indem sich letzterer

mit seinem Stammesnamen begnügte. Von einer Legitimität der Isaiden im modernen Sinne war nicht die Rede, und Israel hatte seine eigenen Könige.

Die beiden Reiche waren anfangs sehr ungleich an Macht. Nach der Größe des Gebiets und der Zahl der Bevölkerung war Israel, das sogenannte Zehnstämmereich, bedeutend im Vorteil. Juda hingegen, als einziger, längst politisch geeinigter Stamm, mit einer reichen und ruhmvollen Dynastie an der Spitze, und einer längst organisierten Verwaltung, mit einer stark befestigten Hauptstadt und einem glänzenden Zentralheiligtum, hatte zudem bessere Grenzen, im Osten das Tote Meer, im Süden die weite Wüste, und sonst nur schwächere Nachbarn, nur im Norden stand es den Angriffen der ehemaligen Bundesgenossen offen, hatte aber im Innern durch die Beschaffenheit des Bodens vielfache Verteidigungsmittel. Das Reich Israel dagegen hatte die gefährlichen Aramäer von Damaskus, später die oberasiatischen Eroberer von Ninive zu fürchten, die ihm denn auch zuletzt ein trauriges Ende bereiteten. Eine größere Schwächung erfuhr aber dasselbe durch die wiederholten militärischen Aufstände und dynastischen Revolutionen, welche in innern Konflikten die Kräfte des Staates verzehrten, die kaum ausgereicht haben würden, wenn sie in ganzer Fülle gegen auswärtige Gefahren verwendet worden wären. Man erklärt gewöhnlich den schnellern Verfall des nördlichen Reiches als eine Folge, oder gar als eine Strafe für die Trennung von dem Heiligtum zu Jerusalem. Das ist aber ein wunderliches Vorurteil. In beiden Staaten gab es unzählige Kultusstätten, und fanden die Propheten die gleiche Gelegenheit, als scharfe Sittenrichter aufzutreten.

Es lag in der Natur der Sache, daß die beiden Reiche anfangs auf gespanntem Fuße zu einander standen, und daß sie ein halbes Jahrhundert lang Krieg gegen einander führten, ohne daß dadurch für das eine oder das andere etwas gewonnen worden wäre. Im Reiche Israel folgten während dieser Zeitfrist Könige aus verschiedenen Familien, und wahrscheinlich Stämmen, auf einander, natürlich nicht ohne Blutvergießen, Nebatiden, Achiaden, Omriden, letztere nur nachdem sie noch zwei andere Nebenbuhler beseitigt hatten. Die dritte der eben genannten Dynastien behauptete sich längere Zeit, schuf sich auch eine feste Hauptstadt, Samarien (Schomron), welche der Mittelpunkt ihrer Macht und einstweilen Bürge für das Zusammenhalten des Ganzen wurde.

Das Haus Omri änderte seine Politik in Beziehung auf das Reich Juda. Die beiden Dynastien verschwägerten sich und machten den brudermörderischen Zwisten ein Ende, so daß sie kräftiger auswärtigen Angriffen widerstehn konnten. Es kam so weit, daß die Prinzen beider Familien zum Teil die gleichen Namen trugen, Verhältnisse, die später nie mehr gleich glücklich waren. Vielleicht haben dieselben bei Vielen den Wunsch geweckt, die ganze Nation noch einmal unter dem Zepter eines Davids vereinigt zu sehn, ein Wunsch, der im nächstfolgenden Jahrhundert auch in der Litteratur einen beredten Ausdruck gefunden hat.

In der That machte sich das Bedürfnis einer solchen Restauration immer mehr fühlbar. Trotz der Armut unsrer Quellen an politischen Nachrichten erkennen wir doch, daß die Machtmittel, welche diesen Königen zu Gebote standen, auf die Dauer kaum ausreichten, auch nur eine immerhin gefährdete Defensivstellung zu behaupten. Im Norden war das damas-

cenische Reich auf den Gipfel seiner Macht gekommen und stritt mit den Israeliten um den Besitz des Landes jenseits des Jordans; die Beduinenhorden des Ostens, die man nicht in ihren weiten Steppen verfolgen konnte, wiederholten fort und fort ihre räuberischen Einfälle, und auf ein Paar Siege, welche für kurze Zeit die Wege zum Roten Meere öffneten, folgten Niederlagen, welche plündernde Scharen bis unter die Mauern Jerusalems führten.

Die Kriege, die monarchische Verfassung, die Vergrößerung der Städte, die Fortschritte in Kunst und Handwerk brachten eine zunehmende Ungleichheit in den Vermögensverhältnissen mit sich, was bei der Unzulänglichkeit der bürgerlichen Gesetzgebung und der schlechten Rechtspflege ungesunde Folgen für Staat und Gesellschaft hatte. In dieser Hinsicht hatten die Unterthanen des einen Reiches die des andern nicht zu beneiden. Die Klagen sind die gleichen auf beiden Seiten, und von der Zeit an, bei welcher wir in unserm Berichte angekommen sind, finden wir sie auch in den erhaltenen litterarischen Denkmälern. Aber während das Königtum einen Teil seines Ansehns infolge der Schwächung seiner materiellen Mittel verlor, erhob sich im Schoße der Nation eine neue Macht, deren Einfluß langsam erstarkte, und welche, wenn sie auch ihre Reformpläne nicht unmittelbar verwirklichen konnte, und noch weniger den Widerstand endgiltig brechen, dem sie begegnete, doch dem Fortschritt für die Zukunft die Richtung wies und zugleich der Nation einen Besitz sicherte, der sie später für den Verlust aller andern Güter trösten mochte: wir meinen die Propheten, deren uns näher bekannte Reihe mit der Zeit der Omriden beginnt. Man hat ihnen sehr mit Unrecht antimonarchische Bestrebungen zugeschrieben; sie suchten nur den Despotismus in engere Grenzen zu bannen und dessen Ausschreitungen zu hemmen. Indem sie für die ärmere Klasse, für die Unterdrückten eintraten, den Wucher schalten, schlechte Justiz verdammten und selbst für eine billigere Verteilung der Güter eiferten, waren sie allerdings, wenn man will, Demagogen, aber im guten Sinne des Wortes. Sie straften die Laster der Großen wie der Kleinen, sie predigten die Besserung der Sitten, und eine aufrichtige und ausschließliche Anhänglichkeit an die nationale Religion, welche sie selbst zu einer größern und früher unbekannten Reinheit und Geistigkeit zu erheben strebten. Ihrer Wirksamkeit stand kein anderes Mittel zu Gebote, als ihr Wort und die Kraft ihrer eignen Ueberzeugung, welche auch andere gewinnen konnte. Aber sie hatten unablässig gegen die Gleichgiltigkeit und den Leichtsinn der einen, den bösen Willen und das Interesse der andern, den Aberglauben aller zu kämpfen. Ihr Mut und ihre Ausdauer waren ihrer Aufgabe gewachsen; und wenn man sieht, wie nach Jahrhunderten von scheinbar fruchtlosen Anstrengungen ihr Ziel endlich doch erreicht wurde, soweit es eben Menschen möglich war, so wird man es billigen, daß wir ihren Namen, lieber als jeden andern, an die Spitze dieser zweiten Periode der israelitischen Geschichte gestellt haben.

Weiter brauchen wir hier auf dieses Element unserer Erzählung nicht einzugehen. Wir werden den Gegenstand in der Einleitung zu den prophetischen Schriften wieder aufnehmen, aber schon in der gegenwärtigen Abteilung unsres Werkes, in den Geschichtsbüchern, werden wir manche Gelegenheit haben, einen Blick nach dieser Seite zu werfen. Wir begnügen uns für jetzt noch mit der Bemerkung, daß eben in der Zeit der Omriden uns zum ersten Male ein Widerstreit zwischen verschiedenen reli-

giösen Tendenzen begegnet, die unseres Wissens vorher nie mit gleicher Heftigkeit sich bekämpft hatten und jetzt zugleich mit politischen Gegensätzen sich verquickten, welche die Verhältnisse beider Reiche gründlich änderten.

Der zweite König dieser Dynastie hatte eine syrische Königstochter geheiratet, welche den Dienst ihrer vaterländischen Götter einführte oder begünstigte. Es war dies zwar nicht die Ursache oder der Vorwand einer neuen militärischen Erhebung, welche den Sturz des Regentenhauses veranlaßte; sie machte aber die Umwälzung blutiger und führte in Jerusalem zu einer Reaktion, in welcher das Haus Davids selbst beinahe untergegangen wäre. Die Namen Isebel und Athalja haben diese Ereignisse für alle Zeiten in weiten Kreisen bekannt gemacht.

Von allen Dynastien, welche über die zehn Stämme herrschten, erhielt sich die vierte, die der Nimsiden, am längsten. Nach vielen, anfangs nicht glücklichen Kriegen brachte sie das Reich auf den Gipfel der Macht, die es je erreichte seit der Spaltung; der vorletzte König dieses Hauses betrat selbst Jerusalem als Sieger, begnügte sich aber damit, die Stadt zu plündern, statt sich ihres Besitzes zu versichern. Es war indessen das letzte Mal, daß der Sieg der Fahne Ephraims folgte, und auf den raschen Aufschwung kam ein noch rascherer Verfall. Unterdessen geriet Juda in eine Periode der Revolutionen. Zuerst bemächtigte sich Athalja des blutbesudelten Thrones; sie verlor bald Krone und Leben durch eine Verschwörung der Priester zu Jerusalem. Das Kind, welches diese als den einzig überlebenden Sprößling aus Davids Geschlecht zum König ausrufen ließen, wollte später sich ihrer Vormundschaft entziehen, und vielleicht dürfen wir in seinem tragischen Ende, sowie in dem seines Nachfolgers und des Priesters, der auf den Wiederhersteller der Familie der Isaiden gefolgt war, die Spuren politischer Parteikämpfe sehen, welchen religiöse Gegensätze nicht fremd gewesen sein mögen.

Das achte Jahrhundert brachte für das Reich Israel zuerst einen langen Todeskampf, während dessen im Laufe weniger Jahre das Land viermal den Herrn wechselte und zuletzt eine Unordnung und Anarchie eintrat, welche es uns heute unmöglich macht die chronologische Reihenfolge der Ereignisse sicher herzustellen, bis die Katastrophe durch oberasiatische Eroberer herbeigeführt wurde.

Es waren nämlich nicht blos die innern Unruhen, welche den Staat zu Grunde richteten, ob sie gleich allein schon bei dem unfertigen und schwachen Gefüge desselben genügt hätten, ihm den Untergang zu bereiten. Gerade um die Zeit in welcher diese Wirren die Lage so gefährlich machten, trat in Vorderasien eine Großmacht auf, welche sich bald für die westlichen Länder als viel furchtbarer erwies, als die kleinen Nachbarn, welche seit Jahrhunderten Israel nicht hatten zur Ruhe kommen lassen. Jetzt handelte es sich um die Existenz der zahlreichen kleinen Völkerschaften und Gemeinwesen, welche um die Ostküste des Mittelmeers herum sich festgesetzt hatten, und die früher oder später von den größern Monarchien jenseits des Euphrats verschlungen werden mußten. Das Schauspiel, welches sich hier vor den Augen des Geschichtschreibers aufthut, hat sich seitdem mehr als einmal auf demselben Schauplatze wiederholt und zuletzt den Erdteil, welcher im Altertum zur höchsten Blüte des Anbaus und selbst der Gesittung gekommen war, in eine Wüste verwandelt. Bald waren es nur vorübergehende Raubzüge, welche die Länder heimsuchten, bald aber auch Versuche,

auf Gewalt und Schrecken schwankende Weltreiche zu gründen, welche nach kürzerem oder längerem Bestande andern ähnlichen den Platz räumten.

Die ersten in der Reihe, von denen wir hier zu reden haben, waren die Assyrer, ein semitisches Volk, dessen Heimat am linken Ufer des obern Tigris zu suchen ist, wo die Ruinen ihrer ungeheuren Hauptstadt, in unsern Tagen aufgedeckt, mit ihren Denkmälern und Inschriften, ja mit ihrer Bibliothek selbst, der Wissenschaft ein neues Feld der Forschung eröffnet haben. In der Zeit, um die es sich hier handelt, hatte diese alte Monarchie längst schon ihre Grenzen bis an den Euphrat vorgerückt, und da ihr keine ebenbürtige gegenüber trat, welche ihren Siegeslauf hätte aufhalten können, stand es nicht lange an, bis sie dieselben überschritt. Ein erstes Mal wurden die nördlichen und östlichen Gauen des israelitischen Landes verwüstet und geplündert, aber nicht dauerhaft in Besitz genommen. Statt sich dadurch warnen zu lassen, verband sich Ephraim mit Damaskus um Juda nieder zu zwingen. Dieses erbat die Hilfe der Assyrer und erhielt sie um den Preis seiner Unabhängigkeit. Fortan war also, was von Davids Reich übrig geblieben, ein Lehen von Ninive, und jeder Versuch das lästige Joch abzustreifen konnte nur neue und schwerere Gefahren bringen. Damaskus und Samarien verschwanden vom politischen Schauplatze, und das kleine Juda fristete ein Scheinleben, zu dessen Erhaltung auch eine klügere Politik als die der Isaiden kaum ausgereicht hätte. Das ephraimitische Reich wurde, nach der Rechnung, die heute gilt, im Jahr 721--22 vor Chr. durch die Assyrer vernichtet.

Der Sieger, um sich den Besitz des eroberten Landes zu sichern, ließ einen Teil der Bevölkerung, was etwa den Kern einer nationalen Partei hätte bilden können, in die innern Provinzen des Reiches abführen und ersetzte sie durch oberasiatische Einwanderer. Diese Maßregel kommt öfters vor in der alten Geschichte, und namentlich noch später in der jüdischen. Die hier erwähnte Deportation nennt man insgemein das Exil der zehn Stämme, und dieser Ausdruck, an sich schon ein übel gewählter, hat zu der lächerlichen Vorstellung Anlaß gegeben, daß die ganze Nation weggeführt und ganz durch Fremde ersetzt worden sei. Allerdings mag die Folge dieses Wechsels eine verhältnißmäßige Mischung der Elemente gewesen sein, aber gewiß ist der Grundstock ein jüdischer geblieben, der stark genug war das fremde Element aufzusaugen, und die Nachkommen der alten Ephraimiten und ihrer nächsten Verwandten, die von jetzt an Samariter hießen, waren so gut Israeliten als die zu Jerusalem.

Das tragische Ende dieses Staates ist nicht das traurigste Stück seiner Geschichte. Die Ueberlieferung, welche sich ursprünglich schon in dem verfeindeten Juda gebildet, nachmals aber teils im Schoße des jüngern Judentums, und zuletzt in christlichen Kreisen ihre bestimmtere Farbe erhalten hatte, ist demselben sehr ungünstig, ja im höchsten Grade ungerecht gewesen. Wo sie maßgebend ist, erscheint alles, was in Israel vorgegangen ist, als durchaus verwerflich, während in Juda, zumeist zu Ehren der Dynastie und des Tempels zu Jerusalem, alles in einem Lichtglanze legitimistischer und religiöser Herrlichkeit auftritt. Dieses Urteil ist im höchsten Grade parteiisch und durchaus unbegründet. Zwar fehlte dem Nordbunde ein fester politischer Mittelpunkt, und darum litt er unter häufigen, zuletzt verhängnisvollen Erschütterungen. Aber in anderer Hinsicht lebten in ihm dieselben Keime der Kultur und des Fortschritts, wie in dem judäischen Bruchteil; es hat

ihm nur die Zeit gefehlt dieselben zur Reife zu bringen. Die ephraimitischen Propheten waren eben so zahlreich und eben so eifrig, wie die judäischen, und der Glanz, womit die Legende einen Elija und Elisa schmückt, beweist die große Verehrung, welche sie zu ihren Lebzeiten genossen. Die Klagen über Sittenverderbnis sind auf beiden Seiten buchstäblich dieselben, und fremde Götter hatten ihre Altäre zu Jerusalem, selbst an der Jahweh geheiligten Stätte, lange nachdem Samarien untergegangen war. Endlich, wenn nicht alles trügt, haben mehrere litterarische Denkmäler in der Sammlung des Alten Testaments, und darunter hochwichtige, interessante und allgemein bewunderte, Ephraimiten zu Verfassern, was allein schon ein Protest ist gegen die herkömmliche, namentlich in den christlichen Schulen verbreitete Vorstellung. Das Nähere wird sich an seinem Orte zeigen.

Von da an beschränkt sich alles Interesse der israelitischen Geschichte auf den Stamm Juda und seine Hauptstadt, und die politischen Begebenheiten stehn nur noch für kurze Zeit im Vordergrunde. Die Assyrer, welche jetzt Herren des größern Teils von Westasien waren, fingen an lüsterne Blicke auf das fruchtbare Nilthal zu werfen, wo seit Menschengedenken kein König gewesen war, der aus Ehrgeiz die Grenzen seines Reiches nach Asien zu überschritten hätte. Auf den seit Samariens Fall in dieser Richtung unternommenen Feldzügen machten sich die Assyrer natürlich den Weg durch das südliche Kanaan frei, und es wurde auch Jerusalem in Mitleidenschaft gezogen, um so mehr, da es von dem Gedanken nicht lassen konnte, das assyrische Joch abzuschütteln, obgleich die richtige Politik gewesen wäre, um jeden Preis in gutem Vernehmen mit dem mächtigen Lehnsherrn zu bleiben. Juda hätte schon zu Hiskija's Zeit Samariens Schicksal geteilt, wenn nicht unvorhergesehne Umstände die Assyrer zum Rückzug gezwungen hätten.

Demselben Hiskija schreibt die Geschichte auch den ersten Versuch einer religiösen Reform zu, welche einen Fortschritt in derjenigen Sphäre der nationalen Thätigkeit bekundet, welche bald die wichtigste werden sollte. Es galt nicht mehr blos fremde Kulte zu verbannen, welche immer noch neben dem Jahwehdienste bestanden, da der Einfluß der Propheten nur langsam erstarkte im Schoße einer Bevölkerung, deren angestammter Aberglauben durch die Nachbarschaft heidnischer Elemente immer neue Nahrung erhielt. Die Absichten des Königs und seiner Ratgeber gingen weiter. Man betete immer noch den Nationalgott unter symbolischen Bildern an, und außerhalb Jerusalems gab es eine Menge Opferstätten, meist auf Anhöhen, welche seit unvordenklicher Zeit den einzelnen Ortschaften oder Gauen gedient hatten und an denen die Gewohnheit festhielt. Es knüpften sich zum Teil Sagen und Namen an dieselben, welche deren Anziehungskraft verstärkten und sie selbst dem Heiligtum in der Hauptstadt vorziehen ließen. Bisher hatte niemand darin etwas ungehöriges und tadelnswürdiges gesehn. Möglicherweise fing man an, darin eine Gelegenheit zu Mißbräuchen zu sehn, eine Förderung der Vielgötterei; indessen sprechen sich unsre Quellen darüber nicht aus, und vielleicht war auch das Interesse der jerusalemischen Priesterschaft dabei im Spiele. Wie dem gewesen sein mag, die Reform konnte nur durch polizeiliche Gewalt durchgeführt werden, und da die öffentliche Meinung sich widersetzte, verlief sie für jetzt im Sande. In seiner Residenz konnte der König die Bilder wegschaffen, im übrigen blieb es beim Herkommen, und die Ideen gewannen darum nicht schneller an Boden; im Gegenteil weckte das klarer gewordene Bewußtsein des Gegensatzes eine kräftigere Reaktion und hielt den zwar langsamen aber sichern

Fortschritt auf. Sobald einmal die religiöse Spaltung zugleich eine politische geworden war, schärfte sich der Widerstreit immer mehr, mit oft plötzlich wechselndem Erfolg, und die religiöse Frage blieb an der Tagesordnung bis die politische Katastrophe ihr die Aufgabe stellte, die Nation vom Untergang zu retten.

Während diese innern Kämpfe das kleine jüdische Volk beschäftigten, ereigneten sich auf der größern Weltbühne zwei Begebenheiten, welche von fern her das Schicksal der Monarchie der Isaiden besiegeln und die israelitische Nation in ganz neue Bahnen leiten sollten. Aegypten, welches seit längerer Zeit in eine Anzahl kleinerer Staaten geteilt war, wurde aufs neue geeint unter dem Zepter einer Dynastie, deren Stifter von den Griechen Psammetich genannt wird. Der Nachfolger desselben, Necho, wollte das Beispiel älterer, fast fabelhafter Pharaonen nachahmen und Eroberungen in Asien machen. Dazu bot sich eben eine lockende Gelegenheit, indem das alte mächtige assyrische Reich durch die vereinten Kräfte sich unabhängig machender Vasallen oder Statthalter zusammenbrach. Die Hauptstadt Ninive wurde zerstört, und im westlichen Teile der Monarchie bildete sich ein neues Reich mit der Hauptstadt Babylon am Euphrat, dessen Herrscherhaus ein chaldäisches genannt wird. Die Völkerschaften, welche zwischen den beiden neuen Großmächten angesiedelt waren, und welche dem Namen nach zu der babylonischen in Vasallenverhältnis standen, als der Erbin der assyrischen, waren für sich nicht stark genug, einem Einfall der Aegypter zu widerstehn. Ihr Loos hing von der Entscheidung ab, welche der Zusammenstoß der beiden gewaltigen Nachbarn herbeiführen würde. Doch ehe wir die letzten Szenen des nationalen Dramas schildern, müssen wir einen Augenblick bei einem andern, hochwichtigen, aber mit jenen nicht innerlich und unmittelbar zusammenhängenden Zwischenfall verweilen.

Unter der Regierung des Sohns Hiskija's hatten die Gegner der Propheten und ihrer Anhänger die Macht wieder in die Hände bekommen, und es erfolgte eine blutige Reaktion, durch welche das kaum begonnene Reformationswerk nicht nur ins Stocken kam, sondern ganz zerstört wurde. Die besiegte Partei gab darum den Kampf nicht auf. Sie sann aber, ihren Ideen und Grundsätzen den Sieg zu verschaffen, auf ein wirksameres Mittel, als es die mündliche Predigt war, oder die wenigen losen Blätter, welche zeitweise von den Propheten dem Volke mitgeteilt wurden. Ihre Vertreter hatten durch ihre Beteiligung an den Staatsgeschäften einsehen lernen, daß die praktischen Bedingungen des Erfolgs auf einem andern Wege gewonnen werden müssen, als durch das bloße Wort. Es hatten sich zwischen ihnen und der jerusalemischen Priesterschaft engere Beziehungen angeknüpft, und aus den Reihen dieser letztern traten bald die größten Propheten auf, die Israel je gehabt hat. Dazu kam, daß für die wahren Patrioten die Aussicht auf die Zukunft des kleinen Staates von Tag zu Tag trüber wurde, und daß sie die Ueberzeugung gewannen, mit den gewöhnlichen Mitteln der Politik sei für das Heil der Nation nichts mehr zu erreichen. Sie erfaßten den Gedanken, die Grundsätze der Religionsverfassung, welche seit Jahrhunderten das Programm der Minderheit gewesen, und sich an die ältesten Erinnerungen der Nationalgeschichte anschlossen, in ein Gesetzbuch zusammenzufassen und als solches feierlich einführen zu lassen. Die Wahl des Mittels und die Hoffnung auf den Erfolg gründeten sich wohl hauptsächlich auf den Umstand, daß der König Josija, der Urenkel des Hiskija, der als Knabe

auf den Thron gekommen war, den Ansichten und Bestrebungen der theokratischen Partei zugänglich schien, während seine unmittelbaren Vorgänger die entgegengesetzte Richtung verfolgt hatten. Im achtzehnten Jahre seiner Regierung (623) ließ ihm der Priester Hilkija ein Buch überreichen, welches er im Tempel gefunden zu haben vorgab, und welches die Substanz des prophetischen Unterrichts enthielt, zu der man aber das strenge Verbot, außerhalb Jerusalems zu opfern, hinzugefügt hatte, nebst einigen Anordnungen über den Kultus und einer Reihe Artikel des bürgerlichen Rechts. Das Ganze wurde eingekleidet in die Form einer Anrede des Propheten, welcher einst den Auszug aus Aegypten geleitet und den Grund zur Jahweh-Religion gelegt hatte. So wenigstens erzählt das Königsbuch, welches etwa sechzig Jahre nach dieser Begebenheit geschrieben worden ist.

Dieses Ereignis ist ohne Frage das wichtigste für die Geschichte der hebräischen Litteratur; denn von dem Urteil der Kritik über dasselbe hängt zugleich dasjenige über das Alter dieser Litteratur überhaupt und über das Verhältnis der einzelnen Schriften zu einander ab. Davon muß in der Einleitung zu den sogenannten mosaischen Büchern ein mehreres gesagt werden. Für den Augenblick genügt es, die Thatsache festzustellen, daß der König, dessen religiösen Eifer die Quellen rühmen, von einem solchen Buche vorher durchaus nichts gewußt hatte, und daß er jetzt erst eine Reihe von Maßregeln ergriff, um dessen Vorschriften auszuführen. Diese Maßregeln, obgleich viel strenger, als die seines Urgroßvaters, hatten dasselbe Schicksal, das heißt, sie drangen nicht durch, jedenfalls überlebten sie ihren Urheber nicht. Wir müssen indessen hinzufügen, daß nach der Absicht der Führer der theokratischen Reformpartei nicht blos religiöse Verirrungen und Unzukömmlichkeiten abgestellt werden, sondern auch in politischen Dingen richtigere Grundsätze befolgt und namentlich am Hofe selbst Maß gehalten werden sollte. Aber eben dort stieß man auf hartnäckigen Widerstand, und da, nach dem frühen Tode des Königs, der Reihe nach mehrere seiner Söhne in verhältnismäßig jugendlichem Alter ihm auf den Thron folgten, so verliefen jene Anläufe zur Besserung bald im Sande. Die Gegner der Propheten, immer auf ägyptische Hilfe hoffend, strebten darnach von Babylon sich unabhängig zu machen und beschleunigten so nur den Untergang des Staates.

Doch haben wir damit eigentlich der Geschichte vorgegriffen. Denn zuvor mußte berichtet werden, daß gegen das Ende des siebten Jahrhunderts die beiden Großmächte zum Entscheidungskampfe zusammenstießen. Necho drang in Kanaan ein, ohne Jerusalem zu berühren. Josija aber fand sich veranlaßt, ihm den Weg zu versperren und verlor dabei Land und Leben. Der Aegypter brachte Juda in ein Vasallenverhältnis, wurde aber selbst bald darauf von dem Chaldäer Nebukadnezar am Euphrat aufs Haupt geschlagen, und Juda wechselte seinen Herrn. Nun brach erst recht in dessen Hauptstadt der Konflikt zwischen den sich bekämpfenden Parteien aus. Am Hofe war die ägyptische Partei die einflußreichere. Mehrere Male verweigerten die sich auf dieselbe stützenden kleinen Könige den Tribut und büßten dies durch schwere Heimsuchung durch ihren übermächtigen Lehnsherrn. Ein erstes Mal nahm Nebukadnezar die Stadt ein (um 598), schleppte den jungen Fürsten nach Babylon, wo er fast vierzig Jahre lang gefangen gehalten wurde; als aber auch dessen Nachfolger, ein dritter Sohn des Josija und Oheim des eben genannten, den gleichen Versuch wagte, machte der Chaldäer allem fernern Hader ein Ende, indem er nach langer

Belagerung Jerusalem einnahm, Stadt und Tempel zerstörte, an den politischen Führern grausame Rache übte und eine große Anzahl angesehener Familien nach Mesopotamien wegführte, um ihnen jede Möglichkeit fernern Widerstandes zu benehmen (588—586).

Der Tempel Salomo's hatte nach der gewöhnlichen Rechnung ungefähr 400 Jahre bestanden, und 21 Könige aus Davids Geschlecht hatten zu Jerusalem über den Stamm Juda geherrscht. Mehrere unter denselben hatten sich im Kriege ausgezeichnet, einige auch durch solche Eigenschaften, welche für das Wohl des Volkes ersprießlicher waren. Wir wissen aber doch zu wenig von ihnen, um ein sicheres Urteil über sie fällen zu können. Der Ruhm derjenigen, welchen die Chronisten ihr Lob spenden, beruht doch hauptsächlich auf den religiösen Sympathien, welche diese für sie empfanden; aber gerade deswegen gaben die Israeliten, bei dem Untergang des Herrscherhauses, die Hoffnungen nicht auf, welche sie einst auf dieses gesetzt hatten.

III.

Als politisches Gemeinwesen war die Nation vernichtet. Weder mehr begünstigt, noch weniger ruhmvoll als manche andere, deren Andenken die Geschichte bewahrt hat, schien sie am Ziele ihrer Sonderexistenz angelangt zu sein und das Loos der kleinern Staaten teilen zu müssen, welche zuletzt in größeren aufgehn und ihnen um den Preis ihrer Individualität ein neues Element der Macht zuführen. Aber die Vorsehung hatte ihr ein anderes Schicksal vorbehalten, ein einzigartiges und unerhörtes in der Völkergeschichte. Nicht nur überlebte sie die Katastrophe, welche sogar ihr Andenken schien verwischen zu müssen, sondern der zukunftsreiche Lebenskeim, welchen sie in ihrem Schoße barg, konnte sich jetzt erst von den Schranken losmachen, die ihn bis dahin gleichsam erdrückt und gehindert hatten, sich frei zu entwickeln, sich eine Form zu schaffen, die seiner eignen Natur angemessen war. Nach einem kurzen Grabesschlummer stand Israel wieder auf, anfangs schwach und elend, ohne weiteres Erbe als die Verheißungen seiner Propheten, aber diese festhaltend, und mit ihnen die Mittel zu künftigen Eroberungen, welche ganz anders glänzen sollten, als die Davids, und dazu viel fruchtbarer sein, als diese.

Die Periode der israelitischen Geschichte, mit welcher wir uns jetzt zu beschäftigen haben, gilt gewöhnlich für wenig interessant und wird deswegen auch sehr oberflächlich abgethan. Allerdings bringen uns die dürftigen Quellen, welche uns zu Gebote stehn, nicht viele Thatsachen, die den Bericht beleben und ihm einigen Reiz geben könnten. Vielmehr sind störende Lücken und weiße Blätter viel häufiger. Aber auch wenn sie reichlicher flössen, hätten sie uns nichts von solchen Begebenheiten zu erzählen, wie sie zumeist die Annalen der Völker füllen. Und doch sind diese dunkeln und ereignisarmen Jahrhunderte die wichtigsten in dieser Geschichte. Nicht als ob sie erhabenere Ideen hervorgebracht, oder der Thätigkeit der Führer, oder der Massen ein höheres Ziel vorgesteckt hätten, als dasjenige war, welches die edlern Geister früherer Geschlechter im Auge hatten; aber sie haben sich frischweg an die Aufgabe gemacht, die Theorie in die Praxis umzusetzen; sie haben die Prosa des Gesetzes an die Stelle der Poesie des Prophetismus gebracht; sie haben aus dem jüdischen Volke das gemacht, was es war zu

der Zeit, da ein neuer Tag diesen Teil der Welt zu erleuchten begann, da das Christentum auftrat, auf dessen Entwicklung es einen so großen Einfluß übte, und was es heute noch ist nach fast zweitausend Jahren. Wenn man den Stand der Dinge und Geister vergleicht, wie er am Anfang und am Ende dieser dritten Periode gewesen ist, so wird man inne werden, daß sie eine Energie des Willens, eine Kraft der Organisation, verbunden mit einem Heldentum der Ueberzeugung gehabt haben muß, über deren absoluten Wert man verschiedener Meinung sein kann, die uns aber immerhin Achtung einflößt und unserer höchsten Aufmerksamkeit wert ist.

Die Verödung des judäischen Landes muß nach dem Kriege eine große gewesen sein. Aber die Entvölkerung, so groß man sie sich vorstellen mag, war doch vor allem die Folge des Krieges selbst und der damit notwendig verbundenen Landplagen, wohl auch der freiwilligen Auswanderung derer, welche Mut und Mittel dazu hatten. Nur zum geringsten Teile wirkte dazu die erzwungene mit, welche der Sieger anordnete. Denn es wird ausdrücklich berichtet, daß diese nur reiche Personen traf und solche, welche sonst Einfluß haben und dem Staate Dienste leisten konnten. Diese wurden nach Babylon und über den Euphrat geführt, wo sie übrigens Landsleute antrafen, die früher schon dasselbe Loos gehabt hatten. Die landläufige Vorstellung, daß die gesamte Bevölkerung weggeschleppt und gefangen gehalten wurde, ist eben so wunderlich als falsch. Schon die Unmöglichkeit der Ausführung einer solchen Maßregel spricht dagegen, und das Zeugnis der Geschichte genügt, um dieselbe ins Reich der Fabel zu verweisen. Das gemeine Volk, die Bauern, blieben im Lande, und im Grunde beschränkte sich wohl die eigentliche vernichtende Katastrophe auf Jerusalem. Die Zurückgebliebenen, offenbar eine große Zahl, erhielten einen eignen Statthalter in der Person eines Mannes aus königlichem Geblüte, welcher sich in einem Landstädtchen niederließ und sich bestrebte dem schwer heimgesuchten Volke Mut und Vertrauen einzuflößen. Aber das Unglück beschwichtigt nicht immer die politischen Leidenschaften. Kaum hatten die babylonischen Truppen das Land verlassen, so versuchten die Führer einiger judäischen Scharen, denen es gelungen war, den Siegern zu entrinnen, und an deren Spitze ein andrer Isaide stand, die Freiheit wieder zu erobern, indem sie den Statthalter, den Vertreter der Fremdherrschaft, ermordeten. Aber sie sahen bald die Unmöglichkeit ein, sich zu behaupten und mußten ihr Heil in der Flucht nach Aegypten suchen.

Für lange Zeit erfahren wir nun nichts mehr über das, was auf dem Boden Kanaans vorgegangen sein mag; und in diesem Sinne mögen wir sagen, daß die Nation ins Exil gewandert war, mit ihren Propheten und mit den Reliquien ihres Heiligtums. Wie lange dieses Exil gedauert habe, ist eine müßige Frage. Für viele hatte es schon vor anderthalb Jahrhunderten angefangen, für andere hat es nie aufgehört. Will man von der Frist reden, welche verflossen ist von der Zerstörung des Tempels bis zur Heimkehr der ersten Kolonie, die denselben wieder aufbauen wollte, so findet man etwas mehr als fünfzig Jahre. Was die Ueberbleibsel der eingeborenen Bevölkerung aller Stämme betrifft, welche in Kanaan geblieben waren, so kann man zwar annehmen, daß sie in einem gewissen Grade den Einfluß der Kolonisten verspürt haben mögen, welche die verschiedenen Eroberer aus dem Innern herbeiführten um die Lücken auszufüllen, aber diese waren doch der Zahl nach gewiß eine unbedeutende Minderheit, und

das israelitische Volkstum, in welchem der einheimische Religionsglaube immerhin noch zahlreiche Anhänger hatte, lief keine Gefahr ganz im Heidentum unterzugehn, und hat die Oberhand behalten. Nur der unglückselige erbliche Haß zwischen Juda und Ephraim, welcher bald nach der Restauration wieder mit neuer Energie erwachte, hat in dieser Hinsicht das Urteil der Geschichte irre geführt.

Ebenso irrt man sich, wenn man die Zustände der Deportierten als wirklich und notwendig elende und kümmerliche sich vorstellt. Nur die Schlagwörter Exil und babylonische Gefangenschaft haben auf diese ganz falsche Meinung geführt. Allerdings mochte das Heimweh, die Trennung von Haus und Hof, der Kummer um verlorene Verwandte viel Leid verursachen, aber äußerlich war der Verlust nicht so herb. Viele fanden in Babylon selbst Unterkunft und Beschäftigung, anderen wurden Ländereien angewiesen. Ihre Thätigkeit in Gewerbe und Handel war nicht behindert. Sie bildeten da und dort Gemeinden mit ihren Vorstehern und Aeltesten. Sie blieben unter einander in Verbindung trotz der Zerstreuung. Viele gelangten zu Reichtum, einige zu höheren Stellungen am Hofe. Man darf nicht vergessen, daß die Deportierten den höhern Klassen angehört hatten, daß sie eine Bildung besaßen, welche sie vor der Gefahr bewahrte, sich der Unthätigkeit der Verzweiflung zu überlassen, oder ihre Nationalität aufzugeben. Es scheint sogar, daß ihre Zahl zunahm, durch freiwillige Einwanderung oder sonst wie, und als sich endlich eine günstige Gelegenheit bot, in die alte Heimat zurückzukehren, zogen es viele vor in Babylon zu bleiben, namentlich solche, die sich dort Wohlstand und Eigentum erworben hatten.

Andrerseits begreift man auch, daß gerade die Katastrophe und deren unmittelbare Folgen das Nationalgefühl zu nähren und zu stärken geeignet waren. Die Schule des Unglücks übte einen heilsamen Einfluß auf die Gemüter. Die Jugenderinnerungen forderten ihre natürlichen Rechte zurück; die gewaltsame Unterbrechung des Gottesdienstes konnte bei den ernstgesinnten und ältern nur bitter empfunden werden; die politische Demütigung und die häuslichen Verluste aller Art führten selbst die Gleichgiltigen zum Nachdenken über die Ursachen des unermeßlichen Ruins, und das Unvermögen sofort an einer Wiederherstellung zu arbeiten weckte nur um so lebhafter das patriotische Gefühl. Dazu kommt noch, daß gerade damals es nicht an Propheten fehlte, welche nicht ermangelten ihre Glaubensgenossen daran zu erinnern, daß ihre jetzige Lage reichlich verdient war und oft zum voraus verkündet, zugleich aber die Verheißungen einer bessern Zukunft erneuerten, und so den Geistern eine Aussicht eröffneten, die geeignet war, ihnen die nötige Spannkraft zu erhalten, welche Vergangenheit und Gegenwart ihnen zu rauben drohten.

Die Hoffnungen der israelitischen Patrioten belebten sich namentlich zu der Zeit, als die Bewegungen der Perser anfingen, auch außerhalb ihrer engern Grenzen die Aufmerksamkeit Vorderasiens auf sich zu ziehen. Die Aussicht auf einen bevorstehenden gewaltigen Krieg konnte allerdings die Gemüter beunruhigen, welche ja keine Bürgschaft dafür hatten, daß sie nicht in Mitleidenschaft würden gezogen werden; aber der Haß gegen die Babylonier überwand diese Befürchtungen, und vielleicht mochte, was man von der Religion der iranischen Völker wußte, dazu beitragen, bei den Schülern der Propheten einige Zuneigung zu ihnen zu wecken, durch den Vergleich

mit dem schändlichen Kult, den sie vor Augen hatten. Wir besitzen aus dieser Zeit schriftliche Dokumente genug, welche uns über die Stimmung der babylonischen Israeliten ein vollkommen sicheres Zeugnis geben. Freilich täuschten sich die Propheten über die unmittelbaren Folgen der neuen Revolution und entwarfen von dem künftigen Zustande der dem Vaterlande und der Freiheit wiedergegebenen Nation ein allzu phantastisches Gemälde. Aber diese Ueberspannung des Glaubens, welche wir uns wohl hüten werden zu tadeln, war vielleicht notwendig, um demselben die sittliche Kraft zu geben, damit er, Jahrhunderte von Elend hindurch, die Aufgabe erfüllen konnte, welche ihm die Vorsehung gestellt hatte.

Babylon fiel in die Hände der Perser. Die Herrschaft über Westasien ging von den Semiten auf die Arier über. Die Propheten hatten den Cyrus zum voraus als den Befreier ihres Volkes begrüßt, und vielleicht waren sie es, welche von ihm die Erlaubnis erwirkten, Jerusalem und den Tempel wieder aufzubauen. Eine größere Anzahl Israeliten benutzte dieselbe. Arm an Mitteln und reich an Illusionen zog eine erste Karawane dahin unter der Führung eines Enkels des letzten Königs, Serubbabel. Sie bestand größtenteils aus Judäern, aber die Priesterkaste war ganz vorzüglich stark dabei vertreten. Diejenigen Juden, welche sich in Babylon Vermögen erworben und sich dadurch an die neue Heimat gewöhnt hatten, blieben zurück und begnügten sich, die Auswanderer mit Geld und guten Wünschen zu unterstützen. Unter solchen Umständen kam der Geist der Hierarchie in der kleinen Restaurationsgemeinde leicht zu großem Einfluß, und das hohepriesterliche Amt, zudem ein erbliches, gelangte naturgemäß und allmählich zu einer monarchischen Stellung, welche freilich nur eine sehr beschränkte sein konnte, in Betracht der geringen Ausdehnung des Wirkungskreises und der politischen Gebundenheit in einem Winkel des Großstaates.

Die Anfänge der Kolonie waren traurig und entmutigend genug! Sie hatte mit natürlichen Hindernissen und mit der Ungunst der Nachbarn zu kämpfen. Die Herstellung des Tempels, welche die Bürgschaft für die Zukunft sein sollte, verzögerte sich ebensosehr wegen Mangels an Mitteln und an Energie als infolge der Eifersucht intriganter Gegner und der Verdächtigungen bei Hofe. Es darf aber auch nicht übersehn werden, daß die Häupter der neuen Gemeinde jede Verbindung mit den im Lande gebliebenen abwiesen und nur in völliger Abgeschlossenheit das Heil ihres zu gründenden bescheidenen Kirchenstaates sahen; denn ein solcher sollte es werden und ward es. Die alten Verirrungen der Vielgötterei sollten um jeden Preis vermieden werden, und weil die sonstige Bevölkerung des Landes keine unvermischte geblieben war, so konnte die Gefahr von dort her nicht geringer sein, als sie es voreinst gewesen war. Den sehnlichsten Wunsch der alten Propheten, die ganze Nation wieder vereinigt zu sehen, ließ man ganz außer Acht, und gerade gegen die Ephraimiten verwahrte man sich am nachdrücklichsten. War man doch überzeugt, daß alles Unglück der frühern Zeit nur eine Folge der Untreue gegen den Gott der Väter gewesen, und diese selbst eine Wirkung der Verbrüderung mit den Irrgläubigen und Heiden. Es galt also jetzt, die religiösen Interessen um so schärfer ins Auge zu fassen, als an eine politische Restauration nicht zu denken war. Es kostete Zeit und Mühe, bis in dieser Richtung ein fester Neubau gesichert war. Zwar der Monotheismus selbst kam nicht mehr in Gefahr, aber es verfloß ein Jahr=

hundert und mehr, bis auch die kirchliche Form vollendet war, welche ihn stark genug machte, seinen Einfluß in größern und wachsenden Kreisen zu üben. Aber so wenig man das Ziel aus dem Auge verlor, so wenig scheute man auch vor strengen Mitteln es zu erreichen, wie beispielsweise vor der gewaltsamen Auflösung aller gemischten Ehen. Nun hat allerdings diese Politik die Gemeinde vor Rückfall und Religionsmengerei bewahrt; da aber das überwiegende Regeln des Glaubens auch in Dingen, die nicht eigentlich zur Religion selbst gehören, notwendig zum Formalismus führt, so förderte es auch die Tendenz, dem Ritus einen größern Wert zuzuschreiben und denselben immer genauer und kleinlicher auszubilden, wie dies einer der Hauptzüge des spätern Judentums geworden ist.

Die Geschichte desselben nach der Vollendung des Tempelbaues ist uns gänzlich unbekannt. Erst nach der Mitte des fünften Jahrhunderts zieht die Kolonie wieder unsre Aufmerksamkeit auf sich, insofern sie eben damals einen bedeutenden Schritt vorwärts in der eben bezeichneten Richtung that. Es begegnen uns da zwei berühmte Männer, welche auf die fernern Schicksale derselben einen großen Einfluß geübt haben müssen, und gleichsam das Programm aufgestellt haben, nach welchem sich ihre Zukunft endgiltig gestalten sollte. Das waren der Statthalter Nehemia und der Priester und Schriftgelehrte Esra. Wir besitzen Bruchstücke aus den eigenen Memoiren beider Männer; leider genügen dieselben nicht, um die Wißbegierde der Geschichtsforscher zu befriedigen. Nur die Gesichts- oder Charakterzüge des erstern lassen sich noch in etwas festen Umrissen darin erkennen, die des andern verschwimmen fast in dem Nebel der Legende. Man hat sogar einige Mühe sich Rechenschaft zu geben über das Verhältnis beider zu einander, über die Gleichzeitigkeit und Natur ihres Wirkens. Gewiß ist nur, daß sie bei ihrer Ankunft aus Babylon die Kolonie in einem sehr herabgekommenen Zustande fanden, sowohl was ihre ökonomische Lage betrifft, als in Hinsicht auf die soziale Ordnung. Die Mauern lagen noch in Trümmern, die Beziehungen zu den Nachbarn waren wieder enger und darum störender geworden, die Priester fingen an das Heiligtum zu verlassen aus Mangel an Subsistenzmitteln, der Sabbat wurde nicht beobachtet. Nehemia, sofort nach seiner Ankunft, bemühte sich die Stadt in Verteidigungszustand zu setzen, dann schuf er mit gleicher Energie die innere Polizei, ordnete den Gottesdienst und andere Verwaltungszweige und traf auch Maßregeln finanzieller Art. Dem Esra schreibt die jüdische Ueberlieferung die offizielle Einführung des mosaischen Gesetzbuchs zu (die Kritik meint sogar, die Redaktion desselben). Es wurde dem Volke vorgelesen und dieses darauf verpflichtet. Später wurde diese Vorlesung regelmäßig wiederholt, und so der Anfang des Synagogenwesens gemacht, dieser so heilsamen und zukunftreichen Institution, welche auch dem Evangelium zu gute kam und sich in beiden Kreisen erhalten hat. Wenn in früherer Zeit die Propheten es versucht hatten, durch ihre dichterisch begeisterten Reden und Schriften die Gewissen zu wecken und die Sitten zu bessern, so wußte jetzt die nüchterne Ueberlegung verständiger Volkserzieher den Menschen und Dingen eine praktische Richtung zu geben, die sich auf die Kenntnis der Geschichte und der positiven Gesetzesvorschriften gründete. Denn das vorzulesende Gesetzbuch enthielt ja auch die heilige Geschichte, also die Erzählungen von den wunderbaren Anfängen der Nation, welche somit die geistige Nahrung aller wurden, und mehr als alles andere dazu beitrugen, den Massen religiöse

und sittliche Grundsätze einzuprägen, welche so unendlich verschieden waren von allem, was sie bei andern Völkern sahen. Keines dieser letztern hat sich so viel mit den nationalen Ueberlieferungen beschäftigt und es verstanden, denselben, in gleichem Grade, zu den glänzenden Farben der Poesie und des Ideals, auch die strengern und dauerhaftern des Glaubens an Gott und seine Gerechtigkeit zu verleihen. Und eben durch diese Vorlesungen erhielt endlich der wöchentliche Feiertag eine Weihe und einen Nutzen, welche die bloße Enthaltung von der Arbeit ihm nie hätte geben können.

Ein an sich wenig wichtiges Ereignis, eine Folge der strengen Anwendung der neuen Gesetze, wurde die Ursache, daß die uralte Rivalität zwischen Juda und Ephraim zu einer für alle Zukunft unheilbaren Trennung führte. Einer der vornehmsten Priester zu Jerusalem hatte die Tochter des persischen Statthalters von Samarien geheiratet, und da er sie nicht verstoßen wollte, wurde er verbannt. Er begab sich zu seinem Schwiegervater, mit dessen Hilfe er auf dem Berge Gerissim bei Sichem einen zweiten Tempel gründete. Es war dies zugleich eine der ältesten Kultusstätten des Landes. Der alte Antagonismus der Stämme erhielt so neuerdings und in schärferer Weise eine religiöse Stärkung, und wie einst der Ephraimit der politische Nebenbuhler des Judäers gewesen, so wurde jetzt der Samaritaner in den Augen der Juden von Jerusalem der Ketzer und Schismatiker. Die beiden Tempel sind verschwunden, der Haß ist geblieben.

Aus allem bisher gesagten ergiebt sich, daß der Wirkungskreis der Häupter der Kolonie ein sehr beschränkter war. Sie arbeiteten für ein kleines Gebiet, für die Bevölkerung, die sich um den neuen Tempel scharte. Aber gerade dieser Umstand sicherten den Erfolg ihrer Anstrengungen. Ihre Macht reichte aus für eine solche Aufgabe. Diese war freilich nicht im nächsten Augenblick schon gelöst; die ersten Geschlechter der Kolonisten, sowohl in der Stadt als in deren Umgebung, brauchten wohl einige Zeit, um sich an die ihnen vorgeschriebene Lebensordnung zu gewöhnen, aber es gelang doch allmählich, und die neuen Ankömmlinge, welche bald einzeln, bald selbst in Karawanen die Gemeinde zu vermehren kamen, um derselben ihre Kräfte und Mittel zuzuwenden, waren doch immer den frühern gegenüber in der Minderheit, und mußten so von vornherein sich dem Geiste und den Formen anbequemen, welche in dem kleinen Staate herrschten. Die Erziehung des Volkes machte sich so ohne allzugroße Mühe und in friedlicher Weise. Man darf sich allerdings nicht vorstellen, daß alle Gemeindeglieder Tugendmuster gewesen sind; gewiß aber ist, daß in betreff dessen, was die Grundlage der gesellschaftlichen Sitte sein mußte, nämlich der religiösen Ueberzeugungen, alle endgiltig und für immer gebrochen hatten mit jenem Hang zu heidnischem Wesen, gegen welchen die Propheten so unablässig und so oft vergebens hatten kämpfen müssen.

Um diesen Umschwung zu erklären, werden wir uns wohl hüten die irrige und doch jetzt noch manchmal vorgebrachte Vorstellung zu Hilfe zu nehmen, nach welcher die Rückkehr aus der sogenannten babylonischen Gefangenschaft als die Auswanderung einer ganzen Nation zu betrachten wäre, welche unter dem Einfluß persischer Religionsideen plötzlich nicht nur in ihrem Glauben und in ihren Sitten eine andere geworden wäre, sondern sogar eine andere Sprache mitgebracht hätte. Die Wahrheit ist, daß eine Aenderung im Schoße dieses Kernes des neuen Judentums nur langsam und in bescheidenem Maße vor sich gegangen ist, und zwar als späte Nach-

wirkung der Grundsätze, welche einst die Propheten dem Bewußtsein ihrer Zeitgenossen empfohlen und eingeprägt hatten, deren Einfluß aber bald mehr bald weniger durch mächtigere und wirksamere Ursachen gehemmt worden war. Da jetzt keine politische Verwicklungen, keine kriegerischen Leidenschaften, keine Parteiinteressen an der Tagesordnung waren, so konnte endlich der gute Sauerteig die Massen leichter durchdringen, und diese waren um so geneigter sich belehren zu lassen, als sie ärmer waren. Was ihnen an materieller Macht abging, das ersetzte ihnen reichlich die sittliche Energie ihrer Führer und eine Regierungsform, welche aufs engste mit ihrem religiösen Glauben verbunden und darum auch vor weitern Revolutionen sicher war.

Jerusalem wurde so ein Mittelpunkt, welcher bald eine große Anziehungskraft ausübte auf alles, was ihm irgend verwandt war. In immer weiteren Kreisen wandten die kleinen jüdischen in der Welt zerstreuten Gemeinden ihre Blicke nach dem neuen Heiligtum, und diejenigen selbst, welche gar nicht daran dachten, ihr jetziges Vaterland zu verlassen, schlossen sich nach und nach an diese kirchliche Metropole an, immer die Samaritaner ausgenommen. Selbst der viel glänzendere Tempel Salomo's hatte sich einst keines solchen weithin reichenden Ruhmes erfreut, anders als im Munde der Propheten. So begann die Nation, die Erbin von deren Verheißungen, in aller Stille, und auf einem größern Schauplatz, ihre fortan friedlichen und heilsamen Eroberungen. Sie erwartete nur noch den Davidsohn, welcher dieselben vollenden und für immer sichern sollte.

Aber sie tritt nun auf unter einem andern Namen, als den sie bisher geführt hatte. Der alte Name war ursprünglich ein Ehrentitel gewesen, dessen sich die heiligen Redner gern bedienten, um die Gesammtheit der Stämme zu bezeichnen und sie an den religiösen Charakter ihrer Geschichte zu erinnern. Die neue Gestaltung der Dinge war das Werk eines einzigen Bruchteils der Nation, nämlich dessen, was von dem alten Stamme Juda im Lande übrig war. Der Name dieses Stammes wurde von nun an der Name der Nation überhaupt, und nichts ist sonderbarer als das landläufige Vorurteil, welches behauptet, alle übrigen Stämme seien verschwunden gewesen und verloren gegangen für immer. Juda war nur gewissermaßen wieder Vorort geworden, und zwar in einem Sinne, wie selbst nicht zur Zeit seiner größten Helden. Juda hatte das fürder einzige Heiligtum hergestellt, dieses Symbol der Einheit der Nation und ihres Gottes, an dessen Schwelle sich das ganze Geschlecht Jakobs allmählich gewöhnte, einen Teil der Schätze niederzulegen, welche sein Gewerbfleiß in allen Ländern der zivilisierten Welt zu erringen wußte. Kanaan heißt von jetzt an Judäa; die dort einheimische Religion heißt das Judentum, und die Israeliten oder Hebräer, in der Heimat wie im Auslande, heißen jetzt Juden.

Dieser Wechsel des Namens rechtfertigt sich noch in andrer Hinsicht. Infolge der freiwilligen oder erzwungenen Zerstreuung des Volkes, sowie der sonstigen Veränderungen in den gesellschaftlichen Zuständen und Lebensbedingungen verwischte sich die alte Sonderung der Stämme, welche einst eine so wichtige Rolle in der Geschichte gespielt hatte. Nur der Stamm Levi hatte ein Interesse an der Erhaltung seines Namens und Standes solange der Tempel bestand. Für die übrigen Stämme gab es kein ähnliches Interesse, seit der Ackerbau in der Heimat nicht mehr die vorwiegendste

Beschäftigung der Mehrzahl war, sondern der Handel. Nach wenigen Jahrhunderten, im Anfang der christlichen Zeit, mochten wenige Familien nur noch wissen, zu welchem der alten zwölf Stämme sie eigentlich gehörten, obgleich man gerade an der Zwölfzahl als an einem Hauptelemente der heiligen Sage gerne festhielt. Auch die einzelnen Teile des Landes bekamen neue Namen, und durch eine eigne Ironie des Schicksals erhielt das Land, dieses als Eigentum Jahweh's gepriesene Land, durch den Mund der Fremden einen Namen, der nur an den hartnäckigsten Feind Israels in der Heldenzeit erinnerte, Palästina, das Philisterland.

In dieser so dunkeln und thatenarmen Periode müssen sich auch gewisse Richtungen oder Formen des öffentlichen Lebens vorbereitet haben, welche wir später im Vordergrunde werden stehen sehen, über deren Ursprung uns aber nichts berichtet ist. Die fortschreitende Entwicklung der Gesellschaft, die Vermehrung der Bevölkerung, welche sich in immer weitern Kreisen an den Mittelpunkt anschloß, verbunden mit dem heiligen und unveränderlichen Charakter des Gesetzes, führte die Notwendigkeit einer wissenschaftlichen Beschäftigung mit diesem herbei, um es ohne Aenderung am Buchstaben auf die mancherlei neuen Verhältnisse und Fälle anwendbar zu machen, welche in demselben nicht speziell vorgesehn waren. Der Schriftgelehrte stellte sich jetzt dem Priester zur Seite, und da letzterer nur an dem einzigen Altar zu Jerusalem beschäftigt war, während der erstere sich nützlich machen konnte, durch Rat und Auslegung, überall wo eine jüdische Gemeinde sich vorfand, so ward dieser bald der wichtigere und einflußreichere von beiden, obgleich er dem Opferpriester den Ehrenplatz in dem hierarchisch organisierten Staate überlassen mußte. Die Entscheidungen hochgeachteter Meister der Gesetzeswissenschaft vererbten sich mündlich und wurden so im Laufe der Zeit Elemente des öffentlichen Rechts oder der kirchlichen Regel. Gingen die Ansichten und Urteile der Gelehrten auseinander, was ja in der Natur der Dinge lag, so vertieften sich die Streitfragen, und bildeten sich gelegentlich Schulmeinungen. Dies alles reifte nur langsam, aber die Anfänge dieser Studien, aus welchen im Laufe der Zeit theologische und juristische Lehren und Methoden erwuchsen, gehören gewiß in das Jahrhundert, mit welchem wir uns eben beschäftigen.

Eben so wenig stehen wir an, in diese Zeit die Anfänge jener politischen Parteiungen zu setzen, deren Kämpfe später so ernsthaft wurden und zuletzt die Nationalgeschichte fast ganz beherrschten. Wir können freilich hier nur auf dieselben zum voraus hinweisen; gewöhnlich setzt man deren Ursprung viel später an, weil die Quellen, welche uns zu Gebot stehen und uns für diese ganze Zeit durchaus im Stiche lassen, ihrer erst dann Erwähnung thun, als die Gegensätze bereits ihren Höhepunkt erreicht hatten.

Die Anziehungskraft des religiösen Mittelpunktes und die immer mehr fühlbare Verschmelzung alles dessen, was dem israelitischen Volksstamme verwandt war, brachte noch eine andre Erscheinung zu Tage, die wir im Vorbeigehn berühren müssen, obgleich wir uns nicht vorgenommen haben in diesem Ueberblick der Geschichte auch die der Litteratur mit aufzunehmen, welche ihre Stelle in den einzelnen Teilen dieses Werkes finden wird. Die alte Sprache Kanaans, welche den Propheten und den Gesetzgebern gedient hatte, und deswegen noch heute, bei Juden und Christen, die heilige heißt, hat das gleiche Schicksal gehabt, wie alle andern menschlichen Sprachen. Sie wechselte allmälich ihre Formen, bereicherte ihren Wortschatz

und veränderte sich so, daß das gemeine Volk, gegen den Schluß dieser Periode, sie nicht mehr in ihrer ursprünglichen Reinheit sprach. Wie sonst überall, hat auch hier die Mannigfaltigkeit der Mundarten einer allgemein geltenden Schrift- und Gesellschaftssprache weichen müssen. Wie die verschiedenen griechischen Dialekte zuletzt dem athenischen sich unterordneten, so die palästinischen und andere dem von Balylon, und die Zeitgenossen Jesu und der Apostel, sofern sie noch hebräisch redeten, bedienten sich ausschließlich dieser Mundart. Wir besitzen zu wenige litterarische Denkmäler aus dieser Zeit, um die allmähliche Umwandlung der Sprache nachweisen zu können, aber wir sehen doch, daß die Gelehrten selbst, Geschichtschreiber, Philosophen, oder Publizisten, sich dem Einfluß dieser Wandlung nicht entziehen konnten. Nur in der Sphäre des religiösen Lebens, namentlich in betreff der heiligen Dichtung, hielt man sich verpflichtet die ältern Muster nachzuahmen.

Wir sind jetzt bei der Epoche der Eroberungszüge Alexanders angekommen, welche die morgenländische Welt so gründlich umgestalteten. Bekanntlich zog der Macedonier nach der Schlacht von Issus an der asiatischen Küste hin südwärts, um sich Aegyptens zu bemächtigen. Juda sah das Wetter in der Ferne vorüberziehen und wechselte den Herrn ohne sich zu rühren. Die Rabbiner fabeln von einer Huldigung, die der Eroberer dem Tempel von Jerusalem dargebracht; die authentische Geschichte weiß nichts davon. Der unerwartete Tod des Königs beunruhigte die Sieger fast noch mehr als die Besiegten. Ehrgeiz, List und Verbrechen eilten, sich in das unermeßliche Erbe zu teilen, und mehr als ein Vierteljahrhundert wurde darauf verwendet zu zerreißen, was der Geist und das Schwert eines Einzigen in kurzen Jahren zusammengelötet hatte. Es bildeten sich neue Reiche, zuerst nur ephemere Schöpfungen brutaler Gewalt, gegründet und weggeschwemmt durch die Wechselfälle des Kriegs, bis endlich in diesem Chaos einige festere Massen sich ansetzten. Zwei dieser Staaten interessieren uns hier vorzugsweise, die ägyptische Monarchie der Lagiden mit der Hauptstadt Alexandrien, und das große asiatische Reich der Seleukiden, welche ihre Residenz zu Antiochien, im nördlichen Syrien, aufschlugen.

Palästina, welches seiner Natur nach zu Syrien gehörte, welches aber die Politik als ein notwendiges Bollwerk für Aegypten in Anspruch nahm, wurde der Schauplatz und der Spielball für die Kriege zwischen den beiden Nebenbuhlern. Gleich nach dem Tode Alexanders wechselte es mehrmals seinen Herrn, bis es endlich Ptolomäus fest in Händen behielt. Er suchte sich die Juden durch mancherlei Begünstigungen zu verbinden, verpflanzte eine größere Anzahl derselben nach Alexandrien und andren ägyptischen Städten. Dort bildeten sie bald große Gemeinden, deren Mitglieder sich dem Handel widmeten und in demselben eine Quelle des Reichtums fanden, wie der Ackerbau und das kleine Gewerbe in der alten Heimat ihn nicht hatten schaffen können. Die Seleukiden ihrerseits befolgten eine ähnliche Politik, und es währte nicht lange bis in den meisten Städten des hellenisierten Asiens jüdische Gemeinwesen mit einer gewissen Autonomie entstanden waren, welche überall eine große Geschicklichkeit zeigten, sich in ihren neuen Verhältnissen zurechtzufinden und dieselben auszunützen.

Achtzig Jahre lang blieb Palästina dem Zepter der Ptolomäer unterworfen, und diese lange nur vorübergehend durch kriegerische Unruhen unterbrochene Zeitfrist förderte die gegenseitige Annährung der Nationalitäten,

nicht bloß im lokalen Sinne und durch die Mischung der Bevölkerung, sondern auch auf dem Gebiete der Ideen, der Studien und der Sprache. Wir haben an einem andern Orte, in unserm Werke über die christliche Theologie im apostolischen Zeitalter, diesen merkwürdigen Abschnitt der Geschichte der Zivilisation zu beleuchten gesucht; wir wollen hier nur bei dem verweilen, was die Religion betrifft. In dieser Sphäre machte das Judentum, seltene Ausnahmen vorbehalten, dem in so mancher Hinsicht ihm überlegenen Geiste des Griechentums keine Zugeständnisse. Zwar, daß dessen religiöse und kirchliche Ueberlieferungen auf dem heimatlichen Boden unerschüttert blieben, ist nicht schwer zu begreifen, aber auch im Ausland blieb der Jude seinem Gott und seinem Gesetze treu. Er hatte die Rolle, auf der es geschrieben war, mitgebracht, und aller Lärm im Hafen und auf dem Marktplatz konnte sein Gebet nicht stören. Sobald sich nur einige Familien an demselben Orte zusammengefunden hatten, welche über die nötigen Mittel verfügten, um eine Synagoge zu gründen, so wurde der sabbatliche Gottesdienst ordnungsmäßig eingerichtet. Die Synagoge wurde die Bürgschaft für den Bestand des besondern Volkstums und ein Ring in der großen Kette, welche bald die ganze Welt umschloß, und die zuletzt sich fester und kräftiger erwies, als die Fasces der Präfekten und ihrer Liktoren. Leider hatte sich die alte Welt mit dem Grundsatz der Religions- und Kultusfreiheit nicht befreundet, welchen ja die neue Welt selbst nur so schwer begriffen und so ungern angenommen hat; und der Unterschied des Griechentums und des Judentums war im Artikel des Glaubens viel zu groß, als daß nicht Reibungen hätten zwischen beiden entstehn sollen, welche durch anderweitige Vorurteile und Antipathien noch verbittert wurden. Im Auslande zwar, wo die Juden in der Minderheit waren, und wo es ihr eignes Interesse forderte, daß sie, so gut es gehn mochte, mit ihren heidnischen Mitbürgern auf gutem Fuße lebten, bequemten sie sich zu Verhältnissen, die sie nun einmal nicht ändern konnten, was ihnen aber auch nicht immer und überall gelang. Aber in Judäa, auf ihrem eignen Grund und Boden, war die Lage eine andere. Hier widersetzten sie sich schroff allem, was von außen kam; sie wollten da die Herren bleiben; sie hatten die Zahl für sich; sie hatten ihre Sprache und mit ihr das Bewußtsein eines besondern Volkstums, und angesichts des Tempels blieb auch die Geschichte einer glorreichen Vorzeit in den Herzen lebendig. Die Gegenwart der Griechen war ein Stachel, der eine schmerzliche Wunde immer wieder aufriß. Dieses erzwungene Nebeneinander zweier Nationalitäten, welche beide gleich unfähig waren einander irgend wichtige Zugeständnisse zu machen, führte zuletzt einen Kampf herbei, den keine Politik beschwichtigen konnte, und den selbst die Predigt des Evangeliums, welche das Heil anderswo zu suchen riet, in seinem zerstörenden Gange nicht aufhalten konnte. So kam es, daß das letzte Stadium der Geschichte dieses unglücklichen Volkes mit der furchtbarsten Tragödie endigte, welche die antike Welt gesehn hat, und deren Knoten nur durch das Schwert gelöst werden konnte, und nicht durch den so heiß ersehnten, umsonst erwarteten Messias, den Wiederhersteller des Reiches. Doch wir wollen den Begebenheiten nicht vorgreifen.

Der Tod des dritten Ptolomäers brachte für Palästina eine lange Periode von Unruhen und Unglücksfällen und man kann wohl sagen, daß von da an das jüdische Volk in seinem Vaterlande nie mehr den Frieden und die Ruhe gekannt hat. Eben als Aegypten in schwächere Hände fiel,

herrschte in Syrien der ehrgeizigste der Seleukiden, Antiochus III., dem die Geschichte, welche nur zu oft nach dem Scheine urteilt, den Beinamen des Großen gegeben hat, obgleich gerade er es war, der den Ruin seines Reiches vorbereitete. Er entriß seinem Nachbar die längst begehrte Provinz, verlor sie und gewann sie wieder in immer erneuten Kriegen, deren unglückseliges Erbe er seinen Nachfolgern hinterließ. Zuletzt verblieb ihm die Beute, als ein schwacher Ersatz für die viel bedeutendern Verluste und Demütigungen, welche ihm seine tollen Unternehmungen gegen die Römer einbrachten. Diese jagten ihn aus Europa, vernichteten sein Heer in Asien, wo sie sofort Fuß faßten, und bald konnte auch die treulos intrigante Politik des Senats die innern Zerwürfnisse der Dynastie, Thronstreitigkeiten und Bürgerkriege benutzen, um das größte Gebäude zu untergraben, welches auf den Trümmern von Alexanders Schöpfung entstanden war.

Dieser Antiochus hinterließ zwei Söhne, von denen der ältere, Seleukus IV., ihm nachfolgte, während der jüngere, Antiochus, nach Rom geschickt wurde als Geißel für die Bezahlung der drückenden Kriegskontribution, welche die Römer ihrem besiegten Gegner auferlegt hatten. Als zwölf Jahre später Seleukus seinen eignen Sohn Demetrius sandte, seinen Bruder in Rom abzulösen, erfuhr dieser unterwegs, daß der König gestorben sei, und daß einer seiner Minister sich des Thrones bemächtigt habe. Es gelang ihm den Usurpator zu beseitigen, aber er behielt die Krone für sich, und der Senat fühlte sich nicht gemüßigt dem geschädigten Kronprinzen zu seinem Rechte zu verhelfen. Die Regierung des vierten Antiochus war eine Zeit der schmerzlichsten Erfahrungen für das palästinische Judentum. Die Schmeichler gaben dem Könige den Beinamen des Erlauchten (Epiphanes). Die Geschichte schildert ihn als einen Halbnarren, der im Privatleben wie in der innern und äußern Politik das mögliche that, um sich bald lächerlich, bald verhaßt zu machen und die Kraft des Reiches vollends aufzuzehren. Drei oder viermal versuchte er Aegypten zu erobern, und alle Male, wenn er nah am Ziele war, kehrte ihm das Glück den Rücken, oder ein bloßer Befehl des Senats, dessen Name schon eine Armee wert war, zwang ihn zum Rückzug. Mehrmals, nach solchen Mißerfolgen, ließ er seinen Zorn an den Juden aus, gegen die er die Vorurteile des Pöbels teilte. Zu seiner Entschuldigung kann man sagen, daß auch sie sich ihm nicht immer im günstigsten Lichte zeigten, und daß die Verachtung, und bald der Haß, den er ihnen entgegenbrachte, zum Teil nicht unverdient war. Dies veranlaßt uns den Faden der Erzählung weiter oben aufzunehmen.

Seit der Wiederherstellung des Tempels und bis auf den Regierungsantritt des Antiochus, hatte sich das Hohepriestertum in ununterbrochener Reihenfolge in der Familie jenes Zadok vererbt, welcher zur Zeit Salomo's dem Heiligtum zu Jerusalem vorgestanden hatte. Es war dies also eine uralte Dynastie, und wenn sie einst neben dem Königtum in den Hintergrund getreten war, so behauptete sie, seit dem Untergang der Monarchie, mehr und mehr die erste Stelle in der neuen Gemeinde, namentlich wenn kein Statthalter jüdischen Geschlechts (wie Serubbabel und Nehemia) zu Jerusalem saß. Die persischen Könige scheinen dem kleinen Staate volle Freiheit gelassen zu haben, seine eignen Angelegenheiten zu ordnen, wenn er nur seinen Pflichten gegen den Fiskus nachkam. Er war also thatsächlich zu einer Theokratie geworden, im praktischen Sinn des Wortes. Das mosaische Gesetzbuch war die Verfassungsurkunde, und da

dasselbe eine bürgerliche Regierung neben der Hierarchie nicht eingesetzt hatte, so haben wir mit vollem Rechte diese dritte Periode der israelitischen Geschichte die priesterliche nennen können. Jemehr die Juden aus Handelsinteresse sich in der ganzen Welt verbreiteten, und die auswärtigen in immer größerer Zahl sich an den Tempel anschlossen, desto wichtiger wurde die Stellung der Hohenpriester. Die kleinen Beiträge, welche die Gläubigen zur Bestreitung der Kosten des Gottesdienstes in der Mutterstadt einzubringen hatten, stellten bedeutende Summen zur Verfügung der Regierung. Die Mitglieder der sich immermehr verzweigenden hohenpriesterlichen Familie bildeten eine Art Aristokratie, welche den Neid und die Antipathie derjenigen erregte, welche von der Regierung und den daraus erfließenden Vorteilen ausgeschlossen waren. Wie in allen Staaten, wo es dem Despotismus nicht gelingt, das öffentliche Leben ganz zu ersticken, standen sich auch in der jüdischen Gesellschaft zwei Parteien gegenüber, die Privilegierten und die Massen. Dieser Gegensatz verband sich aber hier mit einem religiösen. Die reichere herrschende Partei war nicht geneigt, im Artikel der betreffenden Pflichten mehr zu thun, als ausdrücklich befohlen war; die Leiter der Volkspartei begnügten sich nicht mit der strengsten Erfüllung der ohnehin schon sehr ins kleinliche und ängstliche gehenden Religionsvorschriften, sondern steigerten dieselben noch durch Zusätze, Verschärfungen und peinliche Askese. Dies war der Ursprung der später so berühmt gewordenen politisch-kirchlichen Parteien der Pharisäer und Sadducäer, die man sehr mit Unrecht jüdische Sekten genannt hat. Der zweite Name läßt sich leicht auf den Stifter der hohepriesterlichen Familie zurückführen, welche ja der eigentliche Kern der Partei war. Der andre Name bedeutet eigentlich die Getrennten, oder die sich Trennenden, darf aber ja nicht auf die Vorstellung eines Schisma führen, sondern bezeichnet nur das Bestreben, sich fern zu halten von jeder Abschwächung dessen, was man als die Pflicht eines wahren Juden betrachten gelernt hatte. Dazu kam aber bald noch ein anderes Element, welches dem Namen Pharisäer erst die rechte Bedeutung gab.

Unter der Herrschaft der Ptolomäer hatte das Pontifikat schon viel von seiner politischen Wichtigkeit verloren, und da die rein kirchlichen Dinge durch das Herkommen geregelt waren, so war es im Grunde kaum mehr als eine einträgliche Pfründe. Indessen scheinen die Männer, welche die Stelle in der Periode zwischen Alexander und Antiochus IV. bekleideten, ihrer Würde nichts vergeben zu haben, vielleicht mit einer Ausnahme; mehrere werden mit Lob genannt. Aber allmählich bildete sich, zumal in den höhern Ständen, eine hellenistische Partei solcher, welche entweder von der größern Ungebundenheit griechischer Sitte angezogen wurden, oder sonst ihren Vorteil dabei fanden in nähere Beziehungen zu den Machthabern zu treten, statt sich grollend von denselben fernzuhalten. Das jüngere Geschlecht namentlich war leicht für diese Richtung gewonnen. Es nahm Teil an den bei den Griechen so beliebten gymnastischen Uebungen und lernte dabei, sich der äußern Abzeichen des Judentums schämen, auf die man in alter Zeit so viel Wert gelegt hatte. Man nahm griechische Namen an, was mehr und mehr allgemein wurde, viele sprachen beide Sprachen, außerhalb Palästina's manche nur noch die fremde. Eine Schwächung des religiösen Bewußtseins war dabei unvermeidlich. Die Regierung begünstigte diese Richtung und gewöhnte sich, die entgegengesetzte, konservative

als eine zu überwachende Opposition anzusehn. Es kam so weit, daß im Schoße der hohepriesterlichen Familie selbst Zerwürfnisse entstanden. Zur Zeit des Antiochus, der immer kurz an Geld war, geschah es, daß der Bruder des regierenden Pontifex dem König die Würde für bares Geld abkaufte und den rechtmäßigen Inhaber derselben absetzen ließ. Er hatte aber bald das gleiche Loos, indem ein andrer Intrigant, der, so viel wir wissen können, gar kein Recht auf die Stelle hatte, durch dieselben Mittel sich in Besitz derselben zu setzen wußte. Das Volk nahm Partei für verschiedene Prätendenten; das Schisma führte zum Bürgerkriege, und am Ende schlug der König selbst drein, und die Sache endigte mit einer förmlichen Religionsverfolgung, bei welcher die polizeilichen Maßregeln, bei aller ihrer häßlichen Plackerei, noch mild waren in Vergleich mit dem grausamen Verfahren der Staatsregierung. Die offizielle Entheiligung des Sabbats, das Verbot der Beschneidung, das erzwungene Schweinefleischessen, die Vernichtung der heiligen Bücher, endlich die Aufrichtung heidnischen Götzendienstes auf dem Altar Jahweh's, das waren die eben so thörichten als abscheulichen Mittel, durch welche der verrückte Despot die Juden in Griechen verwandeln wollte. Wer weiß was geschehn wäre, wenn er, statt den Geist des Widerstandes zu wecken und den Kern der Nation zum Bewußtsein seiner Pflicht und seiner Kraft zu bringen, den Keim der Auflösung, der bereits vorhanden war, still und langsam sein Werk hätte fortsetzen und vollenden lassen. Glücklicherweise hatte der Glaube der Propheten Zeit gehabt Wurzeln zu treiben, die tief genug gingen, daß das Volk diese furchtbare Prüfung glücklich bestehn konnte. Je mehr die höhern Klassen gereizt waren, sich der öffentlichen Gewalt zu überliefern, desto mehr erwachte und entwickelte sich die patriotische Gesinnung in den Massen, und der Druck von oben mehrte nur ihre Kraft. Jetzt wurde für viele, was nur Gewohnheit gewesen war, Parteisache; die unbewußte Abneigung gegen das fremde Wesen erstarkte zum Hasse; die Ueberzeugungen waren bereit sich als Thaten zu äußern, und die Treue steigerte sich zur Begeisterung. Was die alten kleinen Könige von Juda mit der Zustimmung der Menge sich hatten erlauben dürfen, trotz aller Einrede der Propheten, das wagte jetzt ein namenloses und waffenloses Volk dem mächtigen Autokraten zu verweigern, und das Blut der Märtyrer erwies sich mächtiger, als ehedem die beredteste Predigt und die drohendste Weissagung.

Wenn der Geist eines Volkes im Erwachen begriffen ist, so fehlt ihm nicht lange der Führer, welcher die Bewegung leiten wird. Ein zufälliger Umstand kann denselben der Wahl der Massen empfehlen. Ein alter Priester in einem jüdischen Dorfe, der Vater von fünf tapfern Söhnen, fing Streit an mit einem syrischen Hauptmann, der dort den heidnischen Dienst einrichten wollte und erschlug ihn an seinem Altare. Der Schlag war nicht vorbereitet gewesen, und es fehlten die Mittel ihm Nachdruck zu geben. Die Familie mußte ins Gebirge flüchten, und viele Patrioten folgten ihr. Die Griechen verfolgten sie in ihren Schlupfwinkeln wie die wilden Tiere, und mit desto mehr Erfolg, als die Unglücklichen, in ihrem abergläubischen Hangen am Buchstaben, sich am Sabbat nicht verteidigen wollten, bis die Verzweiflung ihre Skrupel überwunden hatte. Aber mit der Gefahr wuchs ihnen auch der Mut, und die List ersetzte, was ihnen an materiellen Mitteln fehlte. Gebet und Blutrache gingen

Hand in Hand; man überfiel die Heiden und machte sie nieder, aber man beschnitt auch die Knaben abtrünniger Juden. Es war eher ein Religionskrieg als eine Schilderhebung für die nationale Freiheit. Die Aufständischen nannten sich einfach die Frommen (Hasidîm), mit einem Namen, den sie schon früher angenommen zum Unterschied von den Griechlingen. Als Mattathias gleich im ersten Jahre des Aufstandes gestorben war, trat einer seiner Söhne, Judas, an die Spitze der Patrioten, organisierte, so gut er es vermochte, seine Freischaren, und da seine Erfolge ihm wachsenden Zuzug verschafften, konnte er sechs Jahre lang, freilich mit wechselndem Glücke, der weit überlegenen Macht der Syrer Stand halten. Der König, der am andern Ende seines Reichs beschäftigt war, überließ es seinen Generalen, eine Bewegung zu unterdrücken, über deren Bedeutung er sich täuschte. Er starb, ohne die Folgen derselben zu ahnen, und hinterließ den Thron einem unmündigen Knaben. Judas, ein Meister des kleinen Krieges, bekannt mit den Winkeln des Gebirges, und in geheimer Verbindung mit Leuten aller Orte, siegte in häufigen Ueberfällen und Scharmützeln und erhielt von den Seinigen den Uebernamen Makkabi, der Klopfer oder Hämmerer, der später auf die ganze Partei überging.

Der größte Triumph des Judas war die Wiedergewinnung des Tempels. An die Eroberung der Burg zu Jerusalem konnte er noch nicht denken, da die syrische Besatzung von einer bloßen Freischar nichts zu fürchten hatte. Doch blieb sie eingeschlossen. Das Heiligtum wurde neu geweiht am 25. Tag des dritten Monats des Jahres 148 der griechischen Zeitrechnung (Dezember 164 v. Chr.), und ein Fest, das noch heute am gleichen Tage gefeiert wird, läßt das Andenken an diese glorreiche That der Nationalgeschichte nicht erlöschen.

Hier schließen wir die dritte Periode derselben. Das Geschlecht Zadoks tritt vom Schauplatz ab. Das Zepter war seinen Händen entfallen, nicht ohne seine Schuld, und mit ihm verschwindet auch ein wesentliches Element der gesetzlichen Ordnung. Aber jetzt schon konnte diese Aenderung keine Gefahr mehr sein, weder für das Gesetz selbst, noch für die Hoffnungen, welche sich auf dasselbe gründeten.

IV.

Bei unserm Ueberblick der ältern Geschichte der Israeliten haben wir uns bei vielen Einzelheiten aufgehalten, welche unsere Leser vielleicht hier nicht gesucht hätten, und welche manchem als in einer Einleitung in die Bibel überflüssig und am unrechten Ort angebracht scheinen könnten. Man hat aber doch bemerken müssen, daß unsere Vorstellung von dem allgemeinen Gange der Ereignisse, und namentlich unser Urteil über viele Begebenheiten und Personen sehr abweicht von den gewöhnlichen und populären Anschauungen. Da nun das Verständnis der hebräischen heiligen Litteratur von der richtigen Einsicht in die politischen Schicksale der Nation durchaus abhängig ist, so haben wir absichtlich in unsere Darstellung alles aufgenommen, was uns weiterhin helfen kann, sowohl die chronologische Reihenfolge der einzelnen Bücher zu bestimmen, als deren Verhältnis zur Zeitgeschichte richtig zu beurteilen.

Diese Berücksichtigung der äußern Verhältnisse ist nicht mehr in gleichem Grade notwendig in der letzten Periode der Geschichte, zu welcher wir jetzt übergehen. Die jüdischen Schriftwerke, welche damals entstanden sind, gehören, für die Protestanten wenigstens, und nur einzelne ausgenommen, nicht mehr zur Bibel. Und die Bücher des Neuen Testaments, obgleich sie vielfache Anspielungen auf die Lage der Dinge zur Zeit der Apostel enthalten, und darum auch eine gewisse Kenntnis der Begebenheiten erheischen, welche die beiden letzten Jahrhunderte der politischen Geschichte Israels füllen, sind doch nach Inhalt und Bestimmung viel zu unabhängig von dieser letztern, als daß wir nötig hätten, uns weitläufig auf dieselbe einzulassen. Uebrigens vermengt sich die Geschichte der Juden in dieser Zeit mehr und mehr mit der der gebildeten Welt überhaupt; sie wird bald nur noch ein kleines Kapitel in der Geschichte Roms, und als solches ist sie nicht nur besser bekannt, sondern auch sicherer bezeugt sowohl durch Denkmäler, als durch Schriftsteller verschiedener Nationalität, so daß wir es bei allgemeinen Umrissen bewenden lassen können.

Die Wechselfälle des Kriegs, dessen Ursachen und Anfänge wir eben berührt haben, so anziehend sie für die Leser der Makkabäer-Bücher sind, haben doch nur eine mindere Wichtigkeit für die allgemeine Entwicklung der Dinge. Der Kampf war zu ungleich um zu einem dauerhaften und unbestrittenen Sieg der Patrioten zu führen, und mehr als einmal schien der Aufstand endgiltig niedergeschlagen zu sein. Das religiöse Gefühl gab ihm die Kraft auszuharren. Auf die Dauer wäre er gewiß unterlegen, wenn nicht das syrische Reich selbst durch innere Revolutionen, dynastische Rivalitäten und Bürgerkriege seinen eignen Ruin herbeigeführt hätte.

Man wird sich erinnern, daß Antiochus Epiphanes sich des Thrones bemächtigt hatte, zum Nachteil seines Neffen Demetrius, der als Geißel in Rom lebte. Dieser entwischte aber von dort, vielleicht nicht ohne Vorwissen des Senats, landete in Asien, wurde freudig aufgenommen von einer Bevölkerung, welche jeden Wechsel als eine Verbesserung ihrer Lage begrüßte, tötete den jungen Sohn und Nachfolger seines Oheims und dessen Vormund und Reichsverweser, und stellte für einige Zeit die königliche Gewalt auch in Palästina wieder her. Judas selbst kam um mit der kleinen Schar, die ihm bis zum Ende treu geblieben war. Es blieb seinen beiden überlebenden Brüdern, Jonathan und Simon, nichts übrig, als sich in die unzugänglichsten Winkel des Gebirgs zu werfen und dort das Handwerk wieder aufzunehmen, mit welchem einst David begonnen hatte. Aber plötzlich änderte sich die Lage. Ein Abenteurer, der sich für einen Sohn des Epiphanes ausgab, gewann Anhang, wurde von dem Ptolemäer unterstützt, der im Trüben zu fischen hoffte, und nahm Besitz vom Throne unter dem Namen Alexander. Beide Prätendenten suchten die gefürchteten Freischarenführer in ihre Interessen zu ziehen, und Jonathan, als ein gewiegter Diplomat, nahm, ehe er sich entschied, die Anerbieten beider an, und gewann so die Statthalterschaft seines Distriks und zugleich die hohepriesterliche Würde, welche durch den Tod der letzten Kreatur des verstorbenen Königs frei geworden war, alles dieses vorläufig als Vasall des siegreichen Usurpators. Wir wollen uns bei den nächstfolgenden Begebenheiten nicht aufhalten, da man sie im ersten Buch der Makkabäer verzeichnet findet. Wir begnügen uns zu sagen, daß von nun an die Thronwechsel infolge von Bürgerkriegen sich immer rascher wiederholten, und gleichzeitig

das syrische Reich durch die wachsende Macht der Parther auf immer engere Grenzen beschränkt wurde, so daß zuletzt der Seleukide sich gezwungen sah, auf seine lehnsherrlichen Rechte zu verzichten, die Besatzung aus der Burg von Jerusalem, dem letzten Platze, den er noch in Judäa sein nennen konnte, zurückzuziehen, und dem Simon, der nach Jonathans Tod an der Spitze der Juden stand, völlige Freiheit und Unabhängigkeit zu gewähren für sich und seine Nation, so weit sie innerhalb ihrer eignen Grenzen ansässig war. So war nach einem zwanzigjährigen Kriege wieder ein jüdischer, selbständiger Staat gegründet, freilich ein gar zu kleiner und ohnmächtiger neben den ringsum bestehenden größern, und das dankbare Volk begrüßte den letzten der fünf Helden der Freiheitskriege als Fürsten, Feldherrn und Oberpriester. Die Herrlichkeit dauerte nicht lange. Innere Zwistigkeiten und äußere Verwicklungen, nebst dem sittlichen Fall und den politischen Fehlern der neuen Dynastie, führten Katastrophen herbei, welche alles, was kaum und mit unsäglicher Mühe errungen worden war, wiederum und diesmal für immer verloren gehn ließen.

Ehe wir diesen Bericht fortsetzen, müssen wir erwähnen, daß die Ereignisse, welche wir eben kurz geschildert haben, so wie diejenigen, welche weiterhin besprochen werden sollen, sich auch in der jüdischen Litteratur jener Zeit abspiegeln. Wir besitzen eine Anzahl Schriften, welche zum Teil zu der heiligen Büchersammlung der Synagoge gehören, zum Teil auch zu der der alten christlichen Kirche, und welche, aus dieser Zeit stammend, die Lage der Dinge viel lebendiger schildern und klarer beleuchten, als dies fremde und spätere Geschichtschreiber thun konnten. In den Psalmen dieser Zeit hören wir die Klagen und Hoffnungen der Unterdrückten, den Widerhall ihrer Kämpfe. Patriotische Schriftsteller verfassen ersonnene Geschichten, ausstaffiert mit allen Reizen des Romans und doch den Schein der Wirklichkeit bewahrend, um durch dieses Mittel den Mut einer Minderheit zu stärken, welche gewaltigen Heeren Stand halten sollte, oder den Nationalhaß anzureitzen durch die Aussicht auf eine glänzende Rache. Besonders aber mußte das Wiedererwachen des prophetischen Geistes der guten Sache dienen. Nur nimmt derselbe jetzt andere Formen an, wählt andere Mittel um auf die Leser zu wirken, giebt seinen Gemälden andere Farben, besonders aber führt er neue Elemente in die Sphäre der religiösen Ideen ein, und durch alles dieses unterscheidet er sich sehr wesentlich von demjenigen, welcher einst den alten Sehern ihre unsterblichen Werke eingegeben hatte. Die Apokalypsen, welche im Namen eines Gott und dem Gesetze treuen Volkes die griechische oder römische Herrschaft verfluchen und die Auferstehung der Toten verkünden, sind etwas ganz anderes als die Reden jener ehrwürdigen Vorkämpfer des Monotheismus an ihre götzendienerischen und unsittlichen Landsleute, denen sie nur die nahen Strafgerichte anzudrohen hatten. An die Stelle der ernsten Sittenpredigt waren die Gebilde einer schwärmerischen Phantasie getreten. Von dieser neuen Art der Weissagung findet sich noch das erste Muster in der hebräischen Bibel. (Daniel)

Das jüdische Volk konnte sich nur kurze Zeit seiner neuen Freiheit freuen. Simon starb von Mörderhand, und sein Sohn Johann Hyrkan hatte einen schweren Stand gegen den letzten kräftigen Seleukiden, Antiochus VII. Als aber dieser im Partherkriege gefallen war, und innere Fehden seine Erben mehr und mehr schwächten, gelang es jenem wieder zu Kräften zu kommen und sogar sein Gebiet beträchtlich auszudehnen.

Er unterwarf die Edomiter im Süden, die er zwang die Beschneidung anzunehmen, und die Samaritaner im Norden, deren Tempel auf Gerissim er zerstörte. Die erstere Eroberung wurde eine Verlegenheit für die Zukunft, und die andere machte nur die Trennung der beiden Teile der Nation um so unheilbarer.

Trotz dieser kriegerischen Erfolge hatte Johannes, sowie seine Nachfolger, eine in wachsender Stärke auftretende Opposition gegen sich. Sie waren zwar ursprünglich von der Partei der Eiferer emporgetragen worden, welche den Fremden kein Zugeständnis machen wollten und die Waffen ergriffen hatten, um den Grundsätzen der reinen Theokratie, wie die Pharisäer sie verstanden, Geltung zu verschaffen; aber sie waren naturgemäß, in ihrem eignen Interesse, wie nach den Erfordernissen einer gesunden Regierung, dahin gebracht worden, daß sie über den Parteien stehen wollten. Der Fürst mußte den Vortritt vor dem Hohenpriester haben, wenn auch beide Würden in einer Person vereinigt waren. Diplomatie und Krieg waren Dinge von ganz andrer Wichtigkeit, als die Amtsverrichtungen am Altare oder die Streitigkeiten der Schriftgelehrten. Die Puritaner merkten, daß sie sich Herren gegeben hatten, und die Pedanten verlangten einen Papst aus dem Geschlecht Ahrons. Für den Augenblick war ihr Geschrei noch ohnmächtig, aber nur zu bald gab die Unfähigkeit der Regenten der Opposition Kräfte, mit denen man rechnen mußte.

Mit der Regierung des Sohnes Simons hatte die Familie der Haschmonäer — denn unter diesem noch nicht sicher erklärten Namen ist sie in der Geschichte bekannt — ihr Glück erschöpft. Ihre Erben hatten keine der Eigenschaften, durch welche ihre Väter und Oheime geglänzt hatten, dagegen alle die Fehler und Laster der Könige, welche durch jene besiegt worden waren. Dafür nahmen sie jetzt selbst den Königstitel an, gleichsam um ihre Ohnmacht damit zu verdecken. Ohne Aussicht, ihre Herrschaft über die Grenzen des altjüdischen Besitzstandes auszudehnen, konnten sie selbst diesen nur so lange erhalten, als sie zu Nachbarn die beiden macedonischen Dynastien hatten, die beide so tief gesunken waren, daß ihr eigner Untergang nur noch eine Frage der Zeit war. Es war vorauszusehen, daß mit einer Revolution, welche an deren Stelle eine wohl organisierte Macht auftreten lassen würde, das Schicksal des kleinen Judenstaats entschieden sein mußte. Aber die Juden, Fürsten und Volk, halfen selbst diese Wendung schneller herbeiführen. Familienzwiste, welche bis zum Brudermord, Parteiungen, welche bis zum Bürgerkrieg sich schärften, das ist das Schauspiel, welches uns die vierzig Jahre bieten, welche zwischen dem Tode Hyrkans und der Eroberung Jerusalems durch die Römer im J. 63 v. Chr. verflossen. Diese hatten eben dem Reiche der Seleukiden ein klägliches Ende bereitet, als sie von den zwei Enkeln Hyrkans und deren Parteigängern als Schiedsrichter in ihrem Streite um Krone und Tiara angerufen wurden. Pompeius wählte das einfachste Mittel den Streit zu schlichten. Den kräftigern der beiden Nebenbuhler führte er nach Rom, seinen Triumphzug zu schmücken, den unbedeutendern und schwächern ließ er zu Jerusalem, mit einem ganz bescheidenen Titel und geschmälerter Gewalt, unter der Leitung eines den Römern ergebenen Idumäers.

Indem wir im Begriff sind den letzten Akt der nationalen Tragödie zu erzählen, müssen wir in der Kürze die Stimmung der Geister charakterisieren in der Sphäre, wo die intellektuelle Thätigkeit sich nicht unmittel-

bar in den Dienst der Politik begab. Hier gewahren wir zwei Richtungen, deren eine durch eine wenig zahlreiche aber glänzende Gruppe von Denkern vertreten ist, die im Grunde mehr Griechen als Juden waren, während die andere den Untergang des Staatswesens überlebte und das Judentum des Mittelalters und der neuern Zeit gründete und befestigte. Von der erstern Richtung finden wir einige Spuren in der Litteratur, welche wir im weitern Sinne zur Bibel rechnen dürfen; die andere interessiert uns aber noch mehr, weil die evangelische Geschichte uns deren Thätigkeit und Einfluß erkennen und würdigen lehrt, und weil sogar das Christentum deren Erbschaft nicht durchaus verschmäht hat.

In Palästina, besonders im eigentlichen Judäa, und überall, wo sich die Volkssprache und mit ihr die nationale Ueberlieferung ungetrübt erhalten hatte, beschränkten sich die Gelehrten auf die meist trocknen und unfruchtbaren Studien des bürgerlichen und des Kirchenrechts; sie beschäftigten sich wenig mit Fragen der Religionsphilosophie. War doch die mosaische Religion eine höchst einfache und forderte ihrer Natur nach nur in geringem Maße zur philosophischen Spekulation auf. Indessen folgte man doch gerne dem Zuge der Phantasie und malte sich die Gestaltung der Zukunft aus, welche ja in grellem Gegensatze zu den beschränkten und betrübenden Verhältnissen der Gegenwart gedacht wurde, und zugleich die um so glänzender erscheinende Rache an den Feinden, als die jetzige Ohnmacht drückender auf den Gemütern lastete. Die beiden Grundideen der israelitischen Religion, die Gerechtigkeit Gottes und die Erwählung Israels, schienen die Erfüllung der kühnsten Hoffnungen zu verbürgen. Der feste und unerschütterliche Glaube an die in den heiligen Schriften enthaltenen Verheißungen steigerte die Erwartungen vieler in einem eben so hohen Grade, als der Gang der Ereignisse die Kluft zwischen Aussicht und Wirklichkeit immer mehr erweiterte.

Anders gestalteten sich die Dinge im Ausland. In der griechischen Atmosphäre, besonders in der Hauptstadt Aegyptens, welche damals einer der großen Mittelpunkte des geistigen Lebens war, mochte der Jude, der nicht ganz und gar von seinen Geschäften in Anspruch genommen war, kaum der Anziehungskraft und dem Einfluß der Ideen widerstehn, von denen sich damals die gebildeten Kreise vorzugsweise nährten, seit dort das reine Philosophieren die Stelle der Religion eingenommen hatte. Der jüdische Glaube, der bis dahin sich kaum über die Linie des populären Begreifens erhoben hatte, kam da bald mit der griechischen Lust zur Spekulation in Berührung; die Lehre der Propheten, wie sehr sie auch dem Wesen der Gottheit nur mit der tiefsten Verehrung nahe trat, hatte sich doch nicht gescheut, den Begriff derselben mit naiv materiellen Formen zu bekleiden. Jetzt fing man an zu überlegen, wie diese Hülle abzustreifen sei; man trat an die metaphysischen Probleme heran, von dem Verhältnisse des Unendlichen zum Endlichen, von dem Ursprung des Uebels, von der Freiheit des Menschen gegenüber der Absolutheit Gottes, und andere ähnliche, und man versuchte dem Geiste des Sterblichen, als einem dem göttlichen verwandten, eine andere Perspektive zu eröffnen, als die des Scheol der Ahnen. Doch durften diese neuen Studien nicht auf eine förmliche Apostasie hinauslaufen, weder in der Theorie noch im praktischen Leben. Man fand ein Mittel, sie mit dem auf die heilige Schrift gegründeten Lehrbegriff auszugleichen, durch eine willkürliche Erklärung der Texte, denen man die neugewonnenen Anschauungen unterlegte oder aufdrängte. Selbst die darin

erzählten Geschichten, sowie die gesetzlichen Vorschriften verwandelten sich so in philosophische Allegorien und verflüchtigten sich sozusagen unter dem Zauberstab einer anscheinend sehr geistreichen, in der That aber schrankenlosen Exegese.

Was wir jetzt, nach dem Plane dieses Aufsatzes, noch zu erzählen haben, bietet ein recht trübes Gemälde. Die jüdische Nation hatte die Bestimmung erfüllt, zu welcher die Vorsehung sie zum Heile der Menschheit ausersehen hatte. Die religiöse Idee, welche sie in ihrem Schoße getragen hatte, und der eine so bedeutende Rolle in der fernern Entwicklung der Dinge vorbehalten war, hatte Zeit gehabt, zu erstarken und fürder unzerstörbare Wurzeln zu schlagen. Der zum wandernden Weltbürger gewordene Jude hatte sie in der ganzen gebildeten Welt verbreitet und deren Keim an tausend Orten in einen nicht undankbaren Boden gesenkt, wo er um zu reifen nur die Sonne eines neuen Frühlings bedurfte, der schon nahe war. Das Werk war gethan, soweit Israel dafür verantwortlich war; das römische Schwert, indem es an die Pforte des Heiligtums klopfte, gab das Zeichen zum Ende. Aber es mußte noch ein ganzes Jahrhundert und mehr in Kämpfen und Aengsten vergehn, ehe der Lebensodem der Freiheit dieses unglücklichen Volkes in den Zuckungen der grausamsten Agonie erlosch.

Wir erinnern hier nur im Vorbeigehn an die Revolutionen, welche die große römische Republik erschütterten, von dem Triumph des Pompeius' an bis zur Errichtung der Alleinherrschaft des Augustus. Das Morgenland, und dort nicht am wenigsten Palästina, fühlte die Wetterschläge, wenn sie auch in der Ferne fielen. Cäsar, Cassius, Antonius, Octavian folgten einander als Sieger und Regenten, und während ehrgeizige Heerführer oder Parteihäupter mit bewaffneter Hand um die Herrschaft der Welt stritten, warteten die Provinzen, als ohnmächtige Zuschauer dieser Riesenkämpfe, mit ängstlicher Ergebung, daß eine hunderte von Meilen weit weg gelieferte Schlacht über ihr Los für den nächsten Tag entschiede. Und wie auch die Würfel fallen mochten, sie hatten nichts dabei zu gewinnen.

Die letzten, noch dazu untereinander verfeindeten Haschmonäer täuschten sich sehr über die Vorteile, welche diese Umwälzungen ihnen bringen sollten. Sie kamen um, einer nach dem andern, ohne den Trost und den Ruhm für das Vaterland gestorben zu sein, und die Geschichte dieser unglücklichen Fürsten könnte Stoff zu einer Reihe von Tragödien geben, wenn nur Charaktere da zu entdecken wären, würdig der Feder eines Dichters und geeignet ihrem Untergang das Siegel der Größe aufzudrücken.

Wir haben schon von dem mächtigen Minister geredet, welcher seit der Einnahme Jerusalems durch die Römer der eigentliche Herr in Judäa war. Seine geschickte Diplomatie wußte sich bei jedem neuen Gewalthaber in Gunst zu setzen und ihn selbst in seiner Stelle zu befestigen. Er ging nach Pompeius' Ende ohne Bedenken zu Cäsar über, wurde nach dessen Tod ein guter Republikaner, nach Philippi ein dienstfertiger Freund des Antonius und so weiter. Sein Sohn Herodes war noch glücklicher. Er suchte die Triumviren in Rom auf; diese ernannten ihn zum König, mit dem Auftrag sein Reich erst zu erobern, das mittlerweile der letzte der Haschmonäer mit Hülfe der Parther besetzt hatte. Er siegte mit Hilfe der Legionen und gründete die letzte Dynastie, unter welcher die Juden noch einen Schein der Unabhängigkeit bewahrten. Er regierte dreiunddreißig

Jahre lang und dehnte seine Herrschaft über ein Gebiet aus, das größer war als das eigentliche israelitische selbst in der glänzendsten Zeit der alten Monarchie gewesen war. Aber seine Regierung war keine glückliche. Trotz seiner unbestreitbaren Talente und der Wohlthat eines langen Friedens nach der längern Periode von Unruhen und blutigen Revolutionen konnte er die Zuneigung seines Volkes nicht gewinnen. Er hatte die Patrioten der pharisäischen Partei gegen sich, welche die Massen beherrschten, den König als einen Fremden betrachteten und als einen Edomiter verabscheuten. Sein Charakter, von Natur finster und argwöhnisch, war verbittert durch häßliche Intriguen und Zwistigkeiten seiner Weiber und Söhne, gereizt durch Verschwörungen, die öfter mehr eingebildet als wirklich waren, und verstimmt durch eine hartnäckige Opposition, die er nicht verdient zu haben glaubte. Er ließ sich mehr und mehr zu Grausamkeiten hinreißen, welche weder die Träger der bestehenden bürgerlichen und kirchlichen Gewalten, noch die Mitglieder seiner eignen Familie verschonten, und brachte es dahin, daß man die frühere Dynastie zurückwünschte, die doch noch mehr durch die öffentliche Mißachtung, als durch die römischen Waffen gefallen war. Die Bevölkerung war bereits viel zu sehr gemischt, als daß der Regent bloß ein König der Juden sein konnte, und keine menschliche Weisheit hatte die Kraft und die Mittel, die unabweislichen Forderungen der Politik und des Handels mit den untilgbaren Antipathien der Religion und Nationalität zu versöhnen.

Unser besonderer Zweck nötigt uns, nicht bei den einzelnen Ereignissen dieser merkwürdigen Regierung zu verweilen, welche trotz ihres Glanzes und der zeitweiligen Vorteile, die sie dem Lande brachte, die unvermeidliche Katastrophe zwar aufhalten, aber nicht abwenden konnte. Doch wollen wir noch erwähnen, daß Herodes die Erblichkeit des Hohenpriestertums abschaffte. Er wählte zwar die Würdenträger aus den angesehnsten priesterlichen Familien, aber er wechselte sie willkürlich und häufig, so daß sie ganz von ihm abhängig waren und somit auch allen Einfluß auf das Volk verloren, wie es denn überhaupt mit der Beteiligung des Priestertums bei den Angelegenheiten des öffentlichen Lebens ein Ende hatte. Was sich nicht an die Regierung, sei es die herodianische oder die römische, anschloß, wurde durch die Gewalt der Verhältnisse in die Arme des Radikalismus, d. h. der pharisäischen Partei getrieben. Für den Augenblick freilich war diese Partei von aller Teilnahme an den Staatsgeschäften ausgeschlossen, aber sie hatte darum nicht abgedankt. Ihren Grundsätzen treu, verlor sie nie ihren Zweck aus den Augen und ließ sich durch keine Widerwärtigkeit entmutigen. Durch den Mißerfolg nur hartnäckiger gemacht, hielt sie den Fremden gegenüber die Fahne der Unabhängigkeit aufrecht und klammerte sich mit einer Zähigkeit, die einer bessern Sache würdig war, an die in der Schule überlieferten Formen der Frömmigkeit, als an das einzige Mittel des Heils, die einzige Bürgschaft für die Zukunft. In ihren Händen wurde die Wissenschaft reine Scholastik; die Moral wurde verderbt durch kasuistische Künste, und die Religion beschränkte sich auf die strenge Beobachtung und sogar Uebertreibung ritueller Vorschriften. Doch blieb ein Teil der Bevölkerung von dem ausdorrenden Hauche, der von der Schule ausging, unberührt, und selbst die phantastischen Hoffnungen, mit denen man dieselbe nährte, ließ das ideale Element aus dem Unterricht der alten Propheten nicht durchaus in den Geistern verloren

gehn, obgleich nicht zu leugnen ist, daß gerade dieses Element die Kluft zwischen dem Judentum und der übrigen Welt erweiterte.

Wir kehren zur Geschichte zurück. Nach dem Tode des Herodes hielt es der Kaiser nicht angezeigt, dessen ganzes Besitztum in den Händen eines einzigen seiner Söhne zu lassen. Er teilte es, und zwar ungleich, unter drei derselben; den königlichen Titel verweigerte er allen. Philippus erhielt die nordöstlichen Distrikte, die nicht eigentlich zum Judenland gehörten und regierte da friedlich fast vierzig Jahre lang; Antipater (der in der Geschichte Johannes des Täufers genannte Herodes) erhielt Galiläa und Ländereien jenseits des Jordans. Dort, in der unmittelbaren Nachbarschaft des Präfekten von Syrien und fern von dem Heerde der politischen und religiösen Leidenschaften, welche Jerusalem beunruhigten, hätten die Fehler und Verbrechen seiner eben so langen Regierung von der Geschichte vergessen werden können, wenn sein Unstern ihn nicht in Berührung mit dem entstehenden Christentum gebracht hätte, wo er volle Gelegenheit hatte, seine traurige und schuldvolle Erbärmlichkeit zu zeigen. Das größte Los, mit Jerusalem als Hauptstadt, fiel dem Archelaus zu. Dieser hatte mit größern Schwierigkeiten zu kämpfen und war seiner Aufgabe nicht gewachsen. Als Erbe des Hasses, den das Volk seinem Vater entgegengebracht hatte, kannte er kein andres Mittel denselben zu beschwichtigen, als eben die tyrannischen Maßregeln, durch welche jener das Uebel nur verschlimmert hatte. Die Sache wurde bald so arg, daß der Kaiser, um Frieden zu schaffen, schon nach wenigen Jahren den unfähigen Vasallen absetzte und die Verwaltung in die Hände eines römischen Beamten legte, der unter dem Titel eines Prokurators oder Unterpräfekten zu Cäsarea residierte. Eine kleine Besatzung in der Burg der Hauptstadt schien hinreichend, um eine unruhige und mißvergnügte, aber entwaffnete Bevölkerung im Zaume zu halten. Zu gleicher Zeit wurde in Judäa die Volkszählung und der Kataster eingeführt wie im übrigen Reiche, und somit das Land diesem als ein Teil der Provinz Syrien endgiltig einverleibt. Jetzt merkten die Juden, daß es mit ihrer Unabhängigkeit aus sei, und obgleich diese Maßregel viel weniger drückend war, als das willkürliche Gebahren der frühern Regierungen, erregte sie den tiefsten Unwillen bei den Patrioten. Die aufgeregtesten und entschiedensten unter diesen griffen zu den Waffen unter der Führung eines gewissen Judas, eines Galiläers, und wähnten wohl, wie einst ein anderer Judas, die Freiheit mit dem Schwerte wieder gewinnen zu können. Aber die Römer waren keine Seleukiden; die Empörung erlag der Disziplin der Kohorten, und die leicht zersprengten Freischaren verloren, mit dem Preis ihrer Anstrengungen, zwar nicht den Glauben an die Zukunft (denn wir werden ihnen später wieder begegnen), wohl aber das Lob der Geschichte, welches gewöhnlich nur den Siegern zuteil wird. Dieses Ereignis fällt ins Jahr 6 unserer Zeitrechnung.

Die sechs Prokuratoren, welche Judäa unter Augustus und seinen zwei nächsten Nachfolgern verwalteten, waren, soviel wir wissen, römische Präfekten gewöhnlichen Schlags, eben so geschickt die Provinzen in der Zucht des Weltreichs festzuhalten, als ihren eignen Säckel zu füllen, und wenig wählerisch in den Mitteln zu diesem doppelten Zweck. Die Politik der Zentralgewalt bestand darin, sie allemal abzuberufen, wenn ihr Maß voll war, und die mißhandelte Provinz durch diese illusorische Befriedigung zu beschwichtigen. Von Zeit zu Zeit gab es Aufstände, da und dort; sie

wurden immer leicht unterdrückt, waren aber doch unverkennbare Symptome eines Uebels, dessen gründliche Heilung um so weniger gelang, als sie eigentlich nie ernstlich versucht wurde. Ein einziger dieser Prokuratoren hat die traurige Ehre gehabt, seinen Namen der Nachwelt in weitern Kreisen zu hinterlassen, als blos in den Büchern der Gelehrten: Pontius Pilatus, noch dazu einer der anrüchigsten in der Reihe, den sein böses Gewissen dazu führte, eine ihm drohende Anklage beim Kaiser, welche ihm seine Stelle gekostet hätte, dadurch abzuwenden, daß er die Verantwortung für den vom hohen Rate der Juden verfügten Justizmord an Jesus von Nazareth übernahm.

Bald nach letzterm Ereignis führten die Veränderungen in den höchsten Kreisen zu Rom auch solche in Palästina herbei. Der Kaiser Gaius setzte den Antipater ab und übergab sein Fürstentum, nebst dem des eben verstorbenen Philippus einem Enkel des ersten Herodes, Agrippa, seinem lüderlichen Kameraden. Dieser verpraßte seine Einkünfte in Rom und hatte so Gelegenheit nach der Ermordung seines Patrons zur Erhebung seines Nachfolgers Claudius beizutragen. Als Dank erhielt er von dem neuen Kaiser den Königstitel mit der Herrschaft über das ganze Reich seines Großvaters. Jetzt ging er selbst dahin und regierte drei Jahre lang nicht ohne Lob, und da das Volk seinen plötzlichen Tod als einen gewaltsamen betrachtete, darf man annehmen, daß er bedauert war. Es waren dies übrigens die letzten, wenn nicht durchaus glücklichen, so doch erträglichen Zeiten für das jüdische Volk. Er hinterließ einen noch sehr jungen Sohn, dem die kaiserliche Regierung den schwierigen Posten nicht überlassen wollte. So kam es wieder zu dem unglückseligen Prokuratorenregiment, mit noch schlechterem Erfolg wie früher. Der jüngere Agrippa erhielt ein kleines Fürstentum an der nördlichen Grenze und eine Art Patronat über den Tempel.

Ueber die letzten Seiten dieser Geschichte, die schon nicht mehr zu unsrer heiligen Litteratur in engerer Beziehung stehn, können wir rasch hinweggehn. Der Haß, welcher die beiden Nationalitäten trennte, die gezwungen waren nebeneinander zu leben, verbitterte sich immer mehr und artete schon in Ingrimm und Wut aus. Eine gemäßigte Partei, welche die Leidenschaften hätte im Zaum halten und deren Ausbrüche verhindern können, war entweder gar nicht vorhanden oder kam nur zum Bewußtsein ihrer Ohnmacht. Die Thätigkeit der Regierenden erschöpfte sich in unfruchtbaren Versuchen, den Frieden durch blutige Gewaltmittel zu erhalten oder machte ihn erst recht unmöglich durch Ungerechtigkeiten und Schandthaten. Die jüdische Nation wurde dem Abgrund zugetrieben, ebensosehr durch die niederträchtige Behandlung, welche sie erfuhr, als durch ihren eignen Fanatismus. Die Reibungen zwischen Griechen und Juden nahmen kein Ende, überall wo sie Nachbarn waren. Wiederholte Raufereien zwischen römischen Soldaten und Bürgern von Jerusalem unterhielten die gegenseitige Aufregung. Die Höfe des Tempels wurden gelegentlich Kampfplätze. Die gesellschaftlichen und sittlichen Bande lockerten sich mehr und mehr. Bald war keine Sicherheit mehr für Leben und Eigentum. Das Land füllte sich mit Mörder- und Räuberbanden. Da die Vertreter der öffentlichen Ordnung ihre Pflicht nicht mehr zu thun verstanden, bewaffnete die Verzweiflung die Privatrache mit ihrem Dolche, und dieser begab sich bald in den Dienst dessen, der ihn bezahlte. Von Zeit zu Zeit warf die Leichtgläubigkeit eine bethörte Menge

in die Arme irgend eines überspannten oder habgierigen Abenteurers, der vorgab, die Römer mit Hilfe eines wunderbaren Eingreifens des Himmels zu verjagen. Der Glaube an eine bessere Zukunft, einst ein frommer und ergebener, wurde zur unsinnigen Monomanie und tausende von Menschen wurden das Opfer eines Wahns.

Die Landpfleger, immer unersättlich und dabei ratlos, trieben zuletzt selbst zur Empörung, um einen Vorwand für ihre Grausamkeiten zu haben und um ihre eigene Schuld in Vergessenheit zu bringen. Es gelang ihnen dies nur zu gut. Der Aufstand brach los, zuerst in der Hauptstadt und dann im ganzen Lande. Er hatte Zeit genug vor sich, um sich in Bereitschaft zu setzen, aber der Traum war von kurzer Dauer. Die Legionen rückten heran, fegten das Land, nahmen die Städte, umzingelten Jerusalem.

Wir lassen den Vorhang über den Gräueln des letzten Auftritts fallen. Sie werden uns der Länge nach von einem Augenzeugen erzählt. In der biblischen Litteratur ist kein Widerhall davon zu hören. Der letzte Prophet, dem wir auf unserm Wege begegnen, und der in dem Augenblick schrieb, wo das Wetter losbrach, gab sich über die Ereignisse, die im Anzug waren, seltsamen Illusionen hin.

Die jüdische Nation, treu ihrem Gesetze, aber irregeleitet von den Auslegern desselben, war verurteilt politisch unterzugehn. Aber sie hat fortgelebt mit ihren Erinnerungen und Hoffnungen, deren Erbe seitdem die Welt angetreten hat. Sie war weitaus nicht allein Schuld an ihrem Schicksal, wie dies ihre Erben in ihrer pharisäischen Selbstgefälligkeit so oft behauptet haben, um die durch Jahrhunderte fortgesetzten Verfolgungen zu beschönigen, welche sie dieselbe erdulden ließen.

Jerusalem wurde zerstört, aber es hatte nicht kapituliert. Der Sieger ahnte nicht, daß Rom einst eines unrühmlicheren Todes sterben würde. Der Triumphbogen, welcher das Andenken des Sieges verewigen sollte, bezeugt heute nur die Hinfälligkeit der Reiche, welche auf rohe Gewalt gegründet sind, und seine verstümmelten Reliefbilder, in denen man noch den aus dem brennenden Tempel geraubten Leuchter erkennt, scheinen dazu bestimmt gewesen zu sein, das Symbol zu erhalten dessen, was ewig unzerstörbar ist.

Die Geschichtsbücher.

Richter, Samuelis, Könige.

Einleitung.

Die Geschichtsbücher bilden bei weitem den größern Teil dessen, was uns von der alten hebräischen Litteratur geblieben ist. Von den vier großen Abteilungen, in welchen die jüdischen Gelehrten ihre ganze heilige Schriftsammlung zerlegt haben, enthalten die beiden ersten ausschließlich solche Werke, welche in diese Klasse gehören, und auch die vierte gehört fast zur Hälfte dazu. Allerdings nimmt in der ersten das Gesetz einen großen Raum ein; allein es ist so ganz in den Rahmen der Geschichte eingefügt, daß erst die neuere Kritik es als etwas für sich bestehendes daraus geschieden hat.

Was nun die Erklärung dieser geschichtlichen Denkmäler betrifft, so unterliegt sie im allgemeinen keinen bedeutenden Schwierigkeiten. Man begegnet wohl hin und wieder einzelnen dunkeln Stellen, Wörtern, deren Sinn nicht ganz sicher ist, Texten, die wahrscheinlich verderbt sind; doch dies alles viel weniger oft als in den prophetischen und poetischen Büchern, und so, daß das Verständnis des Ganzen dadurch nirgends gehindert wird. Dagegen treten uns hier zwei andere hochwichtige Hemmnisse entgegen, welche der Leser nie aus dem Gesichte verlieren darf, wenn er sich nicht über die wahre Natur der Berichte täuschen will, welche ihm in diesen Schriften geboten werden.

Zuerst ist der eigentümliche Charakter der hebräischen Geschichtschreibung wohl zu beachten. Sie verfolgt wesentlich einen lehrhaften Zweck. Die Verfasser wollen nicht lediglich erzählen, sie wollen unterrichten, gewisse Grundsätze und Wahrheiten einprägen und geltend machen; mit einem Worte, die Geschichte soll den religiösen Interessen dienstbar sein. Dies erklärt uns auch, warum dieselbe dem Volksunterricht zu Grund gelegt worden ist, sowohl in der Synagoge als in der christlichen Kirche. Also sind die Begebenheiten nicht um ihrer selbst willen aufgeschrieben worden. Der Zweck ist nicht, ihr Andenken zu erhalten, noch weniger ihre Zeitfolge genau zu bestimmen, oder zweifelhafte und streitige Punkte aufzuhellen und zu erledigen,

oder gar volkstümliche Ueberlieferungen zu prüfen, was alles unsere heutigen Geschichtschreiber in Anspruch nimmt. Dieser Zweig der hebräischen Litteratur unterscheidet sich eben von den andern gleichzeitigen, namentlich von der prophetischen, nur durch die Form, nicht durch Geist und Methode.

Dies gilt nun von denjenigen Geschichtswerken, welche wir noch besitzen, und welche zu der Sammlung der heiligen Schriften der Israeliten gehören. Aber außer diesen haben einst andere, längst verlorene existiert, denen der lehrhafte Charakter fremd war, und welche darum vernachlässigt wurden und endlich ganz verschwanden, nachdem sie durch jene zweckdienlichere ersetzt waren. Etwas ganz ähnliches ist auch in den Schicksalen der hebräischen Poesie nachzuweisen. Dazu wirkte noch eine andere Ursache mit. Aeltere Werke dienen spätern als Quellen, und diese drängen jene in den Hintergrund und bringen sie in Vergessenheit, sei es, weil sie überhaupt besser sind, oder auch nur um ihres geringern Umfangs willen, wie wir dies an so manchen Beispielen der mittelalterlichen Litteraturgeschichte sehen können. Dies mag auch hier vorgekommen sein.

Wir gehn noch weiter. Wir behaupten gleich hier im Beginn unsrer Untersuchung und werden zu seiner Zeit die Beweise dafür beibringen, daß wir kein einziges hebräisches Geschichtswerk (kaum eines oder das andere aus der jüngsten Zeit ausgenommen) in der Gestalt besitzen, in welcher es aus den Händen seines Verfassers hervorgegangen ist. An allen haben mehrere Hände gearbeitet, bis endlich die Form erreicht war, in welcher sie auf uns gekommen sind. Dies ist die zweite wichtige Thatsache, auf welche wir zum voraus unsere Leser aufmerksam machen müssen, weil deren Kenntnis zum Verständnis unzähliger sonst unerklärbarer Einzelheiten unentbehrlich ist. Man darf wohl sagen, daß diese anscheinend so einfachen und vergleichungsweise so leicht verständlichen Geschichtsbücher für den Litterarhistoriker die schwierigsten in der Sammlung sind, und diejenigen, in Hinsicht welcher die Kritik noch am wenigsten zum Abschluß gekommen ist.

In unsern heutigen Bibeln stehen alle diese Geschichtsbücher in der vordersten Reihe vor allen übrigen. Ihre Reihenfolge ist bekannt, und die gewöhnlichen Leser pflegen sie als lauter einzelne, als Spezialwerke zu betrachten. Auch die Gelehrten reden ja herkömmlich von den Büchern Mose, Josua, Richter, Ruth, Samuel, der Könige, der Chronik, Esra, Nehemia, Esther. In den katholischen Bibeln stehn vor diesem letzten noch Judith und Tobias. Man war wohl in alter Zeit der Meinung, daß die Titelnamen (die der Frauen ausgenommen) die Namen der respektiven Verfasser seien, welche so, einer den andern fortsetzend, die Annalen der Nation zusammen geschrieben hätten, wobei für die Sammelnamen, Richter, Könige, irgend welche Mutmaßung aushelfen mußte, und namentlich Samuel und Jeremia zur Ehre der Autorschaft gelangten, weil man doch überall einen persönlichen Träger der Offenbarung haben wollte. Daß diese Meinung heute endgiltig

abgethan ist, bedarf keiner Erinnerung. Indessen wollen wir doch nicht in Abrede stellen, daß die Vorstellung von einem durch mehrere Hände fortgesetzten Geschichtswerke an sich nichts undenkbares hat. Aehnliches ist ja in den Klöstern des Mittelalters öfter vorgekommen. Indessen haben wir weder den Ursprung, noch die gegenseitigen Beziehungen der hier vorliegenden Schriften uns in dieser Weise zu denken. Ihre Entstehung und Vollendung verdanken sie einem viel verwickeltern Prozeß, dessen Mittel und Fortgang nur durch langes und eingehendes Studium hat erkannt werden können.

Die Annahme, daß mehrere dieser Bücher enger untereinander zusammenhängen, ist übrigens keine ganz neue. Schon die Alten gingen auf die Sache ein, wenn auch in etwas verworrener Weise. Beispielsweise sind in der katholischen Kirche, der griechischen sowohl als der lateinischen, die Bücher, welche die Protestanten unter dem Namen des Samuel und der Könige von einander scheiden, aufs engste mit einander verbunden worden und heißen dort die vier Bücher der Reiche oder Könige. Diesen gegenüber stellte man die Bücher, welche die Lateiner die Chronik nennen, die Griechen aber Paralipomena, d. h. Supplemente, Nachträge, weil neben einem vielfach gleichen Inhalt, dieselben auch manches enthielten, was in den andern fehlt. Ebenso verband man die Bücher Esra und Nehemia und betrachtete sie als ein einziges. Dies ist aber noch nicht alles. Die Werke, welche den Büchern Samuels vorangestellt waren, Mose, Josua, Richter, Ruth, faßte man zusammen unter dem Namen des Oktateuchs, d. h. des achtbändigen, oder des Heptateuchs, oder siebenbändigen, wenn Ruth weggelassen würde, nach dem Beispiele der jüdischen Gelehrten. Diese beiden griechischen Kunstwörter erinnern an ein drittes, den Pentateuch, oder das fünfbändige Werk des Gesetzes.

Diese verschiedenen Zusammenstellungen waren allerdings nicht das Ergebnis eines gründlichen Textstudiums, aber sie ermangelten nicht einer gewissen natürlichen Berechtigung, und zuletzt hat die Kritik mit den Mitteln der Wissenschaft dasjenige, was einst mehr eine bloße Ahnung war, in das rechte Licht gesetzt. Und was sie heute glauben darf als vorläufig gesichertes Resultat aufzustellen, soll nun in diesen Blättern, und in den weitern Abteilungen unseres Werkes vorgetragen werden, nämlich ebensowohl in betreff der größern Schriftgruppen, als der einzelnen Werke in ihrer jetzigen Form und der Elemente, aus welchen jedes derselben erwachsen ist.

So sagen wir denn, daß nach dem endgiltigen Stand der Dinge und infolge der mehrfachen Umarbeitungen, welche die einzelnen Schriften erfahren haben, wir jetzt zwei große Werke zur Geschichte der alten Israeliten besitzen, welche zwar hinsichtlich ihrer Quellen und ihres Inhalts manches miteinander gemein haben, aber in mehr als einer andern Beziehung merklich von einander verschieden sind. Ein großer Teil des Stoffes, der in dem erstern

behandelt ist, erscheint nicht in dem Rahmen des andern; dieses aber führt die Geschichte viel weiter als jenes. Schon dieser Umstand läßt uns vermuten, daß sie ihrem Alter nach verschiedenen Zeiten angehören. Auch nach ihrem Geiste und ihrer Tendenz gehn sie augenscheinlich verschiedene Wege. Das eine umfaßt die Bücher, welche man mit dem Namen des Heptateuchs bezeichnet hat, nebst denen Samuels und der Könige. Man könnte dieses Sammelwerk die Geschichte der Theokratie nennen, in dem Sinne, welchen die Propheten mit letzterm Ausdruck verbinden, oder auch die Geschichte des Volkes Gottes, wie man wohl sonst die ganze alttestamentliche Geschichte genannt hat. Schon die Rabbinen, welche ihrer heiligen Schrift die Gestalt gegeben haben, die in unsern hebräischen Bibeln vorliegt, scheinen die Sache von dieser Seite aufgefaßt zu haben, insofern sie dem zweiten Teil derselben, welcher eben die Bücher Josua, Richter, Samuel und Könige umfaßt, den gemeinschaftlichen Titel der ersten Propheten vorsetzten und dieselben so dem Geist und der Tendenz nach als den sonst ausschließlich sogenannten prophetischen verwandt betrachteten. Was das zweite Sammelwerk betrifft, so wüßten wir ihm keinen passendern Namen zu geben als den einer Kirchen-Chronik von Jerusalem. Es umfaßt die eigentlich sogenannte Chronik mit ihren Anhängen, den Büchern Esra und Nehemia. Diesem Werke werden wir eine eigene Abteilung widmen und nehmen hier nicht weiter Rücksicht auf dasselbe. Auch die Bücher Ruth, Esther, Judith und Tobias bleiben hier außer Frage; sie gehören ganz andern Litteraturgattungen an.

Unsere Leser dürften nun, nach dem eben Gesagten, erwarten, daß wir zunächst eine allgemeine Einleitung zu dem großen theokratischen Geschichtswerke ihnen vorlegen würden. Auf die Gefahr hin, der Inkonsequenz beschuldigt zu werden, wollen wir anders verfahren. Wir werden unsere Arbeit teilen und zuerst uns mit denjenigen Büchern beschäftigen, welche die Geschichte der Israeliten von der Eroberung Kanaans bis zur Zerstörung des ersten Tempels erzählen, und erst später die Schriften in Betracht ziehen, welche die ältere Geschichte behandeln. Scheinbar ist diese Methode eine unbequeme. Man könnte versucht sein, zu sagen, es sei widersinnig, die Geschichte in rückläufiger Ordnung zu betrachten. Wir können uns indessen doch in wenigen Worten rechtfertigen, und wir hoffen, daß gerade dieses Verfahren unter den gegebenen Umständen das zweckmäßigere ist. Wir geben zu, daß die Einleitung zu den Büchern der Richter, Samuels und der Könige vorläufig unvollständig bleiben wird, weil wir deren Verhältnis zu den Büchern Mose's und Josua's (die jedenfalls unzertrennlich sind) erst dann werden verstehen lernen, wenn wir auch die letztern werden untersucht haben. Aber gerade diese Untersuchung wird erst dann möglich, wenn wir die Geschichte der Nation genauer kennen, wie sie in jenen zuerst genannten enthalten ist. Abgesehn von jedem andern Beweggrund, müssen wir uns

zuerst an sie wenden, weil sie neben den Schriften der Propheten die einzigen Quellen sind, aus welchen die Geschichte des alten Israel zu lernen ist. Sie sind also die unentbehrliche Grundlage jedes Studiums des Alten Testaments. Sodann ist auch zu beachten, daß die mosaischen Bücher, nach dem was darin das wichtigste ist, wie die der Propheten, der lehrhaften Litteratur angehören. Um aber eine Lehre und jede darauf bezügliche Thätigkeit zu verstehen, muß man die Sphäre kennen, in welcher sie wirken will, und die Menschen, an welche sie sich wendet; und gerade aus diesem Grunde müssen wir zuerst mit denjenigen Schriften uns beschäftigen, welche wir hier voranstellen wollen. Zuletzt schöpfen wir noch einen weitern Grund aus chronologischen Rücksichten. Wir stellen hier als Thatsache auf, was später bewiesen werden wird: die mosaischen Bücher, in ihrer jüngsten Gestalt, gehören einer Zeit an, wo sowohl unsere historischen Schriften, als die prophetischen bereits geschrieben waren. So sind wir überzeugt, daß die hier befürwortete und angenommene Reihefolge viel zum Verständnis der hebräischen Litteratur und ihrer Geschichte beitragen wird.

I.

Das Buch der Richter hat seinen Namen davon, daß es in seinem Hauptteile die Geschichte einiger Männer erzählt, welche zu verschiedenen Zeiten an der Spitze des einen oder andern Stammes gestanden und durch persönliche Tapferkeit im Kampfe gegen auswärtige Feinde die nationale Unabhängigkeit verteidigt und gesichert hatten. Der Name Richter, der in den Bibeln aller Völker und Sprachen beibehalten worden ist, war ein sehr ungeschickt gewählter und entspricht nicht einmal dem des hebräischen Originals. Man denkt dabei gern an eine geregelte obrigkeitliche Stellung, welche diese Männer inne gehabt hätten. Davon ist aber in ihrer Geschichte nicht die geringste Spur. Zwar in späterer Zeit und bei festerer Organisation der Gesellschaft kommt das hebräische Wort Schofet auch in dem Sinne vor, den wir heute mit dem Worte Richter verbinden. Allein das Zeitwort, von welchem jenes abgeleitet ist, hat einen viel weitern Sinn und bezeichnet im allgemeinen den Begriff des Kommandos, der Obmannschaft, kurz dessen, was wir mit dem Worte Walten ausdrücken. In den meisten Fällen wird man den Begriff erschöpfen können, sowohl in diesem Buche selbst, als überhaupt in der Periode, welche es schildert, mit dem Ausdruck Haupt, Anführer. Immerhin handelt es sich überall um kriegerische Thaten, durch welche jene Männer sich ausgezeichnet und dem Gedächtnis des Volkes empfohlen haben. Wir können also einfach von Nationalhelden und von einem Heldenbuch reden, und diese Bezeichnung wird nicht nur bei näherer Betrachtung des Inhalts sich vollkommen rechtfertigen, sondern zugleich ein helles Licht auf die ganze Periode werfen, welcher diese sogenannten Richter angehört haben.

Wir haben bereits angedeutet, daß dieses Buch, so gut wie die übrigen hier zu besprechenden, durch verschiedene Hände gegangen ist und mehrere Umgestaltungen erfahren hat. Es besteht aus mehreren Teilen, die wir einzeln betrachten müssen, weil sie wesentlich von einander verschieden sind und darum auch leicht zu unterscheiden. Wir nennen zuerst den eigentlichen Hauptteil, welcher allein den Titel, unter welchem es auf uns gekommen ist, rechtfertigt, (Kap. 2, 6—16); sodann die fünf letzten Abschnitte (Kap. 17—21), welche eine Art Anhang bilden; endlich das kurze Stück, welches jetzt den Eingang bildet. Nichts wird leichter sein, als der Nachweis der Notwendigkeit dieser Sonderung.

Das eigentliche Richter- oder Heldenbuch beginnt mit einer Einleitung oder Vorrede, in welcher der Verfasser allgemeine Betrachtungen

über die Geschichte, die er erzählen will, anstellt. Nach der Eroberung Kanaans, sagt er, habe das Geschlecht, welches nicht Augenzeuge der Wunder des Aus- und Wanderzuges gewesen, alsbald Jahweh und seine Gebote vergessen und sich dem Götzendienst hingegeben. Diesen Undank zu bestrafen habe Gott das Volk seinen räuberischen Nachbarn preisgegeben. Durch die Not zur Reue geführt, habe es um Erbarmen gefleht und sei auch durch einen ihm erweckten Retter befreit worden. Aber die bessere Gesinnung habe nicht lange angehalten. Der Abfall vom wahren Gott habe sich von Zeit zu Zeit wiederholt; die Strafe dafür ebenfalls. Reue, Verzeihung, Befreiung seien in regelmäßigem Wechsel immer aufs neue eingetreten. Dies ist das Schema oder das Programm der Geschichte mehrerer Jahrhunderte, welches der Verfasser an die Spitze seiner Erzählung stellt. Diese hat offenbar den Zweck zu lehren und zu warnen; sie soll einem spätern Geschlecht, zuvörderst den Zeitgenossen des Verfassers, einen Spiegel vorhalten. Für uns ist natürlich die Individualität der verschiedenen Persönlichkeiten, die uns der Reihe nach vorgeführt werden, das interessanteste Element in dem Buche. Aber für den Verfasser sind es nicht die Thaten derselben, sondern die religiösen Grundsätze, die Wege Gottes in der Leitung der Schicksale der Nation. Mit Recht ist er in den jüdischen Schulen zu den Propheten, d. h. zu den Religionslehrern gerechnet worden. Sein Zweck erhellt schon aus der Eintönigkeit der Uebergangsformeln, mit denen er die einzelnen Geschichtsbilder an einander reiht (3, 7. 12; 4, 1; 6, 1; 10, 6; 13, 1). Auch noch in einem anderen Punkte läßt sich sein Zweck und sein Gesichtspunkt erkennen. Sein Bericht schließt sich genau an den von der vorhergegangenen Eroberung an, nämlich an das Buch Josua. Denn die Phrasen, womit er beginnt (2, 6 ff.) sind wörtlich dieselben, mit denen das Buch Josua schließt (24, 28 ff.), sei es, daß die gleiche Hand die letzte Redaktion des Ganzen vorgenommen hat, wie wir es oben haben durchblicken lassen, so daß die Wiederholung derselben Worte nur eine Folge der Trennung der beiden Bücher gewesen wäre, sei es, daß der jüngere Schreiber, welcher von beiden es nun gewesen sein mochte, auf diese Weise die Verbindung habe herstellen wollen.

Es ist also der Verfasser, welcher uns den Geist dieser Geschichte hat kund thun wollen; dieses Element seiner Arbeit ist sein Eigentum, und bestimmt die Stelle, welche er unter den Geschichtschreibern Israels einnimmt. Für den heutigen Forscher ist ein viel wichtigerer Gegenstand der Untersuchung, nämlich der eigentliche Inhalt, die erzählten Begebenheiten. Es ist die Frage, woher der Verfasser seinen Stoff genommen hat, und inwiefern jener so deutlich ausgesprochene Zweck den Thatsachen ihre ursprüngliche Physiognomie gelassen hat, oder dieselbe möchte umgemodelt haben. Die Beantwortung dieser Frage erheischt ein gründliches Eingehen auf eine Masse von Einzelheiten, welche der oberflächliche Leser leicht übersieht; aber die Mühe, welche sich der Kritiker dabei geben muß, wird reichlich durch die Entdeckungen belohnt, auf welche seine Untersuchungen ihn führen.

In diesem Hauptteile des Buches treten zwölf Obmänner oder Helden auf, welche unter den oben beschriebenen Umständen auf einander gefolgt sein sollen, nämlich 1. Otniel (3, 7—11); 2. Ehud (3, 12—30); 3. Schamgar (3, 31); 4. Barak (4. 5); 5. Gideon (6—9); 6. Thola (10, 1—2); 7. Jair (10, 3—5); 8. Jefta (10, 6—12, 7.); 9. Ibzan (12, 8—10); 10. Elon (12, 11—12); 11. Abdon (12, 13—15); 12. Simson (13—16).

Schon die verschiedene Länge der Abschnitte, welche den einzelnen gewidmet sind, zeigt, daß sie nicht auf die gleiche Weise behandelt sind. Sechs sind darunter, von denen man kaum etwas anderes erfährt, als den Namen des Ortes, wo sie geboren und begraben sind, und gelegentlich etwas von ihren Familien. Dagegen erhalten wir von Ehud, Barak, Gideon, Jefta und Simson außerordentlich malerische Berichte, und wenn in betreff Otniels dies nicht der Fall ist, so geht er doch insofern nicht ganz leer aus, als wir anderwärts mehr von ihm hören (Richter 1, 12 ff.; Jos. 15, 16 ff.) Diese verschiedene Behandlung der einzelnen Szenen oder Personen läßt uns sofort ahnen, daß der Verfasser nach mehr oder weniger sichern oder vollständigen Quellenangaben gearbeitet hat, wobei er sogar ganz farblose Mitteilungen nicht vernachlässigt, überhaupt aber den Stoff, den er zur Verfügung hatte, nicht nach Gutdünken behandelt, sondern so wiedergegeben hat, wie er ihn vorfand.

Diese letzte Voraussetzung wird zum Ueberfluß durch eine ebenso bedeutsame als unleugbare Thatsache bestätigt. Kein einziger dieser Helden gleicht irgend einem der andern, wenn man die ausnimmt, von denen eigentlich gar nichts gesagt wird. Jeder hat seine besondere Physiognomie; jeder handelt in Verhältnissen, die bei keinem andern die gleichen sind. Ein einziger, Barak, erscheint an der Spitze des Aufgebots mehrerer Stämme. Ein anderer, Gideon, ruft seine Nachbarn erst dann zu Hilfe, nachdem er mit einer Handvoll Kameraden den Hauptschlag schon geführt hat. Ein dritter, Jefta, ist ein Abenteurer in der Steppe, den die Leute der Gegend in einem Augenblick der Gefahr um seine Dienste angehn. Ehud handelt für sich allein und gewinnt die Freiheit durch einen Meuchelmord, der auch seinem Stamme zu gute kommt. Abimelech, Gideons Sohn, benutzt die Eifersucht der Ephraimiten gegen die Familie seines Vaters, um sich zu einem kleinen Stadtkönige aufzuwerfen. Simson endlich hat gar nie auch nur einen Bewaffneten unter seinem Befehle gehabt, und sein übrigens nicht sehr edles Heldentum war ein rein persönliches, das seinem Volke nicht den geringsten Nutzen gebracht hat. Man wolle auch bemerken, daß in diesem ganzen Teile des Buchs kein Priester vorkommt und kein Nationalheiligtum. Jedes Individuum schafft sich seinen Altar und sein Opfer, wie und wo es ihm gerade gefällt. Auch durchbrechen alle diese Geschichten nirgends die Ordnung der Natur; nur die Gideons macht hier eine Ausnahme, und dies mag beweisen, daß die Wunder, die sie erzählt, nicht auf Rechnung des Verfassers zu setzen sind, sondern einer ältern Ueberlieferung angehören. Man könnte hier auch an die Geschichte Simsons denken; diese scheint aber aus verschiedenen Elementen erwachsen zu sein. Der Verfasser hat also an dem Stoffe seiner Erzählung nichts geändert, er hat denselben so gelassen, wie er ihn vorgefunden hatte; er hat sich begnügt, seine Gemälde in einem künstlichen Rahmen zusammenzufassen. Aber eben deswegen sind wir heute noch im stande, den Charakter dieser Heldenzeit klar zu erkennen, die vollständige Abwesenheit einer nationalen und politischen Organisation, die Roheit der Sitten, kurz, einen Zustand, wie er überall die erste Entwicklungsstufe eines Volkes kennzeichnet.

Was aber ganz besonders hervorgehoben zu werden verdient und uns vollends überzeugen muß, daß der Verfasser die Geschichte nicht nach seinem theokratischen Standpunkt umgestaltet hat, das ist die Thatsache, daß seine Helden sehr wenig dem Ideal gleichen, das man nach den Vorstellungen

der Propheten oder gar des mosaischen Gesetzes erwarten dürfte. Wir wollen hier nicht ein größeres Gewicht legen auf die von einem überspannten Patriotismus verübten Verbrechen, wie die Ermordung des Moabiterkönigs durch Ehud, oder die noch schnödere des Sisera. Solche Thaten erklären sich aus dem allgemeinen Zustande der Sitten und des Rechtsgefühls und konnten keinen Tadel von Schriftstellern erfahren, welche die Vertilgung eines ganzen Volkes zum Religions- und Staatsprinzip erhoben hatten. Aber wir müssen hier andere Elemente der Geschichte in Anschlag bringen, welche im grellsten Widerspruch mit den Grundsätzen der Propheten und mit der theokratischen Gesetzgebung stehn und zum teil die bemerkenswertesten Züge in dem Leben dieser von Gott erweckten Helden sind. Wenn Jefta seine Tochter opfert, wenn Gideon einen Bilderdienst einführt und sich dadurch eine reichlich fließende Erwerbsquelle sichert, wenn Simson mit den Philistertöchtern verkehrt, ehelich und außerehelich, so sind diese Männer allerdings keine Musterkämpen für mosaische oder prophetische Religiosität.

Es bleibt somit festgestellt, daß die Geschichte an sich nicht willkürlich nach den Theorien eines fortgeschrittenern Jahrhunderts gemodelt worden ist. Der Redaktor hat die Thatsachen gegeben, wie er sie vorgefunden hat. Aber woher hat er sie denn? Kein vernünftiger Mensch glaubt heutzutage mehr, daß diese Richter ihre Geschichte selbst geschrieben haben. Aber eine offene Frage bleibt es, ob die Quellen des Verfassers, der frühestens in den letzten Zeiten des Königreichs Juda gelebt hat, wie wir später beweisen werden, mündliche oder schriftliche waren? Wir werden dieser Frage bei unsern Untersuchungen der hebräischen Geschichtsbücher noch öfter begegnen; hier ist sie um so natürlicher, als die Begebenheiten, welche das Richterbuch erzählt, in eine Zeit fallen, wo bei den Israeliten von prosaischer Litteratur noch gar keine Rede war.

Es ist im höchsten Grade wahrscheinlich, daß alles, was wir von dem Heldenalter der Israeliten wissen, und es ist ja wenig genug, ursprünglich aus mündlicher Ueberlieferung geflossen ist, wie dies ja der gleiche Fall bei anderen Völkern gewesen ist, die zuletzt dazu gekommen sind ihre Erinnerungen mit Hilfe der Schrift festzustellen. Diese Ansicht kann sich auch darauf stützen, daß einige dieser Sagen so sehr verblaßt und inhaltsleer sind, die andern umgekehrt so sehr in hellen Farben glänzen und wie dichterisch ausgeschmückt erscheinen. Die Ueberlieferung ist launenhaft, sie vergißt und malt aus, je nach dem Grade des Interesses, das sich an ihren Inhalt knüpft.

Aber mehr noch: diese Geschichten erscheinen uns als Lokalsagen, die ursprünglich gar nicht miteinander zusammenhingen. Ehud ist ein Benjaminiter; Barak ein Neftaliter oder nach einer andern Auffassung aus dem Stamme Jissakar; Gideon ein Manassiter; der Stamm Ephraim hatte den Abdon als seinen Helden zu rühmen. Jefta stammt aus dem Ostjordanland; Simson ist ein Daniter. Selbst diejenigen, von denen kaum etwas anderes geblieben ist, als der Name, Thola, Jair, Elon, Ibzan gehören verschiedenen Stämmen an. Von einer Sage aus dem Stamme Juda, der doch später die Hauptrolle spielte, ist keine Spur; denn selbst Otniel ist kein echter Judäer. Diese Thatsachen sind von großer Wichtigkeit, denn sie beweisen unwidersprechlich, daß von einer nationalen Gesamtorganisation in dieser Heldenzeit keine Rede war.

Nichts destoweniger glauben wir nicht, daß der Redaktor unmittelbar auf diese Weise seinen Stoff zusammengebracht hat. Wir haben Gründe

anzunehmen, daß vor ihm schon diese alten Sagen irgendwie schriftlich aufgezeichnet gewesen sein müssen. Zuvörderst halten wir für wahrscheinlich, daß, für einige wenigstens, die Poesie deren Erhaltung vermittelt hat. Da haben wir ja in unserm Buche selbst den sichersten Beleg für diese Vermutung in dem berühmten Deboraliede, dem wir nachher einen besondern Abschnitt widmen wollen. Anderswo lesen wir, daß die Mädchen in Gilead ein Klagelied zu singen pflegten (wohl längere Zeit) zur Erinnerung an die Tochter Jefta's. Daran knüpfte sich natürlich auch für ein jüngeres Geschlecht die Bekanntschaft mit dieser tragischen Geschichte (11, 40). Wir ziehen auch, vielleicht nicht mit Unrecht, die Sage von Simson hierher, in welcher einzelne dichterisch geformte Elemente sich kenntlich machen, die man versucht sein könnte als Bruchstücke eines größern Gedichtes zu betrachten, die aber jedenfalls gleichsam als Stützpunkte des Gedächtnisses gedient haben mögen. (14, 14. 18; 15, 16; 16, 24).

Wir gehn aber weiter und sagen, selbst die Geschichte dieser Helden muß geschrieben gewesen sein, ehe sie dem Buche, das wir jetzt in Händen haben, einverleibt wurde. Wir entnehmen hier unser Hauptargument den chronologischen Angaben dieses Buches, aber außerdem finden wir Spuren von verschiedenen frühern Aufzeichnungen, teils spezielle, teils umfassendere. Da ist namentlich die Geschichte Gideons merkwürdig. In ihrer jetzigen Gestalt besteht sie aus zwei durchaus nicht übereinstimmenden ältern Berichten, welche von dem letzten Redaktor auf eine ziemlich ungeschickte Weise in einander gearbeitet worden sind, wie sich dies des nähern im Kommentar zeigen wird. Auch die zwei Hauptteile der Geschichte Gideons, die des Vaters und die des Sohnes, sind so grundverschieden in Stil, Geist und Sprache, daß sie notwendig als von zweierlei Federn geschrieben betrachtet werden müssen. Dazu der erstere, was die historische Treue betrifft, überladen mit Unwahrscheinlichkeiten, während der zweite sich überall als eine lautere Quelle der Kenntnis alter Zustände und Sitten kund giebt, und auch deutlich die Kenntnis von Umständen voraussetzt, welche jetzt nicht darin angeführt werden, die aber gewiß in einer ältern Redaktion müssen gestanden haben. Auch in der Geschichte Jefta's und in der Simsons führen einzelne Elemente, wenn auch weniger deutlich, auf gleiche Mutmaßungen.

Einen ganz besonders interessanten Punkt in der Untersuchung dieses Teils des Richterbuchs bilden die chronologischen Angaben, welche er enthält. Es sind deren so viele, daß man nicht nur gemeint hat mit Hilfe derselben eine regelmäßige Zeitrechnung der ganzen betreffenden Periode herstellen zu können, sondern daß man dadurch auf die Vorstellung geführt wurde, die da auftretenden Personen seien mit einer offiziellen Würde an der Spitze der ganzen Nation gestanden und einander im Amte nachgefolgt, gleichsam als Präsidenten einer Republik, nur mit dem Unterschied, daß nicht das Volk sie wählte, sondern Gott selbst sie zu ihrem Amte berief. Diese Vorstellung können wir uns nicht aneignen. Die Texte selbst sind dagegen trotz dem Schein des Gegenteils. Wir haben schon oben drei Thatsachen festgestellt, welche der ältern Ansicht widersprechen. Diese Männer stehn in so verschiedenen sozialen, militärischen und politischen Stellungen, daß auch nicht zwei derselben in dieser Hinsicht sich gleichen; nicht ein einziger unter ihnen steht an der Spitze der ganzen Nation, und nichts beweist, daß ihre Autorität eine permanente gewesen sei. Zu diesen Gründen fügen wir nun noch einen weitern, von den Ziffern und Rechnungen des Textes

hergenommenen. Diese Untersuchung wird zugleich dasjenige vervollständigen, was wir über die Quellen unseres Geschichtschreibers gesagt haben.

Wenn man alle Zahlen zusammen addiert, welche in dem Buche vorkommen (3, 8. 11. 14. 30; 4, 3; 5, 31; 6, 1; 8, 28; 9, 22; 10, 2. 3. 8; 12, 7. 9. 11. 14; 13, 1; 15, 20), so erhält man eine Summe von 410 Jahren. Dazu müssen aber noch andere Zeiträume hinzugefügt werden, welche der Verfasser unbestimmt läßt (2, 10; 3, 31; 8, 33; 10, 1), die man aber nicht unberücksichtigt lassen kann, wenn man sich auf seinen Standpunkt stellt. Diese Lücken eingerechnet, kommen wir auf alle Fälle auf eine Zeitdauer von fünf Jahrhunderten, vom Tode Josua's bis zum Tode Simsons, mit welchem die Erzählung schließt.

Nun sagt aber ein anderer Text (1. Kön. 6, 1), daß der Tempel zu Jerusalem im vierten Jahre Salomo's erbaut worden sei, und daß dieses das 480ste seit dem Auszug aus Aegypten gewesen sei. Nun hören wir, daß die Israeliten mit Mose vierzig Jahre lang in der Wüste herumgezogen, dazu wäre zu rechnen die Dauer der Eroberung und des Lebens Josua's, ferner die Zeit des Geschlechtes, welches vor dem ersten Abfall gelebt hat (Richt. 2, 10); dann, nach dem Ablauf der Richterzeit, die vierzig Jahre des Eli (1. Sam. 4, 18), vierzig für David und vier für Salomo. Für Samuel und Saul, die doch auch gezählt werden müssen, giebt es keine Ziffern. Wir haben so, vor und nach der Richterzeit, aufs allerwenigste noch zwei Jahrhunderte anzunehmen. So kommen wir statt auf jene 480 Jahre, auf sieben Jahrhunderte vom Auszug bis zum Tempelbau. Diese Zahlen sind unvereinbar. Welches mag die richtige sein? Wir werden bald sehn, daß keine von beiden vollkommen zuverlässig ist; jedenfalls ist die kleinere der Wahrheit viel näher als die größere, und da man mit einiger Sicherheit die Regierung Salomo's ins zehnte Jahrhundert v. Chr. setzen darf, so kommen wir für den Auszug aus Aegypten ins vierzehnte. Die gewöhnliche Chronologie nimmt das fünfzehnte an. Die Aegyptologen haben noch nichts sicheres ermittelt.

Nun aber ist 480 eine runde Zahl. Die Israeliten haben nie eine feste Aera gehabt, um weit auseinander liegende Begebenheiten genau berechnen zu können. Sie rechneten nach Generationen, und nahmen dazu die allerdings zu große Zahl von 40 Jahren für jede an, da unter jenem Himmelstrich die meisten jungen Männer im 20ten Jahre schon Väter werden gewesen sein. Wie dem sei, es läßt sich gar nicht anders erklären wenn die Zahl 40 so oft in der alten Geschichte der Israeliten vorkommt. Mose ist 40 Jahre alt als er Aegypten verläßt, 40 Jahre lebt er bei seinem Schwiegervater, 40 Jahre mit dem Volke in der Wüste. Otniel verschafft den Israeliten 40 Jahre Ruhe; nach Ehud leben sie in Frieden 2×40 Jahre; 40 Jahre sind für Barak gezählt; 40 für Gideon; in der Geschichte von Simson begegnen wir zweimal der Ziffer 20; endlich kommen die 40 auch für Eli, David und Salomo. Kein vernünftiger Mensch wird dies für eine feste, sichere Zeitrechnung halten; es ist eine mutmaßliche Schätzung eines Zwischenraums zwischen zwei Endpunkten, und so war man zu dem Resultate gekommen, zwischen dem Auszug aus Aegypten seien zwölf Generationen ($12 \times 40 = 480$ Jahre) vergangen.

Nun wohlan, wir behaupten, daß der Verfasser einer der Quellen, welcher unser Redaktor der Heldengeschichte benutzt hat, gerade so gerechnet hat wie der Schriftsteller, welchem wir die Notiz über das Datum des

Tempelbaus verdanken. Ziehen wir 2×40 Jahre für Mose und Josua ab, und 3×40 für Eli, Samuel—Saul und David, so bleiben 7×40 für die Richter; und so stehts wirklich in unserm Buche: Otniel 40, Ehud 2×40, Jabin (4,3) 20, Barak 40, Gideon 40, die Philister (13,1) 40, Simson 20, Summe 280. Man bemerke, daß alle diese Namen und Zahlen demjenigen Teile des Buchs angehören, welcher ausführlichere Mitteilungen über die einzelnen Helden bringt, während der Verfasser über die anderen so gut wie nichts zu sagen weiß. Ausnahmen machen nur die Geschichten von Jefta und Abimelech, von denen wir bereits angedeutet haben, daß sie besonderen Quellen entstammen müssen, deren Spuren wir nicht weiter verfolgen können.

Und doch ist es gerade die Geschichte des Jefta, die uns noch einen Beweis für die Richtigkeit unserer Ansicht geben wird. Der Verfasser läßt den Jefta sagen (11, 26), es seien dreihundert Jahre verflossen seit der Eroberung von Gilead (welche im Todesjahr Mose's statt gehabt haben soll, Num. 21). Wenn man nun alle jene runden Zahlen zusammenrechnet, von Josua bis zum Ende Gideons, die übrigen Ziffern aber nicht berücksichtigt, so kommt man ungefähr auf die Zahl 300, während, wenn man alle Ziffern des Richterbuchs mitzählt, man auf 400 kommt. Dies beweist, daß die Rechnung nach 40jährigen Generationen irgendwo und irgendwann für sich bestanden hat, ohne mit andern Ziffern und Rechnungen vermischt zu sein. So wäre wiederum eine besondere schriftliche Quelle des Richterbuchs entdeckt und reinlich herausgeschält.

Endlich findet man die Rechnung des Königsbuchs (480 Jahre) noch auf einem andern Wege, nämlich, wenn man nur die Jahre der Richter zählt, nicht aber die andern Episoden der Geschichte. Also: Otniel 40, Ehud 80, Barak 40, Gideon 40, Thola 23, Jair 22, Jefta 6, Ibzan 7, Elon 10, Abdon 8, Simson 20 = 296; dazu 40 Jahre des Wüstenzugs, und 104 Jahre bis zum Tempelbau (Eli 40, Samuel 20, [1. Sam. 7, 2], David 40, Salomo 4) = 440. Da zu dieser Summe noch Josua's und Sauls Zeit hinzuzufügen ist, so kommen doch wieder die 12 Generationen oder 480 Jahre heraus, und es will uns fast bedünken, daß die kleinern ungeraden Zahlen darnach eingerichtet und bemessen sind. Und wiederum schließen wir, die Geschichte war früher schon geschrieben und der letzte Redaktor hat ihr nur die jetzige Form und die von ihm hineingelegte religiöse Bedeutung gegeben; überall liegt die Rechnung 12×40 zu Grunde, der Redaktor hat sie nur verdeckt, ohne es zu wissen und zu wollen.

Wie wenig aber auf alle diese Rechnerei zu geben ist, sieht man aus einer Stelle des Buchs Ruth (4, 18), welches zwischen Mose und David nur fünf Generationen annimmt und namhaft macht, und doch darf man annehmen, daß die königliche Familie ihren Stammbaum eben so gut gekannt haben wird, als irgend eine andere. Und wenn dem nicht so ist, wie will man heute eine Zeitrechnung auf eine Reihe von Eigennamen gründen, von denen fast die Hälfte wahrscheinlich keine Individuen, sondern Stämme bezeichnen?

II.

Im fünften Kapitel des Richterbuchs findet sich ein Gedicht, welches unter dem Namen des Debora-Liedes bekannt ist. Es ist dasselbe aus

mehr als einem Grunde unserer Aufmerksamkeit wert. Wir halten dafür, daß es das allerälteste Denkmal der hebräischen Litteratur ist, welches unverkürzt auf uns gekommen ist, wenn auch vielleicht da und dort der Text nicht mehr in seiner ursprünglichen Form erhalten sein sollte. Das hohe Alter des Gedichtes könnte man schon an gewissen Formen der Sprache erkennen, welche jetzt schwierig scheinen; allein viel sicherer verrät es sich durch Anspielungen auf gewisse Umstände der erzählten Begebenheiten, welche die Zeitgenossen kennen mußten, die aber die Ueberlieferung später vergessen hat. Der dem Gedichte vorangehende prosaische Bericht weiß nur von zwei Stämmen, welche an dem Kampfe Anteil nahmen; der Dichter macht noch andere namhaft und nennt auch solche, welche den Zuzug verweigert hatten. Dabei ist nicht zu übersehen, daß der Stamm Juda, den man in jüngerer Zeit wohl irgendwie berücksichtigt hätte, hier nirgends erwähnt wird, während doch der Redaktor überall die Nation als aus der Gesamtheit der Stämme bestehend betrachtet. Das Gedicht gesteht auch offen ein, daß die Israeliten noch gar nicht Herren des ganzen Landes waren, wie man dies später, nach jüngern Vorstellungen, angenommen hat. Der Kommentar wird noch auf andere Einzelheiten zurückkommen, die geeignet sind, das hohe Alter des Gedichts zu beweisen, das wir spätestens ins zwölfte Jahrhundert v. Chr. setzen zu dürfen glauben.

Die Sprache des Gedichts zeigt einige Spuren einer Mundart, welche nicht die der klassischen Schriftsteller Jerusalems ist. Der Dichter gehörte offenbar einem der nördlichen Stämme an, welche ja auch den hier besungenen Sieg erfochten hatten. Aber dazu können wir uns nicht verstehn, mit der Tradition anzunehmen, daß die Prophetin Debora selbst die Verfasserin gewesen sei, oder gar sie gemeinschaftlich mit dem Anführer Barak. Der wahre Verfasser unterscheidet sich von vornherein von beiden Personen, die er auch im Laufe des Gedichts (v. 12) anredet. Die Erklärer haben sich irre führen lassen durch eine Wortform (v. 7), welche allerdings in jüngerer Zeit nur für die erste Person gebräuchlich war, aber in älterer Zeit und bis auf Jeremias herab die übliche war für die zweite Person weiblichen Geschlechts.

Das Gedicht ist zwar ein lyrisches zu nennen, wie alle vorhandenen Erzeugnisse der hebräischen Poesie, welche nicht eigentlich einen lehrhaften Charakter haben. Und in dieser Hinsicht hat es alle die Frische und Lebendigkeit, welche man erwarten darf da, wo persönliche Beteiligung Ton und Farbe bestimmen mag. Gewissermaßen aber hat es sogar eine epische Anlage, insofern es sich nicht begnügt den gewonnenen Sieg zu preisen, sondern die Geschichte im einzelnen und nach der Zeitordnung anschaulich beschreibt: vorhergehende Verhältnisse, Aufgebot, Zuzüge, die Schlacht, die Folgen.

Es ist bei den immerwährenden Fehden der alten Zeit gewiß nicht das einzige seiner Art gewesen, und gerade seine Vorzüge erwecken bei uns die Klage über den Verlust dessen, was sonst noch von ähnlicher Art vorhanden gewesen sein mag. Woher es der Redaktor des Richterbuchs mag genommen haben? Schwerlich hat es sich bis auf seine Zeit bloß im Munde des Volkes erhalten können. Wahrscheinlich fand es sich in einer der Blumenlesen, von welchen wir in der Einleitung zur Geschichte der hebräischen Poesie sprechen.

III.

Die fünf letzten Kapitel des Richterbuchs (17—21) sind leicht von dem Hauptteil desselben, mit welchem wir uns bis jetzt beschäftigt haben, zu unterscheiden. Sie haben mit diesem nichts weiter gemein, als daß sie auch Begebenheiten erzählen, welche der Heldenzeit angehören, aber von Helden ist dabei keine Rede; auch keine Spur des religiös-theokratischen Gesichtspunktes, aus welchem die anderen Sagen eingereiht und beurteilt worden sind.

Es sind zwei Ereignisse, ganz von einander unabhängig, und was ihren historischen Wert betrifft, sehr von einander abstechend, welche hier erzählt werden. Das eine ist ein Raubzug eines Teils des Daniterstammes, welcher, in seinem Gebiete beschränkt, eine neue Ansiedelung gewinnen will. Das andere ist ein Krieg gegen den Stamm Benjamin, welcher mit einer fast gänzlichen Vernichtung desselben endigt. In keiner von beiden Erzählungen tritt ein namentlich gerühmter Führer auf; es ist auch nicht die Rede von irgend einer religiösen Veranlassung eintretender öffentlicher Not, wie dies nach der vorhin besprochenen Darstellung der Heldensagen durchgängig der Fall gewesen sein soll; es handelt sich auch nicht um Angriffe von außen her, gegen welche der Patriotismus sich zu wehren gehabt hätte. In allen diesen Beziehungen hat der Verfasser dieses Anhangs einen ganz andern Horizont um sich als sein Kollege, der Autor des Hauptteils. Ja, was mehr ist, nach seiner eignen Angabe, fallen diese zwei Begebenheiten in die allernächste Zeit nach der Eroberung und sind also älter als alles, was von den Helden erzählt wird. Denn in der einen dieser Geschichte erscheint ein Enkel Mose's, in der andern ein Enkel Ahrons, der selbst schon vor der Eroberung ein erwachsener Mann gewesen war. Der Redaktor des Hauptteils, der sich ja offenbar an die Zeitordnung binden will, hätte diese Geschichten gewiß nicht ans Ende gesetzt.

Wir verdanken dieselben also einer anderen Hand als der des Redaktors der Heldensagen. Aber auch diese andere Hand ist nicht die erste gewesen, welche sich mit diesen Begebenheiten beschäftigt hat. Dies sieht man in der zweiten Erzählung Kap. 19 ff. deutlich. Der Krieg gegen die Benjaminiter mit seinen Folgen wird da zweimal beschrieben, weil der Verfasser zwei nicht durchaus mit einander übereinstimmende Quellen benutzen konnte, die er beide abschreibt, indem er den Versuch macht sie zu verbinden. Man könnte annehmen, daß er nur zwei mündliche Ueberlieferungen zu einigen unternommen habe; in diesem Falle aber hätte er es gewiß vermieden buchstäbliche Wiederholungen unterlaufen zu lassen, welche nur zu deutlich verraten, daß er schriftliche Vorlagen vor Augen hatte, und daß er aus deren Verschiedenheiten den Schluß zog, es handle sich um zweierlei Geschehnisse, wo nur die eine Thatsache auf abweichende Art, aber teilweise mit den gleichen Worten erwähnt war.

Was den Inhalt beider Erzählungen betrifft, so liegt kein Grund vor, an der Echtheit derselben zu zweifeln. Namentlich die erstere ist eine köstliche Quelle für die Sittengeschichte. Sie giebt uns ein so treues Bild von den religiösen und sozialen Zuständen in der Heldenzeit, daß hier mit einem Male die landläufige Vorstellung von der uralten Verfassung der Israeliten nach den Satzungen des Pentateuchs zerstört wird. Es gibt kein Blatt im ganzen Alten Testamente (obgleich auch das übrige Richterbuch

dem gleichen Zwecke dienen kann), welches bündiger als dieses zeigte, daß von einer mosaischen, gesetzlichen Staats- und Kultordnung damals keine Rede war; ebensowenig von einer fertigen Besitznahme oder einer katastermäßigen Verteilung des Landes.

Auch die andere, die Benjaminiter Geschichte, ist im Grunde nicht von der Art, daß man sie für undenkbar halten müßte. Nur leidet sie vielfach an Uebertreibungen. Sie läßt den Stamm fast ganz ausrotten bis auf wenige hundert Mann, und doch sehen wir diesen Stamm eine so bedeutende Rolle unter Samuel und Saul spielen. Sie läßt die Stadt Jabesch zerstören, und diese Stadt wird in der Geschichte Sauls mit Lob erwähnt. Weiteres im Kommentar.

IV.

Nur noch ein Wort über das erste Blatt unseres Richterbuchs (Kap. 1, 1—2, 5). Es ist bestimmt zu zeigen, was es mit der Eroberung Kanaans eigentlich für eine Bewandtnis gehabt hat, berührt sodann noch einige besondere Vorfälle des Kriegs und schließt mit einem Urteil über das Resultat desselben.

Was uns hier sofort auffällt ist der offenbare Widerspruch mit dem Buche Josua, auf den wir an einer anderen Stelle zurückkommen müssen. Josua, nach der Aussage des Buchs, das seinen Namen trägt, hatte die Eroberung so vollständig durchgeführt (23, 1; 11, 16 ff.; 23; Kap. 12.), daß er einigen wenigen Männern den Auftrag geben konnte, das Land zum Behuf der Verteilung desselben unter die Stämme zu vermessen. (Kap. 18). Das Buch der Richter dagegen sagt (Kap. 1), daß nach Josua's Tode die Stämme sich in Bewegung setzten, um mit bewaffneter Hand sich der Landstriche zu bemächtigen, welche sie haben sollten oder wollten, und dabei ist die Rede von blutigen Kämpfen, von zerstörten Städten, von ausgemordeten Bevölkerungen. Damit sind nun zu vergleichen Jos. 15, 13 f. 63; 16, 10; 17, 11 f., Stellen, welche wahrscheinlich aus unserm Richter-Texte entlehnt sind, wenn man nicht das Verhältnis umkehren will.

Wir müssen aber das Verhältnis dieses Einleitungsstückes zum übrigen Buche der Richter besonders ins Auge fassen. Da ergibt sich, daß die beiden Teile von einander ganz unabhängig sind. Der Verfasser des Heldenbuchs fängt damit an, daß er die letzten Handlungen und das Ende Josua's erzählt, kein Wort aber von Eroberungszügen sagt, welche nach dessen Tode statt gehabt hätten. Und wenn er zugibt, daß noch heidnische Kanaaniter im Lande geblieben seien, so schreibt er diese Thatsache nicht dem Unvermögen der Israeliten zu, dieselben zu besiegen oder zu vertilgen, sondern dem Willen Gottes, welcher dadurch die Israeliten für ihren Ungehorsam strafen wollte. Nach dem ersten Kapitel aber hätten die Kriege mit den Kanaanitern nach Josua's Tode noch fortgedauert, und daß die Eroberung so unvollständig geblieben, davon wird die Ursache ganz unverholen in der materiellen Ueberlegenheit der Eingeborenen gesucht (1, 19), und es wird ausdrücklich gesagt, daß deren Unterwerfung erst dann gelang, als die Israeliten im Laufe der Zeit sich hinlänglich gestärkt hatten (1, 28).

Wir müssen auch noch den Widerspruch hervorheben, der zwischen 1, 18 und 3, 3 besteht, in betreff des Kriegs mit den Philistern. Nach der

ersten Stelle wären deren Städte genommen und ihr Gebiet besetzt worden; nach der zweiten wären sie frei geblieben. Ferner soll nach 1, 8 Jerusalem erobert und dessen Einwohner getötet worden sein, während nach 19, 11 f. die Stadt in den Händen der Kanaaniter blieb, welche erst von David unterjocht wurden (2. Sam. 5, 6). Man sieht hier deutlich die Arbeit verschiedener Hände, und den Beweis, daß wir Recht gehabt haben, die drei Teile des Buchs zu unterscheiden. Aber die Angaben des ersten Kapitels scheinen selbst aus verschiedenen Quellen geflossen zu sein; denn in betreff Jerusalems ist zwischen v. 8 und 21 ein offenbarer Widerspruch.

Endlich ist auch der Inhalt der ersten Zeilen des zweiten Kapitels nur eine andere Einkleidung desselben Gedankens, welchen der Verfasser des Heldenbuchs unmittelbar nachher in seiner Vorrede ausführt. Der Unterschied besteht nur darin, daß das, was hier als ein Urteil des Schriftstellers erscheint, dort in den Mund Gottes selbst gelegt wird.

V.

Wirft man nun die Frage auf, wann die drei Teile des Buchs der Richter geschrieben sein mögen, und wann etwa dieselben miteinander verbunden worden, wie wir sie jetzt vor uns haben, so ist eine Antwort höchst schwierig, beziehungsweise unmöglich.

Der Hauptteil enthält auch nicht die geringste Andeutung, welche uns erlauben könnte einen bestimmten Zeitpunkt für dessen Abfassung zu nennen. Eher könnte dies der Fall sein für den Eingang und für den Anhang, wiewohl auch hier nur annäherungsweise. Der Verfasser des Eingangs hat jedenfalls Zustände und Verhältnisse vor Augen, wie sich dieselben zur Zeit Salomo's gestaltet hatten (1, 28. 30. 33. 35; vgl. 1. Kön. 9, 20 f.), aber wir wollen damit nicht gesagt haben, daß er ein Zeitgenosse dieses Königs gewesen sei. Dieser Eingang ist gewiß nicht das älteste Stück des Buches, und der Anhang zwingt uns, viel weiter herabzugehn. Der Verfasser dieses Anhangs hat zur Zeit der Könige gelebt und zwar in einer Periode, wo die Monarchie im Lande bereits eine leidliche Ordnung unter der Herrschaft der bürgerlichen Gesetze geschaffen hatte, denn, wenn er daran geht die Szenen von Unordnung und das Raubwesen der älteren Zeit zu schildern, pflegt er hinzuzusetzen, um diese Umstände zu erklären, wenn auch nicht zu entschuldigen: „Es war damals kein König in Israel und jeder handelte nach Willkür" (17, 6; 18, 1; 19, 1; 21, 25). Er redet auch vom Exil als von einer geschichtlichen Thatsache (18, 30); wir meinen aber, daß hier nicht die Epoche des Untergangs des Staates gemeint sei, sondern die Vernichtung des Zehnstämmereichs durch die Assyrer im Jahre 722. Der Prophet Hosea, welcher um 760 schrieb, kennt das zu Gibea begangene schändliche Verbrechen (Richt. 19; Hos. 9, 9; 10, 9). Doch ist ja nicht notwendig anzunehmen, er habe es nur durch unser Buch kennen können. Das Gotteshaus zu Schilo bestand zur Zeit des Verfassers nicht mehr (18, 31), aber wir wissen nicht wann es zerstört worden ist.

Man sieht, aus diesen Elementen läßt sich keine bestimmte Epoche für die Abfassung gewinnen. Indessen glauben wir noch auf andere, anscheinend noch weniger bestimmte hinweisen zu dürfen, welche vielleicht doch nicht ohne Bedeutung sind. Nirgends im ganzen Buche ist die

Rede von einer Zentralisation des Kultus, als einer gesetzlichen Einrichtung. Die theokratischen Helden, welche nacheinander auftreten, errichten Altäre und opfern überall, wo die Gelegenheit es mit sich bringt und ohne alle Beteiligung von levitischen Priestern (2, 5; 6, 24; 11, 39; 13, 19; u. s. w.), was auch nicht den leisesten Tadel hervorruft. Dies beweist, daß das Buch vor der Reform des Josija und der Veröffentlichung des Deuteronomiums geschrieben ist. Verbinden wir damit die Erwähnung einer Deportation (18, 30), so kommen wir zu dem Schlusse, daß das Buch wahrscheinlich in dem Jahrhundert geschrieben worden ist, welches zwischen 722 und 623 verflossen ist. Dies bestätigt sich auch dadurch, daß der Verfasser keinen klaren Begriff von den wirklichen Zuständen des Volkes in der Zeit vor der Einführung der Monarchie mehr hatte, weil er sich vorstellt, die Israeliten haben damals einen Staat mit einer permanenten einheitlichen Regierung an der Spitze gebildet, und die verschiedenen Helden haben sich in derselben abgelöst, wie die Präsidenten einer organisierten Republik, während doch einige von ihnen nie irgend ein Kommando geführt haben.

Noch eine letzte Bemerkung in betreff der Ueberlieferungen aus der Heldenzeit. Sie sind gewiß ursprünglich im nördlichen Teile des Landes gesammelt worden; der Redaktor kennt keine aus dem Stamme Juda, welcher doch einer der wichtigsten war. Er wird in diesem Hauptteile des Buchs nicht einmal genannt. Also selbst die schriftlichen Quellen, welche der letzte Verfasser benutzen konnte, gehörten dem genannten Landstrich an. Möglicherweise dürfen wir sogar von dem Stamme Ephraim absehen, welcher in diesen Berichten nicht die schönste Rolle spielt (8, 1 ff.; 9; 12, 1 ff.). Nur im Anhang erscheint Juda, und zwar auch da nur als Teil der ganzen Nation, und nicht selbständig. Im Eingangskapitel allein tritt er mit einer gewissen Auszeichnung auf.

VI.

Die vier übrigen Bücher, mit denen wir uns noch zu beschäftigen haben, und welche die Geschichte der Israeliten bis zur Vernichtung ihrer politischen Selbständigkeit fortsetzen, die Bücher Samuels und der Könige, hängen in keiner Weise mit dem Buche der Richter zusammen. Der letzte Redaktor der großen Geschichte der Theokratie hat auch nicht den geringsten Versuch gemacht, die Begebenheiten, welche in den beiden Reihen von Texten erzählt sind, mit einander in Verbindung zu bringen. Man erfährt nicht, in welchem chronologischen Verhältnis der letzte Held mit dem Propheten gestanden hat, der die folgende Erzählung beherrscht, welcher Zwischenraum sie trennen mochte, und wie es kam, daß von dem einen zu dem andern selbst der Titel Schofet (Richter) eine andere Bedeutung erhalten hat, und zwar beide von der spätern Zeit mißverstanden, welche einen Eli und einen Samuel in einen Tiegel geworfen hat mit Barak und Gideon.

Dagegen stehn diese vier Bücher in einem engern Verhältnis zu einander, so sehr, daß die griechischen Uebersetzer, und alle, welche von diesen abhängen, dieselben mit einem gemeinschaftlichen Titel und fortlaufender Bezifferung bezeichnet haben, wie dies schon gesagt worden ist. Dieser Titel rechtfertigt sich leicht, da das Werk mit Ausnahme der sieben ersten

Kapitel, die Geschichte der israelitischen Könige behandelt. Diese Geschichte läuft darin fort von Anfang bis zu Ende, ohne Unterbrechung, ohne Lücke. Wenn im hebräischen Original und in den protestantischen Bibeln die beiden letzten Bücher von den beiden ersten strenger getrennt sind, so hat dies nicht im Inhalt seinen Grund; denn die Geschichte Davids, welche in der ersten Hälfte den größern Raum einnimmt, wird in der zweiten fortgesetzt und zu Ende geführt. Man könnte daraus schließen, daß die Trennung der beiden Teile, welche die Rabbinen vorgezogen haben, eine willkürliche sei und eigentlich keinen Wert habe. Diese Meinung könnte sogar darin eine Stütze finden, daß die weitere Trennung jedes der beiden Hauptteile in zwei Bücher durchaus unnötig war und wahrscheinlich nur der Bequemlichkeit der Abschreiber ihren Ursprung verdankt; denn die jüdischen Gelehrten, welche die bibliographischen Bemerkungen am Schlusse eines jeden Hauptteils verfaßt haben, nehmen keine Rücksicht darauf.

Nichtsdestoweniger würde man irren, wenn man das Werk, wie es uns heute vorliegt, als ein einheitliches, aus einer einzigen Feder geflossenes betrachten wollte. Nicht nur ist das Gegenteil leicht zu beweisen, und hier eine litterarische Erscheinung klar zu legen, wie wir eine ähnliche im Buche der Richter erkannt haben, sondern selbst die Scheidung der beiden Hauptteile, wie sie im hebräischen Texte vollzogen ist, scheint uns der von den Griechen beliebten und in der Vulgata beibehaltenen Verbindung derselben vorgezogen werden zu müssen. Die Bücher (oder richtiger das Buch) Samuels, und die Bücher (oder richtiger das Buch) der Könige, sind zwei ursprünglich verschiedene Werke, die in ihrer Urgestalt zwei verschiedenen Epochen angehören, deren Verfasser verschiedene Methoden der Redaktion befolgen, und sogar in der Beurteilung der Thatsachen, soweit es gewisse wichtige Grundsätze betrifft, einen verschiedenen Standpunkt einnehmen. Nur wollen wir gleich bei dieser Gelegenheit die Bemerkung machen, daß die ersten Kapitel des Königsbuchs, welche die Geschichte Salomo's behandeln, sich deutlich von den nachfolgenden unterscheiden und, ihrer Art nach, mehr mit den vorhergehenden (im ersten Hauptteil) verwandt sind.

Dieser Umstand, sowie einige andere Erscheinungen, welche die Kritik nicht umhin kann ins Auge zu fassen, veranlassen uns, nicht blos jeden der beiden Hauptteile gesondert zu betrachten, sondern jeder einzelnen Gruppe von Thatsachen für sich unsere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Wir werden also der Reihe nach die Erzählungen in betreff Samuels, Sauls, Davids, Salomo's und der folgenden Könige vornehmen und ihre meist schriftlichen Quellen untersuchen und so die Eigenheiten jeder einzelnen Gruppe nachweisen, ohne darum die Ueberzeugung aufgeben zu müssen, daß alles, so gut wie die Berichte über die ältere Zeit, einer letzten Redaktion oder Ueberarbeitung seine endgiltige Gestalt verdankt.

Es wird ja für vorurteilslose Leser ganz überflüssig sein zu bemerken, daß der Titel: Bücher Samuels, nicht beweist, daß dieser Prophet sie geschrieben hat, wie man ehemals geglaubt hat. Der Titel war den griechischen Uebersetzern, also ziemlich kurz vor der christlichen Zeit, noch unbekannt und erklärt sich einfach daraus, daß das Werk mit der Geschichte dieses Propheten beginnt, dessen Tod übrigens schon im ersten Buche gemeldet wird, und der das meiste, was in beiden erzählt wird, nicht erlebt hat.

VII.

Die Geschichte Samuels, wie dieselbe in dem Buche erzählt wird, das seinen Namen trägt, bezieht sich auf zwei Perioden seines Lebens, die Zeit vor der Gründung der Monarchie, und die Zeit nachher. Wir beschäftigen uns hier nur mit der erstern (1. Kap. 1—7). Die zweite ist eng mit der Geschichte Sauls und Davids verflochten. Von jener hat die Ueberlieferung nur wenige unzusammenhängende Bruchstücke erhalten, die nicht hinreichen, um uns deutlich erkennen zu lassen, wie dieser außerordentliche Mann zu dem Einfluß gekommen ist, den er gegen das Ende seines Lebens unverkennbar ausgeübt haben soll. Der Text bringt uns zuerst die Legende von seiner Geburt und seiner Berufung zum Propheten, welche in sein Knabenalter verlegt wird, also in eine Zeit, wo er weder die Gelegenheit noch die Mittel gehabt hat, dieselbe im Interesse größerer Kreise geltend zu machen. Dieser Teil der Erzählung spricht uns nicht nur durch seinen zugleich poetischen und religiösen Charakter an, sondern er bietet zugleich in den gefällig ausgemalten Umständen eine bunte Reihe von Zügen altväterlicher Sitte, wie wir so viele schon im Buche der Richter gefunden haben. Es folgt aus jüngerer Zeit eine mit dem vorhergehenden gar nicht zusammenhängende Episode aus den Philisterkriegen, bei welcher von Samuel nicht die Rede ist. Sie soll wohl als Einleitung zu der dritten und letzten Szene dieser kurzen, äußerst fragmentarischen Lebensbeschreibung dienen. Hier sehen wir den Propheten im Besitze seines vollen Ansehens und Einflusses, wie er für den Glauben an den einen wahren Gott und dessen ausschließliche Verehrung eintritt und im Namen desselben dem Volke Sieg und Unabhängigkeit verheißt und sichert. Von einer offiziellen amtlichen Stellung des Mannes ist dabei nicht die Rede; seine Autorität ist eine bloß moralische, auf seine persönliche geistige Ueberlegenheit gegründete.

Man sieht, daß dieser Teil der Geschichte, der Natur und Tendenz nach, den Erzählungen des Richterbuchs ganz gleicht. Es ist wieder der Mangel an allem Zusammenhang zwischen den einzelnen erzählten Thatsachen und die nämliche Methode der Darstellung von Seiten des Berichterstatters. Aber es kommt doch hier ein neues Element dazu, wenigstens eines, welches sich zum erstenmal in ganz bestimmter und deutlicher Weise als das Prinzip und Mittel einer allenfalls so zu nennenden Regierung kund gibt. Das ist der Prophetismus. Der Bericht schließt nämlich (7, 15 f.) mit einigen allgemeinen Bemerkungen über die Thätigkeit Samuels, welche uns beweisen, daß die Israeliten zu seiner Zeit noch keine einheitliche Verfassung hatten, noch nicht einmal das Bewußtsein ihrer Zusammengehörigkeit, am allerwenigsten eine konstituierte Regierung. Samuel zieht im Gebiete Benjamins (nur in diesem) umher, hält sich an verschiedenen Orten auf, nimmt religiöse Handlungen vor und spricht Recht, wo und wann man ihn darum angeht. Dies ist so natürlich, so sehr im Einklang mit allem, was wir von jener Zeit überhaupt wissen, daß es ganz gewiß eine echte Erinnerung ist.

Wo mag nun der Redaktor diese wenigen Elemente, welche wir kaum eine Geschichte Samuels nennen können, geschöpft haben? Hat er eine ältere Schrift vor sich gehabt, aus welcher er etwa Auszüge gemacht hätte? Oder war die mündliche Ueberlieferung seine einzige Quelle? Es ist schwer

auf diese Fragen eine bestimmte Antwort zu geben, da der Text selbst uns dabei im Stich läßt. Für die letztere Annahme spräche der Umstand, daß man sogar das erfährt, was vor der Geburt des Helden geschehen ist, die Gespräche seiner Eltern und andere kleine Umstände, aber so gut wie nichts über dessen Thätigkeit in reifern Jahren. Aber auch für die andere Meinung lassen sich Gründe anführen. Wir werden in der Geschichte Sauls nachweisen, daß die Nachrichten, welche derselbe Redaktor uns gibt, aus schriftlichen Quellen geflossen sind.

Wir möchten noch ein Wort über ein Gedicht sagen, welches in die Jugendgeschichte Samuels eingeschoben ist (Kap. 2, 1—10). Daß die hebräischen Geschichtschreiber die Gewohnheit hatten, ihre Erzählungen mit poetischen Zugaben auszuschmücken (die sie nicht selbst verfaßt haben), davon haben wir im Buche der Richter, im Debora-Liede, bereits ein Beispiel gehabt. Indessen hat es mit dem vorliegenden doch eine andere Bewandtnis. Während jenes sicherlich alt ist und wirklich vom Geschichtschreiber an der ihm gebührenden Stelle angebracht ist, kann ein gleiches Urteil unmöglich über den Lobgesang der Hanna gefällt werden. Denn der letztere hat mit der Geburt Samuels durchaus nichts zu schaffen; in dem ganzen Gedicht ist kein Wort, das in die vorausgesetzte Lage paßte. Wir hören da nicht ein einfaches Weib aus dem Volke, welches nach langer Erwartung endlich das Glück hat, Mutter zu werden, und nun Gott dafür dankt; vielmehr lesen wir hier einen Psalm, der bei Gelegenheit eines Sieges gedichtet wurde, welchen ein israelitischer König über äußere Feinde davon getragen hatte, wie wir einige ähnliche in der Sammlung der Psalmen finden. Dieser Psalm kann also unmöglich der Zeit angehören, mit welcher er hier in Verbindung gebracht ist. Und es ist dies bei weitem nicht das einzige Beispiel solcher Mißgriffe in unsern Geschichtsbüchern.

VIII.

Die Geschichte Sauls hat das Eigentümliche, daß sie, mit Ausnahme weniger Blätter, sich nicht mit diesem israelitischen Häuptling allein beschäftigt, sondern fast immer denselben mit den beiden anderen hervorragenden Zeitgenossen in Beziehungen darstellt. In dieser Hinsicht teilt sie sich leicht in zwei Abschnitte: im ersten (Kap. 8—15) erscheint Saul in Verbindung mit Samuel, im zweiten (Kap. 16—31) steht David neben ihm. Wir werden, zu größerer Klarheit, beide Teile gesondert in Betracht ziehn; doch können wir gleich sagen, daß beide, in betreff des Stoffs und dessen Verarbeitung, dieselben Erscheinungen bieten und dieselbe Methode des Redaktors verraten. Er hat wenigstens zwei ältere Berichte vor sich gehabt. Denn selbst bei der oberflächlichsten Lesung entdeckt man, daß gewisse Begebenheiten zweimal und zwar mit mehr oder weniger fühlbaren Abweichungen erzählt werden. Die beiden Berichte sind künstlich mit einander verbunden und scheinen, wenn man nicht genauer zusieht, eine fortlaufende Erzählung zu bilden. Wir werden sehen, wie dies geschehen ist, ohne daß dabei die beiden benutzten Urberichte ihre Eigentümlichkeit im geringsten verloren haben, und wie man die Lötungen oder Uebergänge des einen zum andern erkennen kann.

Gleich die erste wichtige Begebenheit, die Erwählung Sauls zum Könige, wird dreimal, und auf ganz verschiedene Weise erzählt. Der ein-

fachste, natürlichste Bericht, der sich durch seine große Aehnlichkeit mit den Sagen des Richterbuchs empfiehlt, findet sich Kap. 11. Da heißt es, die Einwohner von Jabesch, einer Stadt jenseits des Jordans, hart bedrängt von den Ammonitern, haben Boten an die Nachbarn geschickt, um Hilfe zu begehren. Diese Boten kommen unter anderem nach Gibea, einer benjaminitischen Ortschaft; ein einfacher Bauer, der eben mit seinen Ochsen vom Felde kommt, hört ihre Klagen. Da ergreift ihn der Geist Gottes, er ruft die Leute der Umgegend auf, sammelt in der Eile eine Truppe und verjagt die Ammoniter. Das Volk feiert den Sieg durch ein Opferfest an der heiligen Stätte des Gilgal und macht den Bauer von Gibea zum Könige, das heißt zum beständigen Kriegsobersten.

Diese Erzählung, welche den Saul durchaus den Helden des Richterbuchs gleichstellt, schildert den Ursprung des Königtums ganz wie dies in der Geschichte Gideons vorkommt. Aber sie wird von dem Redaktor, vielleicht schon in einer seiner Quellen, in Verbindung gebracht mit einer anderen ganz idyllischen Erzählung, welche ausführlich Kap. 9, 1—10, 16 zu lesen ist. In dieser ist Saul ein ganz junger Mann von Gibea, den sein Vater eines Tages in Begleitung eines Knechtes ausschickt einige Eselinnen zu suchen, welche sich auf der Weide verlaufen hatten. Er zieht in der Gegend umher und kommt unter anderem nach Rama, wo er auf den Rat des Knechtes den „Seher" Samuel frägt, wo die Tiere hingekommen sein mögen. Dieser aber hat von Gott den Auftrag bekommen, diesen Jüngling zum König zu salben, weil er, die Bitten des Volks gnädig erhörend, diesem einen Retter und Befreier von den Philistern erwecken will. Er verkündet dem Saul seine Bestimmung und fast unmittelbar darauf ergreift diesen der Geist Gottes. Unterdessen haben sich auch die Eselinnen wiedergefunden. Aber Saul sagt niemand ein Wort von dem, was ihm Samuel mitgeteilt.

Hier bricht die Erzählung ab, und es ist reine Willkür, daran unmittelbar die von dem Bauern, der nach Jabesch zieht, anzureihen, da ja in letzterer von den Philistern nicht die Rede ist. Erst später wird jene wieder aufgenommen, aber auch nur in zwei Bruchstücken, einem kürzeren (Kp. 13, 3—7) und einem längeren (Kp. 13, 15—14, 51). Da ist die Rede von den Kriegen Sauls gegen die Philister und von den Heldenthaten seines Sohnes Jonathan. Gleich im Beginne dieses Berichts finden wir den Saul an der Spitze einer kleinen Schar; aber viel mehr noch zeigt die Gegenwart Jonathans, daß in der Erzählung eine große Lücke vorhanden sein muß, da Saul selbst uns noch soeben als Jüngling vorgestellt wurde. Am Ende wird wieder gesagt, daß er als König ausgerufen wurde, und das Ganze schließt mit einem Geschlechtsregister seiner Familie. Wenn man aus allem diesem schließen wollte, daß die Erhebung Sauls zum Könige, infolge des Ammonitersieges, im Grunde dieselbe Geschichte ist wie die, welche die Sache mit den Philistern in Verbindung bringt, so wüßten wir dagegen nichts einzuwenden. Die Sage hat eben zweierlei Formen angenommen, was auch dadurch bestätigt wird, daß das eine Mal Saul nur einige hundert Mann zu seiner Verfügung hat (13, 15), das andere Mal einige hunderttausende.

Wie dem nun sei, wir besitzen noch eine andere (dritte) Erzählung von dem Ursprung des Königtums Sauls, und diese ist im grellsten Widerspruch mit den vorigen, nicht blos hinsichtlich der Umstände, die berichtet werden, sondern besonders durch das eigentümliche Urteil des Berichterstat-

ters, welches offenbar einer ganz anderen Quelle entlehnt ist. Diese dritte Erzählung ist in folgenden Bruchstücken enthalten: Kap. 8; Kap. 10, 17—27; Kap. 12; Kap. 15. Hier wird uns gesagt, die Israeliten haben von sich aus die Sache angeregt, indem sie sich an den alternden Samuel wandten und diesen baten, ihnen einen König zu geben. Dieser habe sich geweigert, indem er das Königtum mit den schwärzesten Farben schilderte, und ihr Begehren als eine Auflehnung gegen Gott, ihren wahren und einzigen Herrn, tadelte. Dies bestätigt Jahweh selbst, der dem Volke deshalb zürnt, indessen dem Samuel erlaubt demselben zu willfahren zur Strafe für dessen Ungehorsam. Der Prophet versammelt das Volk zu Mizpah, wo er zuerst seine Vorwürfe wiederholt, nachher aber das Los werfen läßt über die Stämme, Sippschaften, Familien und Individuen, bis endlich Saul getroffen wird, welcher dann auch unter neuem Protest Samuels zum König ausgerufen wird. In diesem Bericht ist weder von Ammonitern noch von Philistern die Rede, sondern nur von einem siegreichen Zug gegen die Amalekiter, bei welcher Gelegenheit Samuel sich mit Saul überwirft und diesem erklärt, daß Gott ihn verstößt und fallen läßt.

Der Widerspruch liegt hier klar am Tage; auf der einen Seite ist es Jahweh, der den Propheten beauftragt einen ihm bezeichneten Jüngling zum König zu salben, damit dieser das Volk befreie, und der durch allerlei Wunder die Wahl bestätigt. Auf der anderen Seite will Jahweh von der ganzen Sache nichts wissen, ist höchst unzufrieden damit und erklärt dem durchs Los gewählten Könige bei der ersten Gelegenheit, daß er ihm die Krone nehmen werde. Der erstere Bericht trägt noch das Gepräge der Heldensagen, und die kriegerische Tapferkeit entscheidet die Wahl. In dem anderen ist das theokratische Prinzip das maßgebende: das Königtum des Bürgers und Kriegers ist ein Eingriff in die Rechte des wahren Oberhauptes der Nation; es erscheint in seiner schlechtesten, aber im Orient gewöhnlichen Gestalt, als die bare Willkür und der eigensüchtigste Despotismus. Daß hier Saul zuletzt verworfen wird, geschieht nicht weil er seine Gewalt etwa mißbraucht hätte, sondern weil er die Feinde nicht bis auf den letzten Mann ausgerottet hatte, was ja auch der Verfasser des Heldenbuchs als die Pflicht des Gottesstreiters erkannte.

Die Verschiedenheit der Urberichte ist so wenig verdeckt, daß nichts leichter ist, als aus der vorliegenden Redaktion herauszulesen, was einem jeden derselben angehört. Diejenige Ueberlieferung, welche in dem Geiste des Heldentums abgefaßt ist, begreift die Stücke: Kap. 9; 10, 1—16; 11, 1—11. 15; 13, 3—7. 15—23; 14. Doch könnte man, wie gesagt, Kap. 11 als ein besonderes Stück betrachten. Die theokratische Auffassung ist durchgeführt in Kap. 8; 10, 17—27; 12; 15. Hier und da hat der Redaktor einige Zeilen hinzugefügt, um die verschiedenen Texte zusammen zu löten. Aber gerade diese Versuche, die einander widersprechenden Elemente zusammen zu schweißen, machen die Geschichte selbst vollends ganz unverständlich. Dies kann leicht bewiesen werden. Kap. 10, 8 befiehlt Samuel dem Saul beim Abschied, nach dem Gilgal zu gehen und ihn dort sieben Tage lang zu erwarten, worauf ein Opfer gebracht werden solle. Darnach wird die Geschichte mit der Versammlung zu Mizpah eingeschoben, ferner der Ammoniterkrieg; Kap. 11, 12 f. erscheint Samuel plötzlich um das Königtum zu „erneuern“. So spricht der Redaktor, weil er schon vorher nach einer anderen Quelle den Saul hatte König werden lassen. Zugleich

legt er dem Volke Worte in den Mund, welche nur dann verständlich sind, wenn man sie mit der anderen Quelle 10, 27 zusammenhält. Darauf lesen wir eine Rede Samuels, welche zu Mizpah (Kap. 12) gehalten wurde. Es folgt der Philisterkrieg nach einer anderen Quelle, und nun endlich wird der Bericht unterbrochen (13, 8—14), und wir finden Saul am Gilgal, wo er seit sieben Tagen den Samuel erwartet. In diese sieben Tage fallen die Versammlung zu Mizpah, der Ammoniterkrieg, der Philisterkrieg, und — das außerordentlichste! — Saul ist im Beginn dieser sieben Tage ein Jüngling, am Ende hat er einen Sohn, der der wahre Held der Geschichte ist. Dies alles erklärt sich nur wenn man annimmt, die Erzählung sei aus disparaten Elementen erwachsen, die der Verfasser nicht verarbeitet, sondern unverändert neben einander gestellt hat, stückweise, bald da, bald dort aus älteren Berichten einzelne Szenen abschreibend und ganz unfähig eine einheitliche Geschichte daraus zu machen, was ja eine Sache der Unmöglichkeit war.

Die Verwerfung Sauls wird in der einen Quelle damit begründet, daß er nicht auf Samuel wartete, in der anderen damit, daß er die Amalekiter nicht alle über die Klinge springen ließ (13, 14; 15, 10). Derjenige, welcher den zweiten Bericht schrieb, hat den ersteren gar nicht gekannt, und nur der letzte Redaktor hat dem Samuel Worte in den Mund legen können, welche den David betreffen (13, 14), und nach welchen die Szene Kap. 15 alle Bedeutung verliert. Uebrigens ist es nicht schwer, den Ursprung der Sage von Sauls Verwerfung zu erkennen, welche Sage hier in zweierlei Gestalt erscheint. Sie erklärt sich aus dem Antagonismus der zwei Dynastien und überhaupt aus der weiteren Entwicklung der Nationalgeschichte.

Es wird kaum nötig sein, hier noch eine kleine Nachlese von Stellen zu halten, welche unsere Analyse bestätigen. So ist der Ursprung eines bekannten, auf Saul bezüglichen Sprichworts auf zwei verschiedene Weisen erzählt 10, 11 und 19, 24. So ist ein Widerspruch zwischen der Geschichte Sauls als des nur mit äußerster Anstrengung die Philister bezwingenden Helden, welche so sehr Meister über die Israeliten geworden waren, daß sie dieselben sogar entwaffnet hatten (9, 16; 10, 5; 13, 3. 19 f.), und der Behauptung des theokratischen Erzählers, daß schon vor der Erhebung Sauls die Philister so gänzlich niedergekämpft waren, daß sie nicht mehr wagten sich zu regen so lange Samuel lebte (7, 13). Der Ort, wo Saul zum König ausgerufen wurde, heißt Gilgal oder Mizpah, und die Mühe, welche sich der Redaktor gegeben hat, um beide Angaben zu versöhnen, die jede für sich ganz einfach erscheinen, hat dieselben uns um so mehr verwirrt und deren Unvereinbarkeit erst recht offenbar gemacht.

IX.

Die sechszehn letzten Kapitel des ersten Buchs bieten ganz die gleichen Erscheinungen wie die vorhergehenden. Auch hier entdecken wir zwei von einander unabhängige Hauptquellen, aus welchen der Redaktor wechselweise seine Berichte abschreibt, indem er den Versuch macht an einigen Orten dieselben durch seine eignen Bemerkungen zu verbinden. Wenn wir also diesen Abschnitt besonders betrachten', so geschieht es nicht, weil etwa die Methode des Schriftstellers hier eine andere wäre als vorhin, sondern lediglich, weil es sich um einen anderen Helden handelt. Jetzt steht

David im Vordergrunde, Saul tritt für das Interesse des Geschichtschreibers und des Lesers zurück. Wir wollen damit nicht sagen, daß er die Zurücksetzung, wir könnten sagen die Mißhandlung verdient hat, die ihm bei den christlichen Theologen und in deren Schulbüchern zu teil geworden ist, aber unbestreitbar ist, daß David hier in einem Lichte erscheint wie kein anderer Held Israels. Wir haben hier eine wahre Epopöe, in welcher der Glanz der Heldenthaten noch durch die naive Sittenschilderung erhöht wird, und in welcher das romantische Element nicht durch die Liebe, sondern durch die Freundschaft und die kriegerischen Abenteuer vertreten ist. Die grausame Roheit der Sitten wird nicht künstlich verhüllt, sondern durch Züge rührender Großmut wett gemacht. Frömmigkeit und Aberglauben gehen noch Hand in Hand miteinander, und über das Ganze legt sich gleichsam ein poetischer Schimmer. Wir wagen die Behauptung, daß dieser Teil des Buches das schönste Blatt in der alten Geschichte Israels ist. Aber es will auch aus diesem Gesichtspunkte betrachtet und beurteilt sein; der Maßstab der Moral darf nicht daran gelegt werden, sei es nun die des Evangeliums, welche uns die Dinge nach ihrem innern Werte schätzen lehrt, sei es die der Pedanten, welche alles schön und recht findet, was eine in den Vordergrund gestellte biblische Person thut. Mit dem jungen David, wie mit Saul, stehen wir noch mitten im Heldenalter, wie dies mit den sogenannten Richtern der Fall war. Immer noch keine bestimmten Zeitangaben, keine Einigung der Nation, keine bürgerliche, religiöse, politische Verfassung; nichts als Formen und Gewohnheiten, aus denen einst etwas besseres hervorgehen kann. Nur sind die Ueberlieferungen jetzt etwas weniger unzusammenhängend; es sind nicht mehr zerstreute, einzelne Auftritte, die sich nicht leicht mit einander verbinden lassen und nur verworrene Erinnerungen wiedergeben. Die Umrisse werden schärfer, die Farben frischer, die Bilder der Personen lebendiger. Die Sage fängt an Geschichte zu werden, die Nation kündigt sich an; Licht und Schatten heben sich von einander ab; Sitten, Charaktere, Begebenheiten, alles ist anziehend, wahr, natürlich. Nur eines fehlt — das ist der David der Theologen.

Doch kehren wir zu unserer Untersuchung zurück. Wir sagen also, es liegen hier Auszüge aus zwei Quellen vor, die nicht in allen Stücken miteinander übereinstimmen. Diese Quellen zeigen viel Verwandschaft mit denen, welche wir im vorigen Abschnitt charakterisiert haben.

Wir scheiden zuerst aus dem jetzt uns vorliegenden Texte eine erste Erzählung aus, deren einzelne Bruchstücke, wenn man das nicht dazugehörige, dazwischen liegende bei Seite läßt, eine in sich geschlossene, wahrscheinlich ziemlich vollständige Lebensgeschichte Davids in der Periode seiner Jugend bildet. Ihr Inhalt ist dieser:

David, ein noch ganz junger Mensch, wird von seinem Vater zu dem Heere Sauls geschickt, der eben in einem Kriege mit den Philistern begriffen ist. Er soll sehen, wie es seinen ältern Brüdern geht, die dort im Dienste sind. Er kommt an, als eben ein Zusammenstoß erfolgen soll, und sieht da den Riesen Goliath, der die Israeliten höhnisch auffordert ihren Mann zu einem Zweikampf zu stellen. Kein einziger wagt sich hervor; selbst Saul und seine Feldobersten rühren sich nicht. Der Hirtenjunge von Bethlehem tritt mutig auf, verschmäht alle Waffen, die man ihm anbietet, und streckt den Philister mit einem Steine aus seiner Schleuder zu Boden. Saul erkundigt sich, wer er ist, behält ihn bei sich, gibt ihm ein Kommando,

und David rechtfertigt dies Vertrauen durch seine Kriegsthaten. Sauls Sohn, Jonathan, schließt mit David einen engen Freundschaftsbund (17, 1 bis 18, 5). Es wird dieser sogar Eidam des Königs, aber seine Erfolge machen letzteren eifersüchtig, und er faßt den Entschluß ihn aus dem Wege zu räumen (18, 15. 16. 20. 21. 28—30). Jonathan beschwichtigt ihn eine Zeit lang, aber seine finstere Laune gewinnt die Oberhand; er will David mit eigner Hand töten, David entflieht, seine Frau hilft ihm bei der Flucht durch eine List, und er begibt sich zu Samuel nach Ramah (Kap. 19), von da nach Nob zu dem Priester Achimelech (21, 2—10), zuletzt in seine Heimat, von wo er seine Familie in Sicherheit zu den Moabitern bringt. Dann sammelt er einige hundert Abenteurer um sich, an deren Spitze er auf eigne Rechnung gegen die Beduinenstämme an der Grenze Raubkriege führt. Saul tötet die Priester zu Nob, die dem David zur Flucht geholfen hatten, und verfolgt dann diesen selbst (22, 1—23, 14). Bei dieser Gelegenheit kommen beide zusammen in einer Höhle, wo sich David verborgen hatte, ohne daß Saul es ahnte, und wo dieser ohne die Großmut seines Gegners das Leben hätte verlieren können (23, 19—24, 22). Indessen verzweifelt David an der Möglichkeit sich halten zu können und entschließt sich zur Auswanderung (25, 1). Er geht zu dem Philisterkönige Akisch, der ihn und seine Bande in Dienst nimmt und ihnen Quartier anweist, von wo aus sie ihre Razzias fortsetzen (Kap. 27). So geschieht es, daß die Schar Davids mit den Philistern gegen die Israeliten ziehen muß (28, 1. 2). Aber da man ihm nicht traut, wird er mit den seinen heimgeschickt. Als sie zu Haus ankommen, finden sie ihr Lager verbrannt, ihre Familien und ihr Vieh von Amalekitern geraubt. Sie verfolgen dieselben, erreichen sie, hauen sie zusammen und retten die ihrigen. David als Hauptmann erhält großen Anteil an der Beute und macht davon den Scheichen der einzelnen Sippschaften von Juda Geschenke (Kap. 29; 30). Damit ist die Ausrufung Davids zum König von Juda eingeleitet, welche im zweiten Buche erzählt wird.

Aus dieser Zusammenstellung ersieht man, daß wir eine Anzahl Texte unberücksichtigt gelassen haben, als nicht zu der Erzählung gehörig, welche wir auf ihre Urgestalt haben zurückführen können. Aber diese Texte sind anders beschaffen, als die zuerst untersuchten. Zwar einige derselben könnten als bloße Zusätze oder Nachträge betrachtet werden, und es käme bloß darauf an, zuzusehen, ob sie an der rechten Stelle eingeschoben sind. Andere aber sind vielmehr Wiederholungen einer bereits erzählten Begebenheit oder stehen sogar im Widerspruch zu solchen. Auch wenn wir diese anderen Texte zusammenstellen, erhalten wir nicht, wie bei jenen ersten, eine fortlaufende Erzählung, woraus wir schließen müssen, daß der Verfasser seine zweite Quelle nicht vollständig aufgenommen hat. Da es ihm aber nicht gelungen ist die aus den beiden Quellen stammenden Elemente glatt zu verbinden, so hat er der Kritik ihre Aufgabe sehr leicht gemacht.

Das erste Stück, welches wir oben übergangen haben, ist zugleich dasjenige, welches uns in den Stand setzt, die Verschiedenheit der beiden Quellen am unwiderleglichsten nachzuweisen. Kap. 16 erzählt, daß Samuel auf Gottes Befehl nach Bethlehem ging, um den jungen David zum künftigen König von Israel zu salben, und daß Saul, in Trübsinn verfallen, diesen jungen Mann in sein Haus aufnahm, um sich durch Musik zerstreuen zu lassen. An dem Bericht über die Salbung Davids erkennen wir, daß

diese Erzählung die Kap. 15 abgebrochene theokratische Geschichte Sauls fortsetzt, dessen Verwerfung dort erzählt wird. Es ist dabei zu bemerken, daß in den Texten der anderen Quelle nie von einer solchen Salbung die Rede ist, und David sich nie darauf beruft, um daraus ein Recht für sich zu begründen. Sodann ist klar, daß David, wenn er im Hause Sauls lebte, mit dem bestimmten Auftrage die Melancholie desselben zu erheitern, nicht zugleich die Schafe seines Vaters in Bethlehem hüten und dem Saul und dessen Umgebung ganz unbekannt sein konnte (17, 28), wie er es nach 17, 55 doch war, als er den Goliath erschlug. Das ist so wahr, daß in mehreren griechischen Handschriften und in vielen Ausgaben der griechischen Bibel, die Hälfte der Geschichte Goliaths (17, 12—31; 17, 55—18, 5), die mit Kap. 16 schlechterdings unvereinbar ist, ohne weiteres ausgelassen worden ist. Das ist doch ein Auskunftsmittel der Verzweiflung, das bei unserer Annahme zweier Quellen überflüssig wird und auch nur in diesem einen Falle etwas helfen würde.

In Kap. 18 gestaltet sich die Sache anders. Hier lesen wir v. 6—14, daß Sauls Eifersucht unmittelbar nach dem Sieg über Goliath sich kund gab, nicht erst nach einer Reihe von weitern Erfolgen, wie dies v. 5 und 15 gesagt wird. Hier sind offenbar zweierlei Berichte ineinander gearbeitet. Nur ist anzunehmen, daß auch die zweite Quelle von dem Sieg über Goliath gesprochen hatte, was der Redaktor natürlich ausließ. Die Wut Sauls, der den David mit seinem Speer durchbohren will (v. 10 ff.), wird mit den gleichen Worten erzählt wie in der ersten Quelle, welche aber diese Szene viel später ansetzt (19, 9). In der zweiten Quelle übergibt Saul dem David ein Kommando erst nach diesem Ausbruch seiner Wut (18, 13), während in der ersten diese Dinge in der umgekehrten, aber natürlicheren Ordnung sich zutragen.

In dem nämlichen Kapitel hat die Redaktion zwei verschiedene Berichte über die Verheiratung Davids mit einer Tochter Sauls durcheinander gearbeitet.

Ein drittes Bruchstück (Kap. 20—21, 1) berichtet über einen Auftritt zwischen Jonathan und David; es bestätigt, was die andere Quelle über die Freundschaft zwischen den beiden jungen Männern gesagt hatte, aber es steht hier an einer durchaus falschen Stelle, welche den Leser in die sonderbarste Verlegenheit setzt. Unmittelbar vorher hat sich David auf die Flucht begeben, Saul hat ihn töten wollen, hat ihn sogar in seinem Bett aufsuchen lassen (Kap. 19), und hier weiß nicht nur Jonathan von allem diesem kein Wort, sondern Saul selbst erwartet ihn bei Tische und wundert sich, daß er nicht kommt; darauf erst erzürnt er sich, will seinen eignen Sohn töten, und dieser benachrichtigt seinen Freund von der Gefahr, die ihm droht, und David entschließt sich jetzt Gibea zu verlassen. Und in dieser Erzählung redet jedermann von David als dem prädestinirten König.

Wir verweilen nicht bei einem vierten Bruchstücke (Kap. 21, 11—16), wo erzählt wird, daß David sich zu dem Philisterkönig Akisch flüchtete und sich dabei verrückt stellte, um nicht als Feind behandelt zu werden. Und ein Bruchstück ist's in der That; denn die Erzählung bricht plötzlich ab, und man erfährt nicht, was weiter geschah. Aber diese Flucht zu den Philistern ist noch einmal und anders erzählt Kap. 27, wo sie ganz an ihrem Platz ist, während sie hier sonderbarer Weise mitten in die Geschichte des Aufenthalts Davids in der Wüste geraten ist.

Ein kleineres Bruchstück (23, 15—18) kommt auf die Freundschaft Davids mit dem Sohne Sauls zurück, welche die andere Quelle schon 18, 3 gemeldet hatte, und zwar steht es dort an einer Stelle, wo eine Begegnung beider geradezu unmöglich war.

Die Geschichte der Abigail (25, 2 ff.), eine der ansprechendsten Episoden der davidischen Epopöe, gehört allerdings in die Periode der Geschichte, wo David mit seiner Bande in der Wüste haust und auf Abenteuer ausgeht, aber daß sie fremden Ursprungs ist und an ihrer jetzigen Stelle sozusagen ein erratischer Block, das verrät sich aus dem Umstande, daß sie die Erzählung unterbricht, welche Kap. 25, 1 anfängt, und erst 27, 1 wieder aufgenommen wird. Und auch diese Abigail, die Bewohnerin eines Gehöftes in der Wüste, redet von dem Königtum Davids als von einer selbstverständlichen Sache.

Kap. 26, das siebente Bruchstück, erzählt, allerdings in anderer Form, dieselbe Geschichte wie Kap. 24. Die mündliche Ueberlieferung, aus welcher ursprünglich beide Berichte geschöpft sind, hat die Umstände verändert, aber im Grunde ist's doch dieselbe Begebenheit, und namentlich ist Geist und Zweck unverkennbar auf beiden Seiten derselbe.

Endlich sind die Stücke 28, 3—25 und Kap. 31 der Schluß einer Geschichte Sauls, und zwar knüpft derselbe an das an, was von den Beziehungen dieses Königs zu Samuel in dem Werke des theokratischen Erzählers (Kap. 15) berichtet war. Da der Inhalt von Kap. 29 notwendig seine Stelle vor Kap. 28 haben muß, so folgt, daß erst eine dritte Hand beiden Stücken ihre jetzige Stelle angewiesen haben kann.

Keine der beiden Quellenschriften nötigt uns den Saul als einen König über ganz Israel zu betrachten, oder als den, welcher der Nation eine regelmäßige bürgerliche Verfassung gegeben.

Was die eigne Arbeit dieses letzten Schriftstellers betrifft, sofern damit nicht die einfache In- und Aneinanderschiebung der den verschiedenen Quellen entlehnten Bruchstücke gemeint ist, so ist wenig davon zu sagen. Spuren davon finden sich beispielsweise Kap. 17, v. 12. 15. 16, wo er den Versuch macht die erste Erwähnung Davids in der Geschichte Goliaths mit dem Berichte im vorhergehenden Kapitel in Verbindung zu bringen. Kap. 19, 9 ist die Rede von dem musikalischen Instrument Davids, von welchem in der Quelle, zu welcher dieses Kapitel gehört, nichts gesagt war. Kap. 24, 20 legt er dem Saul eine Anspielung auf das Königtum Davids in den Mund. Die Stellen 23, 15 und 25, 1 scheinen uns ebenfalls dem Redaktor anzugehören, besonders die letztere, welche eigentlich zu 28, 3 passen würde. Auch die beiden letzten Verse des Kap. 25 dürften eine solche nachträgliche Anmerkung sein. Wie dem sei, im ganzen genommen hat dieses letzterwähnte Element des Textes nur sehr geringe Wichtigkeit neben den andern. Nur möchten wir die Vermutung aussprechen, daß nicht alle die Stücke, welche nicht zur ersten Quelle gehören, ursprünglich einem einzigen Werke entlehnt worden sind. Namentlich scheint uns die Geschichte der Abigail dem übrigen Stoffe fremd gewesen zu sein.

X.

Das zweite Buch Samuels, welches die Geschichte Davids als König erzählt, bietet nicht dieselben Erscheinungen dar, wie das erste. Man unter-

scheidet darin nicht zwei mehr oder weniger vollständige Berichte, welche neben einander herlaufen, aus verschiedenen Quellen stammen, und welchen der Redaktor, indem er sie mit einander verband, im allgemeinen ihre ursprüngliche Fassung gelassen hätte. Der größere Teil des Buches kann füglich als eine zusammenhängende Darstellung gelten, und zwar als eine solche, welche sich auf alte Dokumente stützt und genügende Bürgschaft für historische Treue gibt. Wir finden zwar hier nicht mehr jenen poetischen Anstrich, der dem ersten Buche einen so großen Reiz verlieh; dagegen begegnen wir einer größern Masse von Thatsachen, welche uns erlauben, uns ein richtiges Urteil über den wahren Wert und Charakter des Stifters der israelitischen Monarchie und die Politik seiner Regierung zu bilden. Trotz aller Kürze der Berichte und ihrer offenbaren Lückenhaftigkeit, fühlen wir alsbald, daß wir nun endlich auf dem festen Boden der Geschichte angekommen sind. Und da diese erste Regierung in dem Geiste der Nation unauslöschliche Erinnerungen zurückgelassen hat, wie dies fast jedes Blatt ihrer Litteratur bezeugt, so wird es wohl erlaubt sein anzunehmen, daß früher schon Geschichtschreiber sich mit einem so wichtigen Stoffe beschäftigt haben.

Wir legen um so mehr Gewicht auf diese Mutmaßung, als wir überzeugt sind, daß wir auch hier nur ein Werk aus zweiter Hand vor uns haben, wir wollen damit sagen, daß die vorliegende Schrift auf einer älteren beruht, ja, wohl auf mehreren, welche der Verfasser hat benützen können. Nur können wir dies bloß aus einzelnen Beobachtungen schließen, nicht aber, wie früher, aus der fortlaufenden Nebeneinanderstellung längerer Auszüge, einer bloßen Kompilation, durch welche der Verfasser nicht nur sich selber, sondern auch der Kritik die Arbeit sehr leicht gemacht hätte.

Zunächst bemerken wir, daß die Arbeit des Schriftstellers eine sehr ungleiche gewesen ist. Neben einer Anzahl von Erzählungen, welche sehr gründlich und anschaulich ausgeführt sind (wie namentlich alles, was die Person Absaloms betrifft, und einige kriegerische Episoden), treffen wir andere, welche im höchsten Grade den Charakter kurzer und ungenügender Auszüge aus reichen Quellen an sich tragen. So gibt das achte Kapitel eine, dazu noch unvollständige, Uebersicht aller Eroberungskriege Davids, das einundzwanzigste (v. 15 ff.) zählt eine Reihe von Kämpfen mit den Philistern auf und gibt selbst die Namen der Helden an, die sich dabei ausgezeichnet haben. Solche Stücke, welche ähnliches gleichsam rubrikenweise zusammenstellen, dürfte man eher Anekdoten als Geschichte nennen. Dahin gehört auch Kap. 23 mit seiner langen Liste von tapfern Recken, von denen die meisten bloß mit Namen genannt werden, während von einigen auch irgend eine glänzende Heldenthat erwähnt wird. Man darf wohl annehmen, daß in der Quelle von mehreren solche Thaten berichtet waren, wenigstens wissen wir bestimmt, daß die Liste ursprünglich vollständiger war, da wir sie so in einem viel jüngeren Geschichtswerke (1. Chron. 11) wiederfinden. Anderwärts wird auf Umstände angespielt, welche in dem Texte selbst nicht erwähnt werden, wohl aber in der Quelle gestanden haben müssen, aus welcher der Verfasser geschöpft hat (5, 18; 6, 1; 10, 1 f.; 18, 21 u. s. w.).

Auch für eine Mehrheit von benutzten Quellen lassen sich Beweise beibringen. Es finden sich Doppelberichte, welche der Redaktor mit einander verbunden hat, nicht zum Vorteil der Klarheit seines eignen.

Beispielsweise nennen wir hier die Erzählung von dem Tode Ischboschets (Kap. 4), die zweifache Erwähnung des Krieges gegen den Syrer Hadad-Eser (8, 3 und 10, 15), den dreifachen Bericht über die Flucht Absaloms nach der Ermordung seines Bruders (13, 34 ff.), die doppelte Liste der Minister Davids (8, 15 ff., 20, 23 ff.). Die darin vorkommenden Varianten könnten zwar daraus erklärt werden, daß im Laufe einer langen Regierung das Personal wechselte, aber davon sagt der Verfasser nichts, wie er sich denn überhaupt mit Zeitangaben nicht befaßt.

Aber es lassen sich noch viel auffallendere Spuren von einer Mehrheit der Quellen entdecken. Es kommen Stellen vor, wo die Verschiedenheit der Berichte sich bis zur Unvereinbarkeit steigert, und wo, wenn man dem Verfasser nicht den Vorwurf machen will, daß er sich selbst widerspreche, man annehmen muß, daß er sich seinen Quellen gegenüber ganz passiv verhalten habe, wie wir dies früher beobachtet haben. So lesen wir im Beginn des siebenten Kapitels, daß alle Kriege Davids beendigt waren, und daß er von jetzt an eine vollkommene Ruhe genoß, und der größte Teil des übrigen Buchs (Kap. 8. 10. 11. 12. 21 u. s. w.) handelt von fortwährenden Kriegen. Das beweist doch augenscheinlich, daß jene erstere Bemerkung aus einer anderen Quelle stammt und hier an einen unrechten Ort geraten ist. So ist was Kap. 5, 17 ff. erzählt wird, ganz sicherlich der Eroberung Jerusalems voraus gegangen, und doch ist diese schon vorher nach einer anderen Quelle berichtet worden. Aehnliches läßt sich sogar in der eignen Familiengeschichte des Königs nachweisen. So ist ein Widerspruch zwischen 14, 27 und 18, 18, wo zuerst Absalom drei Söhne gegeben werden, und wo es nachher heißt, daß er keinen gehabt habe. Was 1. Sam. 18, 19 von der ältern Tochter Sauls erzählt wird, wird 2. Sam. 21, 9 von der jüngern berichtet, und diesem letzteren Texte widerspricht ein dritter (6, 23). Die Heldenthat, womit der junge David seinen Ruf begründete 1. Sam. 17, wird einem anderen Kriegsmanne zugeschrieben 2. Sam. 21, 19. Selbst diejenige Episode der Geschichte, welche sonst den Eindruck macht, auf genauen Erinnerungen zu beruhen, die Empörung Absaloms, entgeht nicht dem Verdachte aus der angegebenen Ursache unzusammenhängend geworden zu sein. Mitten in der Erzählung wird plötzlich die Szene in einen ganz anderen Teil des Landes verlegt, ohne daß man sich erklären kann, wie dies zugegangen sein mag, und man müßte wenigstens eine Lücke voraussetzen, wenn man nicht lieber annimmt, es liegen hier Elemente zweier Urberichte nebeneinander.

Wir müssen auch noch die Aufmerksamkeit unserer Leser auf die vier letzten Kapitel des Buches lenken. Sie bestehen aus einer Reihe teils prosaischer, teils poetischer Stücke, welche dem Schriftwerke beigefügt worden sind, entweder von dem Redaktor selbst, welcher dieselben irgendwo außerhalb seiner bisherigen Quellen gefunden haben kann, oder von einer späteren Hand.

Alles was wir bisher über die Quellen und die Methode des Verfassers gesagt haben, ist von geringerer Wichtigkeit und bietet weniger Interesse dar, als was wir in gleicher Beziehung vom ersten Buche zu sagen hatten. Aber wir möchten noch eine letzte Bemerkung machen, welche uns auf das zurückführt, was uns in der Geschichte Sauls am meisten aufgefallen ist. Das ist die Verschiedenheit des Gesichtspunktes, aus welchem die Urberichterstatter, die wir haben unterscheiden lernen, die Thatsachen

beurteilen, welche sie erzählen. Dort standen sich in sehr deutlicher und charakteristischer Weise der theokratische und der politische Erzähler gegenüber; hier dagegen darf man behaupten, daß so ziemlich das Meiste aus Quellen gezogen ist, welche die Geschichte Davids aus rein weltlichem, wir wollen sagen politisch-militärischem Gesichtspunkte behandelten. Wir stehen nicht an zu sagen, daß in der ganzen hebräischen historischen Litteratur keine Schrift ist, in welcher so sehr wie in diesem zweiten Samuelbuch die religiösen Dinge und Fragen in den Hintergrund gerückt sind. Man darf nur den Teil der Chronik nehmen, welcher ebenfalls die Geschichte Davids erzählt, um zu sehen wie viele Dinge der letzteren Art die Tradition später hinzuzufügen gewußt hat.

Wo dies einmal erkannt ist, wird es um so leichter sein einige Blätter auszuscheiden, welche aus einem streng theokratischen Gesichtspunkte geschrieben sind und somit ganz gewiß einer anderen Quelle angehören als die bisher berücksichtigten Teile.

Hier berühren wir zuerst die Kap. 6 und 7: die Ueberführung der Bundeslade nach Jerusalem, das Vorhaben Davids einen Tempel zu bauen und die daran geknüpften Weissagungen. Nichts ist natürlicher als diese Thatsachen, wenn man sie an sich betrachtet. Die einfachste Politik mußte dem neuen Könige den Wunsch eingeben, das Nationalheiligtum in seinen Besitz zu bekommen, welches früher immer bei dem Vororte sich befunden hatte, und demselben eine würdige Stätte zu schaffen. Es sind aber die Nebenumstände, welche der Geschichte ihren eignen neuen Charakter verleihen. Da wird ein Mann plötzlich getötet, nur weil er die heilige Lade berührt hat, und dies in einer höchst unschuldigen Absicht; da ist eine seit langen Jahren verheiratete, aber kinderlose Frau, welche jetzt hintennach erfährt, daß ihr die Mutterfreuden versagt worden seien, weil sie soeben über ihren tanzenden Gemahl gelacht habe; da ist ein Prophet, welcher dem König rät, sein Vorhaben eines Tempelbaues aufzugeben, aus zwei ganz entgegengesetzten Gründen, erstens, weil Gott kein Haus nötig hat, und zweitens, weil sein Sohn bereits ausersehen ist eines zu bauen (also einerseits die theokratische Theorie, andrerseits eine aus der Geschichte antizipierte Weissagung); endlich ein Gebet Davids ganz im Stile und Geiste der Propheten, in welchem wir aber schlechterdings den Mann nicht erkennen können, der immer das Schwert in der Hand hatte, der in politischen Dingen ein kalter Egoist war und in seinen Mitteln so wenig wählerisch und skrupulös.

Dann haben wir zweitens die Geschichte mit der Batseba (Kap. 11. 12), deren Kern ohne alle Frage historisch ist, weil sie mit der Geburt und Thronbesteigung Salomo's eng zusammenhängt. Die Art, wie die von einem zügellosen Despoten beleidigte Gerechtigkeit und Moral durch die Rede Nathans gerächt wird, befriedigt zwar das Gefühl des Lesers, aber man muß doch gestehen, daß die angebliche Zerknirschung Davids (von der man sogar in den Psalmen ein Echo hat entdecken wollen!) sich schlecht mit dem historischen Rahmen reimt, in welchen die Redaktion sie gestellt hat, nämlich zwischen Kap. 11, 1 und 12, 26 ff. Unmittelbar nach diesem reuevollen Sündenbekenntnis nimmt der Mensch eine Stadt ein und läßt die Einwohner zersägen, zerhacken und rösten, und verfährt also in allen Städten der Ammoniter. Das stammt nicht beides aus derselben Quelle.

Betrachten wir noch das letzte Kapitel des Buchs, das wir schon als ein besonderes Stück erkannt haben. David nimmt eine Volkszählung vor, einen Regierungsakt, den wir bei einem Könige, dem wenigstens eine Idee, ein Anfang von staatlicher Organisation nicht abzusprechen ist, ganz natürlich finden. Dieses Unternehmen wird aber mit einer Pest bestraft, die an einem einzigen Tage 70000 Menschen wegrafft. Lassen wir alles bei Seite, was in dieser Erzählung als Wunder erscheint, und halten wir uns blos an den Geist derselben. Zur Zeit der Nachfolger Salomo's haben die Propheten immer die kriegerischen Gelüste und Liebhabereien dieser kleinen Potentaten mißbilligt, die im Grunde so unmächtig waren, und deren wahre Politik gewesen wäre mit ihren Nachbarn in Frieden zu leben. Sie sahen ungern die Hilfsmittel des Staates in Rüstungen vergeudet, welche doch, wenn die Not kam, nicht ausreichten. Dieser Gesichtspunkt wird hier in die Zeit Davids übertragen, der sein lebenlang Krieg geführt hat, und welchem (selbst nach unserem Buche) nie ein Prophet einen Vorwurf deshalb gemacht hat. Das ist also ein Anachronismus. Dasselbe Bruchstück hat aber noch einen anderen Zweck. Es soll uns belehren, daß David es war, der zuerst diejenige Stelle dem Jahwehdienste weihte, auf welcher sein Nachfolger den Tempel erbaute, und somit ist es das Gegenstück zu jener anderen Erzählung, in welcher ihm selbst der Plan zu einem solchen Bau zugeschrieben wird. Die Chronik geht viel weiter und führt alle Vorbereitungen zu demselben, Geld, Materialien u. s. w. auf ihn zurück, so daß für Salomo selbst kaum viel zu thun übrig bleibt. Die Nachwelt eignete sich eben das Urteil der Propheten an und sah in Salomo den König, wie er nicht sein sollte (1. Sam. 8, 11 f., Deut. 17, 16 f.); da mußte er sich mit dem Ruhm des Philosophen begnügen; der Ruhm der für das Judentum größten und wichtigsten That wurde auf den Vater übertragen; dem Sohne ließ man nur, was man ihm nicht nehmen konnte.

Wir glauben bewiesen zu haben, daß die in diesem Buche erzählte Geschichte Davids aus älteren aber verschiedenen Quellen geschöpft worden ist, zum Teil in wörtlicher Uebertragung, zum Teil in kurzen Auszügen. Daß der letzte Redaktor hin und wieder Anmerkungen, Erklärungen, vielleicht sogar aus der mündlichen Ueberlieferung entlehnte Umstände und Thatsachen, namentlich aber Gedichte beigefügt habe, wollen wir durchaus nicht bestreiten, obgleich die einzelnen Elemente nicht alle reinlich auf ihren Ursprung zurückgeführt werden können.

XI.

Wir möchten auch wissen, zu welcher Zeit der Redaktor der Samuel-Bücher gelebt haben mag. Aber hier, wie in betreff des Richterbuchs, müssen wir uns mit Mutmaßungen begnügen, da etwas sicheres nicht zu ermitteln ist.

Möglich wäre, daß die eine oder andere Quelle, welche der Verfasser vor Augen hatte, mehr oder weniger nahe an die Zeit Davids hinaufreichte. Wir glauben z. B. in der Elegie auf Jonathan ein echtes Gedicht desselben zu besitzen. In betreff der übrigen in dem Werke enthaltenen Gedichte machen wir begründete Vorbehalte. Man hat vermutet, daß unser Schriftsteller offizielle Annalen eines Hofhistoriographen zu seiner Verfügung gehabt habe, allein diese Idee stützt sich auf keinen sichern Grund und

würde auch eine frühere litterarische Thätigkeit voraussetzen, von der keine Spur vorhanden ist. Vielmehr ist anzuerkennen, daß die Urberichte, welche wir in der jetzigen Redaktion unterscheiden können, bereits in einer gewissen Entfernung von den Begebenheiten abgefaßt sind, und schwerlich vor dem Tode Salomo's.

Was aber die letzte Redaktion betrifft, stehen uns zur Bestimmung ihres Alters nur einige negative Gründe zu Gebote. Ueberflüssig ist es erst beweisen zu wollen, daß sie nicht statt gehabt haben kann, ehe man das Königtum der Isaiden nach längerer Erfahrung nach seinem wahren Werte hatte schätzen lernen (1. Sam. 8, 11 ff.); ehe das Priestertum am Tempel zu Jerusalem in der Familie Zadoks erblich geworden war (1. Sam. 2, 35); ehe das Haus Davids keine Opposition mehr zu fürchten hatte (2. Sam. 7, 11 ff.). Die Entfernung des Verfassers von den Ereignissen, die er erzählt, läßt sich aus der häufigen Formel abnehmen: so ist's bis auf den heutigen Tag (1. Sam. 27, 6; 30, 25; 2. Sam. 18, 18 u. s. w.). Wenn er von der ganzen Nation reden will, sagt er immer Israel und Juda (1. Sam. 17, 52; 18, 16; 2. Sam. 3, 10; 5, 5; 24, 1 u. s. w.), eine Formel, die erst durch das große Schisma nach Salomo's Tode in Gebrauch gekommen sein kann.

Wir stehen nicht an zu bekennen, daß dies alles sehr unbestimmt ist. Aber wir haben ein Mittel, wenigstens eine Epoche festzustellen, vor welcher das Buch der Hauptsache nach geschrieben gewesen sein muß, und über welche wir nicht herab gehen dürfen. Es ist älter, als die Zeit Josija's und Jeremia's. Es gelten hier die nämlichen Gründe, welche wir schon in betreff des Buchs der Richter geltend gemacht haben. Im ganzen Werke findet sich noch keine Spur von einer Zentralisation des Kultus, von der Ungesetzlichkeit der vielen im Lande zerstreuten Opferstätten oder der sogenannten Höhen (1. Sam. 7, 9. 17; 9, 12; 10, 8; 11, 15; 13, 9; 14, 35; 21, 1 f.; 2. Sam. 15, 7. 32; 24, 18 ff. u. s. w.). Die levitische Kaste hat noch nicht das ausschließliche Recht religiöse Handlungen vorzunehmen, ja sie wird nicht einmal genannt, da wo man es erwarten sollte (2. Sam. 6). Einen Hohenpriester giebt es nicht, und da, wo ein solcher namentlich hätte aufgeführt werden müssen, stehen ihrer zwei gleich berechtigt nebeneinander (2. Sam. 8, 17; 20, 25). Von einem religiösen Tanze sagt das Gesetz nichts, der Verfasser findet ihn ganz in der Ordnung (2. Sam. 6, 14).

Aus allem diesem erhellt, daß das Werk spätestens in der ersten Hälfte des siebenten Jahrhunderts verfaßt ist, wie wir es auch für das Richterbuch angenommen haben. Wir meinen aber damit nur das Material, nicht notwendig auch alle kleinen Lötungen oder sonstige nachträgliche Notizen, wie sie ja auch in jenem anderen Werke vorkommen mögen.

Ein anderer Grund für ein relativ höheres Alter ist das Fehlen aller Zeitangaben. Einzelne Ereignisse sind sogar, was die richtige Reihenfolge betrifft, an einem falschen Ort eingerückt, was eben auch beweist, daß der Berichterstatter denselben fernstand. Dürften wir eine Meinung äußern, für welche wir keine andere Gewähr haben als unser unmaßgebliches Gefühl, so würden wir sagen, das Samuelbuch sei älter als das Richterbuch, in welchem die Nationalgeschichte bereits ganz in die Form einer festen Theorie gepreßt ist, von der in dem andern Werke nur erst leise Spuren zu entdecken sind.

Endlich wollen wir noch anmerken, daß, während das Richterbuch der Hauptsache nach aus nordpalästinischen Sagen, oder aus dorther stammenden Quellenschriften erwachsen ist, in dem Samuelbuch das judäische Interesse vorherrscht und allenfalls noch das benachbarte Benjamin in den Vordergrund tritt.

XII.

Auch in dem Königsbuche, zu dem wir jetzt übergehen, gewahrt man dasselbe Verhältnis zwischen der letzten uns vorliegenden Redaktion und gewissen älteren Schriften, welche derselben vorangegangen sein müssen. Allein, neben dieser Thatsache, welche für uns schon nicht mehr den Reiz der Neuheit hat, erscheinen andere, welche uns bis jetzt noch nicht vorgekommen sind und unsere Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Diese letzteren werden uns zum unwiderleglichen Beweise dienen, daß, wenn die beiden Hauptteile (Samuel und Könige) von den griechischen und lateinischen Herausgebern der Bibel als ein Ganzes, als ein zusammenhängendes Werk betrachtet werden konnten, solches ursprünglich nicht der Fall war. Der zweite Teil, mit dem wir uns jetzt zu beschäftigen haben, ist in einem ganz anderen Geiste, aus einem anderen Gesichtspunkte geschrieben als der erste. Doch wird es zweckmäßig sein, hier die Geschichte Salomo's (Kap. 1—11) von der seiner Nachfolger zu trennen und beide gesondert zu besprechen.

Daß einst Geschichtswerke bei den Israeliten vorhanden gewesen sein müssen, die älter waren als diejenigen, welche wir heute besitzen, haben wir bis jetzt nur aus Gründen angenommen, welche sich aus der Natur der Berichte zu ergeben schienen. Aehnliche Gründe stehen uns auch hier wieder zur Verfügung, aber wir haben auch das Zeugnis des Redaktors selbst, welches sie bestätigt. Wenn der des Samuelbuchs einmal eine alte Gedichtsammlung zitiert, aus welcher er einige Strophen entlehnt, so beruft sich der des Königsbuchs auf eine Geschichte Salomo's, auf welche er seine Leser zu mehrerer Kunde verweist. In der That lesen wir am Schlusse des Abschnitts, der von diesem Könige handelt (11, 41), die Worte: Die übrige Geschichte Salomo's und seine Thaten und seine Weisheit, das ist beschrieben in dem Buche der Geschichte Salomo's. Diese Bemerkung könnte uns auf den Gedanken bringen, daß wir nach einer anderen Quelle des Verfassers uns weiter nicht umzusehen brauchen, und daß wir hier überhaupt nur Auszüge aus jenem ausführlichern Werke vor uns haben. Diese Vorstellung könnte sich auch darauf stützen, daß wir von dem Sohne Davids viel weniger erfahren, als von diesem selbst, ja, als von Saul, wenn wir die Ausführlichkeit in Betracht ziehen, mit welcher einzelne Ereignisse im Leben dieses letzteren erzählt werden.

Aber wir würden sehr irre gehen, wenn wir bei einer solchen Vorstellung stehen blieben und von einer einzigen Quelle unseres Erzählers reden wollten. Im Gegenteil beruht sein Bericht auf mehreren und sehr verschiedenen Quellen. Nichts ist leichter, als sich davon zu überzeugen. Wenige Menschen sind so ganz verschieden beurteilt worden, als dieser König, sowohl von den Geschlechtern, welche ihm der Zeit noch näher standen, als von denen, welche von ihm durch Jahrhunderte getrennt waren. Nun wohlan, diese Verschiedenheit des Urteils zeigt sich ganz deutlich in den wenigen Blättern, die ihm hier gewidmet sind, in den kärglichen

Bruchstücken, deren willkürliche und unordentliche Zusammenstellung hier als eine Geschichte Salomo's gilt. Auf der einen Seite sind es die glänzendsten Lobsprüche; die Texte überbieten sich in Bewunderung der unvergleichlichen Weisheit des Fürsten; sie ist ihm unmittelbar von Gott selbst verliehen, mit welchem er in vertrautem Verkehr steht. Seine Thronbesteigung ist ein Akt göttlicher Wahl. Der Glanz seines Hofs, der verschwenderische Aufwand seines Haushalts, die Größe seiner Unternehmungen, der tiefe Frieden, dessen die Nation während seiner ganzen Regierung sich erfreut, der Reichtum seiner Arsenale, die Organisation seiner Kriegsbereitschaft, die Ausdehnung seines Reichs vom Euphrat bis an die Grenze von Aegypten, dies alles wird in einer Weise gerühmt, daß selbst die Glorie Davids davor erbleichen könnte. (Siehe Kap. 3, Kap. 4, 21 ff. oder nach anderer Zählung 5, 1 ff.; Kap. 10 u. s. w.). Auf der anderen Seite erfährt man, daß er die Krone einer Haremsintrigue verdankte und dieselbe sich durch Brudermord sicherte und durch den Tod eines Vetters, der der treue und tapfere Waffengefährte seines Vaters gewesen war; daß der Abfall der zinspflichtigen Nachbarländer, im Norden wie im Süden, sehr bald das Reich auf seine alten Grenzen beschränkte, wodurch Kriege notwendig wurden, wenn man nicht annehmen will, daß Salomo in träger Ruhe den Dingen ihren Lauf ließ; daß das Volk mit Steuern überbürdet, durch Frohnen ruiniert war und zur Empörung gedrängt durch endlose Erpressungen, die um so unerträglicher waren, als sie nur dazu dienten, einen unmäßigen Luxus und Thorheiten aller Art zu unterhalten. Und anstatt einer Frömmigkeit und Treue, wie sie die Propheten predigten, eine lächerliche Vielgötterei, welche noch dazu mit einer an Tollheit grenzenden Vielweiberei in Verbindung gebracht wird (Kap. 1. 2. 9. 11.).

Wir dürfen aber nicht verkennen, daß, wenn unter den Quellen unseres Verfassers einige gewesen sind, welche die Farbe der volkstümlichen Ueberlieferung schon stark angenommen haben, andere dagegen das Gepräge wichtiger geschichtlicher Urkunden tragen. So muß beispielsweise der Bericht über die ersten Handlungen der neuen Regierung (Kap. 1 und bes. Kap. 2) in seinen Elementen auf ein hohes Altertum zurückgeführt werden. Das Stück Kap. 4, 1—19 ist, wenn nicht selbst ein offizielles Dokument, doch aus zeitgenössischer Quelle geschöpft. Die Beschreibung der königlichen Bauten, so dunkel sie in einzelnen Teilen für den heutigen Leser bleibt, muß doch von jemand herrühren, der dieselben selbst gesehen hatte. Aber man begreift auch, daß eine Zeit kommen konnte, wo das Elend dieser unglückseligen Regierung vergessen war, angesichts neuern und größern Unglücks, wo die Pracht des Tempels und der königlichen Paläste, welche man vor Augen hatte, das Jahrhundert, welches sie hatte entstehen sehen, in einem ganz anderen Lichte erscheinen ließ.

Die Mehrheit der Quellen ersieht man auch aus gewissen Wiederholungen. So werden die von Salomo unternommenen Seefahrten mehrmals erwähnt und zwar mit Varianten, welche sich nicht wohl vereinigen lassen (9, 26; 10, 11. 22). Gleiches gilt von dem, was von seiner Reiterei erzählt wird (5, 6; 10, 26). Die Kanaaniter, welche uns 9, 20 als Hörige und Fronarbeiter geschildert werden, haben anderwärts 10, 29 Könige, welche, wie er, in Aegypten Pferde ankaufen lassen. Der Priester Ebjathar wird abgesetzt gleich im Anfang (2, 27), und diese Maßregel wird sogar auf eine göttliche Weissagung zurück bezogen, und nachher (4, 4) kommt

er unter den höchsten Würdeträgern des Hofes vor. Der Nachfolger Salomo's wird als ein junger unerfahrener Mensch geschildert (12, 8), und nach 14, 21 war er bei seiner Tronbesteigung 41 Jahr alt. In diesem Falle wäre er schon vor Davids Tod geboren gewesen (11, 42), während sein Vater noch nach seiner eignen Tronbesteigung sich einen kleinen unerfahrenen Jungen nennt (3, 7). In der Geschichte der Empörung nach Salomo's Tode ist es unmöglich die verschiedenen Angaben über Jarobeams Beteiligung dabei mit einander zu vereinigen (12, 3. 12. 20), welche offenbar aus verschiedenen Quellen stammen. Ein Widerspruch ergibt sich auch, wenn 9, 22 versichert wird, Salomo habe die Israeliten nicht zu Frondiensten angehalten, und andere Stellen (5, 27 ff; 11, 28; 12, 4 f.) eben diesen Zwang als die Hauptursache der Empörung angeben.

Der fragmentarische Charakter der Auszüge braucht nicht erst besonders bewiesen zu werden. Man bemerkt dies beim einfachen Lesen. Wenn man die zwei ersten Kapitel ausnimmt und die Beschreibung der Gebäude nebst dem, was sich unmittelbar daran schließt, so besteht alles übrige aus zerstreuten und überaus kurzen Notizen. An mehreren Stellen ist der Bericht unvollständig und bricht gerade da ab, wo der Leser mehr erwartet. So, was von der Abtretung eines Gebietsteiles an den König von Tyrus gesagt wird (9, 13). Die Geschichte des Edomiters Hadad wird nur zur Hälfte erzählt, und die Hauptsache erfahren wir nicht (11, 22). Unmittelbar darauf ist die Rede von einer Empörung Jarobeams, welche in der That statt gehabt haben muß, weil der Mann nur durch die Flucht sein Leben retten konnte, aber was eigentlich an der Sache war, wird uns nicht gesagt. Im zehnten Kapitel unterbrechen die V. 11 u. 12 in sehr unbequemer Weise die Erzählung von der Königin von Saba. Ueberhaupt gibt dieses Kapitel eine ganze Reihe unzusammenhängender Bemerkungen.

Wir müssen uns auch noch einen Augenblick bei denjenigen Dingen aufhalten, welche in dieser ganzen Geschichte mit der Religion in Verbindung stehen. Man kann wohl sagen, daß dieses Element in den Kap. 3—11 für den Verfasser das meiste Interesse gehabt zu haben scheint. Nicht nur wird die Beschreibung des Heiligtums und seiner Geräte weitläufig ausgeführt, auch bei den bezüglichen Feierlichkeiten hält sich der Verfasser auf; die Jahweh in den Mund gelegten Reden, die Gebete des Königs sind eigentlich den prophetischen Schriften dem Geiste wie der Form nach entlehnt, so daß der mit letztern vertraute Leser die Parallelstellen leicht herausfindet. Der übrige Inhalt bildet mit diesem Elemente einen um so fühlbareren Kontrast.

Wenn es aber auch leicht ist, in diesen Teilen der Erzählung den Widerhall der prophetischen Litteratur zu vernehmen, so dürfen wir andrerseits nicht außer Acht lassen, daß weder der Redaktor, noch der Verfasser der Quellenschrift, welcher jener hier folgt, sich auf den Standpunkt des Pentateuchs stellt. Ueberall wo von Opfern und anderen Kulthandlungen die Rede ist, handelt und redet der König, und der König allein (3, 4; 8, 5. 14. 22. 55. 64; 9, 25; 10, 5); nirgends ist von Priestern oder Leviten die Rede. Diese werden nur ein einziges Mal genannt (8, 4) und erscheinen da nur in einer ganz untergeordneten Stellung. Ja, mehr noch. Der König, in dessen Palast sich ein Heiligtum befindet, welches David selbst geweiht hatte, geht in eine kanaanitische Stadt (2. Sam. 21, 2), um dort eine religiöse Feier zu veranstalten (3, 4), weil dort, wie der Berichterstatter ausdrücklich hinzufügt, ein alter berühmter Wallfahrtsort war. Das Volk

hatte überhaupt eine größere Anzahl Opferstätten (3, 2). Jahweh hat dagegen so wenig einzuwenden, daß er die zu Gibeon durch seine persönliche Erscheinung ehrt und anerkennt (3, 5). Die Bestellung eines Hohepriestertums, wie der Pentateuch es anordnet, ist zu Salomo's Zeit eine unbekannte Sache (4, 4). Die am königlichen Hofe amtierenden Priester sind mehrere und unter einander gleich.

Das einzige, was man zugeben kann, ist, daß der Verfasser für seine Person den Kultus zu Jerusalem für berechtigter hält, als den an den anderen Orten (Höhen) im Lande. Wir werden bald sehen, daß dies für ihn ein Hauptgrundsatz in religiösen Angelegenheiten war. Aber wir dürfen nicht unbemerkt lassen, daß hier zum ersten Mal das mosaische Gesetz angerufen wird (2, 3). Anspielungen auf dasselbe sind nicht unhäufig (3, 14; 6, 11 f; 8, 29. 58. 61; 9, 3 f; 11, 36 f.), während in den Büchern der Richter und Samuels noch nicht die geringste Spur von demselben sich gezeigt hat. Da nun die Verfasser dieser Bücher, welche lange nach David und Salomo geschrieben haben, nichts von diesem Gesetze wissen, so wird man berechtigt sein zu sagen, daß diese Könige, welche bei so mancher Gelegenheit ganz anders gehandelt haben (in betreff religiöser Dinge) als das Gesetz es vorschreibt, dasselbe auch nicht gekannt haben. Auf der anderen Seite darf man sich auch nicht über die Tragweite des oben erwähnten Zitats und jener Anspielungen täuschen. Sie beweisen, daß der Verfasser später gelebt hat als jene seine Vorgänger, und der einfache Ausdruck Gesetz entscheidet noch gar nicht über die Frage nach Form und Umfang desselben. Diese Frage werden wir in unserer Geschichte des Pentateuchs erörtern.

XIII.

Der Grundstock, oder wenn man will, der Rahmen der Geschichte der Nachfolger Salomo's, ist, nach des Verfassers eigner Versicherung, einem Werke entnommen, welches er die Chronik der Könige von Juda oder von Israel nennt, je nachdem von Regenten des einen oder des anderen Teils der Nation die Rede ist. Es ist die Frage, ob er hier zwei verschiedene Werke meint, wovon das eine die Geschichte der Israeliten von Jerusalem erzählt hätte, das andere die der Könige des Zehnstämmereichs. Diese Frage ist noch nicht entschieden, und da wir kein Mittel haben, sie zu entscheiden, so lassen wir dieselbe auf sich beruhen. Sie wird noch durch den Umstand verwirrt, daß auch die in unseren Bibeln befindliche viel jüngere Chronik unter ihren Quellen ein Werk zitiert, das sie eine Chronik der Könige von Juda und Israel nennt; so daß hier (vorausgesetzt, daß dasselbe gemeint ist wie vorhin) nur von einem einzigen die Rede wäre, welches beide Reiche umfaßt hätte, während dort eher zwei gesonderte gemeint wären. Wie dem sei, wir sind wenig geneigt darin offizielle Reichsannalen zu erkennen, wie man es oft aufgefaßt hat. Man hat sogar geglaubt, die Verfasser dieser Annalen nachweisen zu können, indem man in dem Titel maskir (wörtlich: der Erinnerer), welcher mehrmals in den Ministerlisten, z. B. Davids und Salomo's, vorkommt, einen Hofhistoriographen vermutete. Aber der maskir mag wohl der vortragende Rat oder Wesir gewesen sein. Jedenfalls muß die besagte Chronik viel ausführlicher gewesen sein, als sie nach den magern

Auszügen erscheinen dürfte, welche der Redaktor des Königsbuchs daraus macht. Wir werden an einem anderen Orte Gelegenheit finden, dies nachzuweisen. Für jetzt wollen wir nur die Behauptung aufstellen, daß jenes Quellenwerk wesentlich politischen und militärischen Inhalts gewesen sein muß, und daß gerade deswegen der größere Teil des Stoffes nicht in unser Königsbuch übergegangen ist, dessen Verfasser einen ganz anderen Zweck im Auge hatte. Eine Ausnahme macht dieser nur bei einigen wenigen Regierungen, aus Ursachen, welche wir sogleich berühren werden. In den meisten Fällen begnügt er sich mit der Angabe der Namen der Könige, oder desjenigen ihrer Mütter und der Dauer ihrer Regierung, nebst einer summarischen Erwähnung der wichtigeren Ereignisse und sonstiger mehr oder weniger unbedeutenden Einzelheiten.

Zunächst interessieren uns die in unserem Buche enthaltenen Zeitangaben. Mit Hilfe derselben kann der heutige Geschichtschreiber mit annähernder Sicherheit von dem Tode Salomo's an die Chronologie der einzelnen Regierungen aufstellen und somit einige feste Punkte für die allgemeine Weltgeschichte gewinnen, welche uns bedeutend weiter aufwärts führen, als dies für die griechische und römische möglich ist. Zwar haben die neueren Forschungen in den assyrischen Denkmälern Anlaß gegeben an der Richtigkeit der Zahlen im biblischen Königsbuche zu zweifeln, dies um so mehr als längst allgemein anerkannt ist, daß diese letzteren vielfache Widersprüche und Fehler enthalten. Aber es handelt sich dabei höchstens um ein paar Jahrzehnte, meist um weniger; und wenn man früher das Schisma der beiden Reichshälften nach Salomo's Tod, dieses älteste überhaupt chronologisch bestimmbare Ereignis der israelitischen Geschichte, nach den Rechnungen unseres Buches auf das Jahr 975 v. Chr. festsetzte, so gehen jetzt die Assyriologen doch nur um 25—30 Jahre weiter herab, und beide Rechnungen stimmen in der Zahl 721—722 für den Untergang des Zehnstämmereiches überein. Die Schwierigkeiten und Unzukömmlichkeiten der biblischen Zeitrechnung in dieser Periode im einzelnen nachzuweisen, hat für unseren gegenwärtigen Zweck kein weiteres Interesse. Es genügt zu sagen, daß sie keine regelrechte Aera gibt, wie man etwa vermuten könnte. Sie gibt nur die Dauer jeder Regierung an, immer in ganzen Zahlen, und zwar so, daß sie den Anfang einer jeden mit dem entsprechenden Jahr des gleichzeitigen Regenten im anderen Reiche vergleicht. Gerade bei dieser Methode ergeben sich zahlreiche Fehler, mögen sie nun dem Verfasser selbst oder den Abschreibern zur Last zu legen sein.

Wir haben schon gesagt, daß sich der Verfasser um politische und militärische Dinge in dieser Periode wenig bekümmert und sich auf das notwendigste beschränkt. Seine Aufmerksamkeit ist hauptsächlich auf die theokratischen Elemente der Geschichte gerichtet; er schreibt für die religiöse Belehrung seiner Leser. Sein Buch hat in dieser Hinsicht eine gewisse Aehnlichkeit mit dem der Richter. Doch besteht diese Aehnlichkeit nur in betreff des Zweckes und der Methode, nach welcher die Begebenheiten dargestellt und beurteilt werden; in anderer Hinsicht verfolgen sie doch verschiedene Wege. Das uns jetzt vorliegende jüngere Buch faßt vorzüglich zwei Klassen von Thatsachen ins Auge, welche dem älteren fremd geblieben waren.

Was in dem Königsbuche am meisten in den Vordergrund tritt, das sind die Geschichten der Propheten, die zahlreichen Legenden von den Vertretern der Theokratie, von denen die meisten in die politischen Verhältnisse

eingriffen, und deren Wunderthaten in der Erinnerung des Volkes fortlebten. Es ist fast kein Kapitel des Buches, welches sich nicht ganz ausschließlich, oder doch hauptsächlich mit ihnen beschäftigte. (1. Kön. 11. 13. 14. 17 bis 22. 2. Kön. 1 bis 9. 13. 17. 19. 20). Ueberall wo sie auftreten, greift die Erzählung ins einzelne ein, sie wird malerisch, anekdotenhaft, ausführlich und sogar weitschweifig, während sie sonst sehr knapp und farblos ist. Ein großer Teil des Werkes, vierzehn Kapitel von sechsunddreißig, sind den Propheten Elija und Elisa gewidmet, deren Leben und Wirken doch nicht ausschließlich auf Staatsangelegenheiten sich bezog. Doch ist zu bemerken, daß alle diesbezüglichen Ueberlieferungen auf das zehnte und neunte vorchristliche Jahrhundert zurückgehen, also aus einer Zeit stammen, wo vielleicht kaum erst die Schriftstellerei bei den Propheten anfing, während die des achten Jahrhunderts, deren Schriften sie in das helle Licht der Geschichte stellen, nicht einmal mit Namen genannt werden, den einzigen Jesaia ausgenommen.

Wo hat nun der Verfasser dieses so wesentliche Element seines Berichtes hergenommen? War es schon ein Bestandteil der oben erwähnten Chronik, oder haben wir eine oder mehrere andere Quellen zu vermuten? Die Wissenschaft hat kein Mittel, diese Fragen auf eine sichere Weise zu beantworten. Es wäre wohl möglich, daß die reichlichst fließende Quelle die volkstümliche mündliche Ueberlieferung gewesen. Wenigstens scheinen die Gleichheit des Geistes dieser Erzählungen und gewisse Wiederholungen den Einfluß eines solchen Ursprungs zu verraten (1. Kön. 17, 8 f. vgl. mit 2. Kön. 4, 1 f.; 1. Kön. 17, 17 mit 2. Kön. 4, 17 f.). Doch dürfte sich auch die Ansicht rechtfertigen lassen, daß eine Geschichte des Elija früher schon schriftlich verfaßt gewesen wäre. Hier fängt sie wenigstens auf eine so unvorbereitete Weise an (1. Kön. 17, 1), daß man denken mag, wir besitzen nur ein Bruchstück davon (vgl. auch 1. Kön. 19).

Wie dem sei, diese Geschichte des Elija, ob nun geschrieben oder blos mündlich, hatte ihre endgiltige Form erhalten, lange ehe das Königsbuch verfaßt wurde. Denn der Verfasser dieses letzteren, der sich auch in dieser Hinsicht von dem des Richterbuches unterscheidet, ist ein strenger und konsequenter Verfechter des Grundsatzes, daß nur auf dem einen Altar zu Jerusalem Jahweh geopfert werden dürfe, und bei jedem einzelnen König bemerkt er sorgfältig, ob er diesem Grundsatz gemäß gehandelt habe oder nicht. Selbst bei den sonst von ihm am meisten gepriesenen setzt er hinzu: nur die Höhen wurden nicht verpönt; das Volk opferte noch auf den Höhen (1. Kön. 15, 14; 22, 44; 2. Kön. 12, 3; 14, 4; 15, 4. 35 u. s. w.). Und wohl gemerkt, es handelt sich da um den Jahweh-Kultus, nicht um einen ausländischen. Nun gehörten die meisten Propheten, welche in dem Buche erwähnt werden, dem Reiche Ephraim an; sie haben keine Beziehung zu Jerusalem und dem dortigen Gottesdienst. Elija opfert auf dem Karmel, und sein (erster) Biograph findet darin nichts, was zu tadeln wäre. Wir schließen daraus, daß der Redaktor, wenn er die Geschichte des Propheten frei zu schreiben gehabt hätte, nicht ermangelt haben würde, irgend einen Vorbehalt wegen dieser Uebertretung zu machen, wie er es ja in betreff der Könige thut. Er muß wohl, wie auch die anderen Geschichtschreiber thun, einen ihm vorliegenden älteren Text einfach abgeschrieben haben.

Ueberhaupt steht er auf dem Standpunkte der deuteronomischen Gesetzgebung (2. Kön. 10, 31; 14, 6; 17, 13 f. 34 f.; mit ausdrücklicher Erwähnung Mose's 18, 6; 21, 8). Darum erzählt er auch sehr ausführlich

(2. Kön. 22 f.) die Vorfälle bei der Promulgation dieses Gesetzes, und dieser Bericht ist für die neuere Kritik der Ausgangspunkt für alle Untersuchungen in betreff der Entwicklung der religiösen Verfassung bei den Israeliten geworden.

XIV.

Es bleibt uns noch die Frage übrig, wann das Königsbuch verfaßt worden sein mag. Diese Frage ist im Grunde leicht zu beantworten, wenn wir uns an den Inhalt desselben halten dürfen. Es schließt mit einem Ereignis, welches siebenunddreißig Jahre nach der ersten Eroberung Jerusalems durch die Chaldäer, also 561 v. Chr. stattgehabt hat. Da nun nirgends auf das sogenannte Ende der Gefangenschaft, d. h. auf den Beginn der Restauration hingewiesen wird, so könnte man die Abfassung zwischen 560 und 540 ansetzen.

Es könnte aber auch diese lose angefügte Notiz am Ende erst ein späterer Nachtrag, und so die Hauptmasse schon etwas früher abgeschlossen gewesen sein. Allein allzunahe an die Katastrophe von 588 möchten wir das Werk doch nicht heranrücken; denn gerade die letzten Begebenheiten vor dem Untergang des Reichs, welche ja der Verfasser in diesem Falle selbst noch erlebt haben müßte, sind mit solcher Kürze und Flüchtigkeit erzählt, daß man kaum annehmen mag der Verfasser sei denselben persönlich nahe gestanden. Daß Jeremias das Buch geschrieben habe, ist weiter nichts als eine rabbinische Grille.

Wohl aber dürfte die Zeit der Abfassung nach der entgegengesetzten Richtung hin verlängert gedacht werden können. Aus der Stelle 1. Kön. 5, 4 (in anderen Bibeln 4, 24) ersieht man, daß das Buch in Babylon geschrieben worden ist. Denn dort sagt der Verfasser, Salomo habe über alle Länder jenseits des Euphrat regiert. Wer so schreiben konnte muß selbst östlich von diesem Strome gelebt haben. Und so wäre es immer möglich, das Buch in noch späterer Zeit entstehen zu lassen auf Grund von Quellen, die eben nicht weiter gingen, und so, daß weiteres außerhalb des Planes des Schriftstellers lag. Uebrigens zeigen nicht blos seine eignen Urteile, sondern auch sein Stil und der Gebrauch mancher eigentümlichen Formeln, daß er in der Geistessphäre der Propheten und namentlich des Deuteronomiums lebte. Die Quellen aber, die er benutzt haben mag, sind zum Teil wenigstens, wie wir schon angedeutet haben, älter gewesen. Es kommen selbst Stellen vor, die zweifelsohne vor dem Untergang des Staates geschrieben, also von dem Verfasser unverändert aufgenommen worden sein müssen (1. Kön. 8, 8; 9, 21).

Das Buch der Richter.

[1] Nach Josua's Tod befragten die Israeliten Jahweh [1]) und sagten: Wer von uns soll zuerst gegen die Kanaaniter in den Krieg ausziehen? [2]) Jahweh antwortete: Juda soll ausziehen; ich gebe ihm das Land preis. Da sprachen die von Juda zu ihren Brüdern von Simeon: Zieht mit uns in unser Gebiet, um die Kanaaniter zu bekriegen: wir wollen dann auch mit euch in euer Gebiet ziehen. [3]) Und so zogen die von Simeon mit ihnen. Und die von Juda zogen hinauf, und Jahweh gab ihnen die Kanaaniter und Perizziter [4]) preis, und sie erschlugen ihnen zehntausend Mann zu Besek. Dort fanden sie den Fürsten von Besek und griffen ihn an. Und nachdem sie die Kanaaniter und Perizziter geschlagen hatten, floh der Fürst von Besek; sie aber verfolgten ihn, und als sie ihn ergriffen hatten, hieben sie ihm die Daumen und die großen Zehen ab. Da sprach er: Siebzig Könige, [5]) denen die Daumen und die großen Zehen abgehauen waren, haben ihr Brod unter meinem Tische auflesen müssen: so wie ich gethan, so hat mir Gott vergolten. [6]) Man [7]) brachte ihn nach Jerusalem, wo er starb. Die von Juda belagerten sodann Jerusalem und nahmen es ein; sie ermordeten die ganze Einwohnerschaft und zündeten die Stadt an. [8])

---

[1]) Von Jahweh-Orakeln ist oft in den historischen Büchern die Rede; nirgends aber erfahren wir etwas über die Art, wie sie gegeben wurden. Gewiß ist nur, daß es ein Geschäft der Priester war, und daß diese dabei materielle Mittel anwendeten (1. Sam. 30, 7.).

[2]) Nach den in diesem Kapitel zusammengestellten Bruchstücken, Sagen und Notizen ist eigentlich von einer Eroberung Kanaans durch Josua gar keine Rede. Man ist noch am Jordan; denn jetzt „steigt" man erst nach Kanaan hinauf. Die Stämme ziehen einzeln, jeder für sich, in ein Gebiet, das ihnen vorher angewiesen war. Wer so schreiben konnte, hat das Buch Josua nicht gekannt, und die ersten Worte sind erst geschrieben, um das folgende mit diesem Buche in Verbindung zu bringen, wobei der Redaktor eben sich sehr ungeschickt gezeigt hat.

[3]) Daß Juda und Simeon mit den übrigen Stämmen in sehr loser Verbindung waren (wenn überhaupt in einer) vor David und nach Salomo, ist Thatsache. Es liegt also hier jedenfalls etwas geschichtliches vor.

[4]) Da die Perizziter jedenfalls ein besonderer Volksstamm waren, so liegt es nahe auch die Kanaaniter hier nicht im allgemeinern Sinne zu nehmen (Num. 13, 29; Jos. 11, 3). Aber wir zweifeln daran, daß dies des Verfassers Meinung ist.

[5]) Scheiche einzelner Ortschaften.

[6]) Die Barbarei ist dieselbe auf beiden Seiten.

[7]) Die Seinigen. — Der Name Jerusalem ist hier vorausgenommen. Die Stadt erhielt diesen Namen wohl erst durch David.

[8]) Eine sehr verdächtige Nachricht. Nicht nur wissen wir, daß David erst sie eroberte, sondern hier selbst v. 21 wird erwähnt, daß die Jebusiter, weit entfernt, von den Judäern ermordet worden zu sein, fortwährend dort wohnten, und zwar mit Benjaminitern vermischt, auf deren (nachherigem) Grund und Boden die Stadt lag. Vgl. Jos. 15, 63.

9 Dann zogen die von Juda gegen die Kanaaniter, welche auf dem Gebirge
wohnten und im Sundgau und in der Niederung. [1]) Weiter zogen sie gegen
die Kanaaniter, welche zu Hebron wohnten (Hebron hieß vormals Arba's Stadt);
dort schlugen sie den Scheschai, Achiman und Talmai. [2]) Von dort zogen sie
gegen die Bewohner von Debir (Debir hieß vormals Sephers Stadt). [3]) 12 Da
sprach Kaleb: [4]) Wer Sephers Stadt schlägt und sie einnimmt, dem gebe ich
meine Tochter Aksa zum Weibe. Da nahm es Otniel ein, der Sohn des Kenas,
des jüngern Bruders Kalebs, und er gab ihm seine Tochter Aksa zum Weibe.
Als sie kam, trieb sie ihn an, von ihrem Vater das Feldstück zu begehren, und
stieg von ihrem Esel herab. Da sprach Kaleb zu ihr: Was willst du? Sie
antwortete: Gib mir ein Geschenk! Du hast mich in den Sundgau verheiratet;
gib mir auch Wasserquellen. Und Kaleb gab ihr die oberen und die unteren Quellen.
16 Auch die Familie des Keniters, des Schwagers Mose's, war mit denen
von Juda heraufgezogen von der Palmenstadt in die Steppe von Juda, süd-
wärts von Arad, und siedelte sich unter dem Volke an. [5])
17 Darauf zogen die von Juda mit ihren Brüdern von Simeon gegen die
Kanaaniter, welche zu Zephat wohnten, und zerstörten es, und man nannte den
Ort Horma. [6]) Dann nahmen die von Juda Gazza und sein Gebiet, Aschkelon und
sein Gebiet, und Ekron und sein Gebiet. [7]) Jahweh war mit Juda, und so nah-
men sie das Gebirg in Besitz, aber der Ebene konnten sie sich nicht bemächtigen;
denn dort hatte man Eisenwagen. Dem Kaleb aber gaben sie Hebron, wie Mose
es befohlen, und er vertrieb von dort die drei Enaksöhne.

---

[1]) Der Süden von Kanaan zerfiel seiner Natur nach in vier Teile. Die Mitte bildete das Gebirge, d. h. die Hochebene, östlich davon am Toten Meer hin war die Steppe; südlich fiel das Land in Terrassen gegen die peträische Wüste ab und war wasserarm; westlich war die niedrige Küste, aus welcher die Israeliten die Urbewohner nie vertrieben haben.

[2]) Diese Namen bezeichnen hier Individuen, Söhne Enaks (v. 20). Es handelt sich aber eigentlich um Stämme der Ureinwohner, die wahrscheinlich keine Kanaaniter waren. Der Sage nach galten sie als Riesen (Jos. 15, 13; Num. 13, 22. 33). Zu den hier erwähnten Sagen vgl. Jos. 10, 38; 11, 21; 14, 14; 15, 13; 21, 11.

[3]) Herkömmlich übersetzt man Bücherstadt und baut darauf allerlei wunderliche Hypothesen.

[4]) Dieser Kaleb, einer der Helden der Sage, wird bald als ein judäischer Häuptling (Num. 13, 6) eingeführt, bald als ein Kenissiter (Num. 32, 12; Jos. 14, 6 und hier) d. h. als Edomiter (Gen. 36, 11), vgl. 1. Chron. 4, 15. — Offenbar waren Kenissiter und Judäer irgendwie verwandt oder örtlich vermischt, und daraus mag die hier erzählte Sage entstanden sein, daß der Judäer Kaleb seine Tochter dem Vetter Kenissiter vermählte und dieser ein Stück judäisches Land gab. Die Sage hat verschiedene Formen angenommen (1. Chron. 2, 42 ff. 4, 1 ff.).

[5]) Wiederum ein Beispiel der Vermischung dieser Nomadenstämme. Die Keniter (Gen. 15, 19 ff.; Num. 24, 21; 1. Sam. 15, 6 u. s. w.) werden mit Mose in verwandtschaftliche Beziehung gebracht (Num. 10, 29). Die Palmenstadt bezieht man gewöhnlich auf Jericho. Es könnte aber auch ein mehr südlich gelegener Ort Thamor gemeint sein (1. Kön. 9, 18).

[6]) Dieselbe Sage wird anderwärts in die Zeit Mose's verlegt (Num. 21). Für den Begriff „zerstören" braucht der Text einen Ausdruck, der eigentlich bedeutet: Mit dem Bannfluch belegen, d. h. ein Gelübde thun, daß alles Lebende getötet, und alles Gut durch Feuer vernichtet werden soll. Der Ausdruck horma bezeichnet eine solche Stätte.

[7]) Dies steht im Widerspruch mit Kap. 3, 3; Jos. 13, 3. Die griechische Uebersetzung sagt hier ebenfalls das Gegenteil. Ob aber damit bewiesen ist, daß der hebr. Text fehlerhaft ist? Thatsache ist, daß die Israeliten sich dieser Philisterstädte selbst zu Davids Zeit nicht bemächtigen konnten.

21 Die Benjaminiter konnten die Jebusiter welche zu Jerusalem wohnten,
nicht vertreiben, und so wohnten die Jebusiter mit den Benjaminitern zu Jerusalem bis auf diesen Tag. [1])

22 Auch die vom Hause Joseph zogen hinauf gegen Bethel, [2]) und Jahweh
war mit ihnen. Sie ließen den Ort auskundschaften (er hieß vormals Lus), und da die Wächter einen Mann aus der Stadt herauskommen sahen, sagten sie zu ihm: Zeig' uns, wie wir hineinkommen können, [3]) und wir wollen dir Gutes thun! Und er zeigte ihnen einen Eingang; da erschlugen sie alle Einwohner, nur den Mann und seine Familie ließen sie frei. Der Mann zog ins Land der Hittiter, [4]) wo er sich eine Niederlassung gründete, die er Lus nannte, und so heißt der Ort bis heute.

27 Die Manassiter konnten Bethschean, und Taanak nebst deren Vororten
nicht in Besitz nehmen, und die Bewohner von Dor, von Jibleam und Megiddo nebst deren Vororten nicht vertreiben, und die Kanaaniter blieben im Lande wohnen. Als aber die Israeliten stärker geworden waren, machten sie dieselben fronpflichtig, aber vertrieben sie nicht. [5])

29 Ebenso vertrieben die Ephraimiten nicht die Kanaaniter, welche zu Gaser
wohnten, und so blieben diese mitten unter ihnen wohnen. [6])

30 Die Sebuloniter vertrieben nicht die Bewohner von Kitron und Na-
halol; die Kanaaniter blieben mitten unter ihnen wohnen und wurden fronpflichtig. [7])

31 Die von Asser vertrieben nicht die Bewohner von Akko, von Sidon,
von Achlab, von Aksib, von Helba, von Afik und von Rehob. Und so wohnten die Asseriter mitten unter den Kanaanitern, den Bewohnern des Landes; denn sie hatten sie nicht vertreiben können. [8])

33 Die Naftaliter vertrieben nicht die Bewohner von Beth-Schems und
Beth-Anat, und sie blieben mitten unter den Kanaanitern, den Bewohnern des Landes, und die von Beth-Schems und Beth-Anat wurden ihnen fronpflichtig.

---

[1]) Daß diese Notiz einen sichereren historischen Grund hat als die oben v. 8 gegebene, ist schon gesagt worden. Vgl. noch Jos. 15, 63; Richter 19, 12; 2. Sam. 5, 6; 1. Kön. 9, 20; Neh. 11, 3 f.

[2]) Nach Jos. 12, 16 hatte schon Josua Bethel erobert. Nach Jos. 18, 22 wohnten Benjaminiter, nicht Ephraimiten daselbst. Müßte man annehmen, daß alle diese Angaben geschichtlich wahr sind, so würde daraus erst folgen, daß das Hin- und Her-Erobern fortdauerte und die Sache nicht sofort abgethan war, wie man sichs gewöhnlich vorstellt.

[3]) Ohne alle Belagerungswerkzeuge konnten die Israeliten die wenigsten festen Plätze anders als durch Verrat gewinnen.

[4]) Die Hittiter waren wohl auch Nomaden, und ihr Name hat gelegentlich ganz allgemeine Bedeutung (1. Kön. 10, 29; Jos. 1, 4). Die Oertlichkeit bleibt somit unbestimmbar.

[5]) Jos. 12, 21 f.; 17, 11 f. Die genannten Orte liegen in der großen Ebene Jisreel, waren volkreich und fest. Erst unter David und Salomo (1. Kön. 9, 20 f.) kamen sie in Hörigkeit.

[6]) Gaser, an der Westgrenze von Ephraim, hatte noch zu Salomo's Zeit eine kanaanitische Bevölkerung (1. Kön. 9, 15 f.).

[7]) Im Norden Kanaans blieb ein Stock heidnischer Bevölkerung bis auf die christliche Zeit, daher das Land der Heidenkreis (Galiläa) hieß. (Jes. 8, 23).

[8]) Der Stamm Asser siedelte sich an dem nördlichen Küstenstrich an, von Akko bis an den Libanon. Die Phönizier ließen ihn aber nicht bis ans Meer kommen. Man bemerke die verschiedenen Phrasen: Die Kanaaniter blieben mitten unter den Israeliten, und: die Israeliten blieben mitten unter den Kanaanitern.

34 Und die Emoriter [1]) drängten die Daniter gegen das Gebirge und ließen sie nicht in die Ebene herabkommen. So blieben die Emoriter zu Har-Heres, zu Ajalon und Schaalbim wohnen. Aber die Hand des Stammes Joseph drückte schwer auf sie, und sie wurden fronpflichtig. Und das Gebiet der Emoriter erstreckte sich von der Skorpionenhöhe, von Petra aufwärts.

1 Jahweh erschien vom Gilgal her gegen Bochim und sprach: Ich habe euch von Aegypten heraufgeführt und euch in das Land gebracht, welches ich euern Vätern eidlich versprochen hatte, und gesagt: Nie werde ich meinen Bund mit euch brechen. Aber auch ihr sollt keinen Bund schließen mit den Bewohnern dieses Landes, ihre Altäre sollt ihr niederreißen. Aber ihr habt nicht auf meine Stimme gehört. Warum habt ihr dies gethan? Darum spreche ich: Ich werde sie nicht vor euch verjagen; sie sollen euch zur Seite bleiben, und ihre Götter sollen euch zum Fallstrick werden. Als die Erscheinung Jahweh's diese Worte zu allen Israeliten gesprochen hatte, erhuben sie ihre Stimme und weinten. Und sie nannten den Ort Bochim und brachten daselbst Jahweh ein Opfer. [2])

---

6 Darauf [3]) entließ Josua das Volk, und die Israeliten zogen jeder in sein Gebiet, um das Land in Besitz zu nehmen. Und das Volk diente Jahweh, so lange Josua lebte und die ältern Leute, welche diesen überlebten, und welche die großen Thaten alle gesehen hatten, die Jahweh für Israel gethan. Und Josua der Sohn Nuns, der Diener Jahweh's, starb hundert und zehn Jahr alt, und man begrub ihn auf seinem Erbstück zu Thimnat-Heres, auf dem Ephraimiter-

---

[1]) Die Emoriter sind wohl der stärkste Zweig der Kanaaniter gewesen; denn ihr Name dient oft zur Bezeichnung aller dieser Stämme. Wir finden sie zu beiden Seiten des Jordans. Hier hindern sie die Daniter ans Meer vorzudringen und werfen sie auf die Hochebene zurück (Jos. 19, 40 f.). Kap. 17 f. wird ausführlich erzählt, wie sie sich nach einer neuen Heimat umsehen mußten. Hier aber finden wir sogar Emoriter außerhalb des israelitischen Gebietes im Süden des Toten Meeres, wo die Skorpionenhöhe dessen Thaleinsenkung abschließt. **Petra** (hebr. Sela) war die Hauptstadt der Edomiter und hat dem peträischen Arabien den Namen gegeben. Die oben genannten Orte Ajalon u. s. w. waren zu Salomo's Zeit (1. Kön. 4, 9 ff.) unterworfen.

[2]) Dieses Bruchstück (?) ist sehr interessant. Zuerst fällt auf, daß hier die Israeliten plötzlich alle beisammen sind, wie im Buch Josua, während zuvor (Kap. 1) jeder Stamm gesondert für sich seinen Eroberungsgelüsten nachgeht. Andrerseits setzt dieser Text voraus, daß die Eroberung nicht vollendet sei und macht den Israeliten den Vorwurf, daß sie die Heiden nicht ganz vertilgt hatten, wie ihnen befohlen war, und unmittelbar darauf (2, 6 f.) entläßt sie Josua, damit sie in Ruhe und Frieden ihre respektiven Gebiete in Besitz nehmen sollen. Und doch möchten wir nicht von einem Bruchstück reden. Wir verbinden es mit dem vorhergehenden, aber nicht als ein besonderes geschichtliches Ereignis. Es ist bestimmt, das Urteil der Propheten, aus theokratischem Gesichtspunkt, über die Art, wie die Eroberung vollbracht worden war, abzugeben. Es ist die ideale Vorstellung im Gegensatz zur geschichtlichen Thatsache. Jene, mag sie nun befehlen, verheißen, drohen oder strafen, faßt immer das Volk als ein Ganzes auf. Jahweh redet zu Israel. Israel ist also gegenwärtig. Es redet also hier ein Prophet, aber dieser Prophet ist nicht, wie unsere Uebersetzungen wollen, ein Gesandter Gottes, ein Engel, sondern es ist die Stimme Gottes selbst. Bis jetzt war er am Gilgal, im Hauptquartier gewesen. Jetzt hat er diesen Standort verlassen; er tritt vor das Volk, welches ruhen will, ohne seine Pflicht gethan zu haben. Bochim ist nicht auf der Karte von Palästina zu suchen, es ist der symbolische Name des Landes, welches in der nächsten Zeit ein ganz anderes Schauspiel bieten wird, als das erwartete; nämlich unendliche Kämpfe, die meist unglücklich sind. Der Redaktor gibt so gewissermaßen das Programm seines Buches; Israel verdient fort und fort den Zorn seines Gottes und nur Reue und neue Huldigung vermögen diesen zu wenden. Bochim heißt die Weinenden.

[3]) Die ersten Zeilen sind wörtliche Wiederholung von Jos. 24, 28 ff. S. oben S. 91.

gebirge, nördlich vom Berge Gaas. Aber als jenes ganze Geschlecht ebenfalls zu seinen Vätern versammelt war, kam ein anderes auf nach ihm, das Jahweh nicht kannte noch was er für Israel gethan hatte.[1] 11 Da thaten die Israeliten was Jahweh mißfiel und dienten den Baals[2] und verließen Jahweh, den Gott ihrer Väter, der sie aus Aegypten geführt hatte, und liefen andern Göttern nach, den Göttern der Nachbarvölker, und beteten sie an und erzürnten Jahweh. Und so verließen sie Jahweh und dienten dem Baal und den Astarten. Da[3] entbrannte der Zorn Jahweh's gegen die Israeliten, und er gab sie den Räubern preis, welche sie plünderten, und überlieferte sie ihren Feinden ringsum, so daß sie denselben nicht mehr widerstehen konnten. 15 In allem was sie unternahmen, war Jahweh's Hand gegen sie zu ihrem Unglück, wie es ihnen Jahweh gesagt und geschworen, und sie kamen in große Not. Dann erweckte ihnen Jahweh Anführer, welche sie aus der Gewalt ihrer Räuber befreiten. Aber auch ihren Anführern gehorchten sie nicht, sondern sie buhlten[4] mit fremden Göttern, die sie anbeteten, und verließen gar zu bald den Weg, welchen ihre Väter gewandelt, den Geboten Jahweh's folgend; sie thaten nicht ein Gleiches. Und wenn Jahweh ihnen Anführer erweckte, so war er mit einem solchen Anführer, daß der sie aus der Gewalt ihrer Feinde befreite, so lang derselbe lebte. Denn Jahweh hatte Mitleid mit ihnen, wenn sie über ihre Dränger und Bedrücker seufzten. Wenn aber der Anführer starb, so machten sie's noch ärger als ihre Väter, indem sie andern Göttern nachliefen, ihnen zu dienen und sie anzubeten. Sie ließen nicht ab von ihrer Handlungsweise und von ihrer Hartnäckigkeit. 20 Und Jahweh, im Zorne über Israel, sprach:[5] „Weil dieses Volk den Bund übertreten hat, den ich mit seinen Vätern geschlossen, und auf meine Stimme nicht hören will, so will auch ich die Völker nicht vertreiben vor ihnen, welche Josua bei seinem Tode übrig gelassen hat". Das[6] geschah, um dadurch die Israeliten auf die Probe zu stellen, ob sie den Weg Jahweh's inne hielten, um darauf zu wandeln, wie ihre Väter gethan, oder nicht. Und so ließ Jahweh diese Völker bestehen, statt sie alsbald zu vertreiben, und gab sie nicht in die Gewalt Josua's.

---

[1] Die Vorstellung von einer Abschwächung des Religionsglaubens im Verhältnis der Entfernung von der Offenbarungszeit beherrscht den Pragmatismus der Geschichte, vgl. Deut. 31, 16. Sie stimmt aber nicht zu den Klagen Mose's selbst, noch zu den Berichten über die mosaische Zeit. Vgl. auch die Einleitung zu den Propheten.

[2] Von Baal sollte eigentlich nur in der Einheit die Rede sein. Es war dies die Hauptgottheit der Kanaaniter, die Sonne; man verehrte sie aber unter verschiedenen Namen (Adon, Molek) oder nach sonstigen Beziehungen (B. Peor, B. Sebub, B. Berith). Daher der Plural, oder auch von den Bildern. Gleiches gilt von der Astarte, der weiblichen Gottheit, des Symbols der Fruchtbarkeit (Atergatis, Mylitta, Himmelskönigin).

[3] Was nun folgt, ist der Ueberblick der ganzen Heldenzeit, wie sie unser Verfasser verstanden hat und darstellt: steter Wechsel von Ungehorsam, Unglück, Reue und Rettung. Daher auch die Erzählung bald im Gebrauche der Zeitwörter eine Aenderung eintreten läßt.

[4] Der von den Propheten viel gebrauchte Ausdruck ist die folgerichtige Anwendung der Idee des Verhältnisses Jahweh's zu Israel als einer Ehe. Er ist, wie man sieht, in die einfache Prosa übergegangen.

[5] Die Philister, Moabiter, Ammoniter u. a. bestanden noch, als der Verfasser schrieb. Ihre Existenz erscheint also als eine von Gott gewollte, und es wird der Grund dieses Wollens angegeben.

[6] Hier spricht der Verfasser wieder selbst. Josua hätte gar wohl die Eroberung vollenden können, aber das vertrug sich nicht mit den Absichten Jahweh's. Diese Erklärung bezieht sich auf die Zeit vor Josua's Tod, während die vorhergehenden Worte Jahweh's ihren Standpunkt in einem viel spätern Zeitpunkt nehmen. Die gleiche chronologische Versetzung kommt im folgenden wieder vor.

1 Das sind die Völker,[1] welche Jahweh bestehen ließ, um diejenigen
Israeliten auf die Probe zu stellen, welche nichts von den Kriegen in Kanaan
gesehen hatten (es war nur, um die folgenden Geschlechter der Israeliten kennen zu
lernen, um sie den Krieg zu lehren, nämlich nur die, welche davon nichts gesehen
hatten)[2], nämlich die fünf Fürsten der Philister,[3] und alle Kanaaniter,[4] und
die Sidonier,[5] und die Hiwwiter, welche im Libanon wohnten, von dem Berge
Baal Hermon bis gen Hamath.[6] Es sollten damit die Israeliten auf die Probe
gestellt werden, um zu erfahren, ob sie den Geboten Jahweh's gehorchen würden,
welche er ihren Vätern durch Mose gegeben hatte. 5 Die Israeliten aber wohnten
mitten unter den Kanaanitern, den Hittitern, den Emoritern, den Perizzitern,
den Hiwwitern und den Jebusitern und nahmen deren Töchter zu Weibern, und
ihre eignen Töchter gaben sie deren Söhnen und dienten ihren Göttern.

7 Und so thaten die Israeliten was Jahweh mißfiel und vergaßen ihren
eignen Gott und dienten den Baals und den Astarten.[7] Da entbrannte der
Zorn Jahweh's gegen Israel, und er überlieferte sie dem Kuschan Rischataim, dem
Könige des aramäischen Zweistromlandes,[8] und so wurden die Israeliten diesem
Könige acht Jahre lang dienstbar. Da riefen die Israeliten Jahweh laut um Hilfe
an, und er erweckte ihnen einen Retter, der sie befreite, den Otniel Sohn des
Kenas, des jüngeren Bruders Kalebs. Ueber diesen kam der Geist Jahweh's;
er stellte sich an die Spitze der Israeliten und zog zum Kriege aus, und Jahweh
gab den Kuschan Rischataim, den König von Aram, in seine Hand, und er besiegte
ihn, und das Land hatte vierzig Jahre lang Ruhe. Dann starb Otniel der Sohn
des Kenas.[9]

12 Dann aber fuhren die Israeliten fort zu thun, was Jahweh mißfiel, und
Jahweh stärkte den Eglon, den König der Moabiter, gegen die Israeliten, weil
sie thaten, was ihm mißfiel. Er verbündete sich mit den Ammonitern und den

---

[1]) Jos. 13, 2 f.

[2]) Gewöhnlich versteht man diese Stelle so, daß Jahweh die Israeliten in der Kriegskunst üben wollte. Das wäre etwas ganz anderes, als was der Verfasser 2, 22; 3, 1. 4. gesagt hatte und stritte wider seinen Gesichtspunkt. Nicht die Israeliten sollen den Krieg, sondern Jahweh will die Israeliten kennen lernen. Diese Kriege offenbarten die Macht Gottes und waren eine Belehrung für Israel, um sie zu Jahweh zurückzuführen.

[3]) Die Philister bildeten, wie es scheint, einen Bundesstaat von fünf Kantonen, Gazza, Aschdod, Aschkelon, Ekron, Gath. (Jos. 13, 3, vgl. die Anm. zu Kap. 1, 18).

[4]) Davon verschiedene Stämme weiterhin aufgezählt werden.

[5]) Phönizier.

[6]) Die Hermongruppe ist die höchste und südlichste in der östlichen Libanonkette und bildet die Grenze im Nordosten der israelitischen Niederlassungen. Die Stadt Hamath liegt im Thale zwischen den beiden Ketten, ist aber, wie es scheint, nur zu Davids Zeit im Besitz der Israeliten gewesen.

[7]) Die Ascheren, die der Text nennt, waren die Symbole der Göttin, von ungewisser Gestalt.

[8]) Rischataim könnte ein Uebername gewesen sein, wenigstens mußte er so einem Hebräer erscheinen, der ihn mit „doppelter Bösewicht" übersetzen konnte. Das Zweistromland ist Mesopotamien.

[9]) Ueber Otniel siehe 1, 13. — Chronologische Rechnungen darf man in diesen Sagengeschichten nicht anstellen. Nach letzterer Stelle war der Held schon im Anfang des Eroberungskrieges thätig; von jener ganzen Generation war niemand mehr am Leben (2, 10; 3, 11), dann die Zeit des Abfalls, dann die Zeit des Kuschan, dann „regiert" Otriel 40 Jahre. Da muß er wohl auch deren hundert hinter sich gehabt haben.

Amalekitern und schlug die Israeliten, und sie bemächtigten sich der Palmenstadt. [1])
Und so waren die Israeliten dem Moabiterkönig Eglon unterthan achtzehn Jahre lang.
Da riefen die Israeliten Jahweh laut um Hilfe an, und er erweckte ihnen einen
Retter, Ehud den Sohn Gera's, den Benjaminiter, einen Linkſen. [2]) Durch diesen
schickten die Israeliten dem Moabiterkönig Eglon den Tribut. 16 Ehud aber machte
sich ein zweischneidiges Schwert, eine Elle lang, und gürtete es an seine rechte
Hüfte unter seinen Kleidern. Dann brachte er den Tribut zu Eglon, dem
Moabiterkönig (Eglon war ein sehr beleibter Mann), und als er mit der Abgabe
des Tributs fertig war, verabschiedete er die Leute, welche denselben hergebracht
hatten. [3]) Aber er kehrte von den behauenen Steinen am Gilgal [4]) zurück und
sprach: Ich habe ein heimliches Wort an dich, o König. Da sprach dieser: Pst! [5])
und alle seine Diener zogen sich zurück. Dann nahte sich ihm Ehud (er aber saß
allein in seinem kühlen Obergemach) [6]) und sagte zu ihm: Ich habe ein Wort
von Gott an dich. 21 Da stand er von seinem Stuhle auf, Ehud aber streckte seine
linke Hand aus, nahm das Schwert von seiner rechten Hüfte und stieß es ihm in
den Bauch, sodaß auch der Griff nach der Klinge hineindrang, und das Fett sich
hinter der Klinge wieder zusammenschloß, weil er das Schwert nicht aus dem
Bauch zurückzog. [Er trat aufs flache Dach heraus.] [7]) Dann trat Ehud auf
die Säulenhalle heraus und verschloß die Thüre des Obergemachs hinter sich und
verriegelte sie. [8]) Als er fortgegangen war, kamen die Diener; als sie aber die
Thüre des Obergemachs verriegelt sahen, sagten sie: Er verrichtet wohl seine
Notdurft [9]) in der Kammer des Kühlgemachs. Sie warteten bis sie genug hatten;
dann aber, als er die Thüre des Obergemachs nicht öffnete, nahmen sie den
Schlüssel und öffneten selbst und fanden ihren Herrn tot am Boden liegen.
26 Während sie ratlos und erschrocken dastanden, war Ehud davongelaufen und über
die Steine hinausgekommen bis nach der Waldgegend. [10]) Und als er da ange-

---

[1]) Der geographischen Lage nach kann damit nur Jericho gemeint sein (Deut. 34, 3). Also existierte die Stadt noch, oder wieder (Jos. 6, 26).

[2]) Kap. 20, 16.

[3]) Der Text sagt nicht, worin der Tribut bestand; zum Tragen von Metall hätte es wohl nicht vieler Leute bedurft, eher war es eine größere Anzahl Schafe. Die Folge zeigt, daß Ehud zuerst auch fortging, nachher aber allein zurückkehrte. Eglons Wohnsitz ist nahe an der Grenze zu denken.

[4]) Unter einem Gilgal verstehen wir einen runden eingefriedigten Platz, der eine Kultstätte war. Es gab deren mehrere in Kanaan. Der hier gemeinte war nicht weit vom Jordan, auf dessen rechtem Ufer (Jos. 4, 8 f.). Die Steine können Götzenbilder gewesen sein oder bildeten die Umfriedigung.

[5]) Er bedeutete seinem Diener, ihn mit Ehud allein zu lassen.

[6]) Ein auf dem platten Dach errichteter leichter Bau, wo die kühlen Abendlüfte freien Zugang hatten.

[7]) Die Griechen lassen die Frage aus; andere übersetzen: das Schwert trat hinten heraus, oder: zwischen den Beinen, oder: Ehud begab sich aufs Feld, oder: der Kot ging ab. Wir meinen hier eine bloße Randglosse zu haben, welche bestimmt war, ein dunkles Wort der folgenden Phrase zu erklären. Thatsache ist, daß wir beide Wörter (flaches Dach — Säulenhalle) nur an dieser Stelle lesen, und die Bedeutung beider nichts weniger als sicher ist.

[8]) Eine klare Vorstellung von der Beschaffenheit dieses Riegels oder Schlosses erhält man nicht.

[9]) Wörtlich: er bedeckt seine Füße.

[10]) So erklären wir nach der Etymologie. Ein Eigenname kann es nicht sein. Das Jordanthal, durch das er heimkehren mußte, war baumlos und gewährte ihm keinen Schutz.

kommen war, stieß er in die Trompete im Ephraimitergebirge,[1]) und die Israe-
liten stiegen mit ihm vom Gebirge herab unter seiner Führung. Er sprach zu
ihnen: Jagt mir nach; denn Jahweh überliefert euch die Moabiter, eure Feinde!
Und sie stiegen mit ihm hinab und besetzten die Furten des Jordans[2]) vor den
Moabitern und ließen niemand hinüber. So erschlugen sie damals den Moabitern
zehntausend Mann, lauter starke und streitbare Leute, und keiner entkam. Und
Moab wurde zu der Zeit gedemütigt und erlag der Gewalt der Israeliten, und
das Land hatte Ruhe achtzig Jahre lang.
31 Nach ihm war Schamgar der Sohn Anaths, der den Philistern sechs-
hundert Mann erschlug mit einem Ochsenstecken. Auch er befreite Israel.[3])
1 Als Ehud gestorben war, fuhren die Israeliten fort zu thun, was Jah-
weh mißfiel. Da überlieferte sie Jahweh dem Jabin, dem König von Kanaan,[4])
der zu Hazor herrschte, und dessen Heeroberst Sisera war, der zu Haroscheth Gojim[5])
wohnte. Und die Israeliten riefen Jahweh laut um Hilfe an; denn er hatte
neunhundert eiserne Wagen und hatte Israel zwanzig Jahre lang unterdrückt.
4 Nun war zu jener Zeit eine Prophetin, Debora, das Weib des Lappi-
doth, die war eine Richterin in Israel.[6]) Sie pflegte unter der Debora-Palme[7])
zwischen Ramah und Bethel zu sitzen, auf dem Ephraimitergebirge, und die
Israeliten kamen zu ihr hinauf, um sich Recht sprechen zu lassen. Diese nun
schickte nach Barak[8]) den Sohn Abinoams, von Kedesch im Naftaliterlande, und
ließ ihm sagen: Jahweh der Gott Israels befiehlt dir: Geh und zieh dich gegen den
Berg Tabor[9]) mit zehntausend Mann von Naftali und Sebulon. Und ich will
zu dir ziehen an den Kischonbach den Sisera, den Heerobersten des Jabin, und
seine Wagen und Scharen, und ich gebe sie in deine Hand.[10]) Da ließ ihr
Barak sagen: Wenn du mit mir ziehst, so komm' ich; wo nicht, so komm' ich
auch nicht.[11]) 9 Da sprach sie: Wohlan, ich will mit dir ziehen; nur wird der
Ruhm dieses Zuges nicht für dich sein, sondern Jahweh wird den Sisera in die

---

[1]) Welches sich auch ins Benjaminiterland erstreckte.

[2]) Man muß annehmen, daß die Moabiter sich auf dem rechten Ufer, auf israeliti-schem Boden festgesetzt hatten.

[3]) Dieser Held wird auch im Deboralied genannt (5, 6), ist also jedenfalls eine historische Person. Seine That gleicht der des Simson mit dem Eselkinnbacken. (Vgl. auch Ilias 6, 134). Der Ochsenstecken hatte eine eiserne Spitze, um die Tiere beim Pflügen anzu-treiben. Diesen Schamgar wird man doch wohl nicht als einen Regenten von ganz Israel sich denken sollen.

[4]) Der Name bezeichnet hier ein engeres Gebiet am Fuße des Antilibanon, im Nordosten von Palästina.

[5]) „Heidenrode", in der Nachbarschaft der Stämme Sebulon und Naftali.

[6]) Sie galt als weise Frau, und man suchte ihren Rat in allerlei Angelegenheiten. Von einer ordentlichen Regierung ist nicht die Rede.

[7]) Der Baum erhielt ihr Andenken noch lange nachher in der Nachbarschaft.

[8]) Dieser Barak mußte schon vorher eine bekannte Persönlichkeit gewesen sein, daß sie sich an ihn wandte, und daß sein Ruf auch viele andere herbei zog. Das wichtigste an der ganzen Geschichte aber ist die Gemeinsamkeit der Aktion mehrerer Stämme, die bis jetzt gefehlt hatte.

[9]) Man sieht nicht den Zweck dieses Zuges nach Süden, da die Kanaaniter im Norden waren. Das folgende Gedicht gibt den Aufschluß. Der Berg war der Sammel-platz für eine größere Anzahl Stämme. Dorthin zog denn auch Sisera, welcher nicht auf der Defensive bleiben wollte.

[10]) Jahweh redet durch den Mund der Prophetin.

[11]) Ihre Gegenwart war eine Bürgschaft des Sieges, auch darum, weil sie ihren eignen Stamm mitbrachte.

Hand eines Weibes geben. [1]) Darauf machte sich Debora auf den Weg und
zog zu Barak nach Kedesch. Darauf berief Barak die Sebuloniter und Nafta-
liter nach Kedesch, und zehntausend Mann folgten seinem Ruf, und Debora zog
mit ihm. (Der Keniter Heber hatte sich von den anderen Kenitern getrennt, von
der Sippschaft Hobab, des Schwagers Mose's, und hatte sein Zelt aufgeschlagen
bei der Eiche zu Zaanaim bei Kedesch.[2]) Als man dem Sisera die Kunde brachte,
daß Barak der Sohn Abinoams gegen den Berg Tabor zog, da versammelte
er alle seine neunhundert eiserne Wagen, und was er an Mannschaft bei sich hatte,
zu Haroschet-Gojim, um an den Kischonbach zu ziehen! [3]) 14 Debora aber sprach
zu Barak: Jetzt auf! [4]) Heute gibt Jahweh den Sisera in deine Hand. Jahweh
selbst zieht vor dir her! Da stieg Barak mit seinen zehntausend Mann vom Tabor
herab. 15 Und Jahweh warf einen panischen Schrecken [5]) auf Sisera und seine
Wagen und sein Heer bei der Ankunft Baraks, der auf sie einhieb, [6]) und Sisera
sprang von seinem Wagen herab und floh zu Fuß. Und Barak verfolgte die
Wagen und das Heer bis Haroschet-Gojim, und das ganze Heer Sisera's wurde
zusammengehauen, es blieb kein einziger Mann übrig. 17 Unterdessen kam Sisera,
welcher zu Fuß geflohen war, an das Zelt der Jael, des Weibes des Keniters
Heber, denn es war Friede zwischen Jabin, dem König von Hazor, und dem
Hause Hebers, des Keniters. [7]) Und Jael trat heraus dem Sisera entgegen und
sagte zu ihm: Tritt herein, Herr, tritt herein zu mir, fürchte nichts! Und er
trat zu ihr ins Zelt. Und sie verbarg ihn unter der Decke. Dann sprach er
zu ihr: Gib mir ein bischen Wasser zu trinken, denn mich dürstet. Da öffnete
sie den Milchschlauch und gab ihm zu trinken, dann deckte sie ihn wieder zu. Dann
sagte er wieder: Stelle dich an den Eingang des Zeltes, und wenn jemand kommt
und dich frägt: Ist einer hier? so antworte: Nein. Dann nahm Jael, Hebers
Weib, einen Zeltpflock, [8]) ergriff den Hammer und trat leise zu ihm, während
er vor Müdigkeit schlief, und schlug ihm den Pflock in den Schädel, daß er bis
in den Boden drang, und so starb er. Unterdessen kam Barak, der den Sisera
verfolgte, herzu, und Jael trat zu ihm heraus und sagte zu ihm: Komm, ich
will dir den Mann zeigen, den du suchst! Und als er eintrat, da lag Sisera
tot am Boden und der Pflock stack ihm im Schädel.

23 So demütigte Gott an diesem Tage Jabin, den Kanaaniterkönig, vor
den Israeliten, und die Macht Israels erstarkte mehr und mehr gegen Jabin,
bis man ihn vernichtet hatte.

---

[1]) Damit meint sie sich selbst, nicht die Mörderin des Sisera.

[2]) Diese Anmerkung soll zum voraus erklären, wie Sisera auf seiner Flucht nach Norden diese Keniteransiedlung antreffen konnte, weil sonst dieser Stamm im Süden hauste (1, 16).

[3]) Der Kischon ist, nach dem Jordan, der größte Fluß in Kanaan; er fließt vom Thabor durch die große Ebene Jisreel in die Bucht von Akko. Dort konnten die Kanaaniter ihre Wagen trefflich benutzen.

[4]) Die Prophetin kommandiert die Schlacht.

[5]) Das hebräische Wort bedeutet immer ein wunderbares Eingreifen Gottes (man könnte wohl übersetzen: verdonnern), 5, 20; 1. Sam. 7, 10; Exod. 14, 24; Jos. 10, 10.

[6]) Der Text gibt keinen klaren Sinn.

[7]) Sisera konnte meinen in Sicherheit zu sein schon nach den Regeln der Gastfreundschaft, und mehr noch, weil er im Gemach eines Weibes war, zu dem niemand Zutritt hatte.

[8]) Die Decke, mit dem Artikel, ist ein Teil des Bettes, welches lediglich aus Fellen bestand, die am Boden lagen.

[9]) Nicht einen großen eisernen Nagel, wie man gewöhnlich annimmt.

1 Damals sangen Debora und Barak der Sohn des Abinoam, also: [1])

Daß Führer aufstanden in Israel,
Daß willig das Volk sich fand,
Deß preiset Jahweh!
Höret es, ihr Könige!
Vernehmt es, ihr Fürsten!
Jahweh, Jahweh will ich singen,
Spielen Jahweh, Israels Gott! [2])

*

Jahweh! als du auszogst aus Seir,
Herschrittest aus Edoms Gefilde,
Da bebte die Erde,
Da troffen die Himmel,
Die Wolken troffen von Gewässer;
Die Berge erzitterten vor Jahweh, [3])
Der Sinai, vor Jahweh, Israels Gott.

*

6 In Schamgars Tagen, des Anathsohns,
In Jaels Tagen waren öde die Straßen,
Und die Wanderer suchten heimliche Wege. [4])
Es fehlten die Führer in Israel:
Sie fehlten, bis du [5])
Aufstandest, Debora,
Aufstandest, eine Mutter Israels!
Sie wählten sich neue Götter,
Und Krieg war an den Thoren, [6])
Aber weder Schild noch Speer
Bei den Myriaden Israels.

*

Mein Herz den Führern Israels!
Ihr, die ihr willig waret, preiset Jahweh!
Die ihr auf rötlichen Eselinnen reitet,
Die ihr auf Teppichen ruht,

---

[1]) Daß von einem gemeinschaftlichen Gesang des Heldenpaares am Schlachttage, oder gar von einer gemeinschaftlichen Abfassung des Gedichtes nicht die Rede sein kann, s. Einleitung S. 97.

[2]) Jahweh selbst ist der eigentliche Sieger, aber auch die Anführer verdienen großes Lob; denn Israel war vorher tief gesunken und ganz mutlos geworden. Jahweh kommt vom Sinai her, wo annoch sein Wohnsitz ist und zieht durchs Edomiterland nach Kanaan.

[3]) Entweder ists bloße rhetorische Einkleidung (Hab. 3, 2; Deut. 32, 2; Ps. 68, 8 f.), oder das Gewitter hat zum Siege geholfen (v. 20 f.).

[4]) Die Kanaaniter hatten so sehr die Oberhand wieder gewonnen, daß man sich kaum auf die Straße wagte. Schamgar und Jael (3, 31; 4, 21) sind die bekanntesten Persönlichkeiten jener Zeit und dienen dazu die Zeit zu bestimmen.

[5]) Man übersetzt fast immer: bis ich aufstand, wegen der Ueberschrift.

[6]) Die Schwäche Israels war verursacht durch den Abfall von Jahweh, der sein Volk verließ zur Strafe.

Die ihr des Weges zieht, [1])
Singet,
Lauter als die Stimmen der Schützen
Zwischen den Tränkrinnen! [2])
Dort besinget die Siege Jahweh's,
Die Siege seiner Führer in Israel!

*

Da [3]) stiegen sie herab zu den Thoren,
Das Volk Jahweh's:
Auf, auf, Debora!
Auf! auf! stimme den Schlachtgesang an!
Steh auf, Barak!
Hole deine Beute, Sohn Abinoams!

*

Da stieg die kleine Schar [4])
Herab gegen die Gewaltigen,
Jahweh's Volk gegen die Krieger.
Aus Ephraim kommen sie
Die auf dem Amalek hausen; [5])
Deinen Scharen folgt Benjamin;
Von Makir [6]) steigen die Anführer herab,
Von Sebulon die mit dem Kommandostab.
Jissakars Fürsten mit Debora!
. . . . so Barak; [7])
In die Ebene stürzt er ihm nach.

*

An den Bächen Rubens [8])
Waren große Beratungen.
Warum bliebst du sitzen zwischen den Hürden,

---

[1]) Reiten, ruhen, wandern, drücken zusammen den Begriff der Totalität aus (Ps. 139 2 f.). Die Eselinnen, die Teppiche, die Wege stehen nur da, um dem Gedanken Farbe zu geben.

[2]) Die Hirten, die in der Steppe nicht ohne Waffen zu denken sind, sammeln sich abends mit ihren Herden am Brunnen und vertreiben sich die Zeit mit Gesang.

[3]) Die häufige Wiederholung der Zeitpartikel gibt dem Ganzen ein episches Gepräge. Diese Strophe bildet, nach dem lyrischen Eingang, die erste Szene der Handlung. Das Volk hat sich ermannt, es zieht aus zum Kampfe.

[4]) Jetzt sammeln sich die Bundesgenossen, die hier viel zahlreicher erscheinen, als vorhin in der prosaischen Erzählung. Der Text ist hier mehrfach verderbt.

[5]) Die Amalekiter hatten vormals einen Teil des Ephraimitergebietes inne, und ihr Name haftete noch an der Gegend (12, 15).

[6]) Genealogischer Name des Stammes Manasse, hier auf das diesseitige Manasse zu beschränken.

[7]) Hier ist der Text ganz verderbt. Dies sieht man schon daran, daß Baraks eigner Stamm Naftali nicht genannt wird, statt dessen Jissakar ein zweites Mal vorkommt.

[8]) Aufzählung der Stämme, welche nicht an dem Zuge teilnahmen, nämlich die jenseits des Jordans (Ruben, Gilead) und die an der Meeresküste (Dan, Asser).

Auf die Hirtenflöte zu horchen? [1])
Gilead [2]) lagert über dem Jordan drüben,
Und Dan weilt bei seinen Schiffen.
Asser sitzt an der Küste
Und ruht an den Buchten des Meeres. [3])

*

Sebulons Volk schlägt sein Leben in die Schanze,
Und Naftali, auf den Höhen des Feldes.
Die Könige kamen zum Streite. [4])
Da stritten sie, die Könige Kanaans;
Zu Taanak, an Megiddo's Bach —
Nicht ein Stückchen Silber kriegten sie.

*

20 Vom Himmel her stritten die Sterne,
Von ihren Bahnen herab mit Sisera. [5])
Der Kischonbach raffte sie fort,
Kischon, der alte Siegesbach. [6])
Tritt auf sie mutig, meine Seele! [7])
Da stampften den Boden die Hufe der Rosse,
Beim Jagen, beim Jagen ihrer Helden! [8])
Fluchet Meros! [9]) ruft Jahweh selbst,
Fluchet, fluchet seinen Bewohnern!
Daß sie nicht kamen Jahweh zu helfen,
Zu helfen Jahweh gegen die Krieger.

*

Gepriesen sei Jael unter den Weibern,
Das Weib Hebers des Keniters.
Gepriesen sei sie unter den Zeltbewohnerinnen!

---

[1]) Hier folgt noch einmal der Satz: An den Bächen Rubens u. s. w. Es kann dies nur ein Schreibfehler sein.

[2]) Steht hier für Gad und Halb-Manasse.

[3]) Zu bemerken ist, daß für den Dichter die südlichen Stämme Juda und Simeon gar nicht in Betracht kommen. Auch dies zeigt, wie falsch die Vorstellung ist, daß die sogenannten Richter Obmänner über alle zwölf Stämme gewesen seien.

[4]) Kap. 4 sprach nur von einem Könige und seinem Feldhauptmann. Die Mehrzahl rechtfertigt sich, wenn man an die vielen städtischen Gemeinwesen denkt, deren Häuptlinge Könige heißen (Jos. 12). Taanak und Megiddo waren Kanaaniterstädte (Kap. 1, 27).

[5]) Siehe 4, 15. Es scheint wirklich ein Gewitter ausgebrochen zu sein, das den Bach so anschwellte, daß viel Volk beim Ueberschreiten umkam. Sonst lassen sich allerdings die Sterne als persönliche Mächte vorstellen.

[6]) Wörtlich: der Bach der Vorzeit, was indessen nur dann einen annehmbaren Sinn gibt, wenn sich kriegerische Erinnerungen daran knüpfen. Jene Gegend war öfters ein Schlachtfeld, noch in viel späterer Zeit, in den Kreuzzügen und in dem Feldzuge Bonaparte's.

[7]) Der Dichter in seiner Begeisterung versetzt sich in den Kampf.

[8]) Auf der Flucht.

[9]) Muß eine Ortschaft gewesen sein, welche die Fliehenden hätte vernichten können, wenn sie mit den Israeliten gemeine Sache gemacht hätte. Den Fluch spricht Jahweh selbst (wörtlich: seine Erscheinung, nicht sein Engel (2, 1 f.); das will wohl sagen, daß man demselben thätliche Folge leistete.

Er [1]) begehrte Wasser,
Sie gab ihm Milch,
Im Ehrenbecher reichte sie ihm Sahne;
Nach dem Zeltpflock streckte sie die Hand aus,
Ihre Rechte ergriff den Schmiedehammer — [2])
Sie hämmerte auf Sisera ein,
Zerschlug ihm den Kopf,
Durchbohrte ihm den Schädel durch und durch,
Zwischen ihre Füße stürzte er hin,
Fiel und lag ausgestreckt;
[Zwischen ihre Füße stürzte er und fiel]
Da wo er hinstürzte,
Blieb er zerschmettert liegen. [3])

*

Durchs Fenster guckt sie, [4])
Durchs Gitter ruft Sisera's Mutter:
Warum zögert sein Wagen zu kommen?
Warum bleibt sein Gefährte zurück?
Die klügsten ihrer Frauen entgegnen ihr,
Und sie selber gibt sich die Antwort:
Sie haben wohl Beute zu teilen gefunden,
Ein Mädchen oder zwei auf den Kopf;
Beute gefärbten Zeuges für Sisera,
Bunt gewirktes Gewand
Oder zwei für meine Schultern. [5])

*

---

[1]) Der Name Sisera wird nicht ausgesprochen. Das Lied war für ein Publikum gedichtet, welches die Geschichte aus frischer Erinnerung kannte.

[2]) Doch vielleicht auch ein hölzernes Werkzeug, daß man brauchte, um die Zeltpflöcke einzurammen.

[3]) Die meisten hier gebrauchten Zeitwörter haben gleiche Bedeutung. Die Zeile, die wir eingeklammert haben, scheint eine müßige Wiederholung und die Folge eines Schreibfehlers zu sein. Von einem Schlafe Sisera's ist hier nicht die Rede, doch ist es schwer, sich die Sache anders vorzustellen, als nach dem anderen Berichte. „Zwischen" ihre Füße soll wohl andeuten, daß sie sich über seinen Leib stellte, um ihn etwa mit den Knieen niederzuhalten, wenn er Bewegungen machen wollte.

[4]) Diese letzte Szene ist eine reine Fiktion, aber von großer poetischer Wirkung. Die Mutter, nicht die Gattin, wählt der Dichter, um die Sache drastischer zu machen. Eine Gattin ist nach orientalischen Begriffen ein viel unbedeutenderes Wesen als die Mutter, besonders in den höhern Ständen, wo die Vielweiberei herrscht. Sisera ist hier eigentlich der König, die Hauptperson der Geschichte. Man erwartet mit Ungeduld seine siegreiche Heimkehr.

[5]) Der hebräische Text lautet wörtlich:

Beute gefärbten Zeuges für Sisera,
Beute gefärbten Zeuges buntgewirktes,
Farbiges zwei buntgewirkte
Für den Hals der Beute.

Daß der Dichter nicht so geschrieben haben kann, bedarf keines Beweises.

Meisterhaft ist es, daß er hier abbricht, weil ja der Leser schon weiß, wie die Enttäuschung sein wird.

So mögen zu Grunde gehen
Alle deine Feinde, Jahweh!
Deine Frommen aber seien
Wie die Sonne, wenn sie aufgeht in ihrer Kraft!

* * *

31 Darauf hatte das Land vierzig Jahre Ruhe.[1] 1 Indessen thaten die
Israeliten was Jahweh mißfiel, und Jahweh gab sie in die Hand der Midjaniter[2]
sieben Jahre lang. Die Hand Midjans lag schwer auf Israel. Um sich ihrer zu
erwehren, zogen sich die Israeliten in die Klüfte ihrer Berge zurück, machten sich
Höhlen darin und Felsenburgen.[3] Und wenn die Israeliten ihre Felder angesäet
hatten, kamen die Midjaniter und die Amalekiter und die Horden aus dem Osten[4]
und fielen über sie her und lagerten sich im Lande und vernichteten alle Erzeug-
nisse desselben bis nach Gazza hin[5] und ließen keine Lebensmittel übrig, und
weder Schaf noch Rind noch Esel; denn sie kamen mit ihren Herden herauf und
mit ihren Zeltlagern, wie Heuschreckenschwärme, sie selbst und ihre Kamele
unzählbar, und so kamen sie das Land zu verwüsten. Und als die Israeliten so
von den Midjanitern erdrückt waren, flehten sie mit lautem Geschrei zu Jahweh.
7 Als die Israeliten so Jahweh anriefen wegen der Midjaniter, da sandte
er ihnen einen Propheten, der sagte zu ihnen: Also spricht Jahweh, der Gott
Israels: Ich habe euch aus Aegypten, dem Diensthause herausgeführt; ich habe
euch aus der Hand der Aegypter und aller eurer Bedrücker errettet, habe sie vor
euch verjagt und euch ihr Land gegeben. Ich habe euch gesagt: Ich Jahweh bin
euer Gott; die Götter der Emoriter,[6] in deren Land ihr wohnt, sollt ihr nie
anbeten, aber ihr habt nicht auf mich gehört.[7]
11 Da geschah es, daß eine Erscheinung Jahweh's[8] sich unter die Tere-
binthe bei Ophra setzte, welche Joas dem Abiesriter gehörte,[9] während dessen Sohn
Gideon Weizen ausklopfte in der Kelter um denselben vor den Midjanitern zu
bergen.[10] Und die Erscheinung Jahweh's zeigte sich ihm und sprach zu ihm:

---

[1]) Die Phrase ist in den hebräischen Bibeln so gedruckt, als wäre sie der Schlußvers des Deboraliedes.

[2]) In der mosaischen Geschichte finden wir diesen semitischen Stamm am Sinai, hier in Osten von Palästina. Aehnlich die Amalekiter. Da sie Nomaden waren, macht dies keine Schwierigkeiten. Vgl. Num. 25; 31; Jos. 13 u. s. w.

[3]) Damals waren die Israeliten schon zum Ackerbau übergegangen, besaßen aber noch wenig Festungen, da die Kanaaniter sich darin noch behaupteten. Sie waren daher sehr im Nachteil gegen die raublustigen Horden. Höhlen größerer Ausdehnung werden häufig in Palästina erwähnt, noch in der Römerzeit.

[4]) Die Nomaden Nord-Arabiens. Das Wort Sarazenen ist die wörtliche arabische Uebersetzung des obigen.

[5]) Also bis an die Südgrenze von Palästina; so wenig fanden sie Widerstand.

[6]) Hier Gesamtname für Kanaaniter.

[7]) Anscheinend eine Versagung der Hilfe; in der That ein Vorwurf, der bloß sagen soll, verdient sei dieselbe keineswegs.

[8]) Nicht: ein Engel. Vgl. 2, 1. Es handelt sich um eine persönliche Erscheinung Gottes in Menschengestalt (v. 14, 22, 23), vgl. auch 13, 3.

[9]) Abieser war eine Mannassitische Sippschaft im Dorfe Ophra.

[10]) Also in einem Felsenwinkel, und bloß mit einem Stecken, statt im freien Felde mit Hilfe von Ochsen und der Dreschmaschine; es ist hier wohl ein steinerner Trog gemeint, worin man sonst Trauben stampfte.

Jahweh sei mit dir, du tapfrer Held! Gideon antwortete: Bitte, Herr! Wäre Jahweh mit uns, warum hätte uns dies alles betroffen? Wo sind denn alle seine Wunder, von denen unsere Väter uns erzählt haben, indem sie sagten: Er wars, der uns aus Aegypten weggeführt hat! Aber Jahweh hat uns verlassen und uns den Midjanitern preisgegeben. Da wendete sich Jahweh zu ihm: Gehe hin in dieser deiner Kraft [1]) und rette Israel aus der Gewalt der Midjaniter: Ich sende dich, ich! [2]) Er aber antwortete: Bitte, Herr! Wie könnte ich Israel retten? Siehe, mein Geschlecht ist das geringste in Manasse, und ich bin der jüngste in meiner Familie. [3]) Da sprach Jahweh zu ihm: Ich werde mit dir sein, und du sollst die Midjaniter schlagen wie einen Mann! Er antwortete: Bist du mir günstig, so gieb mir ein Zeichen, daß du es bist, der mit mir redet. [4]) Entferne dich nicht von hinnen, bis ich zu dir zurückkehre und dir ein Mahl als Gabe vorsetze! [5]) Da sprach er: Ich will da bleiben, bis du wieder kommst.

19 Da ging Gideon hinein und bereitete ein Ziegenböcklein und ein Epha Mehl zu ungesäuertem Brodkuchen, [6]) und nachdem er das Fleisch in einen Korb und die Brühe in einen Topf gethan, brachte er es unter die Terebinthe und legte es ihm vor. Da sprach die Erscheinung Jahweh's zu ihm: Nimm das Fleisch und die Brodkuchen und lege sie auf den Felsen da, und die Brühe gieß darüber aus. Und als er es gethan, streckte die Erscheinung Jahweh's die Spitze des Stabes aus, den sie in der Hand hielt, und berührte damit das Fleisch und die Kuchen, und es stieg Feuer aus dem Felsen auf und verzehrte Fleisch und Kuchen, und die Erscheinung war vor seinen Augen verschwunden. Jetzt erkannte Gideon, daß es eine Erscheinung Jahweh's gewesen war, und rief aus: Ach, Herr Jahweh! Darum also habe ich eine Erscheinung Jahweh's gesehen von Angesicht zu Angesicht! [7]) Aber Jahweh sprach zu ihm [8]): Sei getrost! fürchte dich nicht! du wirst nicht sterben. Darauf baute Gideon Jahweh einen Altar und nannte ihn: Jahweh-Heil. [9]) Noch jetzt steht er in dem Ophra der Abiesriter.

25 In selbiger Nacht [10]) sprach Jahweh zu ihm: Nimm den Farren deines Vaters und den zweiten siebenjährigen Farren und zerstöre den Baals-Altar deines Vaters und haue die Aschere um, die darauf stehet, und baue Jahweh, deinem Gotte, einen Altar auf dieser Felsenkuppe in der Umzäunung; dann nimm den zweiten Farren und schlachte ihn als Brandopfer auf dem Holze der Aschere,

---

[1]) Ohne weitere fremde Hilfe.

[2]) Damit ist noch nicht gesagt, daß Gott sich als solchen offenbarte, wie es die Rabbinen verstanden haben, die Gideon antworten lassen: Bitte, Herr! (Adonai) wie man Gott anredet, während sie vorher richtig Adoni schrieben, wie man Menschen anredet.

[3]) Also eigentlich ein bloßer Knecht.

[4]) Hier ahnt Gideon, daß er nicht mit einem bloßen Menschen zu thun hat, verlangt aber ein Zeichen der Bestätigung.

[5]) Als Mahl, nicht als Opfer; zuvor die Gastfreundschaft.

[6]) Einfach, aber der Quantität nach spendid. Ein Zehntel des Epha galt für eine Tageskost.

[7]) Er fürchtet sterben zu müssen, weil er Gott gesehen. Kap. 13, 22; Jes. 6, 5.

[8]) Nicht mehr sichtbar, sondern innerlich, wie zu einem Propheten.

[9]) Die Ideenverbindung beider Wörter bleibt dunkel. — Die Geschichte der Berufung Gideons hat Aehnlichkeit mit der Simsons; beide Male unmittelbares Eingreifen der Gottheit; beide Male Rettung durch unbedeutende Individuen, ohne große Hilfe von außen, und der Ruhm eigentlich Gott allein vorbehalten.

[10]) Mit Unrecht wird daraus geschlossen, daß das vorhergehende nur ein Traum Gideons gewesen.

welche du umhaust. [1]) Da nahm Gideon zehn Mann von seinen Knechten und that wie Jahweh ihn geheißen, und weil er seine Familie und die Leute des Ortes fürchtete, wenn er's bei Tage thäte, so that er's bei Nacht. Als nun die Leute des Ortes früh morgens aufstanden, da war der Altar des Baal zerstört, und die darauf stehende Aschere umgehauen, und der zweite Farre lag als Brandopfer auf dem eben erbauten Altar. Da sprachen sie zu einander: Wer hat das gethan? Da forschten sie nach und suchten, und dann hieß es: Das hat Gideon der Sohn des Joas gethan! Da sprachen die Leute des Ortes zu Joas [2]): Gib deinen Sohn heraus! Er muß sterben! Er hat den Altar Baals zerstört und die Aschere darauf umgehauen! Aber Joas sprach zu denen, die ihm gegenüber standen: Wollet denn ihr für Baal streiten? Ihr ihm zu Hilfe kommen? Wer seine Sache verficht, soll vor morgen früh tot sein! Ist er Gott, so streite er für sich selbst, weil man seinen Altar zerstört hat. Und von da an nannte man ihn Jerubbaal, um zu sagen: Baal möge mit ihm streiten, weil er dessen Altar zerstört hat. [3])

33 Unterdessen hatten sich alle Midjaniter und Amalekiter und die Horden aus dem Osten zusammengethan und waren herüber gekommen und lagerten in der Ebene von Jisreel. [4]) Da erfaßte [5]) der Geist Jahweh's den Gideon; er stieß in die Trompete und die Abiesriter scharten sich um ihn. Und er sandte Boten in ganz Manasse herum, und auch diese folgten dem Rufe; dann schickte er Boten nach Asser, Sebulon und Naftali, und auch diese zogen ihm entgegen.

36 Da sprach Gideon zu Gott: Willst du wirklich Israel durch meine Hand retten, wie du gesagt hast, siehe, da lege ich diesen Haufen Wolle auf die Tenne: wenn der Tau bloß auf die Wolle fällt und der Boden sonst trocken bleibt, so will ich daran erkennen, daß du Israel durch meine Hand erretten willst, wie du gesagt hast. Und so geschah es. Als er am anderen Morgen die Wolle auspreßte, gab's eine ganze Schale voll Wasser. Da sprach Gideon zu Gott: Zürne mir nicht, daß ich noch einmal rede; ich möchte es nur diesmal noch mit der Wolle versuchen: die Wolle allein bleibe trocken und der Tau falle auf den Boden

---

[1]) Der Bericht läßt sehr viel an Klarheit zu wünschen. So viel ist sicher: Gideon, um der Retter seines Volkes zu werden, soll zuerst den Jahwehdienst herstellen und den Baalsdienst in seinem Heimatsorte abstellen. Aber man begreift nicht, warum von zwei Stieren die Rede ist, von denen im weiteren Verlaufe der Erzählung immer nur der zweite genannt wird, während man vom ersten nichts mehr hört. Wahrscheinlich ist der Text irgendwie verderbt, oder das Wort, welches man immer mit den „zweiten" übersetzt, hat einen anderen Sinn. Was die Lokalität betrifft, so war die Kultstätte auch eine Anhöhe, aber der Ausdruck „Umzäunung" ist nur geraten. — Aus unserer Stelle sieht man übrigens, daß die Ascheren keine Haine waren, wie man sonst meinte, sondern hölzerne Gestalten, Pfosten, (nicht Statuen), welche als Symbole der Gottheit galten.

[2]) Joas scheint Ortsvorstand gewesen zu sein, wenigstens ist er Herr über seine Familie. Man klagt seinen Sohn an, er aber nimmt Partei für diesen und sagt: Der Gott braucht keinen Advokaten, er helfe sich selbst.

[3]) Daß Gideon auch wirklich Jerubbaal hieß, erhellt aus dem Folgenden; die Erklärung dieses Namens ist aber wohl nicht die richtige. Wir denken eher an: Baalsstreiter, d. h. Streiter gegen Baal, (wenn nicht gar ursprünglich: für Baal, wie Israel = Gottesstreiter.)

[4]) Dieselbe Lokalität, wo auch der Sieg Baraks erfochten war.

[5]) Wörtlich: bekleidete. Die Begeisterung ist eine Eigenschaft, und Eigenschaften werden in der hebräischen Rhetorik mit Kleidungsstücken verglichen.

ringsrum. Und Gott that so jene Nacht: die Wolle allein blieb trocken, und der
Tau fiel auf den Boden ringsum. [1]

1 Jerubbaal (das ist Gideon) machte sich früh auf mit der ganzen Schar, die
bei ihm war, und lagerte sich an der Quelle Harod; nördlich davon, am Hügel
Moreh, in der Ebene, war das Lager der Midjaniter. [2] Da sprach Jahweh zu
Gideon: Das Volk, das du bei dir hast, ist zu zahlreich als daß ich ihm die
Midjaniter preisgebe; sonst könnten die Israeliten sich gegen mich rühmen und
sagen: Unsere Hände haben den Sieg errungen! [3] Wohlan, laß ausrufen vor
dem Volke und sprich: Wer sich fürchtet und Angst hat, kehre um [4] und wende
sich weg vom Gebirge Gilead! [5] Da zogen zwei und zwanzigtausend Mann ab
und zehntausend blieben. Darauf sprach Jahweh zu Gideon: Noch ist das Volk
zu zahlreich; laß es hinab an den Bach gehen, dort will ich sie prüfen; und von
wem ich dir dann sagen werde: „Der soll mit dir ziehen", der soll mit dir ziehen,
und von wem ich dir sagen werde: „Der soll nicht mit dir ziehen", der soll nicht
mit dir ziehen.
5 Und als er das Volk an den Bach hinabgehen geheißen hatte,
sprach Jahweh zu Gideon: Jeden, der mit der Zunge das Wasser schlürft, wie
ein Hund es schlürft, den stelle bei Seite; ebenso jeden, der sich auf die Kniee
niederläßt und das Wasser mit der Hand zum Munde führt. [6] Die Zahl derer,
die so schlürften, war dreihundert, alle übrigen hatten sich auf die Kniee nieder-
gelassen um zu trinken. Da sprach Jahweh zu Gideon: Mit den dreihundert,
welche geschlürft haben, will ich dich siegen lassen und dir die Midjaniter preisgeben;
die übrigen mögen heimkehren. Sie [7] behielten den Mundvorrat der anderen
zurück und deren Trompeten; dann schickte er alle Israeliten in ihre Heimat und
behielt nur die dreihundert Mann.

Das Lager der Midjaniter war weiter unten in der Ebene.
9 In jener
Nacht nun sprach Jahweh zu ihm: Mach dich auf, geh zum Lager hinab; denn
ich gebe es dir preis; und wenn du dich fürchtest allein zu gehen, so nimm
deinen Knecht Purah mit dir zum Lager; und wenn du gehört haben wirst was
sie sagen, so wirst du den Mut finden das Lager anzugreifen. [8] Und so ging

---

[1] Daß Gideon ein neues Wunderzeichen verlangt, ehe er angreift, könnte man ihm als Mißtrauen gegen die göttlichen Verheißungen auslegen. Da wir aber nachweisen werden, daß die ganze Geschichte Gideons aus zwei verschiedenen Quellen geschöpft und zum Teil doppelt erzählt ist, so wäre es möglich, dieses Wunder als Doublette des vorigen zu verstehen.

[2] Die einzelnen Oertlichkeiten sind uns unbekannt. Gewiß ist aber, daß der Schauplatz die große Ebene Jisreel war, welche sich vom Berge Tabor zur Bucht von Akko erstreckt, und wahrscheinlich der östliche Teil derselben.

[3] Jahweh allein entscheidet die Schlachten; Menschenkraft thut nichts; je kleiner Israels Macht, desto herrlicher der Ruhm des siegreichen Gottes.

[4] Der theokratische Geschichtschreiber gibt die militärische Ehre wohlfeil her. Vgl. Deut. 20, 8.

[5] Hier ist der Text offenbar verderbt. Das Gebirg Gilead jenseits des Jordans hat hier nichts zu thun. Auch waren keine Gileaditer in Gideons Heer (6, 35). Vielleicht ist das Gebirg Gilboa gemeint, in dessen Nachbarschaft man sich befand.

[6] Auch hier hat ein Schreibfehler den überlieferten Text unverständlich gemacht. Unsere Uebersetzung hat den durchaus notwendigen Sinn hergestellt. Die Israeliten werden nach der Art ihres Trinkens in zwei Kategorien geschieden. Die Mehrzahl kniet am Bache nieder und schöpft Wasser mit der Hand; nur 300 legen sich platt auf den Bauch und schlürfen Wasser mit dem Mund aus dem Bache, wie Hunde thun würden.

[7] Die dreihundert.

[8] Wörtlich: Deine Hände werden stark sein gegen das Lager hinab zu gehen. — Gideon rekognosziert das Lager und hört dabei von einem Traume, der als schlimme Vorbedeutung für die Feinde aufgefaßt wird.

er mit seinem Knechte Purah hinab bis zu den Vorposten des Lagers. Die Mid-
janiter, die Amalekiter und die Horden aus dem Osten waren wie Heuschrecken
über die Ebene hergefallen, und auch ihre Kamele waren zahllos wie der Sand
an der Meeresküste. Als nun Gideon hinzukam, erzählte gerade ein Mann seinem
Kameraden einen Traum und sagte: Ich habe einen Traum gehabt, und da sah
ich einen Laib Gerstenbrod [1]) gegen das midjanitische Lager rollen, und als es bis
ans Zelt gekommen war, stieß er es an, daß es umfiel, und warf es so über
den Haufen. Da sagte der andere: Das kann nichts anderes bedeuten als das
Schwert Gideons des Sohns Joas, des Israeliten. Gott gibt ihm die Midja-
niter und das ganze Heer preis. Als Gideon den Bericht von diesem Traume
und dessen Deutung hörte, betete er an [2]) und kehrte zum israelitischen Lager
zurück und rief: Auf! Jahweh gibt euch das midjanitische Heer preis! Dann
teilte er die dreihundert Mann in drei Haufen und gab ihnen allen Trompeten
in die Hand und leere Krüge und in den Krügen Fackeln, [3]) und sprach zu ihnen:
Was ihr mich werdet thun sehen, das thut auch ihr! Was ihr mich werdet thun
sehen, wenn ich beim Lager ankomme, das thut auch ihr. Wenn ich in die Trom-
pete stoßen werde, ich und die, welche mit mir sind, so stoßt auch ihr in die
Trompete rings um das Lager und ruft: Für Jahweh und Gideon!
19 Gideon mit den hundert Mann, welche ihn begleiteten, kam am Ende des
Lagers an beim Beginn der mittlern Nachtwache; [4]) man hatte eben die Schild-
wachen ausgestellt. Da stießen sie in die Trompeten und zerbrachen die Krüge,
welche sie in Händen hatten. Und alle drei Haufen stießen in die Trompeten und
zerbrachen ihre Krüge, und mit der Linken faßten sie die Fackeln und mit der
Rechten die Trompeten und bliesen und schrieen dazu: Das Schwert für Jahweh
und Gideon! Und so standen sie um das Lager herum, jeder an seiner Stelle,
und das Heer geriet in Bewegung; alles lief und schrie und floh. Und als die
dreihundert Trompeten ertönten, da kehrte Jahweh das Schwert des einen gegen
den anderen [5]) im ganzen Heere, und dieses floh bis Beth-Schittah, bis Zererah,
bis gegen Abel-Meholah, oberhalb Tabat. [6]) 23 Nun wurden die Israeliten von
Naftali, von Ascher und von ganz Manasse herbeigerufen, und sie verfolgten die
Midjaniter. Und Gideon schickte Boten ins ganze Gebirge Ephraim und ließ
sagen: Gehet hinab den Midjanitern entgegen und versperret ihnen das Wasser
bis Beth-Barah und den Jordan.[7]) Und alle Ephraimiten wurden zusammen-

---

[1]) Symbol eines ackerbauenden Volkes.

[2]) Dankend für das günstige Vorzeichen, das ihm Sieg verheißt.

[3]) Wir müssen uns wohl vorstellen, daß die Fackeln nicht schon aus weiter Ferne sichtbar waren, sondern erst als die (großen) Krüge zerbrochen wurden. Bei der großen Zahl der Feinde konnten übrigens nur wenige sehen, was vor dem Lager draußen vorging. Der panische Schreck that das beste zur Sache.

[4]) Die Nacht scheint in drei Wachen geteilt gewesen zu sein.

[5]) Der Verfasser will gewiß sagen, daß die Midjaniter, von dem plötzlichen Ueberfall verwirrt, sich untereinander erschlugen.

[6]) Die Fliehenden eilen an den Jordan, um dort überzusetzen und ihre Heimat zu erreichen; uns ist nur das einzige Abel-Meholah dort bekannt. So schnell kann aber die Flucht nicht vor sich gegangen sein bei der Ungleichheit der Zahl auf beiden Seiten. Es war also immer möglich noch Sukkurs herbeizurufen, ehe die Midjaniter den etwa sechs Stunden entfernten Jordan erreichten.

[7]) Brücken gab es keine über den Jordan, aber an bestimmten Orten Furten, welche den Anwohnern bekannt waren und bei rascher Eile besetzt werden konnten. Die Midjaniter flohen zudem in südlicher Richtung, so daß die Ephraimiten ihnen zuvorkommen

gerufen und versperrten ihnen das Wasser bis Beth-Barah und den Jordan. Und sie ergriffen zwei midjanitische Häuptlinge, den Oreb und den Seeb, und sie töteten den Oreb bei dem Oreb-Felsen und den Seeb bei der Seeb-Kelter und verfolgten die Midjaniter und brachten die Köpfe Orebs und Seebs dem Gideon von jenseits des Jordan. [1])

1 Die Ephraimiten aber sprachen zu ihm: Warum hast du uns das gethan, daß du uns nicht dazu riefest als du gegen die Midjaniter zogst? Und so zankten sie heftig mit ihm. Er aber antwortete: Was hab' ich denn jetzt gethan, um mich mit euch vergleichen zu können? Ist nicht die Nachlese Ephraims besser als die Lese Abiesers? In eure Hand hat ja Gott die Midjaniterfürsten gegeben, den Oreb und den Seeb; was hab' ich denn ähnliches gethan? Durch diese seine Worte ließen sie sich beruhigen. [2])

4 Als Gideon an den Jordan gekommen war, überschritt er ihn mit den dreihundert Mann, die er bei sich hatte. [3]) Die Verfolgung hatte sie müde gemacht. Da sprach er zu den Leuten von Sukkoth: Gebt den Leuten, die mir folgen, ein paar Laib Brod; denn sie sind müde und ich bin daran die Könige der Midjaniter zu verfolgen, den Sebach und Zalmuna. Aber die Obersten von Sukkoth sagten: Hast du den Sebach und Zalmuna schon in der Hand, daß wir deinem Heere Brod geben mögen? [4]) Da sprach Gideon: Wohl! wenn Jahweh den Sebach und Zalmuna in meine Hand gegeben haben wird, will ich euch die Haut striegeln mit den Dornen der Wüste und Dreschschlitten. [5]) Von dort zog er weiter nach Pnuel und begehrte gleiches von den Einwohnern; diese aber gaben ihm dieselbe Antwort wie die von Sukkoth. Aber er entgegnete auch den Leuten von Pnuel: Komme ich gesund zurück, will ich diese Burg niederreißen.

10 Unterdessen waren Sebach und Zalmuna bis Karkor gekommen; sie hatten noch etwa fünfzehntausend Mann bei sich. Dies war alles, was vom ganzen Heere der Horden des Ostens übrig geblieben war. Hundert und zwanzig tausend Krieger waren umgekommen. Gideon zog die Nomadenstraße [6]) hinauf, östlich von

---

konnten. Vielleicht ist auch an kleinere Zuflüsse zum Jordan zu denken, welche die Flucht aufhalten konnten. Statt Beth-Barah ist vielleicht Beth-Abarah zu lesen: Trajectum (Uebergang).

[1]) Die Häuptlinge konnten allerdings Rabe und Wolf heißen, aber eben so möglich ist, daß der Rabenfelsen und die Wolfsgrube Veranlassung gegeben haben zu der Sage von den Häuptlingen. Nach dem Zusammenhang müssen wir uns diese Lokalitäten diesseits des Jordans denken; sollen also die letzten Worte einen Sinn haben, so müssen wir annehmen, daß der Verfasser sagen will, die Ephraimiten haben dem Gideon die Köpfe gebracht, als er selbst schon über den Jordan gegangen war.

[2]) Die Eifersucht der Ephraimiten erklärt sich, wenn man bedenkt, daß, je früher sie eingriffen, desto größer ihr Anteil an der Beute war. Auch politische Gründe verstimmten sie, sofern sie gewohnt waren das Kommando zu führen.

[3]) Nach der Darstellung des Verfassers muß man annehmen, daß die Midjaniter auf der Flucht sich teilten, die einen wurden niedergemacht, ehe sie den Jordan erreichten, den andern gelang es hinüberzukommen. Jene fielen in die Hände der Ephraimiten, diesen jagte Gideon nach. Wir glauben aber eher, daß dies eine Kombination des Redaktors ist, der zwei ganz verschiedene Berichte über die Begebenheit vor sich hatte, beide mehr oder weniger sagenhaft.

[4]) Sie fürchten die Rache ihrer räuberischen Nachbarn.

[5]) Zweifelhafte Bedeutung. Andere übersetzen Disteln. Vgl. 2. Sam. 12, 31.

[6]) Vielleicht sollten wir sagen: Die Karawanenstraße, (welche noch heute von Damaskus nach Mekka führt). Die Midjaniter, jetzt in geringerer Zahl, hatten leicht einen Vorsprung vor den Fußgängern Gideons.

Nobach und Jagbeha. Er überfiel das Lager, während man sich da in Sicherheit glaubte. Sebach und Zalmuna flohen, aber Gideon verfolgte sie und nahm beide midjanitische Könige gefangen und jagte das ganze Heer auseinander.

13 Als nun Gideon von diesem Zuge zurückkehrte von der Steige[1]) herab, hielt er einen jungen Mann aus Sukkoth fest und fragte ihn aus, und dieser mußte ihm die Namen der Obersten und Aeltesten von Sukkoth aufschreiben, sieben und siebzig Personen. Und als er zu den Leuten von Sukkoth kam, sprach er: Da ist nun der Sebach und der Zalmuna, um deren willen ihr mich verspottet habt und gesagt: Hast du den Sebach und Zalmuna schon in der Hand, daß wir deinen müden Leuten Brod geben müssen? Und er nahm die Aeltesten des Orts und Dornen der Wüste und Dreschschlitten und ließ sie die Leute von Sukkoth fühlen. Dann riß er auch die Burg von Pnuel nieder und tötete deren Bewohner.

18 Dann sprach er zu Sebach und Zalmuna: Wie sahen denn die Männer aus, die ihr am Tabor ermordet habt? Sie antworteten: Sie sahen aus wie du: ein jeder hatte die Gestalt eines Königsohnes. Da sprach Gideon: Das waren meine Brüder, die Söhne meiner Mutter! So wahr Jahweh lebt, hättet ihr sie leben lassen, so würde ich euch nicht töten. [2]) Da sprach er zu Jether, seinem erstgebornen Sohn: Auf, töte sie! Aber der Jüngling zog das Schwert nicht; er fürchtete sich, denn er war noch jung. Da sagten Sebach und Zalmuna: Wohlan, erschlag du uns selbst! Wie der Mann, so seine Kraft! [3]) Da tötete Gideon den Sebach und den Zalmuna und nahm die Möndchen vom Halse ihrer Kamele. [4])

22 Nun sprachen die Israeliten zu Gideon: Sei du unser König, du und dein Sohn und dein Enkel; denn du hast uns aus der Hand der Midjaniter gerettet! Aber Gideon antwortete ihnen: Ich will nicht euer König sein, und mein Sohn soll nicht euer König sein; Jahweh soll euer König sein. Aber er setzte hinzu: Um eines will ich euch bitten: Gebt mir ein jeder einen Ring von seiner Beute. (Denn als Ismaeliter trugen sie goldene Ringe). [5]) Da sprachen sie: Wohl, das wollen wir dir geben! Und sie breiteten einen Mantel aus und ein jeder warf einen Ring von seiner Beute darauf. Das Gewicht dieser goldenen Ringe, welche er begehrt hatte, war siebzehn hundert Goldsekel, [6]) ohne die Möndchen und die Ohrgehänge und die Purpurkleider, welche die Midjaniterkönige getragen hatten, und die Halsketten ihrer Kamele. Und Gideon machte ein plakiertes Bild daraus, das er in seinem Orte, zu Ophra, aufstellte; und ganz Israel versündigte sich durch dasselbe, und es ward Gideon und seinem Hause zum

---

[1]) Text: Steige Heres; oder: Sonnensteige, oder nach der Leseart alter Uebersetzungen: Bergsteige.

[2]) Hier zeigt sich eine Lücke in dem vorliegenden Berichte. Es wird auf ein Ereignis angespielt, welches der Redaktor nicht mit aufgenommen hat. Gideon vertreibt nicht nur den Landesfeind, er hat auch Blutrache zu üben für die Ermordung seiner Verwandten.

[3]) Daß des Jünglings erste Waffenthat die Ermordung von Gefangenen sein sollte, darin fand die Sitte keinen Anstoß; die Beduinenscheiche verlangen aber als eine Gnade wenigstens von einem Manne den Todesstoß zu erhalten.

[4]) Goldblech in Form des Halbmonds, noch jetzt im Orient gebräuchlich.

[5]) Es sind wohl Ohrringe gemeint, obgleich das Wort auch für Nasenringe gebraucht wird.

[6]) Der Sekel zu 15 Gramm gerechnet, macht dies mehr als 25 Kilo aus, woraus man heute, je nach der Währung, 60 bis 66000 Mark prägen würde.

Fallstrick. 1) Die Midjaniter aber, nachdem sie also von den Israeliten waren gedemütigt worden, erhoben ihr Haupt nicht wieder, und das Land hatte Ruhe vierzig Jahre lang zur Zeit Gideons.

29 Jerubbaal der Sohn Joas' ging hin und wohnte in seinem Hause. Gideon hatte siebzig eigene Söhne; denn er hatte viele Weiber. Von seinem Kebsweibe zu Sichem 2) hatte er auch einen Sohn, den man Abimelech nannte. Und Gideon der Sohn Joas' starb in hohem Alter und wurde im Grabe seines Vaters Joas beigesetzt, zu Ophra, der Abiesriterstadt.

33 Als nun Gideon gestorben war, ließen sich die Israeliten von neuem verführen die Baalsbilder anzubeten und machten den Bundesbaal zu ihrem Gotte. Sie dachten nicht mehr an ihren Gott Jahweh, der sie doch von allen ihren Feinden ringsum befreit hatte, und zeigten sich auch nicht dankbar gegen das Haus Jerubbaal-Gideons nach allem, was er Israel zu Gute gethan hatte.

1 Abimelech aber, der Sohn Jerubbaals, begab sich nach Sichem 3) zu den Brüdern seiner Mutter und redete mit ihnen, sowie zu der ganzen Sippschaft ihres väterlichen Hauses und sagte: Redet doch mit den Bürgern von Sichem: Was ist besser für euch, daß siebzig Männer, alle diese Söhne Jerubbaals, über euch herrschen, 4) oder daß ein einziger euer Haupt sei? Und bedenkt, daß ich von euerm Blut und Geschlecht bin! Und die Brüder seiner Mutter redeten seinetwegen mit den Bürgern von Sichem und hinterbrachten ihnen alle diese Worte, und sie ließen sich für Abimelech gewinnen; denn, sagten sie, er ist doch unser Bruder. 5) Und sie gaben ihm siebzig Sekel Silber 6) aus dem Hause des Bundesbaals, und damit dingte Abimelech eine Anzahl frecher und nichtsnutziger Leute, welche ihm nachzogen. Dann ging er nach Ophra, wo seine Familie zu Hause war, und ermordete seine Brüder, die Söhne Jerubbaals, siebzig Mann

---

1) Um diese ganze Geschichte zu verstehen, muß man bedenken, daß jetzt der Stamm Manasse durch Gideons Sieg plötzlich in den Vordergrund trat, und daß dadurch ein auf seinem Grund und Boden errichtetes Heiligtum eine weitreichende Bedeutung und Anziehungskraft erhielt. Das Königtum war eher eine Last und hatte keinen Reiz (9, 8 ff.). Er hatte mehr Vorteil von seinem Bilde und den dort gebrachten Opfern, er bereicherte sich dermaßen, daß er einen großen Harem halten konnte. Lächerlich ist die Vorstellung, daß Gideon mit seinem Golde sich ein Kleid machen ließ. Es handelt sich um ein hölzernes mit Goldblech überzogenes (wahrscheinlich Stier-) Bild (Ex. 32; 1. Kön. 13), bei welchem wohl auch georakelt wurde. Unser Verfasser tadelt natürlich diesen Kult; dieser zeigt aber, was von Gideons Religion zu halten ist, die angeblich Jahweh allein alle Ehre lassen will.

2) Sichem war eine ephraimitische Stadt.

3) Zu Sichem wohnten gewiß noch Kanaaniter mit Israeliten zusammen und hielten beide auch in Kultsachen Gemeinschaft. Der Name Bundes-Baal erklärt sich so ganz natürlich.

4) Gideon hatte keine eigentliche Herrschaft ausgeübt, seine Söhne haben also auch keine erben können. Aber sein Ruhm, sein Reichtum, seine zahlreiche Verwandtschaft stellten ihn in gewissem Sinne an die Spitze seines Stammes, und dies ging auf seine Nachkommen über. Es war eine Art Adel oder Plutokratie. Die Ephraimiten der Nachbarschaft sahen ihre herkömmliche Führerschaft ungern in Frage gestellt.

5) Es müssen doch noch andere Beweggründe mitgewirkt haben, daß man den fremden Bastard jedem Einheimischen vorzog. Vielleicht gewann er die Stimmen der Leute eben dadurch, daß er ihnen versprach seine Stiefbrüder aus dem Wege zu schaffen.

6) Etwa ein Kilogramm. — Die Tempel dienten im Altertum überhaupt als Schatzkammern, da sich dort das Edelmetall durch freie Beiträge am natürlichsten aufhäufte.

übers Mal. [1]) Es blieb keiner am Leben als Jotham, der jüngste Sohn Jerub-
baals, der sich versteckt hatte.
6 Darauf versammelten sich alle Bürger von Sichem und alle Leute in der
Burg [2]) und gingen zu der Eiche beim Denkmal [3]) zu Sichem, wo sie den Abi-
melech zum König machten. Jotham aber, als er davon hörte, ging und stellte
sich auf den Gipfel des Berges Gerissim [4]) und sprach mit lauter Stimme: Hört
mich, ihr Sichemiten, daß Gott euch auch höre! 8 Einst wollten die Bäume einen
zum König über sich salben [5]); da sprachen sie zum Oelbaum: Sei du unser
König! Aber der Oelbaum sprach: Soll ich aufhören, mein Oel zu bringen,
um deswillen mich Götter [6]) und Menschen ehren, und hingehen um über den
Bäumen zu schweben? Da sprachen die Bäume zum Feigenbaum: Geh' du und
sei unser König! Aber der Feigenbaum sprach: Soll ich aufhören, meine süßen
und guten Früchte zu bringen und hingehen um über den Bäumen zu schweben?
Da sprachen die Bäume zum Weinstock: Geh' du und sei unser König! Aber der
Weinstock sprach: Soll ich aufhören meinen Most zu bringen, der Götter und
Menschen erfreut, und hingehen um über den Bäumen zu schweben? Da sprachen
alle Bäume zum Dornstrauch: [7]) Geh' du und sei unser König! Und der Dorn-
strauch antwortete den Bäumen: Wollt ihr wirklich mich zum König über euch
salben, so kommt und bergt euch in meinem Schatten [8]); wo nicht, so soll ein
Feuer ausgehen aus dem Dornstrauch und die Cedern des Libanon verzehren! [9])
16 Nun also, wenn ihr treu und redlich gehandelt habt, indem ihr den Abimelech
zum König machtet, und wenn ihr wohlgethan habt an Jerubbaal und seinem
Hause, und ihm, meinem Vater, vergolten habt wie er's verdient hatte, da er für euch
stritt, und sein Leben wagte und von den Midjanitern euch befreite, während ihr
heute gegen das Haus meines Vaters aufgestanden seid und seine Söhne ermordet
habt, siebzig Mann übers Mal, und dann den Abimelech, den Sohn seiner Magd,

---

[1]) Wörtlich: auf einem Stein. Dies muß aber eine sprichwörtliche Redensart gewesen sein; denn es ist doch nicht anzunehmen, daß man die Leute zuerst gefangen nahm und dann öffentlich hinrichtete ohne Widerstand der Einwohner.

[2]) Hebr. Millo, was nicht sowohl ein Eigenname zu sein scheint, als eine besondere Art von Befestigung. Es kommt dieselbe auch zu Jerusalem vor (1. Kön. 9, 15 ff. 11, 27) S. unten v. 46 ff. Man kann annehmen, daß die Stadt im Thale, die Burg auf der Höhe lag.

[3]) Es muß ein Ort gemeint sein, wo Volksversammlungen gehalten wurden. Bei dem Denkmal (vorausgesetzt, daß dies der Sinn ist) denken wir an die Sage Jos. 24, 26. Vgl. Gen. 35, 4.

[4]) Sichem, das heutige Nablus (Neapolis) liegt in einem Thale zwischen zwei Bergen, Gerissim im Süden, Ebal im Norden. Das Thal ist 500 M. breit. Die Stadt liegt auf der Wasserscheide 580 M. über dem Meer. Die Berge steigen 250 M. höher. Der Gerissim ist später noch in der Religionsgeschichte berühmt. Joh. 4).

[5]) Die berühmte Fabel Jothams ist die älteste, die schriftlich erhalten ist. Ihr Sinn ist die Verwerfung des auf Abenteuer gegründeten Königtums, das den Wohlstand nicht schaffen, nur zerstören kann. Es schwebt in der Luft, hat keine Wurzel im Boden, bringt keine Früchte, und reißt die ihm vertrauen mit in den unausbleiblichen Untergang. Die Fabel ist gewiß älter als die davidische Zeit.

[6]) Ob man Gott oder Götter übersetzt, was beides angeht, es verrät der Gedanke ein hohes Altertum. Man kann wohl an Opferspenden denken; der Anthropomorphismus bleibt.

[7]) Wir wissen nicht, welche besondere Pflanze gemeint ist, gewöhnlich denkt man an eine Rhamnusart.

[8]) Der natürlich als nicht vorhanden gedacht wird.

[9]) Keine Macht ist groß genug, um die natürlichen Folgen eines auf Verbrechen gegründeten Bundes zu verhüten.

zum König gemacht habt über die Bürger von Sichem, weil er euer Bruder ist — wenn ihr also treu und redlich heute an Jerubbaal und seinem Hause gehandelt habt, so wünsche ich euch viel Freude von Abimelech und ihm desgleichen von euch! Wo nicht, so mag Feuer ausgehen von Abimelech und die Bürger von Sichem und die Leute von der Burg verzehren, und Feuer von den Bürgern von Sichem und den Leuten von der Burg ausgehen und den Abimelech verzehren! Darauf floh Jotham eilig und ließ sich zu Beer [1]) nieder, fern von seinem Bruder Abimelech.

22 Und so herrschte Abimelech über Israel drei Jahre. [2]) Darauf sandte Gott einen bösen Geist zwischen Abimelech und die Bürger von Sichem, [3]) und diese meuterten gegen Abimelech. [4]) Dies geschah, damit der Mord der siebzig Söhne Jerubbaals gerächt würde, und damit ihr Blut auf Abimelech fiele, der sie gemordet hatte, und auf die Bürger von Sichem, welche ihm die Mittel dazu verschafft hatten. Und die Bürger von Sichem legten sich auf die Lauer auf den Anhöhen und plünderten alles was vorüberzog auf der Straße, [5]) und Abimelech erfuhr es.

26 Unterdessen war ein gewisser Gaal Sohn Ebeds nach Sichem gekommen mit seinen Brüdern und hatte sich bei den Bürgern von Sichem in Gunst gesetzt. [6]) Nun geschah es, daß die Leute auszogen, um Weinlese zu halten, und als sie gekeltert hatten, veranstalteten sie ein Freudenfest und gingen in das Haus ihres Gottes und aßen und tranken und fluchten dem Abimelech. [7]) Da nahm Gaal der Sohn Ebeds das Wort und sagte: Wer ist denn dieser Abimelech? und wer sind wir Sichemiten, daß wir ihm dienen sollen? Ist er nicht der Sohn Jerubbaals und Sebul sein Stadtvogt? Dienet doch einem von den Männern Hamors des Vaters von Sichem! Warum sollen wir denn dem da dienen? Hätte ich doch nur das Volk für mich, [8]) ich wollte diesem Abimelech schon den Weg weisen! Und er setzte hinzu: Raffe nur deine Schar zusammen, Abimelech, und komme her!

---

[1]) Der Name kommt von verschiedenen Orten vor; er bedeutet nämlich Brunnen. Hier denken wir an ein Dorf in der Ebene Jisreel.

[2]) Möglich, daß der Verfasser wie bei seinen Richtern an eine Herrschaft über ganz Israel denkt. Sicher aber irrt er sich dann.

[3]) Wir können füglich im Sinne des Verfassers die Sache wörtlich nehmen (1. Sam. 16, 14; 18, 10; 1. Kön. 22, 20 ff.). Sonst ist es leicht verständlich, daß ein Regiment, wie dieses, die Leute nicht lange zufrieden stellen konnte.

[4]) Dies wird hier vorausgenommen und im folgenden erst erzählt.

[5]) Hier ist der Bericht ungenügend. Dieses Auflauern muß doch gegen Abimelech gerichtet gewesen sein. Allein, handelt es sich um Handelskarawanen, die für ihn arbeiteten, oder von denen er Zoll erhob oder Schutzgeld? Oder berichtet der Verfasser nur das Einreißen einer gänzlichen Zuchtlosigkeit, oder gar von Tribut, den sich Abimelech von anderen Stämmen zahlen ließ? Jedenfalls scheint er selbst nicht in Sichem gewohnt zu haben.

[6]) Wir sehen in ihm einen fremden Abenteurer, der als Demagog in Sichem eine Rolle spielen will.

[7]) Die Empörung bricht aus bei Gelegenheit eines Herbstfestes, als das Gelage die Köpfe erhitzt hatte, und den Schreiern der Kamm schwoll. Der Demagog schürt das Feuer und macht sich populär. Er affektiert einen lokalen Patriotismus: warum sollen wir einem Fremden dienen? (Abimelech war ja nur der Bastard eines Manassiters). Und, was soll uns dieser Stadtvogt? Ist denn kein echter Sichemit mehr da? Hamor war ein sagenhafter König von Sichem. (Gen. 34).

[8]) Hier entpuppt sich der affektierte Patriotismus. Das Haupt war bei der Hand und brauchte nicht lange gesucht zu werden. — Die letzten Worte sind eine Prahlerei; Abimelech war ja nicht anwesend.

30 Als aber Sebul, der Stadtvogt, von diesen Reden Gaals des Sohnes Ebeds hörte, ward er zornig und schickte heimlich [1]) Boten an Abimelech und ließ ihm sagen: Ein gewisser Gaal Sohn Ebeds ist mit seinen Brüdern nach Sichem gekommen, und sie wiegeln die Stadt gegen dich auf. Nun mache dich diese Nacht auf mit der Mannschaft, die du bei dir hast, und lege dich draußen in den Hinterhalt; morgens dann, wenn die Sonne aufgeht, breitest du dich in aller Frühe gegen die Stadt aus, und wenn er dann mit seinen Leuten dir entgegen hinausgeht, so handelst du nach den Umständen. [2]) Auf dies hin machte sich Abimelech mit der Mannschaft, die er bei sich hatte, des Nachts auf den Weg und legte sich in den Hinterhalt gegen Sichem in vier Abteilungen. 35 Als nun Gaal der Sohn Ebeds auszog und am Eingang des Stadtthors Stellung nahm, [3]) kam Abimelech mit seiner Mannschaft aus dem Hinterhalt hervor. Als Gaal die Scharen sah, sprach er zu Sebul: [4]) Da kommen ja Mannschaften von den Höhen herab! Aber Sebul antwortete: Den Schatten der Berge siehst du für Menschen an! Aber Gaal sprach wieder: Es sind Truppen, die von dem Buckel [5]) herabsteigen, und dort noch ein Haufen, der von dem Wege bei der Zaubereiche herkommt! Jetzt sagte Sebul zu ihm: Wo hast du jetzt dein Maul, da du riefest: Wer ist der Abimelech, daß wir ihm dienen sollten? Nun da sind ja die Scharen, die du verachtet hast: zieh jetzt aus und streite mit ihnen!

39 Und Gaal zog aus an der Spitze der Bürger von Sichem und griff den Abimelech an. Dieser aber schlug ihn zurück, und er mußte fliehen, und viele Erschlagene fielen bis ans Stadtthor. [6]) Abimelech hielt sich zu Aruma, Sebul aber jagte den Gaal und seine Brüder aus Sichem hinaus. Den andern Tag aber, als die Leute auf ihre Felder gegangen waren, meldete man es dem Abimelech. Dieser nahm seine Mannschaft, teilte sie in drei Haufen und legte sie draußen in den Hinterhalt, und als er die Leute aus der Stadt kommen sah, fiel er über sie her und hieb sie nieder (Abimelech selbst mit dem Haufen, den er bei sich hatte, schweifte aus und nahm Stellung am Stadtthor; die zwei anderen Haufen verbreiteten sich gegen die auf dem Felde und hieben sie nieder.) [7]) Abimelech griff sodann die Stadt selbst an, den ganzen Tag über, und als er sie

---

[1]) Gewöhnliche Uebersetzung: nach Thorma; was man jedenfalls in der Nachbarschaft suchen müßte.

[2]) Der Erzähler übergeht hier einen Umstand, der zum Verständnis notwendig ist. Gaal wollte den Abimelech unversehens überfallen, das Eisen schmieden, so lang es warm war. Der Stadtvogt kommt ihm zuvor und ruft den Abimelech in aller Eile herbei; die Städter wurden also überrumpelt.

[3]) Die feste Stadt konnte Abimelech nicht einnehmen, aber die Bewohner im Felde schlagen und auf der Flucht mit ihnen zugleich eindringen.

[4]) Der hatte also den Mut bei den Empörern zu bleiben; nur versteht man nicht, warum diese sich nicht zuerst seiner entledigten.

[5]) Hebr. Nabel: eine etwas einzeln stehende oben abgerundete Höhe. Wir haben sie wie die Zaubereiche in der nächsten Nachbarschaft zu suchen.

[6]) Hier muß zur Vervollständigung des Berichtes hinzugefügt werden, daß Gaal sich in die Stadt zurückzog und das Thor schloß. Abimelech, der die Festung nicht erobern konnte, zog sich zurück und verschwand aus dem Thale, so daß die Sichemiten meinen konnten, die Sache sei abgethan. Sie hatten auch den Gaal satt und dieser, von seinem Anhang verlassen, mußte verschwinden. Und die Bürger dachten weiter nicht an Krieg und Verteidigung.

[7]) Der eingeklammerte Satz gibt nähern Aufschluß über das vorher kurz angedeutete. Man schnitt den Landleuten den Rückzug ab, aber die Einwohner konnten noch zeitig genug das Thor schließen, und so dauerte der Kampf noch den ganzen Tag.

eingenommen hatte, tötete er die Einwohner, zerstörte die Stadt und streute
Salz darüber. [1])

46 Als die Leute in der Burg von Sichem dies erfuhren, zogen sie sich in
die Gewölbe [2]) des Hauses des Bundesgottes zurück. Sobald aber Abimelech
erfuhr, daß die Leute der Burg sich dort zusammengethan hatten, stieg er mit
seiner Mannschaft auf den Berg Zalmon; dort nahm er eine Axt, hieb Baumäste
ab, legte sie auf seine Schulter und trug sie fort, indem er seinen Leuten sagte:
Was ihr sehet, daß ich thue, das thut ihr auch! Und so hieben sie Alle Wellen
Holzes ab und folgten dem Abimelech und warfen sie vor das Gewölbe und
zündeten sie an; und so kamen alle Bewohner der Burg um, Männer und Wei-
ber, an tausend Personen.

50 Dann zog Abimelech gegen Tebez [3]) und lagerte sich gegen die Stadt und
nahm sie ein. Mitten in der Stadt war ein fester Turm; dahin flüchteten Männer
und Weiber, die ganze Bürgerschaft, schlossen sich daselbst ein und stiegen auf das
Dach des Turmes. Abimelech kam bis vor den Turm und griff ihn an. Als er aber
bis an das Thor gekommen war, um Feuer daran zu legen, da warf ihm ein
Weib einen Mühlstein auf den Kopf [4]) und zerschmetterte ihm den Schädel. Da
rief er schnell seinen Knappen herbei, der ihm die Waffen trug, und sprach zu ihm:
Zieh' dein Schwert und töte mich, damit es nicht heiße: Er ist durch eines
Weibes Hand gefallen. Da durchbohrte ihn der Knappe und er starb. Als
nun die Israeliten sahen, daß Abimelech tot war, zogen sie heim, jeder an seinen
Ort. So vergalt Gott dem Abimelech das Verbrechen, das er an seinem Vater
begangen hatte, indem er seine siebzig Brüder ermordete, und die Verbrechen der
Sichemiten, und es erfüllte sich der Fluch Jothams des Sohns Jerubbaals.

1 Nach Abimelech stand Thola, [5]) der Sohn Puah's des Sohns Dodo's,
ein Mann aus Jissakar, auf, um Israel zu retten. Er wohnte zu Schamir auf
dem Ephraimiter Gebirge. Er richtete Israel drei und zwanzig Jahre lang, dann
starb er und ward zu Schamir begraben.

3 Nach ihm stand Jair, der Gileaditer, auf; der richtete Israel zwei und
zwanzig Jahre lang. Er hatte dreißig Söhne, welche auf dreißig Eselfüllen
ritten und dreißig Niederlassungen hatten. Man nennt sie die Jairsdörfer bis
auf den heutigen Tag; sie liegen im Lande Gilead. [6]) Als Jair starb, wurde
er in Kamon begraben.

---

[1]) Symbolische Erklärung ewiger Verwüstung. (Ps. 107, 34).

[2]) Ungewisse Bedeutung. Andere sagen Turm oder Keller. Die Einwohner denken nicht an Verteidigung. Sie flüchten sich in das Asyl.

[3]) Man sieht nicht klar, ob der Verfasser beide Begebenheiten in unmittelbare Nähe und in Zusammenhang mit einander bringen will, oder ob die zweite eben nur bestimmt ist von Abimelechs Ende zu berichten. Tebez soll nach neuern Forschungen vier Stunden nördlich von Sichem gelegen haben.

[4]) Nämlich den oberen, beweglichen (den sog. Reiter), wie er in jeder Haushaltung vorhanden war und von einer starken Dirne wohl aufgehoben werden konnte (Kap. 16, 21).

[5]) Von diesem weiß der Verfasser nichts zu erzählen, nicht einmal von welchem Feinde er Israel zu retten hatte. Anderwärts sind Thola und Puah Namen von ganzen Sippschaften (Gen. 46, 13; Num. 26, 23; 1. Chron. 7, 1). Wir haben es also hier wohl mit einer Mythe zu thun. So auch bei dem folgenden sog. Richter.

[6]) Ueber die Jairsdörfer gab es verschiedene Traditionen (Num. 32, 41; Deut. 3, 14; Jos. 13, 30; 1. Kön. 4, 13; 1. Chron. 2, 22). Nicht nur die Zahl wechselt, sondern es ist auch von Städten, Flecken, Burgen die Rede. Das merkwürdigste ist aber, daß dieser Jair anderswo als ein Zeitgenosse Mose's oder Josua's erscheint. Das Sagenhafte zeigt sich auch an den 30 Eseln und 30 Ortschaften, die hier beide mit dem nämlichen Ausdruck bezeichnet werden.

6 Indessen fuhren die Israeliten fort zu thun was Jahweh mißfiel; sie beteten die Baals und die Astarten an, und die Götter der Aramäer, und die Götter von Sidon und von Moab, und die Götter der Ammoniter und Philister,[1]) und verließen Jahweh und dienten ihm nicht mehr. Da entbrannte der Zorn Jahweh's gegen die Israeliten, und er gab sie den Philistern und den Ammonitern preis. Und diese plagten und bedrückten die Israeliten zu jener Zeit achtzehn Jahre lang, die Bewohner des Landes jenseits des Jordans, des Emoriterlandes[2]) Gilead. Die Ammoniter überschritten sogar den Jordan und griffen auch Juda und Benjamin an und die Ephraimiten, und die Israeliten waren in großer Not. Da schrien sie zu Jahweh und sprachen: Wir haben uns an dir versündigt, indem wir Jahweh verlassen haben, um die Baals anzubeten. Da sprach Jahweh zu den Israeliten:[3]) Nicht wahr? Von den Aegyptern, den Emoritern, den Ammonitern, den Philistern, und als die Sidonier und die Amalekiter und die Midjaniter euch bedrückten,[4]) und ihr mich mit lautem Geschrei anriefet, habe ich euch aus ihrer Hand befreit; ihr aber habt mich verlassen und andere Götter angebetet; darum will ich euch nicht mehr erretten! Geht und rufet die Götter an, die ihr euch erwählt habt; die mögen euch helfen in eurer Not! Da sprachen die Israeliten zu Jahweh: Wir haben gesündigt, thue mit uns nach deinem Wohlgefallen, nur rette uns heute. Darauf entfernten sie die fremden Götter aus ihrer Mitte und beteten Jahweh an, und dieser wollte nicht länger Israels Not dulden. Und als nun die Ammoniter zusammen sich in Gilead lagerten, versammelten sich die Israeliten ihrerseits und lagerten bei Mizpah, und das Volk, die Obersten der Gileaditer sprachen zu einander:[5]) Wer wird zuerst den Angriff wagen gegen die Ammoniter? Er soll Häuptling sein über alle Einwohner von Gilead![6])

1 Nun war da ein tapferer Mann, Jiftach der Gileaditer; er war der Sohn einer Hure; sein Vater war irgend ein Gileaditer.[7]) Aber Gileads Frau hatte noch andere Söhne, und als diese erwachsen waren, stießen sie den Jiftach aus und sagten zu ihm: Du hast keinen Teil am väterlichen Erbe; denn du bist der Sohn einer anderen Frau. Darauf zog Jiftach von seinen Brüdern weg und wohnte im Lande Tob, wo sich lüderliches Gesindel zu ihm gesellte, mit

---

[1]) Alle diese Götter sind im Grunde mehr oder weniger dieselben unter verschiedenen Namen, vergötterte Naturkräfte mit Gestirnen (Planeten) in Verbindung gebracht, wobei wohl auch nach verschiedenen Oertlichkeiten die eine oder andere Gottheit vorzugsweise verehrt wurde.

[2]) Die Emoriter besaßen das Land vor der Eroberung durch die Israeliten.

[3]) Durch den Mund eines Propheten, oder persönlich wie Kap. 2, 1.

[4]) Wiederholung der Geschichte seit Mose's Zeit. Die meisten dieser Völker sind schon in diesem Buche genannt. Von einem feindlichen Verhältnis zu den Sidoniern (Phönizieru) ist nirgends die Rede. Vielleicht nennt der Verfasser die Nachbarn alle als solche, die Israel nicht endgiltig bezwungen habe. Statt Midjan, das nach Gideons Geschichte nicht wohl fehlen konnte und das die Griechen hier wirklich nennen, steht im Texte Maon, was ein Strich Landes in Juda selbst ist.

[5]) Erst das elfte Kapitel bringt die Geschichte des Ammoniterkrieges nach einer älteren Quelle; was vorhergeht, sind Betrachtungen des Redaktors über diese Geschichte.

[6]) Nur die Gileaditer, als die zunächst beteiligten, sind hier die handelnden. Von einer Zentralregierung, von einem Krieg aller Israeliten ist nicht die Rede. Ein Regent ist nicht vorhanden; es muß sich erst zeigen, ob einer dazu sich eignet.

[7]) Wörtlich: Gilead hatte ihn erzeugt. Also: Vater unbekannt. Das nächstfolgende müßte darnach erklärt werden. Aber da ist Gilead offenbar eine bestimmte Person, und das Weib seine rechtmäßige Frau. Es stecken also wieder zweierlei Sagen da ineinander. Jiftachs Mutter erscheint hier als ein Kebsweib dieses angeblichen Gilead.

welchem er auf Abenteuer auszog. [1]) Nun geschah es einige Zeit nachher, daß die Ammoniter mit den Israeliten im Kriege waren. [2]) Als nun die Ammoniter gegen die Israeliten heranzogen, gingen die Aeltesten von Gilead, um den Jiftach aus dem Lande Tob zu holen. Sie sprachen zu ihm: Geh, sei du unser Oberster, daß wir die Ammoniter bekämpfen. [3]) 7 Aber Jiftach antwortete den Aeltesten der Gileaditer: Waret nicht ihr es, die ihr mich aus Haß aus meiner Heimat verstoßen habt? [4]) Wie kommt ihr jetzt gerade zu mir, da ihr in Not seid? Da sprachen die Aeltesten von Gilead zu Jiftach: Eben darum [5]) kommen wir heute zu dir, und wenn du mit uns gehst und mit den Ammonitern streitest, so sollst du für uns der Hauptmann über alle Gileaditer werden. [6]) Darauf erwiderte Jiftach den Aeltesten: Wenn ihr mich zurückführt, um gegen die Ammoniter zu streiten, und Jahweh sie von mir besiegt werden läßt, so will ich auch euer Hauptmann sein. [7]) Und die Aeltesten von Gilead sprachen zu Jiftach: Jahweh sei Zeuge zwischen uns; wir schwören, daß wir thun wollen, wie du sagst. Darauf hin ging Jiftach mit den Aeltesten von Gilead, und das Volk machte ihn zum Obersten und Hauptmann, und Jiftach wiederholte alle seine Worte vor Jahweh zu Mizpah. [8])

12 Nun schickte Jiftach Boten an den König der Ammoniter und ließ ihm sagen: Was haben wir miteinander zu schaffen, daß du kommst mein Land anzugreifen? Der König der Ammoniter antwortete den Boten Jiftachs: Die Israeliten, als sie aus Aegypten heraufzogen, haben sich meines Landes bemächtigt vom Arnon bis zum Jabbok und bis an den Jordan: [9]) gib's jetzt freiwillig zurück. Darauf schickte Jiftach nochmals Boten an den König der Ammoniter und ließ ihm sagen: So spricht Jiftach: Die Israeliten haben nicht das Land der Moabiter und der Ammoniter genommen; sondern, als sie von Aegypten heraufkamen, durchzogen sie die Wüste am Schilfmeer, dann kamen sie nach Kadesch und schickten Boten an den König von Edom und ließen ihm sagen: Wir möchten durch dein Land ziehen! Aber der König von Edom wollte davon nichts hören; ebenso schickten sie an den König von Moab, [10]) aber auch der wollte nicht. Und so blieben die Israeliten zu Kadesch. Dann durchzogen sie die Wüste und um-

---

[1]) Das Land Tob, nordöstlich von Gilead am Rande der Wüste (2. Sam. 10, 6 ff). Vgl. die Geschichte Davids, 1. Sam. 25 ff.

[2]) Man sieht, dieser Quellenbericht ist ganz unabhängig von dem Vorbericht des Redaktors, Kap. 10.

[3]) Um dazu Mut zu haben, brauchen sie einen tapfern Anführer.

[4]) Hier ist von keinem Zwist unter Stiefbrüdern die Rede.

[5]) Dieser Not wegen.

[6]) Nicht aller Israeliten. Hier widerlegen die Quellen ganz deutlich die Theorie des Redaktors, der die sog. Richter zu Regenten von ganz Israel macht.

[7]) Wahrscheinlich soll dies heißen: und bleiben.

[8]) Das heißt es wurde eine Versammlung an dieser Kultstätte gehalten und dort feierlich die Bedingungen Jiftachs angenommen.

[9]) Seit der Eroberung war der Arnon die Südgrenze der Israeliten gegen die Moabiter. Der Jabbok teilte das Land Gilead in der Mitte und war in älterer Zeit die Grenze zwischen den beiden Reichen des Og und des Sichon, die noch zu Mose's Zeit erobert wurden. Der Arnon fließt ins Tote Meer, der Jabbok in den Jordan. In den mosaischen Berichten ist von einem Eroberungskrieg gegen Moab und Ammon nicht die Rede; die Ammoniter hatten ihren früheren Besitz an die Emoriter verloren, d. h. an Kanaaniter, und diesen letztern nahmen denselben die Israeliten ab. (Num. 21; Deut. 2, 3).

[10]) Die mosaischen Berichte wissen nichts von einer Gesandtschaft an die Moabiter (Num. 20.). Moabiter und Ammoniter werden hier überall als eine einzige Nation betrachtet (Gen. 19, 33 ff.).

gingen das Gebiet der Edomiter und das Gebiet der Moabiter, auf der Ostseite,
und lagerten sich jenseits des Arnon, [1]) ohne das Gebiet der Moabiter zu betreten;
denn der Arnon bildet die Grenze Moabs. Dann schickten die Israeliten Boten
an den Emoriterkönig Sichon zu Heschbon und ließen ihm sagen: Wir möchten
durch dein Gebiet ziehen, um an unsern Ort zu kommen. [2]) Aber Sichon erlaubte
den Israeliten nicht [3]) durch sein Gebiet zu ziehen, sondern er sammelte all' sein Volk,
lagerte bei Jaheza und lieferte den Israeliten eine Schlacht. Und Jahweh, der
Gott Israels, gab den Sichon und sein ganzes Heer den Israeliten preis; diese
schlugen sie und so nahmen sie Besitz von dem ganzen Gebiete der Emoriter, welche
in jenem Lande wohnten. Sie besetzten das ganze Gebiet der Emoriter vom Arnon
bis zum Jabbok, von der Wüste bis zum Jordan. Und jetzt, da Jahweh, der
Gott Israels, die Emoriter vertrieben hat zu Gunsten seines Volks, der Israe-
liten, verlangst du es als dein Eigentum? Nicht wahr, was Kemosch, dein Gott, [4])
dir zum Besitz gibt, das behältst du? Nun wohlan, auch wir behalten, was uns
Jahweh, unser Gott, uns zum Besitze gegeben vormals. Und bist du denn besser,
du, als der Moabiterkönig Balak Zippors Sohn? Hat denn dieser mit Israel
gestritten und Krieg geführt? [5]) 26 Seit dreihundert Jahren besitzt Israel Heschbon
und seine Beiorte, und Aroer und seine Beiorte, und alle Orte an den Ufern
des Arnon; warum habt ihr sie in dieser Zeit nicht wieder gefordert? Also habe
nicht ich dir Unrecht gethan, sondern du hast Unrecht mich anzugreifen. So mag
heute Jahweh zwischen den Israelitern und den Ammonitern entscheiden!

28 Aber der König der Ammoniter hörte nicht auf die Worte, welche
Jiftach ihm sagen ließ. Da kam der Geist Jahweh's über Jiftach, und er zog
durch Gilead und Manasse, und zog nach Mizpah in Gilead und von da gegen
die Ammoniter. [6]) Und Jiftach that ein Gelübde für Jahweh und sprach: Wenn
du die Ammoniter in meine Hand lieferst, so will ich dir als Brandopfer weihen,
wer zuerst aus meiner Thüre mir entgegenkommt, wenn ich siegreich von den
Ammonitern zurückkehre. [7]) 32 So zog Jiftach gegen die Ammoniter in den Krieg,
und Jahweh gab sie ihm preis, und der schlug sie von Aroer bis gen Minnith

---

1) D. h. nördlich von demselben, außerhalb des Moabiterlandes.

2) Sie wollen also nur das eigentliche Kanaan, westlich vom Jordan, besitzen. Nur der Widerstand der Emoriterkönige des Ostjordanlandes führte zur Besitznahme auch dieses Landes.

3) Oder: er traute ihnen nicht.

4) Sonst heißt Kemosch der Gott der Moabiter, und der der Ammoniter Milkom. Allein wahrscheinlich ist nur der Name verschieden, und Milkom (Moloch) ein Ehrentitel wie Baal u. s. w. — Die Beweisführung Jiftachs hat nur insofern ihre Richtigkeit, als von dem bisherigen Besitz die Rede ist; ein Recht für die Zukunft begründet sie nicht; das Schwert muß entscheiden, wie es früher entschieden hatte, oder eigentlich: die Götter. Bemerkenswert ist, daß der israelitische Gottesheld seinen Gott auf die gleiche Stufe stellt wie den Kemosch.

5) Balak war gewiß kein Freund Israels; hätte er ein Recht auf dieses Gebiet gehabt, er hätte es ja geltend machen können. Aber er that es nicht. So hättet ihr euch an Sichon halten müssen. Habt ihrs damals nicht gethan, wie denn jetzt nach so langer Zeit? Jetzt ist Präskription gegen euer Begehren.

6) Die topographische Notiz ist ganz unverständlich. Jiftach war ja zu Mizpah schon vorher (v. 11). Ist etwa hier sein Zug aus dem Lande Tob nach Mizpah noch einmal erzählt, oder ist der Text verderbt? Dürfen wir die (zu verbessernde) Phrase so verstehen: Er sammelte die Gileaditer und die (transjordanischen) Manassiter zu Mizpah u. s. w.?

7) Dabei kann Jiftach nicht an ein Tier gedacht haben; denn ein solches Opfer verstand sich von selbst, und Tiere pflegen auch nicht aus der Thüre einem Sieger entgegen zu laufen.

und nahm ihnen zwanzig Ortschaften,[1]) und bis Abel-Keramim. Es war eine
große Niederlage, und die Ammoniter wurden gedemütigt von den Israeliten.
34 Als nun Jiftach nach Mizpah zurückkehrte in sein Haus,[2]) da kam
ihm seine Tochter entgegen mit Handpauken[3]) und Reigentänzen. Sie war sein
einziges Kind; er hatte sonst weder Sohn noch Tochter. Als er sie erblickte,
zerriß er seine Kleider und rief: Ach, meine Tochter! du beugest mich tief, du
bringst mich in tiefes Leid! Ich habe mich gegen Jahweh verpflichtet und kann
es nicht zurücknehmen! Sie aber sprach: Mein Vater, wenn du dich gegen
Jahweh verpflichtet hast, so thue mit mir, wie du gelobet hast, nachdem Jahweh
dich hat Rache nehmen lassen an deinen Feinden, den Ammonitern. Dann sagte
sie zu ihrem Vater: Gewähre mir nur dieses: laß mich noch frei zwei Monden
lang, daß ich auf den Höhen mich ergehe und mit meinen Freundinnen meine
Jugend beweine.[4]) Da sagte er zu ihr: Geh nur! Und er ließ sie zwei Mon-
den lang gehen, und sie ging mit ihren Freundinnen und beweinte ihre Jugend
auf den Höhen. Und nach zwei Monaten kehrte sie zu ihrem Vater zurück, und
er that ihr nach dem Gelübde, das er gethan. Sie war noch unvermählt gewe-
sen![5]) 40 Und es ward eine Gewohnheit in Israel: Jahr aus, Jahr ein gingen die
Mädchen und besangen die Tochter Jiftachs, des Gileaditers, vier Tage lang.[6])
1 Aber die Ephraimiten wurden aufgeboten und zogen nach Zaphon[7])
und sprachen zu Jiftach: Warum bist du gegen die Ammoniter in den Krieg
gezogen und hast uns nicht dazu gerufen, um mit dir zu ziehen? Wir werden
dir dein Haus anzünden![8]) Jiftach antwortete ihnen: Ich hatte einen schweren
Streit, ich und mein Volk, mit den Ammonitern, ich habe euch zu Hilfe gerufen,
aber ihr seid nicht gekommen, um uns aus ihren Händen zu retten.[9]) Als ich
aber sah, daß niemand mir zu Hilfe kam, nahm ich das Herz in die Hände
und zog gegen die Ammoniter, und Jahweh gab sie mir preis. Warum kommt
ihr jetzt und sucht Händel mit mir? Da raffte Jiftach die Gileaditer zusammen
und stritt mit den Ephraimiten, und diese wurden von den Gileaditern geschlagen.
[denn sie sagten: Flüchtlinge Ephraims seid ihr! Gilead mitten unter Ephraim

---

[1]) Israelitische, die sie schon besetzt hatten.

[2]) Man sieht, wie lückenhaft oder unsicher die Sage war: wie kommt plötzlich der Landstreicher aus dem Lande Tob zu einem Haus in Mizpah?

[3]) Die Handpauke (Tomp, Top, arab. Duff, spanisch Aduffa) ist noch heute ein beliebtes Instrument zur Tanzbegleitung bei den südlichen Völkern. Vgl. Exod. 15, 20; 1. Sam. 18, 6.

[4]) Eigentlich: meine Jungfrauschaft. Die Mädchen wurden früh verheiratet und wenige wohl blieben ledig. Sie weint, daß sie so früh sterben muß, ehe sie nur das Alter der Vermählung erreicht hat. Das „auf (oder in) die Berge gehen" klingt wie eine Reminiszenz aus einer dichterischen Bearbeitung der Geschichte, auf welche ja wirklich nachher angespielt wird.

[5]) In jenen barbarischen Zeiten, wo ganze Bevölkerungen hingemordet wurden, verschonte man die Jungfrauen. Desto trauriger ist diese Geschichte. Früher (und zum Teil heute noch), um den Gotteshelden von der Schuld eines Menschenopfers zu befreien, ließ man das Mädchen als Jungfrau sich dem Dienste Jahweh's weihen (ins Kloster schicken?). Aber von solchen Keuschheitsgelübden ist sonst keine Spur, und warum dann das Herzeleid und die poetische Wehklage?

[6]) Sie hatte ihr Leben lassen müssen für den Sieg ihres Volkes. Der Gesang mag ihr Schicksal erzählt und so die Geschichte auf die Nachwelt gebracht haben.

[7]) Jos. 13, 27. Ortschaft in Gilead.

[8]) Die Erklärung findet sich bei Kap. 8, 1 f.

[9]) Die Erzählung ist offenbar unvollständig; denn hier erst nachträglich erfahren wir Umstände aus früherer Zeit.

und unter Manasse]. [1]) Und die Gileaditer besetzten die Furten des Jordans
vor den Ephraimiten, und wenn die Flüchtlinge der Ephraimiten kamen und sagten:
Laßt mich hinübergehen! so sagten die Gileaditer zu ihnen: Bist du ein Ephraimit?
Und wenn einer nein sagte, 6 so sagten sie zu ihm: Sage Schibboleth! Und wenn
er's nicht so sagen konnte, sondern Sibboleth sagte, [2]) so ergriffen sie ihn und
hieben ihn nieder bei den Furten des Jordan, und so kamen zu der Zeit zwei-
und vierzig tausend Ephraimiten um.

7 Jiftach richtete Israel sechs Jahre lang, dann starb Jiftach der Gilea-
diter und wurde irgendwo in Gilead begraben.

8 Nach ihm richtete Israel Ibzan von Bethlehem. [3]) Er hatte dreißig
Söhne und verheiratete dreißig Töchter auswärts und von auswärts brachte
er dreißig Töchter für seine Söhne. Er richtete Israel sieben Jahre lang.
Und als Ibzan starb wurde er in Bethlehem begraben.

11 Nach ihm richtete Israel Elon, [4]) der Sebuloniter, zehn Jahre lang.
Und als er starb wurde er zu Ajalon begraben im Gebiete Sebulons.

13 Nach ihm richtete Israel Abdon der Sohn Hillels, der Pirathoniter.
Der hatte vierzig Söhne und dreißig Enkel, welche auf siebzig Eselsfüllen ritten. [5])
Er richtete Israel acht Jahre lang. Und als Abdon Hillels Sohn, der Pira-
thoniter, starb, wurde er zu Pirathon begraben im Ephraimiterlande auf dem
Amalekiter Gebirge. [6])

1 Die Israeliten aber fuhren fort zu thun, was Jahweh mißfiel, und
dieser gab sie in die Hand der Philister vierzig Jahre lang. Nun war da ein
Mann Namens Manoah, von Zoreah, aus dem Geschlechte der Daniter [7]); sein
Weib aber war unfruchtbar und hatte keine Kinder. Da erzeigte sich diesem
Weibe eine Erscheinung Jahweh's und sprach zu ihr: Siehe, du bist unfruchtbar
und kinderlos; aber du sollst schwanger werden und einen Sohn gebären; unter-
dessen hüte dich Wein zu trinken oder sonstiges berauschendes Getränk, und iß

---

[1]) Die eingeklammerten Worte geben keinen Sinn; der Text ist nicht nur verdorben, es muß auch in der Erzählung eine Lücke sein. Die erste Phrase: Flüchtlinge Ephraims seid ihr, kann sich unmöglich an die Gileaditer wenden, nachdem im vorhergehenden diese das Subjekt waren; sie gehört in den nachfolgenden Bericht, und der Zusammenhang ist so herzustellen: die Ephraimiten hatten den Jordan überschritten und waren zurückgeschlagen. Sie fliehen rückwärts zum Flusse, finden ihn aber besetzt. Wie sie nun dort ankamen, sagten ihnen die Gileaditer: Ihr seid flüchtige Ephraimiten u. s. w. Dann wird diese Szene individuell ausgemalt. Die zweite Phrase gehört zu einer verlorenen Satzreihe: Die Ephraimiten behaupten, sie seien die Herren, ohne sie wird nichts unternommen: Die Gileaditer antworten: wir sind so gut unsere eignen Herren als ihr Ephraimiten und Manassiter.

[2]) Hübsche Notiz über den Dialekt von Ephraim. Dieser hatte also kein sch, wie auch Griechen und Römer. (Schibboleth [die Aehre] ist zufällig gewählt und seitdem sprichwörtlich geworden.)

[3]) Dieses Bethlehem suchen wir im Norden, wie alle übrigen Orte im Heldenbuch, nicht in Juda bei Jerusalem (Jos. 19, 15). Dieser Ibzan ist mit dem Jair (10, 3) zu vergleichen, wahrscheinlich der Name einer Sippschaft.

[4]) Auch dies ist der Name einer Sippschaft (Gen. 46, 14; Num. 26, 26).

[5]) Kap. 10, 4.

[6]) Kap. 5, 14.

[7]) Zoreah liegt etwa sechs Stunden westlich von Jerusalem und war bald von Danitern (Jos. 19, 41), bald von Judäern (15, 33) bewohnt, ganz in der Nachbarschaft der Philister am Westabhang der israelitischen Hochebene.

nichts unreines.[1]) Denn siehe du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären, dessen Haupt kein Schermesser berühren soll; denn der Knabe soll von Mutterleibe an Gott geweiht sein, und soll den Anfang machen mit der Befreiung Israels aus der Hand der Philister.[2]) Und das Weib kam und sagte es ihrem Manne und sprach: Ein Gottesmann[3]) ist zu mir gekommen, der aussah wie eine Erscheinung Gottes selbst, sehr ehrwürdig; ich fragte ihn nicht, woher er käme, und er sagte mir seinen Namen nicht. Und er sprach zu mir: Siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären; unterdessen trinke weder Wein noch sonstiges berauschendes Getränke und iß nichts unreines; denn der Knabe soll Gott geweiht sein von Mutterleib an bis zu seinem Todestage.

8 Da betete Manoah zu Jahweh und sprach: Bitte, Herr! Es möge doch der Gottesmann, den du gesandt hast, wieder zu uns kommen, und uns lehren, was wir machen sollen mit dem Knaben, der geboren werden soll. Und Gott erhörte die Bitte Manoah's, und die Erscheinung Gottes erzeigte sich wieder dem Weibe, während sie gerade auf dem Felde sich befand und ihr Mann nicht bei ihr war. Da lief das Weib eilends und erzählte es ihrem Manne und sprach: Siehe, der Mann, der heute zu mir gekommen war, ist wieder erschienen. Da machte sich Manoah auf und folgte seinem Weibe, und als er zu dem Manne gekommen war, sagte er zu ihm: Bist du der Mann, der mit diesem Weibe gesprochen hat? Und er antwortete: Ich bins. Da sprach Manoah: Sind deine Worte eingetroffen, wie soll es mit dem Knaben gehalten werden, und was hat er zu thun? Da sprach die Erscheinung Jahweh's zu Manoah: Von allem, was ich dem Weibe gesagt, soll sie sich enthalten; sie soll nichts genießen, was vom Weinstock kommt; Wein oder sonstiges berauschendes Getränke soll sie nicht trinken und nichts unreines essen; alles was ich ihr geboten habe, soll sie beobachten. Da sprach Manoah zu der Erscheinung Jahweh's: Laß dich doch bei uns zurückhalten, daß wir dir ein Ziegenböckchen zubereiten. Die Erscheinung Jahweh's aber sprach zu Manoah: Hältst du mich zurück, so werde ich nichts von deiner Speise genießen; willst du aber Jahweh ein Opfer bringen, so bringe es![4]) Denn Manoah hatte nicht erkannt, daß es eine Erscheinung Jahweh's sei. 17 Da sprach Manoah zu der Erscheinung Jahweh's: Welcher ist denn dein Name? daß wir dich ehren,[5]) wenn deine Worte eingetroffen sein werden. Die Erscheinung Jahweh's aber entgegnete: Was frägst du nach meinem Namen, der wunderbar ist?[6]) Da nahm Manoah das Ziegenböckchen[7]) und das Speisopfer und brachte es

---

[1]) Die Weihe des Kindes beginnt also schon vor seiner Geburt. Vgl. 1. Sam. 1. Es sollte ein **nasir**, ein Geweihter werden. Es gab zweierlei Nasiräergelübde, ein zeitweiliges (Num. 6) und ein lebenslängliches. Verboten war bei beiden der Wein und das Scheren des Hauptes.

[2]) Welche durch ihn eben nicht gelang und erst durch David vollendet wurde.

[3]) Sie hält ihn für einen Propheten, aber sein Ansehen ist fast für einen Menschen zu außerordentlich.

[4]) Die alten Herausgeber des hebräischen Textes teilen anders ab: willst du aber ein Opfer bringen, so bringe es Jahweh (nicht mir). Dieser Sinn ist ganz verkehrt; denn nach dem Geiste der Erzählung ist ja die Erscheinung Jahweh selbst. Ein Opfer nimmt dieser an, aber er ißt kein Fleisch wie ein Mensch. Manoah hatte einem Menschen Gastfreundschaft erweisen wollen, und erkennt den Gott auch jetzt noch nicht.

[5]) Etwa durch ein Geschenk.

[6]) Diese wörtliche Uebersetzung drückt den Gedanken aus, daß Name und Wesen eins sind und in gleicher Weise übermenschlich.

[7]) Das er wohl zu Hause hatte, um es dort dem Gaste vorzulegen. Zum Brandopfer gehörte immer das Speisopfer (Num. 15, 9 ff.) von Mehl und Wein.

Jahweh dar auf dem Felsen. Da geschah ein Wunder vor den Augen Manoah's und seines Weibes: als die Flamme vom Altar gen Himmel stieg, stieg auch die Erscheinung Jahweh's in der Flamme des Altars auf. Und als Manoah und sein Weib dies sahen, fielen sie mit dem Angesicht zur Erde. Die Erscheinung Jahweh's war dem Manoah und seinem Weibe nicht mehr sichtbar. Da erkannte Manoah, daß es eine Erscheinung Jahweh's gewesen war. 22 Da sprach Manoah zu seinem Weibe: Wir werden sterben müssen; denn wir haben Gott gesehen. [1]) Aber sein Weib sprach zu ihm: Wenn Jahweh uns hätte wollen sterben lassen, so hätte er nicht Brand- und Speisopfer von uns angenommen, und hätte uns nicht alles dieses gezeigt, und jetzt nicht solches verkündigt. Und das Weib gebar einen Sohn und nannte ihn Simson. [2]) Und der Knabe wuchs heran und Jahweh segnete ihn.

25 Und als der Geist Jahweh's anfing ihn zu treiben, [3]) im Lager der Daniter, zwischen Zoreah und Eschtaol, 1 da ging Simson hinab gen Timnah [4]) und sah daselbst ein Weib, eines Philisters Tochter. Dann stieg er wieder heimwärts und sagte zu seinem Vater und zu seiner Mutter: Ich habe ein Weib gesehen zu Timnah, eines Philisters Tochter; nun begehret mir sie zur Frau! Aber sein Vater und seine Mutter entgegneten: Gibt's denn kein Weib mehr unter den Töchtern deiner Brüder und in unserm ganzen Volke, daß du hingehen mußt dir ein Weib zu holen von diesen unbeschnittenen Philistern? [5]) Aber Simson sprach: Die nimmst du für mich; denn sie gefällt mir. Sein Vater und seine Mutter wußten nicht, daß dies von Jahweh kam, der eine Gelegenheit suchte [6]) gegen die Philister, welche damals über Israel herrschten.

5 So zog denn Simson mit seinem Vater und seiner Mutter nach Timnah hinab, und sie waren schon bis zu den Weinbergen von Timnah gekommen, als ein junger Löwe ihm brüllend entgegen kam. Da geriet der Geist Jahweh's über ihn, und er zerriß ihn wie man etwa ein Ziegenböckchen zerreißen würde, und er hatte nichts in der Hand, aber er verschwieg seinem Vater und seiner Mutter was er gethan hatte. [7]) Dann ging er nach Timnah hinab und redete mit dem Weibe, [8]) und sie gefiel ihm. Und einige Zeit nachher kam er wieder um sie zu heiraten, und da er vom Wege abbog um nach dem Aas des

---

[1]) Vgl. die ganz ähnlichen Vorgänge in Gideons Geschichte, Kap. 6.

[2]) Kleine Sonne.

[3]) Dieser Satz muß vom 13. Kapitel getrennt und zum Folgenden gezogen werden. Der Verfasser will sagen, daß alles was Simson unternahm ihm von Gott eingegeben war. Was vom Lager der Daniter gesagt wird, scheint fast die Vorstellung von einer seßhaften Bevölkerung auszuschließen. Vgl. Kap. 18.

[4]) Dieser Ort muß in der Ebene gelegen gewesen sein.

[5]) Es ist wahrscheinlich, daß der Erzähler von seinem Standpunkt eine solche Ehe verwarf. Aber in der damaligen Zeit stand ihr kein Gesetz im Wege; nur die Rassenfeindschaft redet aus dem Munde der Eltern.

[6]) Gott wollte den Philistern etwas anhaben, und die Heirat Simson's sollte die Gelegenheit dazu geben. Es heißt gewiß nicht, daß die Heirat für Simson selbst nur ein Vorwand war, um sich an den Philistern zu reiben.

[7]) Er hatte sich also von ihnen getrennt, oder sie waren davongelaufen. Löwen kommen vielfach in den älteren Sagen vor, 1. Sam. 17, 34.; 2. Sam. 23, 20 u. s. w. Dies beweist eben nur, daß die Bevölkerung noch sehr dünn gesäet war.

[8]) Vorher hatte er sie nur gesehen; was hier erzählt wird, setzt voraus, daß die Eltern den Handel unterdessen betrieben.

Löwen zu sehen, siehe da war ein Bienenschwarm in dem Leichnam des Löwen und Honig. Und er nahm davon in seine Hände und aß im Gehen, und als er zu seinem Vater und zu seiner Mutter kam, gab er ihnen auch davon und sie aßen, aber er sagte ihnen nicht, daß er den Honig aus dem Leichnam des Löwen genommen hatte. Unterdessen war auch sein Vater zu dem Weibe gegangen [1]), und Simson richtete daselbst ein Festmahl her, wie die jungen Leute zu thun pflegen. Als sie ihn kommen sahen, wählten sie dreißig Gesellen, welche mithalten sollten.[2]) Zu diesen sprach Simson: Ich will euch einmal ein Rätsel zu raten geben; wenn ihr mir's erraten könnt innerhalb der sieben Tage des Festes und die Lösung findet, so gebe ich euch dreißig Hemden und dreißig Feierkleider. [3]) Könnt ihr's aber nicht erraten, so gebt ihr mir dreißig Hemden und dreißig Feierkleider. Da sprachen sie: Gib dein Rätsel auf, wir wollen's hören. Da sagte er:

Vom Fresser kam der Fraß, [4])
Vom Wilden kam das Milde.

Und drei [5]) Tage lang konnten sie das Rätsel nicht raten. Am siebenten Tage aber sprachen sie zu Simsons Weibe: Ueberrede deinen Mann, daß er uns die Lösung sage, [6]) sonst verbrennen wir dich mit deiner ganzen Familie. Habt ihr uns etwa eingeladen, um uns zu berauben? Nun? Da ging das Weib Simsons mit Thränen an ihn und sprach: Du liebst mich nicht; ich bin dir zuwider. Du hast da meinen Landsleuten ein Rätsel aufgegeben, und mir hast du es nicht gesagt. Da antwortete er: Siehe meinem eignen Vater und meiner Mutter hab' ich's nicht gesagt, wie sollt' ich es dir sagen? [7]) Und so kam sie mit ihren Thränen an ihn, während der sieben Tage des Festes. [8]) Am siebenten Tage aber sagte er es ihr, weil sie ihn so drängte, und sie verriet die Lösung ihren Landsleuten. 18 Und am siebenten Tage vor Sonnenuntergang sagten die Leute des Orts zu ihm:

Was ist milder als Honig?
Was ist wilder als der Löwe? [9])

---

[1]) Um abzuschließen, oder zur Hochzeit. Die Erzählung ist ein bischen vernachlässigt, und man sollte fast meinen, auch sie sei aus verschiedenen Quellen erwachsen.

[2]) Es sind die von der Familie der Braut geladenen Gäste. Aus dem Zusammenhang läßt sich erraten, daß der Verfasser sagen will, Simson habe nicht auf so viele gerechnet und habe keine glänzende Figur bei der Sache gemacht; denn seinerseits bringt er nur seine Eltern, und von Geschenken ist gar nicht die Rede. Das folgende läßt sogar voraussetzen, daß man über seine Kargheit spottete.

[3]) Der sadîn, griechisch sindon ist eine baumwollene tunica, die man auf dem bloßen Leibe trug; was wir aufs Geradewohl mit Feierkleider übersetzen, heißt eigentlich ein Gewand zum Wechseln und bedeutet wohl: vollständige Anzüge.

[4]) Oder: vom Reißer kam die Speise. In der zweiten Zeile steht eigentlich das Süße; wir wollten aber doch irgendwie dem neckischen Spruch eine entsprechende Form geben. Daß niemand, der die Löwengeschichte nicht kannte, ein solches Rätsel lösen konnte, versteht sich von selbst.

[5]) Soll wohl heißen sechs; oder aber nachher, am vierten; beide Male wäre nur ein einziger Buchstabe zu ändern.

[6]) Natürlich zunächst dir, und durch dich uns.

[7]) Die Eltern gelten als viel ehrwürdigere Personen als die Gattin.

[8]) Eine neue Spur verschiedener Berichte; indessen, wenn man oben beim vierten Tag stehen bliebe, so könnte man hier übersetzen, bis ans Ende der sieben Tage; oder man müßte annehmen, daß sie von vornherein den armen Mann mit ihrer Neugier gequält hatte.

[9]) Das war freilich keine Lösung, aber genug um dem Simson zu zeigen, daß er verraten war.

Und er antwortete:

Hättet ihr nicht mit meiner Kalbe gepflügt, [1]
Hättet ihr's nicht herausgekriegt!

Da geriet der Geist Jahweh's über ihn, und er ging hinab nach Aschkelon
und erschlug ihnen dreißig Mann, nahm deren Kleider und gab die Feierkleider
denen, die das Rätsel gelöst hatten, [2] und im Zorne kehrte er zu seinem Vater
zurück. Simsons Frau aber wurde an den Gesellen verheiratet, welcher sein
Brautführer gewesen war. [3]

1 Einige Zeit nachher aber, in den Tagen der Weizenernte, besuchte Simson
sein Weib und brachte ihr ein Ziegenböckchen und wollte zu ihr in die Kammer
gehen, [4] aber ihr Vater ließ ihn nicht hinein, sondern sagte: Ich meinte eben,
du seist ihr gram geworden, da hab' ich sie halt deinem Gesellen gegeben. Aber
ihre jüngere Schwester ist ja noch schöner als sie; nimm sie statt ihrer! Da
sprach Simson zu ihnen: Diesmal haben mir die Philister nichts vorzuwerfen,
wenn ich ihnen Schaden zufüge. Und Simson ging hin und fing dreihundert
Schakale und nahm Fackeln und kehrte Schwanz gegen Schwanz und steckte
eine Fackel je zwischen zwei Schwänze in die Mitte; dann zündete er die Fackeln
an und jagte die Tiere in die Saatfelder der Philister und zündete so Garben-
haufen und auf den Halmen stehendes Korn und selbst Oelgärten an. [5] Da
sprachen die Philister: Wer hat das gethan? Und es hieß: Simson, der Eidam
des Timniters, weil der ihm sein Weib genommen und es seinem Gesellen gegeben
hat. Da zogen die Philister hinauf und verbrannten sie mit ihrem Vater. Da
rief Simson aus: [6] Macht ihr es so? nun ruhe ich nicht bis ich mich an euch
gerächt habe! 8 Und er schlug sie zusammen, Arm und Bein, [7] und richtete ein
großes Blutbad unter ihnen an.

Dann ging er und zog sich in eine Felsenkluft bei Etam zurück. [8]
9 Die Philister aber zogen hinauf und lagerten in Juda und breiteten sich gegen
Lechi aus. Da sagten die Judäer: Warum kommt ihr zu uns herauf? Und
sie antworteten: Um den Simson gefangen zu nehmen und mit ihm zu ver-
fahren, wie er mit uns verfahren ist. Da zogen dreitausend Mann von Juda
hinab zu der Felsenkluft bei Etam und sprachen zu Simson: Weißt du denn

---

[1]) Eine Kalbe ist (wie im Texte) eine junge Kuh.

[2]) Der Geist Gottes war auch hier der Herren eigener Geist, nämlich Simsons und seines Lobredners.

[3]) Die Leute glaubten, er würde nicht zurückkehren, und eine so junge Witwe oder Verlassene, die doch nicht mehr Jungfrau war, ließ die Sitte nicht gerne ohne Mann.

[4]) Die Kammer ist das Frauengemach, gewöhnlich durch einen Vorhang abgeschlossen, was wir mit einem arabischen Wort Alkove nennen; das Harem, d. h. das (jedem anderen als dem Ehemann) verbotene.

[5]) Bei solchen Volkssagen darf man nicht zu genau aufs einzelne sehen; doch darf man wohl annehmen, daß die Meinung ist, Simson habe nach und nach die Tiere gefangen und bald hier bald da ein Paar losgelassen. Ob er aber die Schwänze in der gleichen Richtung oder entgegenstehend zusammengebunden habe, wird nicht gesagt. Der Text spricht eher für letzteres, der Zweck für ersteres.

[6]) Wörtlich: Da sagte Simson zu ihnen; was natürlich nicht von persönlicher Gegenwart zu verstehen ist.

[7]) Wörtlich: Schenkel auf Hüfte; sprichwörtlich: daß kein gesundes Glied an ihnen blieb; wohl eigentlich: mit dem Schenkel des einen die Hüfte des anderen.

[8]) Die Oertlichkeiten sind uns unbekannt. Aber um die Geschichte zu verstehen, muß festgehalten werden, daß die Philister den Simson bei den Judäern suchten, was wiederum beweist, daß man leicht die kleinen Daniter Lagerplätze ausgekundschaftet haben konnte.

nicht, daß die Philister unsere Herren sind? warum hast du uns dies gethan? [1])
Er aber antwortete: Ich habe ihnen nur gethan, was sie mir gethan haben. 12 Sie
sprachen nun: Wir sind hergekommen, um dich zu binden und den Philistern
auszuliefern. Da sagte Simson: Schwöret mir nur, daß nicht ihr mich töten
wollt. Sie antworteten: Nein doch! Wir wollen dich nur binden und dich ihnen
ausliefern, aber töten wollen wir dich nicht. Und sie banden ihn mit zwei neuen
Stricken und zogen ihn aus der Kluft herauf. Als er aber gegen Lechi gekom-
men war, und die Philister mit Geschrei auf ihn darkamen, da geriet der Geist
Jahweh's über ihn, und die Stricke, welche er über den Armen hatte, wurden
wie Flachsfäden, die ans Feuer kommen, und seine Bande fielen von seinen
Händen ab. Da fand er einen noch frischen Eselskinnbacken, streckte die Hand
darnach aus und ergriff ihn und erschlug damit tausend Mann. [2]) 16 Da sprach
Simson:

Mit des Esels Backenknochen,
Hier ein Pack und dort ein Haufen;
Mit des Esels Backenknochen
Mach' ich tausend Philister laufen! [3])

Als er dies gesagt hatte, warf er den Kinnbacken weg, und man nannte
den Ort die Kinnbackenhöhe. Nun dürstete ihn aber sehr. Da rief er Jahweh
an und sprach: Du hast gemacht, daß dein Knecht diesen großen Sieg errungen
hat, soll ich jetzt vor Durst sterben und in die Hand der Unbeschnittenen fallen?
Da spaltete Gott die Höhle in Lechi, und es floß Wasser heraus, und er trank
und er erquickte sich und lebte wieder auf. Darum nennt man es die Quelle
des Rufers, welche bei Lechi ist, bis auf den heutigen Tag. [4])

20 Und er war der Obmann Israels, in der Philisterzeit, zwanzig Jahre
lang. [5])

---

1) Für die Judäer ist Simson ein Fremder, sie sind zu feig um mit seiner Hilfe die Philister anzugreifen, sondern ziehen dreitausend gegen einen um ihn den Landesfeinden auszuliefern. Man erinnere sich, daß sonst im ganzen Heldenbuch von Juda nichts, und namentlich nichts rühmliches erzählt wird.

2) Die Panik und die dreitausend Judäer können mitgeholfen haben; aber davon weiß die Sage nichts, die dem Simson den Ruhm allein läßt. Vgl. 3, 31; 2. Sam. 23, 8 ff.

3) Das Wortspiel ist kaum wiederzugeben: das hebräische chamor heißt nämlich zugleich Esel und Haufen.

4) Wir haben hier eine höchst interessante Probe der Art und Weise, wie Volkssagen entstehen. Diese knüpft sich an eine Oertlichkeit, welche die Kinnbackenhöhe hieß. Sehr wahrscheinlich stand hier eine Reihe von Felsen, die man mit Zähnen vergleichen konnte, wie noch heute in den romanischen Alpen viele Bergspitzen diesen Namen führen. Darunter eine Höhle aus der eine Quelle sprudelte die ên hakkorê hieß. Korê heißt sonst das Feld- oder Rebhuhn. Dies alles, mit der sagenhaften Figur Simsons in Verbindung gebracht, gab Veranlassung zu der Geschichte mit dem Eselskinnbacken, mit dem Simson die Philister erschlug und den er nachher wegwarf. Rama nämlich heißt nicht nur Höhe, es kann auch Wurf heißen. Korê kann auch heißen: der Rufende; maktesch, Höhle, konnte Veranlassung werden, daß man an die Zahnhöhle dachte. So wenigstens die herkömmliche Vorstellung, schwerlich der hebräische Erzähler; denn der hat wohl nicht sagen wollen, daß der Eselskinnbacken zu seiner Zeit immer noch da lag, und daß immer noch Wasser herausfloß.

5) Man sieht hier deutlich, welche unklare Begriffe der Geschichtschreiber von den alten Verhältnissen hatte. Simson war nie an der Spitze des Volkes, oder auch nur einer kleinen Schar, wenigstens nach vorliegender Darstellung. Der Verfasser hält überall an seiner irrigen Vorstellung (die ihm die größten Historiker bis vor wenigen Jahrzehnten nachgesprochen haben), daß die sogenannten Richter eine Reihe von Präsidenten der „republikanischen Konföderation" gewesen seien.

1 Simson kam einmal nach Gazza [1]) und sah dort eine Hure, mit der er verkehrte. Die Leute des Orts erfuhren es; es hieß: Der Simson ist da! Da gingen sie umher und lauerten ihm auf die ganze Nacht am Stadtthor und verhielten sich still die Nacht hindurch und sagten: Morgen früh schlagen wir ihn tot. [2]) Simson aber blieb bis Mitternacht liegen; dann um Mitternacht stand er auf, faßte die zwei Flügel des Stadtthors nebst den Pfosten, riß sie aus mitsamt dem Riegel, lud sie auf seine Schultern und trug sie auf den Gipfel des Berges, welcher Hebron gegenüber liegt. [3])

4 Nachmals verliebte er sich in ein Weibsbild Namens Delilah, im Schorek-Thal. Zu dieser kamen die Fürsten der Philister und sagten zu ihr: Berede ihn und sieh worin denn seine große Kraft besteht, und womit wir ihn bezwingen könnten und binden und bändigen; wir würden dir jeder elfhundert Sekel Silbers geben. [4]) Da sprach Delilah zu Simson: Sag' mir doch, worin deine große Kraft besteht, und womit man dich binden und bändigen könnte? Simson antwortete: Wenn man mich bände mit sieben frischen Sehnen, die noch nicht getrocknet wären, da würde ich schwach und wäre wie ein anderer Mensch. Da brachten ihr die Fürsten der Philister sieben frische Sehnen, die noch nicht getrocknet waren, und sie band ihn damit, [5]) während Leute bei ihr in der Kammer ihm auflauerten. Dann rief sie: Simson, Philister über dir! Er aber zerriß die Sehnen, wie etwa ein Faden von Werg zerreißt, wenn er Feuer schmeckt, und seine Stärke blieb unerklärt. [6]) Ein andermal sprach Delilah zu Simson: Siehe, du hast mich getäuscht und eine Lüge gesagt. Sag' mir jetzt, womit man dich binden kann. Da antwortete er ihr: Wenn man mich bände mit neuen Seilen, die noch nie gedient hätten, da würde ich schwach und wäre wie ein anderer Mensch. Da nahm Delilah neue Seile und band ihn damit; dann schrie sie: Simson, Philister über dir! (Die Laurer waren in der Kammer); er aber zerriß sie wie einen Faden und machte seine Arme frei. Da sprach sie: Bis jetzt hast du mich getäuscht und mir eine Lüge gesagt, sag' mir doch, womit man dich binden kann. Da sagte er: Wenn du die sieben Haarflechten meines Kopfes in den Aufzug verwebtest . . . . . Da schlug sie mit dem Pflock [7]) und schrie:

---

1) Die südlichste und bekannteste der Philisterstädte.

2) Die Erzählung ist unklar, und der Text wohl in Unordnung. Wahrscheinlich soll es heißen, sie suchten ihn bis zum Thorschluß und nahmen sich vor, in der Frühe, ehe man öffnete, ihn abzufassen. Denn von einer Wache am Thor während der Nacht ist nicht die Rede.

3) Etwa zehn Stunden weit. Man hat an der Entfernung gemarktet, gegen einen ganz deutlichen Text. Aber wenn er mit den Thoren fertig werden konnte, warum nicht mit der Reise?

4) Wir denken an die fünf Häuptlinge; den Silbersekel zu etwa zwei Mark und etliche Pfennige gerechnet, wäre dies eine für die Zeit und die Person enorme Summe. Die sonderbare Zahl elfhundert wird vielleicht besser so verstanden, tausend und mehr.

5) Während er schlief.

6) Es muß angenommen werden — so unwahrscheinlich es ist —, daß Simson die Gegenwart der lauernden Philister nicht inne wurde, sonst hätte er sich nicht zuletzt überlisten lassen. Die Erzählung setzt ja voraus, daß er die Kraft seiner Haare kannte.

7) Der Text bietet hier eine Lücke, so daß man nicht einsieht, was eigentlich mit den Haaren (Zöpfen?) Simsons vorgenommen wurde. Es ist zwar vom Weben die Rede, und man könnte denken, daß das Haar mit Hilfe des Weberschiffchens in den Aufzug eines Gewebes am Webstuhl (der in jeder Haushaltung vorhanden sein konnte) eingeflochten worden wäre. Aber der „Pflock“ ist kein Weberschiffchen und die griechischen Uebersetzer sprechen von einem in die Wand geschlagenen Nagel.

Simson, Philister über dir! Da erwachte er und riß Pflock, Gewebe und Flechten
miteinander aus. Da sprach sie: Wie kannst du sagen, daß du mich lieb hast,
da doch dein Herz mir nicht hold ist? Schon dreimal hast du mich getäuscht und
mir nicht gesagt, worin deine große Kraft besteht. Wie sie nun täglich so in
ihn drang mit ihren Reden und ihn quälte, da wurde er zum Sterben unge-
duldig und entdeckte ihr alles, was er auf dem Herzen hatte, indem er sagte:
Nie ist ein Schermesser auf mein Haupt gekommen; denn ich bin von Mutter-
leibe an Gott geweiht; würde ich geschoren, so verlöre ich meine Kraft; ich würde
schwach und würde wie jeder andere Mensch. Da jetzt Delila sah, daß er ihr
alles entdeckt hatte, da ließ sie die Fürsten der Philister rufen und ihnen sagen:
Diesmal könnt ihr kommen, er hat mir alles entdeckt, was er auf dem Herzen
hat. Da kamen die Fürsten der Philister zu ihr und brachten das Geld mit.
Nun ließ sie ihn auf ihrem Schoße einschlafen und rief den Mann herbei [1])
und ließ ihm die sieben Haarflechten seines Kopfes abscheren und begann so ihn
zu bändigen, da seine Kraft von ihm wich. 20 Dann rief sie: Simson, Philister
über dir! Und als er vom Schlaf erwachte, dachte er: Ich werde schon davon
kommen, diesmal wie früher, und mich losschütteln. Er wußte aber nicht, daß
ihn Jahweh verlassen hatte. [2]) Die Philister aber packten ihn, stachen ihm die
Augen aus und brachten ihn nach Gazza hinab; dort fesselten sie ihn mit einer
zwiefachen ehernen Kette, und er mußte im Gefängnisse mahlen. [3]) Indessen
wuchs ihm das Haupthaar wieder, nachdem es geschoren worden war.

23 Nun kamen die Fürsten der Philister zusammen, um ihrem Gotte Dagon [4])
ein großes Opfer- und Freudenfest zu veranstalten; denn sie sagten: Unser Gott
hat uns den Simson, unsern Feind, in unsre Hand gegeben. 24 Und als das Volk
ihn sah, priesen sie ihren Gott und sangen [5]):

Jetzt hat doch unsres Gottes Macht
Den Feind in unsre Hand gebracht,
Der unserm Land viel Leids gebracht,
Und viele Leute umgebracht.

25 Als sie nun so guter Dinge waren, sprachen sie: Rufet den Simson
herbei, daß er uns eins aufspiele! Und sie riefen ihn aus dem Gefängnisse, und
er spielte ihnen vor [6]) (sie hatten ihn zwischen die Säulen gestellt). Da sagte
Simson zu dem Knechte, der ihn an der Hand führte: Stelle mich so, daß ich
die Pfeiler, auf denen das Haus [7]) ruht, berühre und mich daran lehne. Das
Haus war aber ganz angefüllt mit Männern und Weibern, und alle Fürsten der
Philister waren da; und auf dem Dache waren etwa dreitausend Männer und
Weiber, welche zusahen wie Simson spielte. [8]) Da rief Simson Jahweh an und

---

[1]) Der vorher dazu bestellt war.

[2]) Das Nasiräat war ein Kontrakt mit Gott. Simson hatte die Bedingungen nicht erfüllt; Gott war seines Versprechens entbunden. Die Erzählung will aber wohl sagen, daß die Kraft wirklich in den Haaren lag.

[3]) Sklavendienste thun an der Handmühle.

[4]) S. 1. Sam. 5.

[5]) Der Text sagt nur: Sie sagten; es sind aber vier gereimte Zeilen, offenbar ein improvisiertes Spottlied. Man setzt voraus, daß Simson dem Volke vorgeführt worden war. Unsere Uebertragung ist kaum eine freie zu nennen.

[6]) Wir denken, zum Tanze. Andere meinen, man habe ihn selbst zum Tanze gezwungen. Das hebräische Wort heißt einfach, lachen oder belustigen.

[7]) Der Dagonstempel?

[8]) Natürlich ehe er an die Säulen trat.

sprach: Herr Jahweh! Gedenke mein und stärke mich nur dies eine Mal, o Gott, daß ich eine einzige Rache nehme an den Philistern für meine beiden Augen! [1]) Dann faßte Simson die beiden mittlern Pfeiler, auf denen das Haus ruhte, einen mit der Rechten, einen mit der Linken, und drückte darauf, und sprach: So mag ich denn mit den Philistern sterben! Und er machte sie umfallen mit aller Kraft, und das Haus fiel über die Fürsten und über alles Volk, welches darin war, und der Toten, die er im Sterben tötete, waren mehr als deren, die er während seines Lebens getötet hatte. [2]) 31 Und seine Stammgenossen und Verwandten kamen herab und holten ihn und brachten ihn heim und begruben ihn zwischen Zoreah und Eschtaol im Grabe seines Vaters Manoah. Er war Obmann von Israel gewesen zwanzig Jahre lang. [3])

1 Es war ein Mann vom Gebirge Ephraim, namens Michajehu [4]). Der sagte zu seiner Mutter: Die elfhundert Sekel Silbers, welche dir genommen worden sind, und um deren willen du vor meinen Ohren einen Fluch ausgesprochen hast, siehe, ich habe das Geld, ich hab's genommen. Da sprach die Mutter: Gesegnet sei mein Sohn von Jahweh! Als er die elfhundert Sekel seiner Mutter zurückgegeben hatte, sagte diese: Ich weihe dies Geld Jahweh aus meiner Hand für meinen Sohn, [5]) um ein geschnitztes und gegossenes Bild daraus zu machen [6]); und nun will ich dirs zurückgeben. Als er nun das Geld seiner Mutter zurückgegeben hatte, nahm sie davon zweihundert Sekel und gab sie dem Gießer, der daraus ein geschnitztes und gegossenes Bild machte, welches in dem Hause des Michajehu aufgestellt wurde. So hatte dieser Mann Micha ein Gotteshaus und machte ein Ephod und Terafim, und weihte einen seiner Söhne zu

---

[1]) Der Ton liegt auf der Verschiedenheit der Zahlen: wenn ich sie alle verderbe, habe ich ihnen doch nur zur Hälfte vergolten.

[2]) Es ist schwer sich eine Vorstellung zu machen von einem Gebäude, auf dessen (flachem) Dache 3000 Menschen Platz haben und das auf zwei Säulen ruht, die so nahe bei einander stehen, daß ein Mensch sie zugleich umfassen kann.

[3]) Vgl. 15, 20.

[4]) Diese, vom Heldenbuche, welches mit Simson endigt, ganz unabhängige Geschichte, ist eine der merkwürdigsten und lehrreichsten für die Kenntnis der Kulturzustände der vordavidischen Zeit. Sie beginnt aber in einer Weise, daß man mehreres erraten muß, und zwar mit dem Bericht über eine im Ephraimitergebiet vorhandene Kultusstätte. Ein Mann namens Michajehu (abgekürzt Micha) hatte seiner Mutter eine große Summe (16, 5) Geld gestohlen, hatte aber seine That eingestanden, weil er den Fluch fürchtete, den sie gegen den Dieb ausgesprochen hatte. Zum Danke will sie einen Teil davon Jahweh weihen.

[5]) Diesem soll der von Gott zu erwartende Segen zu Gute kommen.

[6]) Daß in alter Zeit Jahweh in bildlicher Gestalt (Stier oder Schlange) verehrt wurde, ist aus der Geschichte hinlänglich bekannt (Exod. 32, Num. 21; 1 Kön. 12; 2. Kön. 18, 4 u. a.). Die Frage ist nur, was für ein Bild der Verfasser im Auge hat; offenbar will er nur von einem einzigen reden und hat doch vier Namen dafür (geschnitzt, gegossen, Ephod, Terafim), was die Erklärer in große Verlegenheit gesetzt hat, besonders wegen der Stelle 18, 17 f. Wir lösen das Rätsel am einfachsten so: das Bild (welcher Gestalt es nun gewesen sein mag) war aus Holz geschnitzt (pesel), gegossen war es, nicht massiv, sondern nur plakiert, d. h. mit Silberplättchen überzogen (massekah-Guß); für letzteres war der Kunstname ephod-Ueberzug, vgl. 8, 27. Das Bild selbst aber diente als Hausgott (terafim). Die Hauptsache für Micha war, daß sein Gott, (d. h. er selbst) seinen Sohn als Orakelpriester dabei anstellte (Kunstausdruck: ihm die Hand füllte); ein so splendides Bild, dessen Ueberzug 4—500 Mk. wert war, lockte die Leute an, die sich wahrsagen ließen und natürlich dafür bezahlten. Auf dieselbe Art war der Bauernjunge Gideon ein reicher Mann geworden.

seinem Priester. 6 Zu jener Zeit war kein König in Israel, und jeder that was
ihm wohl gefiel. [1])

7 Nun war da ein junger Mann von Bethlehem in Juda, von judäischem
Geschlecht; der war Levit und wohnte dort als Fremder. [2]) Dieser Mann zog
von seinem Orte, von Bethlehem in Juda, weg, um sich eine andere Heimat zu
suchen. So kam er auf seiner Wanderung ins ephraimitische Gebirge, zum
Hause Micha's. Da sprach Micha zu ihm: Woher kommst du? Und er ant-
wortete: Ich bin ein Levit aus Bethlehem in Juda und ich bin unterwegs, um
mir eine Heimat zu suchen. Da sprach Micha zu ihm: Bleib du bei mir; sei
mir Vater und Priester! ich gebe dir zehn Sekel Silber jährlich und eine voll-
ständige Kleidung und deine Nahrung [3]). Da ging der Levit hin und ließ sich's
gefallen bei dem Manne zu bleiben, und der junge Mann galt ihm wie einer
seiner Söhne. Und Micha weihete den Leviten, und der junge Mann wurde sein
Priester und blieb in Micha's Hause. 13 Und Micha sagte: Jetzt weiß ich, daß
Jahweh mir wohlthun wird, weil der Levit mein Priester geworden ist.

1 Damals war kein König in Israel, und zu selbiger Zeit suchte sich der
Stamm der Daniter erst ein Gebiet, um sich daselbst anzusiedeln; denn es war
ihm noch keines zugefallen unter den Stämmen Israels. [4]) Da schickten die
Daniter fünf tapfere Männer aus ihrer ganzen Sippschaft von Zoreah und
Eschtaol aus, um das Land auszukundschaften und zu durchforschen, und sprachen
zu ihnen: Geht, durchforschet das Land. So kamen sie in das ephraimitische
Gebirge, zu dem Hause des Micha und blieben in der Gegend über Nacht. Und
wie sie bei dem Hause des Micha vorbei kamen, hörten [5]) sie die Stimme des
jungen Leviten; und sie wendeten sich dahin und sprachen zu ihm: Wer hat denn

---

[1]) Dies fügt der Verfasser hinzu, weil zu seiner Zeit solche Dinge ganz anders beurteilt wurden.

[2]) Hieraus ist mehreres zu lernen. Die Phrase: aus jüdischem Geschlecht, scheint zunächst auf den Leviten zu gehen; dann aber begreift man nicht recht, warum es heißt, er sei dort ein Fremder gewesen. Sie kann aber auch auf den Ort gehen und zur Erklärung des Beisatzes dienen sollen: Bethlehem in Juda. Denn es gab noch eine andere Ortschaft dieses Namens, (12, 10). Dies letztere scheint nun eine sehr gezwungene Deutung; wir nehmen lieber die erste Erklärung an und sagen, der Mann war ein Judäer, wohnte aber bisher zu Bethlehem als Fremder ohne Grundeigentum, er war eben nicht in diesem Orte geboren. Der Name Levit bezeichnet so das Geschäft und nicht die Abstammung, und auch dies eröffnet uns einen Blick in alte Verhältnisse und Zustände, wie sie die spätere Zeit nicht mehr kannte.

[3]) Micha hatte sein Heiligtum und sein Orakelbild; er begriff aber, daß es sein Vorteil wäre, wenn er einen Mann vom Handwerk, einen gelernten Wahrsager haben würde. Seinen eigenen jungen Sohn kannte die Nachbarschaft und mochte ihm weniger trauen als dem Fremden. — Der Priester heißt Vater, ein Ehrentitel, der überall wiederkehrt (abbé, pope, Papst).

[4]) Ganz buchstäblich ist dies nicht zu nehmen; denn wir finden sie auch hier wieder an einem Orte gelagert, wo wir sie noch im Deboraliede (5, 17) und zu Simsons Zeit (13, 2) finden, und welcher ihnen viel später noch (Jos. 19, 40) zugesprochen wird. Aber es ist wohl begreiflich, daß sie dort nicht Raum genug hatten. Immerhin ist es wichtig, daß dieser Bericht uns lehrt, die vermeintliche regelrechte Verteilung des Landes durch Josua sei eine Fabel. Jeder Stamm sucht sich, mit dem Schwert in der Hand, eine Heimat und die Schwächeren kommen dabei zu kurz.

[5]) Der Text sagt: sie erkannten. Dies kann unmöglich in dem Sinne genommen werden, als hätten sie den Leviten schon vorher gekannt. Der Verfasser will wohl nur sagen, daß sie irgendwie den Mann als einen Leviten erkannten, oder vielleicht auch nur, daß sie im Vorbeiziehen auf ihn aufmerksam wurden. Jedenfalls hatten sie nicht im Hause des Micha die Nacht zugebracht.

dich hieher geführt? und was schaffst du hier, und wie geht's dir hier? [1]) Und er antwortete: So und so hat mir Micha gethan, und er hat mich gedungen und ich bin sein Priester. Da sagten sie zu ihm: Frage doch Gott, damit wir erfahren, ob die Reise, die wir unternommen haben, zum Ziele führen wird? Der Priester antwortete: Zieht hin in Frieden! Die Reise, die ihr unternommen habt, ist unter Jahweh's Schutz.

7 Da zogen die fünf Männer weiter und kamen nach Laisch [2]) und sahen, daß das Volk, das dort wohnte, in Sicherheit lebte, nach der Weise der Sidonier, [3]) ruhig und sorglos, und daß keiner von den Herren des Landes ihnen etwas zu Leide that, [4]) und daß sie von den Sidoniern fern waren und mit niemand Händel hatten. Und als sie zu ihren Stammgenossen zurück kamen nach Zoreah und Eschtaol, und diese fragten: Nun, was habt ihr? Da antworteten sie: Auf, laßt uns gegen sie ziehen! [5]) Wir haben das Land gesehen, es ist vortrefflich! Und ihr hockt da ruhig! Säumet nicht aufzubrechen und das Land in Besitz zu nehmen. Wenn ihr dahin kommt, findet ihr ein Volk, das sich ganz sicher dünkt; das Land ist geräumig, und Gott giebt es euch! [6]) Es ist eine Gegend, wo kein Mangel ist an irgend einem Erzeugnis des Bodens.

11 Da zogen vom Daniterstamm sechshundert Mann mit ihren Waffen [7]) von Zoreah und Eschtaol fort und kamen hinauf und lagerten bei Kirjat-Jearim im Gebiete Juda. Darum heißt der Ort noch bis heute Dans-Lager; er liegt westlich von Kirjat-Jearim. [8]) Von dort kamen sie hinüber ins ephraimitische Gebirge und zum Hause des Micha. Da huben die fünf Männer, welche nach Laisch gegangen waren das Land auszukundschaften, an und sagten zu den anderen: Wißt ihr wohl, daß in diesen Häusern ein Ephod und ein Terafim ist, ein Schnitzbild mit Ueberguß? [9]) Ihr werdet wissen, was ihr jetzt zu thun habt. Und sie wendeten sich dahin, kamen zu dem Hause des jungen Leviten, der bei Micha

---

[1]) Ein Levit, ein Orakel in dieser Gegend, das interessiert sie, und sie benutzen die Gelegenheit, um sich wahrsagen zu lassen.

[2]) Eine kanaanitische Ortschaft an der Nordgrenze nicht weit von den Quellen des Jordan. (Jos. 19, 47).

[3]) Handel treibend.

[4]) Die Bedeutung des Satzes ist im hebräischen sehr dunkel. Unsere Uebersetzung drückt den Gedanken aus, daß die Leute von Laisch mit den kleinen Häuptlingen der Nachbarschaft in Frieden lebten. Ihre besten Freunde, die Sidonier, waren zu weit entfernt, um ihnen im Fall der Not zu Hilfe zu kommen.

[5]) Der Bericht ist abgekürzt, oder man müßte annehmen, daß schon vorher Laisch als das Ziel der Reise angegeben worden wäre.

[6]) Das hatte ja das Orakel verheißen.

[7]) Und mit Weib und Kind und Vieh (v. 21). Es war nicht ein bloßer Raubzug, sondern eine Auswanderung.

[8]) Es ist schwerlich der Fall, daß ein Ortsname von einem zufälligen einzigen Nachtquartier hergeleitet worden war. Sollte nicht hier eine Verwechslung mit dem Dans-Lager von Zoreah vorliegen (13, 25)?

[9]) Hier und im folgenden scheinen in der That vier verschiedene Gegenstände angenommen werden zu müssen, wenn man die Worte preßt. Wir bleiben aber bei unserer obigen Erklärung und glauben eher, daß der Verfasser sich keine klare Vorstellung von der Sache machte, oder lieber noch, daß überflüssige Randglossen in den Text geraten sind. Der Sinn ist übrigens klar: die Auswanderer hatten ihr Stammheiligtum und Orakelbild bei den andern Danitern zurücklassen müssen und waren nun froh ein anderes zu finden, das sie mitgehen heißen konnten.

wohnte, [1]) und begrüßten ihn. Und während die sechshundert Daniter bewaffnet
vor der Thüre standen, gingen die fünf Männer, welche das Land ausgekund-
schaftet hatten, hinein und nahmen Ephod, Terafim, Schnitz- und Gußbild, wäh-
rend der Priester am Eingang stand bei den sechshundert Bewaffneten. Und wie
sie hineingingen und Ephod, Terafim, Schnitz- und Gußbild wegnahmen, sagte
der Priester: Was macht ihr da? Da antworteten sie: Schweig! Lege die
Hand auf den Mund und komm mit uns und sei unser Vater und Priester!
Ist's denn besser, daß du Priester bist für das Haus eines einzelnen Mannes,
als daß du Priester wärest eines ganzen Stammes in Israel? Der Priester
war's zufrieden; er nahm das Ephod, den Terafim und das Bild und gesellte
sich zu der Truppe. Und sie wandten sich zum Abzug, nachdem sie die Kinder
und das Vieh und das Gepäck voran gestellt hatten. [2]) Sie waren schon weit
von dem Hause des Micha entfernt, als die Leute aus der Nachbarschaft zu-
sammen gerufen wurden, um die Daniter zu verfolgen. Und als sie dieselben an-
riefen, wandten sich diese und sagten zu Micha: Was willst du mit diesem Auf-
lauf? Er antwortete: Meinen Gott, den ich gemacht habe, habt ihr mir ge-
nommen, und den Priester, und geht damit davon! Was bleibt mir noch? Und
wie könnt ihr noch sagen: Was willst du denn? Da sprachen die Daniter: Mach nicht,
daß man deine Stimme bei uns hört; es könnten sonst einige im Zorn über
euch herfallen, und es könnte dir und den deinigen das Leben kosten. Darauf
zogen die Daniter ihres Weges, und Micha, der einsah, daß sie stärker waren
als er, kehrte um und ging nach Hause. [3])

27 Und so nahmen sie was Micha gemacht hatte, und den Priester, der bei
ihm war, und zogen gegen Laisch, gegen ruhige und friedliche Leute, erschlugen
sie und brannten den Ort nieder. [4]) Niemand kam den Leuten zu Hilfe; es
war zu weit von Sidon, und sie hatten sonst keinen Verkehr mit andern. Der
Ort lag in der Ebene bei Beth-Rehob. [5]) Sie bauten denselben wieder auf und
siedelten sich dort an und nannten ihn Dan nach ihrem Stammvater, dem Sohne
Israels. Vorher aber hatte er Laisch geheißen. 30 Und das Bild stellten die
Daniter bei sich auf, und Jonathan der Sohn Gerschoms des Sohnes Mose's [6])
und seine Nachkommen waren Priester der Daniter bis zur Zeit der Deportation. [7])

---

1) Man denke sich eine Gruppe Häuser. Der Levit hatte sein eigenes. Micha ist nicht zugegen.

2) Eine Gefahr konnte nur von hinten kommen.

3) Eine lebendige Schilderung der sozialen Zustände damaliger Zeit und eine um so wahrheitsgetreuere als sie zeigt, wie von einer Staatsordnung bei den Israeliten noch keine Rede war. Es ist eine Zeit des rohesten Faustrechts. Zugleich aber sieht man, wie bei ganz rohen Religionsbegriffen Priester und Symbole an Wichtigkeit gewinnen konnten.

4) Als Nomaden und Räuber, die sie waren. Sie hatten bisher in Zelten gelebt. Erst später gingen sie zu festen Wohnungen über.

5) Wir suchen sie wohl am sichersten am oberen Jordan, nördlich vom See Genesaret.

6) Dieser Jonathan muß eben der Levit gewesen sein, von dem vorher die Rede gewesen war, wenn diese letzten Zeilen nicht etwa ein Zusatz von anderer Hand sind. Er war also ein Enkel Mose's, der einen Sohn Namens Gerschom hatte (Ex. 2.). Späteren Juden war diese Notiz natürlich sehr anstößig und so änderte man den Namen Moseh in Manasseh, aber doch nur verstohlener Weise, indem man, statt m s h, m n s h schrieb.

7) Der ersten nämlich, durch die Assyrer.

31 Und das Bild, welches Micha gemacht hatte, war bei ihnen aufgestellt wäh-
rend der ganzen Zeit als das Gotteshaus zu Schilo stand. 1)
1 Zu jener Zeit, 2) als noch kein König in Israel war, geschah es, daß
ein levitischer Mann, der sich im Innern des ephraimitischen Gebirgslands aufhielt,
ein Kebsweib von Bethlehem in Juda nahm. Dieses Weib verließ ihn und
kehrte zu ihrem Vater nach Bethlehem zurück und blieb daselbst volle vier
Monate. Ihr Mann machte sich auf den Weg und ging ihr nach, um sie zu be-
reden, daß sie wieder zu ihm komme. Er hatte seinen Knecht und zwei Esel bei
sich. Sie führte ihn bei ihrem Vater ein, und als ihn dieser sah, kam er ihm
mit Freuden entgegen. 3) Der Schwiegervater, der Vater des jungen Weibes,
hielt ihn zurück und er blieb daselbst drei Tage. Sie aßen und tranken mit
einander und wohnten da. Am vierten Tage in der Frühe, als er sich aufmachte
um weiter zu ziehen, sagte der Vater des jungen Weibes zu seinem Eidam:
Stärke dich noch mit einem Bissen; dann möget ihr ziehen! So setzten sie sich
beide hin und aßen und tranken. Dann sagte der Vater zu dem Manne:
Willige doch ein noch eine Nacht zu verweilen und laß dir wohl sein! Und als
der Mann aufstand um fortzugehen, drang der Schwiegervater so sehr in ihn,
daß er noch eine Nacht da blieb. Am fünften Tage stand er früh auf, um weg
zu ziehen; aber der Vater des jungen Weibes sprach: Labe dich zuerst noch, und
verziehet bis der Tag sich neigt! Und so aßen sie nochmals mit einander. Und
als der Mann sich aufmachte, um mit seinem Kebsweibe und seinem Knechte fort
zu ziehen, sagte sein Schwiegervater zu ihm: Sieh doch! der Tag geht zu Ende
und es wird dunkel; bleib über Nacht und laß dir wohl sein; morgen frühe
macht ihr euch auf den Weg nach Hause! 4) Aber der Mann wollte nicht noch
einmal über Nacht bleiben, er machte sich auf den Weg und kam bis gegenüber
Jebus (das ist Jerusalem); er hatte seine beiden Esel gesattelt bei sich und sein
Kebsweib. Als sie vor Jebus ankamen, war der Tag fast zur Neige, und der
Knecht sprach zu seinem Herrn: Komm, laß uns nach dieser Jebusiterstadt uns
wenden und da übernachten! Aber sein Herr antwortete: Wir wollen nicht in
einer fremden Stadt einkehren, wo keine Israeliten sind; wir wollen bis gen
Gibea ziehen. Und er sagte zu seinem Knechte: Geh! wir wollen versuchen, bis
zu einem jener Orte zu kommen, und zu Gibea oder zu Rama übernachten. 5)

---

1) Nach dieser Stelle scheint das Haus zu Schilo ebenfalls bis auf die Zeit der Deportation bestanden zu haben, wenn nicht die beiden Zeitbestimmungen von verschiedenen Händen niedergeschrieben sind. Vgl. übrigens 1. Kön. 12, 29, wo von einem neuen Bilde die Rede ist.

2) Die drei letzten Kapitel erzählen eine Geschichte, die sehr geeignet ist die Kulturzustände jener Zeit in ein helles Licht zu setzen. Sie spielt in der Nähe von Jerusalem, welches damals noch Jebus hieß und in den Händen der Kanaaniter war. Zwei Stunden südlich lag Bethlehem, gleich entfernt nördlich Gibea im Benjaminiter-Gebiet. Der Wohnort des Leviten, der Hauptperson der Geschichte, war wohl nicht fern von Gibea, aber auf dem Gebiet eines anderen Stammes.

3) Das Verhältnis des Vaters zu dem für unsere Anschauungsweise zweideutigen Schwiegersohn zeigt, wie lose die Familienbande mögen gewesen sein. Der Besuch desselben legitimierte gewissermaßen die Ehe; aber der Erzähler behält den Ausdruck Kebsweib bei.

4) Alle diese anscheinend geringfügigen Umstände, welche übrigens die natürlichen Beweise der Gastfreundschaft sind, werden mitgeteilt erstens um den Leser zu versichern, daß zwischen Vater, Tochter und Schwiegersohn die beste Harmonie herrschte, und um zu erklären, wie es kam, daß die letzteren zu Gibea übernachten mußten und ihre Heimat nicht mehr erreichen konnten.

5) Dies kann wohl nur so verstanden werden, daß Gibea näher, Rama entfernter lag, und es fragte sich, wie weit man noch vor Einbruch der Nacht kommen konnte.

14 Und sie zogen weiter, und die Sonne ging unter als sie in der Nähe des benjaminitischen Gibea waren. Da gingen sie von der Straße ab um in Gibea zu übernachten. Als sie dahin gekommen waren, setzten sie sich auf den Platz des Ortes, aber niemand kam sie in sein Haus aufzunehmen, um sie zu beherbergen.

16 Indessen kam ein alter Mann von seiner Arbeit auf dem Felde abends heim; dieser Mann war im Ephraimiter-Gebirge heimisch und wohnte als ein Fremder zu Gibea; die Leute des Ortes waren Benjaminiter. Als der alte Mann zufällig den Wanderer auf dem Platze sah, sprach er zu ihm: Wohin willst du und woher kommst du? Und er antwortete: Wir ziehen von Bethlehem in Juda bis ins Innere des Ephraimiter-Gebirges, wo ich zu Hause bin. Ich war nach Bethlehem in Juda gegangen und gehe nach Hause; [1]) und niemand will mich in sein Haus aufnehmen. Wir haben aber Stroh und Futter für unsere Esel, Brod und Wein für mich und deine Magd und für den Knecht, der mit uns, deinen Dienern, ist; es mangelt uns nichts. [2]) Der alte Mann antwortete: Sei gutes Mutes! Was du bedarfst ist meine Sache; [3]) auf der Gasse sollst du nicht übernachten. Und er führte sie in sein Haus, bereitete das Futter für die Esel; und sie wuschen sich die Füße und aßen und tranken.

22 Während [4]) sie sich's wohl sein ließen, kamen Leute aus dem Orte, nichtswürdige Buben, umringten das Haus, klopften drauf und drauf an die Thüre und schrieen zu dem alten Manne, dem Herrn des Hauses: Schaff den Mann heraus, der bei dir eingekehrt ist, daß wir Bekanntschaft mit ihm machen! Da trat der Herr des Hauses zu ihnen heraus und sagte: Nicht doch, Brüder! Thut nichts übles! Da der Mann bei mir eingekehrt ist, [5]) thut nichts so schändliches! Ich will meine Tochter, eine Jungfrau, [6]) und dieses Mannes Kebsweib zu euch herausbringen; nehmt sie und macht mit ihnen was euch wohlgefällt; aber an dem Manne selbst verübt nicht eine solche Schandthat. Aber die Leute wollten nicht auf ihn hören. Da nahm der Mann [7]) sein Kebsweib und brachte es zu ihnen heraus, und sie mißbrauchten es und machten sich über es her die ganze Nacht hindurch bis zum Morgen, und bei Tagesanbruch ließen sie es los. Und als der Morgen kam, fiel das Weib an der Thüre des Hauses, wo ihr Mann war, nieder und blieb da liegen bis an den hellen Tag. Als aber ihr Mann in der Frühe aufgestanden war um weiter zu ziehen [8]) und die Thüre des Hauses geöffnet hatte,

---

[1]) So lesen richtig die griechischen Uebersetzer. Der hebräische Text sagt: ich gehe zum Gotteshause, oder noch andere: ich habe ein Amt beim Gotteshause. Von einem Gotteshause ist aber sonst in der Erzählung nicht die Rede; es heißt ganz unbestimmt, der Levit habe irgendwo im Gebirge gewohnt.

[2]) Wir werden also niemand zur Last fallen und wünschen nur Unterkunft.

[3]) Er will die Gastfreundschaft in ihrem ganzen Umfange ausüben.

[4]) Die folgende Geschichte erinnert an die Gen. 19 erzählte. Sie läßt uns einen Blick werfen, nicht so wohl in den Abgrund der Verderbnis, in welchen eine durch überfeinerte Kultur angefaulte Gesellschaft verfällt, sondern in eine noch ganz unkultivierte Barbarei, wo der Fremde ganz schutzlos der rohen Gewalt anderer preisgegeben ist, und wo das Einzelleben der Hirten in der Steppe unnatürliche Laster entstehen läßt.

[5]) Und als Gastfreund meinen Schutz genießt.

[6]) Die Pflicht der Gastfreundschaft geht noch über die Ehre der eigenen Tochter, sobald das Leben auf dem Spiele ist und die Gefahr nicht anders abgewendet werden kann.

[7]) Hier ist doch die Sache nicht klar. Man begreift wohl, daß der Levit, um die Tochter seines Gastfreundes zu retten, sein Weib opferte; nicht aber warum die Lotterbuben sich damit jetzt begnügten und nicht den Mann ergriffen, den sie wollten ausgeliefert haben.

[8]) Man erfährt nicht, ob er ohne die geschändete oder entführte wegziehen wollte, oder zuerst sie aufsuchen.

sah er das Weib, seine Kebse, an der Thüre liegen, mit den Händen auf der
Schwelle. Da sagte er zu ihr: Steh auf! Laß uns ziehen! Aber er erhielt
keine Antwort;[1] da legte er sie auf den Esel und zog fort in seine Heimat.
29 Als er nach Haus gekommen war, nahm er das Messer, ergriff sein
Kebsweib und zerstückte sie, Glied um Glied, in zwölf Teile und schickte diese
in alle Gebiete Israels, damit jeder der sie sehen würde, sagen sollte: Solches
ist nicht geschehen, noch gesehen worden seit die Israeliten aus Aegypten gezogen
sind bis auf den heutigen Tag: nehmt es zu Herzen,[2] ratet und sprechet!
1 Da zogen die Israeliten aus, von Dan bis Beerscheba, und aus Gilead,
und die Landesgemeinde versammelte sich wie ein Mann vor Jahweh zu Mizpah.[3]
Und die Häupter des ganzen Volkes, aller Stämme Israels, stellten sich vor die
Versammlung des Gottesvolkes, viermal hundert tausend Bewaffnete. Und als die
Benjaminiter hörten, daß die Israeliten nach Mizpah gekommen seien ......[4]
Und die Israeliten sprachen: Sagt doch, wie ist dieses Verbrechen geschehen? Da
nahm der Levit, der Mann des getöteten Weibes, das Wort und sprach: Ich
war mit meinem Kebsweibe nach dem benjaminitischen Gibea gekommen um da-
selbst zu übernachten. Die Leute von Gibea aber rotteten sich gegen mich zu-
sammen, umringten das Haus, wo ich war, in der Nacht, und wollten mich
töten, und mein Weib mißhandelten sie dergestalt, daß sie starb. Ich aber nahm
mein Weib, zerstückte es und schickte es so in alle Landschaften des israelitischen
Gebietes, weil sie eine abscheuliche Schandthat in Israel verübt hatten. Seht
nun zu, ihr Israeliten alle; besprecht euch und schafft Rat!
8 Da erhub sich das ganze Volk wie ein Mann und rief: Keiner von uns
soll in sein Zelt gehen und in sein Haus zurückkehren. Und das ist's, was wir
thun wollen an Gibea: wir wollen das Los werfen[5] und zehn Mann nehmen
von hundert, aus allen Stämmen Israels, und hundert von tausend, und tausend
von zehntausend, um Proviant zu holen für die Truppen, um dann, wenn sie
zurückkommen, an Gibea in Benjamin zu thun in Gemäßheit der Schandthat,
die sie verübt haben in Israel. Und so versammelten sich alle Israeliten gegen
den Ort, verbunden wie ein Mann.
12 Nun schickten die Israeliten Leute zu allen Sippschaften der Benja-
miniter und ließen ihnen sagen: Was ist das für eine Schandthat, die bei euch
verübt worden ist! Jetzt liefert uns diese Menschen, diese Schufte von Gibea
aus, daß wir sie töten und die böse That wegschaffen aus Israel! Aber die
Benjaminiter wollten nicht auf die Stimme ihrer Brüder, der Israeliten, hören,[6]

---

1) Sie war tot.

2) Die letzten Worte könnte man in den Mund der Boten legen.

3) Mizpah ist ein Wallfahrtsort in Benjamin, und es wäre das natürlichste anzunehmen, daß dort zufällig die Sache zur Sprache kam und das weitere veranlaßte. Dann würde sich auch erklären, warum die Leute erst Proviant holen mußten. So wie sie erzählt wird, ist die Sache mehr als sonderbar und verdächtig. Schon die enge Verbindung der sämtlichen 12 Stämme ist verdächtig. Undenkbar aber ist, daß 400,000 Mann in den Krieg ziehen gegen ein Dorf, und daß 360,000 müßig in der Nachbarschaft liegen bleiben, statt diesem Dorfe sofort den Garaus zu machen, und daß unter diesen (zwölf) Stämmen auch die Benjaminiter selbst sollen gewesen sein. Vgl. übrigens 1. Sam. 11, 7. Dan und Beerscheba, Nord- und Südgrenze von Kanaan, Gilead das Ostjordanland.

4) Lücke im Text, welche die Sache noch unklarer macht.

5) Zur Auswahl des zehnten Mannes, nach anderen gar, um das Gebiet der Gibea-Leute zu verteilen (??).

6) Sie machten eine Ehrensache daraus, ihren Stamm nicht dem Befehl der anderen zu unterwerfen.

sondern sie sammelten sich aus allen Ortschaften gen Gibea, um mit den Israeliten zu streiten. Damals wurden die Benjaminiter der anderen Ortschaften gemustert zu sechs und zwanzig tausend Bewaffneten, und außerdem waren es sieben hundert auserlesene Männer von Gibea selbst. 16 Unter diesem ganzen Volke waren siebenhundert Linkhändige, [1]) auserlesene Leute, welche Steine schleuderten und aufs Haar treffen konnten ohne zu fehlen. Die übrigen Israeliten, außer denen von Benjamin, zählten viermal hundert tausend bewaffnete Krieger. [2])

18 Nun gingen sie hinauf gen Bethel um Gott zu fragen, wer den Kampf mit Benjamin beginnen sollte. Und Jahweh antwortete: Juda soll ihn beginnen. [3]) Und so machten sich die Israeliten morgens auf und lagerten sich vor Gibea, dann zogen sie aus zum Streit und stellten sich in Schlachtordnung auf gegen sie vor Gibea. Die Benjaminiter aber machten einen Ausfall und erschlugen an diesem Tage zwei und zwanzig tausend Mann von Israel. [4]) Aber das Volk von Israel ließ sich nicht entmutigen. Sie stellten sich noch einmal in Schlachtordnung auf an derselben Stelle wie das erste Mal. Zugleich aber gingen sie hinauf [5]) und weinten vor Jahweh bis zum Abend und fragten Jahweh: Sollen wir noch einmal den Streit beginnen mit unsern Brüdern, den Benjaminitern? Und Jahweh antwortete: Greift sie an! So zogen die Israeliten gegen die Benjaminiter am zweiten Tage. [6]) Die Benjaminiter aber machten auch an diesem zweiten Tage einen Ausfall aus Gibea und erschlugen noch achtzehn tausend Krieger von Israel. [7]) Da zogen alle Israeliten und alles Volk hinauf nach Bethel und blieben daselbst und weinten vor Jahweh bis zum Abend und fasteten und brachten Brandopfer und Dankopfer. Dann fragten sie Jahweh (denn damals war die Bundeslade daselbst und Pinehas der Sohn Eleasars des Sohnes Ahrons hatte damals den Dienst), [8]) und sagten: Sollen wir noch einmal ausziehen gegen unsere Brüder die Benjaminiter, oder sollen wir davon abstehen? Und Jahweh antwortete: Greift an; denn morgen gebe ich sie in eure Hand. Darauf legten sich die Israeliten rings um Gibea in den Hinterhalt; und am dritten Tage standen sie wieder vor Gibea, wie die früheren Male. Und die Benjaminiter machten wieder einen Ausfall gegen den Feind, und entfernten sich von dem Orte und fingen an einzuhauen, wie früher, und töteten an dreißig Mann auf den Wegen, von denen einer nach Bethel hinaufführt, der andere von Gibea durchs Feld. [9]) Da meinten die Benjaminiter, sie seien geschlagen wie

---

[1]) Kap. 3, 15. Es scheint dies eine Eigentümlichkeit dieses Stammes gewesen zu sein.

[2]) Die Zahlen sind allerdings bescheidener, als die in Num. 1 u. 26. Indessen darf man auch hier Vorbehalte machen (vgl. Anm. 3 der vorigen Seite).

[3]) Bethel, die berühmteste Orakelstätte der Nachbarschaft. Juda soll den Ehrenposten einnehmen, vgl. 1, 1.

[4]) Und verloren selbst keinen einzigen, wie dies aus dem folgenden sich ergibt.

[5]) Nach Bethel.

[6]) Vielmehr an einem zweiten Tage, man müßte denn annehmen, daß die beiden Schlachten sich unmittelbar folgten.

[7]) Zu bemerken ist, daß der Verfasser diese wiederholten Niederlagen mit keiner Silbe erklärt.

[8]) Darnach also muß diese Geschichte in die erste Zeit der Richterperiode fallen.

[9]) Man sieht, daß die Taktik der Israeliten war, die Benjaminiter von Gibea wegzulocken; aber unbequem ist, daß die eine Straße nach ihrem Zielpunkt, die andere nach ihrem Ausgangspunkt bestimmt wird. Zudem erfährt man nicht, wo der Hinterhalt steckte,

früher. Die Israeliten aber sagten: Laßt uns nur uns zurückziehen, um sie vom
Orte zu entfernen auf diesen Straßen. Da verließen die Israeliten ihre Stel-
lungen und zogen sich auf Baal-Thamar zurück, diejenigen aber, welche im Hin-
terhalt lagen, brachen hervor aus ihrer Stellung bei Maare-Geba. [1]) So kamen
zehntausend Mann, eine aus ganz Israel erlesene Mannschaft, vor Gibea. Und der
Kampf wurde hart; denn sie hatten keine Ahnung davon, wie nahe ihnen das
Verderben war.
35 Und Jahweh ließ die Benjaminiter von den Israeliten
geschlagen werden, welche an jenem Tage fünf und zwanzig tausend ein hundert Mann
von Benjamin erschlugen, lauter Kriegsleute. [2]) Die Benjaminiter hatten geglaubt,
daß die Israeliten geschlagen seien; diese aber waren zurückgewichen vor den Ben-
jaminitern, weil sie sich auf den Hinterhalt verließen, welchen sie gegen Gibea
gelegt hatten. Die aber aus dem Hinterhalte eilten den Ort zu umzingeln und
drangen hinein und ließen die ganze Bevölkerung über die Klinge springen. Die
Israeliten hatten aber mit denen aus dem Hinterhalte als Zeichen verabredet, daß
sie aus dem Orte sollten Rauch aufsteigen lassen. Als nun die Israeliten sich
zurückwendeten, fingen die Benjaminiter an einzuhauen, und erschlugen an dreißig
Mann und meinten, jene seien geschlagen wie in den ersten Schlachten. Als aber
das Signal aus dem Orte aufstieg, die Rauchsäule, und die Benjaminiter sich
umwendeten, siehe da ging die ganze Ortschaft in Flammen auf. Jetzt wendeten
die Israeliten sich um, und die Benjaminiter wurden bestürzt; denn sie sahen,
daß das Verderben sie erreicht hatte. Da flohen sie vor den Israeliten der
Wüste zu, [3]) aber die Kriegsleute folgten ihnen auf dem Fuße nach, und in jeder
Ortschaft tötete man, die dort zu Hause waren. Sie umzingelten die Benjami-
niter, verfolgten sie, holten sie ein, wo sie rasten wollten, vor Gibea draußen
ostwärts, und es fielen von Benjamin achtzehn tausend Krieger. Und sie wen-
deten sich und flohen der Wüste zu gen Sela-Rimmon, [4]) aber sie erschlugen
ihnen unterwegs als Nachlese noch fünf tausend Mann und jagten ihnen nach
bis Gideom, und töteten noch zwei tausend.
46 So war die Gesamtzahl der erschla-
genen Benjaminiter an jenem Tage fünf und zwanzig tausend Mann, lauter
Kriegsleute. [5]) Sechs hundert Mann konnten sich in die Wüste nach Sela-Rim-
mon retten, und dort blieben sie vier Monate lang. Die Israeliten aber kehrten
zu den Benjaminitern [6]) zurück und schlugen vollends alles tot was sie vorfanden,
Menschen und Vieh, und die Ortschaften verbrannten sie alle.

1) Zu Mizpah hatten die Israeliten geschworen: Keiner von uns soll seine
Tochter einem Benjaminiter zum Weibe geben! [7]) Das Volk kam nach Bethel

---

um nicht gesehen werden zu können. Oben hieß es, sie seien rings um Gibea versteckt gewesen, und nachher scheinen sie alle an einem Orte vereinigt.

[1]) Wir sehen dies als einen Eigennamen an. Andere übersetzen: die Ebene, oder die Höhlen von Geba (und nehmen Geba für gleichbedeutend mit Gibea).

[2]) Von hier an sieht man deutlich, daß zwei ältere, zum teil divergierende Berichte in einander verwoben sind, wodurch zugleich die richtige Folge der Umstände verschoben ist.

[3]) Ostwärts.

[4]) Granatbaum-Felsen, drei bis vier Stunden nordöstlich von Gibea.

[5]) Abgesehen von allen übrigen Getöteten. — Hier zeigt sich deutlich, daß der Bericht aus zwei älteren zusammengesetzt worden ist: 25100 (v. 35) = 18000 + 5000 + 2000.

[6]) Den Nichtkombattanten.

[7]) Der Schwur war überflüssig, wenn man den ganzen Stamm ausrotten wollte, und ungerecht im Falle, die Uebelthäter wären ausgeliefert worden.

und blieb daselbst beim Heiligtum bis zum Abend unter lautem Weinen und
Wehklagen. [1]) Sie sprachen: Warum, o Jahweh, Gott Israels, mußte es
geschehen, daß heute ein ganzer Stamm von Israel fehlt! Und den anderen
Morgen früh bauten sie einen Altar und brachten Brandopfer und Dankopfer. [2])
5 Dann sagten sie: Wer ist nicht zur Versammlung vor Jahweh gekommen aus
allen Stämmen Israels? (Denn man hatte einen großen Schwur ausgesprochen,
wer nicht vor Jahweh zu Mizpah erscheinen würde, [3]) der solle getötet werden.
Nun aber fühlten die Israeliten Reue wegen ihrer Brüder, der Benjaminiter,
indem sie sagten: Ein Stamm ist jetzt aus Israel ausgerottet! Was sollen wir nun
für die Ueberlebenden thun in betreff der Weiber? Wir haben ja bei Jahweh
geschworen, daß wir ihnen unsere Töchter nicht zu Weibern geben wollen!) Sie
sagten also: Wer unter den Stämmen Israels ist nicht heraufgekommen vor
Jahweh zu Mizpah? Und es ergab sich, daß niemand von Jabesch in Gilead
zur Versammlung und zum Heere gekommen war. Man musterte das Volk,
aber es fand sich niemand aus Jabesch in Gilead. Da schickte die Versammlung
zwölftausend Mann Kriegsvolk mit dem Auftrag: Geht und erschlaget die Leute
von Jabesch in Gilead mit Weib und Kind. So sollt ihr thun: belegt mit dem
Bannfluch alles, was männlichen Geschlechts ist, und alle verheirateten Weiber. [4])
Sie fanden aber unter den Bewohnern von Jabesch vierhundert Mädchen, welche
noch Jungfrauen waren, und brachten sie ins Lager zu Schilo im Lande Kanaan. [5])
Darauf schickte die Versammlung und ließ mit den Benjamitern zu Sela-Rimmon
reden, und bot ihnen Frieden an, und die Benjaminiter kehrten dann zurück, und
man gab ihnen die Frauen, welche man zu Jabesch in Gilead am Leben gelassen
hatte; aber es fanden sich deren nicht genug für sie. [6])
15 Unterdessen fühlte das Volk Reue in betreff der Benjaminiter, da Jahweh
einen Riß gemacht hatte in den Stämmen Israels. Die Aeltesten der Versamm-
lung sprachen: Was sollen wir für die Ueberlebenden thun hinsichtlich der Weiber?
denn alle Weiber der Benjaminiter sind getötet worden. Sie sagten aber: Das
Eigentum bleibt den Benjaminitern, welche entkommen sind, [7]) damit kein Stamm
aus Israel verschwinde, aber unsere Töchter können wir ihnen nicht zu Weibern

---

[1]) Bürgerkrieg ist eine Kalamität; jetzt nach der Ernüchterung sehen sie es ein.

[2]) Altäre aus Rasen oder zusammengerafften Steinen waren leicht gebaut, und man muß nicht fragen, warum der 20, 26 genannte Altar nicht benutzt wurde; die Erzählung hängt ja überhaupt nur lose zusammen.

[3]) Als der Krieg beschlossen wurde.

[4]) Hinzuzufügen ist: die unverheirateten Mädchen verschont! Der Bannfluch ist ein mit religiösen Formen ausgesprochenes Todesurteil. Gegen die Thatsache eines Mädchenraubes haben wir keine kritischen Zweifel zu erheben. Ganz unwahrscheinlich dagegen ist die Vorstellung, daß während dieser ganzen Zeit ein Heer von mehreren hundert tausend Mann (und noch dazu an verschiedenen Orten) beisammen geblieben sein soll, und daß man, in dem Augenblick, wo man weint und wehklagt über den Untergang eines Stammes, nichts besseres zu thun wußte als eine andere Bevölkerung niederzumetzeln, aus dem einzigen Grunde, daß sie an der ersten Metzelung nicht teil genommen hatten. Jabesch hat übrigens fortbestanden (1. Sam. 31, 11).

[5]) Gilead liegt östlich vom Jordan, Kanaan westlich.

[6]) Diese letzte Phrase setzt der Redaktor hinzu, um das folgende mit dem vorhergehenden zu verbinden. Trotzdem ist deutlich, daß wir hier zwei verschiedene Berichte vor uns haben.

[7]) Der Sinn ist offenbar der: das Eigentum ist hier nicht das Privateigentum jedes einzelnen überlebenden Benjaminiters, sondern das Gesamteigentum des Stammes: von dem Stammgebiet Benjamins soll nichts an andere Stämme kommen. Auch hier

geben. (Denn die Israeliten hatten geschworen: Verflucht sei wer seine Tochter einem Benjaminiter gibt!) Da sagten sie: Es wird ja ein jährliches Fest Jahweh's zu Schilo gefeiert. [1]) (Dieses liegt nördlich von Bethel, ostwärts von der Straße, die von Bethel nach Sichem führt und südlich von Lebona). [2]) Und sie gaben den Benjaminitern den Wink: Geht und lauert in den Weinbergen, und wenn ihr die Mädchen von Schilo herauskommen seht um ihre Reigentänze aufzuführen, so kommt hervor und fanget euch ein jeder eins von den Mädchen und führet sie ins Benjaminiterland. Wenn dann ihre Väter oder Brüder kommen und mit uns Händel anfangen, so wollen wir sagen: Schenket sie uns; denn wir haben im Kriege keine Weiber für uns genommen; so seid nicht ihr es, die sie ihnen gegeben habt, sonst wäret ihr schuldig. [3]) Und die Benjaminiter thaten also; sie holten sich Weiber nach ihrer Zahl, welche sie von den tanzenden Mädchen raubten. Dann kehrten sie in ihr Gebiet zurück, bauten die Ortschaften wieder auf und wohnten daselbst. Darauf zogen auch die Israeliten wieder heim, jeder in seinen Heimatskanton und zu seiner Familie und in sein Eigentum. Dazumal war kein König in Israel und jeder that was ihm wohlgefiel.

---

zeigt sich die Sage als unzuverlässig; die 600 hätten ein Land unter sich verteilt, das vorher 27000 Familien gehört hatte! Der Krieg hätte sie also zu den reichsten Leuten in ganz Israel gemacht, und wir könnten fragen, wie sie diesen Reichtum nur verwerten mochten?

[1]) Jedenfalls kein mosaisches; denn diese bestehen nicht aus Tänzen im Weinberge.

[2]) Ist vielleicht diese geographische Notiz beigefügt, weil zu des Verfassers Zeit Schilo zerstört war?

[3]) Diese sonderbare Phrase, welche schon die Alten nicht mehr verstanden haben, ließe sich vielleicht so erklären: die Anführer der Israeliten geben den Benjaminitern den Rat, die Mädchen von Schilo zu rauben, und versprechen ihnen die beleidigten Verwandten zu beschwichtigen, weil sonst eine neue Fehde entstehen und Benjamin vollends ausgerottet werden könnte. Sie wollen die geraubten Mädchen für sich verlangen (in ehrlichen Absichten) und, da man sie ihnen nicht wohl verweigern würde, sie alsdann den Benjaminitern abtreten. Die Schiloniten konnten den letzteren die widerrechtlich entführten Töchter nicht überlassen, ohne die Gewaltthat zu rächen. Thaten sie letzteres nicht, so verschuldeten sie sich als Ehrlose oder Meineidige. Uebrigens halten wir dafür, daß der Mädchenraub von Jabesch und der von Schilo ein und dasselbe Faktum ist, wie schon der Beginn der zweiten Erzählung beweist. Auch wiederholen wir, daß die Umstände, wie sie hier erzählt sind (abgesehen von dem Kern der Geschichte selbst), ganz unannehmbar sind. Ganz Israel hätte, Gewehr im Arm, dem Spektakel zugesehen.

Die Bücher Samuels.

[1] Es war ein Mann von Ramataim der Zuphiten, [1]) vom Ephraimiter Gebirge, mit Namen Elkana Sohn Jerohams des Sohnes Elihu's, des Sohnes Tochu's, des Sohnes Zuph's, ein Ephraimit. [2]) Er hatte zwei Weiber; die eine hieß Hannah, die andere hieß Peninnah. Peninnah hatte Kinder, Hannah hatte keine. Dieser Mann zog jährlich, um Jahweh Zebaoth anzubeten und zu opfern, von seinem Orte hinauf nach Schilo, wo die beiden Söhne Eli's, Hofni und Pinehas, Priester Jahweh's waren. [3]) Und wenn Elkana opferte, gab er der Peninnah und jedem ihrer Söhne und Töchter ihre Anteile; der Hannah aber gab er nur einen Anteil, obgleich er sie lieb hatte; [4]) denn Jahweh hatte ihr keine Leibesfrucht geschenkt. Ihre Nebenbuhlerin kränkte sie dabei mit aufreizenden Reden um sie zu ärgern, weil Jahweh ihr keine Leibesfrucht geschenkt hatte. So geschah es Jahr für Jahr, so oft sie zum Hause Jahweh's hinaufzog, und so kränkte sie dieselbe, und diese weinte und wollte nicht essen. Und Elkana, ihr Mann, sprach zu ihr: Hannah, warum weinst du, und warum willst du nicht essen, und warum bist du betrübt? Bin ich dir nicht mehr wert als zehn Kinder?

[9] Nun geschah es einst, daß Hannah nach dem Essen und Trinken zu Schilo aufstand (der Priester Eli saß auf seinem Stuhle an der Thüre des Tempels Jahweh's) und in tiefer Bekümmernis zu Jahweh betete unter vielen Thränen. Und sie that ein Gelübde und sprach: Jahweh Zebaoth! wenn du den Kummer deiner Magd ansehen wolltest, und mein gedenken und deine Magd nicht vergessen, und mir einen Knaben schenken, so würde ich ihn Jahweh geben für sein ganzes Leben und kein Schermesser sollte über sein Haupt kommen. [5]) Und während sie so längere Zeit betete vor Jahweh, und Eli auf ihren Mund achtete (Hannah aber redete für sich selbst, nur ihre Lippen bewegten sich, und ihre Stimme wurde nicht gehört), da meinte Eli, sie sei trunken, und sagte zu ihr: Wie lange willst du deine Trunkenheit zeigen? Mache deinem Rausch ein Ende!

---

[1]) Ramataim (zwei Höhen), gewöhnlich Rama (im Singular) genannt, zum Unterschied eines anderen Rama durch den Beinamen (im Distrikt) Zuph bezeichnet, ist das Arimathia des N. T. Vgl. 9, 5. Nach alter Gewohnheit führte man den Beinamen auf ein Individuum als Stammvater zurück.

[2]) Ein anderes Geschlechtsregister Samuels, wonach er ein Levit gewesen wäre, findet sich 1. Chron. 6.

[3]) Der Vater kann hier kaum anders als infolge eines Schreibfehlers unerwähnt geblieben sein.

[4]) So ganz passend nach dem griechischen. Der hebr. Text scheint sagen zu wollen: einen Anteil für zwei, denn er liebte sie. — Es handelt sich um Festopfer, wobei gemeinschaftlich das Opferfleisch verzehrt wurde.

[5]) S. Num. 6 und Richter 13.

Hannah aber antwortete: Nicht doch, Herr; ich bin ein tief bekümmertes Weib; ich habe weder Wein noch sonst ein stark Getränk getrunken; ich wollte nur mein Herz ausschütten vor Jahweh. Halte deine Magd nicht für eine Nichtswürdige; denn ich habe bisher nur aus großer Kümmernis und Traurigkeit geredet. Da sprach Eli: Geh' hin in Frieden! der Gott Israels wolle deine Bitte gewähren, welche du an ihn gerichtet hast! Sie aber sagte: Laß dir deine Magd empfohlen sein! Und so ging das Weib ihres Weges und aß und sah ganz anders aus.

19 Früh am anderen Morgen gingen sie vor Jahweh anzubeten, dann zogen sie wieder heim nach Rama. Und als Elkana seinem Weibe Hannah beiwohnte, gedachte Jahweh ihrer; sie ward schwanger und nach Ablauf der Zeit gebar sie einen Sohn, den sie Samuel nannte; denn, sagte sie: Von Jahweh habe ich ihn erbeten. [1]) Darauf ging der Mann Elkana mit seiner ganzen Familie das jährliche Opfer darzubringen und sein Gelübde. [2]) Hannah aber zog nicht mit hinauf; denn sie hatte zu ihrem Manne gesagt: Wann der Knabe wird entwöhnt sein, dann will ich ihn hinbringen, daß er vor Jahweh erscheine und immer dort bleibe. Und Elkana sprach zu seinem Weibe: Thu', wie es dir gefällt; bleibe bis du ihn entwöhnt hast: nur möge Jahweh sein Wort erfüllen. [3]) Und so blieb das Weib und säugte ihren Knaben bis sie ihn entwöhnte. Und als sie ihn entwöhnt hatte, brachte sie ihn mit sich hinauf mit drei Stieren, [4]) einem Epha Mehl und einem Kruge Wein, und führte ihn in das Haus Jahweh's zu Schilo. Der Knabe war aber noch sehr jung. [5]) Sie opferten den Stier und führten den Knaben zu Eli. Und sie sprach: O mein Herr! Bei deinem Leben, mein Herr, ich bin das Weib, welches einst hier bei dir gestanden ist um zu Jahweh zu beten. Um diesen Knaben da habe ich gebetet, und Jahweh hat mir die Bitte gewährt, die ich an ihn gerichtet habe. Auch ich will ihn Jahweh hingeben; er sei Jahweh gegeben für sein ganzes Leben. Und sie beteten an vor Jahweh daselbst.

C. 2. Und Hannah betete und sprach: [6])

Es frohlockt mein Herz um Jahweh;
Mein Horn erhebt sich im Herrn! [7])
Mein Mund thut sich auf gegen meine Feinde;
Denn ich freue mich deiner Hilfe.

---

[1]) So wie der Name hebräisch geschrieben wird, kann er nichts bedeuten als: Name Gottes; mit Einsetzung eines Buchstabens, der in der Aussprache kaum eine Aenderung bringt: von Gott erhört. Die Erklärung, welche der Text gibt, ist sprachlich unmöglich.

[2]) Dies soll wohl heißen, daß auch er ein Gelübde gethan hatte und nun für die Gewährung ein Dankopfer bringen wollte. Die Griechen setzen dazu, daß er den Zehnten mitbrachte. Wenn dies wirklich im Urtext gestanden hat, so ist es willkürlich getilgt worden, weil man Samuel zu einem Leviten gemacht hatte.

[3]) Die griechische Lesart scheint besser: nur halte dein Wort u. s. w.

[4]) Oder nach dem griechischen und dem folgenden: mit einem dreijährigen Stier.

[5]) Die Kinder wurden sehr spät entwöhnt, oft erst im dritten Jahre. (2. Makk. 7, 27.)

[6]) Der hier folgende Psalm paßt in keiner Weise zu der Lage der Hannah. Er bezieht sich auf einen Sieg über Feinde; er scheint aus der Königszeit zu stammen und ist blos um einiger weniger Redensarten willen hier vom Redaktor eingeschoben worden.

[7]) Das Horn ist das Sinnbild der Kraft. Die Metapher ist bei Hirtenvölkern ganz natürlich. Uebrigens ist es offenbar, daß der Sieger spricht, vielleicht sogar die siegreiche Nation überhaupt.

Keiner ist hehr wie Jahweh;
Kein anderer als du allein;
Keiner ist ein Fels wie unser Gott.

Machet nicht stolzer Worte so viel,
Es gehe nicht Frechheit aus eurem Munde!
Denn ein allwissender Gott ist Jahweh,
Und Frevel bleiben nicht ungestraft. [1])

Der Bogen der Mächtigen ist zerbrochen,
Und die Schwachen gürten sich mit Kraft.
Die Gesättigten müssen um Brod sich verdingen,
Und die Hungernden können der Ruhe pflegen.
Die Unfruchtbare gebiert ihrer sieben,
Und die Kindergesegnete bleibt verlassen. [2])

6 Jahweh spendet Tod und Leben,
Er stößt in die Unterwelt und führt heraus. [3])
Jahweh macht arm und macht reich,
Er erniedrigt und er erhöht.

Er erhebt den Armen aus dem Staube,
Aus dem Kote zieht er den Elenden,
Sie zu setzen neben die Edeln,
Und den Stuhl der Ehre läßt er sie erben;
Denn Jahweh's sind die Säulen der Erde,
Auf ihnen stellt er die Welt auf. [4])

Er behütet die Schritte seiner Frommen,
In Finsternis verderben die Gottlosen;
Denn nicht durch eigne Kraft siegt der Mensch.

10 Mögen Jahweh's Gegner zerschmettert werden:
Er verdonnere sie vom Himmel her!
Jahweh richtet die Enden der Erde:
Er gebe Macht seinem Könige,
Und erhebe das Horn seines Gesalbten!

11 Darnach kehrte Elkana heim nach Rama; der Knabe aber blieb im
Dienste Jahweh's unter dem Priester Eli.

---

[1]) Wörtlich: werden nicht ausgeglichen.

[2]) Alle diese gewiß nicht wörtlich zu nehmenden Gegensätze führen den Gedanken eines plötzlichen Umschlags der Verhältnisse aus.

[3]) Ebenfalls bildlich zu nehmen von Rettung. Von Auferstehung ist nicht die Rede.

[4]) Um so gewisser lenkt er die Geschicke der Völker und Individuen.

12 Die Söhne Eli's aber waren nichtswürdige Buben, welche sich um Jah-
weh nicht kümmerten. Das Verfahren dieser Priester gegen das Volk war
dieses: wenn jemand ein Opfer brachte, so kam der Knecht des Priesters, während
das Fleisch gekocht wurde, mit einer dreizinkigen Gabel und stieß damit in den
Kessel oder Topf oder Hafen oder die Schüssel, und was die Gabel herauszog
das nahm der Priester für sich. [1]) So thaten sie allen Israeliten, die nach
Schilo kamen. Sogar ehe das Fett angezündet war, [2]) kam der Knecht des
Priesters und sagte zu dem Opfernden: Gieb Fleisch her zum braten für den
Priester; er will kein gekochtes Fleich von dir annehmen, sondern rohes. [3]) Sagte
aber der Mann: Laß doch zuerst das Fett anzünden, und nimm dann was dir
beliebt, so antwortete er: Nein, jetzt gleich mußt du es geben; wo nicht, so nehm'
ich's mit Gewalt. Diese Sünde der jungen Leute war sehr groß in den Augen
Jahweh's; denn man vernachlässigte das Opfer Jahweh's. [4])

18 Samuel aber diente vor Jahweh; als Knabe schon war er mit dem
leinenen Ephod bekleidet. [5]) Seine Mutter pflegte ihm einen kleinen Talar zu
machen, den sie ihm jährlich brachte, wenn sie mit ihrem Manne hinaufzog, das
jährliche Opfer zu bringen. Dann segnete Eli den Elkana und sein Weib und
sprach: Jahweh möge dir Kinder geben von diesem Weibe zum Ersatz für das,
welches sie Jahweh gegeben hat! Und so gingen sie nach Hause. Und Jahweh
hatte Acht auf Hannah, und sie wurde schwanger und gebar nach und nach drei
Söhne und zwei Töchter. Und der junge Samuel wuchs auf bei Jahweh. [6])

22 Eli aber war sehr alt und erfuhr alles, was seine Söhne mit den
Israeliten machten, und daß sie bei den Weibern schliefen, welche den Dienst an
der Thüre des Zeltes der Zusammenkunft versahen. [7]) Da sprach er zu ihnen:
Warum thut ihr also diese schlechten Dinge, von welchen ich alle Leute reden
höre? Nein, meine Söhne! das ist nichts Gutes, was ich da von euch höre.
Ihr sündigt wider Jahweh; [8]) wenn ein Mensch sich gegen einen andern verfehlt,
so ist Gott der Schiedsrichter; wenn sich aber einer gegen Jahweh verfehlt, wer

---

[1]) Während nach Regel und Herkommen ihm nur bestimmte Teile zukamen.

[2]) Welches auf dem Altar verbrannt werden mußte, als Anfang des ganzen Opferritus.

[3]) An dem die fetteren Teile noch hafteten.

[4]) Das soll wohl heißen: die Leute wollten sich ein solches Verfahren nicht gefallen lassen und kamen nicht mehr nach Schilo. Nach dem griechischen aber wäre zu übersetzen: Sie (die Söhne Eli's) verachteten (entweihten) das Opfer Jahweh's.

[5]) Das Ephod (Ueberwurf) bestand aus zwei Stücken, wovon das eine die Brust, das andere den Rücken deckte; auf den Schultern waren sie mit Haften verbunden. Nach der Regel trugen die Priester dieses Amtskleid erst in reiferen Jahren. Auch der Talar, d. h. ein Rock, der bis auf die Knöchel ging, gehörte zum Priesterornat.

[6]) D. h. im Gotteshause.

[7]) Von diesem Dienste ist sonst nirgends die Rede; die einzige hier zu vergleichende Stelle Exod. 38, 8 gibt auch keine Erklärung an die Hand. Jedenfalls kann es sich nur um ganz untergeordnete häusliche Arbeit handeln. Wichtiger ist, daß der Ausdruck „Zelt der Zusammenkunft" nur hier in diesem Buche vorkommt, während sonst (1, 9) von einem Gebäude die Rede ist. Die Stelle scheint ein fremdes Einschiebsel zu sein und fehlt im griechischen.

[8]) Eine bloß mutmaßliche Uebersetzung; andere schreiben: Ihr reizt die Leute gegen Jahweh, oder: Ihr bedrückt sie. Die Griechen haben einen anderen Text.

mag für ihn eintreten? Aber sie hörten nicht auf das Wort ihres Vaters; denn Jahweh wollte sie sterben lassen. [1]) Unterdessen wuchs der junge Samuel heran, und wurde immer beliebter bei Jahweh und den Menschen.

[27] Da kam ein Gottesmann [2]) zu Eli und sprach: Habe ich mich wohl deinen Vorfahren geoffenbart, als sie noch in Aegypten waren im Dienste Pharao's? Habe ich sie erwählt aus allen Stämmen Israels zu Priestern, um auf meinem Altare zu opfern und Rauchwerk anzuzünden und das Ephod vor mir zu tragen? Und habe ich ihnen alle Opfergaben [3]) der Israeliten zugesprochen? Warum tretet ihr mein Schlacht- und Speisopfer mit Füßen? [4]) Du ehrst deine Söhne mehr als mich, euch zu mästen mit den Erstlingen aller Opfergaben meines Volkes Israel. Darum spricht Jahweh, der Gott Israels: Ich hatte erklärt, dein Haus und dein Geschlecht sollen vor mir dienen ewiglich; jetzt aber ist der Spruch Jahweh's: Fern sei dies von mir! denn die mich ehren, die will ich ehren, und die mich verachten, sollen zu Schanden werden. Siehe es kommen Tage, da ich deinen Arm [5]) abhauen werde und den Arm deines Geschlechts, so daß in deinem Hause sich kein Bejahrter mehr finden wird. Und du wirst die Not im Hause sehen, ob es auch sonst Israel wohl geht, und es wird nie mehr in deinem Hause ein Bejahrter sich finden. [6]) Einen von den deinigen will ich nicht wegschaffen von meinem Altar, [7]) deine Augen zu trüben und deine Seele zu bekümmern; aber die Menge deiner Nachkommen soll sterben im Mannesalter. Und das, was deinen beiden Söhnen begegnen wird, soll dir ein Zeichen sein: [8]) sie werden beide, Hofni und Pinehas, am gleichen Tage sterben. Mir aber will ich einen treuen Priester bestellen, der nach meinem Herzen und Sinne walten wird; ihm werde ich ein festes Haus bauen, daß er immerdar im Dienste meines Gesalbten sei. [9]) Und wer immer von deinem Hause übrig bleibt, wird vor ihm niederfallen müssen um ein Stück Geld oder einen Laib Brot, und sprechen müssen: Laß mich doch an irgend einem Amte teilnehmen, damit ich einen Bissen Brotes essen könne.

[1] Unterdessen diente Samuel Jahweh unter Eli. Dazumal war aber das Wort Jahweh's teuer, [10]) und es gab keine Weissagungen. Nun geschah es dazumal, während Eli an seinem Orte lag (seine Augen waren schwach geworden,

---

[1]) Ihr Maß war voll, und die Ermahnung kam zu spät.

[2]) Ein Prophet. Er spricht als Organ Gottes in der ersten Person, und zwar ironisch: Man sollte meinen ich habe mich nicht von alters her dem Volke geoffenbart!

[3]) Wörtlich: Feuer. Es ist dies ein im Gesetz regelmäßig gebrauchter Ausdruck, weil die Opfergaben allermeist verbrannt wurden.

[4]) Der Sinn ist sehr unsicher, und es folgt noch ein unerklärbares Wort. Die Griechen lasen: Warum seht ihr mein Opfer mit scheelem Auge an?

[5]) Kraft, Macht.

[6]) Schon diese müßige Wiederholung läßt ahnen, daß der Text hier verderbt ist. In der That ist die vorhergehende Phrase nur ein Versuch einen erträglichen Sinn hinein zu bringen. Die lateinische Uebersetzung sagt: Du wirst deinen Gegner im Tempel sehen.

[7]) Wahrscheinlich Anspielung auf den 14, 3 genannten Nachkommen Eli's. Das folgende verlangt, daß man auf die Zahl den Ton lege: nur Einen.

[8]) Daß die obige Drohung sich erfüllen wird.

[9]) Es kann sich dies nicht auf Samuel beziehen, der weder Eli's Nachfolger wurde noch eine priesterliche Dynastie gründete. Es geht offenbar auf diejenige Priesterfamilie, welche zur Zeit der Gesalbten, d. h. der Könige zu Jerusalem im Amte war.

[10]) D. h. selten. Das folgende eigentlich: Gesichte wurden nicht kund.

und er hatte Mühe zu sehen), und ehe die Lampe Gottes erloschen war, [1]) und Samuel in dem Tempel Jahweh's lag, woselbst die Lade Gottes sich befand, daß Jahweh Samuel rief. Dieser antwortete: Da bin ich. Und er lief zu Eli hin und sprach: Da bin ich; du hast mich gerufen. Er aber antwortete: Ich habe nicht gerufen, geh' nur wieder und lege dich! Und er ging und legte sich. Aber Jahweh rief wieder: Samuel! Und Samuel stand auf und ging zu Eli und sprach: Da bin ich; du hast mich gerufen. Er aber sagte: Ich habe nicht gerufen, mein Sohn, geh' und lege dich! Samuel aber kannte Jahweh noch nicht, und dessen Wort war ihm noch nicht kund geworden. [2]) Und Jahweh rief Samuel zum dritten Male; dieser stand auf und ging zu Eli und sprach: Da bin ich; du hast mich gerufen. Da merkte Eli, daß es Jahweh war, der den Jüngling gerufen hatte. Und Eli sprach zu Samuel: Geh', lege dich! und wenn man dich wieder ruft, so sprich: Rede, Jahweh, dein Knecht höret. Und Samuel ging und legte sich an seinen Ort. Da kam Jahweh und stellte sich zu ihm und rief diesmal wie zuvor: Samuel! Samuel! Und Samuel antwortete: Rede, dein Knecht höret. Da sprach Jahweh zu Samuel: Siehe, ich will in Israel etwas thun, davon dem, der es höret, beide Ohren gellen sollen. Ich will jetzt an Eli vollbringen alles, was ich gegen sein Haus geredet von Anfang bis zu Ende, da ich zu ihm sagte, daß ich über sein Haus fortan Gericht halten würde wegen der Schuld seiner Söhne, von denen er wußte, daß sie sich den Fluch zuzogen, und welchen er doch nicht wehrte. Darum habe ich dem Hause Eli's zugeschworen: Die Schuld dieses Hauses soll nimmermehr gesühnt sein durch Opfer und Gaben!

15 Samuel blieb liegen bis zum Morgen, dann öffnete er die Thüren des Hauses Jahweh's; er scheute sich aber dem Eli von dieser Erscheinung Mitteilung zu machen. Da rief Eli den Samuel und sprach zu ihm: Samuel, mein Sohn! Und dieser sprach: Da bin ich. Und Eli sprach: Was hat er [3]) zu dir gesagt? Verbirg mir nichts. Gott soll dir's jetzt und künftig vergelten, wenn du mir irgend etwas verbirgst von dem, was er dir gesagt hat. Da berichtete ihm Samuel alles, ohne etwas zu verbergen; er aber sprach: Er ist der Herr, er thue was ihm wohlgefällt.

19 Und Samuel wuchs heran und Jahweh war mit ihm und ließ nichts zur
Erde fallen [4]) von allem was er gesagt hatte. Und ganz Israel, von Dan bis
Beerscheba, erkannte daß Samuel als Prophet Jahweh's bestätigt war. [5]) Jah-
weh fuhr fort zu Schilo zu erscheinen; denn da offenbarte er sich dem Samuel
durch sein Wort.
1 Und Samuels Reden wendeten sich an ganz Israel. [6])

---

[1]) Also noch vor Tages Anbruch. Nach dem späteren Gesetz (Ex. 27 u. 30; Lev. 24) war die Sache mit dem Leuchter anders geordnet, und daß ein Priester im Heiligtum schlief, war vollends ausgeschlossen.

[2]) Der künftige große Prophet erhält hier zum ersten Male seine Berufung; wir würden sagen: es erwachte in ihm das Bewußtsein derselben. Die Einkleidung der Idee in einen geschichtlichen äußerlichen Vorgang ist eben so ansprechend als geistreich.

[3]) Eli hatte ja schon vorher Gottes Stimme geahnt.

[4]) Unerfüllt.

[5]) Dan und Beerscheba s. Richter 20, 1. — Es fehlt hier offenbar alles, was geschehen sein mußte, bis der Jüngling im ganzen Lande als Prophet bekannt wurde. Unsere Texte lassen kaum durchblicken (7, 16), worin sich seine Thätigkeit äußerte: vorläufig als Orakelpriester zu Schilo, später in seinem Geburtsorte.

[6]) Die Griechen fügen hier bei: Eli war sehr alt und seine Söhne fuhren fort Uebels zu thun. — Was jetzt folgt hängt mit dem vorhergehenden nicht zusammen.

Die Israeliten waren in den Krieg gezogen gegen die Philister und lagerten bei Ebenhaeser, die Philister aber lagerten bei Aphek.[1] Und als die Philister sich in Schlachtordnung gegen die Israeliten aufgestellt hatten, und der Kampf sich ausbreitete, wurden die Israeliten von den Philistern geschlagen, und diese töteten in der Schlacht auf offenem Felde etwa viertausend Mann. Und als das Volk ins Lager zurückgekehrt war, sprachen die Anführer[2] der Israeliten: Warum hat uns Jahweh heute von den Philistern schlagen lassen? Lasset uns von Schilo die Bundeslade Jahweh's holen, daß sie in unserer Mitte ziehe und uns aus der Hand unserer Feinde rette. Und so schickte das Volk nach Schilo, und man brachte von dort die Bundeslade Jahweh Zebaoth's, der auf den Keruben thront.[3] (Die beiden Söhne Eli's, Hofni und Pinehas, waren bei der Bundeslade Gottes.) Als nun die Bundeslade Jahweh's ins Lager kam, da erhub ganz Israel ein so großes Geschrei, daß die Erde davon erdröhnte. Und als die Philister dieses lärmende Geschrei hörten, sprachen sie: Was ist denn das für ein Geschrei im Lager der Hebräer? Sie erfuhren aber, daß die Lade Jahweh's ins Lager gekommen war, und bekamen Angst; denn sie sagten: Gott ist ins Lager gekommen! Weh uns! So war's nicht gestern und vorgestern. Weh uns! Wer wird uns retten aus der Hand dieser mächtigen Gottheit? Das ist die Gottheit, welche die Aegypter mit mancherlei Plagen in der Wüste geschlagen hat.[4] Seid wacker, ihr Philister! seid Männer, daß ihr nicht Knechte der Hebräer werdet, wie sie die eurigen gewesen sind;[5] seid Männer und streitet! Und die Philister kämpften, und die Israeliten wurden geschlagen und liefen alle nach Hause,[6] und es erfolgte ein großes Gemetzel und von Israel fielen dreißigtausend Mann. Auch die Lade Gottes wurde genommen, und die beiden Söhne Eli's, Hofni und Pinehas, kamen um.

12 Indessen lief ein Benjaminiter vom Schlachtfeld weg, und kam an demselben Tage nach Schilo mit zerrissenen Kleidern, mit Staub auf dem Kopfe. Als er ankam, saß Eli auf seinem Stuhle am Wege,[7] ausschauend; denn sein Herz war bange wegen der Lade Gottes. Und als der Mann ankam und es im Orte ansagte, da erhub alles im Orte ein Geschrei. Als nun Eli dies Geschrei hörte, sprach er: Was ist das für ein Getümmel! Und der Mann eilte und kam und berichtete dem Eli. Eli aber war achtundneunzig Jahre alt, und seine

---

[1]) Beide Orte sind wohl nicht weit von Jerusalem zu suchen. Ueber den ersteren Namen s. 7, 12.

[2]) Wörtlich: Die Aeltesten (die Scheiche).

[3]) S. Exod. 25, 17 f. Der Beiname Zebaoth (Heerscharen) ist hier recht an seinem Platze. Jahweh ist Kriegsgott, die Lade heißt sein Thron; ursprünglich war sie wohl der Behälter seines Bildes.

[4]) Wir haben absichtlich bald Gott, bald die Gottheit gesagt. Im Text ist zuerst Elohim als Singular konstruiert, nachher als Plural, als Anklang an die Denkweise der Heiden. Der Ausdruck: Götter, schien uns aber hier unpassend. Jedenfalls bezweckt diese den Philistern in den Mund gelegte Rede den Gedanken auszusprechen, daß die vorige Niederlage nur hat geschehen können, weil eben Jahweh nicht dabei war.

[5]) Richter 13, 1.

[6]) Wörtlich: jeder in sein Zelt. Diese Formel hat aber überall den oben angegebenen Sinn, und vom Lager als Zufluchtsstätte ist nicht die Rede.

[7]) Die Griechen genauer: an der Thüre gegen den Weg zu.

Augen waren starr, so daß er nicht sehen konnte. Und der Mann sprach zu
Eli: Ich bin der, welcher vom Schlachtfeld gekommen ist; [1] ich bin heute von
dort geflohen. Und Eli sprach: Wie ist's denn zugegangen, mein Sohn? Und
der Bote antwortete und sprach: Die Israeliten sind vor den Philistern geflohen,
und das Heer hat eine große Niederlage erlitten; auch deine beiden Söhne,
Hofni und Pinehas, sind umgekommen, und auch die Lade Gottes ist genommen
worden. 18 Als er aber die Lade Gottes erwähnte, da fiel Eli rückwärts vom
Stuhle neben das Thor hin und brach das Genick und war tot. Er war ein
alter und schwerfälliger Mann. Er hatte vierzig Jahre lang in Israel gewaltet.

19 Seine Schwiegertochter aber, das Weib des Pinehas, welche hoch-
schwanger war, als sie von der Wegnahme der Lade Gottes hörte und von dem
Tode ihres Schwähers und ihres Mannes, kriegte Zuckungen, es überfielen sie
plötzlich die Wehen und sie gebar. Und als sie darüber zum Sterben kam, und
die Weiber die um sie standen ihr zuriefen: Fürchte dich nicht! du hast einen
Sohn geboren! da antwortete sie nicht mehr und gab nicht acht darauf, doch
nannte sie den Knaben Ikabod, [2] indem sie sagen wollte: Es ist aus mit dem
Ruhme Israels, nämlich wegen der Wegnahme der Lade Gottes und wegen
ihres Schwähers und ihres Mannes. Es ist aus mit dem Ruhme Israels, da
die Lade Gottes genommen ist. [3]

1 Die Philister aber nahmen die Lade Gottes und brachten sie von Eben-
haeser nach Aschdod, in das Haus Dagon's [4] und stellten sie da neben dem
Dagon auf. Als nun die Leute von Aschdod den anderen Morgen kamen, da
lag der Dagon auf dem Gesicht am Boden vor der Lade Jahweh's, und sie
nahmen den Dagon und stellten ihn wieder an seinen Platz. Und als sie wie-
derum den anderen Morgen kamen, da lag der Dagon abermals mit dem Ge-
sicht am Boden vor der Lade Jahweh's, und sein Kopf und beide Hände lagen
abgeschlagen an der Schwelle. Der Rumpf allein war ganz geblieben. [5] 5 Darum
betreten die Dagonspriester und wer in den Tempel des Dagon zu Aschdod geht
dessen Schwelle nicht, bis auf den heutigen Tag. [6]

6 Die Hand Jahweh's legte sich aber schwer auf die Leute von Aschdod; er
verwüstete sie und behaftete sie mit Eiterbeulen [7] zu Aschdod selbst und in der

---

1) Diese Wendung setzt voraus, daß Eli schon von seiner Ankunft unterrichtet war.

2) Ruhmlos.

3) Die Griechen haben den letzten Satz nicht, und er kann durch einen Schreibfehler in den Text gekommen sein. Doch übersetzt man gewöhnlich so, daß man dem Weibe selbst den vorhergehenden in den Mund legt: „Indem sie sagte“ ohne das „nämlich“. Der zweite Satz wäre dann vom Redaktor hinzu gesetzt: Sie sprach. Aber dies gibt dem Texte keine bessere Fassung.

4) Der Name dieser philistäischen Gottheit ist wahrscheinlich abzuleiten von Dag (Fisch), und wäre somit diese wohl als weiblich zu denken, als Symbol der Fruchtbarkeit. Beutestücke wurden gern in Tempeln aufbewahrt.

5) Dieses Wunder wiederholt sich oft in den Legenden der christlichen Apokryphen.

6) Es muß dies eine allgemeinere Sitte gewesen sein. Sie wird auch bei Zeph. 1, 9 erwähnt.

7) Es ist nicht ganz sicher welche Art Ausschlag damit bezeichnet werden soll. Die Griechen nennen dafür den Körperteil, wo sich die Krankheit ansetzte, und welchen die lateinische Bibel mit **secreta natium** bezeichnet. Etwas ähnliches liegt vielleicht darin, daß die Rabbinen das hebräische Textwort, als ein obscönes, tilgen wollen, und dafür ein anderes (eben die Beulen, oder Geschwüre) am Rande empfehlen. Vergl. Psalm 78, 66.

Umgegend. Und als die Leute von Aschdod sahen, daß dem also war, da sagten sie: Die Lade des Gottes Israels darf nicht bei uns bleiben; denn seine Hand liegt schwer auf uns und auf unserem Gotte Dagon. Da ließen sie alle Fürsten der Philister bei sich versammeln und sprachen: Was sollen wir mit der Lade des Gottes Israels anfangen? Da hieß es: Nach Gath soll die Lade des Gottes Israels gebracht werden, und sie brachten sie dahin. Und als sie dieselbe dahin gebracht, da kam die Hand Jahweh's über die Stadt mit einer großen Bestürzung, und er schlug die Einwohner, klein und groß, daß Eiterbeulen an ihnen ausbrachen. Da schickten sie die Lade Gottes nach Ekron; und als die Lade Gottes dahin gekommen war, da schrieen die Ekroniter und sprachen: Sie haben die Lade des Gottes Israels zu uns gebracht, um uns und unser Volk umzubringen! Nun ließen sie alle Fürsten der Philister sich versammeln, und sie sagten: Schickt die Lade des Gottes Israels fort; sie soll heim gehen, damit sie nicht uns und unser Volk umbringe. Denn es war ein tötlicher Schrecken in der ganzen Stadt; denn die Hand Gottes lag schwer auf ihr. Die Leute, welche nicht starben, wurden mit Eiterbeulen behaftet, und das Geschrei der Stadt stieg bis zum Himmel empor.

1 Die Lade Jahweh's war sieben Monate im Philisterlande geblieben. Da riefen die Philister die Priester und Wahrsager herbei und sagten: Was sollen wir mit der Lade Jahweh's anfangen? Laßt uns wissen in welcher Weise wir sie heimschicken sollen. Und sie antworteten: Wenn ihr die Lade des Gottes Israels wegschicken wollt, so schickt sie nicht leer fort, sondern gebt ihm zugleich ein Schuldopfer. Werdet ihr damit geheilt, so wird euch auch kund warum seine Hand noch nicht von euch abgelassen hat. [1]) Da sprachen sie: Worin soll denn das Schuldopfer bestehen, welches wir ihm darbringen sollen? Und sie antworteten: Nach der Zahl der Fürsten der Philister fünf goldene Beulen und fünf goldene Mäuse. [2]) Denn dieselbe Plage trifft euch alle und eure Fürsten. Macht also Abbildungen eurer Beulen und eurer Mäuse, welche euer Land verwüsten, und gebt so dem Gott Israels die Ehre, ob er etwa seine Hand zurückzieht von euch und euerm Gotte und euerm Lande. Warum wolltet ihr euer Herz verhärten, wie die Aegypter und Pharao ihr Herz verhärtet haben? Nicht wahr? Als er [3]) seine Macht an ihnen erwiesen hatte, da ließ man sie [4]) ziehen, und sie zogen von dannen. Und nun machet und nehmet einen neuen Wagen und zwei säugende Kühe, die noch nie ein Joch getragen, und spannt die Kühe an den Wagen, die Kälber aber führt zurück nach Hause. [5]) Dann nehmt ihr die Lade Jahweh's und setzt sie auf den Wagen, nebst den goldenen Geräten, welche ihr ihm als Schuldopfer entrichtet, in einem Kästchen; dann treibet ihn fort, daß er gehe. Dann sehet zu: wenn er den Weg in sein Gebiet nimmt, gen Beth-Schemesch, so war

---

[1]) Weil eben ihr noch kein Schuldopfer gebracht habt.

[2]) Schon oben 5, 6, wo von einer Verwüstung die Rede ist, setzen die Griechen die Mäuse als Ursache hinzu. Wäre dort im hebr. Text eine Lücke?

[3]) Gott? oder Pharao? In letzterem Falle müßte man mit den Griechen etwa übersetzen: als er sein Mütchen an ihnen gekühlt hatte.

[4]) Die Israeliten.

[5]) Nach dem Instinkt der Kühe konnte man erwarten, daß sie zu ihren Kälbern zurückkehren würden. Thaten sie dies nicht, sondern wendeten sich in entgegengesetzter Richtung, so war dies ein Zeichen, daß sie einem höheren Impulse gehorchten.

er es, der uns dieses große Unglück zugefügt hat; wo nicht, so wissen wir, daß nicht seine Hand uns geschlagen hat; es war eben ein Zufall. Und die Leute machten es so und nahmen zwei säugende Kühe und spannten sie an den Wagen; die Kälber aber sperrten sie zu Hause ein. Dann setzten sie die Lade Jahweh's auf den Wagen, nebst dem Kästchen mit den goldenen Mäusen und den Bildern ihrer Beulen. [1]) Die Kühe aber gingen gerade voran auf dem Wege nach Beth-Schemesch, verfolgten immer brüllend die nämliche Straße ohne weder zur Rechten noch zur Linken auszuweichen, und die Fürsten der Philister gingen ihnen nach bis an die Grenze von Beth-Schemesch.

[13] Die Leute von Beth-Schemesch waren gerade mit der Weizenernte beschäftigt in der Ebene, und als sie ihre Augen erhoben, sahen sie die Lade und freuten sich sie wiederzusehen. Als der Wagen bis zu dem Felde des Bethschemschiten Josua gekommen war, blieb er stehen. Dort war ein großer Stein, und man zerschlug das Holz des Wagens, und die Kühe schlachtete man als Brandopfer dem Jahweh. [15] Die Leviten [2]) aber nahmen die Lade Jahweh's herab, nebst dem daneben liegenden Kästchen in welchem die goldenen Geräte waren, und setzten es auf den großen Stein, und die Leute von Beth-Schemesch brachten Brandopfer dar und schlachteten Opfer für Jahweh an selbigem Tage. Und als die Fürsten der Philister dies sahen, kehrten sie nach Ekron zurück am selbigen Tage. Und dies waren die goldenen Beulen, welche die Philister Jahweh als Schuldopfer darbrachten: für Aschdod eine, für Gazza eine, für Aschkelon eine, für Gath eine und für Ekron eine; und die goldenen Mäuse nach der Zahl der Städte der Philister, so wohl der fünf Fürsten als der festen Städte, bis zu den Bauerndörfern. [3]) Zeuge davon ist der große Stein, [4]) auf welchen man die Lade Jahweh's gesetzt hatte auf dem Felde des Bethschemschiten Josua. Und er schlug unter den Leuten von Beth-Schemesch, weil sie die Lade Jahweh's angeschaut hatten, [und er schlug von dem Volke] siebzig Mann [fünfzig tausend Mann], [5])

---

[1]) Hier steht zum ersten Male im hebräischen Texte das Wort, welches die Rabbinen in den vorhergehenden Stellen am Rande beigefügt hatten, als Ersatz für das ihnen anstößige im Texte.

[2]) Dies ist offenbar ein späteres Einschiebsel. Der ganze Satz unterbricht den Zusammenhang. Man sieht nicht wo plötzlich die Leviten herkommen, von denen sonst das Samuelsbuch schweigt. Offenbar will man mit dem Zusatz die Thatsache beseitigen, daß Laienhände die Lade berührt hätten. Vergl. 2. Sam. 6, 6.

[3]) Also sehr viel mehr als oben angegeben war. Es können ja die Philister mehr gethan haben als ihnen geraten war. Wahrscheinlicher ist aber, daß hier zweierlei Ueberlieferungen in betreff der ganzen Geschichte ineinander gearbeitet worden sind, wovon sich auch im folgenden und überhaupt im ganzen Buche Spuren genug finden.

[4]) Mutmaßliche ursprüngliche Leseart, statt der sinnlosen des Textes; es handelt sich um einen einzigen Buchstaben und einen Vokal. Der Verfasser will sagen: heute noch zeigt man jenen Stein.

[5]) Diese wörtliche Uebersetzung zeigt an sich schon, daß der Verfasser nicht so geschrieben haben kann. Offenbar sind auch hier wieder zwei Hände thätig gewesen. Abgesehen von der sonderbaren Vorstellung, daß die Leute getötet worden seien, natürlich von Jahweh selbst, blos weil sie die Lade angeschaut hatten, was doch unvermeidlich war, ist nicht zu erklären, woher in dem kleinen Orte Beth-Schemesch die 50000 Menschen herkommen sollen. Der vorhergehende Bericht ist mit diesem nicht zu vereinen. Es ist überflüssig, alle die wundersamen Deutungen aufzuzählen, welche man ersonnen hat um das Rätsel zu lösen. Der Urtext wußte nichts von Leviten, vom todeswürdigen Anschauen u. dgl. mehr. Der weitere Verlauf der Geschichte läßt darüber keinen Zweifel.

und das Volk wehklagte, daß Jahweh eine so große Niederlage unter ihnen angerichtet hatte. Und die Leute von Beth-Schemesch sagten: Wer vermag zu bestehen vor Jahweh diesem heiligen Gotte, und zu wem soll er [1]) von uns weggehen? Da sandten sie Boten an die Einwohner von Kirjat-Jearim und ließen sagen: Die Philister haben die Lade Jahweh's zurückgebracht; kommt herab und führt sie zu euch hinauf. 1 Da kamen die Leute von Kirjat-Jearim und holten die Lade Jahweh's und brachten sie in das Haus Abinadabs auf der Höhe, und weihten dessen Sohn Eleasar die Lade Jahweh's zu hüten. [2])

2 Seit dem Tage da die Lade zu Kirjat-Jearim abgesetzt worden, verging eine lange Zeit, wohl zwanzig Jahre, [3]) und das ganze Haus Israel wehklagte, Jahweh anrufend. Da redete Samuel mit dem ganzen Hause Israel und sprach: Wenn ihr wirklich von ganzem Herzen zu Jahweh zurückkehren wollt, so thut die fremden Götter aus eurer Mitte weg und die Astarten und hänget euer Herz fest an Jahweh und dienet ihm allein, so wird er euch aus der Hand der Philister retten. Und so thaten sie die Baalsbilder und die Astarten weg und dienten Jahweh allein.

5 Dann sprach Samuel: Versammelt ganz Israel zu Mizpah, [4]) daß ich für euch zu Jahweh bete. 6 Und sie versammelten sich zu Mizpah, und schöpften Wasser und gossen es vor Jahweh aus [5]) und fasteten an selbigem Tage und sprachen da: Wir haben gegen Jahweh gesündigt. Und so war Samuel Obmann der Israeliten zu Mizpah. [6]) Als nun die Philister erfuhren, daß die Israeliten sich nach Mizpah versammelt hätten, da zogen ihre Fürsten gegen Israel heran. Die Israeliten aber, als ihnen dies zu Ohren kam, fürchteten sich vor den Philistern. Da sprachen sie zu Samuel: Höre nicht auf zu Jahweh unserem Gott zu schreien, daß er uns aus der Hand der Philister errette. Da nahm Samuel ein Milchlamm und schlachtete es als Brandopfer für Jahweh und schrie zu Jahweh für Israel, und Jahweh erhörte ihn. Während nun Samuel das Brandopfer darbrachte, nahten sich die Philister zum Angriff gegen Israel; aber Jahweh donnerte mit gewaltigem Getöse gegen die Philister an selbigem Tage, und er brachte sie in Verwirrung, und sie wurden vor [7]) den Israeliten

---

[1]) Der furchtbare Gott, der als in der Lade gegenwärtig gedacht ist.

[2]) Weil dieser Mann eigens geweiht wird, so war er kein Levit. Also konnte die Lade auch von Laien bedient werden, und so verschwinden auch die so plötzlich zu Beth-Schemesch auftauchenden Leviten, die ja mitgehen konnten und mußten, wenn sie ja zur Stelle waren. Und warum denkt kein Mensch daran die Lade wieder nach Schilo zu führen, wo sie früher gestanden hatte, und das gar nicht so weit entfernt war? Interessant ist auch, daß man die Lade auf die höchste Stelle im Orte brachte.

[3]) In diese zwanzig Jahre fällt eine Zeit der Obmacht der Philister über die Israeliten, die trotz dem im folgenden erwähnten Siege noch lange nach Samuel fortdauerte. Indessen war Samuel als Prophet zu hohem Ansehen gekommen, die Israeliten aber der Vielgötterei verfallen.

[4]) In Samuels Geschichte kommen viele Opferstätten auf einem ziemlich beschränkten Raume vor.

[5]) Diese Zeremonie wird sonst nicht erwähnt; das Gesetz kennt sie nicht; man meint es sei ein Symbol der Reue gewesen. Vergl. Ps. 22, 15; Klagl. 2, 19.

[6]) Man könnte sagen: er präsidierte, nicht in offizieller und bleibender Stellung, sondern durch sein persönliches Ansehen, und wo man ihn brauchte.

[7]) Nicht von. Der Verfasser schreibt deutlich Jahweh allein den Sieg zu, der durch sein Wetter den Feinden einen panischen Schrecken einjagte. Die Israeliten verlassen Mizpah erst als die Philister schon wichen.

geschlagen. Und die Israeliten brachen von Mizpah auf und verfolgten die Philister und schlugen sie bis unterhalb Beth-Kar. Dann nahm Samuel einen Stein und stellte ihn auf zwischen Mizpah und der Klippe [1]) und nannte ihn den Helfenstein und sprach: Bis hieher hat uns Jahweh geholfen.

13 So wurden die Philister gedemütigt, und sie fuhren nicht fort in das Gebiet Israels einzudringen, und die Hand Jahweh's war wider die Philister so lange Samuel lebte. Und die Städte, welche die Philister den Israeliten weggenommen hatten, kamen an diese zurück von Ekron bis Gath, [2]) und die Israeliten befreiten ihr Gebiet aus der Hand der Philister. Zwischen Israel und den Emoritern war Friede. [3]) Und Samuel war Obmann [4]) in Israel so lang er lebte. Jahr für Jahr zog er umher nach Bethel, dem Gilgal und Mizpah und richtete Israel an allen diesen Orten. Dann kehrte er nach Rama zurück (denn dort war sein Haus) und richtete dort Israel und errichtete Jahweh einen Altar. [5])

---

1 Als Samuel alt geworden war, setzte er seine Söhne als Richter über Israel ein. Der erstgeborene hieß Joel, der zweite Abija. Sie waren Richter zu Beerscheba. [6]) Aber seine Söhne wandelten nicht in seinen Wegen; sie wichen davon ab aus Gewinnsucht, nahmen Geschenke an und beugten das Recht. Da versammelten sich alle Aeltesten Israels und kamen zu Samuel nach Rama und sprachen zu ihm: Siehe du bist alt geworden und deine Söhne wandeln nicht in deinen Wegen. Setze du uns jetzt einen König, wie alle Völker ihn haben, daß er unser Obmann sei. [7]) Diese Rede mißfiel dem Samuel, daß sie sagten:

---

[1]) Wörtlich: Der Zahn. S. die Bemerkung zu Richter 15, 9 und vergl. unten K. 14, 4. Helfenstein, Stein der Hülfe, Ebenhaeser.

[2]) Dies ist nicht so zu verstehen, daß diese Philisterstädte selbst in die Hände der Israeliten fielen; es handelte sich um das parallel damit laufende israelitische Gebiet. — Was es mit der Demütigung der Philister für eine Bewandtnis hatte, werden wir in der (mit Samuel doch gleichzeitigen) Geschichte Sauls sehen.

[3]) Die Emoriter sind hier die Kanaaniter, welche noch mitten unter den Israeliten ihre festen Stellungen behaupteten. Erst David unterwarf sie.

[4]) Thatsächlich, nicht in amtlicher Stellung. Sein Hauptgeschäft war gewiß unter anderm das eigentliche „richten", d. h. Privatsachen zu entscheiden. Sehr anschaulich ist die kurze Notiz über diesen jährlichen Turnus, der aber (wohl zu merken!) sich innerhalb des Benjaminitergebiets hält. Von einer israelitischen Gesammtnation unter einem Haupte ist zu dieser Zeit, so wenig als in der nächstfolgenden, noch nicht die Rede.

[5]) Hier endigt die Geschichte Samuels, wenigstens in der Quelle die der Verfasser zuletzt benutzt hat. Das folgende gehört einer anderen an.

[6]) Von einem Versuch Samuels seine Gewalt erblich zu machen kann keine Rede sein. Er selbst bekleidete kein Amt. Sein Ansehen wuchs, sein Ruf drang in weitere Kreise. Er konnte nicht überall hinkommen, wo man ihn verlangte, so mag er seine Söhne als Stellvertreter bis an die Südgrenze des Landes geschickt haben. Hier ist offenbar von eigentlichem „Richten" die Rede.

[7]) Der Verfasser dieses Stückes hat keine klare Vorstellung von der damaligen Lage der Dinge. Er setzt voraus, daß die Israeliten zu Samuels Zeit bereits eine kompakte, zentralisierte Nation waren. Darum führt er alle Scheiche, Häupter aller Sippschaften und Gaue zu dem „Regenten" Samuel, um einen offiziell ernannten König zu erhalten. Schon hierin liegt ein Widerspruch: sie verlangen einen König, (doch wohl ein erbliches Königtum), weil an einem entfernten Orte des Landes ein paar schlechte Richter sind. Wer bürgte ihnen denn dafür, daß der König hindern würde, was der Prophet nicht hatte hindern können?

Gib uns einen König, daß er unser Obmann sei! Und Samuel betete zu Jahweh. [1])
Und Jahweh sprach zu Samuel: Höre nur auf die Stimme des Volkes, was
sie dir auch sagen mögen; denn nicht dich verschmähen sie, sondern mich wollen
sie nicht mehr als ihren König anerkennen. [2]) Alles was sie gethan haben seit
dem Tage, da ich sie aus Aegypten geführt, bis auf den heutigen Tag, wie sie
mich verlassen und fremden Göttern gedient haben, das thun sie jetzt auch dir.
Und nun höre nur auf ihre Stimme, aber bezeuge ihnen feierlich und setze ihnen
auseinander, was das Gebaren [3]) des Königs sein wird, der über sie herrschen
wird. Und Samuel teilte die Worte Jahweh's dem Volke mit, welches von ihm
einen König begehrte. 11 Er sprach: Das wird die Weise des Königs sein, der
über euch herrschen wird: eure Söhne wird er wegnehmen, und auf seine
Wagen und Pferde setzen, und sie vor seinem Wagen herlaufen lassen; er wird
aus ihnen Hauptleute über tausend und über fünfzig machen; sie werden seine
Aecker pflügen und seine Ernte einheimsen müssen; sie werden seine Waffenschmiede
sein und seine Wagner. Und eure Töchter wird er nehmen und sie zu Salben-
bereiterinnen und Köchinnen und Bäckerinnen machen. Und eure Felder und eure
Weinberge und eure guten Oelgärten wird er nehmen und dieselben seinen
Hofbeamten geben. Und von euern Saaten und Weinbergen wird er den
Zehnten nehmen und ihn seinen Hämlingen und Knechten geben. Und eure Knechte
und Mägde und eure besten Rinder [4]) und Esel wird er nehmen und zu seinem
Nutzen verwenden. Von euerm Kleinvieh wird er den Zehnten nehmen, und ihr
selbst werdet seine Sklaven werden. Und wenn ihr dann schreit über den König,
den ihr euch erwählt habt, so wird Jahweh euch nicht erhören an selbigem
Tage. [5])

19 Aber das Volk wollte nicht auf die Stimme Samuels hören. Sie sprachen:
Nein! Es muß ein König über uns sein, damit auch wir seien wie die andern

---

[1]) Um über die Zumutung zu klagen, oder um sich Rats zu erholen.

[2]) Hier finden wir den klaren Ausdruck für den Gesichtspunkt dieses Schriftstellers. Das Prinzip der weltlichen Monarchie ist unvereinbar mit dem der Theokratie. Jahweh allein soll König sein und seine Organe frei wählen als Propheten. Dieser Gegensatz spricht sich mehr oder weniger deutlich in den meisten Denkmälern der hebräischen Litteratur aus der Königszeit aus. Nur muß man die Sache nicht so verstehen, als ob die Propheten und ihre Anhänger Republikaner im modernen Sinne gewesen wären. Sie haben sich nie gegen die Dynastie aufgelehnt, wohl aber gegen den Mißbrauch der materiellen Gewalt, welcher allerdings an der Tagesordnung war, da der Orient die Monarchie nie anders denn als Despotismus gekannt hat.

[3]) Nicht das „Recht" in unserem Sinne. Bis dahin hatte das Volk in voller, aber auch ungeordneter, unsicherer, gefahrvoller Freiheit gelebt, die man kaum eine Demokratie nennen konnte. Es will jetzt Ordnung, Sicherheit, Schutz aber — um den Preis der Freiheit. Es ist die alte äsopische Fabel von den Fröschen, die von Zeus einen König begehren. Wer König sagt, sagt Herr und überläßt die Zukunft dem Schwert. Was jetzt folgt sind Erinnerungen aus der Zeit Salomo's und seiner Nachfolger. Auf Saul paßt es gar nicht, und wohl kaum auf David. Leibwachen, Reiterei, überhaupt militärische Organisation kommen immer mehr auf. Die Könige hatten eigne Hausgüter, also auch Arbeiter, Sklaven in größerer Zahl. Vielleicht ist hier schon der Frondienst berücksichtigt; mit dem vergrößerten Harem kommt die größere weibliche Dienerschaft und die Eunuchen. Das alles will gefüttert sein. (Vom bezahlen war noch keine Rede, aber es gab bald Mittel sich selbst bezahlt zu machen.)

[4]) Der hebräische Text setzt hier Jünglinge ein. Die Griechen geben das unzweifelhaft richtige. Es handelt sich um einen einzigen Buchstaben.

[5]) Das Ganze eine klassische, gewiß aus dem Leben gegriffene Schilderung des Despotismus. Nur zu Sauls Zeit war's gewiß nicht so in Kanaan.

Völker, und unser König uns Recht spreche und vor uns ausziehe, unsere Kriege zu führen.[1] Und als Samuel alle diese Worte des Volkes hörte, trug er sie Jahweh vor. Und Jahweh sprach zu Samuel: Gehorche ihnen und gib ihnen einen König. Und Samuel sprach zu den Israeliten: Gehet nach Hause![2]

---

1 Es war ein Mann aus Benjamin Namens Kisch Sohn Abiels, des
Sohnes Zerors, des Sohnes Bekorats, des Sohnes Aphiach's, eines Benjaminiters,
ein wohlhabender Mann. Er hatte einen Sohn Namens Saul, einen schönen
jungen Mann; unter den Israeliten war kein schönerer zu finden; er war um
einen Kopf größer als alles Volk. Nun gingen seines Vaters Kisch Eselinnen
verloren; da sprach Kisch zu seinem Sohne Saul: Nimm einen von den Knech-
ten mit dir, mache dich auf, geh' und suche die Eselinnen. Da durchzog er das
Ephraimiter-Gebirge und kam durch die Landschaft Schalischa, aber sie fanden sie
nicht; dann durchzogen sie die Landschaft Schaalim; auch da nichts; dann ging's
durchs Benjaminiterland, und sie fanden sie auch da nicht.[3] Als sie nun in
die Landschaft Zuph[4] kamen, sagte Saul zu dem Knechte, der bei ihm war:
Laß uns heimgehen, damit nicht mein Vater, statt an die Eselinnen zu denken,
sich um uns Sorge mache. Da sagte der Knecht zu ihm: Siehe doch, in dem
Orte da ist ein Gottesmann; der Mann ist hochgeehrt, und alles was er sagt
trifft gewiß ein. Laß uns dahin gehen; vielleicht sagt er uns den Weg an, den
wir gehen müssen. Aber Saul antwortete: Aber wenn wir dahin gehen, was
haben wir dem Manne zu bieten? Unser Vorrat in unseren Säcken ist alle,
und wir haben kein Geschenk, das wir dem Gottesmanne bringen könnten. Was
haben wir? Darauf erwiderte der Knecht: Sieh, da hab' ich noch ein Vierteil
Sekel Silbers; das will ich dem Gottesmann geben, daß er uns den Weg angebe.[5]
9 (Vormals in Israel, wenn jemand ging Gott zu fragen, sagte man: Laßt uns
zum Seher gehen. Denn wer jetzt Prophet heißt, hieß vormals der Seher).[6]
Da sprach Saul zu seinem Knechte: Du hast recht, laß uns hingehen. Und so
gingen sie in den Ort, wo der Gottesmann war. Als sie die Höhe zu der

---

[1]) Sie sehen nur die gute Seite der Sache. Das Königtum war vor allen Dingen ein festes, bleibendes Kriegskommando, ohne Frage damals in der That die Hauptsache; in zweiter Reihe Rechtsordnung. Daß die Abgaben nachkommen könnten, daran dachte noch kein Mensch.

[2]) Bisher waren (nämlich nach diesem Berichte) nur die Häuptlinge anwesend gewesen. Samuel will das Volk versammeln. Die Fortsetzung folgt 10, 17.

[3]) Diese verschiedenen Ortsnamen kommen anderwärts nicht vor. Es sind vermutlich einzelne Thäler in der Nachbarschaft von Gibea, wo Kisch zu Hause war.

[4]) Nach Kap. 1, 1 befinden wir uns in der Nähe von Rama, wo Samuel zu Hause war.

[5]) Der Vorschlag des Knechtes konnte keinen anderen Zweck haben, als einen Wahrsager zu fragen, wo die Eselinnen zu finden seien. Also in der Gegend von Rama selbst gilt der große Prophet (oder gar Regent?) der vorigen Erzählung für einen gemeinen Wahrsager, der für ein Stück Geld in beliebigen Dingen Rat schaffen konnte. Und statt des Geldes konnte auch etwas aus dem Kostbeutel des Wanderers aushelfen. Das Vierteil des Sekels wäre nicht ganz 60 Pfennig.

[6]) Diese Anmerkung scheint von anderer Hand beigeschrieben und an unrechtem Orte eingerückt zu sein. Sie würde besser da stehen, wo unsere Wanderer selbst nach dem „Seher" fragen. Seher hießen im Volksmund die Leute, die mehr sehen konnten als andere. Der „Prophet" spricht aus was ihm eingegeben ist.

Ortschaft hinaufgingen, begegneten sie Mädchen, welche herausgegangen waren Wasser zu schöpfen; zu diesen sprachen sie: Ist der Seher hier? Da antworteten sie: Er ist hier, gerade vor euch! [1]) Eilet; er ist heute hierher gekommen; denn das Volk feiert heute ein Opfermahl auf der Höhe. [2]) Wenn ihr in den Ort hineingehet, werdet ihr ihn treffen, ehe er auf die Höhe zum Mahle hinaufgeht; denn die Leute essen nicht ehe er kommt. Denn er soll das Opfer segnen, nachher erst machen sich die Eingeladenen ans Essen. Jetzt geht nur; denn heute könnt ihr ihn treffen. Darauf gingen sie in den Ort hinein; und wie sie hineintraten, kam ihnen Samuel entgegen, im Begriff zur Höhe zu steigen.

15 Nun hatte Jahweh dem Samuel eine Offenbarung zukommen lassen, den Tag vor Sauls Ankunft, und ihm gesagt: Morgen um diese Zeit schicke ich dir einen Menschen aus dem Benjaminiterland, den salbst du zum Fürsten über mein Volk Israel, daß er es aus der Hand der Philister errette; denn ich habe mein Volk angesehen, und seine Klage ist vor mich gekommen. Und als Samuel den Saul erblickte, sagte ihm Jahweh: Das ist der Mann, von dem ich dir gesagt habe, er solle über mein Volk herrschen. [3])

18 Als nun Saul sich Samuel näherte innerhalb des Eingangs, sprach er: Sag' mir doch, wo das Haus des Sehers ist? Da antwortete Samuel: Ich bin der Seher. Geh' nur vor mir zur Höhe hinauf; ihr müßt heute mit mir essen; morgen laß ich dich fortziehen und sage dir alles, was du auf dem Herzen hast. Was die vor drei Tagen verlorenen Eselinnen betrifft, so mache dir darum keine Sorge: sie sind gefunden; und wem soll alles Kostbare Israels zukommen als dir und deines Vaters Hause? [4]) Da antwortete Saul und sprach: Ich bin nur ein Benjaminit, aus einem der kleinsten Stämme Israels, und meine Familie ist die kleinste unter den Familien Benjamins: [5]) warum sagst du solches zu mir? Darauf nahm Samuel den Saul und seinen Knecht und führte sie in den Saal und wies ihnen ihren Platz an, ganz oben unter den Eingeladenen; es waren derer bei dreißig Mann. Dann sprach Samuel zu dem Koch: Gib das Stück her, das ich dir gab, und von dem ich dir sagte: Heb' es bei dir auf. Da brachte der Koch die Keule und was daran hing und legte es vor Saul. [6]) Und Samuel sprach: Dies ist das Zurückgelegte, leg' es vor dich und

---

[1]) D. h. in der Richtung, geradeswegs.

[2]) Er wohnte in der Nähe, nicht am Orte selbst. 19, 18 f. 20, 1. — Die Höhe ist die auf einer Anhöhe liegende Opferstätte. Es sollte eben ein lokales Fest gefeiert werden, ein Opfer mit folgendem Schmaus.

[3]) Kap. 7, 13 war gesagt, daß es mit der Macht der Philister aus war für die übrige Zeit Samuels. Jetzt muß Jahweh erst einen Retter erwecken. Nach Kap. 8 war die Forderung des Volkes dem Jahweh ein Zeichen des Unglaubens, jetzt findet er selbst, daß ein König nötig sei, ohne daß das Volk noch daran dachte. — Offenbar Auszüge aus ganz verschiedenen Quellen.

[4]) Samuel weiß schon, warum Saul eigentlich gekommen war, was er auf dem Herzen hat, nämlich die Eselinnen zu suchen; er weiß, daß diese bereits sich gefunden haben. Der bloße Wahrsager erweist sich aber als ein Gottesbegabter Prophet. Samuel setzt hinzu: Um so geringfügige Dinge brauchst du dich nicht zu kümmern, dir ist größeres bestimmt.

[5]) Wenn es sich um größere Unternehmungen handelte, stellte der mächtigste Stamm den Obmann, und in jedem Stamm waren die reichsten Familien die angesehenern.

[6]) Auch hier wieder ein Wunder. Dem erwarteten Gaste wird schon den Tag zuvor ein vorzügliches Stück bestimmt und für ihn zurückgelegt. Die ganze Keule für den einen Gast! Aber vgl. Gen. 43, 34. In Ermangelung feinerer Leckerbissen mußte die Quantität die Ehrengabe vorstellen (was daran hing: zweifelhafter Text).

iß! denn für dich ist es aufbewahrt worden für diese Zeit, als ich sagte: Ich
lade die Leute ein. [1])

So aß Saul mit Samuel an jenem Tage. 25 Dann stiegen sie herab von
der Höhe in die Ortschaft, und er redete mit Saul auf dem Dache. [2]) Und
früh am andern Morgen, als der Tag anbrach, rief Samuel dem Saul auf dem
Dache: Steh' auf, ich will dich geleiten. Da stand Saul auf, und sie gingen
mit einander fort, er und Samuel. Als sie am Ende des Ortes angekommen
waren, sprach Samuel zu Saul: Sag' dem Knechte er solle vorausgehen (und
er ging); du aber bleibe jetzt stehen, daß ich dir das Wort Gottes verkünde.
1 Dann nahm Samuel das Oelgefäß und goß es auf sein Haupt und umarmte
ihn, indem er sagte: Jahweh salbt dich zum Fürsten über sein Eigentum. [3])
Wenn du jetzt von mir weggehst, wirst du zwei Männer antreffen bei dem Grabe
der Rachel, in dem Benjaminiter Gebiete zu Zelzach, [4]) die werden zu dir sagen:
Die Eselinnen, welche du zu suchen ausgegangen bist, sind gefunden, und dein
Vater denkt nicht mehr an diese Eselinnen, sondern bekümmert sich um euch und
spricht: Was soll ich für meinen Sohn thun? [5]) Wenn du dann von dort
weiter gehst und bis zu der Tabor-Eiche [6]) kommst, so werden dir dort drei
Männer begegnen, welche nach Bethel hinauf zu Gott gehen; [7]) der eine trägt
drei Zicklein, der eine trägt drei Laibe Brodes, der eine trägt einen Krug Wein.
Sie werden dich begrüßen und dir zwei Laibe Brot geben; die nimmst du aus
ihrer Hand. Nachher kommst du an die Gotteshöhe, [8]) wo die Säulen [9]) der
Philister stehen, und beim Eintritt in den Ort wirst du auf einen Trupp

---

[1]) Als die Vorbereitungen zum Mahle getroffen wurden, wußte ich schon, daß du kommen würdest.

[2]) Die griechische Uebersetzung liest: man bereitete dem Saul ein Lager auf dem Dache (von Samuels Haus), und er schlief daselbst u. s. w., was vollkommen passend ist.

[3]) Volk und Land Israel. — Die Griechen schreiben: Der Herr salbt dich zum Haupte seines Volkes; du sollst es regieren und von seinen Feinden befreien und dies soll dir ein Zeichen sein, daß der Herr dich zum Haupte salbt u. s. w. In der That sagt ja der „Seher" dem Saul ganz zufällige Dinge voraus, an deren Eintreffen er erkennen mußte, daß Samuel wirklich die Zukunft wisse.

[4]) Nach Gen. 35, 20 war das Grab der Rachel bei Bethlehem; vgl. Matth. 2, 18. Nach unserem Texte und Jer. 31, 15, war es in der Nähe von Rama. Dieses liegt nördlich von Jerusalem, jenes südlich. Wenn Saul von Rama nach Gibea ging, blieb er stets auf benjaminitischem Boden. Es steht also fest, daß man die Grabstätte der Rachel an verschiedenen Orten zeigte, was auch sonst in der Welt vorkommt.

[5]) Saul wird hier immer als ein sehr junger Mensch vorgestellt.

[6]) Tabor bedeutet sonst gewöhnlich, in der Beschreibung einer Oertlichkeit, was wir einen Buckel, eine rundliche Anhöhe nennen. Wäre hier vielleicht Gen. 35, 8 zu vergleichen?

[7]) Zu der Opferstätte.

[8]) Andere übersetzen nach dem Gibea Gottes. Viele Orte im Lande hießen Gibea, oder ähnlich, d. i. Höhe. Wir nehmen an, daß auch bei dem Geburtsort Sauls (Gibea) eine hochgelegene Opferstätte war, die hier gemeint ist.

[9]) Diese Uebersetzung wird nicht allgemein angenommen. Andere setzen dafür Posten und nehmen an, daß die Philister dort eine militärische Station hatten, was allenfalls aus K. 9, 16 erklärt werden könnte. Vgl. 2. Sam. 8, 6. 14. Aber nirgends sonst ist die leiseste Anspielung darauf, daß Sauls Geburtsort in den Händen der Philister gewesen sei. Das Wort kann bestimmt mit Säule übersetzt werden (Pfosten), Gen. 19, 26; 1. Sam. 13, 3. Es können früher von Philistern errichtete Denksteine oder religiöse Symbole gewesen sein.

Propheten [1]) treffen, welche von der Höhe herabkommen, vor ihnen her Leiern und Handpauken und Flöten und Harfen, wozu sie singen. [2]) Da kommt dann der Geist Gottes über dich, und du singst mit ihnen und bist in einen anderen Menschen verwandelt. [3]) Und wenn alle diese Zeichen für dich eingetroffen sind, so thue, was dir vor die Hand kommt; denn Gott wird mit dir sein. Dann gehst du mir voran, hinab nach dem Gilgal; [4]) ich komme dir nach, um Brandopfer und Dankopfer zu bringen. Sieben Tage wartest du, bis ich komme und dir sage was du weiter zu thun hast.

9 Sobald er den Rücken gewendet um von Samuel wegzugehen, verwandelte Gott seinen Sinn, [5]) und alle diese Zeichen trafen ein an selbigem Tage. Und als sie nach Gibea kamen, siehe da kam ihnen ein Trupp Propheten entgegen, und der Geist Gottes kam über ihn und er sang mit ihnen; und alle die ihn von früher her kannten und ihn jetzt mit den Propheten singen sahen, sprachen zu einander: Was ist mit dem Sohn des Kisch vorgegangen? Ist Saul auch unter den Propheten? Aber einer von dort erwiderte: Aber wer ist denn ihr Vater? [6]) Daher kommt das Sprichwort: Ist Saul auch unter den Propheten? [7]) Und als er zu singen aufgehört hatte, ging er nach Gibea hinein. [8]) Da sprach sein Oheim zu Saul und seinem Knechte: Wo waret ihr denn hingegangen? Er antwortete: Die Eselinnen zu suchen; als wir aber sahen, daß nichts da war, gingen wir zu Samuel. Da sagte der Oheim Sauls: Erzähle doch was Samuel gesagt hat. Saul antwortete seinem Oheim: Nun, er hat uns gesagt, daß die Eselinnen gefunden seien. Aber in betreff des Königtums teilte er ihm nicht mit was Samuel gesagt hatte.

---

[1]) Es ist dies die erste Spur von Prophetenverbindungen, (Chören, Schulen) zu Samuels Zeit. Wir werden in Kap. 19 mehr davon hören und bitten die Leser damit die Einleitung in die Propheten zu vergleichen. Da sonst nie Gibea als ein Ort genannt wird, wo eine Prophetenschule gewesen wäre, so können wir an eine Wallfahrt auf die „Gotteshöhe" denken.

[2]) So übersetzen wir, um das Wort prophezeien zu vermeiden, welches jetzt nur für das Voraussagen der Zukunft gebraucht wird. An solches kann hier nicht gedacht werden, überhaupt nicht an ein Reden. Wohl aber müssen wir uns zu der ganzen Szene etwas nach unserem Geschmack außerordentliches, exzentrisches denken, tanzen, gestikulieren.

[3]) Der einfache Bauernjunge wird plötzlich von einer ihm bisher fremden Begeisterung ergriffen; er ist jetzt in der Stimmung, die ihn zum Helden machen kann, und Samuel sagt ihm voraus, daß er von da an unternehmen kann was ihm der Geist eingeben wird und an was er früher nie gedacht hat; es werde ihm, dem Gottbegeisterten, gelingen.

[4]) Der Gilgal (7, 16) war eine der heiligen Stätten im Benjaminiterlande, wo der Prophet mit Saul zusammentreffen wollte, um ihn feierlich zu installieren. Man könnte aber auch die Worte: ich komme dir nach, in Parenthese setzen, so daß die Opfer von Saul gebracht werden sollten.

[5]) Der Verfasser will sagen: beim Eintreffen aller dieser Zeichen wurde Saul wunderbar erregt und fing an zu begreifen, daß er zu großen Dingen bestimmt sei.

[6]) Sehr unnötigerweise haben schon die alten Uebersetzungen diesen Text verändert: Wer ist denn sein Vater? Was heißen soll: Wie kommt der Bauernsohn zum Propheten? (Matth. 13, 55; Luk. 4, 22). Der Verfasser sagt vielmehr: diese anderen Propheten sind doch auch Söhne von gemeinen Leuten!

[7]) Eine andere Erklärung K. 19, 24.

[8]) So nach dem griechischen. Der hebräische Text sagt: auf die Höhe.

17 Samuel [1]) rief das Volk zusammen vor Jahweh nach Mizpah und sprach zu den Israeliten: Also spricht Jahweh, der Gott Israels: Ich bin's, der Israel aus Aegypten geführt hat; ich habe euch errettet aus der Hand der Aegypter und aller der Reiche, welche euch bedrückt haben. Ihr aber habt heute euern Gott verschmäht, der euch von aller eurer Not und Trübsal errettet hat und habt zu ihm gesagt: Nein, einen König sollst du über uns setzen! Nun, so stellt euch auf vor Jahweh nach Stämmen und Tausenden. Dann ließ Samuel alle Stämme Israels herantreten, und der Stamm Benjamin wurde bezeichnet. [2]) Dann ließ er den Stamm Benjamin herantreten nach seinen Sippschaften, und es wurde die Sippschaft Matri bezeichnet; [und als er die Sippschaft Matri herantreten ließ, Mann für Mann] [3]) wurde Saul der Sohn des Kisch bezeichnet. Als man ihn aber suchte, war er nicht zu finden. Da fragte man Jahweh noch einmal: Ist noch ein anderer hieher gekommen? [4]) Jahweh antwortete: Er hat sich bei dem Geräte versteckt. Da liefen sie hin und holten ihn von dort, und als er so in der Mitte vor dem Volke stand, da war er um einen Kopf größer als alles Volk. [5]) Und Samuel sprach zu allem Volke: Seht ihr den, welchen Jahweh erwählt hat? [6]) Dem ist keiner gleich im ganzen Volke! Und alles Volk erhub ein Geschrei, und man rief: Es lebe der König! Dann sagte Samuel dem Volke die Regel des Königtums und schrieb sie auf und legte die Schrift nieder vor Jahweh, [7]) dann entließ er das Volk und jeder ging nach Hause. Auch Saul ging heim nach Gibea, [8]) und mit ihm kamen Leute, denen Gott das Herz gerührt hatte. Aber nichtswürdige Menschen sagten: Was kann der uns helfen? Und sie verachteten ihn und brachten ihm kein Geschenk. Er aber that, als hörte er es nicht. [9])

---

[1]) Dies ist die Fortsetzung von K. 8, wo Jahweh und Samuel nichts von einem weltlichen Königtum wissen wollten. Jetzt wird ein solches durchs Los gewählt. Der Verfasser weiß nichts davon, daß der von Gott erkorene bereits gefunden und gesalbt ist. — Mizpah 7, 5.

[2]) Durchs Los.

[3]) Das eingeklammerte aus dem griechischen; es ist offenbar im Original ausgefallen.

[4]) Diese sonderbare Frage erklärt sich, wenn man (mit dem Verfasser) annimmt, alle Israeliten seien anwesend gewesen. Als nun das Los den Saul bezeichnete, und er nicht zum Vorschein kam, fragen sie das Orakel, ob noch außer den (sichtbar) anwesenden irgend jemand (ungesehen) anwesend sei, und das Orakel sagt einfach: Ja, er hat sich eben versteckt. Warum er sich versteckt hat, wird nicht gesagt. Aber es soll dieser Umstand offenbar das Wunderbare an dem ganzen Vorgange noch mehr hervortreten lassen. Die Griechen schreiben: Wird der Mann noch kommen? Das Wunder war ja, daß gerade der einzige nicht anwesende bezeichnet wurde.

[5]) Diese Notiz stand auch in dem anderen Berichte (9, 2).

[6]) Nämlich durchs Los. Es ist keine Anspielung auf die Erzählung des neunten Kapitels; der Prophet erfährt es eben jetzt erst, wie auch das Volk.

[7]) Lächerlich ist die Vorstellung, daß Samuel eine Staatsverfassung entworfen und als schriftliches Dokument an heiliger Stätte niedergelegt habe. Davon ist weder in den Texten noch in den Sitten des Morgenlandes damals oder später eine Spur. Das Stück schließt sich eng an Kapitel 8; Samuel bleibt bei dem, was er vorausgesagt: das Königtum ist das Ende aller Freiheit. Er schreibt's auf, damit man später sehen könne, er habe es vorausgesagt, und nicht ihn für den unausbleiblichen Erfolg verantwortlich mache.

[8]) In sein Dorf. Sein Königtum war ja nur dazu bestimmt im Fall der Not sich an die Spitze des Volkes zu stellen.

[9]) So lautet der hebräische Text; der griechische aber sagt, mit Aenderung eines einzigen Buchstabens und den Satz zum folgenden ziehend: ungefähr einen Monat nachher

1 Nachasch der Ammoniter zog heran und lagerte sich gegen Jabesch in Gilead; und die Leute in der Stadt sprachen zu ihm: Schließe einen Vertrag mit uns, so wollen wir deine Unterthanen sein. Aber Nachasch der Ammoniter antwortete: Ich will wohl einen Vertrag mit euch schließen, aber mit der Bedingung, daß ich jedem von euch das rechte Auge aussteche, was ein Schimpf für ganz Israel sein wird. Da sprachen die Aeltesten von Jabesch zu ihm: Laß uns sieben Tage, daß wir Boten senden in das ganze Gebiet Israels; wenn dann niemand uns zu Hülfe kommt, so wollen wir uns dir ergeben. Als nun die Boten nach Gibea-Sauls [1]) kamen und diese Dinge vor dem Volke erzählten, da erhob das Volk seine Stimme und weinte. Da kam eben Saul vom Felde mit seinen Ochsen und fragte: Was hat das Volk, daß es so weint? Und man erzählte ihm die Angelegenheit der Jabeschiter. Als Saul dies vernahm, kam der Geist Gottes über ihn, und er geriet in einen gewaltigen Zorn. Er nahm ein Paar Ochsen, zerstückte sie und sandte Boten [2]) in das ganze Gebiet Israels und ließ verkündigen: Wer nicht mit Saul und Samuel [3]) auszieht, dessen Rindern wird also gethan werden. Da fiel ein heiliger Schrecken auf das Volk, und sie zogen aus wie ein Mann; und als er sie bei Besek musterte, waren es dreimal hundert tausend von Israel und dreißig tausend von Juda. Dann sagte man zu den Boten, welche gekommen waren: Meldet den Leuten zu Jabesch in Gilead: Morgen um Mittag soll euch Hilfe werden. Und die Boten kamen nach Jabesch und meldeten es, und die Einwohner freuten sich und sagten: [4]) Morgen ergeben wir uns, dann möget ihr mit uns thun was euch beliebt. Den anderen Tag aber stellte Saul sein Volk in drei Haufen auf, und sie griffen das Lager an während der Morgenwache [5]) und schlugen die Ammoniter bis Mittag; was entkam wurde versprengt, so daß ihrer nicht zwei bei einander blieben.

12 [Da sprach das Volk zu Samuel: Wer ist's der gesagt hat: Der Saul soll über uns herrschen? Her mit den Menschen, daß wir sie totschlagen! Saul

---

zog Nachasch u. s. w. Das kann sich an einen der vorhergehenden Berichte anschließen, z. B. an Kap. 10, 16 (vgl. v. 7), wo Saul auch still nach Hause gegangen war und zunächst von königlicher Gewalt bei ihm nichts zu verspüren war. Jetzt plötzlich bietet sich eine Gelegenheit dar, und der Geist treibt ihn sie zu ergreifen. Indessen möchten wir eine andere Erklärung vorziehen. Bisher erschien uns Saul immer als Jüngling, nun auf einmal als Mann und Herr in seinem Hause. Die folgende Geschichte kann also nicht einen Monat nach der vorigen statt gehabt haben. Wir sehen vielmehr darin einen dritten Bericht über die Art, wie Saul König ward, und zwar den einfachsten und natürlichsten, der ihn ganz in die Reihe der Helden des Richterbuchs setzt.

[1]) So kann der Geburtsort des Saul erst genannt worden sein, nachdem Saul als König und Kriegsheld berühmt geworden war. Der Verfasser redet die Sprache seiner Zeit.

[2]) Gewöhnlich versteht man dies so, daß Saul Ochsenviertel an die einzelnen Stämme geschickt habe. (Vgl. Richter 19, 29). Der Text sagt dies nicht ausdrücklich. Es genügte, daß die Boten erzählen konnten, was sie zu Gibea gesehen hatten. Ohne dies erweckt die Erzählung mancherlei Bedenken. Schon daß alle Stämme aufgeboten wurden, ist bei den damaligen Verhältnissen unwahrscheinlich, noch mehr, daß innerhalb sieben Tage eine Armee von 330,000 Mann mobil gemacht wurde, daß die Ammoniter ganz ruhig warteten bis dieselbe beisammen war, daß man bereits Israel und Juda unterschied, u. s. w.

[3]) Den Namen Samuel hat gewiß der Redaktor hier eingeschoben; denn die Quelle, der das Stück angehört, weiß ja nichts von einer früheren Salbung, noch von dem Loswerfen. Saul wirft sich selbst zum Führer auf, vom Geiste getrieben, und als Sieger wird er vom Volke zum König ausgerufen.

[4]) Zu den Belagerern.

[5]) Vor Sonnenaufgang.

aber sprach: Niemand soll heute getötet werden; denn Jahweh hat heute Israel Sieg verliehen. Und Samuel sprach zum Volke: Laßt uns nach dem Gilgal gehen und dort das Königtum erneuern]. [1]) Darauf ging alles Volk nach dem Gilgal; dort machten sie den Saul zum Könige [2]) vor Jahweh und schlachteten dort Dankopfer vor Jahweh, und Saul und ganz Israel waren voll Freude.

---

1 Und Samuel sprach zu ganz Israel: Seht, ich habe euch gehorcht und alles gethan, was ihr von mir begehrt habt, und habe euch einen König gesetzt. Von nun an wird der König euch anführen; ich bin alt und grau geworden, und meine Söhne sind unter euch. Ich bin vor euch gewandelt von meiner Jugend an bis zu diesem Tage. Seht, hier bin ich. Zeuget gegen mich vor Jahweh und vor seinem Gesalbten. [3]) Wessen Rind hab' ich genommen? Wessen Esel hab' ich genommen? Wem hab' ich Unrecht gethan? Wem hab' ich Gewalt angethan? Von wessen Hand habe ich Geld genommen und meine Augen seinetwegen geschlossen? [4]) — ich will's zurückerstatten! Da antworteten sie: Du hast uns weder Unrecht noch Gewalt angethan, du hast von niemand etwas genommen. Da sagte er: Jahweh sei heute Zeuge gegen euch und sein Gesalbter, daß ihr nichts in meiner Hand gefunden habt. [5]) Und das Volk antwortete: Zeuge sei er!

6 Darauf sprach Samuel zu dem Volke: Jahweh, [6]) der Mosen und Ahron bestellt und euere Väter aus dem Aegypterland heraufgeführt hat. . . . Jetzt tretet her, daß ich mit euch verhandle vor Jahweh's Angesicht alle die Wohlthaten, die er euch und euren Vätern erwiesen hat. Als Jakob nach Aegypten gekommen war und eure Väter zu Jahweh schrieen, da schickte er ihnen den Mose und den Ahron, die führten sie aus Aegypten und brachten sie an diesen Ort; und als sie Jahweh ihren Gott vergaßen, und er sie in die Gewalt Sisera's, des Heerführers von Hazor, gab und in die Gewalt der Philister und in die Gewalt des Königs von Moab, und diese sie bekriegten, und sie zu Jahweh schrieen und sagten: Wir haben gesündigt; denn wir haben Jahweh verlassen und die Baals und die Astarten angebetet, und jetzt errette du uns aus der Gewalt unserer Feinde, so

---

[1]) Das eingeklammerte gehört offenbar nicht in den Bericht, der erst im nachfolgenden fortgesetzt wird. Kap. 10, 8 hatte Samuel den Saul nach Gilgal geschickt, wo er auf ihn warten sollte; jetzt sind sie beide beisammen und gehen zusammen nach Gilgal. Kap. 10, 24 ist Saul schon als König proklamiert, wozu eine neue Proklamation? Die Sache erklärt sich, wenn man annimmt, daß die eingeschobenen Sätze dem Redaktor angehören, welcher die beiden Quellenberichte (1. die Bezeichnung durchs Los zu Mizpah, und 2. die Erhebung zum König zu Gilgal in folge des Sieges) mit einander vereinigen wollte. Darum spricht er von einer Erneuerung des Königtums, was bei der Natur des Königtums gar keinen Sinn und Zweck hat.

[2]) Was er also vorher noch nicht war. Der Bauer mit seinen Ochsen war nicht König.

[3]) Der König ist jetzt der oberste Richter. Die Aufforderung ist zugleich die Versicherung, daß nichts gegen ihn vorgebracht werden kann.

[4]) Als Richter mich bestechen lassen, statt zu strafen.

[5]) Das mir nicht gehörte. Man kann aber auch einfach übersetzen: daß ihr nichts an mir auszusetzen habt. Zwischen den Zeilen ist zu lesen: Warum habt ihr also einen König begehrt?

[6]) Es fehlt hier offenbar ein Wort. Aus dem Zusammenhang ergibt sich ohne Mühe: Ja, Zeuge sei Jahweh u. s. w.

wollen wir dir dienen! — da schickte Jahweh den Jerubbaal und Bedan [1]) und Jefta und Samuel und befreite euch aus der Gewalt eurer Feinde ringsum und ihr konntet in Sicherheit wohnen. Als ihr aber sahet, daß Nachasch der Ammoniterkönig gegen euch zog, da sprachet ihr zu mir: Nein, ein König soll über uns herrschen! Und doch war Jahweh, euer Gott, euer König. [2]) Nun sehet, da ist der König, den ihr gewählt, den ihr gefordert habt; seht, Jahweh hat einen König über euch gesetzt. Wenn ihr nur Jahweh fürchtet und ihm dienet und auf seine Stimme höret und euch nicht auflehnet gegen sein Gebot, und so wohl ihr, als der König, der über euch herrscht, Jahweh euerm Gott gehorcht! Höret ihr aber nicht auf die Stimme Jahweh's, und lehnt ihr euch auf gegen sein Gebot, so wird die Hand Jahweh's gegen euch und euern König [3]) sein. Und jetzt tretet her und schaut das Außerordentliche, was Jahweh vor euern Augen thun wird. Es ist jetzt die Weizenernte: ich will Jahweh anrufen, daß er donnern und regnen lasse; [4]) daran sollt ihr erkennen und sehen, daß es Jahweh sehr mißfallen hat, daß ihr einen König begehrt habt. Und als Samuel Jahweh anrief, da ließ dieser donnern und regnen an selbigem Tage, und das ganze Volk fürchtete sich sehr vor Jahweh und Samuel. Und das Volk sprach zu Samuel: Bitte für deine Knechte zu Jahweh, deinem Gotte, daß wir nicht sterben, weil wir zu allen unsern Sünden noch das Unrecht gefügt haben einen König zu begehren. [5]) Samuel aber antwortete dem Volke: Fürchtet nichts! Das Unrecht ist geschehen; nur weichet nicht mehr von Jahweh, sondern dienet ihm von ganzem Herzen und wendet euch nicht ab zu den falschen Göttern, [6]) die nicht helfen noch retten können, weil sie eben nichts sind. Jahweh wird sein Volk nicht verlassen, schon um seines großen Namens willen; denn es hat ihm gefallen euch zu seinem Volke zu machen. [7]) Und was mich betrifft, fern sei es von mir mich wider Jahweh zu vergehen und aufzuhören für euch zu beten, sondern ich will euch den guten und rechten Weg lehren. Nur fürchtet Jahweh und dienet ihm treu und von ganzem Herzen; sehet da, was er großes für euch gethan hat. Thut ihr aber übel, so wird es mit euch und euerm König aus sein.

---

[1]) Wahrscheinlich Schreibfehler für Abdon. Oder man lese mit den Griechen Barak, was noch besser paßt.

[2]) Hier sieht man deutlich, wie der Redaktor die beiden Quellen in einander gearbeitet hat. Nach 8, 5 erfolgte das Begehren eines Königs lange vor dem Kriege mit den Ammonitern und hatte mit diesem nichts zu thun. Nach Kap. 11 wurde dieser Krieg allerdings die Veranlassung zu dem Königtum Sauls, aber dieser war von Gott vorausbestimmt, und das Volk war weiter nicht dabei beteiligt.

[3]) So die Griechen. Der hebr. Text sagt: eure Väter; was nur dann einen Sinn gäbe, wenn man übersetzen dürfte: wie vormals gegen eure Väter, was aber nicht in den Zusammenhang paßt.

[4]) In Palästina sind die Gewitter sehr selten in den eigentlichen Sommermonaten. Samuel verspricht also ein Wunder.

[5]) Das Volk erkennt, daß es unrecht gehabt einen König zu begehren, denkt aber nicht daran ihn zu verabschieden. Natürlich ist dies keine Geschichte, sondern das Urteil des Verfassers, der lange nachher lebte.

[6]) Wörtlich: dem Nichts.

[7]) Er hat euch nun einmal erwählt und Verheißungen gegeben; er kann sein Wort nicht brechen.

1 [Saul war .... [1]) Jahre alt, als er zur Regierung kam und war zwei Jahre König über Israel. [2]) Saul wählte sich dreitausend Mann aus Israel, wovon zweitausend bei ihm zu Mikmas waren und auf den Anhöhen von Bethel, und tausend waren mit Jonathan bei dem benjaminitischen Gibea, und das übrige Volk schickte er heim.] [3]) Jonathan warf die Säule der Philister zu Geba um. Die Philister erfuhren es, und Saul ließ das Signalhorn erschallen im ganzen Lande und sagen: Die Hebräer sollen's hören. [4]) Und ganz Israel hörte, daß man sagte: Saul hat die Säule der Philister umgeworfen, darum ist Israel bei den Philistern in übeln Ruf gekommen. Und das ganze Volk wurde zu Saul nach dem Gilgal zusammen gerufen. Nun sammelten sich die Philister mit Israel zu streiten, dreißigtausend Wagen [5]) und sechstausend Reiter, und eine Menge Volks zahlreich wie der Sand am Meere, und sie zogen herauf und lagerten bei Mikmas ostwärts von Bethel. [6]) Als nun die Israeliten sahen, daß sie bedrängt wurden und erdrückt, da verkrochen sie sich in Höhlen,

---

[1]) Die Zahl fehlt im Texte. Die Griechen lassen den ganzen Satz aus. Der Chaldäer sagt: er war unschuldig wie ein einjähriges Kind. Die Neuern übersetzen: er regierte seit einem Jahre.

[2]) Eine gar kurze Zeit, wenn man alles erwägt, was er gethan haben soll (14, 47). David starb mit 70 Jahren und hat 40 Jahre regiert, er wäre also 30 alt gewesen, als er König wurde (2. Sam. 5, 4); er wurde es aber sofort nach Sauls Tode (2. Sam. 2, 4). Er war aber noch ein Junge als er in Gegenwart des Königs Saul den Goliath erschlug (1. Sam. 17, 33). Das gäbe für Saul wenigstens 15 Regierungsjahre. Also auch hier widersprechende Sagen.

[3]) Diese letzte Phrase zeigt, daß vorher ein größeres Heer bei Saul war. Dies führt uns an das Ende des elften Kapitels zurück, wo Saul zu Gilgal proklamiert wurde; auch die ersten Worte dieses Kapitels passen dazu. Nun aber kommt eine Schwierigkeit. Plötzlich erscheint hier ein Heerführer Jonathan, der vorher nicht genannt war, und von dem hier nicht einmal erwähnt wird, daß er Sauls Sohn war. Ueberdies ist in der Szene zu Gilgal Saul selbst noch ein Jüngling. Wir schließen daraus, daß der Inhalt dieser Erzählung, d. h. der Bericht über Sauls ersten Philisterkrieg, einer dritten Quelle angehört, welche der Redaktor mit den andern auf eigentümliche Weise verquikt hat. Nach dieser Quelle war es Jonathan, der die erste Heldenthat vollbrachte, welche die Philister aus dem Lande trieb (9, 16), indem er die Säule zu Gibea (10, 5) umwarf. Die Philister sahen darin einen Akt der Empörung und die Folge war der Krieg. Nun kommt aber der Wirrwarr: Saul ist an der Ostgrenze (Gilgal), schickt seine Leute heim, und ist plötzlich mit 3000 Mann an der Westgrenze (Mikmas, Bethel). Sodann ruft Saul die Israeliten nach Gilgal, während die Philister im Westen einbrechen, wo von den 3000 Mann nicht mehr die Rede ist, auf die die Philister doch zuerst hätten stoßen müssen. Weiterhin finden wir bald Saul zu Gilgal mit einem Rest seiner Truppe, bald Saul und Jonathan zu Gibea und Mikmas mit Erfolg kämpfend. Unmöglich ist es dies mit einander zu vereinigen. Entweder sind hier verschiedene Ereignisse mit einander verwechselt, oder verschiedene widersprechende Berichte über ein und dasselbe Ereignis verschmolzen, so daß der eine in der That Jonathans, der andere in der Proklamation Sauls die Ursache des Kriegs gesehen hätte.

[4]) Die Israeliten haben sich nie selbst Hebräer genannt; zudem steht nicht da, was sie hören sollen. Der Text ist verderbt und lückenhaft. Die Griechen lasen: die Knechte sind abgefallen; was einen Sinn geben könnte, wenn man es so deutete, wir Israeliten, bisher Unterthanen der Philister, haben uns empört. Aber auch diese Wendung klingt doch gar sonderbar.

[5]) Man marktet an dieser Zahl; aber was wäre denn gewonnen, wenn man auch eine Null abstriche, neben dem Volk „wie Sand am Meere" und den 330,000 in Kap. 11, 8. Diese Zahlen heben sich gegenseitig auf.

[6]) Geographischer Unsinn. Die Griechen und unser Kap. V. 18 lesen Bethhoron.

und ins Gebüsch und in Felsklüfte und in Türme und Zisternen. Einige gingen[1])
sogar über den Jordan ins Gaditerland und nach Gilead.
[Unterdessen war Saul noch immer auf dem Gilgal und das Volk folgte
ihm zitternd. 8 Und er wartete sieben Tage, die Zeit, welche ihm Samuel bestimmt
hatte. [2]) Da aber Samuel nicht kam, so fing das Volk an auseinander zu laufen
und ihn zu verlassen. Da sagte Saul: Bringt die Tiere her für das Brand-
opfer und das Schlachtopfer. Und er schlachtete das Brandopfer. Kaum hatte
er das Opfer vollendet, da kam Samuel, und Saul ging ihm entgegen um ihn
zu begrüßen. Samuel aber sprach: Was hast du gethan? Saul antwortete:
Da ich sah, daß das Volk auseinander lief und mich verließ und du nicht zur
bestimmten Zeit kamst, und daß die Philister bei Mikmas sich gesammelt hatten,
da sagte ich: Jetzt werden die Philister gegen mich nach dem Gilgal herabkommen,
ehe ich Jahweh mir geneigt gemacht; da entschloß ich mich das Brandopfer zu
bringen. Da sprach Samuel zu Saul: Du hast thöricht gehandelt; du hast das
Gebot, das dir Jahweh, dein Gott, gegeben, nicht beachtet. Denn jetzt hätte
Jahweh dein Königtum über Israel für immer bestätigt: nun aber wird dein
Königtum nicht bestehen; Jahweh hat sich einen Mann nach seinem Herzen gesucht
und ihn zum Haupt seines Volkes bestellt, weil du nicht beachtet hast, was Jah-
weh dir befohlen hatte]. [3])
15 Samuel [4]) machte sich auf und zog vom Gilgal nach dem benjaminitischen
Gibea und Saul musterte die Leute, die bei ihm waren, sechshundert Mann.

---

[1]) So die Griechen. Der hebräische Text hat hier wieder die Hebräer.

[2]) Mit dieser Angabe werden wir auf Kap. 10, 8 zurückgewiesen, wo Samuel den Saul nach Gilgal schickt mit der Weisung, ihn dort sieben Tage lang zu erwarten. Dies ist aber zugleich der klarste Beweis, daß der Redaktor die verschiedensten Berichte in einander verwebt. Denn zwischen jener Weisung Samuels und dem hier erzählten Ereignis sollen geschehen sein 1) die gemeinschaftliche Reise der beiden nach Gilgal (11, 14), 2) der Ammoniterkrieg, 3) die Abschiedsrede Samuels, 4) die allgemeine Volksversammlung zu Gilgal (13, 4).

[3]) Saul wird von Samuel verworfen, sein Königtum soll nicht bestehen. Warum? Gewöhnlich sagt man: Weil er als Laie das Recht nicht hatte zu opfern. Aber Samuel opfert ja auch und war eben so wenig Priester, und opfert bald da bald dort, was ebenfalls dem sogenannten mosaischen Gesetze zuwider war. Das mosaische Gesetz war also hier nicht maßgebend. Aus V. 13 sieht man, daß jetzt zu Gilgal das Königtum Sauls feierlich bestätigt werden sollte, Saul aber, der die Philister herankommen sah, Eile hatte das für den Krieg zu bringende Brandopfer zu schlachten und nicht länger auf Samuel warten wollte, um sofort ins Feld zu ziehen. Unser Text, welcher erzählt, daß Saul zu Gilgal proklamiert werden sollte als Kriegsherr gegen die Philister, läuft parallel mit dem anderen Berichte, nach welchem Saul zu Gilgal proklamiert worden war, nach dem Krieg gegen die Ammoniter. Saul wird verworfen, weil er nicht wartete, bis der Prophet ihn installiert hatte. Unser hier eingeklammerter Text gehört also nicht zu der Erzählung Kap. 9, 1—10, 16 und 11. Aber schon 10, 8 hat der Redaktor diese seine Vermischung zweier Sagen durch die „sieben Tage" zum voraus in Aussicht gestellt. Man bemerke auch, daß Samuel sagt: Heute hätte Gott Sauls Königtum bestätigt, wenn nicht u. s. w. Aber er hat schon einen anderen erwählt. Allein die Erwählung Davids folgt erst viel später. Man sieht deutlich, daß das Faktum von Davids Königtum hier schon als eine damals gar nicht ausgesprochene Prophezeiung eingeführt wird.

[4]) Mit der Erwähnung Samuels scheint allerdings der Redaktor den Zusammenhang hergestellt zu haben. Aber was hat denn nun Samuel zu Gibea (= Geba) zu thun, nachdem er sich so schroff von Saul getrennt hat? soll er nun wieder mit ihm zusammengetroffen sein? Und wie kommt Saul plötzlich dahin, wenn sein Abzug von Gilgal nicht erwähnt war? Und plötzlich ist Jonathan bei ihm. Und alles was nun folgt ist eine Verherrlichung des Königs und seines Sohnes und steht in keinem Verhältnis zu dem eben ausgesprochenen Tadel, der ihnen sogar das Königtum aberkannt hat. Offenbar kommt

Saul und sein Sohn Jonathan und die Leute, die bei ihnen waren, besetzten das benjaminitische Geba, die Philister aber lagerten bei Mikmas. Aus dem Lager der Philister zogen drei Korps aus zum Plündern, das eine in der Richtung nach Ophra und das Gebiet von Schual; das andere in der Richtung nach Bethhoron, und eines in der Richtung der Grenze, welche nach dem Thal von Zeboim sieht, gegen die Steppe hin. [1] (Im ganzen Lande Israel war kein Schmied zu finden; denn die Philister sagten: Man muß die Hebräer hindern Schwerter und Speere zu machen; und alle Israeliten mußten zu den Philistern hinabgehen, um sich Pflugscharen, Hacken, Aexte schärfen zu lassen, wenn die Schneiden der Pflugscharen, der Hacken, der Aexte schartig waren, und die Spitzen der Gabeln zu richten. Und am Tage der Schlacht fand sich weder Schwert noch Speer in der Hand irgend eines Mannes bei den Leuten, die mit Saul und Jonathan waren, nur Saul und Jonathan hatten welche). [2]

23 Nun hatte ein Posten Philister den Engpaß von Mikmas besetzt. 1 Da geschah es eines Tages, daß Jonathan, der Sohn Sauls, zu seinem Schildknappen sagte: Geh', laß uns da hinübergehen, zu diesem Philisterposten da drüben! [3] Seinem Vater sagte er aber nichts davon. (Saul verweilte am Ausgang von Gibea, unter dem Granatbaum zu Migron, [4] und die Leute bei ihm waren etwa sechshundert Mann; und Achija der Sohn Achitubs, des Bruders des Ikabod, des Sohnes Pinehas, des Sohnes Eli's, des Jahwehpriesters zu Schilo, trug das Ephod. [5]) Und die Leute wußten nicht, daß Jonathan weggegangen war. Und bei dem Engpasse, über welchen Jonathan hinübergehen wollte, gegen den Posten der Philister, waren zwei Felsenklippen, eine hüben, eine drüben; die eine hieß Bozez, die andere Seneh. Die eine Klippe bildete eine Säule nordwärts gegen Mikmas über, die andere südwärts gegen Geba über.) Jonathan also sagte zu seinem Schildknappen: Geh', laß uns da hinübergehen zu diesem Posten dieser Unbeschnittenen da: vielleicht läßt es uns Jahweh gelingen; denn diesen hindert nichts mit wenigen wie mit vielen zu siegen. Der Schildknappe antwortete: Thu' wie du willst, geh' nur, ich bin dabei, wie du wünschest. Da sprach Jonathan: Siehst du, wir wollen hinübergehen zu diesen Leuten und uns ihnen

---

das Lob hier vom ursprünglichen Berichterstatter, der Tadel vom Redaktor. Die beiden Berichte gehören gar nicht zusammen, und wir stehen nicht an, an die Spitze des vorliegenden statt Samuels den Namen Saul zu setzen; Saul hat in aller Eile zu Gilgal eine kleine Schar gesammelt und ist den Philistern gen Mikmas entgegen gezogen.

[1]) Die Oertlichkeiten sind uns zum Teil unbekannt. Jedenfalls lagen sie nahe an der Grenze des eigentlichen Philisterlandes. Die Israeliten waren in Gefahr umzingelt zu werden.

[2]) Diese Notiz ist bestimmt den Ruhm der Israeliten zu erhöhen. Wohl möglich ist was hier von den Philistern erzählt wird. Man bedenke auch, daß Kanaan kein Eisen produzierte, und die Israeliten schon darum vom Ausland abhingen. Aber wenn die Sache wahr ist, wo kommen denn die 330,000 Mann her (Kap. 11), welche die Ammoniter ausrotten? Auch hier ganz verschiedene Ueberlieferungen. — Die Namen der Ackerwerkzeuge sind nicht alle ganz sicher. — Die Griechen fügen hinzu, daß die Israeliten ganz fabelhafte Preise für ihre Werkzeuge zahlen mußten.

[3]) Man hat sich den Philisterposten und Jonathan auf Anhöhen zu denken durch eine tiefe Schlucht getrennt, so daß der Angriff für beide schwierig war.

[4]) Der Baum wird mit dem Artikel eingeführt; er muß also noch später bekannt gewesen, oder ein dort vorhandener mit der Sage in Verbindung gebracht worden sein.

[5]) Achija wäre somit der Urenkel Eli's gewesen. Vgl. 4, 21. Er war der Orakelpriester bei Sauls Heer. Unter Ephod versteht man gewöhnlich das Priestergewand. Es dürfte aber wohl das Gottesbild gewesen sein (Richter 8, 27).

zeigen; wenn sie dann zu uns sagen: Haltet bis wir zu euch kommen! so wollen wir stehen bleiben und nicht zu ihnen hinaufsteigen; wenn sie aber sagen: Kommt doch zu uns herauf! dann wollen wir hinaufsteigen; denn Gott gibt sie in unsere Hand. Das soll das Wahrzeichen sein. [1]) Als sie nun dem Posten der Philister sichtbar wurden, riefen diese: Siehe da sind ja die Hebräer aus ihren Löchern hervorgekrochen, wo sie sich versteckt gehalten hatten! Und die Leute des Postens riefen dem Jonathan und seinem Schildknappen zu und sagten: Kommt doch zu uns herauf, wir haben euch ein Wort zu sagen! Da sprach Jonathan zu seinem Schildknappen: Folge mir; denn Jahweh gibt sie in die Hand Israels. Und Jonathan klimmte hinauf auf Händen und Füßen, und der Knappe folgte ihm. Da fielen sie vor Jonathan, und der Knappe hinter ihm her hieb sie auch zusammen. [2]) Es waren etwa zwanzig Mann, welche Jonathan und sein Knappe zuerst erschlugen, auf einer halben Ackerslänge. [3]) Und es entstand eine Panik im Feldlager, bei dem ganzen Heere; der Posten und die auf Plünderung ausgezogen waren, wurden erschreckt, und der Boden erdröhnte: es war ein Schrecken wie vor Gott. [4])

16 Indessen schauten die Schildwachen Sauls zu Gibea aus und sahen, wie das Philistervolk sich auflöste und hin- und her rannte. Da sprach Saul zu den Leuten, die bei ihm waren: Haltet doch Musterung, und sehet nach, wer von uns weggegangen ist; und als sie Heerschau hielten, fand sichs, daß Jonathan und sein Schildknappe fehlten. Da sprach Saul zu Achija: Bring die Lade Gottes her! (denn die Lade Gottes war an selbigem Tage bei den Israeliten). [5]) Während aber Saul mit dem Priester redete, wurde das Getümmel im Philisterheere immer stärker, und Saul sagte zu dem Priester: Ziehe deine Hand zurück! [6]) Und Saul und alles Volk, das bei ihm war, zogen miteinander unter Geschrei zum Angriff, und da sahen sie, wie einer das Schwert gegen den anderen erhob, und eine ungeheuere Verwirrung war. Und die Hebräer, [7]) welche von früher her bei den Philistern waren und mit ihnen in den Krieg gezogen waren, auch sie wandten sich zu den Israeliten, welche mit Saul und Jonathan waren. Und alle diejenigen Israeliten, welche sich im Gebirge Ephraim versteckt hatten, als sie hörten, daß die Philister auf der Flucht seien, auch sie setzten ihnen nach und nahmen

---

[1]) Die Sache ist nicht leicht zu begreifen. Jonathan mußte zuerst hinabsteigen in die Schlucht und auf der anderen Seite wieder hinauf. In welchem Augenblick soll er sich nun den Philistern nahe genug gezeigt haben, daß sie sich in ein Gespräch einlassen konnten?

[2]) Sie waren überrascht, weil sie an die Möglichkeit eines Angriffes von dieser Seite nicht geglaubt hatten und vielleicht auch meinten, es komme eine größere Zahl.

[3]) Einen nach dem anderen, wie sie davon liefen.

[4]) Der Verfasser will jedenfalls ein Wunder erzählen; der Tod von zwanzig Mann auf dem Vorposten konnte doch nicht ein so gewaltiges Heer in Verwirrung bringen.

[5]) Saul will das Orakel fragen, ob er angreifen soll. Aber nirgends lesen wir, daß man dazu die Lade brauchte, von der wir zudem nirgends lesen, daß sie je von Kirjat-Jearim weggeführt worden sei. Die Griechen reden nicht von der Arche, sondern setzen dafür das Ephod. Und hier sieht man auch, daß dieses kein Kleid, sondern ein Bild war; ein Kleid frägt man nicht um Rat. Vgl. 23, 9 und 30, 7.

[6]) Kann nur so verstanden werden, daß das Orakelgeben in einer Losziehung bestand. Hier sagt also Saul: Das ist nicht mehr nötig.

[7]) Lies (nach der griechischen Uebersetzung): die Sklaven. Auch im Verfolg der Phrase ändern wir den Text nach demselben Zeugen.

Teil am Streite. Und so verlieh Jahweh an selbigem Tage Israel den Sieg, und die Schlacht zog sich bis nach Beth-Awen. [1])

24 Die Israeliten waren sehr müde, doch beschwor Saul das Volk, indem er sagte: Verflucht sei, wer vor Abend etwas genießt, ehe ich mich an meinen Feinden gerächt habe! Und niemand genoß etwas. Und als sie alle in den Wald kamen, da war Honig auf dem Felde, und als das Volk in den Wald kam und den Ausfluß des Honigs sah, führte keiner die Hand zum Munde; denn man fürchtete den Fluch. [2]) Jonathan aber, der nichts von dem Fluche seines Vaters gehört, streckte die Spitze des Stabes, [3]) den er in der Hand hielt, aus und tauchte sie in den Honig und führte die Hand zum Munde, und seine Augen erheiterten sich. Aber einer aus dem Volke sagte zu ihm: Dein Vater hat die Leute schwören lassen, indem er sagte: Verflucht, wer heute etwas genießt! Das Volk war todmüde, und Jonathan sprach: Mein Vater bringt das Land ins Unglück. Seht doch wie meine Augen hell geworden sind, seit ich das bischen Honig genossen habe. Wie viel mehr, wenn das Volk von der Beute seiner Feinde, die es vorgefunden, gegessen hätte, wäre die Niederlage der Philister groß gewesen! [4])

31 Das Gemetzel unter den Philistern ging an selbigem Tage von Mikmas bis Ajalon, und das Volk war todmüde und warf sich auf die Beute, und man nahm Schafe, Rinder und Kälber und schlachtete sie ohne weiteres zur Stelle und aß das Fleisch im Blute. [5]) Man sagte es dem Saul an: Siehe, die Leute versündigen sich an Jahweh, indem sie das Fleisch mit dem Blute essen. Da sprach er: Ihr frevelt! Rollt mir sogleich einen großen Stein her! Dann sagte er: Zerstreuet euch unter die Leute und sagt ihnen: Bringt her zu mir ein jeder sein Rind und sein Schaf, und schlachtet es hier und dann esset und versündigt euch nicht an Jahweh, indem ihr mit Blut esset. Und sie brachten alle diese Nacht das Vieh, was jeder genommen hatte, und sie schlachteten es daselbst. [6]) Dann baute Saul Jahweh einen Altar; es war der erste Altar, den er Jahweh baute. [7])

36 Dann sprach Saul: Wir wollen diese Nacht noch [8]) den Philistern nach und Beute machen bis morgen früh, und keinen am Leben lassen. Und sie ant-

---

[1]) Der Name ist jedenfalls falsch, der Lage nach, vgl. 13, 5. Die Griechen haben einen andern unbekannten. Man könnte zu allem dem einige Fragezeichen machen, namentlich was an dem Schlachttage bereits alle die zerstreuten einzelnen Israeliten herbeigeführt haben kann. Allein einer naiven Volkssage muß man nicht so scharf zusehen.

[2]) Die Erzählung ist eine nachlässig schwerfällige. Wichtiger ist aber das Verständnis der Sache selbst. An einen Hochwald hat man nicht zu denken, auch der Honig im Felde will nicht passen. Es handelt sich wahrscheinlich um harzige Gesträuche, deren es im Orient mancherlei gibt und deren Ausschwitzungen genossen werden können. Andere denken an wilde Bienen.

[3]) Wurfspießes?

[4]) Saul wollte den Philistern keine Zeit lassen; Jonathan meint, wenn die Israeliten sich zuvor an den Vorräten des Lagers Kraft gesammelt hätten, wär's besser gewesen.

[5]) Blutgenuß, also ein hastiges Töten der Tiere und sofortiges Braten, ohne vorher das Blut ausfließen und auswaschen zu lassen, war Todsünde.

[6]) Nach der Regel, so daß das Blut ganz beseitigt war.

[7]) Wahrscheinlich ist der große Stein gemeint, von dem vorhin die Rede war. Jedenfalls ist's kein Altar nach der Vorschrift des Gesetzes, das nur einen einzigen gelten läßt.

[8]) Am hellen Tage hätten die Philister, vom Schrecken erholt, die geringe Zahl der Israeliten gesehen. Immerhin drängt sich auch hier wieder die Frage in betreff der Zeit auf.

worteten: Thue, wie dir's gefällt. Der Priester aber sprach: Wir wollen doch zuerst vor Gott treten.[1]) Da fragte Saul Gott: Soll ich zur Verfolgung der Philister hinabziehen? Gibst du sie in die Hand Israels? Aber er antwortete nicht zu dieser Frist. Da sprach Saul: Tretet herzu, ihr Häuptlinge des Volks! Erkennet und sehet zu, wodurch jetzt hier gesündigt worden ist. So wahr Jahweh lebt, der Israel Sieg verliehen hat, wär' es mein eigner Sohn Jonathan, er müßte sterben![2]) Aber niemand aus dem Volke antwortete.[3]) Da sprach er zu ganz Israel: Ihr stellt euch auf eine Seite, und ich und mein Sohn Jonathan, wir stehen auf der anderen Seite. Und das Volk sprach zu Saul: Thue, wie dir's gefällt. Da sprach Saul zu Jahweh: Gott Israels, gib Recht.[4]) Da wurden Saul und Jonathan bezeichnet, und das Volk ging frei aus. Dann sprach Saul: Loset zwischen mir und Jonathan, meinem Sohne; und Jonathan wurde bezeichnet. Da sprach Saul zu Jonathan: Sag' mir, was du gethan hast! Und Jonathan sagte es ihm und sprach: Ich habe ein wenig Honig gekostet an der Spitze des Stabes, den ich in der Hand hatte; da bin ich: ich will sterben! Saul antwortete: Gott mag mir jetzt und künftig thun was er will, du mußt sterben, Jonathan![5]) Aber das Volk sprach zu Saul: Jonathan sollte sterben, er, der diesen großen Sieg für Israel erfochten hat? Da sei Gott vor! Kein Haar soll von seinem Haupte fallen; denn er hat heute solches mit Gott gethan. Und so machte das Volk den Jonathan frei, daß er nicht sterben mußte. Und Saul zog hinauf von den Philistern weg, und die Philister gingen heim.

47 Nachdem[6]) Saul die Regierung über Israel übernommen hatte, führte er Krieg ringsum gegen alle seine Feinde, gegen die Moabiter, die Ammoniter, die Edomiter, die Könige von Zoba[7]) und die Philister; und überall, wo er sich hinwendete, war er Sieger. Und er bewies Tapferkeit und schlug die Amalekiter und befreite Israel von diesen Räubern.

49 Die Söhne Sauls waren Jonathan, Jischwi und Malkischua; und seine zwei Töchter hießen, die ältere Merab, die jüngere Michal. Das Weib Sauls hieß Achinoam Tochter des Achimaaz. Sein Feldhauptmann hieß Abner Sohn

---

[1]) Das Orakel fragen, ob es geraten ist, so weit von Hause wegzugehen.

[2]) Es muß ein Frevel begangen worden sein, daß Gott den Sieg nicht weiter verbürgen will.

[3]) Bekannte sich schuldig.

[4]) Es soll gelost werden, wer der Schuldige sei. Wie man loste, ist unbekannt, und der hebräische, sonst nicht vorkommende Ausdruck, den wir mit: Gib Recht (Entscheide!) übersetzt haben, ist unklar. Die griechische Uebersetzung, deren Text auch nicht klar ist, gibt uns aber doch einen wichtigen Wink. Sie scheint zu sagen: Ist der Fehler an uns, gib Urim; ist er am Volke, gib Tummim. Wir wissen nun aus Exod. 28, 15 ff., daß das Orakel „Urim und Tummim“ hieß. Es ist wohl das natürlichste anzunehmen, daß diese Wörter (Luther: Licht und Recht) symbolische Bezeichnungen waren für Ja und Nein und an Gegenständen hafteten, von denen der Priester den einen aus der dort beschriebenen Tasche zog.

[5]) Vgl. den Schwur Jefta's. Es ist auch hier im Grunde von einem Menschenopfer die Rede.

[6]) Da wir verschiedene Berichte über Saul haben, so ist es schwer zu sagen, an welchen sich diese zusammenfassende Uebersicht anschließt; an den unmittelbar vorhergehenden in keinem Fall, so daß man denken müßte, Saul sei erst infolge seines Sieges über die Philister König geworden.

[7]) Eine Landschaft in Syrien (2. Sam. 8, 3).

Ners, des Oheims Sauls. Kisch, der Vater Sauls, und Ner, der Vater Abners, waren Söhne Abiels. [1])

52 [Der Krieg war heftig gegen die Philister so lange Saul lebte. Und wenn Saul irgend einen starken und tapferen Mann sah, so behielt er ihn bei sich.] [2])

1 Und [3]) Samuel sprach zu Saul: Mich hat Jahweh gesandt, dich zum König zu salben über sein Volk Israel; so höre nun, was Jahweh zu dir spricht. So spricht Jahweh Zebaoth: Ich ahnde was Amalek an Israel gethan, wie es sich ihm in den Weg stellte, als es aus Aegypten heraufzog. [4]) Nun geh und schlage Amalek und belege mit dem Bannfluch [5]) alles, was es besitzt, ohne Schonung; töte alles, Mann und Weib, Kind und Säugling, Rind und Schaf, Kameel und Esel. Und Saul verkündete dies dem Volke und musterte es zu Telaim, [6]) zweimal hundert tausend Mann, und zehntausend aus Juda, dann rückte Saul bis vor den Wohnsitz der Amalekiter und legte einen Hinterhalt ins Thal. Zu den Kenitern [7]) aber sprach er: Kommt, zieht euch von den Amalekitern zurück und geht herab, damit ich euch nicht zugleich mit diesen vertilge; denn ihr habt den Israeliten Freundschaft erwiesen, als sie aus Aegypten heraufzogen. Und die Keniter zogen von den Amalekitern weg. Und Saul schlug die Amalekiter von Hawilah bis gen Schur, welches am Eingang nach Aegypten liegt. [8]) Und den Agag, den König der Amalekiter, nahm er lebend gefangen, und das ganze Volk belegte er mit dem Bannfluch und ließ es niederhauen. [9]) Aber den Agag verschonte Saul und sein Volk, so wie die besten Schafe und Rinder, und die von zweiter Güte, [10]) und die Lämmer, und was sonst gut war, und wollten sie nicht mit dem Bannfluch belegen; aber alles was elend und krank war, töteten sie.

10 Da erging das Wort Jahweh's an Samuel: [11]) Es reuet mich, daß ich den Saul zum König gemacht habe; denn er hat sich von mir abgewendet

---

[1]) Ueber die Familie Sauls s. 9, 1. — Die Liste der Söhne Sauls ist nicht überall dieselbe (Kap. 31, 2; 2. Sam. 2, 8; 1. Chron. 8, 33.) — Dieser Absatz ist ganz sicherlich (v. 47—51) der Schluß einer der Geschichten Sauls gewesen, welche dem Redaktor vorgelegen hatten.

[2]) Dieser kurze Satz gehört weder zum vorhergehenden noch zum folgenden. Er ist auch im Widerspruch mit dem ersteren und mit 7, 13. Aber er könnte wohl der Anfang einer Geschichte Davids sein, derjenigen nämlich, welche als Kap. 17 sich hier bequem anschließen würde.

[3]) Dieses „Und" knüpft offenbar nicht an das unmittelbar vorhergehende an. Es führt ein neues Bruchstück ein aus der Relation Kap. 8; 10, 17 f.; 12.

[4]) Exod. 17: Die Räubereien dieser Beduinen waren wohl auch neueren Datums. Der Berichterstatter stellt sich aber auf den abstrakt theokratischen Standpunkt.

[5]) Ein religiöser Eid, alles zu vernichten.

[6]) Vielleicht Telem (Jos. 15, 24), eine Ortschaft im Süden. — Für die Zahlen vgl. 11, 8 mit 13, 15. Die Griechen haben andere. Die besondere Erwähnung Juda's beweist, daß die Quelle nachsalomonisch ist.

[7]) Die Keniter waren Nomaden, die wir in verschiedenen Gegenden Palästina's antreffen, Richter 1, 16; 4, 11., besonders aber im Süden. — Die Anspielungen auf ältere Verhältnisse erklären sich aus Exod. 18, 5 ff.; Num. 10, 29 ff.

[8]) Also in der ganzen Breite der Sinai-Halbinsel von der Südspitze des Toten Meeres bis an die Landenge von Suez.

[9]) Aber siehe Kap. 27 und 30; 2. Sam. 8, 12; 1. Chron. 4, 43.

[10]) Andere: vom zweiten Wurfe. Die Griechen: Lebensmittel und Weinberge.

[11]) Dieser zweite Bericht über die Verwerfung Sauls hat mit dem ersten (Kap. 13) nichts gemein als das Endergebnis; das Motiv ist ein ganz anderes; auch stimmt die Gesinnung Samuels nicht von vorn herein mit jener früheren.

und meinen Befehl nicht ausgerichtet. Da wurde Samuel zornig und schrie zu Gott die ganze Nacht. Den andern Morgen früh machte sich Samuel auf, um Saul zu treffen; da ward ihm kund: Saul ist nach dem Karmel [1]) gegangen und hat sich dort ein Denkmal errichtet; dann hat er sich gewendet und ist weiter gezogen nach dem Gilgal hinab. Als nun Samuel zu Saul kam, sprach Saul zu ihm: Gesegnet seist du von Jahweh! Ich habe Jahweh's Befehl ausgeführt. Aber Samuel sprach: Was ist denn das für ein Blöken von Schafen, das mir zu Ohren kommt, und für ein Gebrüll von Rindern, das ich höre? Saul antwortete: Sie haben sie von den Amalekitern hergebracht; das Volk hat die besten Schafe und Rinder verschont, um sie Jahweh, deinem Gotte, zu opfern; das übrige haben wir getötet. Da sprach Samuel zu Saul: Laß dies! Ich will dir verkünden, was Jahweh mir diese Nacht gesagt hat. Und er antwortete: Rede! Da sprach Samuel: Nicht wahr? Obgleich du dich selbst gering achtetest, [2]) bist du das Haupt der Stämme Israels geworden, und Jahweh hat dich zum König über Israel gesalbt. Nun hat dir Jahweh diesen Auftrag gegeben und hat gesagt: Geh', sprich den Bannfluch aus über diese Frevler, die Amalekiter, und streite mit ihnen, bis sie vertilgt sind! Warum hast du nicht auf Jahweh's Stimme gehorcht und hast dich auf die Beute geworfen und gethan, was Jahweh mißfiel? Da sprach Saul zu Samuel: Ich habe ja der Stimme Jahweh's gehorcht und bin gegangen, wohin Jahweh mich gesandt hat, und habe den Agag, den König der Amalekiter, hergeführt und die Amalekiter vertilgt. Aber das Volk hat von der Beute Schafe und Rinder genommen, als Erstlinge von dem Geweiheten, um es Jahweh deinem Gotte zu opfern auf dem Gilgal. Samuel aber sprach: Hat denn Jahweh Wohlgefallen an Brand- und Schlachtopfern wie an Gehorsam gegen sein Gebot? Siehe, Gehorsam ist besser als Opfer, [3]) Folge leisten besser als Widderfett; Ungehorsam ist gleich der Sünde der Wahrsagerei und Widerspenstigkeit gleich Abgötterei. [4]) Weil du das Wort Jahweh's mißachtet hast, verwirft er dich als König.

20 Da sprach Saul zu Samuel: Ich habe Unrecht gethan, daß ich den Befehl Jahweh's übertreten habe und deine Weisungen. Ich scheute aber das Volk und gehorchte seiner Stimme. Nun vergib meinen Fehler und kehre mit mir um, daß ich mich vor Jahweh niederwerfe. [5]) Samuel aber sprach zu Saul: Ich werde nicht mit dir umkehren, weil du das Wort Jahweh's mißachtet hast, und Jahweh verwirft dich, daß du nicht mehr König über Israel bleibst. Und als Samuel sich wandte, um fortzugehen, faßte er den Zipfel seines Kleides, das zerriß. Da sprach Samuel zu ihm: So reißt Jahweh heute das Königtum über Israel von dir weg und gibt es einem anderen, der besser ist als du. Israels

---

[1]) Der Karmel ist hier nicht das bekannte Vorgebirge am Meere, an der Bucht von Akko, sondern eine Oasis in der Steppe von Juda, westlich vom Toten Meere. Der Name hat sich bis heute erhalten, (Kap. 25).

[2]) Vgl. 9, 21. — Samuel will sagen: Der Unterschied zwischen deiner früheren und deiner jetzigen Stellung hätte ein Beweggrund mehr sein sollen zum Gehorsam. — Die Anspielung ist vom Redaktor aus dem anderen Bericht herübergenommen.

[3]) So die sprichwörtlich gewordene Uebersetzung. Im hebräischen heißt es aber wohl genauer: Gehorsam ist das beste Opfer.

[4]) Wörtlich: gleich Götzenbild und Terafim. Ueber letzteres Wort s. Richter 17.

[5]) Wohne dem Opfer bei, damit der Bruch nicht öffentlich werde.

Ewiger[1]) lügt nicht und bereut nicht; denn er ist kein Mensch, daß er Reue verspürte. Er aber sprach: Ich habe gefehlt. Jetzt aber ehre mich in Gegenwart der Aeltesten meines Volkes und vor den Israeliten und kehre mit mir um, daß ich Jahweh, deinen Gott, anbete. Da kehrte Samuel um und folgte Saul, und dieser warf sich vor Jahweh nieder.

32 Darauf sprach Samuel: Bringt mir den Agag, den Amalekiterkönig, her! Und Agag kam gutes Mutes herbei und dachte: von der Bitterkeit des Todes ist keine Rede mehr. [2]) Samuel aber sprach zu ihm: So wie dein Schwert die Mütter ihrer Söhne beraubt hat, so soll auch deine Mutter ihres Sohnes beraubt werden. Und so hieb Samuel den Agag in Stücke vor Jahweh auf dem Gilgal. [3])

34 Darauf ging Samuel nach Rama; Saul aber ging heim in sein Gibea. [4]) Samuel aber sah Saul nicht wieder bis zu seinem Tode; denn er trauerte um ihn, und Jahweh bereute, daß er den Saul zum König über Israel gemacht hatte.

1 Jahweh aber sprach zu Samuel: Wie lange willst du noch um Saul trauern, den ich doch verworfen habe, daß er nicht mehr König sein soll über Israel? Fülle dein Horn mit Oel und gehe; ich sende dich zu Jischai, dem Bethlehemiten; denn unter den Söhnen desselben hab' ich mir einen ausersehen zum Könige. Samuel aber sprach: Wie soll ich hingehen? Wenn Saul es erfährt, bringt er mich um. Aber Jahweh erwiderte: Du nimmst eine junge Kuh mit und sagst: Ich bin gekommen, um Jahweh ein Opfer zu bringen. Und den Jischai lädst du zum Opfer ein; ich will dir dann schon sagen was du zu thun hast, und du salbst den, welchen ich dir bezeichnen werde. Samuel that, wie Jahweh ihm befohlen hatte; und als er nach Bethlehem kam, eilten ihm die Aeltesten des Ortes entgegen und sagten: Bedeutet dein Kommen Gutes? [5]) Er antwortete: O ja! Ich bin gekommen, Jahweh ein Opfer zu bringen. Heiliget euch und kommet mit mir dazu. Er ließ den Jischai und dessen Söhne sich heiligen und lud sie zum Opfer ein. [6]) Als sie nun zusammen gekommen waren, sah er den Eliab [7]) und dachte: Sicher ist dies der, welchen Jahweh zu seinem Gesalbten machen will! Aber Jahweh sprach zu Samuel: Schau' nicht auf seine Gestalt und seine Größe; denn diesen will ich nicht; das worauf Menschen sehen hat keinen Wert; die Menschen sehen auf's äußere; Gott schaut auf's innere. [8])

---

[1]) Wörtlich: Ewigkeit, Dauer, nach anderen: Vertrauen, Herrlichkeit; jedenfalls eine Bezeichnung Gottes, wie bei uns: Vorsehung; Widerspruch mit v. 11 und 35.

[2]) Er ahnte nicht, was ihm bevorstand. — Die Griechen lesen: Agag kam zitternd herbei und sagte: Der Tod ist bitter.

[3]) Nach unseren Begriffen dürfen wir hier von einem Menschenopfer reden; denn die Tötung infolge des Bannfluchs war nach damaligen Begriffen ein religiöser Akt.

[4]) Wörtlich: nach Gibea Sauls. Es gab mehrere Orte des Namens (Hügel, Höhe, Höhnheim), daher der (spätere) Beiname.

[5]) Man übersetzt: sie kamen ihm ängstlich entgegen (als fürchteten sie eine Rüge). Jedenfalls war der Besuch des berühmten Mannes etwas außerordentliches; aber man sieht nicht, warum sie Angst gehabt haben sollten.

[6]) Mit welchem ein Festmahl verbunden war. Die Heiligung bestand in einigen dem Opferfeste vorausgehenden Waschungen, im Wechsel der Kleidung und Enthaltung gewisser Dinge.

[7]) Den ältesten Sohn des Hauses.

[8]) Wörtlich: auf die Augen — auf das Herz.

Da rief Jischai den Abinadab und ließ ihn vor Samuel treten, aber er sprach: [1]) Auch diesen hat Jahweh nicht erwählt. Dann ließ Jischai den Schammah vortreten, aber er sprach: Auch diesen hat Jahweh nicht gewählt. Und so ließ Jischai seine sieben Söhne vor Samuel treten, aber Samuel sagte zu ihm: Von allen diesen hat Jahweh keinen erwählt. Dann sagte er zu Jischai: Sind dies die jungen Leute alle? Er antwortete: Es ist noch der jüngste da; er ist eben mit dem Vieh auf der Weide. Da sprach Samuel: Laß ihn holen; denn wir werden uns nicht versammeln, [2]) bis er da ist. Er schickte also nach ihm, und als man ihn brachte, einen rotwangigen Jungen, [3]) mit hübschen Augen und gutem Aussehen, da sprach Jahweh: Steh' auf und salbe ihn: der ist's! Da nahm Samuel das Oelhorn und salbte ihn inmitten seiner Brüder, und der Geist Jahweh's kam über David [4]) von diesem Tage an und forthin; Samuel aber machte sich auf und kehrte nach Rama zurück.

14 Aber der Geist Jahweh's wich von Saul, und es ängstigte ihn ein böser Geist von Jahweh. [5]) Da sprachen seine Diener zu ihm: Siehe, ein böser Geist von Gott ängstigt dich. Es möge unser Herr seinen Dienern befehlen, jemand zu suchen, der die Harfe zu spielen versteht; wenn dann der böse Geist von Gott über dich kommt, so soll er spielen und es dir besser werden. Da sprach Saul zu seinen Dienern: Nun wohl, sehet euch um nach einem, der zu spielen versteht, und bringt ihn zu mir. Und einer von den Dienern nahm das Wort und sagte: Ei, ich habe einen Sohn des Bethlehemiten Jischai gesehen, der versteht das Spiel; er ist ein tapferer Mann und ein Kriegsheld, der auch zu reden versteht, und dazu von stattlichem Ansehen, und Jahweh ist mit ihm. [6]) Darauf sandte Saul Boten an Jischai und ließ ihm sagen: Schicke mir deinen Sohn David, der dein Vieh hütet. Da nahm Jischai einen Esel . . . Brot, [7]) einen Schlauch mit Wein und ein Ziegenböckchen und schickte es dem Saul durch seinen Sohn David. Als David zu Saul kam und in seine Dienste getreten war, gewann ihn Saul sehr lieb und machte ihn zu seinem Waffenträger. [8]) Und Saul schickte zu Jischai und ließ ihm sagen: Laß den David in meinem Dienst; denn er gefällt mir sehr. Und wenn der Geist Gottes über Saul kam, nahm David die

---

[1]) Zu sich, oder zum Vater, wenn man annehmen will, daß er diesen von dem eigentlichen Zweck seines Besuches unterrichtet hatte.

[2]) Zum Opfer und zur Mahlzeit. Gewöhnlich übersetzt man: den Tisch umgeben, uns zu Tisch setzen.

[3]) Gewöhnlich: rothaarigen.

[4]) Dies bezieht sich auf alle die Eigenschaften des Geistes und Charakters, welche später David auszeichneten. Man wird bemerken, daß sein Name hier zum ersten Mal genannt wird. Dies hängt wohl damit zusammen, daß auch seine Geschichte, wie sie vorliegt, aus einer Kompilation von Bruchstücken älterer Werke erwachsen ist. Wir erfahren nicht einmal, ob seine Familie von der Bedeutung der Salbung unterrichtet war.

[5]) Es ist die Rede von einer Gemütskrankheit, von Melancholie; der böse Geist ist kein Teufel, sondern ein von Gott ausgehender Einfluß, wie der Geist Gottes, der mit David war; nur hatte er den entgegengesetzten Zweck.

[6]) Dies scheint nicht zu der Vorstellung zu passen, die man sich nach der vorhergehenden Erzählung von David macht, wo er als ein kleiner Junge erscheint, der eben zur Viehhut gebraucht werden konnte.

[7]) Es scheint hier eine Ziffer zu fehlen, um die Quantität zu bestimmen.

[8]) Schildträger, der im Kampfe das große Schild vor den Schießenden zu stellen hatte.

Harfe und spielte; da wurde Saul ruhig und befand sich wohl, und der böse Geist wich von ihm.

---

1 Die Philister sammelten ihr Heer [1]) zu einem Kriege und sammelten sich zu Socho im Gebiete Juda's und lagerten zwischen Socho und Aseka bei Ephes Damim. [2]) Saul und die Israeliten sammelten sich ebenfalls und lagerten in der Terebinthenebene und stellten sich den Philistern gegenüber in Schlachtordnung auf. Die Philister standen auf der Höhe einerseits, und die Israeliten auf der Höhe andrerseits, und das Thal war zwischen ihnen. Da trat aus den Reihen der Philister ein Kämpe [3]) hervor, Namens Goliath, ein Gattiter, der war sechs Ellen und eine Spanne hoch; [4]) der hatte einen ehernen Helm auf dem Kopfe und war mit einem Schuppenpanzer bekleidet, dessen Gewicht an Erz fünf tausend Sekel betrug. [5]) Auf den Beinen hatte er eherne Schienen, und zwischen den Schultern trug er einen ehernen Wurfspieß. Der Schaft seines Speers war wie ein Weberbaum, und dessen eiserne Spitze wog sechshundert Sekel; und sein Schildträger ging vor ihm her. Der stellte sich hin und rief die in Reihen stehenden Israeliten an und sprach: Warum zieht ihr her in Schlachtordnung? Ich bin der Philister, [6]) und ihr seid die Sklaven Sauls! Wählt unter euch einen, der's mit mir aufnimmt. Wenn er mit mir kämpfen kann und mich erschlägt, so wollen wir euere Knechte sein; wenn aber ich ihn besiege und erschlage, so sollt ihr unsere Knechte sein und uns dienen. Der Philister sprach: Ich fordere jetzt das Heer Israels heraus: gebt mir einen, daß wir mit einander kämpfen. Als Saul und die Israeliten die Reden des Philisters hörten, erschraken sie und fürchteten sich sehr.

12 David aber der Sohn jenes ephratäischen Mannes Jischai von Bethlehem in Juda . . . . [7]) Dieser hatte acht Söhne und war in der Zeit Sauls schon alt unter den Leuten. Seine drei älteren Söhne waren mit Saul in den Krieg gezogen; sie hießen, der erstgeborene Eliab, der zweite Abinadab, der dritte Schammah. David war der jüngste; die drei ältesten waren mit Saul gezogen. David aber ging hin und her von Saul nach Bethlehem, um das Vieh seines Vaters zu hüten. Der Philister aber kam morgens und abends vierzig Tage lang heran und stellte sich hin. Jischai sprach zu seinem Sohne David: Nimm da dies Epha geröstetes Korn für deine Brüder und diese zehn Brote, und bringe sie schnell zu deinen Brüdern ins Lager. Und diese zehn Milchkäse bringst

---

[1]) S. 14, 52. Das folgende Stück ist mit dem eben gelesenen unvereinbar und stammt aus einer anderen Quelle.

[2]) Diese Ortschaften lagen im Südwesten von Jerusalem nicht weit von Bethlehem.

[3]) Wörtlich: ein Zwischenmann, ein Einzelkämpfer; der dem Krieg durch einen Zweikampf ein Ende machen wollte. (Die Vulgata übersetzt: ein Bastard).

[4]) Ungefähr neun Fuß.

[5]) Etwa 75 Kilogramm, das Talent (= 3000 Sekel) zu 45 Kilogr. gerechnet.

[6]) Ich bin so gut als eine ganze Armee.

[7]) Die Phrase ist abgebrochen. Das nächstfolgende, wesentlich einer anderen Quelle entnommene hat der Redaktor versucht mit dem vorigen zu verbinden. Daher die Wiederholungen und das Durcheinander. — Ueber die Ephratäer s. zu Ruth 1. — Die griechischen Uebersetzer, von der Unmöglichkeit überzeugt beide Berichte in Einklang zu bringen, haben v. 12—31 und v. 55—18, 5 ganz ausgelassen.

du dem Obersten und schaust nach, ob es deinen Brüdern wohl geht und bringst ein Pfand von ihnen. [1]) Saul und sie und ganz Israel befinden sich in der Therebinthenebene im Kriege mit den Philistern.

20 Da machte sich David früh morgens auf und überließ das Vieh einem Hüter, nahm die Sachen mit, wie ihm Jischai geboten hatte, und kam an die Wagenburg als eben das Heer sich in Reih und Glied stellte und das Schlachtgeschrei erhob. Und während Israel und die Philister sich gegen einander aufstellten, überließ David die Sachen, die er trug, dem Aufseher des Trosses und lief zu den Linien und kam und grüßte seine Brüder. Und während er mit ihnen redete, da kam der philistäische Kämpe, der Gattiter Goliath aus den Reihen der Philister hervor und hielt jene Reden, und David hörte es. Und die Israeliten alle, da sie den Mann sahen, wichen vor ihm zurück und fürchteten sich sehr. [2]) Unter den Israeliten aber hörte man sagen: Seht ihr den Mann, der da heraufkommt? Israel zu höhnen kommt er daher! Wer ihn erschlägt, dem will der König großen Reichtum geben, und seine Tochter will er ihm geben, und seine Familie will er frei machen in Israel. [3]) David aber sprach zu den Männern, die in seiner Nähe standen: Was sagt ihr, daß dem Manne geschehen soll, der diesen Philister da erschlägt und die Schande von Israel abwendet? Wer ist denn dieser unbeschnittene Philister, daß er das Heer des lebendigen Gottes beschimpfen darf? Und die Leute wiederholten ihre Aussage und sagten: So und so soll dem geschehen, der ihn erschlägt. Aber Eliab, sein ältester Bruder, hörte zu, wie er mit den Leuten redete, und fuhr den David zornig an: Warum bist du hergekommen? und wem hast du die kleine Schafherde in der Steppe überlassen? Ich kenne deine Vermessenheit und deine bösen Absichten: aus bloßer Neugierde bist du hergekommen, um einmal einen Krieg zu sehen. [4]) David aber antwortete: Was hab' ich denn jetzt gethan? Es war ja nur eine Frage! Und er wandte sich von ihm weg zu einem anderen und wiederholte seine Frage, und die Leute gaben ihm dieselbe Antwort.

31 Unterdessen waren die Worte Davids gehört worden und dem Saul hinterbracht. Der ließ ihn holen. Und David sprach zu Saul: Niemand möge den Mut verlieren! [5]) Dein Knecht wird es mit diesem Philister aufnehmen. Da sprach Saul zu David: Du kannst nicht gegen diesen Philister gehen, um mit ihm zu streiten; du bist noch ein Junge und er ist ein Kriegsmann von Jugend auf. Da sprach David zu Saul: Dein Knecht ist Hirt gewesen bei den Schafen seines Vaters; und wenn ein Löwe kam, oder ein Bär, und ein Schaf

---

[1]) Der Vater wollte wissen, ob der Junge wirklich zu den Brüdern gegangen sei und nicht die Käse unterwegs gegessen habe. — Man muß nicht fragen, wie David alle diese Dinge habe tragen können. Ein Epha wird zu 2—4 Hektoliter geschätzt.

[2]) Daß wir hier nur eine Legende haben, erhellt schon daraus, daß die Philister, als Augenzeugen der Mutlosigkeit ihrer Gegner, vierzig Tage still stehen blieben, ohne mit Goliath anzugreifen, da schon dieser allein jenen Angst einjagte.

[3]) Dies kann sich allenfalls auf Abgaben oder sonstige Leistungen beziehen. Was aber damit gemeint sein kann, bleibt ganz ungewiß; denn an eine förmliche Organisation der Staatsfinanzen ist zu Sauls Zeit schwerlich zu denken; eher zu der Zeit des Erzählers.

[4]) Eliab zürnt, weil er sich schämt für sich und das Heer. Davon, daß David längst bei Saul gewesen, weiß er nichts.

[5]) Im griechischen steht: Mein Herr (also Saul) möge den Mut nicht verlieren. Möglicherweise die echte Lesart; denn Saul hatte ja nicht gewagt die Herausforderung anzunehmen. Die Ehre des Helden von Kap. 14 wird dem Ruhme Davids geopfert, der zu dem hier als ein noch nicht zur Mannesgröße erwachsener Junge vorgestellt wird.

von der Herde wegtrug, da lief ich ihm nach und schlug ihn und riß es ihm aus dem Rachen, und wenn er mich angriff, packte ich ihn an der Mähne und schlug ihn tot. Ja, Löwe und Bär hat dein Knecht erschlagen, und diesem unbeschnittenen Philister wird's eben so gehen dafür, daß er das Heer des lebendigen Gottes gehöhnt hat. Und er setzte hinzu: Jahweh hat mich aus den Klauen des Löwen und des Bären gerettet; er wird mich auch aus der Hand dieses Philisters retten. Da sprach Saul zu David: Geh, Jahweh möge mit dir sein! Und Saul gab ihm seinen Waffenrock und setzte ihm einen ehernen Helm auf den Kopf und legte ihm einen Harnisch an. Und David gürtete sein Schwert um über seine Kleider und fing an zu gehen; denn er hatte es noch nicht versucht. Dann sprach er zu Saul: So kann ich nicht gehen, denn ich bin's nicht gewohnt. Darauf legte er alles wieder weg, nahm seinen Stecken in die Hand, wählte sich fünf glatte Kieselsteine aus dem Bache, that sie in seine Hirtentasche, welche ihm als Kostbeutel diente, und mit der Schleuder in der Hand ging er gerade auf den Philister los. Auch der Philister näherte sich dem David, und sein Schildträger ging vor ihm her. Als aber der Philister den David sah, verachtete er ihn; denn er war noch ein hübscher rotwangiger Junge.[1]) Da rief ihm der Philister zu: Bin ich ein Hund, daß du mit einem Stecken gegen mich kommst? Und er fluchte dem David bei seinem Gotte. Dann rief er: Komm heran! ich will dein Fleisch den Raubvögeln und den wilden Tieren geben![2]) Aber David entgegnete: Du kommst gegen mich mit Schwert, Speer und Wurfspieß: ich aber komme gegen dich im Namen Jahweh Zebaoths, des Gottes der Heerscharen Israels, den du gehöhnt hast. Heute wird Jahweh dich in meine Hand geben; ich werde dich erschlagen und den Kopf dir vom Rumpfe trennen, und die Leichen des ganzen Philisterheeres den Raubvögeln und wilden Tieren geben, damit alle Welt erkenne, daß ein Gott in Israel ist. Und alle die hier versammelt sind sollen erkennen, daß Jahweh weder Schwert noch Speer braucht um zu siegen; denn er ist der Schiedsrichter im Kriege und gibt euch in unsere Hand. Und als der Philister sich nun David näherte, so eilte David dem Philister entgegen, in der Richtung nach dessen Heere. Dann steckte er die Hand in die Tasche, nahm einen Stein, schleuderte und traf den Philister in die Stirne, der Stein aber drang in die Stirne ein, und er fiel mit dem Gesicht auf den Boden. So besiegte David den Philister mit der Schleuder und dem Steine; er schlug ihn nieder und tötete ihn ohne ein Schwert in der Hand zu haben. Dann lief David hinzu, stellte sich über den Philister, nahm ihm sein Schwert aus der Scheide und tötete ihn und hieb ihm den Kopf ab. Als aber die Philister sahen, daß ihr Held tot war, liefen sie davon. Sofort machten sich Israeliten und Judäer[3]) auf, erhoben das Kriegsgeschrei und verfolgten die Philister bis nach Gath[4]) und bis an die Thore von Ekron. Und die Leichen der Philister lagen auf dem Wege von Schaaraim bis nach Gath und Ekron. Und als die Israeliten von der Verfolgung der Philister zurückkamen, plünderten sie ihr Lager. David aber nahm den Kopf

---

[1]) Hier sieht man deutlich, daß von roten Haaren nicht die Rede ist; die Farbe der Haare machte nichts zur Sache. Ein ausgewachsener Mensch im Orient hat keine roten Backen mehr.

[2]) Auch die homerischen Helden beginnen ihre Kämpfe mit solchen Höflichkeiten.

[3]) Der Verfasser schreibt nach der Trennung des Reichs.

[4]) So nach dem folgenden Verse und nach dem griechischen. Der hebräische Text sagt: bis ins Thal.

des Philisters und brachte ihn nach Jerusalem; dessen Waffen aber legte er in seinem Zelte nieder.[1])

55 Als aber Saul den David gegen den Philister hatte ausziehen sehen, sprach er zu Abner, seinem Heerobersten: Was ist denn das für ein Junge, Abner? Dieser antwortete: Bei deinem Leben, o König, ich weiß es nicht! Saul hatte weiter gesagt: Frag' doch, wer der Jüngling ist.[2]) Als nun David zurückkam, nachdem er den Philister erschlagen hatte, nahm ihn Abner und brachte ihn vor Saul (er hatte den Kopf des Philisters in der Hand). Da fragte ihn Saul: Wer bist du denn, mein Junge? Und David antwortete: Ich bin der Sohn deines Knechtes Jischai, des Bethlehemiten.
1 Nachdem das Gespräch mit Saul zu Ende war, hängte sich das Herz Jonathans an David, und Jonathan liebte ihn wie sich selbst. Und von diesem Tage an nahm ihn Saul zu sich und ließ ihn nicht mehr zu seinem Vater heimkehren. Und Jonathan schloß mit David einen Bund, weil er ihn wie sich selbst liebte. Er zog den Rock aus, den er trug, und gab ihn David, und auch seine übrigen Kleider, selbst sein Schwert und seinen Bogen und seinen Gürtel.[3]) Wenn David in den Krieg zog, so hatte er Glück überall wo Saul ihn hin schickte, und dieser setzte ihn über seine Kriegsleute, und er war wohl angesehen bei allem Volke und auch bei den Dienern Sauls.

---

6 Als man heimzog, nachdem David den Philister erschlagen hatte, kamen die Weiber aus allen Ortschaften Israels heraus, singend und tanzend, dem König entgegen mit Handpauken, Jubelgeschrei und Triangeln. Die tanzenden Weiber sangen diese Worte:

Saul schlug seine tausend,
David aber seine zehntausend![4])

Diese Worte mißfielen dem Saul sehr, und er wurde darüber aufgebracht, und er sagte: Dem David geben sie zehntausend und mir nur tausend. Sie werden ihm auch noch das Königtum geben! Von diesem Tage und fortan wurde Saul eifersüchtig auf David.[5]) Und gleich am folgenden Tage geriet der böse Geist Gottes über Saul, und er raste[6]) im Gemach, während David die Harfe spielte,

---

[1]) Auch hier ein Anachronismus. Jerusalem war zu jener Zeit nicht in den Händen der Israeliten; ja der Name selbst ist jüngeren Ursprungs. Auch von einem Zelte des jungen David dürfte kaum die Rede sein, um so weniger, da wir aus Kap. 21, 9 erfahren, daß die Spolien Goliaths anderswo aufbewahrt wurden. Der Verfasser dachte wahrscheinlich an das Zelt, welches David nach der Eroberung Jerusalems dort für die Bundeslade aufschlug.

[2]) Diese Szene ist im grellsten Widerspruch mit dem Berichte von Davids Harfenspiel bei Saul, im vorigen Kapitel. Vgl. namentlich 16, 18. — Was ist das für ein Junge? Wörtlich: Wessen Sohn ist er?

[3]) Da von Gegengeschenken Davids nichts gesagt wird, so muß dies die niedrige Stellung und Armut Davids beweisen.

[4]) Der kurze Siegesgesang ist im Original gereimt.

[5]) Diese Geschichte ist im Widerspruch mit dem Schluß des vorhergehenden Berichtes. Wenn Saul schon gegen David erbittert und eifersüchtig war den Tag nach der Schlacht, so bleibt kein Raum für die oben angeführten Feldzüge und Ehren.

[6]) Er rasete, er war außer sich. Dies wird mit demselben Worte bezeichnet wie anderwärts das Auftreten der Propheten; ein merkwürdiger Beleg dafür, daß ursprünglich das Prophetentum auch äußerlich in Geberden und anderen Symptomen eine gewisse Aehnlichkeit mit der Verzückung und Verrücktheit haben mußte. (S. Kap. 10, 10; 19, 24; 2. Kön. 9, 11).

wie er dies alle Tage zu thun pflegte. Saul aber hatte seinen Speer in der Hand und schleuderte ihn, indem er dachte: ich will den David an die Wand spießen. Aber dieser wich ihm zweimal aus.

12 So fürchtete sich Saul vor David, weil Jahweh mit diesem war; von Saul aber war er gewichen. Und Saul entfernte ihn von sich und gab ihm den Befehl über tausend Mann, und er machte Kriegszüge mit ihnen. [1]) Und David war glücklich in allen seinen Unternehmungen, und Jahweh war mit ihm.

---

15 Als Saul sah, daß ihm alles so wohl gelang, fing er an ihn zu fürchten. [2]) Aber ganz Israel und Juda liebte David; denn dieser stand an der Spitze bei ihren Kriegszügen. [Saul sprach zu David: Siehe, da ist meine ältere Tochter Merab, die will ich dir zum Weibe geben; nur sei tapfer und führe die Kriege Jahweh's! [3]) Saul meinte: ich will nicht Hand an ihn legen; die Philister mögen es thun. David aber antwortete dem Saul: Wer bin ich, und was ist denn die Lebensstellung [4]) meiner Familie in Israel, daß ich der Eidam des Königs werden könnte? Als aber die Zeit kam, da Merab, die Tochter Sauls, dem David gegeben werden sollte, wurde sie dem Adriel von Mehola zum Weibe gegeben.]

20 Und Michal, [5]) die Tochter Sauls, war in David verliebt; und als Saul davon Kenntnis erhielt, war er damit zufrieden. Saul dachte: ich will sie ihm geben, sie kann die Veranlassung zu seinem Untergang werden; die Philister mögen Hand an ihn legen. Darauf sagte Saul zu David [zum zweiten Mal]: Du mußt jetzt mein Eidam werden. [6])

22 [Saul empfahl seinen Dienern: Redet heimlich mit David und sagt ihm: Siehe der König hat Wohlgefallen an dir, und alle seine Diener lieben dich: du könntest ja sein Eidam werden! Als nun die Diener Sauls solche Worte zu David sprachen, antwortete dieser: Achtet ihr es für etwas geringes, der Eidam des Königs zu sein? Ich bin nur ein armer und geringer Mann. Diese Antwort hinterbrachten dem Saul seine Diener. Darauf sprach Saul: Sagt nur dem David: Dem König liegt nichts an dem Heiratsgut; [7]) ihm sind hundert

---

[1]) Oben bekam David ein Kommando zum Dank und als Zeichen des Vertrauens, hier (gleich nach dem ersten Sieg!) aus Mißtrauen und um ihn Gefahren auszusetzen.

[2]) Dies schließt sich an 18, 5 an. Hier kommt die Eifersucht erst nach mehreren glücklichen Kriegszügen; nach dem Stücke 18, 6 ff. gleich nach dem Sieg über Goliath.

[3]) Nach 17, 25 hatte Saul dem Besieger Goliaths seine Tochter versprochen; aber darüber liegen im folgenden zwei verschiedene Sagen vor: was von der jüngeren Tochter erzählt wird, paßt nicht zu dem Berichte von der älteren. Griechische Handschriften haben deswegen die Stelle mit Merab ausgelassen.

[4]) Wir verändern den Vokal des Wortes, um es mit dem folgenden in Verbindung zu bringen und nehmen es im Sinne von Stand, Vermögen (Spr. 27, 27). Ein Bauernsohn kann keine Königstochter brauchen.

[5]) Nach diesem Berichte kommt Saul erst dadurch (nicht wegen eines früheren Versprechens) auf den Gedanken, den David durch eine Verheiratung mit seiner Tochter zu Falle zu bringen, daß er erfährt Michal liebe ihn; das erste Projekt hat sich zerschlagen, weil David nicht darauf einging.

[6]) Das widerspricht durchaus dem nachfolgenden Berichte. Auch das eingeklammerte [zum zweiten Mal] kann nur von dem Kompilator herkommen, der die zweierlei Berichte von Merab und Michal nebeneinander gestellt hat.

[7]) Wörtlich: am Kaufpreis, den der Freier an den Schwiegervater zu zahlen hatte, je nach dem Stande dieses letzteren.

Vorhäute der Philister lieber, um sich an seinen Feinden zu rächen. Saul gedachte nämlich den David durch die Hand der Philister zu Fall zu bringen. Als dies von Sauls Dienern dem David hinterbracht wurde, war dieser ganz damit zufrieden, auf diese Weise Eidam des Königs zu werden; und ohne allen Verzug [1]) machte sich David auf mit seinen Leuten und erschlug zweihundert Philister und brachte ihre Vorhäute vollzählig dem Könige, um sein Eidam zu werden. [2])] Und Saul gab dem David seine Tochter Michal zum Weibe. Da Saul sah, daß Jahweh mit David war, und daß seine Tochter Michal ihn liebte, so fürchtete er ihn noch mehr. Und Saul war David Feind allezeit.

30 Unterdessen fuhren die Fürsten der Philister fort, Krieg zu führen; so oft sie aber auszogen, hatte David mehr Glück als die anderen Hauptleute Sauls, und sein Name wurde sehr berühmt. 1 Da wandte sich Saul an seinen Sohn Jonathan und an alle seine Hauptleute, daß sie den David aus dem Wege schaffen sollten. Aber Jonathan, der Sohn Sauls, der große Liebe zu David hatte, teilte dies dem David mit und sagte: Mein Vater Saul trachtet dir nach dem Leben; hüte dich morgen, bleib' verborgen und verstecke dich. Ich will hinausgehen, zur Seite meines Vaters, auf das Feld, wo du dich befinden wirst, und will deinetwegen mit meinem Vater reden und will sehen wie die Sache steht und dir berichten. [3]) Nun redete Jonathan mit seinem Vater Saul zu Gunsten Davids und sagte: Der König möge sich nicht an seinem Knechte David versündigen; denn er hat kein Unrecht gegen dich begangen, im Gegenteil haben seine Thaten dir genützt. Er hat sein Leben aufs Spiel gesetzt und die Philister geschlagen; und so hat Jahweh Israel einen großen Sieg verschafft. Du hast es selbst gesehen und dich darüber gefreut: warum willst du dich versündigen an unschuldigem Blut und David töten ohne Ursache? Saul hörte auf Jonathan und schwur: So wahr Jahweh lebt, soll er nicht getötet werden. Darauf rief Jonathan den David herbei und teilte ihm alle diese Reden mit. Dann führte er den David zu Saul und er diente ihm wie früher.

8 Unterdessen dauerte der Krieg fort, und David zog aus und stritt wider die Philister und brachte ihnen eine große Niederlage bei, und sie flohen vor ihm. Nun [4]) kam aber ein böser Geist von Jahweh über Saul, und als er einmal in seinem Gemach saß, den Speer in der Hand, und David vor ihm spielte, da suchte er mit dem Speer den David zu durchbohren und die Wand zugleich, aber dieser wich aus und Saul stieß den Speer in die Wand, und David floh und entrann in dieser Nacht. Da schickte Saul Boten an Davids Haus, um es zu bewachen und ihn am andern Morgen zu töten. Aber Michal, Davids Weib, meldete es ihm und sagte: Wenn du dich nicht diese Nacht noch davon machst, so bist du morgen des Todes. Darauf ließ Michal den David aus dem Fenster herab, und er ging und entfloh und rettete sich. Dann nahm Michal den Terafim und legte ihn ins Bett und zu seinen Häupten ein

---

[1]) Oder: vor Ablauf der (ausbedungenen) Zeit.

[2]) Statt des sonst üblichen Kaufpreises. Man dürfte wohl annehmen, daß der Verfasser dem David allein 200 Einzelkämpfe zu gut schrieb, sonst war's eben keine Heldenthat.

[3]) Diese Verabredung läßt an Klarheit zu wünschen übrig. Wollte etwa Saul mit seinen Leuten den David aufsuchen und töten?

[4]) Die folgende Erzählung stammt aus einer anderen Quelle als das unmittelbar vorhergehende, mit dem sie nicht übereinstimmt. Sie scheint eine andere Version des Berichts in 18, 10 zu sein, und das Saitenspiel Davids scheint auch nicht zu den Philisterkriegen zu passen.

Geflecht von Ziegenhaaren, und deckte ihn zu mit einem Gewande. Und als Saul Boten schickte, den David zu holen, so sagte sie: Er ist krank. Darauf schickte Saul die Boten um nach David zu sehen, indem er sagte: Bringet mir ihn im Bett, daß ich ihn töte. Als aber die Boten hineinkamen, siehe da war der Terafim im Bette und das Geflecht von Ziegenhaaren zu seinen Häupten. Da sprach Saul zu Michal: Warum hast du mich so betrogen, und hast meinen Feind fortgelassen, so daß er entrann? Michal aber antwortete: Er sagte, laß mich fort, sonst töte ich dich! [1])

18 David aber, nachdem er geflohen und entronnen war, kam zu Samuel nach Rama und erzählte ihm alles, was Saul ihm gethan hatte, und dann ging er mit Samuel und sie verweilten in den Prophetenwohnungen. [2]) Nun wurde dem Saul gemeldet: David ist zu Rama in den Prophetenwohnungen. Da schickte Saul Boten, um den David zu holen; als diese aber die Versammlung der Propheten sahen, welche unter der Leitung Samuels sangen, der mitten unter ihnen stand, so kam der Geist Gottes über sie und sie fingen auch an zu singen. Als man dies dem Saul meldete, schickte er andere Boten, aber auch diese fingen an zu singen; dann schickte Saul zum dritten Mal Boten, und auch diese fingen an zu singen. Dann ging er selbst nach Rama, und als er bei der großen Grube zu Sekn angekommen war, fragte er: Wo ist Samuel und David? und man sagte ihm: Zu Rama in den Prophetenwohnungen. Und als er dahin ging, kam der Geist Gottes über ihn, und im Gehen fing er an zu singen, bis er zu den Prophetenwohnungen kam, nach Rama; 24 dann zog auch er die Kleider aus und sang vor Samuel und blieb nackt liegen jenen ganzen Tag und die ganze Nacht. [3]) Daher pflegt man zu sagen: Ist Saul auch unter den Propheten? [4]) 1 David aber floh von den Prophetenwohnungen zu Rama.

Er kam und sprach zu Jonathan: [5]) Was hab' ich gethan, und was ist mein Vergehen oder meine Sünde gegen deinen Vater, daß er mir nach dem

---

1) Diese Geschichte lautet sehr sagenhaft und gibt zu vielen Bedenken Anlaß. Wenn Saul den wehrlosen David töten wollte, so brauchte er nicht bis zum Morgen zu warten und das Haus die Nacht über zu umstellen. Und wenn das Haus umstellt war, wie kam David durch? Und wie haben wir uns das Herablassen aus dem Fenster zu denken? Und wozu der Terafim, da kein Sendling Sauls ins Haus kam, Davids Gegenwart zu konstatieren? Und wie konnte sich Saul mit dem Unsinn abspeisen lassen, daß David der Michal mit dem Tod gedroht habe, wenn sie ihm nicht zur Flucht behilflich sei? Wenn er diese Hilfe durchaus nötig hatte, so war's eine Narrheit, sie vorher zu töten. — Ueber den Hausgott Terafim, s. Richter 17, 5. Auch aus dieser Stelle läßt sich die Form der Figur nicht erschließen. Daß sie vollständige Menschengestalt gehabt haben müsse, ist nicht notwendig, da man nichts von ihr sah, als den Kopf und diesen kaum. Die Griechen setzen an die Stelle des Geflechts eine Ziegenleber! Das sicherste oder einzig sichere an der ganzen Erzählung ist, daß der Verfasser gar kein Arges dabei sieht, daß David seinen Götzen im Hause hatte (während er Psalmen dichtete?).

2) Ueber diese ganze Erzählung verweisen wir, der Kürze wegen, auf die Einleitung zu den prophetischen Schriften. An dem Worte „singen" halten wir nicht, nur wollen wir nicht „prophezeien" sagen; denn dies gäbe jedenfalls einen falschen Begriff von der Sache. Wir haben es jedenfalls mit einem erregten Affekt zu thun, der sich irgendwie in Worten und Geberden äußert. Dasselbe Wort wird 18, 10 in einem Sinne angewendet, wo das „Prophezeien" geradezu ausgeschlossen ist.

3) Hier ist doch der Beweis dafür, daß das Prophetenwesen mit exzentrischen Formen sich umgeben konnte, die bis an die Grenze des Wahnsinns reichten. Vgl. 1. Kor. 14; Jer. 29, 26; 2. Kön. 9, 11.

4) Ein Doppelgänger von 1. Sam. 10, 11.

5) Auch diese Stelle ist ganz unvereinbar mit dem Vorhergehenden: eben flüchtet sich David vor Saul, der ihn töten will und ihn verfolgt, und hier ist er von ihm zu Tisch

Leben strebt? Er aber antwortete: Das sei ferne! Du wirst nicht sterben. Siehst du, mein Vater thut nichts, es sei wichtig oder unwichtig, was er mir nicht mitteilte. Warum sollte er mir dieses verbergen? Es ist nichts daran! David aber schwur und sagte: Dein Vater weiß gar wohl, daß du mein Freund bist; da wird er sich gesagt haben, Jonathan darf nichts davon wissen, damit er sich nicht betrübe. Aber bei dem Leben Jahweh's und dem deinigen: zwischen mir und dem Tode ist nur ein Schritt! Jonathan antwortete dem David: Was wünschest du, daß ich dir thue? Da erwiderte David dem Jonathan: Siehe, morgen ist Neumond, und ich soll mit dem Könige zu Tische sitzen: nun laß mich fortgehen und mich in der Gegend verbergen bis zum dritten Abend. Wenn dein Vater etwa sich nach mir umsehen sollte, so sage: David hat mich um Erlaubnis gebeten nach seinem Heimatsort Bethlehem zu laufen, wo seine ganze Sippschaft ein jährliches Opferfest feiert. [1]) Wenn er dann sagt: Gut! so ist's ein gutes Zeichen für deinen Diener; sollte er sich aber darüber erzürnen, so wisse, daß er Böses beschlossen hat. Dann kannst du deinem Diener deine Freundschaft beweisen; denn du hast ja einen heiligen Bund mit mir geschlossen. Wenn Unrecht auf meiner Seite ist, so gib mir selber den Tod. Warum solltest du mich deinem Vater überliefern? Da sprach Jonathan: Das sei ferne, daß, wenn ich in Erfahrung bringen sollte, daß von Seiten meines Vaters Böses beschlossen ist gegen dich, ich es dir nicht melden sollte! Da sprach David: Wer soll mir's melden, im Fall dein Vater dir eine schlimme Antwort gäbe? Jonathan antwortete: Laß uns hinaus aufs Feld gehen. Und sie gingen beide aufs Feld, [2]) dann sagte Jonathan zu David: Bei Jahweh, dem Gott Israels! [3]) Wenn ich meinen Vater ausgeforscht haben werde, morgen oder übermorgen um diese Zeit, und alles für David gut steht, und ich dann nicht zu dir sende, um dir's zu melden, so soll mir Jahweh vergelten, jetzt und später! Wenn aber mein Vater beschlossen hat dir Böses zu thun, so will ich dich benachrichtigen und dich entlassen, daß du ungefährdet wegziehst. Gott möge dann mit dir sein, wie er mit meinem Vater gewesen ist, und mögest du, wenn ich dann noch am Leben bin, mir dann noch die vor Jahweh beschworene Freundschaft beweisen, und wenn ich tot bin, sie nimmer meinem Hause verweigern, und wenn Jahweh die Feinde Davids alle miteinander vom Erdboden wird vertilgt haben, möge Jonathan nicht vom Hause Davids geschieden sein, sondern Jahweh Rache nehmen an den Feinden

---

geladen und unterredet sich mit Jonathan, aus dessen Nachbarschaft er eben geflohen ist. Wie kann Jonathan nicht wissen, was eben in Davids Hause vorgefallen ist? Offenbar wieder ein Doppelbericht aus einer anderen Quelle. „Laß mich fortgehn" heißt doch offenbar, daß er noch in Gibea weilte.

[1]) Erwähnung zweier Kulthandlungen, von denen der Pentateuch nichts weiß: ein Neumondsfest in Sauls Hause und ein Gauopfer zu Bethlehem.

[2]) Warum konnten sie sich dies nicht gleich sagen, wo sie waren? Auch Kap. 19 geht die Szene auf dem Felde vor.

[3]) Alle Reden Jonathans sind im hebräischen Texte so verworren und unklar, daß man notwendig sehr frei übersetzen muß, um einen dem Zusammenhang angemessenen Sinn hineinzubringen. Im Verlauf dieser Rede ist vorausgesetzt, daß Jonathan weiß, daß David einst König werden wird, und dies drücken auch die alten Uebersetzungen ziemlich deutlich aus, aber der hebräische Text ist sehr verderbt und bietet keinen rechten Sinn dar. So wie man die Worte verstehen muß, lassen sie den Charakter Jonathans (oder doch die Auffassung desselben in der Sage) im schönsten Lichte erscheinen. Er konnte den künftigen Thronerben ohne seine Schuld vernichten, wenn er ihn nicht vor Saul schützte; er schützt ihn aber, bringt sich dadurch selbst um die Krone und bittet nur, daß David auf dem Thron ihm ein dankbares Andenken bewahren möge.

Davids. Und Jonathan fuhr fort David zu beschwören bei seiner Liebe zu ihm; denn er liebte ihn von ganzem Herzen. Dann sagte er ihm: [1]) Morgen ist Neumond, du wirst vermißt werden; denn dein Platz wird nicht besetzt sein. So geh' übermorgen hinab an den Ort, wo du dich verborgen hast am Tage der Sache, und verweile an dem Felsen Ezel. Und ich will diese drei Pfeile abschießen nach jener Seite, [2]) wie wenn ich nach dem Ziele schösse. Dann schicke ich meinen Knappen: Geh, hole die Pfeile! und wenn ich hinzusetze: Sieh, die Pfeile sind diesseits von dir, hole sie! Dann magst du kommen; denn es steht wohl um dich, und es ist weiter nichts, bei Jahweh! Wenn ich aber zu dem Jungen so spreche: Siehe, die Pfeile sind jenseits von dir! Dann geh', Jahweh heißt dich weggehen. Aber in betreff dessen, was wir miteinander verabredet haben, ich und du, siehe, Jahweh ist zwischen uns für alle Zeit! [3])

24 Darauf verbarg sich David im Felde. Und es kam das Neumondsfest, und der König setzte sich zu Tische zum Essen. Der König saß an seinem Platze, diesmal wie immer, auf dem Sitz an der Wand, und Jonathan kam, [4]) und Abner setzte sich neben Saul, und Davids Platz blieb leer. Saul sagte nichts an diesem Tage; denn er dachte, er ist nicht rein; ja wohl, er wird noch nicht rein sein. [5])

27 Den anderen Tag, am zweiten Tag des Monats, als der Platz Davids wieder unbesetzt blieb, sagte Saul zu seinem Sohne: Warum ist der Sohn Jischai's weder gestern noch heute zu Tische gekommen? Jonathan antwortete: David hat mich um eine Erlaubnis gebeten nach Bethlehem. Er sagte: Laß mich doch gehen; wir haben ein Sippschaftsopferfest im Orte; mein Bruder hat mich eingeladen; und nun, wenn du die Güte haben willst, laß mich durchschlüpfen, daß ich meine Verwandten besuche. Darum ist er nicht an des Königs Tisch erschienen. Da wurde Saul zornig über Jonathan und sprach zu ihm: O du Sohn einer verdrehten widerspenstigen Mutter! [6]) Ich weiß wohl, daß du dich an den Sohn Jischai's hängst zu deiner eigenen Schande und zur Schande deiner Mutter! [7]) So lang der Sohn Jischai's auf Erden lebt, wirst du nicht sicher sein, du und dein Königtum! Jetzt schick' nach ihm und bring' mir ihn: er ist ein Kind des

---

[1]) Auch diese Rede Jonathans ist sonderbar und rätselhaft, und der Text scheint wiederum verdächtig. Von wo soll David hinabgehen? Was ist der Tag der Sache? Etwa der, wo Saul Boten schickte den David aus seinem Hause zu holen? Andere übersetzen: am Werktage (nach dem Feste). Aber warum diese verabredeten Zeichen, da sie sich nach wie vor dem Feste sprechen konnten.

[2]) Man denke sich Handbewegungen dazu.

[3]) Gott ist Zeuge unseres Freundschaftsbundes gewesen. Er würde ihn rächen, wenn er gebrochen würde.

[4]) In diesem Worte steckt wohl ein Fehler. Nach V. 33 vermuten wir: er setzte sich gegenüber.

[5]) Die Erklärung findet man Lev. 7, 20; 15, 16; Deut. 23, 10. Damit ist auch bewiesen, daß es sich um ein heiliges Fest handelt.

[6]) Der Orientale bezeichnet gern die Eigenschaften eines Menschen durch Umschreibung mit Verwandtschaftsnamen; meist direkt (Sohn des Ungehorsams), aber auch indirekt wie hier: Sohn einer ungehorsamen Mutter, womit über die Mutter nichts ausgesagt werden soll, sondern nur der Charakter des Sohnes getadelt wird.

[7]) Von moralischer Schande ist hier nicht die Rede, sondern vom politischen Ruin der Familie. Daher auch die Mutter erwähnt wird, für alles, was ihr entsprossen ist. Der Ausdruck ist hier im Texte so derb, daß wir selbst mit dem Ausdruck Bauch der Mutter dem Original nicht gerecht würden.

Todes! Jonathan aber antwortete seinem Vater Saul: Warum soll er getötet werden? Was hat er denn gethan? 33 Da warf Saul seinen Speer nach ihm um ihn zu treffen. Da erkannte Jonathan, daß es bei seinem Vater beschlossene Sache sei, den David zu töten. Im Zorne stand er vom Tische auf, ohne an diesem zweiten Tage des Mondes etwas genossen zu haben; denn er war sehr betrübt um David, weil sein Vater ihn geschmäht hatte.

35 Den anderen Morgen ging Jonathan aufs Feld nach der Verabredung mit David, und mit ihm war ein kleiner Knabe. Zu diesem sprach er: Lauf, hole die Pfeile, welche ich abschieße. Der Knabe lief, während er den Pfeil [1]) über ihn hinaus abschoß. Und als der Knabe gegen den Ort kam, wo der Pfeil lag, den Jonathan abgeschossen hatte, rief dieser ihm zu: Der Pfeil liegt jenseits deiner! Dann rief er ihm nach: Schnell! Eile! Zögere nicht! Und der Knabe las den Pfeil auf und kehrte zu seinem Herrn zurück. (Der Knabe wußte nichts; nur David und Jonathan verstanden, was das bedeutete.) Dann übergab Jonathan seinem Knappen seine Waffen und sagte: Gehe, trag' sie nach Hause. [2]) Als der Knappe weggegangen war, kam David hinter dem Steinhaufen [3]) hervor, warf sich mit dem Gesicht zur Erde und verneigte sich dreimal; [4]) dann umarmten sie sich und weinten mit einander, wobei David es am lautesten machte. Dann sprach Jonathan zu David: Zieh' hin in Frieden: was wir beide geschworen haben bei Jahweh und gesagt: Jahweh sei zwischen mir und dir, und zwischen meinen Kindern und deinen Kindern auf alle Zeit . . . . ! [5]) 1 Und so ging er fort. Jonathan aber kehrte in die Stadt zurück.

David kam nach Nob zu dem Priester Achimelech; [6]) dieser eilte ihm entgegen und sprach: Warum kommst du allein und ohne Begleitung? David antwortete: Der König hat mir einen Auftrag gegeben und mir gesagt: Niemand darf etwas von der Sache wissen, welche ich dir auftrage; was meine Leute betrifft, so habe ich sie an den und den Ort bestellt. [7]) Jetzt aber gib mir was du unter der Hand hast, etwa fünf Brote oder sonst etwas. [8]) Der Priester

---

[1]) Von hier an ist im Texte immer nur von einem Pfeile die Rede, und dies ist auch das natürlichere.

[2]) Auch hier wieder unerklärliche Umschweife. Offenbar wird vorausgesetzt, daß Jonathan den Versteck Davids kannte. Er konnte also den Knappen zu Haus lassen und alles mündlich abthun, wie es ja auch geschah.

[3]) Im Texte steht: von Süden; was offenbar ein Fehler ist. V. 19 schrieben die Griechen: hinter dem Ergab, was ein Mißverständnis ist und Steinhaufen lauten sollte.

[4]) Zuerst die gesellschaftliche Stellung des Soldaten gegenüber dem Erbprinzen, dann erst die Freundschaft.

[5]) Die Phrase ist unvollendet (vgl. V. 23), aber nicht notwendig eine Lücke im Texte. Was man auch von den einzelnen Zügen der Geschichte halten mag, der Geist des Ganzen ist unnachahmlich rührend. Das Heldentum der alten Zeit setzt die Freundschaft weit über die Frauenliebe (2. Sam. 1, 26).

[6]) Da wir eben zwei verschiedene Berichte über die Flucht Davids vernommen haben, so ist nicht leicht zu entscheiden, an welchen von beiden die gegenwärtige Fortsetzung sich anschließt, an den unmittelbar vorhergehenden oder an 19, 24; 20, 1. Nob ist ein Ort ziemlich nahe von Jerusalem mit einem von levitischen Priestern bedienten Heiligtum. Wenn der hier genannte Achimelech derselbe sein sollte, der 14, 3 Achija heißt (vgl. 22, 11), so würde folgen, daß gegenwärtiger Bericht mit Kap. 14 nichts gemein hat.

[7]) Es ist vorausgesetzt, daß er den Ort nannte, daß der Erzähler aber denselben nicht nennen konnte oder wollte.

[8]) Die Zahl könnten wir wohl durch: ein Paar übersetzen. Jedenfalls ist von kleinen platten Kuchen die Rede. Der Priester redet indessen so, daß er voraussetzt, David wolle die Brote seinen Leuten bringen, die gar nicht vorhanden waren.

erwiderte: Gemeines Brot hab' ich nicht bei der Hand; aber geweihtes Brot ist da; wenn nur deine Leute sich der Weiber enthalten haben. [1]) Da sagte David zu dem Priester: Aber die Weiber sind uns versagt gewesen seit gestern und vorgestern, seit ich wegging; meine Leute sind rein; und wenn diese Brote zum gemeinen Gebrauch verwendet werden, so kann man heute andere weihen. [2]) Da gab ihm der Priester geweihtes; denn es war kein anderes Brot da als Schaubrot, welches man vor Jahweh weggenommen, um es durch neugebackenes zu ersetzen im Augenblick, da man jenes wegnahm. (Es war aber an selbigem Tage einer von den Knechten Sauls in dem Heiligtum anwesend, [3]) ein gewisser Edomiter, Namens Doeg, der Oberste der Hirten Sauls). Weiter sagte David zu Achimelech: Hast du nicht einen Speer oder ein Schwert bei der Hand? Denn ich habe nicht einmal mein Schwert und meine Waffen mitgenommen, weil der Auftrag des Königs sehr Eile hatte. Der Priester antwortete: Es ist da das Schwert Goliaths, des Philisters, den du in der Terebinthenebene erschlagen hast; dort hängt es in dem Mantel eingewickelt hinter dem Ephod; [4]) willst du dieses nehmen, so nimm es; es ist kein anderes hier. Da sprach David: Es gibt kein besseres, gib mir's!

---

11 David [5]) machte sich zu der Zeit auf den Weg und floh vor Saul und kam zu Akisch, dem König von Gath. Da sprachen die Diener Akischs zu diesem: Das ist ja der David, der König des Landes, derselbe dem sie im Reigentanz zugesungen haben: Saul schlug seine tausend, David aber seine zehntausend! [6]) David nahm sich diese Rede zu Herzen und fürchtete sich sehr vor Akisch, dem König von Gath. Da verstellte er seinen Sinn vor ihnen und that, als ob er verrückt wäre, und schlug [7]) gegen die Flügel des Thores und

---

[1]) Das geweihte (Schau-) Brot (Lev. 24, 5 f.) blieb eine Woche auf dem Tische liegen und wurde dann von den Priestern gegessen und durch anderes ersetzt. Achimelech will es wohl hergeben, aber nur wenn die Leute rein sind, im levitischen Sinne (20, 26).

[2]) Der Text dieser Stelle ist sowohl im hebräischen als im griechischen ganz verderbt und unverständlich und hier nur zu erraten. Wahrscheinlich ist eine Lücke darin.

[3]) Auch hier ein Wort ungewisser Bedeutung. Man übersetzt: verborgen; eingeschlossen (wegen ansteckender Krankheit), wegen eines Gelübdes, zum Feste gekommen u. s. w. Doeg wird erwähnt, weil später von ihm die Rede sein wird.

[4]) Hier scheint doch klar, daß das Ephod kein Kleid war, sondern ein Bild, das beim Orakeln diente — (vergl. 14, 3; 17, 54).

[5]) Dieses Bruchstück hängt weder mit dem vorhergehenden noch mit dem folgenden zusammen; denn nach der Szene zu Nob war es ganz überflüssig zu erzählen, daß David vor Saul floh. Dies weist auf das Ende von Kap. 20 zurück; auch ist es ganz unwahrscheinlich, daß David mit dem Schwert Goliaths vor den Philistern hätte paradieren wollen. Dagegen hängt Kap. 22 mit der Erzählung von Nob zusammen, und Adullam ist näher bei Nob als bei Gath. Endlich ist 21, 11—16 ein Bruchstück, von dem das Ende fehlt, und zudem kommt David erst Kap. 27 zu den Philistern, unter ganz anderen und vollkommen natürlichen Umständen.

[6]) Dies sollte wohl den David bei Akisch empfehlen: der berühmte Held kommt zu uns! David aber ahnt, daß, weil er bekannt ist, die Philister ihm einen schlimmen Streich spielen könnten. — Der Ausdruck: König des Landes rechtfertigt sich in keiner Weise; er erklärt sich nur als ein Versehen des späteren Redaktors.

[7]) Nach dem griechischen. Der Text sagt: er zeichnete Figuren.

ließ den Geifer in den Bart fließen. Da sprach Akisch zu seinen Dienern: Ihr seht, daß der Mensch verrückt ist! warum bringt ihr ihn zu mir? Hab' ich nicht schon Narren genug, daß ihr mir auch diesen bringt, um mir vorzurasen? Soll mir auch der ins Haus kommen?

---

1 Von dort [1]) ging David weiter und flüchtete sich in die Höhle zu Adullam. Als dies seine Brüder erfuhren und seine ganze Familie, so kamen sie zu ihm. Und es sammelten sich zu ihm allerlei Leute in bedrängten Umständen und solche, die Schulden hatten, und alle Unzufriedenen, und er ward ihr Hauptmann. Es waren ihrer an vierhundert Mann. [2]) Dann ging David von da nach Mizpah im Moabiterlande und sagte zum König der Moabiter: Erlaube, daß mein Vater und meine Mutter zu euch kommen, bis ich weiß was Gott mit mir vor hat. [3]) Und er brachte sie zu dem Moabiterkönige, wo sie blieben so lange David in seiner Feste war. Aber der Prophet Gad [4]) sagte zu David: Bleibe nicht in dieser Feste; ziehe dich ins Land Juda zurück. Und David ging und kam in den Wald Herth.

6 Saul erfuhr indessen, daß man Nachrichten von David habe und von den Leuten, die bei ihm waren. Saul saß zu Gibea unter der Tamariske auf der Höhe mit dem Speer in der Hand, und alle seine Diener standen vor ihm. Da sagte Saul zu seinen Dienern, die vor ihm standen: Hört, ihr Benjaminiter! wird der Sohn Jischai's euch allen auch Felder und Weinberge geben? wird er auch euch alle zu Obersten über tausend und zu Hauptleuten über hundert machen? Habt ihr euch doch alle gegen mich verschworen, und niemand sagt mir, daß mein Sohn sich mit dem Sohne Jischai's verbündet hat, und keiner von euch bekümmert sich um mich und zeigt mir an, daß mein Sohn meinen Knecht gegen mich aufwiegelt, um mir nachzustellen zu dieser Zeit? [5]) Da nahm der Edomiter Doeg, der bei den Dienern Sauls stand, das Wort und sprach: Ich habe den Sohn Jischai's gesehen, wie er nach Nob kam zu Achimelech dem Sohn Achitubs. Dieser fragte für ihn Jahweh und gab ihm Zehrung; auch das Schwert des Philisters Goliath gab er ihm. Darauf ließ Saul den Priester Achimelech den Sohn Achitubs und seine

---

[1]) Von Nob, nicht von Gath. — Adullam ist nicht weit von Bethlehem, 2. Sam. 23, 13 f. So fügt sich alles ganz natürlich, während die Redaktion Stücke verschiedener Quellen ungeschickt durch einander geworfen hat.

[2]) David muß eine längere Zeit an diesem Orte verweilt haben, weil es ihm gelang, eine solche Schar zweideutiger Gesellen um sich zu sammeln. Er wird Bandenführer, Freibeuter, Räuberhauptmann, was auf der damaligen Kulturstufe einerlei war, und ein ehrliches Handwerk obendrein, weil es gegen andere Stämme ging.

[3]) Von Bethlehem bis Mizpah, jenseits des Jordans, mochte nicht viel mehr als eine Tagereise sein. Und mit den Moabitern scheint die Familie Davids in gastfreundschaftlichen Verhältnissen gestanden zu haben, was ja auch die Geschichte der Ruth voraussetzt.

[4]) Gad wird noch weiter vorkommen. Die Veste, von der er spricht, ist eben die Höhle von Adullam, welche vielleicht verbarrikadiert war, oder ihre gebirgige Umgebung. Da sie nur wenige Stunden von Gibea entfernt war, so rät Gad dem David, sich tiefer ins judäische Gebirge zurückzuziehen.

[5]) Wir stellen uns eine feierliche Sitzung vor, wo Saul, den Speer als Zepter in der Hand, seine Hauptleute um sich versammelt und ihnen Vorwürfe macht, daß sie es heimlich mit David halten, als ob dieser imstande wäre, ihnen eben solche Vorteile zuzuwenden, wie er gethan hatte. Aus von den Feinden abgenommenen Ländereien hatte er ihnen Grundeigentum geschenkt und dazu Ehrenstellen eingeräumt.

ganze Sippschaft rufen, die Priester zu Nob. Als sie gekommen waren, sagte der König: Höre, Sohn Achitubs! Und er antwortete: Hier bin ich, Herr! Darauf sprach Saul: Warum habt ihr euch wider mich verschworen, du und der Sohn Jischai's, daß du ihm Brot und ein Schwert gegeben, und Gott für ihn gefragt hast, daß er sich gegen mich erhebe und mir nachstelle zu dieser Zeit? Achimelech antwortete dem Könige: [1]) Wer ist denn unter allen deinen Dienern so treu wie David? Er ist der Eidam des Königs; er hat Zutritt zu deinem geheimen Rat und ist geehrt in deinem Hause. Ist's denn das erste Mal, daß ich für ihn Gott frage? Das sei ferne von mir, daß der König dergleichen etwas mir oder meinem ganzen Hause Schuld gebe! Dein Knecht weiß von allem diesem nichts, weder kleines noch großes! Aber der König sprach: Du mußt sterben, Achimelech, du und deine ganze Familie! Und der König sprach zu den Läufern, welche vor ihm standen: [2]) Geht, tötet diese Jahweh-Priester; denn sie halten es mit David, und obwohl sie wußten, daß dieser auf der Flucht, haben sie mir's nicht angezeigt. Aber die Leute des Königs weigerten sich, Hand an die Priester Jahweh's zu legen. Da sprach der König zu Doeg: Wohlan, geh' du und erschlage diese Priester! Und Doeg, der Edomiter, ging und erschlug die Priester und tötete an diesem Tage fünf und achtzig Männer, [3]) welche alle das leinene Priesterkleid trugen. [4]) Und zu Nob, wo diese Priester wohnten, hieb er alles nieder, Männer, Weiber, Kinder und Säuglinge, Rinder, Esel und Schafe: alles wurde zusammen gehauen. Ein einziger Sohn Achimelechs des Sohnes Achitubs, Namens Ebjathar, entrann und flüchtete sich zu David. Und Ebjathar erzählte dem David, daß Saul die Jahweh-Priester hatte umbringen lassen. Da sprach David zu Ebjathar: Ich wußte schon damals, weil Doeg anwesend war, daß er es dem Saul melden würde. Ich bin verantwortlich für den Tod [5]) aller der deinigen. Bleibe bei mir und fürchte dich nicht! Wer nach meinem Leben trachtet, trachtet auch nach dem deinigen; [6]) du bist aber bei mir gut gehütet.

1 Nun meldete man dem David: Die Philister greifen Keïla [7]) an und plündern die Tennen. Da fragte David Jahweh: Soll ich hingehen und diese Philister schlagen? Jahweh antwortete: Geh, schlage die Philister, daß du Keïla

---

[1]) Die Rede des Achimelech ist ein bischen verworren wie die meisten ähnlichen, weil die hebräische Sprache wenige Hilfsmittel hat, die logische Verbindung der einzelnen Sätze auszudrücken. Doch so viel ist klar: er will sagen, er habe doch einen Mann nicht beargwöhnen können, der in den bekannten Verhältnissen zum Könige stand, und von einer Verschwörung sei ihm auch nicht das geringste bekannt gewesen. Aber der Zerfall der beiden Männer konnte doch kaum in weiteren Kreisen unbekannt geblieben sein? Man sieht, wie wenig diese Sagen unter sich zusammenhängen.

[2]) Die Läufer sind zugleich Trabanten, Boten und Schergen.

[3]) Die Griechen sprechen von 300, Josephus von 385.

[4]) D. h. im Amte waren, also im mittleren Lebensalter, unter Ausschluß der Jünglinge und Greise.

[5]) Wörtlich: ich bin Schuld an den Seelen.

[6]) Die Phrase ist anders gewendet als nach unserer Weise: wir würden sagen, wer dich angreift, greift auch mich an; oder an dich geht's erst, wenn ich niedergeworfen bin.

[7]) Keïla war eine judäische Ortschaft auf der Westgrenze in der Nachbarschaft der Philister und nur einige Stunden entfernt von dem, was wir das Hauptquartier Davids nennen mögen. Das geschnittene Korn pflegte im freien Felde zu liegen zum Behuf des Dreschens. Seine Bande lebte ebenfalls von Razzias bei den Nachbarn und zog sich nach jedem Abenteuer wieder in ihre Schlupfwinkel zurück. Die anderen machten's nicht besser, und keiner hatte dem anderen etwas vorzuwerfen.

rettest. Aber Davids Leute sagten zu ihm: Siehe, wir fürchten uns hier in Juda, [1]) wie sollten wir gar gegen die Scharen der Philister nach Keïla ziehen? Darauf fragte er Jahweh wieder und dieser antwortete: Mach' dich auf, zieh' hinab gegen Keïla, ich gebe die Philister in deine Hand. Da zog David mit seinen Leuten nach Keïla und griff die Philister an und trieb ihre Herden weg und brachte ihnen eine große Niederlage bei und rettete die Einwohner von Keïla. (Als Ebjathar, der Sohn Achimelechs, zu Dabid nach Keïla floh, hatte er das Ephod mitgenommen. [2])

7 Als Saul erfuhr, daß David nach Keïla gegangen sei, sagte er: Gott gibt ihn in meine Gewalt; denn er ist in einer Stadt hinter Schloß und Riegel eingeschlossen! [3]) Und Saul ließ das ganze Volk zum Kriegszug aufbieten in der Absicht gegen Keïla hinabzuziehen, um den David und seine Bande zu belagern. Als nun David erfuhr, daß Saul gegen ihn Böses im Schilde führte, sprach er zu dem Priester Ebjathar: Bring das Ephod her! Dann sagte er: Jahweh, Gott Israels, dein Knecht hat gehört, daß Saul gesonnen ist, nach Keïla zu kommen, um die Stadt zu verderben um meinetwillen. Werden die Bürger von Keïla mich ihm ausliefern? wird Saul herabkommen, wie dein Knecht es gehört hat? Jahweh, Gott Israels, sag' es deinem Knechte! Da sprach Jahweh: Ja! Da sprach David: Werden die Bürger von Keïla mich und meine Leute ihm ausliefern? Jahweh antwortete: Ja! Da machte sich David mit seinen Leuten, etwa sechshundert Mann, auf aus Keïla und sie zogen ihres Weges. Und als Saul erfuhr, daß David sich aus Keïla geflüchtet hatte, so setzte er seinen Marsch nicht weiter fort. David aber setzte sich in den Schluchten [4]) des Gebirgs fest, in den Bergen der Wüste Siph.

Saul suchte ihn immerfort, aber Gott lieferte ihm denselben nicht in die Hände. 15 Da aber David sah, daß Saul ausgezogen sei um ihn ums Leben zu bringen, so blieb er im Gebirge, in der Wüste Siph, in der Waldgegend. Jonathan aber, Sauls Sohn, suchte den David im Walde auf und sprach ihm Mut zu im Namen Gottes. [5]) Er sprach: Fürchte dich nicht; die Hand meines Vaters wird dich nicht erreichen! Du wirst über Israel herrschen, und ich werde erst der zweite nach dir sein; auch weiß dies mein Vater Saul. Dann schlossen die beiden einen Bund mit einander vor Jahweh, und David blieb im Walde und Jonathan ging nach Hause.

---

[1]) Wir sind hier in den Bergen nicht ganz sicher; wie sollten wir gegen die Philister ziehen, die militärisch ganz anders gerüstet sind als wir?

[2]) Diese Bemerkung ist bestimmt zu erklären, wie David das Orakel fragen konnte. Er hatte einen Priester bei sich, und dieser sein Ephod, d. h. die Gerätschaft, welche zum Wahrsagen gebraucht wurde, deren Beschaffenheit nirgends deutlich angegeben ist. Wahrscheinlich war es ein Gottesbild mit einer Vorrichtung, mittelst welcher der Priester die Antwort Ja oder Nein erteilte. Daß Ebjathar erst zu Keïla mit David zusammen getroffen sei, ist gegen den Bericht des vorigen Stückes.

[3]) In einer festen Stadt, wo er sich nicht einmal auf die Einwohner verlassen konnte, wäre David verloren gewesen. Für ihn und die seinigen war nur Rettung in den Schluchten des Gebirges, wo er immer wieder durchschlüpfen konnte.

[4]) Eigentlich: in den Burgen; damit sind aber keine künstlichen, sondern natürliche Festungen gemeint. Er hat jetzt schon 600 Mann bei sich, wenn nicht etwa diese größere Zahl auf Rechnung der Verschiedenheit der Quellen gesetzt werden muß.

[5]) Der Verfasser dieses Bruchstücks, welches offenbar nicht zum vorigen Stücke gehört, sondern ein Doppelgänger zu Kap. 20 ist, betrachtet den Jonathan als eine Art Prophet, der weiß, daß David König werden soll. — Wie konnte Jonathan unter den vor- und nachher angegebenen Umständen zu David kommen?

19 Die Siphiter aber gingen zu Saul hinauf nach Gibea und sprachen: David hat sich in unserer Gegend versteckt in den Waldschluchten, auf der Höhe Hachila, südwärts von der Heide. [1]) Nun, o König, wenn du etwa Lust hast hinab zu ziehen, so komm! Unsere Sache wird es sein, dir ihn auszuliefern. Da antwortete Saul: Jahweh möge euch segnen dafür, daß ihr mir geneigt seid. Geht und ergreifet eure Maßregeln, erforschet und sehet zu, wo er sich aufhält, wer ihn daselbst gesehen hat! Denn man sagt mir, daß er ein pfiffiger Kerl ist. Sehet zu und forschet in allen Schlupfwinkeln, wo man sich verbergen kann; kommt ihr dann zu mir zurück mit sicherer Kunde, so gehe ich mit euch. Ist er wirklich im Lande, so werde ich ihn aus allen Gauen Juda's heraus zu finden wissen. Darauf gingen sie weg nach Siph dem Saul voraus; David aber war mit seinen Leuten in der Steppe Maon, südwärts von der Heide in der Ebene. Als nun Saul mit seinen Leuten herankam um ihn aufzusuchen, wurde David davon benachrichtigt und zog sich in die Felsen in der Steppe Maon zurück; Saul aber, der dies erfuhr, zog ihm eben dahin nach. Saul zog auf der einen Seite des Gebirges, David aber mit seinen Leuten auf der anderen. Aber während so David eilte dem Saul zu entkommen, Saul aber mit seinen Leuten den David und die seinigen zu umzingeln suchte um sie zu ergreifen, kam eine Botschaft an Saul, die besagte: Komm schnell herbei, die Philister streifen im Lande! Da ließ Saul von der Verfolgung Davids ab und zog gegen die Philister. Darum nennt man den Ort: Fels des Entschlüpfens. [2])

1 David zog von dort weiter und setzte sich in den Schluchten von En-gedi fest. [3]) Als nun Saul von den Philistern zurück kehrte, meldete man ihm, David sei in der Steppe von En-gedi. Da nahm Saul dreitausend Mann, auserlesene Leute aus ganz Israel, und ging den David und seine Leute zu suchen auf den Gemsenfelsen. [4]) Er kam so zu den Viehhürden am Wege, woselbst sich eine Höhle befindet, in welche Saul hineinging, um seine Notdurft zu verrichten. David aber und seine Leute saßen im Hintergrund der Höhle. [5]) Da sagten die Leute Davids zu diesem: Jetzt ist der Augenblick da, wo Jahweh selbst dir sagt: Dein Feind ist in deiner Gewalt, daß du mit ihm verfahren magst, wie es dir gut dünkt! [6]) David aber stand auf und schnitt heimlich vom Kleide Sauls einen Zipfel ab. Nachher aber schlug ihm doch das Herz, daß er dem Saul

---

[1]) Wir schreiben Steppe und Heide, um zweierlei Beschaffenheiten des Bodens zu unterscheiden: die Steppe (gewöhnlich Wüste) ist Viehtrift zum Unterschied vom Ackerland; die Heide ist ein Boden, wo nicht einmal das Vieh Nahrung findet. Alle hier genannten Gegenden liegen im Westen des Toten Meeres. Tiefe Schluchten führen von dem Hochland (2500 Fuß über Meer) zum See hinunter, der selbst 1200 Fuß unter Meer liegt. Saul und David konnten da einander sehr nahe sein, ohne es zu wissen. Daß die Siphiter den David verraten wollen, mag auch seine guten Gründe gehabt haben.

[2]) Der Etymologie nach eigentlich: der Glätter. Höchst wahrscheinlich hat dieser Name mit der hier erzählten Geschichte gar nichts zu thun, sondern entstand in Betracht seiner natürlichen Beschaffenheit, und die hier gegebene Erklärung ist nur ein Beispiel der unzähligen falschen Deutungen alter Orts- oder Personennamen im A. T.

[3]) En-gedi (Bocksquelle) wird oft genannt als ein Ort am Westufer des Toten Meeres, wo der von Jerusalem herkommende Kidronbach durch eine tiefe Schlucht in den See fließt.

[4]) Eine weiter nicht erwähnte Lokalität.

[5]) Nicht die Größe der Höhle, wo 600 Mann sich verstecken können, darf uns befremden. Von solchen Höhlen ist noch in der spätesten Geschichte Israels die Rede. Aber daß Saul nichts davon gemerkt haben soll?

[6]) Man übersetzt gewöhnlich so, als hätten die Leute ein älteres Orakel angeführt: Das ist's was Jahweh dir gesagt hat u. s. w.

den Zipfel abgeschnitten hatte. Dann sagte er zu seinen Leuten: Da sei Gott vor, daß ich solches meinem Herrn anthue, dem Gesalbten Jahweh's, und Hand an ihn lege! er ist der Gesalbte Jahweh's. Und David verwies es seinen Leuten und erlaubte ihnen nicht gegen Saul sich zu erheben. Und so verließ Saul die Höhle und ging seines Weges.

9 Nachher trat auch David aus der Höhle heraus und rief dem Saul nach mit den Worten: Mein Herr König! Da nun Saul rückwärts schaute, warf sich David nieder und neigte sich mit dem Gesicht zur Erde. Dann sprach er zu Saul: Warum hörst du auf das Gerede der Leute, welche sagen: David sucht dir zu schaden? Siehe, heute hast du mit eigenen Augen sehen können, daß Jahweh dich in meine Gewalt gegeben hat in der Höhle, aber als man mir zuredete dich zu töten, da schonte ich dich und sprach: Ich werde meine Hand nicht erheben gegen meinen Herrn; denn er ist der Gesalbte Jahweh's. Nun, mein Vater, schau her! sieh' hier den Zipfel von deinem Kleide in meiner Hand. Wenn ich nun, als ich diesen Zipfel abschnitt, dich nicht getötet habe, so erkenne und wisse, daß ich nichts böses und verbrecherisches gegen dich im Sinne gehabt und in keiner Weise mich gegen dich vergangen habe, während du mich verfolgst um mir das Leben zu nehmen. Jahweh sei Schiedsrichter zwischen mir und dir und räche mich an dir; aber ich werde nicht Hand an dich legen! Wie ein altes Sprichwort sagt: Böses kommt vom bösen, so werde ich meine Hand nicht an dich legen! [1]) Gegen wen ist denn Israels König ausgezogen? Wen verfolgst du denn? Einen toten Hund! einen Floh! [2]) Jahweh sei Richter und entscheide zwischen mir und dir! Er möge zusehen und meine Sache vertreten und mir Recht schaffen gegen dich! Als David mit dieser seiner Rede an Saul zu Ende war, sprach dieser: Ist das deine Stimme, mein Sohn David? Und Saul fing an laut zu weinen und sagte dann zu David: Du bist gerechter als ich; denn du hast mir gutes gethan, und ich hatte dir böses gethan. Du hast mir gezeigt was du heute mir gutes gethan hast, indem du mich nicht tötetest, als Jahweh mich in deine Gewalt gab. Wenn einer seinen Feind trifft und ihn in Frieden ziehen läßt....... [3]) Jahweh möge dir gutes thun für das, was du mir heute gethan hast. Nun siehe ich weiß wohl, daß du König werden wirst, und daß das Reich Israel in deiner Hand Bestand erlangen wird; so schwöre mir bei Jahweh, daß du mein Geschlecht nach mir nicht ausrotten willst, und meinen Namen nicht vertilgen aus meines Vaters Hause. [4]) Da schwur David dem Saul, und dieser zog nach Hause, David aber und seine Leute begaben sich auf ihre feste Höhe.

1 [Und Samuel starb und ganz Israel versammelte sich um ihn zu betrauern, und man begrub ihn in seiner Heimat zu Rama]. [5])

Dann zog David weiter hinab gegen die Wüste Paran. [6])

---

[1]) Wenn dies Sprichwort die Wahrheit sagt, so hast du nichts böses von mir zu fürchten; denn ich bin kein böser Mensch.

[2]) Was hast du denn von mir zu fürchten? Ich bin das machtloseste Geschöpf.

[3]) Es ist nicht nötig, eine Lücke im Texte anzunehmen; der folgende Satz steht in logischer Beziehung zum vorhergehenden.

[4]) Beide Phrasen haben den nämlichen Sinn; wenn ein Geschlecht ausstirbt, so geht auch das Andenken an den Gründer desselben verloren.

[5]) Eine Bemerkung des Redaktors, die zufällig hier eingeschoben ist und weder an das vorhergehende noch an das folgende sich anschließt.

[6]) Die Griechen schreiben hier Maon, was mit dem unmittelbar folgenden stimmt, aber doch schwerlich richtig ist. Die Erzählung Kap. 25 besteht ganz für sich, und das vorhergehende scheint sich eher an Kap. 27 anzuschließen.

2 Zu Maon war ein Mann, der sein Anwesen auf dem Karmel hatte, ein sehr reicher Mann, der dreitausend Schafe und tausend Ziegen besaß. Er hatte gerade Schafschur auf dem Karmel.[1] Der Mann hieß Nabal und seine Frau Abigail. Die Frau war ein kluges und schönes Weib, der Mann aber war rauh und boshaft. Er war ein Kalebit.[2] Nun erfuhr David in der Steppe, daß Nabal Schafschur hielt. Da schickte er zehn seiner Gesellen mit dem Auftrag: Gehet hinauf auf den Karmel zu Nabal und grüßt ihn in meinem Namen und sagt ihm:[3] Heil dir und deinem Hause und allem was dein ist! Nun hab' ich gehört, daß man Schafschur bei dir hält; nun sind deine Hirten bei uns gewesen, und wir haben ihnen nichts zu Leide gethan, und sie haben nichts vermißt so lange sie auf dem Karmel waren. Frag' nur deine Knechte, sie werden dir's bestätigen! So mögen nun meine Jungen eine günstige Aufnahme bei dir finden; sind wir doch an einem Festtag zu dir gekommen! Gib deinen Knechten und deinem Sohne David was dir vor die Hand kommt!

9 Die Gesellen Davids kamen zu Nabal und wiederholten alle diese Worte in Davids Namen; dann warteten sie schweigend. Nabal aber antwortete ihnen: Wer ist denn dieser David? dieser Sohn Jischai's? Heute gibt's Knechte genug, die ihren Herren davonlaufen! Soll ich mein Brod und mein Wasser nehmen, und was ich für meine Scherer geschlachtet habe, und es Leuten geben, von denen ich nicht weiß wo sie herkommen?[4] Darauf kehrten Davids Leute um und zogen ihres Weges. Als sie aber kamen und dem David berichteten, was geschehen und gesagt worden war, da rief dieser: Gürtet euere Schwerter um! Und sie gürteten ihre Schwerter um, und David that desgleichen, und sie folgten ihm, vierhundert Mann stark; zweihundert blieben bei den Geräten.

14 Unterdessen kam einer von Nabals Knechten zu dessen Weibe Abigail und berichtete ihr: David hat Boten hergeschickt aus der Steppe, unseren Herrn zu begrüßen; der aber hat sie angefahren. Nun sind doch diese Leute gut gegen uns gewesen; es ist uns nichts zu Leid gethan worden, und wir haben nichts vermißt, die ganze Zeit über, da wir in ihrer Nachbarschaft im Lande herumzogen. Sie sind uns eine Schutzmauer gewesen,[5] Tag und Nacht, so lange wir unsere Herden in ihrer Gegend weideten. Jetzt bedenke und sieh zu was du

---

[1]) Der Karmel ist hier nicht der Höhenzug an der Bucht von Akko, sondern eine Oase in der Nachbarschaft des Toten Meeres, die noch jetzt so heißt. — Die hier erzählte Geschichte ist eine der köstlichsten Beiträge zur Sittengeschichte der davidischen Zeit. Hebel hat sie in anmutiger Weise ins Wiesenthal übergetragen in seinem „Statthalter von Schopfheim".

[2]) Aus dem Stamme Kaleb (Richt. 1, 12), der in der Nachbarschaft von Hebron angesiedelt war. — Doch liest der Text: ein Mann nach seinem Herzen (kelibbo) d. h. eigensinnig.

[3]) David zog mit seiner beutelustigen Bande in jenen Gegenden umher; er plünderte die benachbarten Beduinenstämme und schaffte so seinen Landsleuten Ruhe vor diesen, die ja gelegentlich das gleiche thaten. Nun war die Schafschur ein Hauptfest der Herdenbesitzer (2. Sam. 13, 24), wo es hoch her zu gehen pflegte. David wollte seinen Teil davon haben, weil er den Nabal vor Schaden geschützt hatte, statt ihm, wie er gekonnt hätte, selbst sein Vieh zu stehlen. Auch heute noch lassen sich die Leute dort herum dafür bezahlen, daß sie einen nicht berauben und umbringen. — Wir lassen die zwei ersten Worte der Rede aus, die keinen Sinn geben (So dem Lebenden!).

[4]) Soll ich Vagabunden füttern? Das Wasser ist kein geringer Artikel in der Wüste.

[5]) Die fremden Wegelagerer wagten sich nicht an uns heran; denn sie hätten andere Leute als bloße Hirten angetroffen.

zu thun hast; es bricht sicher ein Unglück herein über unsern Herrn und sein Haus; und er ist ein unverständiger Mensch, der nicht mit sich reden läßt. Da eilte Abigail und nahm zweihundert Brote und zwei Schläuche Wein und fünf zubereitete Hämmel und fünf Maß geröstetes Korn und hundert Traubenkuchen und zweihundert Feigenkuchen und lud sie auf die Esel. [1]) Dann sprach sie zu ihren Mägden: Geht voran, ich folge euch! Aber ihrem Manne Nabal sagte sie kein Wort.

20 Und wie sie so auf ihrem Esel die Bergschlucht herunter ritt, da kam gerade David mit seinen Leuten von der entgegengesetzten Seite herab, und sie stießen auf einander. Nun hatte David gesagt: So hab' ich denn für nichts und wieder nichts diesem Menschen seine Sachen gehütet in der Steppe, so daß ihm nichts von seinem Eigentum verloren gegangen ist, und er vergilt mir gutes mit bösem! Wohlan, so mag Gott also mit Davids Feinden verfahren jetzt und künftig! Bis morgen früh soll von den Seinen nichts mehr übrig sein, was an die Wand pißt! [2]) Als Abigail den David erblickte, [3]) so stieg sie eilig von ihrem Esel ab und warf sich vor David mit dem Gesicht zur Erde; dann kniete sie vor ihm und sprach: An mir ist die Schuld, o Herr! Erlaube deiner Magd zu dir zu reden! Höre die Rede deiner Magd! Mein Herr achte nicht auf diesen thörichten Mann, auf Nabal! Er ist was sein Name sagt; er heißt Thor [4]) und macht nur Dummheiten, und deine Magd hat die Leute, die mein Herr geschickt hat, gar nicht zu Gesicht bekommen! Und jetzt, mein Herr, beim Leben Jahweh's, und bei deinem Leben! Jahweh möge verhüten, daß du Blut vergießest und dich rächest! Und möge es deinen Feinden, die böses gegen dich im Schilde führen, gehn wie dem Nabal! [5]) Und nun, dieses Geschenk da, welches deine Magd meinem Herrn bringt, ist für die jungen Leute bestimmt, [6]) welche meinen Herrn begleiten. Vergib die Schuld deiner Magd! Jahweh wird ja das Haus meines Herrn fest gründen, weil mein Herr für Jahweh streitet, und nie möge Unglück dich treffen dein Leben lang! Und wenn jemand aufstehn sollte dich zu verfolgen oder nach deinem Leben zu trachten, so soll das Leben meines Herrn verwahrt sein im Beutel des Lebens bei Jahweh, deinem Gotte; das Leben deiner Feinde aber soll er wegwerfen mit der Schleuder! [7]) Und wenn Jahweh meinem Herrn all das Glück verliehen haben wird, was er ihm verheißen hat, und dich zum Fürsten über Israel gesetzt haben wird, [8]) so möge

---

[1]) Es waren große Vorräte gemacht worden für das Fest. — Mit gekochtem und dann getrocknetem Obst wird noch heute ein großer Exporthandel getrieben.

[2]) Man will dies mildern und auf die Hunde deuten; aber selbst dann wären die Menschen inbegriffen. Der Sinn ist: alles männliche. (1. Kön. 14, 10; 21, 21; 2. Kön. 9, 8.) Zum vorhergehenden Satze denke man hinzu: Wie ich mit dem da verfahren werde!

[3]) Gewiß nicht weit von zu Hause. In die Wüste Paran hätte sie sich nicht mit ihren Mägden gewagt. — Ihre Rede ist ganz malerisch verwirrt.

[4]) Nabal heißt wörtlich ein Thor; ob aber der Name historisch ist, oder etwa noch eine andere Bedeutung hatte, steht dahin.

[5]) Mögen sie eben so thöricht oder so schwach sein, daß sie keinen Widerstand leisten können.

[6]) Es ist zu gering für den Herrn selbst.

[7]) Das pittoreske in diesen Bildern geht für uns verloren. Edelsteine verwahrte man in Beuteln, gemeine Kiesel schleuderte man weg. Die Anwendung gibt sich von selbst.

[8]) Nicht das Weib der Wüste, das von der Politik nichts weiß und von der Zukunft Davids nichts wissen kann, spricht hier, sondern der geschichtskundige Redaktor.

dies nicht ein Anstoß und ein Vorwurf für meinen Herrn sein, daß du unnötiger Weise Blut vergossen und dich selbst gerächt hättest! Und wenn Jahweh meinen Herrn glücklich gemacht hat, so gedenke deiner Magd!

32 Darauf sagte David zu Abigail: Gesegnet sei Jahweh, der Gott Israels, der dich heute mir entgegen geschickt hat! Und gesegnet sei deine Klugheit und du selbst, daß du mich heute verhindert hast Blut zu vergießen und mich selbst zu rächen! Aber beim Leben Jahweh's, des Gottes Israels, der mich verhindert hat dir ein Leid anzuthun, wenn du nicht so schnell mir entgegen gekommen wärest, so wäre bis morgen früh von Nabal nichts übrig geblieben, was an die Wand pißt! [1]) Dann nahm David aus ihrer Hand was sie gebracht hatte. Zu ihr aber sprach er: Gehe in Frieden heim! Siehe, ich habe auf dich gehört und auf dich Rücksicht genommen. Als sie nun zu Nabal zurückkehrte, hatte dieser in seinem Hause ein ganz königliches Festgelage veranstaltet [2]) und war guter Dinge, und er ward über die Maßen betrunken. Sie aber sagte ihm nicht das geringste bis am andern Morgen. Am andern Morgen aber, als er seinen Rausch ausgeschlafen hatte, erzählte sie ihm die ganze Geschichte, da erstarb ihm das Herz im Leibe, und er ward steif wie ein Stein. Und etwa nach zehn Tagen schlug ihn Jahweh, daß er starb. [3])

39 Als aber David erfuhr, daß Nabal gestorben sei, sagte er: Gesegnet sei Jahweh, der mich an Nabal gerächt hat für die Schmach, die er mir angethan, und der seinen Diener gehindert hat ihm ein Leid zuzufügen, und die Bosheit Nabals hat auf sein Haupt zurückfallen lassen! Dann schickte David hin und ließ mit Abigail reden, um sie zum Weibe zu nehmen. Als die Boten Davids zu Abigail auf den Karmel kamen, sagten sie zu ihr: David hat uns zu dir geschickt um dich für ihn zum Weibe zu begehren. Da stand sie auf und warf sich mit dem Gesicht zur Erde und sprach: Siehe, deine Magd ist die Dienerin um die Füße der Knechte meines Herrn zu waschen! [4]) Und sofort machte sich Abigail auf den Weg und setzte sich auf den Esel, und fünf Dienerinnen folgten ihr, und sie zog mit den Boten Davids und ward dessen Weib.

43 [David heiratete auch Achinoam von Jisreel, und beide wurden seine Weiber. Saul aber gab seine Tochter Michal, Davids Weib, dem Palti, dem Sohn Laischs von Gallim.] [5])

---

1 Die Siphiter [6]) kamen zu Saul nach Gibea und sprachen: David hat sich auf der Höhe Hachila versteckt, der Heide gegenüber. Da machte sich Saul

---

[1]) Diese Roheit der Sprache einem Weibe gegenüber, diese Anmaßung des Abenteurers bezahlt sein zu wollen, weil er nicht gestohlen hat, diese Wut, welche um eines groben Wortes willen eine ganze Familie nebst Gesinde ausmorden will, und zuletzt gar noch die Selbsterniedrigung des Weibes, das sich dem Räuberhauptmann an den Kopf wirft, sind echte Züge eines Kulturbildes.

[2]) An dem die Frauen überhaupt nicht teilnahmen.

[3]) Populäre Darstellung eines Schlaganfalles und seiner natürlichen Folgen.

[4]) Eine solche Höflichkeit, noch dazu in Davids Abwesenheit und vor seinen Untergebenen, kann uns nur anekeln: und das war die Stellung des Weibes eines reichen Mannes, ein paar Tage nach dessen Tode!

[5]) Wieder ein Einschiebsel der Redaktion. Jisreel muß wohl hier ein Ort in der Nachbarschaft sein (Jos. 15, 56). — Michal, von ihrem Manne im Stich gelassen, konnte nach damaliger Sitte nicht ledig für sich bleiben. (Vgl. 2. Sam. 3, 14.)

[6]) Dieses neue Stück erzählt dieselbe Geschichte wie Kap. 23, 19 ff. nach einer anderen Tradition; daß ein solcher Vorgang zweimal sollte stattgehabt haben, ist ganz undenkbar.

auf den Weg und zog hinab in die Wüste Siph mit dreitausend auserwählten Leuten aus Israel, um den David dort aufzusuchen. Saul lagerte auf der Höhe von Hachila, der Heide gegenüber, an der Straße. David aber, welcher in der Wüste verweilte, als er erfuhr, daß Saul ihm nachzog, schickte Kundschafter aus und erfuhr so, daß Saul wirklich angekommen sei. Da machte er sich auf und kam an den Ort wo Saul lagerte; er merkte auf den Platz wo Saul lag, [1]) so wie Abner Ners Sohn, sein Heeroberster; Saul aber lag in der Wagenburg, und seine Leute um ihn herum. Da sprach David zu dem Hittiter Achimelech und zu Abischai, dem Sohn der Zeruja, [2]) dem Bruder Joabs: Wer will mit mir zu Saul hinab steigen ins Lager? Abischai antwortete: Ich will mit dir hinabsteigen! Da gingen David und Abischai in der Nacht hinab ins Lager; Saul lag und schlief in der Wagenburg und sein Speer stack zu seinen Häupten in der Erde, und Abner mit den Leuten lagen um ihn her. Da sprach Abischai zu David: Gott hat jetzt deinen Feind in deine Hand gegeben: laß mich ihn jetzt mit meinem Speere durchbohren und an den Boden heften, mit einem Streich; ein zweiter soll nicht nötig sein. Aber David antwortete: Thue ihm nichts zu Leide; wer möchte ungestraft seine Hand an den Gesalbten Jahweh's legen! David setzte hinzu: Beim Leben Jahweh's! Es sei denn, daß Jahweh ihn treffe, wenn sein Tag kommt und er stirbt, oder wenn er in den Krieg zieht und umkommt . . . . [3]) Davor soll mich Gott bewahren, daß ich die Hand an seinen Gesalbten lege! Nimm du den Speer da zu seinen Häupten weg und den Wasserkrug und laß uns gehen! Und David nahm den Speer und den Wasserkrug zu Häupten Sauls weg, und so gingen sie weg, und niemand sah und merkte etwas davon, und keiner erwachte; denn sie schliefen alle; denn ein tiefer Schlaf von Jahweh war auf sie gefallen. [4]) Dann ging David auf die andere Seite hinüber und trat auf die Spitze der Anhöhe in einiger Entfernung, so daß der Zwischenraum groß war. Dann rief David die Leute an und den Abner, den Sohn Ners, und sagte: Antworte doch, Abner! Abner antwortete und sprach: Wer bist du, daß du so den König anschreist? [5]) Da antwortete David dem Abner: Du bist mir ein rechter Kerl, und keiner ist dir gleich in Israel! Warum hütest du denn deinen Herrn, den König, nicht, wenn einer kommt um ihn umzubringen? Da hast du etwas schönes gethan! Beim Leben Jahweh's, ihr habt den Tod verdient, daß ihr euern Herrn, den Gesalbten Jahweh's, nicht behütet habt. Schau doch einmal nach, wo sein Speer hingekommen ist, der zu seinen Häupten stand, und sein Wasserkrug! Da erkannte Saul die Stimme Davids und sprach: Ist's deine Stimme, mein Sohn David? David antwortete: Ja, Herr König! Dann sagte er: Warum verfolgt mein Herr seinen

---

[1]) Man denke sich David auf einer Höhe, das Lager am Fuße derselben. David erspäht des Königs Zelt und weiß es nachts wieder zu finden.

[2]) Zeruja war eine Schwester Davids, Mutter des Joab, Abischai und Asahel. Es ist merkwürdig, daß die drei Helden nie nach ihrem Vater genannt werden. War er vielleicht längst tot?

[3]) Der Satz ist unvollendet, aber im Texte fehlt nichts. David will sagen: Wenn er sterben soll, mag Gott ihn nehmen, im Bett oder auf dem Schlachtfeld, ich rühre ihn nicht an!

[4]) Der Vorgang erscheint hier ritterlicher als in der anderen Erzählung; auch spielt der Verfasser darauf an, daß es fast nicht ohne Wunder zugegangen sein kann. Aber die Sache ist auch unwahrscheinlich, namentlich das Gespräch aus größerer Entfernung.

[5]) Diese Phrase setzt eine Lücke in der Erzählung voraus.

Knecht? Was hab' ich denn gethan? welche Schuld haftet an meiner Hand? Jetzt möge mein Herr, der König, seinen Knecht anhören! [1] Ist's Jahweh, der dich gegen mich aufgereizt hat, so möge er eine Opfergabe zu riechen bekommen; sind es aber Menschen, so seien sie verflucht vor Jahweh, daß sie mich jetzt vertrieben haben, so daß ich mich nicht an das Eigentum Jahweh's anschließen kann, indem sie mir zuriefen: Geh' und diene andern Göttern! Und nun möge mein Blut nicht zur Erde fallen fern vom Angesichte Jahweh's, da der König Israels ausgezogen ist um einen Floh zu fangen, wie man ein Rebhuhn im Gebirge jagt! Da antwortete Saul: Ich habe Unrecht gehabt! Komm zurück, mein Sohn David! Ich will dir nichts mehr zu Leide thun, da du mein Leben heute verschont hast. Siehst du, ich habe thöricht gehandelt und mich sehr verfehlt. Darauf antwortete David: Siehe, da ist der Speer des Königs! Es komme einer von den Knappen herüber und hole ihn! Jahweh möge jedem vergelten nach seinem Verdienst und seiner Treue! Hat doch Jahweh dich heute in meine Hand gegeben, und ich habe die Hand nicht legen wollen an seinen Gesalbten! Und siehe, wie ich dein Leben heute hochgeachtet habe, so möge mein Leben in Jahweh's Augen geachtet sein, daß er mir aus aller Not helfe! Saul aber sprach: Gesegnet seist du, mein Sohn David! Du wirst ausführen, was du unternimmst. Und David ging seines Weges, und Saul zog nach Hause.

---

1 David [2] sagte zu sich selbst: Nun werd' ich wohl eines Tages durch Sauls Hand umkommen! Es bleibt mir kein Ausweg übrig als mich ins Land der Philister zu flüchten, so daß Saul davon absteht mich weiter auf israelitischem Boden zu suchen, und ich seiner Gewalt entrinne. So machte sich David auf und zog mit den sechshundert Mann, die er bei sich hatte, hinüber zu Akisch dem Sohne Maochs, dem König von Gath. Und David blieb bei Akisch zu Gath, mit seinen Leuten und deren Familien, David mit seinen zwei Weibern, der Jisreelitin Achinoam, und der Abigail, der Witwe Nabals vom Karmel. Als Saul erfuhr, daß David nach Gath geflohen war, so suchte er ihn nicht weiter auf.

5 Nun sprach David zu Akisch: Wenn du mir wohl thun willst, so möge man mir eine Ortschaft in deinem Gebiete anweisen, wo ich mich niederlassen kann; warum soll dein Knecht bei dir in der Königsstadt wohnen bleiben? Da gab ihm Akisch Ziklag; und seitdem bis auf diesen Tag gehört Ziklag den Königen von Juda.

---

[1] Die folgende Rede ist vielfach mißverstanden worden. David sagt: Ich bin übel angeschrieben beim Könige: durch wen? Hat Gott etwas wider mich, das ich nicht weiß, so will ich seinen Zorn durch ein Opfer beschwichtigen; sind's menschliche Verleumder? so seien sie verflucht! Sie sind Schuld daran, daß ich aus der Heimat fliehen muß. Da nun jedes Land seinen eigenen Gott hat, so ist der Flüchtling auch von seinem Gott getrennt und geht des Schutzes desselben verlustig. Lächerlich ist es den David klagen zu lassen, daß er nicht nach Jerusalem zum Tempel pilgern kann!

[2] Dieses Stück kann nicht an das vorhergehende sich anschließen, weil es voraussetzt, daß Saul immer noch auf der Verfolgung Davids begriffen war. Es stammt aber auch aus einer anderen Quelle als 21, 11 f., wo die Verhältnisse Davids und Akischs ganz verschieden sind. Die vorliegende Erzählung scheint nicht verdächtig. Die ganze Bande kann sich nicht ferner gegen Saul halten und geht mit Sack und Pack über die Grenze. Akisch nimmt sie auf als ein gutes Hilfskorps und weist ihr einen Ort an, wo sie sich ansiedeln kann, und der noch nach David eine judäische Kolonie, eine Enklave im Philisterland war.

7 So blieb David im Philisterlande ein Jahr und vier Monate. Und
mit seinen Leuten machte er Raubzüge [1]) gegen die Geschuriter und die Girsiter
und die Amalekiter, die von alters her in jener Gegend hausten, nach Schur zu
und bis nach Aegypten hin. Und David fiel über dies Land her und ließ
weder Mann noch Weib am Leben, nahm Schafe, Rinder, Esel, Kamele und
Kleider weg und kehrte dann zu Akisch zurück. 10 Und wenn Akisch fragte: Wohin
seid ihr heute gezogen? so antwortete David: Nach dem Sundgau gegen Juda
und die Jerachmeeliter und die Keniter. Aber David hatte weder Mann noch
Weib am Leben gelassen um sie nach Gath zu bringen, damit, sagte er, sie nicht
aussagen können gegen uns und sagen: so und so hat's David gemacht! Dies
war seine Handlungsweise die ganze Zeit über, die er im Philisterland zubrachte.
Akisch aber glaubte dem David und sagte: Der macht sich bei seinem Volke
Israel recht verhaßt; der wird mir immer treu bleiben.

1 Um diese Zeit sammelten die Philister ihre Truppen zu einem Kriegszug
gegen die Israeliten, und Akisch sprach zu David: Du mußt wissen, daß du mit
deinen Leuten mit meinem Heere ausziehen mußt. David antwortete: Du wirst
sehen was dein Knecht thun wird. Und Akisch sagte: Ich will dich für immer
zum Hüter meiner Person machen. [2])

---

3 Samuel [3]) war gestorben, und ganz Israel hatte sich bei der Leichenfeier beteiligt, und man hatte ihn in seiner Heimat zu Rama begraben. Saul aber hatte die Totenbeschwörer und Wahrsager aus dem Lande weggeschafft. [4])

---

1) Wie bisher; aber seine Lage war eine kritische. Die Nomadenstämme, auf deren Kosten die 600 Wegelagerer mit ihren Familien sich ihren Unterhalt verschafften, waren Nachbarn und wahrscheinlich Freunde der Philister, und diese, wenn sie davon etwas erfahren hätten, würden ihnen wohl das Handwerk gelegt haben. Darum wurden die Lager ausgemordet und keine Sklaven mitgebracht. Dabei gab David vor, er habe seine Beute von den Nomadenstämmen im Süden von Juda geholt, welche sonst als judäische Schutz- und Stammgenossen galten. Das war den Philistern schon recht. Die Erzählung scheint übertrieben, aber der Berichterstatter hat gewiß den David nicht tadeln wollen, und aus der Luft gegriffen ist die Sache keineswegs.

2) Das Freikorps Davids war durch die Belehnung mit Land in einem Vasallen-Verhältnis zu dem Philisterkönig. Der Hauptmann wird aufgefordert seine Lehnspflicht zu erfüllen. Er gibt eine zweideutige Antwort, weil er sich scheut gegen seine Stammgenossen zu streiten. Akisch aber deutet seine Antwort im günstigen Sinne. Die Erzählung wird Kap. 29 fortgesetzt.

3) Die folgende Episode ist einer anderen Quelle entnommen als die Stücke, welche vorangehen und folgen. Kap. 29 erzählt Vorfälle, die dem hier (vgl. 5 f.) erzählten vorangegangen sein müssen. Das vorliegende Bruchstück gehört derjenigen Reihe von Aufsätzen an, zu welchen Kap. 15 zu rechnen ist. Vgl. 15, 28 mit 28, 17, 18.

4) Diese paar Zeilen hat der Redaktor hinzugesetzt, um zwei Thatsachen zu erwähnen, welche man wissen muß, um das folgende zu verstehen: Samuels Tod (25, 1) und Sauls Verbot der gemeinen Wahrsagerei, namentlich der Nekromantie. Für letztere hat die hebräische Sprache zwei Kunstausdrücke: jideoni heißt wörtlich ein kleiner Wissender, was wir hier einfach durch Wahrsager wiedergeben, und ist eigentlich mit ob gleichbedeutend. Letzteres wird gebraucht, sowohl für den Totenbeschwörer, als für den aus der Unterwelt heraufbeschworenen selbst. Letzterem schrieb man bald eine hohle, bald eine leise zirpende Stimme zu. Die Griechen übersetzten das Wort mit Bauchredner, und dies könnte wohl die einfachste Erklärung der Sache sein, die jedenfalls auf Täuschung hinauslief. Bemerke: die Sage läßt den Saul den Toten befragen, der theokratische Geschichtschreiber läßt ihn die Sache verbieten.

4 Nun hatten sich die Philister gesammelt und waren bis Schunem gekommen, wo sie lagerten; Saul aber hatte ganz Israel versammelt und lagerte auf dem Gilboa.[1] Als aber Saul das Heer der Philister sah, bekam er Angst und er verlor den Mut. Er fragte Jahweh; dieser aber antwortete ihm nicht, weder durch Träume, noch durch das Priester-Orakel,[2] noch durch Propheten. Da sagte er zu seinen Dienern: Sucht mir eine Totenbeschwörerin, daß ich zu ihr gehe und sie befrage. Die Diener antworteten: Es ist eine in En-dor. Da verstellte sich Saul und zog andere Kleider an, und ging dahin mit zwei Begleitern. Und als sie nachts bei dem Weibe angelangt waren, sagte Saul zu ihr: Wahrsage mir durch einen Toten und rufe mir den herauf, den ich dir nennen werde. Da antwortete das Weib: Aber du weißt ja was Saul gethan hat, daß er die Totenbeschwörer und Wahrsager aus dem Lande ausgerottet hat: warum legst du mir eine Schlinge, um mich töten zu lassen? Saul aber schwur ihr bei Jahweh und sprach: Beim Leben Jahweh's, es soll dich keine Verantwortung treffen um dieser Sache willen. Da sprach das Weib: Nun, wen soll ich dir heraufrufen? Er sagte: Ruf' mir den Samuel herauf! Als aber das Weib den Samuel sah, schrie sie laut auf und sagte zu Saul: Warum hast du mich getäuscht? Du bist Saul![3] Der König aber sprach: Fürchte dich nicht! Sag' mir nur was du siehst. Da sagte das Weib zu Saul: Ich sehe etwas übermenschliches[4] aus der Erde heraufsteigen. Er aber sagte: Wie ist es gestaltet? Sie erwiderte: Es ist ein alter Mann, der heraufsteigt, und er ist in einem langen Mantel gehüllt. Da erkannte Saul, daß es Samuel sei, und er warf sich nieder mit dem Gesichte zur Erde. Samuel aber sprach zu Saul: Warum beunruhigst du mich,[5] daß du mich lässest heraufrufen? Saul antwortete: Ich bin sehr bedrängt; die Philister haben mich angegriffen, und Gott hat mich verlassen und antwortet mir nicht mehr, weder durch Propheten noch durch Träume, und ich habe dich rufen lassen, daß du mir sagest was ich thun soll. Da sprach Samuel: Und warum frägst du mich, da doch Jahweh dich verlassen hat und dein Feind geworden ist? Jahweh thut nur was er durch mich hat ankündigen lassen: er reißt die Königswürde aus deiner Hand und gibt sie einem anderen, dem David. Weil du nicht dem Befehle Jahweh's gehorcht und seinen Zorn

---

[1]) Der Schauplatz ist die große Ebene, wo Barak die Kanaaniter geschlagen hatte; Gilboa, die Hügelreihe, welche diese Ebene von dem Jordanthale trennt. Die Philister wollen die dort durchziehende Karawanenstraße freimachen, die von der Küste her nach dem Innern führte, die Israeliten wollen ihnen den Weg verlegen.

[2]) Urim und Tummim, worüber s. Exod. 28.

[3]) Diese Erzählung sagt deutlich, daß Saul nichts sah, während das Weib vorgab den Samuel zu sehen. Jetzt ruft sie aus: Du bist Saul! gibt also vor, eben eine Offenbarung erhalten zu haben, während sie ganz füglich schon vorher ihn erkannt haben kann. Saul glaubt ihr, daß sie den Samuel sieht. Für uns ist aber viel interessanter, daß der Erzähler es selbst glaubt, wie alle Israeliten jener Zeit. Wenn Gesetz und Propheten die Totenbeschwörung verbieten, so geschah dies, nicht weil es reiner Betrug war, sondern nach dem Grundsatz, daß Jahweh allein Offenbarungen erteilen solle. Alles andere war eine Art Vielgötterei. Den Saul täuschte sein eigener Aberglaube. Die Rede Samuels ist gleichsam die Moral der Geschichte. Sonst aber ist zu sagen, daß die ganze Szene von hoher poetischer Wirkung ist.

[4]) Hebr. Elohim. Dies darf aber nicht mit „Gott", und erst gar nicht mit „Götter" übersetzt werden. Die Stelle beweist vielmehr die Grundbedeutung des Wortes. Unser Wort Gespenst paßt auch nicht.

[5]) In der Unterwelt herrscht dumpfes Schweigen und Ruhe.

die Amalekiter nicht hast fühlen lassen, darum thut er dir heute solches an. Jahweh wird mit dir auch die Israeliten in die Hand der Philister geben, und morgen wirst du samt deinen Söhnen bei mir sein, und auch das Heer Israels wird Jahweh in die Gewalt der Philister geben!

20 Sofort fiel Saul der Länge nach zu Boden; denn Samuels Worte hatten ihn sehr erschreckt, und er hatte auch keine Kraft mehr; denn er hatte den ganzen Tag und seit der Nacht nichts gegessen. Das Weib aber trat zu Saul heran, und da sie sah, daß er ganz außer sich war, sagte sie zu ihm: Siehe, deine Magd hat dir gehorcht, und ich habe mein Leben gewagt und gethan was du von mir verlangtest. So höre jetzt auch du auf deine Magd; ich will dir etwas Speise vorsetzen: iß, daß du Kraft bekommst für die Rückkehr. Aber er weigerte sich und sagte: Ich will nichts essen. Doch seine Leute und das Weib drangen in ihn, und so gab er nach und stand auf und setzte sich auf das Polster. Nun hatte das Weib ein gemästetes Kalb im Hause; sie eilte es zu schlachten; dann nahm sie Mehl und knetete und buk Brodkuchen und setzte alles dem Saul und seinen Leuten vor. Und als sie gegessen hatten, machten sie sich auf den Weg und gingen dieselbige Nacht hindurch.

---

1 Die Philister [1]) versammelten ihr Heer bei Aphek, die Israeliten aber lagerten bei der Quelle [2]) zu Jisreel. Die Häuptlinge der Philister zogen an der Spitze ihrer Hunderte und ihrer Tausende, David aber mit seinen Leuten bildete den Nachtrab mit Akisch. Da sprachen die Fürsten der Philister: Was sollen diese Hebräer hier? [3]) Akisch antwortete ihnen: Aber das ist ja David, der Diener Sauls, des Königs von Israel, der seit Jahr und Tag bei mir gewohnt hat; ich habe, seit er abgefallen ist, bis heute nichts an ihm auszusetzen gehabt. Aber die Fürsten der Philister wurden zornig und sagten zu ihm: Schick' diesen Menschen zurück; er soll heimgehen an den Ort, den du ihm angewiesen hast; er soll nicht mit uns zum Streite ziehen, damit er nicht in der Schlacht sich gegen uns wende. Wie könnte er sich so leicht mit seinem Herrn auf Kosten der Köpfe unserer Leute versöhnen! Das ist ja der David, von dem sie in ihren Reigentänzen gesungen haben: Saul schlug seine tausend, aber David seine zehntausend!

6 Darauf ließ Akisch den David rufen und sagte zu ihm: Beim Leben Jahweh's! [4]) Du bist ein ehrlicher Mann und ich bin zufrieden, daß du mit mir beim Heere gegenwärtig bist; auch habe ich an dir nichts zu tadeln gefunden seit du zu mir gekommen bist, bis auf den heutigen Tag. Aber die Häuptlinge wollen dir nicht wohl. So kehre um und ziehe in Frieden, damit du nichts thuest was den Häuptlingen der Philister mißfällt. David antwortete ihm: Was hab' ich denn gethan, und was hast du gegen deinen Knecht zu sagen gehabt seit dem Tage, da ich vor dich trat, bis heute, daß es mir nicht erlaubt sein soll gegen die Feinde meines Herrn, des Königs, zu streiten? Akisch erwiderte:

---

[1]) Fortsetzung von Kap. 28, 2.

[2]) Im griechischen steht En-Dor. Das wäre gerade der Ort des vorigen Auftritts, bewiese aber wieder, daß die einzelnen Stücke nicht zusammen gehören.

[3]) Fürsten und Häuptlinge sind hier dasselbe; sie sind nicht Unterthanen des Akisch, sondern seine Kollegen als Könige anderer Landesteile. Ihre Besorgnis war natürlich.

[4]) Im Munde des Philisters ist dies ein Versehen des Redaktors.

Ich weiß es! Du gefällst mir; ich achtete dich wie einen Gottgesandten.[1]) Aber die Fürsten der Philister wollen nun einmal nicht, daß du mit in den Krieg ziehest. Wohlan, mach' dich morgen früh auf den Weg mit den Leuten deines Herrn, die du mitgebracht hast. Ziehet ab sobald es Tag wird. So machte sich David früh morgens mit seinen Leuten auf den Weg, um ins Land der Philister zurückzukehren; die Philister aber zogen gen Jisreel.

1 Als aber David mit seinen Leuten am dritten Tage nach Ziklag kam, hatten die Amalekiter einen Einfall in den Sundgau[2]) und gegen Ziklag gemacht, diesen Ort angegriffen und niedergebrannt, und die Weiber und alles was sie vorfanden,[3]) klein und groß weggeführt, aber niemand getötet, und waren dann wieder ihres Weges gezogen. Als nun David mit seinen Leuten bei dem Orte ankam, siehe, da war er niedergebrannt, und ihre Weiber, ihre Söhne und ihre Töchter weggeführt. Da erhub David mit seiner Mannschaft ein lautes Geschrei und Wehklagen, bis ihnen die Kraft dazu ausging. Auch die beiden Weiber Davids waren weggeführt worden, Achinoam, die Jisreelitin, und Abigail, die Witwe Nabals von Karmel. David befand sich da in einer bedrängten Lage; denn seine Leute redeten davon ihn zu steinigen; denn alle waren erbittert über den Verlust ihrer Söhne und Töchter; David aber suchte Stärkung bei Jahweh, seinem Gotte, und sprach zu dem Priester Ebjathar dem Sohne Achimelechs: Bring mir das Ephod her! Und Ebjathar brachte dem David das Ephod. Da fragte David Jahweh: Soll ich diese Bande verfolgen? Werde ich sie erreichen? Und er antwortete: Ja! Du wirst sie erreichen; ja, du wirst retten![4]) Da zog David mit seinen sechshundert Mann aus, und sie kamen bis an den Bach Besor,[5]) wo die Nachzügler Halt machten. David setzte die Verfolgung fort mit vierhundert Mann; zweihundert blieben zurück, weil sie zu müde waren um über den Bach zu setzen.

11 Nun fanden sie im Felde einen ägyptischen Mann[6]) und brachten ihn zu David und gaben ihm zu essen und zu trinken und gaben ihm einen Schnitz Feigenkuchen und zwei Traubenkuchen, und als er gegessen hatte kam er wieder zu sich; denn seit drei Tagen und drei Nächten hatte er weder gegessen noch getrunken. Dann fragte ihn David: Wem gehörst du und woher bist du? Er antwortete: Ich bin ein ägyptischer Knecht, der Sklave eines Amalekiters; mein Herr hat mich da liegen lassen vor drei Tagen, weil ich krank geworden war.

---

[1]) Diese Uebersetzung wagen wir nur, weil die deutsche Sprache keine bessere an die Hand gibt. Aber wir betonen, daß der Philister nicht von einem „Engel" gesprochen hat. Der Maleach Jahweh ist irgend eine Manifestation der Gottheit selbst (Richt. 6, 11 u. s. w.). Der Heide kann ganz wohl sagen: Du erscheinst mir wie ein Gott!

[2]) Kap. 27, 10. Diese Gegend am südlichen Saume der Hochebene, welche sich staffelweise gegen die große Steppe der sinaitischen Halbinsel senkt, war mit nomadisierenden Stämmen bevölkert.

[3]) Nach dem griechischen.

[4]) In welcher Weise das Orakel befragt wurde, erfahren wir auch hier nicht. Sicher ist nur so viel: die Frage wurde so gestellt, daß die Antwort einfach Ja oder Nein sein mußte. Deutlich aber sieht man, daß das Ephod kein Priesterkleid sein konnte, sondern irgend ein für heilig gehaltener Gegenstand, ein Bild, und daß der Priester im Namen desselben die Antwort gab. Nicht ob er angreifen solle, fragt David, sondern ob er die Räuber noch erreichen werde; das war die Hauptsache, fürs übrige brauchte er kein Orakel.

[5]) Unbekannt.

[6]) Sie vermuteten, daß er zu der Räuberbande gehörte, und daß er den Verfolgern die Richtung angeben könnte.

Wir haben einen Streifzug gemacht durch den Sundgau der Kreter [1]) und im Gebiete von Juda und zu den Kalebitern und haben Ziklag niedergebrannt. Da sprach David zu ihm: Willst du mich hinabführen zu dieser Bande? Er erwiderte: Schwöre mir bei Gott, daß du mich nicht töten willst und mich meinem Herrn nicht ausliefern, so will ich dich zu dieser Bande hinabführen. Und so führte er ihn dahin; und siehe da lagen die Amalekiter zerstreut auf dem Felde, essend, trinkend und tanzend, mit aller der reichen Beute, welche sie aus dem Philisterlande und aus Juda weggenommen hatten. Da fiel David über sie her vom frühen Morgen an bis zum Abend des anderen Tages, [2]) und es entkam kein einziger, ausgenommen vierhundert Dienstleute, welche die Kamele bestiegen und entflohen. Und so rettete David alles was die Amalekiter geraubt hatten; auch seine zwei Weiber rettete David. Und es wurde niemand vermißt, weder kleine noch große, Söhne und Töchter, und nichts von der Beute, überhaupt nichts von allem was sie weggenommen: alles brachte David zurück. David nahm auch alle Schafe und Rinder, und man führte die Herde vor ihm her und rief: Das ist die Beute Davids! [3])

21) Als David zu den zweihundert Mann zurückkam, welche zu müde gewesen waren um ihm zu folgen, und welche man am Bach Besor gelassen hatte, kamen sie dem David und seinen Leuten entgegen, und David näherte sich ihnen und begrüßte sie. Da sagten die bösen und schlechten Kerle unter denen, die mit David gezogen waren: Weil sie nicht mit uns gezogen sind, sollen sie auch nichts von der Beute kriegen, die wir geborgen haben; nur jeder sein Weib und seine Kinder, die sollen sie heimführen und abziehen. David aber sprach: Thut nicht also, meine Brüder, mit dem was Jahweh uns gegeben hat, indem er uns beschützte und die Räuberbande uns preis gab, die uns überfallen hatte. Wer möchte in dieser Sache auf euch hören? Vielmehr soll wer bei den Geräten Wache gehalten gleichen Anteil haben wie der, welcher am Kampf sich beteiligt hat; sie sollen miteinander teilen. Und von da an bis auf den heutigen Tag ist dies Regel und Recht geblieben in Israel. [4])

---

[1]) Aus dem folgenden ersieht man, daß diese Kreter Philister sind, wenigstens ein Zweig derselben. Und in der That gab es eine alte Sage, nach welcher die Philister aus der Insel Kaftor (Kreta) ausgewandert waren. Und so erklärt sich auch, wie David eine Leibwache von Kretern haben konnte (2. Sam. 8, 18 u. s. w.), die ihm als Söldner dienten. Die Kalebiter haben wir in der judäischen Steppe gefunden 25, 3, vgl. Richt. 1, 12 ff.

[2]) David war also abends bei dem Amalekiterlager angekommen, wo diese Halt gemacht und sich gütlich thaten. Aber ehe sie am andern Morgen aufbrachen, griff er sie an, nachdem auch die Seinigen ausgeruht hatten. Die Beduinen wehrten sich den ganzen Tag bis zum Abend, wo ein anderer Tag anfing (nach hebräischer Zählung), und ließen sich zusammenhauen, ohne daß David einen Mann verlor (!). Aber ihre Sklaven benutzten die Gelegenheit und ritten davon.

[3]) Die Herden sind die geraubten israelitischen. Der Text ist verdächtig und die Worte „vor ihm“ statt „vor der Herde“ sind bloße Mutmaßung. Jedenfalls soll gesagt sein: diese Tiere sind Davids (und seiner Begleiter) Beute, nicht mehr das Eigentum der früheren Besitzer. Räubermoral: wer's nimmt, der hat's!

[4]) David sagte nicht: gestohlenes Eigentum, wenn es wieder gewonnen oder gefunden wird, geht rechtlich an den ersten Eigentümer zurück. Er bleibt bei dem Grundsatz: es hat dem Diebe gehört, so lange dieser es in Händen hatte, es geht über an den, der es dem Diebe wieder abnimmt. Nur will er keinen Unterschied gelten lassen zwischen den einzelnen Teilen seines Heerhaufens; es soll eine neue Verteilung des Gutes unter alle zu gleichen Teilen vorgenommen werden.

26 Als David nach Ziklag zurückgekommen war, schickte er von der Beute den Aeltesten von Juda, seinen Freunden, und ließ ihnen sagen: Seht da ist ein Geschenk für euch von der Beute der Feinde Jahweh's! nämlich an die von Bethel, an die von Ramoth-Negeb, an die von Jattir, an die von Aroer, an die von Schifmoth, an die von Eschtemoa, an die von Rakal, an die in den Ortschaften der Jerachmeeliter, an die in den Ortschaften der Keniter, an die von Horma, an die von Kor-Aschan, an die von Atak, an die von Hebron, und überall hin, wo David mit seinen Leuten verkehrt hatte. [1])

---

1 Als [2]) die Philister mit den Israeliten handgemein wurden, flohen diese vor den Philistern, und die Höhen von Gilboa waren mit Erschlagenen bedeckt. Die Philister setzten dem Saul und seinen Söhnen hart zu und töteten den Jonathan, den Abinadab und den Malkischua, die Söhne Sauls. Der Kampf war sehr heftig um Saul, und die Schützen erreichten ihn mit ihren Waffen, und er wurde schwer verwundet. [3]) Da sprach er zu seinem Waffenträger: Zieh' dein Schwert und erstich mich, damit nicht diese Unbeschnittenen kommen und mir den Rest geben und mich noch verhöhnen! Aber der Waffenträger weigerte sich; denn er fürchtete sich sehr. [4]) Da nahm Saul sein Schwert und stürzte sich hinein. Und als der Waffenträger sah, daß Saul tot war, stürzte er sich auch in sein Schwert und starb mit ihm.

6 Und so starb Saul, und seine drei Söhne, und sein Waffenträger, und alle seine Leute an diesem Tage miteinander. Als die Israeliten jenseits der Ebene und des Jordan sahen, daß die Israeliten in die Flucht geschlagen und Saul und seine Söhne umgekommen waren, verließen sie ihre Wohnsitze und flohen, und die Philister kamen und besetzten dieselben. [5]) Den andern Tag aber kamen die Philister um die Erschlagenen auszuziehen; und als sie den Saul und seine drei Söhne fanden, die auf den Höhen von Gilboa gefallen waren, hieben sie ihm den Kopf ab und nahmen seine Waffen weg und schickten überall hin ins Philisterland, um die Siegesbotschaft in ihren Götzentempeln und im Volke zu verkünden. Die Waffen Sauls legten sie im Astarte-Tempel nieder, den Leichnam aber hängten sie an der Mauer von Bethschan auf. [6])

---

[1]) David als Führer hatte jedenfalls einen größeren Teil der Beute für sich in Anspruch zu nehmen. Er benutzt dies, um sich Freunde zu machen unter den Scheichen von Juda. Unter den hier vorkommenden Ortsnamen sind mehrere sonst unbekannt. Die Griechen haben deren mehrere und zum Teil andere. Einige kommen als judäisch vor Jos. 15; 19, 8; 21, 14. Bethel war nicht judäisch. Die Keniter waren keine Israeliten (Richter 1, 16), wahrscheinlich auch die Jerachmeeliter nicht.

[2]) Dieses Stück schließt sich an den Bericht von der Frau zu En-dor an (Kap. 28). Die Schlacht fand in der Ebene bei Jisreel statt, die Israeliten wurden gegen die Höhen von Gilboa zurückgetrieben, wo ihre Niederlage eine vollständige wurde. Saul scheint nur wenige Leute, etwa seine Sippschaft bei sich behalten zu haben, welche zuletzt noch Widerstand leistet.

[3]) Nach dem griechischen. Der hebräische Text sagt: er hatte Angst.

[4]) Nicht aus Feigheit, sondern aus Ehrfurcht.

[5]) Um den Karawanenweg nach dem Jordan offen zu halten. In jener Gegend war der Jordan in Furten zu überschreiten.

[6]) Dieser Ort (Skythopolis) beherrschte den Paß von Gilboa, und wahrscheinlich machten ihn die Philister zu ihrem Waffenplatz und strategischen Hauptquartier.

11 Als aber die Einwohner von Jabesch in Gilead [1]) erfuhren, was die Philister mit Saul vorgenommen hatten, da machten sich alle tapfern Männer auf und gingen die ganze Nacht hindurch und nahmen den Leichnam Sauls und die Leichname seiner Söhne von der Mauer von Bethschan weg und kehrten damit nach Jabesch zurück und verbrannten sie daselbst; dann nahmen sie ihre Gebeine und begruben sie unter der Tamariske zu Jabesch und fasteten sieben Tage lang.

---

1 Nach [2]) dem Tode Sauls, als David nach der Amalekiterschlacht nach Ziklag zurück gekehrt war und zwei Tage daselbst verweilt hatte, da kam am dritten Tag ein Mann von Sauls Heere her, mit zerrissenen Kleidern, und das Haupt mit Asche bestreut. Als er zu David kam, warf er sich vor ihm nieder. David sprach zu ihm: Woher kommst du? Er antwortete: Vom Heere Israels bin ich entronnen. Da sagte David: Was ist geschehen? Erzähle mir's! Und er erzählte, wie das Heer nach der Schlacht sich zur Flucht wandte und viele umkamen, und daß auch Saul und sein Sohn Jonathan tot seien. Da sprach David zu dem jungen Manne, der ihm dies berichtete: Woher weißt du, daß Saul und sein Sohn Jonathan tot sind? Der junge Berichterstatter erwiderte: Ich befand mich zufällig auf den Höhen von Gilboa; da sah ich Saul, der sich auf seinen Speer stützte, und die Wagen und Reiter drängten sich an ihn heran. [3]) Da wandte er sich um und rief mich zu sich. Ich sprach: Da bin ich! Er sagte: Wer bist du? Ich bin ein Amalekiter. Da sprach er zu mir: Wohlan, stelle dich mir gegenüber und töte mich; der Krampf ergreift mich, und doch ist noch meine ganze Lebenskraft in mir. Da stellte ich mich ihm gegenüber und tötete ihn; denn ich sah wohl daß er, wenn einmal gefallen, doch nicht mehr leben könne. Auch nahm ich die Königsbinde von seinem Haupte und die Armspange von seinem Arme, und bringe sie hier meinem Herrn.

11 Da ergriff David sein Gewand und zerriß es; auch die Männer, die bei ihm standen, thaten desgleichen; sie trauerten um Saul und seinen Sohn Jonathan, und um das Volk Jahweh's, und das Haus Israel, daß sie durchs Schwert gefallen waren, und weinten und fasteten bis zum Abend. David aber sprach zu dem jungen Manne, der ihm diesen Bericht erstattet hatte: Wer bist

---

[1]) Sie hatten besondere Ursache das Andenken Sauls zu ehren (Kap. 11). Jabesch lag jenseits des Jordans. Es war ein kühner Marsch und konnte in einer Nacht ausgeführt werden. 2. Sam. 21, 12 wird die Sache etwas anders erzählt. Die Verbrennung der Leichname geschah wohl, damit sie nicht mehr zurückgeholt würden! Auch 1. Chr. 10 wird die Geschichte etwas abweichend erzählt. Zur Zeit des Verfassers der Quellenschrift zeigte man noch „die" Tamariske.

[2]) Das folgende Stück scheint die Fortsetzung von Kap. 30 zu sein, und bildet eine Doublette zu Kap. 31, indem es den Tod Sauls etwas anders erzählt. Gewöhnlich nimmt man an, der Mann, von dem hier die Rede ist, habe sich fälschlich rühmen wollen, den König getötet zu haben, um von David belohnt zu werden. Aber dies ist keinesfalls die Meinung des Erzählers, der offenbar die Aussage des Menschen für wahr hält. Auch ist hier nur von einem einzigen Sohn Sauls die Rede, und die Zeichen der Trauer, mit denen jener Mann erscheint, schließen jene Erklärung aus. Gegenwärtiges Stück stammt aus einer Geschichte Davids; Kap. 31 ist der Schluß einer Geschichte Sauls, und es liegen zwei etwas verschiedene Sagen vor.

[3]) Diese Erzählung ist doch etwas unwahrscheinlich. Ein unbeteiligter Fremder spaziert auf dem Schlachtfeld herum; Saul ist da allein; Reiter drängen an ihn heran und dabei ist volle Zeit zu einem Gespräch. Der andere Bericht ist natürlicher. Zudem darf man fragen: wie kommt der Amalekiter dazu, dem David die königlichen Insignien zu bringen? Allem Anschein nach hat hier die Sage zu Ehren Davids gearbeitet.

du? Er antwortete: Ich bin der Sohn eines Amalekiters, der im Lande ansässig ist. Da sagte David: Wie hast du dich nicht gescheut die Hand anzulegen, um den Gesalbten Jahweh's zu töten? Und David rief einen seiner Diener herbei und sagte: Komm her und erschlag' ihn. Und er erschlug ihn, und so starb er. David sagte ihm noch: Dein Blut falle auf dein eigenes Haupt zurück! Dein eigener Mund hat gegen dich gezeugt, da du sagtest: Ich habe den Gesalbten Jahweh's getötet. [1])

17 David dichtete folgendes Klagelied auf Saul und seinen Sohn Jonathan, und sorgte dafür, daß es die von Juda auswendig lernten. [2]) Man findet es geschrieben in dem Buche Jaschar. [3])

Dein Edelhirsch, [4]) o Israel,
Liegt erschlagen auf deinen Höhen:
Wie sind die Helden gefallen!

Meldet es nicht zu Gath!
Verkündet es nicht in den Straßen von Aschkelon,
Daß die Philistertöchter sich nicht freuen,
Nicht frohlocken die Töchter der Unbeschnittenen!

Kein Thau falle mehr auf euch, ihr Berge Gilboas,
Kein Regen auf eure reichen Gefilde! [5])
Denn dort wurde weggeworfen der Schild der Krieger,
Dort fiel Sauls Schild, vom Oele nimmer gesalbt! [6])

Nie kam Jonathans Bogen heim,
Als vom Blute der Erschlagenen gefärbt;
Nie kehrte Sauls Schwert zurück,
Als vom Fette der Krieger bedeckt.

Saul und Jonathan, geliebt und hold,
Weder im Leben noch im Tode getrennt! [7])

---

[1]) Blut fordert Blut. Der Tod Sauls wird von David als Folge eines Verbrechens betrachtet. Wenn David (den der Erzähler hier schon als König sich denkt) das Verbrechen nicht straft, so ist er selbst dafür verantwortlich.

[2]) Hier steht im Texte noch das vereinzelte Wort „Bogen", aus dem niemand etwas zu machen weiß. Gewöhnlich hilft man sich damit, daß man sagt, das Lied habe das Bogenlied geheißen, weil (unter anderen) von dem Bogen Sauls darin die Rede ist! Wahrscheinlich ist irgend ein Fehler im Texte.

[3]) Das Buch Jaschar wird auch Jos. 10, 13 erwähnt und war wohl eine Sammlung älterer Gedichte, eine Anthologie, aus welcher der Geschichtschreiber dieses entlehnt hat. Der Titel Jaschar ist noch unerklärt. S. die Einleitung in die poetische Litteratur.

[4]) Vergleichungen von Helden mit edeln Tieren sind sehr häufig, s. weiter v. 23; 2, 18; Ps. 18, 34 u. s. w. Selbst in Prosa heißen die Anführer Böcke oder Widder. Statt Hirsch wäre richtiger Gazelle oder Antilope. Die gewöhnliche Uebersetzung: deine Zierde — paßt weniger zu dem Erschlagensein.

[5]) Eigentlich: Gefilde der Opfer, die so fruchtbar sind, daß von dort Erstlingsopfer gebracht werden können.

[6]) Man denke an einen hölzernen mit Leder überzogenen Schild, der mit Oel bestrichen wird, damit das Leder nicht rissig werde. Andere übersetzen: besudelt, statt weggeworfen.

[7]) Die Rabbinen schreiben: Im Leben geliebt (sich liebend?), sind sie auch im Tode nicht getrennt.

Schneller waren sie als Adler,
Stärker als Löwen!

Töchter Israels,
Weinet um Saul!
Der euch lieblich mit Purpur bekleidete,
Euer Gewand mit Goldschmuck zierte. [1])

Wie sind sie gefallen,
Die Helden in der Schlacht!
Jonathan liegt auf deinen Höhen erschlagen!

Wie ist mir so leid um dich,
Mein Bruder Jonathan!
Du warst mir so lieb!
Deine Liebe ging mir über Frauenliebe! [2])

Wie sind die Helden gefallen,
Zerbrochen die Waffen der Schlacht! [3])

1 Nach diesem frug David Jahweh: Soll ich zu einer der Städte Juda's hinaufziehen? [4]) Jahweh antwortete: Ja! David fragte weiter: Wohin? Und er antwortete: Nach Hebron! Und so machte sich David dahin auf mit seinen zwei Weibern, Achinoam der Jisreelitin, und Abigail der Wittwe Nabals vom Karmel. Auch die Leute die zu ihm hielten nahm David mit hinauf sammt ihren Familien, und sie ließen sich in den Ortschaften um Hebron nieder. Die Judäer aber kamen und salbten dort den David zum König über den Stamm Juda.

Nun brachte David in Erfahrung, daß es die Leute von Jabesch in Gilead gewesen, welche den Saul begraben hatten. 5 Da schickte er zu denselben eine Botschaft und ließ ihnen sagen: Jahweh möge euch segnen dafür, daß ihr euerm Herrn, dem Saul, diese Liebe erwiesen und ihn begraben habt. Jahweh möge euch fortan seine Gnade und Treue beweisen, und auch ich will euch gutes thun, dafür daß ihr solches gethan habt. Jetzt seid gutes Mutes und tapfer, da Saul euer Herr tot ist. Wisset daß die von Juda mich zu ihrem König gesalbt haben. [5])

---

[1]) Von der Beute. Vgl. Richter 5, 30; Ps. 68, 14.

[2]) Das Altertum, bei seiner geringeren Achtung für das andere Geschlecht, achtete die Freundschaft höher als die Liebe.

[3]) Diese Elegie trägt das Gepräge der Echtheit viel mehr als irgend ein anderes in den Geschichtsbüchern der Hebräer. Eigennamen, Ortsbezeichnungen, überhaupt alles das individuelle und greifbare sucht man vergebens in den dem David zugeschriebenen Psalmen.

[4]) Nach Sauls Tod hat David keine Veranlassung mehr bei den Philistern zu bleiben; zum Ueberfluß hatte er sich Freunde in seiner Heimat zu machen gewußt. Aber er bleibt an der Spitze seiner Bande und setzt sich in der Gegend von Hebron fest, welches der religiöse und politische Mittelpunkt seines Stammes war. Beide Teile hatten ein Interesse zusammen zu halten. Zu bemerken ist, daß hier kein Mensch etwas davon weiß, daß David längst zum König über ganz Israel gesalbt worden ist.

[5]) David sucht sich auch außerhalb Juda Anhänger zu gewinnen, und so versteht man, was diese kurze Notiz hier zu bedeuten hat.

8 Abner aber, der Sohn Ners, der Feldhauptmann Sauls, nahm den Ischboscheth, [1]) den Sohn Sauls, und führte ihn nach Machanaim und ließ ihn zum König ausrufen über Gilead und über die Aschuriter [2]) und über Jisreel und Ephraim und Benjamin, kurz über ganz Israel. Ischboscheth Sauls Sohn war vierzig Jahre alt als er König wurde über Israel und regierte zwei Jahre. Nur der Stamm Juda folgte dem David (dieser aber war sieben Jahre lang und sechs Monate König des Stammes Juda). [3]) Abner aber, der Sohn Ners, verließ Machanaim und zog gen Gibeon mit den Leuten Ischboscheths des Sohnes Sauls. Joab aber, der Sohn der Zeruja, zog auch aus mit den Leuten Davids, und sie trafen zusammen am Teiche von Gibeon, [4]) und sie lagerten sich, die einen diesseits des Teiches, die andern jenseits. Da sprach Abner zu Joab: Die jungen Leute könnten sich ja aufmachen und sich vor uns tummeln. [5]) Joab sagte: Es sei so! Und sie machten sich auf und traten sich gegenüber, zwölf von der Seite Benjamins und Ischboscheths des Sohnes Sauls, und zwölf von den Leuten Davids. Dann faßte jeder seinen Gegner beim Schopfe und stieß ihm das Schwert in die Seite, und so fielen sie alle miteinander, und man nannte den Ort den Klingen-Acker; [6]) er liegt bei Gibeon. Darauf folgte ein hartnäckiger Kampf, und Abner mit seinen Israeliten wurde von den Leuten Davids geschlagen.

18 Nun waren da drei Söhne der Zeruja: Joab, Abischai und Asahel. Asahel aber war ein schneller Läufer, gleich einer Gazelle im Felde. Dieser verfolgte den Abner, ohne weder rechts noch links hinter Abner vom Wege abzubiegen. Da wandte sich Abner um und sagte: Bist du's, Asahel? Er antwortete: Ja! Da sprach Abner: Wende dich links oder rechts gegen einen anderen und nimm ihm seine Waffen! Aber Asahel ließ nicht von der Verfolgung ab. Da sprach Abner wieder zu Asahel: Höre auf, mich zu verfolgen! Warum willst du, daß ich dich erschlage? Wie könnte ich nachher deinem Bruder Joab ins Gesicht schauen? Da er aber nicht weichen wollte, so stieß ihm Abner die Spitze des Speerschafts [7]) in den Unterleib, so daß sie hinten wieder herausging. So fiel er und starb auf der Stelle, und alle die an den Ort kamen, wo Asahel gefallen und gestorben war, blieben stehen.

---

[1]) Der Mann hieß eigentlich Ischbaal (1. Chron. 8, 33), sei es, daß in Sauls Hause Baal neben Jahweh verehrt wurde, sei es, daß Baal (Herr) nur als ein Beiname für den Landesgott steht. Die strengeren Jahwehverehrer verabscheuten den Namen Baal und setzten dafür Boscheth (Schande). Hos. 9, 10 u. s. w. Vgl. 2. Sam. 11, 21 mit Richter 6, 32.

[2]) Ein unbekannter Name und wahrscheinlich Schreibfehler für Geschuriter, einen Stamm im Norden des Landes.

[3]) Wir setzen diese Zeile in Parenthese, da sie möglicherweise nicht in die Redaktion gehört, aus der das übrige genommen ist. Sonst entsteht eine chronologische Schwierigkeit zwischen den 2 Jahren Ischboscheths und den 7 Jahren Davids. Die 40 Jahre Ischboscheths machen auch den Saul zu einem sehr alten Mann bei seinem Tode, besonders wenn man bedenkt, daß sein Nachfolger ein jüngerer Sohn war.

[4]) Jer. 41, 12. Man hat noch Spuren davon gefunden. Der Teich war jedenfalls ein künstliches Wasserbecken.

[5]) Ein Turnier, aber ein ernstgemeintes. Da alle 24 umkamen, so war damit nichts entschieden, und beide Heere wurden handgemein.

[6]) Nach Jos. 5, 2; Ps. 89, 44. Statt Klingen schreiben andere: Felsen oder Helden. Vielleicht hat der Name gar nichts mit dieser Geschichte gemein.

[7]) Der Schaft hatte auch am andern Ende eine Spitze, um in den Boden gesteckt werden zu können.

24 Joab aber und Abischai verfolgten den Abner, und beim Untergang
der Sonne waren sie bis Gibeat-Amma gekommen, welches Giach gegenüber
liegt, in der Richtung nach der Steppe von Gibeon. [1]) Dort sammelten sich die
Benjaminiter hinter Abner zu einem Haufen und stellten sich oben auf einem Hügel auf.
Abner aber rief Joab zu und sagte: Soll denn das Schwert immerfort wüten? [2])
Siehst du denn nicht, daß am Ende daraus ein schweres Unglück [3]) entstehen
muß? Wann wirst du endlich deinen Leuten befehlen von der Verfolgung ihrer
Brüder abzulassen? Joab antwortete: Bei Gott! Hättest du nicht geredet, so
würden meine Leute erst morgen früh von der Verfolgung ihrer Brüder weg-
geführt worden sein. [4]) Darauf stieß Joab in die Trompete, und sofort blieb
das Volk stehen und ließ ab von der Verfolgung der Israeliten und setzte den
Kampf nicht fort. Abner aber und seine Leute zogen durch die Ebene, [5]) die
ganze Nacht, gingen über den Jordan durch die ganze Schlucht und kamen nach
Machanaim. Joab aber, als er von der Verfolgung Abners abgelassen hatte,
sammelte seine Leute, und da wurden außer Asahel nur neunzehn Mann vermißt.
Davids Leute hatten von Abners Leuten und von den Benjaminitern dreihundert und
sechzig Mann getötet. [6]) Den Asahel aber trugen sie weg und begruben ihn
im Grabe seines Vaters zu Bethlehem. Joab aber und seine Leute zogen die
ganze Nacht hindurch fort und kamen bei Tages Anbruch in Hebron an. [7])

1 Der Krieg währte lange zwischen dem Hause Sauls und dem Hause
Davids; aber David wurde immer stärker und das Haus Sauls immer schwächer. [8])

2 [Zu Hebron wurden dem David folgende Söhne geboren: sein erst-
geborener war Amnon, von Achinoam, der Jisreelitin; der zweite, Kileab, von
Abigail, der Witwe Nabals vom Karmel; der dritte, Abschalom, von Maaka,
der Tochter Talmai's, des Königs von Geschur; der vierte, Adonija, von der

---

[1]) Die genaue Bezeichnung der Lokalitäten scheint auf eine gute Quelle hinzuweisen; die Namen sind sonst unbekannt. Aus dem Berichte erhellt, daß nach dem ersten Schreck das Heer des Abner sich wieder sammelte und zur Wehr setzte, um seinen Rückzug nach dem Jordan in guter Ordnung auszuführen. Dies bewog wohl Joab ebenfalls Halt zu machen. Zu bemerken ist, daß die Truppen Abners Benjaminiter heißen; ein Wink mehr, daß Ischbaals Herrschaft wie die Sauls eigentlich nur über seinen Stamm ging.

[2]) Text: fressen.

[3]) Wörtlich: eine Bitterkeit. Dies deutet wohl auf eine fortwährende gegenseitige Blutrache.

[4]) Andere übersetzen: Wenn du nicht selbst (heute Morgen) zum (Zwei-)Kampf aufgefordert hättest, so wären wir (längst) zurückgekehrt. Aber die „Rede" Abners kann doch nur von den eben gesprochenen Worten verstanden werden.

[5]) Die Ebene, von der hier die Rede ist, ist das Thal des Jordan, zu dem man durch die „Wüste" oder Steppe östlich von Gibeon kam. Die „Schlucht" ist ein Aufstieg zu der östlichen Hochebene jenseits des Jordan. Beide Höhenzüge liegen im Mittel 2500 Fuß über dem Thale.

[6]) Diese mäßigen Ziffern, welche eben um dieser Eigenschaft willen zuverlässiger sind als die meisten anderen, zeigen auch, wie gering überhaupt die Streitmittel zur Zeit des Beginns der Monarchie müssen gewesen sein. Vgl. 2. Chron. 13, 3. 17.

[7]) Das wäre eine übermenschliche Leistung nach einem langen Schlachttage und bei der Entfernung Gibeons von Hebron.

[8]) S. die Anmerkung zu 2, 11. Der Verfasser wußte nichts näheres oder verzichtete darauf es mitzuteilen.

Chaggith; der fünfte, Schefatja, von der Abital; der sechste, Jithream, von Eglah, dem Weibe Davids. Diese wurden David geboren zu Hebron]. [1])

6 Während des ganzen Krieges zwischen dem Hause Sauls und dem Hause Davids hielt Abner treu zu dem Hause Sauls. Nun [2]) hatte Saul ein Kebsweib gehabt, Namens Rizpa Tochter Aja's. [Ischboscheth] sprach zu Abner: Warum hast du Umgang mit dem Kebsweibe meines Vaters? Ueber diese Worte Ischboscheths wurde Abner zornig und sprach: Bin ich ein judäischer Hundskopf? [3]) Bis heute diene ich treu dem Hause Sauls, deines Vaters, und seinen Brüdern und Freunden, und habe dich nicht in Davids Hände fallen lassen, und nun machst du mir Vorwürfe wegen dieses Weibes? Gott soll mir's anthun, jetzt und künftig, wenn ich nicht an David thue was Jahweh ihm zugeschworen hat, [4]) und das Reich vom Hause Sauls wegbringe und den Thron Davids über Israel und Juda aufrichte von Dan bis Beerscheba! Jener aber wußte dem Abner nichts mehr zu antworten aus Furcht vor ihm. Und Abner schickte Boten an David [5]) und ließ ihm sagen: Schließe einen Bund mit mir, ich trete in deine Dienste und wende dir ganz Israel zu. Dieser antwortete: Gut! ich will einen Bund mit dir schließen; nur verlang' ich eins von dir: du darfst nicht vor mir erscheinen, es sei denn, daß du Michal, die Tochter Sauls, mitbringst, wenn du zu mir kommst. Und David schickte Boten an Ischboscheth, den Sohn Sauls, und ließ ihm sagen: Gib mir mein Weib Michal zurück, welches ich mir erkauft habe um hundert Vorhäute der Philister. [6]) Da ließ sie Ischboscheth wegholen von ihrem Manne Paltiel, dem Sohne Laischs. Und ihr Mann ging ihr weinend nach bis Bachurim. Aber Abner sagte zu ihm: Geh' heim! Und er kehrte um.

17 Abner aber hatte [7]) mit den Aeltesten von Israel geredet und gesagt: Längst habt ihr euch David zum König gewünscht; nun thut es! Denn Jahweh

---

[1]) Diese Notiz gehört wohl nicht zu derselben Quelle wie die Kriegsgeschichte. Man findet sie wieder 1. Chron. 3, 1 f. Müßte man sie wörtlich nehmen, so hätte David früher keinen Sohn gehabt, ehe er König in Hebron war.

[2]) Die Erzählung gibt sich hier als ein Exzerpt aus einer älteren Quelle zu erkennen. Der Verfasser eilt so sehr zu der Hauptsache, dem Abfall Abners, zu kommen, daß er sogar den unentbehrlichen Namen Ischboscheths zu schreiben vergißt, wenn man dies nicht als ein Versehen eines Abschreibers betrachten will. Zum Verständnis des Ganzen ist nicht zu vergessen, daß der Harem eines Königs an seinen Nachfolger übergeht. Eine, wenn auch rechtmäßige, Verbindung mit einem Weibe aus dem königlichen Harem galt als ein Anspruch auf die Krone (16, 21; 1. Kön. 2, 22).

[3]) Wir würden noch ehrenrühriger sagen: Hundsfott.

[4]) Von einem solchen Schwur sagen die früheren Berichte nichts. Der spätere Verfasser spricht die Sprache der Propheten in betreff Davids. Für die Formeln s. 1. Sam. 25, 22.

[5]) Hier schiebt der hebräische Text die Worte ein: und ließ ihm sagen: Wem Land? Die Griechen lasen: nach Thailam, wo er eben war. Es ist hier offenbar ein Textverderbnis, das wir unbeschadet des Zusammenhanges auf sich beruhen lassen können.

[6]) Es war eine Schande für David, daß sein Weib in andere Hände gekommen war. Zudem war sie die Schwester Ischboscheths, gab ihm also einen weiteren Anspruch auf die königliche Würde (1. Sam. 18, 27; 25, 44).

[7]) Abner, der auf die oben erzählte Geschichte hin auf Rache sann, fing damit an, für seine Absichten Genossen zu werben, knüpfte Verbindungen bei den Häuptlingen anderer Stämme an, zuletzt in Benjamin selbst, wo es mehr Schwierigkeit haben mochte, aus Anhänglichkeit an Saul. Als er seiner Sache sicher war, ging er nach Hebron, um abzuschließen.

hat von David gesagt: Durch die Hand meines Knechtes David befreie ich mein Volk Israel von den Philistern und von allen seinen Feinden. Ebenso hatte Abner mit den Benjaminitern geredet. Und nun ging er auch nach Hebron und berichtete David alles was die Israeliten und die Benjaminiter beschlossen hatten. [1]) Als nun Abner mit zwanzig Mann nach Hebron kam, bereitete David ihm und seinen Begleitern ein Festmahl. Abner sprach zu David: Ich will mich aufmachen und hingehen und ganz Israel zu meinem Herrn, dem Könige, zusammenbringen, daß sie einen Bund mit dir machen und du Herrscher werdest nach Herzenswunsch. Darauf entließ David den Abner, der ruhig sich entfernte.

22 Da kam gerade Joab mit den Leuten Davids von einem Streifzuge [2]) zurück und brachte große Beute mit. Abner aber war nicht mehr bei David zu Hebron; denn dieser hatte ihn entlassen, und er war ruhig fortgegangen. Und als Joab mit seiner ganzen Heerschar angekommen war, berichtete man ihm: Abner der Sohn Ners ist zum König gekommen, und dieser hat ihn ruhig wieder fortziehen lassen. Da ging Joab zum König und sprach: Was hast du gethan! Siehe, Abner ist zu dir gekommen ..... warum hast du ihn so ohne weiteres abziehen lassen? [3]) Du kennst doch diesen Abner, den Sohn Ners! Dich zu überlisten ist er hergekommen, all dein Thun und Lassen auszukundschaften, und alles was du vorhast. Als nun Joab den König verlassen hatte, schickte er dem Abner Boten nach, welche ihn von der Kesselgrube [4]) zurückbrachten, ohne Vorwissen Davids. Und als Abner nach Hebron zurückgekommen war, nahm ihn Joab bei Seite im Innern des Thors, [5]) als wollte er heimlich mit ihm reden, und dort stieß er ihm das Schwert in den Unterleib, daß er starb. Das war um den Mord seines Bruders Asahel zu rächen. Als David später die Sache erfuhr, sagte er: Ich bin nicht verantwortlich, weder ich noch mein Königtum, vor Jahweh in alle Ewigkeit, für die Ermordung Abners, des Sohnes Ners! Sein Blut falle auf das Haupt Joabs und auf sein Haus! Möge es seinem Geschlechte nie an Schwindsüchtigen, Aussätzigen, Lahmen, Erschlagenen und Bettlern fehlen! (Joab und sein Bruder Abischai hatten den Abner ermordet, weil er ihren Bruder Asahel bei Gibeon im Streite getötet hatte). [6]) David aber sagte zu Joab und allen seinen Gefährten: Zerreißet eure Kleider, legt Trauergewänder an und veranstaltet ihm ein Leichenbegängnis! Der König David ging selbst

---

[1]) Nicht: welche Bedingungen sie machten. Von einer Wahlkapitulation war nicht die Rede. Der König war erbliches Oberhaupt, als Heerführer anerkannt, Despot so weit er konnte und mochte; an der demokratischen Grundverfassung der Gemeinden war damit nichts geändert.

[2]) Also dauerte auch von Hebron aus das alte Freibeuterwesen noch fort.

[3]) Du hattest da eine so gute Gelegenheit, ihn auf die Seite zu schaffen! Es wird nicht gesagt, was David antwortete. Aber aus dem weiteren Berichte erhellt, daß nach der Ueberzeugung des Geschichtschreibers David bei der Ermordung Abners ganz unbeteiligt war.

[4]) Ein unbekannter Ort, wahrscheinlich in der Nähe von Hebron.

[5]) Man könnte auch übersetzen: mitten im Thore. Es scheint, daß die Festungsthore ganze Komplexe von Gebäulichkeiten waren mit Türmen und einem inneren Hofe (2. Sam. 18, 24.)

[6]) Diese Parenthese scheint anders woher entlehnt als das übrige. Nicht nur war die Erklärung schon früher gegeben, sondern hier wird auch Abischai als Mörder angeführt. Uebrigens war der Tod in der Schlacht keine Ursache für eine Blutrache. Nur so viel könnte man sagen: Abner, der seinen Herrn (und Vetter) verriet, hatte das Leben verwirkt; nur hatte Joab keinen Auftrag, hier Vergeltung zu üben.

hinter der Bahre her. Man begrub den Abner zu Hebron, und der König weinte laut am Grabe Abners, und alles Volk weinte mit. [1])

33 Der König dichtete ein Klagelied auf Abner, worin er sagte:

Mußte Abner sterben wie ein schlechter Kerl!
Deine Hände waren nicht gefesselt,
Deine Füße nicht in Eisen gelegt:
Gefallen bist du, wie man durch Mörder fällt! [2])

Und das Volk beweinte ihn noch mehr. Die Leute kamen und drangen in David, daß er Speise zu sich nähme vor Abend, [3]) aber er schwur und sprach: Gott soll mich strafen jetzt und künftig, wenn ich vor Sonnenuntergang Brod genieße oder sonst was! Und das Volk begriff dies, billigte es, wie es alles billigte, was der König that. Und das Volk und ganz Israel erkannte an diesem Tage, daß es nicht des Königs Absicht gewesen den Abner, den Sohn Ners, zu töten. David aber sprach zu seinen Leuten: Ihr wisset wohl, welch ein großer Feldhauptmann heute gefallen ist in Israel: ich aber, obgleich zum König gesalbt, bin ohnmächtig, und diese Leute, die Söhne der Zeruja, sind stärker als ich. Jahweh vergelte dem Thäter dies Verbrechen! [4])

1 Als der Sohn Sauls erfuhr, daß Abner zu Hebron den Tod gefunden hatte, verlor er den Mut und ganz Israel kam aus der Fassung. Nun hatte der Sohn Sauls zwei Bandenführer bei sich, der eine hieß Baanah, der andere Rechab; es waren Benjaminiter, Söhne Rimmons von Beeroth; denn Beeroth wurde zu Benjamin gerechnet; die Einwohner aber hatten sich nach Gittaim zurückgezogen, wo sie bis heute angesiedelt sind. [5]) (Jonathan, der Sohn Sauls, hatte auch einen Sohn, der an beiden Füßen lahm war; als er fünf Jahre alt war, und die Nachricht in betreff Sauls und Jonathans von Jisreel kam, hatte ihn seine Wärterin genommen und hatte sich auf die Flucht begeben, und in der Eile auf der Flucht hatte er einen Fall gethan und war lahm geworden. Er hieß Mephiboscheth.) [6]) Baanah und Rechab nun, die Söhne des Rimmon von Beeroth, begaben sich in das Haus Ischboscheths, in der heißen Tageszeit, während er sich zur Mittagsruhe niedergelegt hatte. Als sie in das Innere des

---

[1]) David denkt nicht daran, den Joab zur Rechenschaft zu ziehen. Er war ein zu wichtiger Mann und konnte sich immer mit dem Tode seines eigenen Bruders entschuldigen. Immerhin scheint die Erzählung aus zweierlei Quellen (oder Anschauungen) zusammengesetzt.

[2]) Vielleicht ist dies nur ein Bruchstück und aus der nämlichen Quelle genommen wie die Elegie im ersten Kapitel. — Man muß nicht übersetzen: wie ein Gottloser, oder ein Narr; der Sinn ist: er hat sich nicht verteidigen können, weil er keinen Argwohn hatte; er ist gestorben wie ein Feigling, der sich nicht wehrt.

[3]) Das Fasten gehörte zur Trauer.

[4]) David wagt es nicht sich an Joab zu vergreifen. Nicht nur brauchte er ihn. Gerade diese „Oberoffiziere" waren ihm unentbehrlich; sie hatten die Truppen in den Händen, und ohne diese war Davids Königtum nicht auf festen Füßen.

[5]) Der Verfasser will betonen, daß Ischboscheth von seinen eigenen Stammgenossen, und nicht etwa von Leuten Davids getötet wurde. Aber was er sonst sagt ist uns unverständlich. Wahrscheinlich lag Beeroth auf der Grenze, war aber zu des Verfassers Zeit nicht mehr von Benjaminitern bewohnt. Gittaim ist unbekannt.

[6]) Diese Bemerkung unterbricht den Zusammenhang der Erzählung; wenn der Verfasser selbst sie hier eingeschoben hat, so wollte er seine Leser auf das vorbereiten, was er später von diesem jungen Manne zu erzählen hat; vielleicht auch erinnern, daß Ischboscheth nicht der letzte Sprößling dieser Familie war. Mephiboscheth heißt 1. Chron. 8, 34 Meribbaal. Vgl. die Anm. zu Kap. 2, 8.

Hauses gekommen waren, nahmen sie Weizen und brachten ihm einen Stich in den Unterleib bei; dann entflohen beide, Rechab und sein Bruder Baanah. [1]) Als sie in das Haus gekommen waren, während er auf seinem Bette in der Schlafkammer lag, schlugen sie ihn tot und hieben ihm den Kopf ab und nahmen denselben mit sich und gingen die ganze Nacht durch der Ebene zu. [2]) Den Kopf Ischboscheths brachten sie zu David nach Hebron und sagten zu dem Könige: Siehe, das ist der Kopf Ischboscheths, des Sohnes Sauls, deines Feindes, der dir nach dem Leben trachtete. Aber Jahweh hat heute meinen Herrn, den König, gerächt an Saul und seinem Geschlechte. Da nahm David das Wort und sprach zu Rechab und seinem Bruder Baanah, den Söhnen Rimmons des Beerothiters: Beim Leben Jahweh's, der mein Leben bewahrt hat vor aller Gefahr! Der, welcher mir die Kunde von Sauls Tode brachte und meinte ein Glücksbote zu sein, den hab' ich zu Ziklag ergreifen und töten lassen, um ihm den Botenlohn zu bezahlen! Wie viel mehr, wenn schlechte Kerle einen unschuldigen Menschen in seinem Hause und in seinem Bett erwürgen, werde ich sein Blut von ihrer Hand fordern, und euch von der Erde vertilgen. Und David gab seinen Knechten Befehl, daß sie dieselben totschlügen; und sie hieben ihnen Hände und Füße ab und hängten sie auf beim Teiche zu Hebron. Den Kopf Ischboscheths aber nahmen sie und begruben ihn im Grabe Abners zu Hebron.

1 Nun kamen sämtliche Stämme Israels zu David nach Hebron und sprachen: Wir sind gleichen Geschlechts wie du: längst schon, als Saul unser König war, warst du es, der an der Spitze der Israeliten aus- und einzogest. [3]) Auch hat Jahweh zu dir gesagt: Du sollst der Hirte meines Volkes sein und der Fürst Israels! Und so kamen alle Aeltesten der Israeliten zum Könige nach Hebron, und der König David schloß einen Bund [4]) mit ihnen zu Hebron vor Jahweh, und sie salbten David zum König über Israel. David war dreißig Jahre alt, als er König wurde, und er regierte vierzig Jahre. Zu Hebron regierte er sieben Jahre und sechs Monate über Juda und zu Jerusalem regierte er drei und dreißig Jahre über ganz Israel und Juda. [5])

6 Dann zog David mit seinen Leuten nach Jerusalem gegen die Jebusiter, welche in jener Gegend wohnten. Aber man sprach zu David: Da hinein kommst du nicht! Die Blinden und Lahmen werden dich abhalten! Damit wollte man sagen: David wird nimmermehr sich der Stadt bemächtigen. [6]) Aber David nahm

---

[1]) Die Ermordung Ischboscheths wird hier zweimal erzählt, mit einigen Abweichungen, wahrscheinlich nach zweierlei Quellen. Was vom Weizen erzählt wird gibt sich als Unsinn, bez. als Textverderbnis zu erkennen. Der griechische Text redet von einer Pförtnerin, die mit Weizenreinigen beschäftigt war und darüber eingeschlafen war, was erklären soll, wie die Mörder bis in das Schlafgemach dringen konnten.

[2]) Nämlich der Jordan-Niederung.

[3]) Damit ist zugleich gesagt, daß das Königtum, wie man es damals verstand, eigentlich die permanente Feldhauptmannschaft war.

[4]) Der Häuptling verspricht für die Sicherheit des Landes zu sorgen, das Volk Gehorsam.

[5]) Der Name Jerusalem wurde der Jebusiterburg wohl erst durch David nach der Eroberung gegeben. Der Ausdruck Israel und Juda beweist, daß der Verfasser erst nach der Teilung des Reiches geschrieben hat.

[6]) Die Stadt, wahrscheinlich damals erst auf dem einen (östlichen) Hügel erbaut, war von Natur schon so fest, daß sie für uneinnehmbar gelten konnte. Durch die verschiedenen im ersten Kapitel des Richterbuchs zusammengestellten Nachrichten ist die ältere Geschichte des Ortes unsicher gemacht.

die Zionsburg ein [die jetzige Davidsstadt]. [1]) Damals sprach David: Wer einen Jebusiter erschlägt und bis an die Wasserleitung dringt und zu den dem David verhaßten Blinden und Lahmen .... [2]) Daher das Sprichwort: Blinde und Lahme kommen nicht ins Haus! Und David setzte sich in der Burg fest und nannte sie die Davidsstadt und machte Bauten ringsum von der Zitadelle an und nach innen zu. [3])

10 David wurde nun immer mächtiger, und Jahweh, der Gott der Heerscharen, war mit ihm. Hiram, der König von Tyrus, schickte Boten an David, und Zedernstämme und Zimmerleute und Steinhauer, welche dem David ein Haus bauten. [4])

12 Und als David sah, daß Jahweh ihn als König über Israel bestätigte und sein Reich erhob um seines Volkes Israels willen, nahm er noch mehrere Weiber und Kebsweiber aus Jerusalem, nachdem er von Hebron weggezogen war; und es wurden ihm noch mehrere Söhne und Töchter geboren. [5]) Und dies sind die Namen der Söhne die ihm zu Jerusalem geboren wurden: Schammua, Schobab, Nathan, Salomo, Jibchar, Elischua, Nepheg, Japhia, Elischama, Eljada und Eliphelet. [6])

17 Als die Philister erfuhren, daß man den David zum König über Israel gesalbt hatte, zogen sie in Masse herauf um ihn aufzusuchen; David aber, als er davon hörte, zog hinab gegen die Feste; [7]) die Philister aber hatten sich ausgebreitet in der Ebene Rephaim. Da fragte David Jahweh: Soll ich die Philister angreifen? Gibst du sie mir preis? Jahweh antwortete: Greif' sie an, ich gebe sie in deine Hände! Da zog David gen Baal-Perazim und schlug sie daselbst; und er sprach: Jahweh hat meine Feinde durch mich durchbrochen wie

---

[1]) Nach älterer Anschauung wäre dies der Stadtteil auf dem höheren westlichen Hügel. Heute ist man mehr und mehr geneigt an den östlichen zu denken.

[2]) Hier ist der Text unheilbar verderbt und gibt keinen irgend annehmbaren Sinn. Das Wort, welches wir aufs geradewohl mit Wasserleitung übersetzen (Ps. 42, 8 wahrscheinlich Wasserfall), geben andere durch Zinnen oder Schilde. In der Parallelstelle 1. Chron. 11, 6 steht davon nichts, wohl aber der Schluß des Satzes: der soll Hauptmann werden. Was die Blinden und Lahmen hier sollen, und wie sich das Sprichwort dazu verhalten mag, ist gar nicht abzusehen. In letzterem verstehen die Griechen ausdrücklich unter dem Hause den Tempel; was übrigens beweisen würde, daß das Sprichwort nicht aus Davids Zeit stammt.

[3]) Hier ist gewiß von Befestigungen die Rede. Die „Zitadelle" (millo) vgl. 2. Chron. 32, 5 suchen wir im Norden der Stadt, wo diese allein zugänglich war, und die Richtung „nach innen" wäre dann die der Ringmauern südwärts zu beiden Seiten des Hügels.

[4]) Von hier an sammelt der Verfasser zerstreute Nachrichten aus der Zeit Davids, bei welchen von chronologischer Reihenfolge kaum die Rede sein kann. Wenn es nicht mehrere syrische Könige desselben Namens gegeben hat, so kann der hier genannte nicht an den Anfang der Regierung Davids gesetzt werden, da derselbe in Salomo's Zeit eine Rolle spielt.

[5]) David bereicherte sich mehr und mehr infolge seiner siegreichen Eroberungszüge, und gleichzeitig wuchs sein Hofstaat, zu welchem vor allem das Harem gehörte.

[6]) Vgl. 3, 2. Töchter werden nicht genannt, als in Genealogien nicht zählend. Parallelstelle 1. Chron. 14, 7, wo statt Eljada, Baaljada steht. Vgl. unsere Bemerkung zu Kap. 2, 8.

[7]) Was mit dieser Angabe gemeint sein mag, ist nicht zu sagen. Wir haben wohl nur einen Auszug aus einem vollständigeren Berichte vor uns.

ein Wasserdurchbruch. [1]) Darum nennt man den Ort den Durchbruch. Die Philister ließen daselbst ihre Götzenbilder zurück, und David und seine Leute nahmen sie mit sich weg.

22 Ein andermal kamen die Philister wieder herauf und breiteten sich in der Ebene Rephaim aus. Als nun David Jahweh fragte, antwortete dieser: Greife sie nicht an, sondern wende dich in ihren Rücken, gegenüber den Bachastauden; [2]) und wenn du in den Wipfeln derselben das Geräusch von Schritten hörst, dann eile zum Angriff; denn Jahweh zieht vor dir her, das Heer der Philister zu schlagen. Und David that wie ihm Jahweh befohlen hatte, und er schlug die Philister von Geba bis Geser.

1 Und wiederum versammelte David alle jungen Leute in Israel, an dreißig tausend Mann. [3]) Er machte sich auf und zog mit aller seiner Mannschaft von Baale-Juda, um von dort die Lade Gottes zu holen, welche nach dem Namen Jahweh Zebaoths, der unter den Cheruben thront, genannt wird. [4]) Man setzte die Lade Gottes auf einen neuen Wagen und führte sie aus dem Hause Abinadabs, welches auf der Höhe stand, [5]) und die Söhne Abinadabs, Ussa und Achjo, führten den neuen Wagen mit der Lade Gottes, und Achjo ging vor der Lade her. Und David und alle Israeliten tanzten vor Jahweh her mit lautem Gesang, [6]) beim Klange der Harfen, der Lauten, der Handpauken, der Schellen und Zimbeln. Als sie bis Goren-Nakon [7]) gekommen waren, streckte Ussa seine Hand gegen die Lade aus und faßte sie an, weil die Rinder ausglitten. [8]) Darüber entbrannte der Zorn Jahweh's über Ussa, und Gott schlug ihn daselbst für sein Vergehen, und er starb bei der Lade Gottes. David aber war betrübt darüber, daß Jahweh an Ussa einen solchen Schlag gethan, und der Ort wurde Ussa's Schlag [9]) genannt bis auf diesen Tag. Und David fürchtete sich vor Jahweh an

---

[1]) Das soll wohl heißen, mit unwiderstehlicher Macht, wie wenn das Wasser einen Damm durchbricht; doch könnte man es auch von der ungeordneten Flucht der Philister verstehen, welche zerflossen wie ausgegossenes Wasser. Jedenfalls ist die Erklärung des Ortsnamens eine sehr zweifelhafte. Näher läge wohl denselben von einem Felsenengpaß zu verstehen.

[2]) Was das für ein Baum oder Busch ist, weiß man nicht genau. Wenn man die Etymologie zu Rate ziehen darf, wäre es eine „weinende", also Harz ausschwitzende Pflanze. Im übrigen will der Verfasser ein Wunder erzählen. Die Schritte, die David hört, zeigen die Gegenwart Jahweh's an.

[3]) So wie der Text lautet, darf man diesen Satz als Einleitung zum folgenden ziehen, woraus zu folgern wäre, daß David die Lade mit einem Gefolge von 30000 Mann abholte. Man könnte aber auch den Satz für sich bestehen lassen als einfache Notiz in betreff der Heereszahl. Der ganze Bericht besteht ja aus Exzerpten.

[4]) Die Bundeslade stand immer noch (1. Sam. 7, 1) zu Baale-Juda, (Kiriat-Jearim). David hatte ein Interesse das Palladium für sich zu gewinnen und damit gleichsam das Recht, den Mittelpunkt der Nation in seiner Person darzustellen. — Die Cherube stehen wohl hier nur als (später beliebte) Formel.

[5]) Im gedruckten hebräischen Texte steht diese Zeile doppelt infolge eines Schreibfehlers. Auch Achjo scheint ein Fehler zu sein statt „sein Bruder".

[6]) Den lauten Gesang nehmen wir aus der Parallelstelle 1. Chron. 13, 8. Unser Text sagt: sie tanzten mit allerlei Zypressenholz, womit man meint es seien musikalische Instrumente bezeichnet.

[7]) Wörtlich: Tenne des Schlags, oder so etwas. Wahrscheinlich eine gezwungene Deutung des Namens. Die Chronik hat einen anderen.

[8]) Zweifelhafte Bedeutung. Ussa fürchtet, die Lade möchte fallen. Den Thron Gottes zu berühren ist todbringend.

[9]) Man könnte auch übersetzen Ussas-Bruch, weil der Zug unterbrochen war (Vgl. 5, 20). Etymologische Künsteleien über alte Namen.

diesem Tage und sprach: Wie mag die Lade Jahweh's zu mir kommen? Und so wollte David die Lade Jahweh's nicht zu sich bringen lassen in die Davidsstadt, und er ließ sie in dem Hause Obed-Edoms des Gathiters stehen. Und so blieb die Lade Jahweh's im Hause Obed-Edoms des Gathiters drei Monate lang, und Jahweh segnete Obed-Edom und sein ganzes Haus. Als man aber dem König David meldete, daß Jahweh das Haus Obed-Edoms und sein ganzes Besitztum segnete um der Lade Gottes willen, da ging David hin und brachte die Lade Gottes aus dem Hause Obed-Edoms nach der Davidsstadt hinauf mit Freudenbezeigungen. Und so oft die Träger der Lade sechs Schritte gemacht hatten, schlachtete man ein Rind und ein Mastkalb. [1]) Und David mit einem leinenen Ephod bekleidet tanzte aus allen Kräften vor Jahweh, und so führte er mit allen Israeliten die Lade Jahweh's hinauf unter Freudengeschrei und Trompetenschall. Als nun die Lade Jahweh's in die Stadt kam, schaute Michal, Sauls Tochter, zum Fenster heraus, und als sie den König David vor Jahweh springen und tanzen sah, verachtete sie ihn in ihrem Herzen.

17 Als die Lade Jahweh's hereingebracht war, stellte man sie an ihren Platz in dem Zelte, das David für sie aufgerichtet hatte, [2]) und dieser brachte Brand- und Dankopfer vor Jahweh dar. Und als David damit fertig war, segnete er das Volk im Namen Jahweh Zebaoths. Dann verteilte er unter alles Volk und an die ganze Menge der Israeliten, einem jeden, sowohl Mann als Weib, einen Brodkuchen, und ein Maß Wein, [3]) und einen Rosinenkuchen. Darauf ging ein jeder nach Haus.

20 Als dann David heimging, seine Familie zu begrüßen, kam ihm Michal, Sauls Tochter, entgegen und sprach: Wie hat sich doch heute der König Israels geehrt, indem er sich heute vor den Augen der Mägde seiner Diener entblößte, wie etwa ein Taugenichts thäte! [4]) David aber antwortete: Es geschah vor Jahweh, welcher mich deinem Vater und dessen ganzem Hause vorgezogen hat, mich zum Fürsten von Jahweh's Volk über Israel zu setzen. Und wenn ich mich durch mein Tanzen vor Jahweh noch mehr erniedrigte und in deinen Augen verächtlich würde, die Mägde, von denen du sprichst, die würden mich ehren! [5]) Michal aber, die Tochter Sauls, blieb kinderlos bis zu ihrem Tode. [6])

---

[1]) Die Menge der Opfer scheint allerdings übertrieben, aber man hat wahrscheinlich die Wohnung Obed-Edoms in der nächsten Nähe Jerusalems zu denken, worauf auch der Umstand weist, daß die Lade jetzt getragen und nicht mehr gefahren wird. Die Griechen reden nicht von jenen Opfern und die Chronik (1. Chr. 15, 26) erzählt die ganze Sache anders.

[2]) Wie dieses Zelt beschaffen war, wird nirgends gesagt. Jedenfalls war es kein Haus, wie es Salomo baute, und ebenso wenig die mosaische Stiftshütte, von der die Bücher Samuels nichts wissen.

[3]) Andere übersetzen: eine Ration Fleisch. Das Wort kommt sonst nicht vor.

[4]) Religiöse Tänze, und andere, waren bei den Israeliten nichts ungewöhnliches (Exod. 15, 20; Richter 11, 34; 21, 21; 1. Sam. 18, 6), aber Männer scheinen keinen Anteil daran genommen zu haben. Michal betont, daß dies sich besonders für einen König nicht gezieme. Natürlich hatte David den Mantel abgelegt, ohne den sich Männer nicht öffentlich zeigten, und tanzte in der bloßen leinenen Tunika, die bis ans Knie ging.

[5]) David rechtfertigt sich, indem er andeutet, daß er zu Ehren Gottes getanzt habe. Seine Antwort ist aber so verworren stilisiert, daß wir nicht sicher sind den Sinn ganz getroffen zu haben. Die Griechen verstanden sie etwas anders. Der von uns ausgedrückte Sinn ist: das gemeine Volk urteilt anders als die Fürstentochter; es freut sich, wenn Höhere an seinen Freuden teil nehmen.

[6]) Dies wird hier als Strafe für ihren Spott erklärt. Aber sie war ja längst verheiratet.

1 Als nun der König in seinem Hause saß, nachdem ihm Jahweh Ruhe
verschafft hatte vor allen seinen Feinden ringsum, [1]) so sprach er zu dem Pro-
pheten Nathan: Sieh' doch, ich wohne in einem Hause von Zedernholz, während
die Lade Gottes inmitten von Teppichen weilt. Da antwortete Nathan dem
Könige: Alles wonach dich gelüstet, magst du thun; denn Jahweh ist mit dir.
Aber in derselben Nacht erging das Wort Jahweh's an Nathan also: Geh' und
sag' dem David, meinem Diener: Also spricht Jahweh: Du willst mir ein Haus
bauen als Wohnung? Aber ich habe ja in keinem Hause gewohnt seit dem Tage,
da ich die Kinder Israels aus Aegypten geführt, bis heute, und ich zog umher
im Zelte als Wohnung. Und so lang ich umherzog mit den Kindern Israels,
habe ich irgend einem der Stabhalter, [2]) die ich bestellt hatte meines Volkes
Hirten zu sein, gesagt: Warum baut ihr mir nicht ein Haus von Zedernholz?
Und jetzt sage meinem Diener David: Also spricht Jahweh Zebaoth: Ich habe
dich vom Anger weggenommen, von der Schafherde, damit du der Fürst meines
Volkes Israel würdest. Ich bin mit dir gewesen auf allen deinen Fahrten; ich
habe deine Feinde vor dir vertilgt; ich habe dir einen großen Namen gemacht
gleich dem der Größten auf Erden; ich habe meinem Volke Israel eine Stätte
bereitet, habe es dahin verpflanzt, [3]) wo es ungestört fürder wohnen kann, und
wo keine Gottlosen mehr es unterdrücken sollen wie vordem, und seit der Zeit,
da ich Richter bestellt habe über mein Volk Israel. Und dir habe ich Ruhe
verschafft vor allen deinen Feinden. Und Jahweh verkündet dir, daß er dein
Haus gründen will: [4]) wenn deine Tage voll sind und du dich zu deinen Vätern
legst, dann erhebe ich nach dir deinen leiblichen Sohn und bestätige sein König-
tum. Er soll ein Haus bauen auf meinen Namen, und ich will seinen könig-
lichen Stuhl feststellen auf ewige Zeiten.
14 Ich will ihm Vater sein und er soll
mein Sohn sein, und wenn er sich vergeht, will ich ihn menschlich züchtigen und
strafen in menschlicher Weise; [5]) aber meine Gnade wird ihm nicht entzogen wer-
den, wie ich sie Saul entzogen habe, den ich vor dir abthat. Dein Haus und
dein Königtum sollen ewiglich vor mir [6]) bestehen; dein Thron immerdar fest-
stehen!

17 Alle diese Worte, der empfangenen Offenbarung gemäß, teilte Nathan dem
David mit. Darauf kam der König David und stellte sich vor Jahweh und
sprach: [7]) Wer bin ich, Herr Jahweh, und was ist mein Haus, daß du mich

---

[1]) Der Verfasser erzählt nachher noch viele Kriege Davids; seine Auszüge sind ohne chronologische Ordnung.

[2]) Jedenfalls sind die Richter gemeint, welche die Chronik (1. Chr. 17, 6) auch ausdrücklich nennt. Der hebräische Text schreibt aber: Stämme, und wenn man dies vorziehen will, so kann man sagen daß, nach der bekannten sagenhaften Darstellung, in der Richterzeit nicht bloß die Personen im Kommando, sondern die Stämme selbst wechselten.

[3]) Absichtlich ist von pflanzen die Rede, weil damit der Begriff des Bleibens verbunden ist.

[4]) Dir zuerst, dann erst dein Haus mir. Der Text spielt mit dem Worte Haus, das nicht nur ein Gebäude bezeichnet, sondern auch eine Familie, hier natürlich eine fortlebende, eine Dynastie. Es ist zugleich die Rede direkt auf Salomo zu beziehen, als Weissagung.

[5]) Gelind, nicht in unversöhnlichem Zorne.

[6]) Text falsch: vor dir. Vielleicht so gleichfalls in der vorhergehenden Zeile.

[7]) Das folgende Gebet darf nicht bloß als eine der gewöhnlich in den Geschichtsbüchern vorkommenden Reden betrachtet werden. Durch die Ueberführung der Lade nach Jerusalem war nicht bloß die Macht Davids in den Augen des Volkes begründet, sondern die nationale Theokratie zugleich, die von jetzt an von den Propheten mit zwar wechselndem,

bis hierher geführt hast! Und selbst dies war noch zu wenig in deinen Augen,
Herr Jahweh; du hast auch von dem Hause deines Dieners geredet auf ferne
Zeiten hin, und noch dazu in menschlicher Weise,[1] Herr Jahweh! Und was
soll dir David mehr sagen? Du kennst deinen Diener, Herr Jahweh! Um
deines Wortes willen und nach deinem Wohlgefallen hast du alles dieses Große
gethan, um es deinem Diener zu offenbaren. Darum bist du groß, Jahweh,
Gott! Keiner ist dir gleich; kein Gott ist außer dir, nach allem, was wir mit
unsern Ohren vernommen haben. 23 Und wo ist ein einziges Volk auf Erden wie
dein Volk, wie Israel, welches sein Gott[2] für sich zu seinem Volk erlöst hatte,
um ihm einen Namen zu machen, und ihm so großes und wunderbares zu
schaffen, indem du vor deinem Volke, das du dir aus Aegypten erlößtest, die
Heiden und ihre Götter vertriebst.[3] Und du hast dir dein Volk Israel als
eine Nation fest gestellt auf ewige Zeiten, und du, Jahweh, bist sein Gott ge-
worden. Und nun, Jahweh, Gott! Das Wort, welches du gesprochen hast in
betreff deines Dieners und seines Hauses, bestätige es für alle Zeit, und thue,
wie du verheißen hast, damit dein Name geehrt werde immerdar, wenn man
spricht: Jahweh Zebaoth ist der Gott Israels! und das Haus Davids deines
Dieners besteht fest vor dir! Du, Jahweh Zebaoth, Gott Israels, hast es
deinem Diener geoffenbart und gesagt: Ein Haus will ich dir bauen! Darum
hat dein Diener den Mut gehabt, dieses Gebet an dich zu richten. Und nun,
Herr Jahweh: Du bist Gott und deine Worte sind wahrhaftig. Und weil du
deinem Diener dieses Glück verheißen hast, so möge es dir gefallen, das Haus
deines Dieners zu segnen, daß es immerdar vor deinem Angesicht sei. Denn
du, Herr Jahweh, hast es verheißen, und mit deinem Segen wird das Haus
deines Dieners ewig gesegnet sein![4]

1 Nachmals[5] schlug David die Philister und demütigte sie, und David
machte der Oberherrschaft der Philister ein Ende.[6]

2 Auch schlug er die Moabiter und maß sie mit der Meßschnur, das heißt,
er ließ sie auf den Boden legen und maß zwei Schnurlängen ab, um sie zu

---

aber im ganzen doch thatsächlichem Erfolg geltend gemacht wurde. Dieser Gesichtspunkt wird auch hier festgehalten und spricht sich in Form einer Weissagung aus. Die politisch-militärische Glorie kommt erst in zweiter Reihe.

[1]) Mit Herablassung, allverständlich, und nicht mit dem Apparat furchtbar majestätischer Umstände.

[2]) Hier eine der Stellen, wo Elohim als Plural konstruiert wird.

[3]) Lesart der Griechen. Vgl. 1. Chron. 17, 21.

[4]) Dieses ganze siebente Kapitel, sowohl in Worten als Thatsachen, zeigt, daß im Auge der Nachwelt der Tempelbau zu Jerusalem und der Bestand der davidischen Dynastie die Hauptsache der ganzen Nationalgeschichte war. Diese Anschauung erhielt sich selbst nach dem Untergang beider. Nun war es zwar nicht David, der den Tempel gebaut hatte, aber man schrieb ihm wenigstens die Absicht zu, und später noch viel mehr (1. Chron. 22—29). Was die nächsten Nachfolger Davids betrifft, so hat der Redaktor unzweifelhaft an Salomo gedacht. Die Geschichte sagt aber, daß von der Thronfolge jetzt noch keine Rede war, und auch später die Wahl nichts mit religiösen Motiven oder Vorhersagungen zu thun hatte. Die messianische Erklärung geht gegen den Text (v. 14).

[5]) Dieses Kapitel enthält einen Ueberblick über die Eroberungszüge Davids ohne chronologische Angaben und im Widerspruch mit 7, 1.

[6]) Wörtlich: dem Zaum der Hauptstadt. Uebrigens ist wohl der Text verdorben s. 1. Chron. 18, 1.

töten, und eine Schnurlänge, die er leben ließ, [1]) und so wurden die Moabiter dem David unterthan und zinspflichtig.

3 Auch schlug David den Hadadeser, Rechobs Sohn, den König von Zoba, als er gegen den Euphrat zog. [2]) David nahm ihm siebzehnhundert Reiter und zwanzigtausend Mann Fußvolk; er lähmte alle Wagenpferde und behielt deren nur hundert. [3])

5 Als die Aramäer von Damaskus dem König Hadadeser von Zoba zu Hilfe kamen, erschlug ihnen David zwei und zwanzig tausend Mann. Dann legte er Besatzung ein in das damaszenische Syrien und die Aramäer wurden ihm unterthan und zinspflichtig. [4]) Und Jahweh verlieh dem David Sieg auf allen seinen Heerzügen. Und David nahm die goldenen Schilde, welche die Hauptleute Hadadesers trugen, und ließ sie nach Jerusalem bringen. Und aus Bethach und Berothai, den Städten Hadadesers, nahm der König David eine große Menge Erz weg. [5])

9 Als Thoï, der König von Hamat, [6]) erfuhr, daß David die ganze Macht Hadadesers geschlagen hatte, sandte er seinen Sohn Joram zu dem König David, um ihn zu begrüßen und ihm Glück zu wünschen dafür, daß er den Hadadeser bekriegt und geschlagen hatte (denn Hadadeser war mit Thoï verfeindet), und er brachte silberne, goldene und eherne Geräte mit, welche der König David ebenfalls Jahweh weihte, wie er's auch mit dem Silber und dem Golde gemacht hatte, das er von allen den unterjochten Völkern genommen, von den Aramäern, Moabitern, Ammonitern, Philistern und Amalekitern, sowie mit der Beute Hadadesers, des Sohns Rechobs, des Königs von Zoba.

13 Als David von dem Sieg über die Aramäer zurückkam, gewann er weiteren Ruhm, [indem er die Edomiter schlug] [7]) an achtzehntausend Mann im Salzthale. Er legte auch Besatzungen ins ganze Edomiterland, und alle Edomiter wurden ihm unterthan. Und Jahweh verlieh dem David Sieg auf allen seinen Heerzügen.

---

[1]) Warum diese Grausamkeit, wird nicht gesagt. David hatte sogar Verbindlichkeiten gegen die Moabiter, 1. Sam. 22, 3.

[2]) Wir wissen nicht, wo dieses Zoba lag, wohl in der Nachbarschaft von Damaskus (1. Sam. 14, 47). Noch weniger sicher ist der Sinn des Schlusses. Nach 1. Chron. 18, 3 nehmen wir an, daß David gegen den Euphrat zog und unterwegs den König von Zoba angriff.

[3]) Die Chronik hat andere Zahlen, und der griechische Text redet nur von einer Zerstörung der Wagen. Das Lähmen bestand in dem Durchschneiden der Kniesehnen an den Hinterfüßen. Die alten Israeliten vor Salomo wußten sich der Pferde nicht zu bedienen.

[4]) Aram ist der einheimische Name für Syrien und Mesopotamien. Hier handelt es sich um die Länder diesseits des Euphrat, wo damals mehrere kleine Reiche bestanden.

[5]) Die Orte sind unbekannt. Die Griechen erwähnen hier die spätere Verwendung dieses Erzes durch Salomo (1. Kön. 7. und 14, 26).

[6]) Eine der ältesten Städte des nördlichen Syriens, heute noch unter ihrem alten Namen blühend. Der Name Joram ist verdächtig, weil er mit dem Namen des Gottes der Israeliten zusammengesetzt ist. Die Chronik nennt ihn anders. Die Weihe bestand in der Aufbewahrung im Tempel.

[7]) Die eingeklammerten Worte fehlen im hebräischen und sind hier aus der Chronik ergänzt als unumgänglich notwendig. Das Salzthal ist die Niederung im Süden des Toten Meeres.

15 Und so regierte David über ganz Israel und übte Recht und Gerechtig-
keit in seinem ganzen Volke. [1]) 16 Joab, der Sohn der Zeruja, war an der Spitze
des Heeres; Joschaphat, der Sohn Achiluds, war Kanzler; Zadok, der Sohn
Achitubs, und Achimelech, der Sohn Ebjathars, waren Priester; Seraja war
Schreiber. 18 Benaja, der Sohn Jojadas, [war Oberst der] Philistergarde, und die
Söhne Davids waren Priester. [2])

---

1 David sprach: Ist noch jemand übrig von Sauls Familie, daß ich ihm um Jonathans willen gutes erweisen könne? Nun hatte die Familie Sauls einen Knecht gehabt Namens Ziba: diesen ließ man zu David kommen, und der König sagte zu ihm: Bist du Ziba? Und er antwortete: Dir zu Diensten! Der König sprach weiter: Ist niemand mehr vorhanden von Sauls Familie, dem ich gutes erweisen könnte um Gottes willen? Darauf antwortete Ziba dem Könige: Es ist noch ein Sohn Jonathans da, der an beiden Beinen gelähmt ist. Der König fragte: Wo ist er? Ziba antwortete dem Könige: Er ist im Hause Machirs, des Sohnes Ammiels, zu Lodebar. Darauf ließ ihn der König David aus dem Hause Machirs, des Sohnes Ammiels, aus Lodebar holen. Und als Mephiboscheth, der Sohn Jonathans, des Sohnes Sauls, zu David kam, warf er sich vor ihm mit dem Angesicht zur Erde, und David sprach: Mephiboscheth? Und er antwortete: Zu deinen Diensten! David aber sprach: Fürchte dich nicht, ich will dir gutes erweisen um deines Vaters Jonathans willen; ich will dir alles Eigentum deines Vaters Saul zurückgeben lassen, und du sollst fortan an meinem Tische essen. Da warf er sich nieder und sprach: Was ist dein Knecht, daß du einen toten Hund wie mich beachtest? Darauf ließ David den Ziba, den Knecht Sauls, rufen und sprach zu ihm: Alles, was dem Saul und seiner Familie gehört hat, gebe ich dem Sohne deines Herrn zurück. Und du sollst das Land für ihn bauen, du, deine Söhne und deine Knechte; und du bringst dem Sohne deines Herrn den Ertrag zu seinem Unterhalt, und Mephiboscheth, der Sohn deines Herrn, wird fortan an meinem Tische essen. Ziba aber hatte fünfzehn Söhne und zwanzig Knechte. Darauf antwortete Ziba dem Könige: Alles, was mein Herr, der König, seinem Diener befiehlt, wird derselbe ausrichten. Und Mephiboscheth aß am Tische des Königs wie einer von dessen Söhnen. Mephiboscheth hatte einen kleinen Sohn namens Micha. Und alle,

---

[1]) Dieser Satz sieht aus wie eine Schlußformel aus einer der vom Verfasser benutzten Quellen, aus welcher vielleicht die vorhergehenden Angaben nur kurze Auszüge waren.

[2]) Verzeichnis der Minister Davids. Vgl. Kap. 20, 23. — Es ist nicht leicht zu sagen, welcher Art die Aemter waren, die wir mit Kanzler und Schreiber übersetzen. Statt Kanzler (wörtlich Erinnerer) sagt man gewöhnlich Hofhistoriograph; wir meinen eher: Vortragender Rat, Wesir; der Schreiber wird der Ausfertiger der Befehle gewesen sein. Ueber die Leibwache ist großer Streit zwischen den Gelehrten. Sie heißt: die Krethi und Plethi, und man will dies mit Scharfrichter und Läufer übersetzen. Aber aus 1. Sam. 30, 14 wissen wir, daß Kreth ein Volksname ist, nämlich von einem Volksstamme im Philisterland; aus 2. Sam. 15, 18 daß David Philister in seinen Diensten hatte; aus Zeph. 2, 5 und Ezech. 25, 16 daß die Philister Krether heißen konnten; endlich aus 2. Sam. 20, 23 (2. Kön. 11, 4) daß David überhaupt fremde Söldner hielt. Schwierig ist zu erklären, wie aus dem Namen der Philister Plethi werden konnte. — Von einem einzigen Hohenpriester ist nach unserer Stelle noch nicht die Rede, auch nicht von einem ausschließlichen Rechte der Leviten. Denn die Söhne Davids werden mit dem nämlichen Amtsnamen bezeichnet wie Zadock und Achimelech.

die im Hause Ziba's wohnten, arbeiteten für Mephiboscheth; dieser aber wohnte zu Jerusalem; denn er aß stets am Tische des Königs und war an beiden Füßen lahm. [1])

1 Nachmals geschah es, daß der König der Ammoniter starb, und daß sein Sohn Hanun König wurde an seiner statt. Da sagte David: Ich will dem Hanun dem Sohne Nachaschs gutes erweisen, wie sein Vater es mir erwiesen hat. [2]) So schickte David seine Diener, um ihm wegen seines Vaters sein Beileid auszudrücken. Als aber die Diener Davids in das Ammoniterland kamen, sprachen die Obersten der Ammoniter zu ihrem Herrn, dem Hanun: Meinst du wohl, daß David um deinen Vater zu ehren seine Boten mit Beileidsbezeigungen hergeschickt hat! Nein, um die Stadt [3]) auszukundschaften und zu spionieren und sie zu zerstören, hat er seine Diener zu dir geschickt! Da ließ Hanun die Diener Davids ergreifen, ihnen die Hälfte des Bartes abscheeren und die Kleider abschneiden in halber Höhe, am Gesäß, und schickte sie heim. [4]) Als man dies dem David meldete, schickte er ihnen entgegen (denn sie waren über die Maßen beschimpft worden) und ließ ihnen sagen: Bleibt in Jericho, bis euch der Bart wieder gewachsen ist, dann kehrt zurück!

6 Die Ammoniter aber, welche wohl einsahen, daß sie bei David übel angeschrieben waren, [5]) schickten um Aramäer von Beth-Rechob und von Zoba zu dingen, an zwanzigtausend Mann Fußvolk, und den König Maacha mit tausend Mann, und zwölftausend Mann von Tob. [6]) Als David dies erfuhr, schickte er den Joab mit dem ganzen Kriegsheere, [auch] die Helden [7]). Die Ammoniter zogen aus der Stadt und stellten sich in Schlachtordnung vor dem Thore auf; die Aramäer aber von Zoba und Rechob, und die Leute von Tob und Maacha standen abgesondert im Felde. [8]) Als nun Joab sah, daß er eine feindliche Schlachtreihe vor sich und im Rücken hatte, wählte er eine Anzahl israelitischer Krieger aus und stellte sie den Aramäern gegenüber; den Rest des Heeres übergab er seinem Bruder Abischai und stellte sie den Ammonitern gegenüber. Dann sagte er: Wenn die Aramäer mir überlegen sind, so kommst du mir zu Hilfe; und wenn die Ammoniter dir überlegen sind, so komme ich dir zu Hilfe. Mut!

---

1) Wie sich dieser Vorgang, der Zeit nach, in die Geschichte Davids einreihen mag, erfahren wir nicht. Die Sache ist übrigens klar, wenn auch mehr wortreich als deutlich erzählt. Nach dem Untergang des Hauses Sauls hatte sich dieser Ziba, ein Angestellter oder Pächter des Königs, des Grundeigentums desselben (zu Gibea?) bemächtigt und es für eigene Rechnung bewirtschaftet. Er muß jetzt in das frühere Verhältnis zurücktreten. Der einzig überlebende rechtmäßige Erbe war zu ohnmächtig um sich Recht zu verschaffen, er lebte verborgen bei einem Freunde jenseits des Jordans. Nun entdeckte man den Ziba in Gibea, und dieser wurde verhört. Das übrige ergab sich von selbst. — Ueber den Namen Mephiboscheth s. die Bemerkung zu Kap. 2, 8; 4, 4.

2) Es wird hier auf etwas angespielt, was der Erzähler nicht aufgezeichnet hat. Der König Nachasch kommt 1. Sam. 11, 1 vor, vorausgesetzt, daß derselbe gemeint ist. Hanun (Hanno) kommt als Name bei den Karthagern vor.

3) Die Hauptstadt, Rabba.

4) Der Schimpf war um so größer als die Morgenländer viel auf den Bart halten (der nicht etwa nur verkürzt, sondern auf der einen Seite bloß rasiert war) und weite Kleider tragen, die selbst die Glieder verhüllen.

5) Wörtlich: stanken.

6) Die Chronik hat zum Teil andere Angaben (Kap. 19).

7) Von diesen s. Kap. 23, 8.

8) Bereit von der Seite anzugreifen, sobald die Israeliten mit den Ammonitern handgemein würden geworden sein.

Wir wollen uns tapfer wehren für unser Volk und für die Städte unseres
Gottes; [1]) dann mag Jahweh thun wie ihm gefällt! Darauf rückte Joab mit
seiner Mannschaft zum Angriff gegen die Aramäer, und diese flohen vor ihm.
Als aber die Ammoniter sahen, daß die Aramäer sich zur Flucht gewendet
hatten, so flohen sie vor Abischai und zogen sich in die Stadt zurück. Joab
aber kehrte von dem Zug gegen die Ammoniter nach Jerusalem zurück.

15 Als aber die Aramäer sich durch die Israeliten geschlagen sahen, sammelten
sie sich in Masse, und Hadareser ließ die Aramäer von jenseits des Stromes
ins Feld rücken, und diese kamen bis Helam, unter der Führung Schobaks, des
Heerobersten Hadaresers. [2]) Als David dies erfuhr, versammelte er ganz
Israel, ging über den Jordan und zog gegen Helam, wo die Aramäer sich David
gegenüber aufstellten und mit ihm handgemein wurden. Aber sie wurden von
den Israeliten in die Flucht geschlagen, und David tötete den Aramäern sieben-
hundert Wagenkämpfer und vierzigtausend Reiter. Auch der Heeroberste Schobak
verlor das Leben. Als nun alle die Könige, welche dem Hadareser Heerfolge
leisteten, sahen, daß sie von den Israeliten besiegt seien, machten sie mit diesen
Frieden und unterwarfen sich denselben, und die Aramäer scheuten sich, noch weiter
den Ammonitern zu Hilfe zu kommen.

1 Im folgenden Jahre, zur Zeit, da die Könige in den Krieg zu ziehen
pflegen, [3]) schickte David den Joab mit seinen Hauptleuten und mit der ganzen
Macht Israels aus, und sie verwüsteten das Ammoniterland und belagerten Rabba.

Unterdessen blieb David zu Jerusalem. 2 Da geschah es eines Abends,
daß er, nachdem er sich von seinem Lager erhoben hatte, [4]) auf dem Dache des
Palastes sich erging, da erblickte er von dem Dache herab ein Weib, welches
badete, und dieses Weib war sehr schön. [5]) Als David Erkundigungen über
diese Person einziehen ließ, sagte man ihm: Es ist Bathscheba, die Tochter
Eliams, das Weib des Hittiters Urija. [6]) Da schickte David zu ihr und ließ
sie zu sich holen; sie kam und er wohnte ihr bei; nachher, nachdem sie sich
gereinigt hatte, [7]) kehrte sie nach Hause zurück. Als sie aber merkte, daß sie

---

[1]) Wir würden sagen: unser Vaterland; die Römer sagten: für Herd und Altar. Religion und Nationalität sind eng mit einander verbunden (1. Sam. 26, 19). „Thun wir als Soldaten unsere Pflicht und fürs übrige lassen wir Gott sorgen!“ Im Fall einer Niederlage waren die israelitischen Städte dem Gesetz der fremden Götter verfallen.

[2]) Trotz der Verschiedenheit des Namens (welche vielleicht den Abschreibern zu verdanken ist) wird wohl dieser König derselbe sein wie der 8, 3 gemeinte und selbst der Feldzug der gleiche, aus anderer Quelle. Helam ist unbekannt. Der Text verdächtig. Manche Abweichungen, auch in betreff der Zahlen 2. Sam. 8, 4; 1. Chron. 18, 4 f.; 19, 7 f.

[3]) D. h. sobald die Jahreszeit für einen Feldzug günstig war. (Der Text verbessert nach 1. Chron. 20, 1 und einer kritischen Anmerkung im hebräischen; denn dieses sagt eigentlich: als die Boten heimkehrten.)

[4]) Nach der Mittagsruhe. — Die den Kriegsbericht unterbrechende Episode (11, 2 bis 12, 25) fehlt in der Chronik.

[5]) Es ist wohl denkbar, daß man von dem Dache der hochgelegenen Hofburg in benachbarte niedriger gelegene Höfe sehen konnte, allein eben so klar ist, daß Bathscheba dies wissen mußte, und daß David folglich keinen Widerstand zu fürchten hatte. Die ehrgeizige Intrigantin wird 1. Kön. 1 sehr gut gezeichnet.

[6]) Es waren also noch Kanaaniter unter den höheren Offizieren Davids (23, 39). Sein Name verrät aber das Bekenntnis zur Nationalreligion.

[7]) Lev. 15, 18. — Die Zeremonie deckte die Sünde.

schwanger sei, meldete sie es dem Könige.[1]) Da ließ David dem Joab sagen: Schicke mir den Urija, den Hittiter. Und Joab schickte diesen zu David. Als Urija kam, fragte ihn David, wie es dem Joab gehe, und dem Heere, und wie es um den Krieg stehe. Dann sagte David zu Urija: Gehe jetzt in dein Haus und nimm ein Fußbad.[2]) Und sobald er den Palast verlassen hatte, trug man ihm ein Geschenk[3]) vom König nach. Urija aber ging gar nicht nach Hause, sondern blieb mit den übrigen Offizieren seines Herrn in der Vorhalle des Palastes.[4]) Als man nun dem David berichtete, daß Urija nicht nach Hause gegangen sei, sagte er zu diesem: Du kommst doch von einer Reise? Warum bist du nicht nach Hause gegangen? Urija antwortete: Die Lade und Israel und Juda müssen Beiwacht halten,[5]) und Joab, mein Feldherr, und die Offiziere des Königs lagern auf offenem Felde, und ich sollte nach Hause gehen, essen und trinken, und bei meinem Weibe liegen! Bei deinem Leben![6]) So etwas thu' ich nicht! Darauf sagte David: Bleibe heute noch hier; morgen laß ich dich ziehen! Und so blieb Urija zu Jerusalem an diesem Tag und am nächsten. David lud ihn ein, bei ihm zu essen und zu trinken, und machte ihn trunken; aber am Abend ging er, sich auf sein Lager bei den anderen Offizieren zu legen, und ging nicht in sein Haus hinab.

14 Am andern Morgen schrieb David einen Brief an Joab und schickte ihm denselben durch Urija. In diesem Briefe schrieb er: Stellt den Urija dahin, wo der Kampf am hitzigsten ist, dann zieht euch von ihm zurück, daß er unterliegen muß und umkomme![7]) Als nun Joab die Stadt angriff, stellte er den Urija dahin, wo er wußte, daß der Feind am stärksten war. Als nun die Städter einen Ausfall machten, so fielen etliche von Joabs Leuten und von Davids Offizieren, und auch der Hittiter Urija kam um. Als Joab dem David einen Bericht über das Gefecht schickte, gab er seinem Boten diese Weisung: Wenn du mit deinem Bericht an den König über den Stand des Krieges zu Ende bist, und der König voll Zornes zu dir sagt: Warum seid ihr so nahe an die Stadt herangerückt, um sie anzugreifen? Wußtet ihr nicht, daß man von der Mauer herabschießen würde?[8]) Wer hat doch den Abimelech erschlagen, den Sohn Jerubboscheths? Es war ja ein Weib, welches von der Mauer herab zu Thebez ihm einen Mühlstein auf den Kopf warf, wodurch er getötet wurde! Warum habt ihr euch der Mauer genaht? . . . so sage nur: Dein Diener Urija, der Hittiter,

---

[1]) Damit er auf Mittel dächte die Folgen (Lev. 20, 10) abzuwenden.

[2]) Ruhe aus von der Reise (die er zu Fuß gemacht hatte). Urija also war zum König gegangen, sofort nach seiner Ankunft in Jerusalem.

[3]) Nach der Grundbedeutung des Wortes und den Umständen sind wahrscheinlich Speisen gemeint.

[4]) D. h. im Wachtlokal. Man liest zwischen den Zeilen, daß Urija erfahren hatte was vorgefallen war: seine Entschuldigungen sehen doch aus wie bloße Vorwände; er geht nicht auf den Plan des Königs ein, welcher den materiellen Beweis des Ehebruchs unmöglich machen wollte.

[5]) Wörtlich: unter Hütten aus Baumzweigen liegen.

[6]) Im Texte steht diese Formel zweimal, aber abgeändert.

[7]) Die Offiziere kämpften an der Spitze ihrer Truppen, und David zählte darauf, daß der tapfere Mann sich nicht würde zur Flucht fortreißen lassen.

[8]) Dies ist anscheinend ein Widerspruch mit dem, was vorhin von einem Ausfall gesagt war, und allerdings liegt in der Erzählung eine kleine Verschiedenheit vor in betreff der Umstände von Urija's Tod. Sonst aber erklärt der folgende Bericht die Sache ganz einfach.

ist auch umgekommen. Der Bote ging, und als er ankam, meldete er dem David alles, was ihm Joab aufgetragen hatte. Der Bote sprach zu David: Die Feinde waren stärker als wir; sie hatten einen Ausfall gegen uns aufs Feld gemacht; wir trieben sie gegen das Thor zurück, aber da schossen die Schützen von der Mauer herab, und da kamen einige von den Leuten des Königs um, und auch dein Diener Urija, der Hittiter, kam um. Darauf sagte David zu dem Boten: [1]) Sage dem Joab: Laß dir die Sache nicht leid sein! So wie so nimmt das Schwert weg! [2]) Betreibe nur die Belagerung und zerstöre die Stadt! Und du, mach' ihm Mut! [3])

26 Als das Weib Urija's erfuhr, daß ihr Mann tot sei, trug sie Leid um ihn, und als die Trauerzeit um war, ließ sie David holen und in sein Haus aufnehmen, und er heiratete sie und sie gebar ihm einen Sohn. [4])

Aber Jahweh mißfiel Davids That, 1 und er schickte den Nathan zu ihm, der ihn also anredete: In einer Stadt lebten zwei Männer, ein reicher und ein armer. Der Reiche hatte viele Schafe und Rinder. Der Arme hatte gar nichts als ein einziges kleines Lamm, welches er gekauft hatte und bei sich aufzog; es wuchs bei ihm heran zugleich mit seinen Kindern, aß von seinem Bissen, trank aus seinem Becher, lag an seiner Brust, und war ihm wie eine Tochter. [5]) Da kam ein Reisender zu dem reichen Manne; den aber dauerte es etwas von seinen Schafen oder Rindern zu nehmen und dem Wanderer, der zu ihm gekommen war, ein Mahl zu bereiten, und so nahm er das Lamm des armen Mannes und schlachtete es für den Mann, der zu ihm gekommen war. Da entbrannte Davids Zorn gewaltig gegen diesen Mann, und er sagte zu Nathan: So wahr Gott lebt, der Mann, der dies gethan hat, ist ein Kind des Todes! das Lamm muß er vierfach bezahlen dafür, daß er solches gethan ohne Gnade und Schonung! Da sprach Nathan zu David: Du bist der Mann! Also spricht Jahweh, der Gott Israels: Ich habe dich zum König über Israel gesalbt, ich habe dich aus der Hand Sauls gerettet, ich habe die Familie deines Herrn in deine Gewalt gegeben und seine Weiber dir beigelegt, [6]) ich habe dir das Haus Israel und Juda gegeben, und wenn dies noch zu wenig ist, so kann ich noch dies und jenes hinzufügen. Warum hast du das Gebot Jahweh's mißachtet, und gethan was ihm mißfällt? Du hast den Hittiter Urija getötet, hast sein Weib weggenommen und für dich behalten, ihn selbst durch das Schwert der Ammoniter umbringen

---

[1]) Joab hatte ganz wohl verstanden, daß David den Urija in aller Stille aus dem Wege räumen wollte; er hütet sich aber wohl ihm offen zu melden, daß sein Wunsch erfüllt sei. David mußte zuerst den verhängnisvollen Kampf beklagen und den Tod Urija's nur beiläufig als ein ganz natürliches Ereignis erfahren. — Die historischen Anspielungen erklären sich aus Richter 9, 53, und der Beiname Gideons ist 2. Sam. 2, 8 erklärt.

[2]) Bald den, bald jenen! Das ist so der Lauf der Dinge!

[3]) Die alten Uebersetzungen lesen: Mache eine Bresche und bemächtige dich der Stadt.

[4]) Wir wissen nicht, wie lange die Trauerzeit einer Witwe dauerte, ehe sie wieder heiraten konnte. David wenigstens ließ denen, die er haben wollte, nicht lange Zeit (1. Sam. 25).

[5]) Die letzteren Züge lassen schon den Sinn der Parabel durchschimmern.

[6]) Dies ist wohl nicht wörtlich zu nehmen. Die Geschichte redet nur von einem Weibe Sauls (1. Sam. 14, 50) und von seinem Kebsweibe (2. Sam. 3, 7) kann schon um dieser Stelle willen nicht die Rede sein. Sonst ist zu sagen, daß die Besitznahme des Harems durch einen anderen das Zeichen des vollkommensten Sieges ist.

lassen. Jetzt soll aber auch das Schwert nimmermehr dein Haus verschonen, [1]) dafür daß du mich mißachtet und das Weib des Hittiters Urija weggenommen hast, um es für dich zu behalten. So spricht Jahweh: Siehe, das Unglück soll über dich kommen in deinem eigenen Hause. Ich will deine Weiber vor deinen Augen wegnehmen und sie einem anderen geben, der im Angesicht der Sonne bei ihnen liegen soll. [2]) Was du heimlich gethan, das will ich vor den Augen von ganz Israel und angesichts der Sonne vergelten! Darauf sprach David zu Nathan: Ich habe mich an Jahweh versündigt! Nathan antwortete: Auch wird Jahweh deine Sünde hingehen lassen; du wirst nicht sterben! [3]) Nur weil du den Feinden Jahweh's zu Lästerungen Anlaß gegeben hast [4]) durch deine That, so muß der Sohn, der dir geboren worden ist, sterben. 15 Darauf ging Nathan nach Hause.

Und Jahweh schlug das Kind, welches das Weib Urija's dem David geboren hatte, und es wurde krank. David wandte sich an Gott wegen des Knaben und fastete und brachte die Nacht am Boden liegend zu. Seine vornehmsten Hofleute kamen, um ihn vom Boden aufzurichten, aber er weigerte sich und genoß keine Speise mit ihnen. Als der Knabe am siebenten Tage starb, scheuten sich die Diener Davids, es ihm zu melden; denn sie sagten: So lang der Knabe lebte und wir ihm zuredeten, wollte er uns nicht anhören, wie dürften wir ihm sagen, daß er gestorben ist? Es gäbe ein Unglück! Als aber David sah, daß die Diener unter einander murmelten, da merkte er, daß der Knabe tot sei, und er fragte die Diener: Ist der Knabe gestorben? und sie sagten: Ja! Da stand David vom Boden auf, nahm ein Bad, salbte sich, wechselte sein Kleid, dann ging er in das Haus Jahweh's [5]) und betete, dann kehrte er in sein Haus zurück, begehrte, daß man ihm eine Mahlzeit bereitete, und aß. Da sprachen seine Diener zu ihm: Was hat das zu bedeuten, was du da thust? So lang der Knabe lebte, fastetest du und weintest, und jetzt, da er tot ist, stehst du auf und setzest dich zu Tische! David antwortete: So lang der Knabe lebte, fastete ich und weinte; denn ich dachte: wer weiß, ob nicht Jahweh sich meiner erbarmt, und der Knabe am Leben bleibt! Jetzt, da er gestorben ist, warum soll ich fasten? Kann ich ihn zurückbringen? Ich werde zu ihm kommen, er nimmer zu mir! Und David tröstete sein Weib Bathscheba und wohnte ihr wieder bei, und sie gebar einen Sohn, den er Salomo [6]) nannte. Und Jahweh hatte ihn lieb und schickte den Propheten Nathan, der gab ihm den Namen Jedidjah um Jahweh's willen. [7])

---

[1]) Anspielung auf den tragischen Tod der Söhne Davids, Amnon Kap. 13, Abschalom Kap. 18, Adonija, 1. Kön. 2. Natürlich sind dies Weissagungen, welche hier nach den Ereignissen dem Nathan in den Mund gelegt werden, um so mehr, als diese Prinzen für ihre eigene Schuld büßten und nicht für die Davids.

[2]) Kap. 16, 22.

[3]) Obgleich du selbst das Todesurteil gesprochen hast.

[4]) Weil die Menschen ihre Götter nach der Handlungsweise ihrer Diener beurteilen.

[5]) Späterer Sprachgebrauch. Zu Davids Zeit gab's zu Jerusalem noch kein Haus Jahweh's.

[6]) Felix. Gewöhnlich übersetzt man Friedrich; entweder weil David Frieden mit Gott gemacht, oder weil die Regierung des Sohnes eine friedliche war. Aber der Wurzel nach zeigt der Name einen Zustand der Gesundheit, des Wohlstandes an.

[7]) Es könnte aber auch heißen: und [David] übergab ihn dem Propheten Nathan (nämlich um ihn zu erziehen), u. s. w. Jedidjah = Theophil.

26 So belagerte denn Joab die Hauptstadt [1]) der Ammoniter und nahm den Königsitz ein. Da schickte er Boten an David und ließ ihm sagen: Ich habe Rabba belagert und die untere Stadt eingenommen. [2]) Schaffe du jetzt den Rest des Heeres herbei, lagere dich vor der Stadt und bezwinge sie, sonst nehme ich sie, und der Ruhm kommt mir zu! Da bot David das Volk auf und zog gegen Rabba und nahm die Stadt ein. Und er nahm die Krone ihres Königs von dessen Haupte — sie wog ein Talent Goldes [3]) ohne die Edelsteine — und setzte sie auf sein Haupt, und in der Stadt machte er ungeheure Beute. Die Einwohner aber, die er vorfand, ließ er herausführen und legte sie unter Sägen und eiserne Dreschschlitten und eiserne Aexte und ließ sie in Ziegelöfen werfen, [4]) und so that er in allen Ortschaften der Ammoniter, dann kehrte er mit seinem Heere nach Jerusalem zurück.

---

1 Nachmals geschah es, daß Abschalom, der Sohn Davids, eine schöne Schwester hatte Namens Thamar, und Amnon, der Sohn Davids, verliebte sich in dieselbe. [5]) Und Amnon grämte sich um seine Schwester Thamar, so daß er krank wurde. Sie war noch Jungfrau und es schien ihm schwer an sie zu kommen. [6]) Nun hatte Amnon einen Freund Namens Jonadab, Schimea's Sohn, des Bruders Davids. [7]) Dieser Jonadab war ein pfiffiger Mensch. Dieser sagte zu ihm: Warum siehst du so elend aus jeden Morgen, Königssohn? Sag' mir's! Amnon antwortete ihm: Ich liebe Thamar, die Schwester meines Bruders Abschalom. Da sagte Jonadab zu ihm: Lege dich auf dein Bett und thu', als ob du krank wärst, und wenn dein Vater kommt, um nach dir zu sehen, so sag' ihm: Käme nur meine Schwester Thamar und gäbe mir zu essen und bereitete die Speise vor meinen Augen, so daß ich's sähe und dann aus ihrer Hand äße! Da legte sich Amnon und that, als ob er krank wäre, und als der König kam, um nach ihm zu sehen, sagte Amnon zu ihm: Käme doch meine Schwester Thamar und machte vor meinen Augen zwei Pfannkuchen, daß ich sie aus ihrer Hand äße! Da schickte David nach dem Gemach der Thamar und ließ ihr sagen: Geh' doch in das Gemach deines Bruders Amnon und bereite ihm sein Mahl! Und Thamar ging in das Gemach ihres Bruders Amnon, während er im Bett lag, dann nahm sie den Teig und knetete ihn und machte die Kuchen vor seinen

---

[1]) Wörtlich: die Große, was zuletzt Eigenname (Rabba) wurde.

[2]) Wörtlich: die Wasserstadt, am Flusse gelegen; damit ist der Oberstadt oder Burg das Wasser abgeschnitten, sie muß sich jetzt ergeben. Komm selbst, damit der Ruhm des Sieges dir zu teil werde.

[3]) 45 Kilo, eine hübsche Last für einen Königskopf. Indessen haben die Griechen eine andere Lesart und reden von einer Krone Milkoms, des Götzen der Ammoniter. Aber hatte dieser menschliche Gestalt?

[4]) Man will hier erklären: er ließ sie ihren Götzen opfern, wie sie es mit ihren Kindern machten (?). An der Sache ändert dies nichts.

[5]) Thamar und Abschalom hatten dieselbe Mutter, Amnon eine andere (3, 2). Eine Vermählung zwischen Stiefgeschwistern war nicht gegen die Sitte.

[6]) Als erwachsene Jungfrau lebte sie im Harem, wohin er keinen Zutritt hatte. Schlimme Absichten waren ganz unausführbar.

[7]) Der Name lautet anders 1. Sam. 16, 9.

Augen und buck sie; dann nahm sie die Pfanne und goß sie vor seinen Augen aus.[1]) Amnon aber weigerte sich zu essen und sprach: Laßt jedermann hinausgehen! Und als jedermann hinausgegangen war, sagte er zu Thamar: Bring' mir die Speise in die Kammer,[2]) daß ich sie aus deiner Hand esse. Da nahm Thamar die Kuchen, welche sie gemacht hatte, und brachte sie ihrem Bruder Amnon in die Kammer. Aber als sie dieselben ihm reichte, daß er äße, da ergriff er sie und sagte: Komm, lege dich zu mir, Schwesterchen! Sie aber antwortete: Nicht doch, mein Bruder! Thu' mir keine Gewalt an! So etwas darf in Israel nicht geschehen! Begehe nicht eine solche Schandthat! Und ich, wohin sollte ich gehen nach solcher Beschimpfung? Und du selbst wärest unter den Israeliten wie ein Verruchter! Aber rede mit dem Könige, er wird mich dir nicht verweigern.[3]) Aber er wollte nicht auf ihre Bitte hören, und da er stärker war als sie, that er ihr Gewalt an. Sofort aber empfand er einen großen Widerwillen gegen sie, und dieser Widerwille war stärker als selbst die Liebe gewesen war, welche er für sie empfunden hatte, und so sprach er zu ihr: Steh' auf und geh' deiner Wege! Sie antwortete: Ach, thu' mir nicht das größere Leid an, nach dem was du schon gethan, daß du mich wegjagst.[4]) Aber er wollte sie nicht anhören. Und er rief einem Knechte, der den Dienst bei ihm hatte, und sagte: Führt dieses Weib hinaus, von mir weg, und verriegelt die Thüre hinter ihr! (Und sie hatte ein Unterkleid mit Aermeln, wie die Töchter des Königs als Jungfrauen sie tragen, als Talare.[5]) Und der Diener führte sie hinaus und verriegelte die Thüre hinter ihr. Da streute Thamar Asche auf ihr Haupt und zerriß das Aermelkleid, welches sie trug, und schlug die Hände über dem Kopf zusammen und ging laut schreiend fort. Ihr Bruder Abschalom aber sagte zu ihr: Ist dein Bruder Amnon bei dir gewesen? . . . . .[6]) Für jetzt schweige, liebe Schwester! Es ist dein Bruder; nimm dir die Sache nicht zu sehr zu Herzen! Und Thamar blieb bei ihrem Bruder Abschalom unverehelicht.[7])

21 Als der König David diese Geschichte erfuhr, ward er sehr zornig.[8]) Abschalom aber redete nicht mehr mit Amnon, weder in bösem noch in gutem; denn er haßte ihn, weil er seiner Schwester Thamar Gewalt angethan hatte. Nun geschah es zwei Jahre später, daß Abschalom Schafschur hielt zu Baal-Hazor in Ephraim, wozu er alle Söhne des Königs einlud.[9]) Er ging auch

---

[1]) Aus der Pfanne auf einen Teller.

[2]) D. h. in die Alkove, die nur durch einen Vorhang vom übrigen Gemach geschieden war.

[3]) Offenbar kannte weder sie noch der Verfasser ein Gesetz, welches Heiraten zwischen Stiefgeschwistern absolut verbot (Lev. 18, 9. 11; 20, 17; Deut. 27, 22.). Diese Gesetze existierten also nicht als das Buch geschrieben wurde. Vgl. auch Gen. 20, 12.

[4]) Das erste Unrecht konnte noch gut gemacht werden, wenn Amnon sie zurückhielt und zum Weibe begehrte.

[5]) D. h. welcher sowohl die Arme als die Füße bedeckte. An diesem Kleide mußte der Sklave erkennen, daß eine Prinzessin wie eine mißbrauchte Dirne fortgejagt wurde, und darnach über sie urteilen!

[6]) Sie kam ja von dort! Abschalom errät das übrige und sinnt auf Rache. Eben darum will er für den Augenblick keinen Lärm machen.

[7]) Vielleicht auch nur: zurückgezogen, was indessen aufs nämliche herauskommt.

[8]) Die Griechen setzen hinzu: aber er strafte den Amnon nicht; denn er liebte ihn als seinen Erstgeborenen.

[9]) Die Prinzen hatten Privateigentum, welches nach alter Sitte wesentlich in Herden bestand. Die jährliche Schur war ein Fest. (1. Sam. 25, 2.).

zum König und sprach: Dein Diener will Schur halten; es gefalle dem Könige und seinen Dienern, zu deinem Knechte zu kommen! Der König antwortete: Nein, mein Sohn, wir wollen nicht alle kommen, damit wir dir nicht zur Last fallen! Und obgleich er in ihn drang, wollte er doch nicht gehen und entließ ihn mit seinem Segen. Darauf sprach Abschalom: Wo nicht, so möge doch wenigstens mein Bruder Amnon mit uns kommen! Der König antwortete: Warum soll denn der mitgehen? Da aber Abschalom darauf drang, so ließ er den Amnon und alle Söhne des Königs mitgehen.

28 Nun gab Abschalom seinen Dienern Befehl: Seht zu, wenn der Wein den Amnon in gute Laune versetzt hat, [1]) und ich euch sage: Schlagt den Amnon, so tötet ihn! Fürchtet nichts! Ich bin's ja, der es euch befohlen. Seid mutig und tapfer! Und die Diener Abschaloms thaten mit Amnon, wie ihnen Abschalom befohlen hatte, worauf alle Söhne des Königs ihre Maultiere bestiegen und flohen. Und während sie noch unterwegs waren, drang ein Gerücht bis zum Könige: Abschalom habe alle Prinzen getötet und es sei keiner am Leben geblieben. Da stand der König auf und zerriß seine Kleider und warf sich zur Erde, und alle seine Diener standen um ihn her mit zerrissenen Kleidern. Aber Jonadab, der Sohn Schimea's, des Bruders Davids, nahm das Wort und sprach: Der König muß nicht glauben, daß man alle die jungen Söhne des Königs getötet habe; Amnon allein ist tot; das war eine bei Abschalom beschlossene Sache, seit er seiner Schwester Thamar Gewalt angethan hatte. [2]) Nun möge mein Herr, der König, die Sache nicht zu Herzen nehmen und glauben, daß alle Söhne des Königs getötet sind: Amnon allein ist tot! Abschalom hatte die Flucht ergriffen. Als der Diener, der Schildwache stand, die Augen erhob, sah er einen großen Haufen Leute kommen auf dem Wege von hinter dem Berge her. [3]) Da sagte Jonadab zum König: Siehe, die Prinzen kommen; wie dein Diener dir gesagt hat, so ist es! Und kaum hatte er ausgeredet, so kamen die Prinzen, die weinten und erhoben ein Geschrei, und auch der König und seine Diener weinten und es war ein großes Wehklagen. Abschalom aber hatte sich zu Talmai, dem Sohne Ammichurs, dem König von Geschur geflüchtet. [4]) David aber trug Leid um seinen Sohn alle diese Zeit. Abschalom hatte sich nach Geschur geflüchtet und blieb drei Jahre dort. Der König David aber unternahm nichts gegen Abschalom; [5]) denn er tröstete sich über den Tod Amnons.

1 Als Joab, der Sohn der Zeruja, sah, daß das Herz des Königs gegen Abschalom eingenommen war, schickte er nach Thekoa und ließ von dort eine kluge Frau kommen und sagte zu ihr: Stelle dich, als ob du in Trauer wärest,

---

[1]) Es fehlt hier, trotz aller sonstigen Umständlichkeit, was sich übrigens von selbst verstand, daß Abschalom ein Festessen veranstaltet hatte.

[2]) Woher kommt dieser Jonadab, daß er weiß was geschehen ist? er mußte den andern vorausgelaufen sein, wenn er dabei war; und wenn nicht, war er der Vertraute Abschaloms?

[3]) Die letzteren Worte sind ungewiß, auch weil man nicht begreift, wo eine Schildwache zu Jerusalem gestanden haben kann, um von weitem hinter dem Berge die Leute kommen zu sehen; von Ephraim her kamen sie von Norden, und der Palast stand im Südosten.

[4]) Talmai war Abschaloms Großvater (3, 3.). Die Erzählung ist etwas nachlässig. Abschaloms Flucht wird dreimal erwähnt und unterbricht immer den Zusammenhang.

[5]) Diese Phrase ist sehr ungewisser Bedeutung und unsere Uebersetzung nur eine Mutmaßung. Sie kann aber weder sagen wollen: er hörte auf den Amnon zu verfolgen, noch: er sehnte sich nach ihm. Letzteres wäre im Widerspruch mit dem weiteren Berichte.

lege Leidkleider an, salbe dich nicht mit Oel, und geberde dich wie ein Weib, das schon lange um einen Toten trauert. Dann verfüge dich zum Könige und rede mit ihm so und so. Und Joab gab ihr ein, was sie sagen sollte. Die Thekoiterin wandte sich also an den König, warf sich vor ihm mit dem Gesicht zur Erde und sagte: Komm mir zu Hilfe, König! Da sprach der König: Was hast du? Sie sprach: Ach, ich bin eine Witwe und mein Mann ist tot. Deine Magd hatte zwei Söhne, die gerieten in Streit miteinander auf dem Felde, und es war niemand da, der sie auseinander reißen konnte, und einer schlug den andern und tötete ihn. Da erhob sich die ganze Sippschaft gegen deine Magd und sprach: Gib den Brudermörder heraus, daß wir ihn töten, dafür, daß er seinem Bruder das Leben genommen hat, und daß wir auch den Erben ausrotten, [1]) und so wollen sie die Kohle vollends löschen, [2]) die mir noch geblieben ist, daß meinem Manne weder Name noch Nachkomme bleibe im Lande. Da sprach der König zu dem Weibe: Gehe heim, ich will deinetwegen Befehle geben! Aber die Thekoiterin sprach: Mein Herr König! Die Schuld falle auf mich und meine Familie, und den König und seinen Thron treffe keine Verantwortung! [3]) Der König antwortete: Wenn jemand dich weiter darum angeht, so bringe ihn vor mich; er soll dich nicht weiter belästigen! Da sprach sie: Der König wolle doch Jahweh's, seines Gottes gedenken, damit der Bluträcher nicht noch mehr Unheil anrichte und meinen Sohn umbringe. Er antwortete: Beim Leben Jahweh's. Es soll kein Haar von deinem Sohne zur Erde fallen! Darauf sprach das Weib: Erlaube deiner Magd, ein Wort zu sprechen zu meinem Herrn, dem Könige! Er sprach: Rede! Da sagte das Weib: Warum denkst du so in betreff des Volkes Gottes? Indem der König so urteilt, ist er ja gleichsam schuldig, wenn er den Verbannten nicht zurückruft. [4]) Wenn wir sterben, sind wir wie Wasser, das auf die Erde gegossen wird, das nicht mehr kann gesammelt werden. Aber Gott nimmt das Leben nicht, vielmehr ist seine Absicht, daß der Verbannte nicht verbannt bleibe. [5]) Nun, daß ich gekommen bin, meinem Herrn, dem Könige, diese Sache [6]) vorzutragen, das geschah, weil die Leute mir Angst machten; da sagte deine Magd, ich will doch mit dem Könige reden! Vielleicht wird der König thun, was seine Magd wünscht. Der König wird ja wohl seine Magd anhören, so daß er sie aus der Hand des Mannes [7]) rette, der mich und meinen Sohn zugleich ausrotten will aus dem Erbe Gottes. [8]) Deine

---

[1]) Es versteht sich von selbst, daß die Leute das nicht sagten, aber es war die notwendige Folge ihres Begehrens, und so legt die Frau es ihnen in den Mund.

[2]) Sprichwörtlich: die letzte Kohle, mit deren Hilfe das Feuer wieder angefacht (Familie und Besitz erhalten) werden könnte.

[3]) Der König als oberster Richter mußte den Mörder töten lassen, sonst büßte er (so oder anders, von Gottes wegen) die Blutschuld. Das Weib, welches den Mörder ungestraft lassen wollte, sagt also, sie wolle die Verantwortung (vor Gott) auf sich nehmen.

[4]) Es ist ein Widerspruch, sagt sie, zwischen dem Urteile in betreff meines Sohnes, der doch nur ein gemeiner Bürger ist, und dem Verhalten gegen den Königssohn.

[5]) Der Gedanke kann kein anderer sein, trotz der Dunkelheit des Ausdrucks, als der: wenn einer tot ist, ist's aus mit ihm: den Amnon machst du doch nicht mehr lebendig; oder: bleibst du Abschaloms Feind und willst ihn auch töten, so könnte die Reue zu spät kommen. Gott handelt anders; er gestattet dem Schuldigen Reue und Versöhnung.

[6]) Ihre erfundene Geschichte, die sie wieder vorbringt um nicht zu gestehen, daß sie bloß Abschaloms wegen gekommen war.

[7]) Des Bluträchers.

[8]) Mit dem letzten Sohn ging ihr auch jeder Grundbesitz in Kanaan verloren.

Magd dachte: Möge das Wort meines Herrn, des Königs, mich beruhigen! Denn mein Herr, der König, ist wie eine Erscheinung Gottes, das gute wie das böse anzuhören. [1]) Jahweh, dein Gott, möge mit dir sein!

18 Darauf nahm der König das Wort und sprach zu dem Weibe: Verhehle mir nichts in betreff dessen, was ich dich fragen will! Das Weib erwiderte: Mein Herr, der König, möge reden! Da sagte der König: Hat Joab die Hand im Spiel in dieser Sache? Das Weib antwortete: Bei deinem Leben, mein Herr König! Was mein Herr, der König, gesagt hat, ist ganz richtig: [2]) dein Diener Joab hat mir allerdings diesen Auftrag gegeben; er ist's, der deiner Magd alle diese Reden in den Mund gelegt hat. Um der Sache [3]) eine andere Wendung zu geben, hat dein Diener Joab es so angestellt. Aber mein Herr ist so klug, daß er alles weiß, was auf Erden vorgeht, als ob die Weisheit Gottes selbst erschiene! [4])

21 David sprach dann zu Joab: Wohlan, ich [5]) will's thun! So geh' denn und hole den Jungen zurück, den Abschalom! Da warf sich Joab mit dem Gesichte zur Erde und segnete den König, indem er sagte: Jetzt sehe ich, daß ich Gnade gefunden habe in deinen Augen, mein Herr König, da der König thut, was sein Diener wünschte. Darauf machte sich Joab auf den Weg und ging nach Geschur und brachte den Abschalom nach Jerusalem zurück. Der König aber sagte: Er soll in seine Wohnung gehen und mir nicht vor die Augen kommen! So ging Abschalom in seine Wohnung und erschien nicht vor dem König.

25 In ganz Israel war kein Mann so schön wie Abschalom und so bewunderungswürdig; von der Fußsohle bis zum Scheitel war kein Fehler an ihm. Wenn er sein Haar schor — und er schor es jedes Jahr, wenn es ihm zu schwer wurde — und man es wog, war es zweihundert Sekel schwer, nach königlichem Gewichte. [6]) Abschalom hatte drei Söhne und eine Tochter Namens Thamar, ein sehr schönes Weib. [7])

28 Abschalom blieb zwei ganze Jahre zu Jerusalem ohne den König zu sehen. Er ließ wohl den Joab holen, um ihn zum König zu schicken, [8]) aber dieser weigerte sich zu ihm zu gehen; er schickte ein zweites Mal, aber er weigerte sich wieder. Da sagte er zu seinen Knechten: Sehet da das Feld mit Gerste, das dem Joab gehört, neben dem meinigen: zündet es an! Und sie zündeten es

---

[1]) Unparteiisch wie Gott selbst.

[2]) Wörtlich: geht weder zur Rechten noch zur Linken.

[3]) Abschaloms.

[4]) Sie meint den Scharfsinn, womit der König die eigentliche Absicht des Weibes und den Veranstalter der Intrigue erraten hatte. Von Engeln ist dabei nicht die Rede. Gottes eigene Gerechtigkeit und Allwissenheit dienen zur Vergleichung mit der des Königs.

[5]) Eine Randglosse schlägt vor: du hast's gethan.

[6]) Zweihundert Sekel sind etwa drei Kilo; entweder eine Uebertreibung oder ein Fehler im Texte. — Das königliche Gewicht könnte so genannt sein zum Unterschied von einem anderen, vielleicht soll es auch nur bedeuten, daß es wirklich gewogen und nicht blos geschätzt wurde.

[7]) Kap. 18, 18 wird gesagt, daß Abschalom keine Kinder hatte. Wir haben also hier wieder eine Spur verschiedener Quellen. Von jung gestorbenen Kindern ist offenbar nicht die Rede. Die Griechen machen die Thamar zur Gemahlin Rehabeams, was weder zu 1. Kön. 15, 2, noch zu 2. Chron. 13, 2 stimmt. Auch wird wohl der Nachfolger Salomo's jünger gewesen sein.

[8]) Eine Aussöhnung zu vermitteln.

an.[1] Da ging Joab in Abschaloms Wohnung und sagte zu ihm: Warum haben deine Knechte mein Feld angezündet? Abschalom antwortete dem Joab: Siehe, ich habe nach dir geschickt und dir sagen lassen: Komm, ich will dich zum König schicken, um ihm zu sagen: Warum bin ich von Geschur zurückgekommen? Es wäre besser, ich wäre noch dort! Jetzt wünsche ich vor dem König zu erscheinen: bin ich schuldig, so töte mich! Darauf ging Joab zum Könige und berichtete ihm dies, und dieser ließ den Abschalom holen. Als der zum König kam, warf er sich mit dem Gesichte zur Erde vor dem Könige, und der König umarmte den Abschalom.

1 Nachmals schaffte sich Abschalom einen Wagen und Pferde an, und fünfzig Mann, die ihm als Trabanten dienten.[2] Und morgens pflegte er sich an die Straße zu stellen, welche zur Pforte führte, und wenn ein Mann kam, der zum König gehen wollte wegen eines Rechtsstreites, den er entscheiden lassen wollte, so rief ihn Abschalom zu sich und sagte zu ihm: Wo bist du zu Hause? Und wenn der Mann sagte: Dein Diener ist aus dem und dem Stamm Israels, so sagte Abschalom zu ihm: Siehe, deine Sache ist gut und gerecht, aber du hast niemand, der dich im Namen des Königs anhört![3] Dann setzte er hinzu: Wenn ich im Lande Recht zu sprechen hätte, ich würde jedem, der einen Rechtsstreit hat, sein Recht verschaffen! Und wenn einer zu ihm kam und sich vor ihm niederwerfen wollte, so streckte er die Hand aus, ergriff ihn und küßte ihn. So machte es Abschalom mit allen Israeliten, welche wegen Rechtssachen zum König kamen, und so gewann er die Herzen der Leute listiger Weise.

7 Nach Verlauf von vierzig Jahren[4] sagte Abschalom zum Könige: Ich möchte nach Hebron gehen, das Gelübde zu lösen, das ich Jahweh gethan habe. Denn als dein Diener zu Geschur in Aram war, that er das Gelöbnis: wenn Jahweh mich je nach Jerusalem zurückkehren läßt, so will ich ihm ein Opfer bringen! Der König sprach: So geh' in Frieden! Und Abschalom machte sich auf den Weg und ging nach Hebron.

10 Nun schickte Abschalom Sendlinge[5] in alle Stammgebiete Israels und ließ sagen: Sobald ihr die Trompete höret, so rufet aus: Abschalom ist zu Hebron

---

[1] Klar ist, daß Abschalom ein großes Interesse hatte, sich mit seinem Vater auszusöhnen; seine Krone stand auf dem Spiel. Unklar aber ist, warum er sich mit Joab verfeindet, und warum dieser, sein Freund, ihm jetzt nicht zu Diensten sein will. Hatte David jeden Verkehr mit Abschalom verboten?

[2] Abschalom will sich die Nachfolge auf dem Throne, welche von der Willkür des Königs und von Palastintriguen abhing, durch Volksgunst sichern, und zugleich durch königliches Gebahren. Der König war oberster Richter, was natürlich den Einfluß der Hofbeamten nicht schmälerte; und ein ungünstiger Bescheid machte in jedem Falle Mißvergnügte. Abschalom verspricht goldene Tage, wenn er erst zu befehlen hätte. Er hält sich zu diesem Behuf an der „Pforte", d. h. am Eingang des Audienzsaals.

[3] Du hast leider keine Protektion am Hofe.

[4] Wenn diese Zeitangabe recht ist, so würde damit gesagt sein, daß der Verf. diese Geschichte in das letzte Jahr Davids setzen will (5, 4). Möglich wäre dies allerdings, allein der Zusammenhang führt doch eher darauf, daß der Verf. von der Zeit an rechnet, wo Abschalom wieder in Jerusalem wohnte. Daher auch einige alte Uebersetzungen statt 40 nur 4 schreiben.

[5] Der Text sagt wörtlich: Kundschafter; es sind aber offenbar Mitverschworene, und in der Erzählung ist eine Lücke; die Empörung sollte an mehreren Orten zugleich ausbrechen; und die Sendlinge sollten das Zeichen zum Aufstand geben, während das Volk nicht wußte, was eigentlich vorging, und ob etwa David tot sei. — Hebron war der Hauptort des Stammes Juda, wo früher der Königssitz gewesen; dort sah man wohl ungern, daß der König in eine benjaminitische und halb kanaanitische Stadt gezogen war.

zum König gemacht worden! Mit Abschalom gingen zweihundert Mann aus Jerusalem, die eingeladen worden waren, in aller Unschuld, und nichts von der Sache wußten.[1]) Als nun das Opferfest im Gange war, ließ Abschalom den Achitophel von Gilo, einen Rat Davids, herbeirufen, aus seinem Wohnorte, und die Verschwörung wurde so gestärkt, und es sammelte sich immer mehr Volk um Abschalom.[2])

13 Es kam nun ein Bote zu David, der berichtete: Das Herz der Israeliten wendet sich Abschalom zu![3]) Da sagte David zu allen seinen Dienern, die bei ihm zu Jerusalem waren: Kommt, laßt uns fliehen! Es ist uns sonst unmöglich dem Abschalom zu entrinnen. Eilet fort, daß er uns nicht zuvorkomme, uns erreiche und Unglück über uns bringe und in der Stadt ein Blutbad anrichte! Die Diener des Königs antworteten: Was der Herr König wünscht, siehe, wir sind dir zu Diensten. Darauf zog der König mit seiner ganzen Familie aus; zurück ließ er nur zehn Kebsweiber, um das Haus zu hüten. Und als der König auszog, folgte ihm vieles Volk; das blieb beim letzten Hause[4]) stehen. Alle seine Diener gingen an seiner Seite, so wiedie Leibwache und alle Gathiter, sechshundert Mann, welche ihm von Gath her gefolgt waren, gingen vor dem Könige her.[5]) Da sprach David zu Ittai, dem Gathiter: Warum willst auch du mit uns gehen? Kehre um und bleibe bei dem Könige![6]) Du bist ja ein Fremder und kannst in deine Heimat wandern.[7]) Gestern erst bist du gekommen, und heute sollte ich dich mit uns umherschweifen lassen? Weiß ich doch selbst nicht wohin ich gehe! Kehre um und nimm deine Brüder mit dir! Gott segne und erhalte dich![8]) Aber Ittai antwortete dem König und sprach: Beim Leben Jahweh's und beim Leben meines Herrn, des Königs! Wo immer mein Herr, der König, sein wird, da wird auch dein Diener sein, es sei zum Leben oder zum Sterben! Da sprach David zu Ittai: Wohlan, so ziehe mit! Und Ittai, der Gathiter, zog mit nebst allen seinen Leuten und den Kindern, die er bei sich

---

[1]) Die zu einem glänzenden Opferfeste als Gäste waren geladen worden, deren Gegenwart die Partei Abschaloms scheinbar verstärkte und die Bewegung doch nicht verhindern konnte; — vielleicht solche, die man von Jerusalem gern fern hatte.

[2]) Achitophel war offenbar vorher von Jerusalem weggegangen, um den Streich an Ort und Stelle vorzubereiten.

[3]) Dies setzt doch voraus, daß David schon Nachrichten von Hebron hatte, und jetzt erfährt, daß der Aufstand dort nicht zu unterdrücken sei. Vielleicht hatte er auch Kunde aus anderen Gegenden und sah sich in der Hauptstadt (die wohl auch nicht ganz zuverlässig war) bedroht; so wählt er den allein noch offenen Weg nach dem Jordan. Sonst wäre es nicht zu begreifen, wie der alte Herr bei der ersten Nachricht gleich alles aufgab.

[4]) Ob diese Uebersetzung richtig ist, steht dahin; wörtlich heißt es: das Haus der Ferne. Da man erst nachher an den Kidronbach kommt, muß der Ort in der unmittelbarsten Nähe von Jerusalem gewesen sein.

[5]) Diese „Gathiter" sind wohl jene Freibeuter, welche einst mit David im Philisterlande ihr Hauptquartier gehabt hatten. Sie mögen als Kerntruppe vollzählig erhalten worden sein (1. Sam. 23, 13; 25, 13; 27, 2). Die Griechen und Josephus schreiben: die Helden, und denken an die weiter unten 2. Sam. 23, 8 erwähnten alten Kriegskameraden Davids.

[6]) Dem Könige Abschalom: Du bist als Fremder nicht an mich gebunden.

[7]) Die Griechen sagen: und bist aus deiner Heimat ausgewandert.

[8]) Freie Uebersetzung einer verstümmelt scheinenden Phrase.

hatte. [1]) Und alles weinte laut, und die ganze Truppe zog hinüber mit dem Könige über den Bach Kidron, in der Richtung nach der Wüste. [2])

24 Auch Zadok kam mit allen Leviten, die trugen die Bundeslade Gottes und stellten dieselbe nieder, während auch Ebjathar heraufkam, bis die ganze Truppe aus der Stadt herausgekommen war. [3]) Aber der König sprach zu Zadok: Bringe die Lade Gottes in die Stadt zurück. Wenn ich Gnade finde in den Augen Jahweh's, so führt er mich zurück und läßt mich sie wiedersehen und ihre Stätte. Sagt er aber: Ich habe keinen Gefallen an dir! wohlan, so thue er mit mir, wie es ihm gut dünkt! Dann sprach der König zu dem Priester Zadok: Siehst du wohl? Du kehrst jetzt ruhig zur Stadt zurück, und dein Sohn Achimaaz und Jonathan, Ebjathars Sohn, eure beiden Söhne bleiben bei euch. Seht ich will an den Furten [4]) der Wüste verweilen, bis mir von euch Nachricht zukommt. So kehrten Zadok und Ebjathar mit der Lade Gottes nach Jerusalem zurück und blieben daselbst.

30 David aber stieg den Oelberg hinan und weinte im Gehen, mit verhülltem Haupte und barfuß, und alle seine Begleiter verhüllten das Haupt und gingen weinend aufwärts. Als man dem David berichtete, daß Achitophel unter den Mitverschworenen Abschaloms sei, rief er aus: Jahweh möge den Rat Achitophels vereiteln!

32 Als David an dem Gipfel angelangt war, an dem Ort, wo man Gott anbetet, [5]) kam ihm Chuschai, der Arkite, entgegen, mit zerrissenen Kleidern und das Haupt mit Staub bedeckt. David sagte zu ihm: Wenn du mit mir ziehst, wirst du mir zur Last sein. Wenn du aber in die Stadt zurückkehrst, so kannst du zu Abschalom sagen: Ich will dein Diener sein, o König! ich bin ehemals der Diener deines Vaters gewesen; jetzt will ich der deinige sein; und so kannst du mir die Ratschläge Achitophels vereiteln. [6]) Du hast ja dort in deiner Nähe die Priester Zadok und Ebjathar; diesen kannst du alles mitteilen, was du aus dem Hause des Königs erfährst. Sie haben dort ihre beiden Söhne bei sich, Zadok den Achimaaz, und Ebjathar den Jonathan; durch diese laßt ihr mir

---

[1]) Dieser Ittai ist wohl der Oberste, oder doch einer der Hauptleute jener Gathiter gewesen, und die Quelle, welche hier offenbar nur exzerpiert wird, hat wohl mehreres von ihm berichtet. Diese alten Soldaten oder Offiziere waren gewiß verheiratet, und so ist die Gegenwart von Kindern natürlich.

[2]) Ostwärts, dem Jordan zu.

[3]) Die Gegenwart der Bundeslade bezeugt, daß die Priester den David als den rechtmäßigen König anerkennen. Aber David schickt sie zurück; Gott allein erst soll entscheiden, wer König bleibt oder wird. — Zu Davids Zeit gibt's immer zwei Oberpriester (zu Jerusalem), nicht einen Hohenpriester (über das ganze Land), Kap. 8, 17; 20, 25; der eine geht der Lade voran, der andere nach, und sie steigen jenseits des Kidron an der Höhe hinauf. (Andere wollen übersetzen: er brachte ein Opfer.)

[4]) Eine Randglosse schlägt vor zu lesen: in den Steppen. Es ist jedenfalls die Gegend von Jericho gemeint, wo David auf Nachricht von Jerusalem warten will, welche ihm die beiden jungen Leute bringen sollen.

[5]) Es bestand also nicht nur zu Davids Zeit, sondern noch zur Zeit des Schriftstellers, dem dieser Bericht entnommen ist, eine Kultstätte auf dem Gipfel des Oelbergs.

[6]) David kannte wohl die Leute seiner Umgebung und begriff, daß Achitophel die Seele des Aufstandes und sein gefährlichster Gegner sei, während Abschalom weniger in Betracht kam. Es war ihm also daran gelegen, in dessen Nähe treue Freunde zu haben, welche in seinem Interesse arbeiten konnten, sei es als bloße Kundschafter, sei es als heimliche Parteimänner mit Einfluß auf die Maßregeln der neuen Regierung. — Ark, s. Jos. 16, 2.

melden alles was ihr in Erfahrung bringt. So begab sich Chuschai, der Freund Davids, in die Stadt, und Abschalom zog in Jerusalem ein.

1 Als David ein wenig über den Gipfel hinüber gekommen war, begegnete ihm Ziba, der Knecht Mephiboschets, mit einem Paare gesattelter Esel, welche beladen waren mit zweihundert Broten, hundert Rosinenkuchen und hundert Feigenkuchen und einem Schlauche voll Wein. Da sprach der König: Was willst du damit? Ziba antwortete: Die Esel sind für das Haus des Königs zum Reiten, das Brot und die Kuchen zur Speise für die Knappen, und der Wein zur Labung für die Ermüdeten in der Wüste. Dann sagte David: Und wo ist der Sohn deines Herrn? Ziba antwortete dem Könige: Der sitzt zu Jerusalem und denkt: Heute geben mir die Israeliten die Königswürde meines Vaters zurück. Da sprach der König zu Ziba: Siehe, dein ist alles, was Mephiboschet besitzt. Da sagte Ziba: Ich werfe mich nieder: möge ich Gnade finden in deinen Augen, Herr König![1]

5 Als der König David bis Bachurim gekommen war, trat von da ein Mann heraus von der Sippschaft Sauls, Namens Schimei, Gera's Sohn; der trat heran und stieß Flüche aus und warf mit Steinen nach David und seinen Leuten, obgleich die Truppen und die Führer der Leibwache zu seiner Rechten und Linken gingen. Und Schimei schrie, indem er ihm fluchte: Hinaus! hinaus! du Blutmensch, du Lump! Jetzt bringt Jahweh das Blut des Hauses Sauls, an dessen Stelle du dich zum König gemacht hast, auf dich und übergibt die Königswürde deinem Sohn Abschalom. Jetzt bist du im Unglück, du Mörder![2] Da sprach Abischai, der Sohn der Zeruja, zum Könige: Warum soll denn dieser verreckte Hund meinem Herrn, dem Könige, fluchen dürfen? Ich will hingehen und ihm den Kopf vor die Füße legen! Der König aber sprach: Bekümmert euch um eure Sachen, ihr Söhne der Zeruja! Wenn er dem David flucht, so hat Jahweh ihn geheißen, und wer darf diesem sagen: Warum thust du dies? Dann sagte er zu Abischai und zu allem seinem Gefolge: Seht doch, mein leiblicher Sohn trachtet mir nach dem Leben: wie viel eher noch dieser Benjaminiter! Laßt ihn doch fluchen! Jahweh hat es ihn geheißen! Vielleicht nimmt Jahweh Rücksicht auf meine Schuld[3] und erweiset mir gutes dafür, daß mir heute geflucht wird. Und so zog David mit seinen Leuten seines Weges, Schimei aber ging am Rande der Anhöhe neben ihm her und stieß Flüche aus im Gehen und

---

[1]) Ueber Mephiboschet und Ziba s. Kap. 9. Hier will letzterer sich offenbar auf Kosten seines Herrn bereichern und verleumdet diesen bei David. Man begreift nicht, wie dieser auf eine so grobe Lüge eingehen konnte. Was hatte denn der ganz unbedeutende Krüppel für Aussichten auf eine Bewegung zu seinen Gunsten im Augenblick, wo ein populärer junger Prinz siegreich in die Hauptstadt einzog, an der Spitze der Judäer? Und ohne weiteres dekretiert David die Konfiskation von dessen Eigentum! (Das weitere Kapitel 19.)

[2]) Die Eifersucht der Stämme war durch Davids Gewaltherrschaft allerdings zum Schweigen gebracht, aber nicht ertötet worden. Jetzt bei seinem Sturze macht sich der Haß des Benjaminiters Luft und bejubelt sogar den judäischen Prinzen, da wenigstens der Zerstörer der Sauliden zu Grunde geht. David hat noch den Tod Abners zu verantworten.

[3]) Sinn und Leseart sind zweifelhaft. Wir meinen, David will sagen: diese Begegnung von Seiten des Benjaminiters möge von Jahweh als eine Buße über ihn verhängt, und so eine frühere (etwaige) Schuld gesühnt sein. Kann er sich nicht einmal gegen seinen eigenen Sohn verteidigen, so wäre es kleinlich, sich an einem so geringen Feinde zu vergreifen, der den Mut hat, einer ganzen Kriegsschar zu trotzen.

warf Steine und Erdschollen herab. David aber und seine Schar kamen müde nach . . . . . . und erfrischten sich daselbst. [1])

15 Unterdessen war Abschalom mit seiner ganzen Schar von Israeliten in Jerusalem eingezogen; auch Achitophel war mit ihm. Als nun Chuschai, der Arkite, der Freund Davids zu Abschalom kam, redete er diesen an mit dem Rufe: Es lebe der König! Es lebe der König! Da sprach Abschalom zu Chuschai: Ist dies deine Liebe zu deinem Freunde? Warum bist du nicht mit ihm gezogen? [2]) Chuschai antwortete: Nein! dem, der den Jahweh gewählt hat und das Volk hier und ganz Israel, dem gehör' ich und bei dem will ich bleiben. Und sodann: Wem sollte ich dienen? doch seinem Sohne! Wie ich deinem Vater gedient habe, so will ich dein Diener sein!

20 Nun sprach Abschalom zu Achitophel: Gebt Rat! Was sollen wir thun? Achitophel antwortete: Beschlafe die Kebsweiber deines Vaters, welche er zurückgelassen hat um das Haus zu hüten; wenn ganz Israel erfährt, daß du dich deinem Vater verhaßt gemacht hast, so werden alle, die es mit dir halten, desto festern Mutes sein! 22 Da machte man ein Zelt für Abschalom auf dem Dache, und er beschlief die Kebsweiber seines Vaters vor den Augen von ganz Israel. [3])

23 Damals galt der Rat Achitophels so viel, als wenn man Gott gefragt hätte. So war's mit allem, was Achitophel anriet, sowohl bei David als bei Abschalom. 1 Nun sagte Achitophel zu Abschalom: Ich will zwölftausend Mann auswählen und diese Nacht noch ausziehen und David nachjagen; ich kann ihn so angreifen, während er müde und schwach ist, und ihn überrumpeln, und wenn seine Leute auseinanderstieben, erschlage ich den verlassenen König und bringe das ganze Volk auf deine Seite, wie eine Br[aut zu ihrem Bräutigam. Es ist ja doch das Leben des einen] Mannes nach dem du trachtest, und das Volk wird ruhig und zufrieden sein. [4]) Dieser Rat gefiel dem Abschalom und den Häuptlingen der Israeliten. Indessen sprach Abschalom: Ruft doch den Arkiten Chuschai; wir wollen doch auch hören, was der sagt! Als nun Chuschai zu Abschalom gekommen war, wandte sich dieser an ihn und sprach: So und so hat Achitophel geraten: Sollen wir seinem Rate folgen oder nicht? Rede du! Chuschai antwortete: Dies Mal ist Achitophels Rat nicht der beste. Er setzte hinzu: Du

---

[1]) Der Name des Orts ist ausgefallen; sonst müßte man das Wort ajephim (müde) für einen Ortsnamen halten.

[2]) Der Titel: Freund des Königs, ist gleich unserm Geheimem Rath. Chuschai gibt zu verstehen, er wolle sein Amt behalten, der Personenwechsel in der höchsten Stelle thue nichts zur Sache.

[3]) Der Rat Achitophels und die Handlung Abschaloms hat etwas für uns im höchsten Grade unwürdiges und ekelhaftes und verrät, nach unserer Art zu denken, eine Niederträchtigkeit und politische und militärische Unklugheit, die den Prinzen um alle unsere Sympathie bringt. Seine Zeit dachte anders. Die Besitznahme des Harems war eine politische Demonstration; Davids Ehre war verloren, und eine Versöhnung war unmöglich. Achitophel grub zwischen Vater und Sohn einen Abgrund und schützte sich damit selbst gegen eine Wendung der Dinge, die er mit dem Leben bezahlt hätte. Daß die Schandthat das Licht nicht scheute, bekundet weniger die Verderbnis als die Rohheit der Sitten. Nur macht man sich keine klare Vorstellung von den Oertlichkeiten, welche anderen Leuten das Zuschauen gestatteten.

[4]) Der Plan war der beste im Interesse der Verschworenen. David mußte überrumpelt werden, ehe er Maßregeln zur Verteidigung treffen konnte. Wir stellen den Text nach dem griechischen her. Die eingeklammerten Worte sind im hebräischen ausgefallen, und was da stehen geblieben ist, gibt keinen Sinn.

kennst deinen Vater und seine Leute; sie sind tapfer und grimmig, wie eine Bärin, der man ihre Jungen geraubt hat im Felde; und dein Vater ist ein Kriegsmann, er wird nicht bei dem Volke verweilen. [1]) Sieh' doch! Jetzt ist er wohl versteckt in irgend einer Schlucht oder sonst wo, und wenn man ihn sofort angreift und das Gerücht sich verbreitet, daß die Truppen Abschaloms eine Schlappe erlitten haben, so wird auch dem Tapfersten, und hätte er ein Löwenherz, der Mut sinken; denn ganz Israel weiß, welch' ein Held dein Vater ist, und wie tapfer seine Leute sind. [2]) Ich rate also, daß man erst alle Israeliten aufrufe, von Dan bis Beerscheba, zahlreich wie der Sand am Meere; dann magst du persönlich mit in den Krieg ziehen; [3]) und wenn wir ihn dann angreifen, wo immer er zu finden sein wird, so fallen wir über ihn her wie der Thau auf's Feld, [4]) und es bleibt ihm kein einziger von allen seinen Leuten. Und zieht er sich in eine Stadt zurück, so legt ganz Israel Seile darum, und wir zerren sie ins Thal herab, so daß auch kein Stein stehen bleibt. [5]) Darauf sagte Abschalom, und mit ihm alle seine Anhänger: der Rat Chuschai's, des Arkiten, ist besser als der Rat Achitophels. Und so ordnete Jahweh es an, daß der gute Rat Achitophels verworfen wurde, damit er das Verderben über Abschalom brächte.

15 Nun sagte Chuschai zu den Priestern Zadok und Ebjathar: So und so hat Achitophel dem Abschalom und den Häuptlingen der Israeliten geraten, und so und so hab' ich geraten. Jetzt lasset in aller Eile dem David sagen: Bleibe nicht in den Ebenen der Steppe über Nacht, sondern ziehe hinüber, damit dem Könige und seiner Truppe kein Unglück geschehe. [6]) Unterdessen hielten sich Jonathan und Achimaaz bei der Walkerquelle auf (denn sie durften sich nicht in der Stadt sehen lassen), und eine Magd ging sie zu benachrichtigen und sie gingen den König zu benachrichtigen. [7]) Aber ein junger Mensch hatte sie gesehen und dem Abschalom angezeigt; sie waren aber in aller Eile fortgegangen und bei dem Hause eines Mannes zu Bachurim angekommen. Dieser hatte in seinem Hofe eine Zisterne; in diese stiegen sie hinab, und die Frau nahm eine Decke und breitete dieselbe über die Grube aus und streute Grütze darüber, so daß man nichts merken konnte. Als nun die Leute Abschaloms zu der Frau ins Haus kamen und

---

[1]) Er will sagen: Achitophels Rat wird nichts nützen. Die Soldaten Davids lassen sich nicht so überrumpeln, und den König selbst kriegt ihr doch nicht; der hält sich unterwegs nicht auf. Dies setzt voraus, daß die Beratung gleich bei Abschaloms Einzug statt hatte, als man allenfalls David auf der Flucht noch zu erreichen hoffen konnte. Aber wo bleibt denn die Zeit für das, was unmittelbar vorher berichtet wird?

[2]) Chuschai's Gedanke ist nicht ganz klar ausgedrückt; er kann aber nur haben sagen wollen: Alles kommt auf den ersten Zusammenstoß an: ein Mißerfolg gleich am Anfang ruiniert die ganze Sache. Also zuerst sich rüsten und stärken! Und eben dazu will er dem David Zeit lassen, indem er vom sofortigen Angriff abrät. Und Abschalom mochte wohl selbst lieber jetzt flott leben, als ungewissen Lorbeern nachjagen.

[3]) So der Text. Die Uebersetzungen lasen: mit ihnen ziehen (ein einziger Buchstabe mehr). Dies scheint auch besser; vorläufig hatte ja Abschalom nur seine Mitverschworenen und allenfalls die Hauptstadt.

[4]) Die Vergleichung geht auf die Menge.

[5]) Geflissentliche Bramarbasiererei.

[6]) Immer noch die erste Nacht! Chuschai fürchtet natürlich, daß am Ende doch Achitophels Rat befolgt werden möchte. Es soll also jedenfalls der Jordan überschritten werden.

[7]) Kap. 15, 27. Die Walkerquelle, einer der Orte, wo die Mägde Wasser zu holen pflegten, am Fuße des Oelbergs, am Wege nach der Wüste und nach Jericho. Alles mit größter Vorsicht.

fragten, wo Achimaaz und Jonathan seien, da sagte sie zu ihnen: Sie sind über den Bach hinüber! Da suchten sie dieselben und als sie sie nicht fanden, kehrten sie nach Jerusalem zurück. Sobald sie fort waren, stiegen jene aus der Grube herauf und gingen dem König David Meldung zu machen und sagten ihm: Macht euch schnell auf den Weg und setzt über den Fluß; denn so und so hat Achitophel euretwegen geraten. Da machte sich David mit seiner Truppe auf und ging über den Jordan vor Tages Anbruch, so daß auch nicht einer diesseits des Jordans blieb.

23 Als nun Achitophel sah, daß man seinen Rat nicht befolgte, [1] sattelte er seinen Esel und machte sich auf den Weg nach Hause in seinen Heimatsort, bestellte sein Haus, erdrosselte sich und starb und wurde im Grabe seines Vaters begraben.

24 David kam nach Machanaim, und auch Abschalom ging über den Jordan mit allen Israeliten. [2] Abschalom hatte den Amasa an die Spitze des Heeres gestellt, an die Stelle Joabs. Dieser Amasa war der Sohn eines Mannes Namens Jithra, eines Israeliten, welcher ein Verhältnis gehabt hatte mit Abigail [der Tochter des Nachasch], der Schwester der Zeruja, der Mutter Joabs. [3] So lagerten auch die Israeliten mit Abschalom auf gileaditischem Boden.

27 Als David in Machanaim angekommen war, brachten Schobi der Sohn des Nachasch, von Rabbat-Ammon, und Machir der Sohn Ammiels von Lodebar, und Barsillai der Gileadite von Roglim, Bettzeug, metallenes und irdenes Geschirr, Weizen, Gerste, Mehl, geröstetes Korn, Bohnen, Linsen, Honig, Sahne, Schafe und Kuhkäse für David und seine Leute, zur Nahrung; denn sie dachten, das Volk müsse hungrig, durstig und müde sein von dem Zug durch die Wüste.

1 Nun musterte David seine Truppe und setzte an ihre Spitze Hauptleute über tausend und über hundert. Und ein Drittel ließ er unter Joab marschieren, ein Drittel unter Abischai, dem Sohne der Zeruja und Bruder Joabs, und ein Drittel unter dem Gathiter Ittai. [4] Als der König aber zu dem Heere sagte: Ich werde mit euch ausziehen! da riefen die Leute: Du sollst nicht ausziehen! denn wenn wir in die Flucht geschlagen würden, so würden sie sich nicht um uns bekümmern, und wenn die Hälfte von uns getötet wäre, so würden sie sich nicht um uns bekümmern; du bist mehr wert als zehntausend von uns: es ist besser, daß du in der Stadt bleibst, woher du uns Hilfe bringen kannst. [5] Da sagte der König: Ich will euerm Wunsche willfahren. So blieb er bei dem Thore stehen, während das Heer auszog nach hunderten und tausenden. Und

---

[1]) Er sah ein, daß die Sache Abschaloms verloren sei.

[2]) Machanaim lag in Gilead und wurde Davids Hauptquartier. Wir müssen denken, daß einige Zeit verging bis die Dinge sich so gestalteten.

[3]) Nach 1. Chron. 2, 17 waren Abigail die Mutter Amasa's und Zeruja die Mutter Joabs, Abischais und Asahels, Schwestern Davids. Derselbe Text sagt, daß Jithra ein Ismaelit war, während er hier ein Israelit genannt wird, was ziemlich auffallend ist, weil anscheinend überflüssig. Auch wird hier Amasa nicht undeutlich als Bastard bezeichnet. Darnach ist mit dem eingeklammerten Namen nichts anzufangen, er ist wahrscheinlich durch ein Versehen aus dem folgenden Satze herein gekommen.

[4]) Kap. 15, 19.

[5]) Der König soll sich keiner Gefahr aussetzen, sein Leben ist ja jetzt mehr wert als alles andere. Er kann in der Stadt eine Reserve bereit halten, wenn die Not an den Mann geht. Auch die Gegner haben es ja nur auf seine Person abgesehen. (Heerführer kämpften sonst im Vordertreffen).

der König gab dem Joab und dem Abischai und dem Ittai die Weisung: Verfahrt mir gelinde mit dem Knaben Abschalom! Und das ganze Heer hörte was der König den Obersten in betreff Abschaloms empfohlen hatte.

6 Das Heer zog nun ins Feld den Israeliten entgegen, und die Schlacht fand statt im Walde Ephraims. [1]) Und die Israeliten wurden von den Leuten Davids geschlagen und erlitten eine große Niederlage; zwanzig tausend Mann kamen um; das Gefecht verbreitete sich weit über das Land, und der Wald kostete noch mehreren das Leben als der eigentliche Schlachttag. [2]) Da trafen die Leute Davids auf Abschalom. Er ritt sein Maulthier und dieses geriet in das Gezweig der großen Terebinthe, und sein Kopf blieb in demselben stecken und so blieb er zwischen Himmel und Erde hängen, und das Maultier lief unter ihm weg. [3]) So sah ihn ein Mann und meldete es dem Joab mit den Worten: Ich habe den Abschalom an der Terebinthe hängen sehen. Joab aber sagte zu dem Manne, der ihm dies gemeldet hatte: Ei, wenn du ihn gesehen hast, warum hast du ihn nicht auf der Stelle zu Boden geschlagen? Ich hätte dir zehn Silberstücke dafür gegeben und einen Gürtel! Der Mann aber sagte: Und wenn man mir tausend Sekel Silbers in die Hand gegeben hätte, so hätte ich meine Hand nicht an den Sohn des Königs gelegt; denn wir haben es mit eigenen Ohren gehört, was der König dir und Abischai und Ittai empfohlen hat als er sagte: Schonet mir den Jungen, den Abschalom, wer von euch ihn trifft! Und wenn ich mich an seinem Leben vergriffen hätte und hätte lügen wollen, dem König wär's doch verraten worden, und du selbst wärest gegen mich aufgestanden. [4]) Da sprach Joab: Ich will mich nicht lange mit dir da aufhalten lassen. Und er nahm drei Wurfspieße [5]) und stieß sie dem Abschalom, der noch lebend am Baume hing, in den Leib. Dann traten zehn Knappen, Joabs Waffenträger, heran und schlugen den Abschalom vollends tot.

16 Darauf stieß Joab in die Trompete und die Truppen ließen von der Verfolgung der Israeliten ab; denn Joab rief sie zurück. Dann nahmen sie den Abschalom und warfen ihn im Walde in die große Grube, und türmten einen gewaltigen Steinhaufen über ihm auf. Die Israeliten aber flohen jeder in seine Heimat. Abschalom aber hatte sich bei seinen Lebzeiten das Denkmal errichtet, welches im Königsthal steht. Denn er sagte: ich habe keinen Sohn, der meinen

---

[1]) Hier muß eine Lücke im Berichte sein. Eben hatte Abschalom 17, 26 den Jordan überschritten und war selbst in Gilead eingebrochen; jetzt wird eine Schlacht diesseits des Jordan geliefert. Entweder sind hier zwei widersprechende Erzählungen zusammen geschweißt, oder es müssen andere Gefechte vorangegangen sein, in welchen Abschalom über den Jordan zurückgeworfen worden wäre. Auch erfährt man nicht, wie David sobald zu einem „Heere" gekommen sein mag. Daß seine Gegner Israeliten heißen, dürfte sich daraus erklären, daß zur Zeit des Schriftstellers die Isaiden nur noch Juda besaßen.

[2]) Im offenen Felde.

[3]) Der bestimmte Artikel beweist, daß man in späterer Zeit noch den Baum zeigte. Gewöhnlich läßt man den Abschalom an den Haaren hängen bleiben, was lächerlich ist. Die Zweige hingen tief herab, der Reiter stieß mit Hals und Kopf in eine Gabelung, wurde wahrscheinlich dadurch betäubt und konnte sich so nicht losmachen.

[4]) Froh den Prinzen los zu sein und den Zorn des Königs auf einen andern lenken zu können.

[5]) So muß übersetzt werden. Die drei Stecken des Textes wären eine wunderliche Bewaffnung für den Heerführer. Auch sagen wir Leib statt Herz, weil bei einer Durchbohrung des letzteren die Knappen nicht nötig gehabt hätten, ihm den „Rest" zu geben.

Namen verewigen könnte. Und dieses Denkmal erhielt seinen Namen und heißt
bis auf den heutigen Tag die Abschalomssäule. [1])
19 Indessen sagte Achimaaz Zadoks Sohn: Ich will zum König laufen
und ihm melden, daß Jahweh ihm Recht verschafft hat gegen seine Feinde! Aber
Joab antwortete: Du bist nicht der Bote, den wir heute brauchen, du kannst ein
ander Mal eine Botschaft überbringen; [2]) denn es handelt sich jetzt um den Tod
des Sohnes des Königs. Dann sprach Joab zu dem Kuschiten: [3]) Geh' und
melde dem König, was du gesehen hast. Da verneigte sich der Kuschit vor Joab
und lief fort. Achimaaz aber, der Sohn Zadoks, sprach wieder zu Joab: Komme
was da wolle, ich lauf' auch dem Kuschiten nach! Darauf sagte Joab: Warum
willst du denn laufen, mein Sohn? Für dich ist dies keine Botschaft, die was
einbringt! — Komme was da wolle, ich laufe! Da sagte er: Nun so lauf'!
Und Achimaaz lief der Jordanebene zu und überholte den Kuschiten.
24 David saß zwischen den beiden Thoren, [4]) und der Wächter war auf
das Dach des Thors bei der Mauer gegangen, und als er ausspähte, sah er
einen einzelnen Mann herangelaufen kommen. Da rief der Wächter dem Könige
zu und meldete es. Der König aber sagte: Wenn er allein kommt, so bringt
er Botschaft. Unterdessen näherte sich der Mann immer mehr. Dann sah der
Wächter einen anderen Mann gelaufen kommen. Da rief der Wächter ins Thor [5])
und sprach: Es kommt noch ein einzelner Mann gelaufen. Da sprach der König:
Auch dieser ist ein Bote. Dann sagte der Wächter: Am Laufe des ersteren
glaub' ich den Achimaaz, den Sohn Zadoks, zu erkennen. Da sagte der König:
Das ist ein braver Mann, der bringt gewiß gute Botschaft! Da rief Achimaaz
zum Könige: Sieg! und warf sich vor ihm zur Erde und sprach: Gesegnet sei
Jahweh, dein Gott, der uns die Leute überliefert hat, welche ihre Hand gegen
meinen Herrn den König erhoben haben! Der König aber sprach: Ist der
Junge, der Abschalom, gesund? Achimaaz antwortete: Ich sah einen großen
Auflauf, als Joab den Knecht des Königs und deinen Diener absandte, aber
ich weiß nicht, was es zu bedeuten hatte. [6]) Da sagte der König: Wende dich
und bleib' da stehen! Und er wendete sich und blieb stehen. Dann kam der Ku-
schite und sprach: Eine frohe Botschaft für meinen Herrn, den König! Jahweh
hat dir heute Recht verschafft gegen alle, die wider dich aufgestanden sind! Da

---

[1]) Was man jetzt im Kidron-Thal als Abschaloms-Denkmal zeigt, ist sicherlich viel neuern Ursprungs. — Das Königsthal kommt auch Gen. 14, 17 vor; wo es aber eigentlich zu suchen sei, ist ungewiß; gewöhnlich setzt man es an die Ostseite von Jerusalem, aber schwerlich wäre dieser enge Grund mit dem im Texte gebrauchten Namen bezeichnet worden. Der Steinhaufe bedeutet die Verweigerung eines ehrlichen Begräbnisses (Jos. 7, 26; 8, 29).

[2]) Joab fürchtet, David möchte zürnen über das Geschehene und den Boten seinen Zorn fühlen lassen.

[3]) Da fast immer bei dem Namen der Artikel steht, so denken wir an einen äthiopischen Sklaven des Joab; was zuletzt im Verkehr ein Personennamen (Kuschi) geworden sein kann, wie im Deutschen Sachs, Frank, Heß, Reuß).

[4]) Die Schildwache stand auf dem äußeren Thore und konnte ohne Zwischenmann mit dem König reden. Von einem Pförtner ist nicht die Rede.

[5]) Wo der König saß. — Der Text sagt: dem Thorwächter.

[6]) Die Phrase ist etwas dunkel und jedenfalls nicht einfach. Wir verstehen sie so: Achimaaz stellt sich, als ob er von Abschaloms Tot nichts wisse. Er hätte Befehl erhalten, dem Könige den Sieg zu melden, auch bei seinem Abgang eine gewisse Bewegung gesehen, aber er wisse die Ursache nicht. Er deutet auf einen zweiten Boten, der wohl mehr sagen könnte und den man eben kommen sah; er sichert sich so das Verdienst der guten Botschaft zu und vermeidet einen schlechten Empfang.

sprach der König zu dem Kuschiten: Ist der Junge, der Abschalom, gesund? Der
Kuschite antwortete: Möge es wie diesem Jungen den Feinden meines Herrn
des Königs ergehen, und allen denen, die wider dich sich erheben in böser Ab-
sicht! Da ging der König tief bewegt in das Gemach über dem Thore und
weinte und rief im Gehen: O mein Sohn Abschalom! mein Sohn, mein Sohn
Abschalom! Wäre ich doch statt deiner gestorben! Abschalom, mein Sohn! mein
Sohn!

1 Und es ward Joab berichtet, daß der König wegen Abschalom weinte
und wehklagte. Und so wurde an selbigem Tag der Sieg ein Trauertag für
das ganze Volk; denn jedermann hörte, daß der König um seines Sohnes willen
betrübt war. Die Truppen aber kamen an diesem Tage verstohlen in die Stadt
zurück, wie sie hätten kommen mögen, wenn sie beschämt und flüchtig aus der
Schlacht heimgekommen wären. Der König aber verhüllte sein Angesicht und
rief mit lauter Stimme: Mein Sohn Abschalom! Abschalom, mein Sohn! mein
Sohn!

6 Da ging Joab zum König hinein und sprach: Du entmutigst [1]) heute
alle deine Diener, die dir das Leben gerettet haben, so wie deinen Söhnen und
Töchtern, deinen Weibern und Kebsweibern, indem du Liebe empfindest für deine
Widersacher und Widerwillen für die, so dich lieben. Denn du erklärst jetzt,
daß deine Hauptleute und deine Diener nichts gelten, und ich sehe jetzt, daß,
wenn Abschalom am Leben geblieben und wir alle tot wären, dies dir eben recht
sein würde. Steh' jetzt auf und komm' heraus und rede freundlich mit deinen
Dienern! Denn ich schwöre dir bei Jahweh; wenn du nicht herauskommst, so
bleibt kein einziger Mann über Nacht bei dir, und das wäre für dich ein größeres
Unglück als irgend eines, welches dir seit deiner Jugend bis heute widerfahren
ist. Da stand der König auf und setzte sich ins Thor, und es wurde allem
Volke angesagt, der König sitze im Thor, und alles Volk erschien vor dem Könige.

Die Israeliten aber waren geflohen, jeder in seine Heimat. 10 Und über-
all in den Stämmen haderten die Leute mit einander und sagten: Der König
hatte uns doch aus der Gewalt unserer Feinde errettet und von den Philistern
befreit, und jetzt hat er vor Abschalom aus dem Lande fliehen müssen; und Ab-
schalom, den wir zum König über uns gesalbt haben, ist in der Schlacht umge-
kommen. Warum zögert ihr nun, den König zurückzuführen? Der König David
aber schickte zu den Priestern Zadok und Ebjathar und ließ ihnen sagen: Redet mit
den Häuptlingen von Juda und sprechet: Warum wollet ihr die letzten sein den
König zurückzuführen in sein Haus, da doch ganz Israel schon sein Wort dem
König gegeben hat? [2]) Ihr seid ja meine Brüder, meines Geschlechts und
Blutes; warum wollt ihr die letzten sein den König zurückzuführen? Und zu
Amasa müßt ihr sagen: Du bist meines Geschlechtes und Blutes! Gott soll mich
strafen, jetzt und künftig, wo du nicht mein Heeroberster wirst für immer an
Joabs Statt. [3]) So gewann er das Herz aller Judäer, ohne Ausnahme; sie

---

[1]) Oder: du beschämst sie, d. h. du täuschest ihre Hoffnungen; denn sie meinen Lob verdient zu haben.

[2]) Gerade Juda, Davids eigener Stamm, zögerte also am meisten sich den Folgen des Sieges Davids anzubequemen. Dies beweist doch, daß auch hier seine Gewaltherrschaft ihm die Gemüter entfremdet hatte, und die früher unabhängigen Scheiche ungern einen allmächtigen Herrn über sich anerkannten.

[3]) David war dem Joab gram über Abschaloms Tod, vielleicht auch wegen seiner kühleren Beurteilung der Verhältnisse und der politischen Notwendigkeit. Er blieb ihm aufsässig bis zu Ende (1. Kön. 2, 5.).

schickten zu ihm und ließen ihm sagen: Komm zurück mit allen deinen Dienern!
Da kehrte der König zurück, und als er an den Jordan kam, waren ihm die
Judäer bis zum Gilgal entgegen gekommen, um ihn über den Fluß zu führen.
17 Auch Schimei, Gera's Sohn, der Benjaminiter, von Bachurim, beeilte sich
mit den Judäern herabzukommen und dem König entgegen zu gehen. Er hatte
tausend Mann aus Benjamin mit sich, und den Ziba, den Diener der Familie
Sauls, nebst dessen fünfzehn Söhnen und zwanzig Knechten. Sie setzten über
den Jordan vor dem Könige. Als nun die Fähre hinüber fuhr, um den König
überzusetzen und sich ihm zur Verfügung zu stellen, warf sich Schimei, Gera's
Sohn, vor dem Könige nieder, als dieser überzusetzen im Begriff war, und sagte
zum Könige: Mein Herr möge mir nicht mein Vergehen anrechnen und nicht
des Fehlers gedenken, welchen dein Knecht begangen hat am Tage, da mein
Herr, der König, Jerusalem verließ; der König möge es nicht im Herzen behal-
ten! Dein Knecht erkennt seine Schuld an; und siehe, ich bin heute als der erste
vom Geschlechte Josephs herabgekommen, meinem Herrn, dem Könige, entgegen!
Da nahm Abischai, der Sohn der Zeruja, das Wort und sprach: Sollte Schimei
nicht getötet werden dafür, daß er dem Gesalbten Jahweh's geflucht hat? David
aber antwortete: Laßt mich in Frieden, ihr Söhne der Zeruja! Ihr würdet mir
zu Widersachern! Heute soll kein Israelit sterben; weiß ich doch, daß ich jetzt
wieder König über Israel bin! 1) Darauf sprach der König zu Schimei: Ich
schenke dir das Leben. Und der König beschwur es ihm.
25 Auch Mephiboscheth, 2) der Sohn Sauls, war herab gekommen dem
König entgegen. Er hatte seine Füße nicht gewaschen, seinen Bart nicht besorgt,
seine Kleider nicht gereinigt seit dem Tage, da der König weggezogen war, bis
zu dem Tage, wo er glücklich wieder heimkehrte. 26 Als er nun von 3) Jerusalem
dem König entgegen kam, sprach dieser zu ihm: Warum bist du nicht mit mir
gekommen, Mephiboscheth? Er antwortete: Mein Herr König! Mein Knecht
hat mich betrogen. 4) Dein Knecht dachte: Ich will den Esel satteln lassen und
ihn besteigen und zum Könige gehen; denn dein Knecht ist lahm, und man hat
deinen Knecht verleumdet bei meinem Herrn, dem Könige. Mein Herr, der
König, ist mir wie eine Erscheinung Gottes; thue was dir wohlgefällt! Das
ganze Haus meines Vaters hätte ja getötet werden können nach dem Willen
meines Herrn, des Königs; und du hast deinen Knecht unter deine Tischgenossen
aufgenommen! Was für ein Recht hätte ich noch, etwas vom Könige zu begeh-
ren? Darauf sprach der König: Wozu all das Gerede? Ich sage: Du und
Ziba, teilt euch in das Grundstück! 5) Mephiboscheth aber sagte zum Könige:

1) In diesen Sätzen ist nicht alles klar. David ist jetzt auch auf Joabs Bruder ungehalten und sagt: Mischt euch doch nicht in meine Angelegenheiten und mutet mir nicht Handlungen zu, die gegen meine Absicht oder meine Gefühle sind. Das übrige kann heißen: Ich bin König, nicht ihr! Geberdet euch nicht, als ob ich euerm Rate zu folgen hätte. Oder aber: Dieser Tag meiner glücklichen Rückkehr soll nicht durch Strenge getrübt werden! Das war Politik: im Grunde dachte er anders (1. Kön. 2, 8).

2) Kap. 9 und 16. Mephiboscheth hatte die ganze Zeit über Leid getragen und dadurch seine Treue genugsam bekundet.

3) Im Texte steht irrig: nach.

4) Wir erfahren nicht in wiefern. Doch bezieht sich dies wahrscheinlich auf Kap. 16.

5) David hat die Geschichte satt. Einst hatte er das ganze Erbe dem Sohne Sauls zugesprochen, nachher dem Ziba. „Jetzt teilt euch darein und laßt mich in Ruhe.“ Daß er Unrecht gehabt, will er nicht anerkennen.

Mag er doch alles behalten, jetzt da mein Herr, der König, glücklich zurückge-
kommen ist!
32 Auch der Gileaditer Barsillai [1]) war von Roglim herabgekommen und
ging mit dem Könige über den Jordan, um ihn ans andere Ufer zu begleiten.
Barsillai war ein bejahrter Mann, achtzig Jahre alt. Er war's, der für den
Unterhalt des Königs gesorgt hatte, während dieser zu Machanaim verweilte;
denn er war ein sehr reicher Mann. Der König sprach zu ihm: Komm du mit
mir hinüber! Ich will für deinen Unterhalt zu Jerusalem sorgen. Barsillai aber
antwortete dem Könige: Wie viele Jahre habe ich denn noch zu leben, daß ich
mit dem Könige nach Jerusalem gehen sollte? Ich bin jetzt achtzig Jahre alt.
Weiß ich doch kaum mehr gutes und schlechtes zu unterscheiden! und dein Knecht
schmeckt nicht mehr was er ißt und trinkt, und die Stimme der Sänger und
Sängerinnen vernimmt er nicht mehr: [2]) warum sollte dein Knecht meinem Herrn,
dem Könige, noch zur Last fallen? Nur ein klein wenig will dein Knecht mit dem
Könige über den Jordan gehen. Warum will der König den Dienst, den ich
ihm geleistet, vergelten? [3]) Laß du deinen Knecht zurückkehren in seine Heimat,
daß ich sterbe beim Grabe meines Vaters und meiner Mutter. Aber hier ist
dein Knecht Kimeham, [4]) der mag mit meinem Herrn, dem Könige, gehen! thu'
ihm nach deinem Wohlgefallen. Da sprach der König: Nun so mag Kimeham
mit mir gehen, und ich will ihm thun was dir gefällt, und dir will ich thun
was du von mir wünschen magst. Darauf ging die ganze Truppe über den
Jordan, und als auch der König hinübergegangen war, umarmte er den Barsillai
und nahm Abschied von ihm, und dieser zog heimwärts. 41 Der König aber zog
nach dem Gilgal, und Kimeham begleitete ihn.

Als alle Judäer [5]) und ein Teil derer von Israel mit dem Könige den Jordan überschritten hatten, kamen die übrigen Israeliten zum Könige und sagten zu ihm: Warum haben unsere Brüder von Juda sich heimlich deiner bemächtigt und den König mit seiner Familie und seinen Leuten allen über den Jordan geführt? Darauf antworteten die Judäer den Israeliten: Der König ist uns näher verwandt; warum zürnet ihr deshalb? Haben wir auf Kosten des Königs gelebt? Ist uns etwas vorweg geschenkt worden? Da antworteten die Israeliten den Judäern: Wir haben zehnfachen Anteil am Könige und somit auch

---

[1]) Kap. 17, 27. — Die erste Phrase scheint im Texte verderbt. Wir übersetzen sie nach Maßgabe des folgenden Berichts, welcher deutlich sagt, daß Barsillai den Jordan überschritt und erst diesseits vom Könige Abschied nahm.

[2]) Seine Sinne sind durch das Alter abgestumpft, er ist taub und hat die Lust am Essen und Trinken verloren; für Vergnügen hatte er alle Empfänglichkeit verloren. Von sittlichem Stumpfsinn und Kindischwerden ist nicht die Rede.

[3]) Vielleicht auch: warum will er mir diese Wohlthat zukommen lassen?

[4]) Wahrscheinlich ein Sohn des Barsillai (1. Kön. 2, 7).

[5]) Dieser anscheinend sonderbare Streit erklärt sich aus der angestammten Gegnerschaft zwischen den beiden ungleichen Teilen der Nation, dem Nordbund der zehn Stämme und Juda. Jene waren eigentlich Feinde Davids, aber jetzt, wo sie keinen diesem ebenbürtigen Führer hatten und sich also zu David halten mußten, wollten sie nicht, daß ihre Nebenbuhler sich gleichsam allein dessen Person bemächtigten. Aus Haß gegen David hatten sie an der Empörung teilgenommen. Jetzt drängen sie sich herzu, um nicht zurückgesetzt zu werden, wie sie's unter Salomo wirklich wurden. Zur Zeit der Rückkehr Davids waren nur Judäer zugegen und einige Benjaminiter, die andern erschienen erst später. Sie sind die Mehrheit der Nation und wollen nicht, daß Juda allein Vorteil ziehe aus der Restauration.

an David mehr als ihr. Warum mißachtet ihr uns? War's nicht unsere Sache zuerst unsern König zurück zu führen? Und die Rede der Judäer war heftiger als die der Israeliten.[1]) 1 Zufällig befand sich da ein schlechter Kerl, Namens Scheba, Bikri's Sohn, ein Benjaminiter, der ließ die Lärmtrompete ertönen und rief: Wir haben keinen Teil an David und nichts gemein mit dem Sohn Jischai's! Zu euern Zelten, Israeliten! Und alle Israeliten verließen David und zogen nach der Höhe[2]) dem Scheba, Bikri's Sohn, nach. Nur die von Juda hielten zu ihrem Könige und brachten ihn vom Jordan nach Jerusalem.

3 Als der König David in sein Haus zu Jerusalem zurückgekehrt war, nahm er die zehn Kebsweiber, welche er zurückgelassen hatte um das Haus zu hüten, und setzte sie in ein Wachthaus[3]) und sorgte für ihren Unterhalt, aber er hatte keinen Verkehr mehr mit ihnen, und sie blieben eingeschlossen bis an ihren Tod gleich als Witwen.

4 Darauf sprach der König zu Amasa: Rufe mir die Judäer zusammen, innerhalb drei Tagen, und dann sei hier! Und Amasa ging die Judäer zusammen zu rufen, aber er blieb aus über die Zeit, die man ihm bestimmt hatte. Da sprach der König zu Abischai:[4]) Jetzt wird dieser Scheba, Bikri's Sohn, uns noch mehr schaden als Abschalom; nimm du die Haustruppe[5]) deines Herrn und jag' ihm nach, damit er sich nicht fester Städte bemächtige und uns entwische![6]) Und so folgten ihm die Truppen des Joab und die kretische Leibwache und die Helden alle, und sie zogen aus Jerusalem den Scheba, Bikri's Sohn, zu verfolgen. Als sie bis zu dem großen Felsen bei Gibeon gekommen waren, kam ihnen Amasa entgegen. Joab war in voller Rüstung[7]) und mit dem Schwert umgürtet, das in der Scheide war, aber, indem er ging, herausfiel. Joab aber sprach zu Amasa: Geht's dir wohl, mein Bruder? Und er ergriff mit der rechten Hand den Bart des Amasa um ihn zu umarmen. Amasa aber achtete nicht auf das Schwert, das Joab in die Hand nahm, und dieser stieß es ihm in den Bauch, so daß die Eingeweide herausfielen, und es bedurfte keines zweiten Stiches, daß er starb. Joab aber und Abischai, sein Bruder, verfolgten den Scheba, Bikri's Sohn. Es blieb aber ein Mann von den Truppen Joabs

---

[1]) Die Israeliten wurden trotzig abgewiesen und versuchten nun ihrerseits eine Empörung.

[2]) Man war also noch in der Jordanniederung; die Heimat der Nicht-Judäer war in den höheren Landesteilen.

[3]) D. h. wo sie bewacht wurden.

[4]) Der König hatte den Amasa an Joabs Stelle zum obersten Heerführer gemacht (19, 13); jetzt, da dieser ausblieb, und die Zeit drängte, rief er wenigstens Joabs Bruder, um nur schnell der Sache ein Ende zu machen. Aus dem folgenden erhellt aber, daß Joab immer noch ein Kommando besaß und namentlich das Vertrauen der Truppen nicht verloren hatte.

[5]) Wörtlich: die Diener. Es sind die beständig beim Könige weilenden Krieger, (im Gegensatz zu den von Amasa erst zu sammelnden) mit ihren Hauptleuten, den sogenannten Helden.

[6]) Zweifelhafte Bedeutung der Phrase.

[7]) Diese Szene ist sehr undeutlich beschrieben und der Text wohl auch verderbt. Klar ist nur, daß Joab seinen Vetter, der ihn um den Oberbefehl gebracht hatte, meuchlings ermordete. Das Erfassen des Bartes kann als Bezeigung von freundschaftlicher Höflichkeit gelten, aber das mit dem Schwerte geschehene ist sehr unklar, und die „volle Rüstung" bloß geraten.

bei ihm stehen und rief: Wer's mit Joab und David hält, folge Joab nach! [1]) Amasa aber wälzte sich in seinem Blute, mitten auf dem Wege, und als der Mann sah, daß alle stehen blieben, zog er den Amasa aus dem Wege ins Feld und warf einen Mantel über ihn, weil er sah, daß alle, welche vorbeikamen, bei ihm stehen blieben. Als er ihn aber aus dem Wege geschafft hatte, gingen die Leute vorüber und folgten Joab, um an der Verfolgung Scheba's, Bikri's Sohnes, teil zu nehmen.

14 Joab durchzog alle Stämme Israels bis Abel-Beth-Maaka, [2]) und alle jungen Leute [3]) sammelten sich zu ihm und folgten ihm. Und sie belagerten ihn in Abel-Beth-Maaka und schütteten ein Bollwerk auf gegen die Stadt, das stand am Festungsgraben, und alle Truppen Joabs untergruben die Mauer um sie fallen zu machen. Da rief ein kluges Weib aus der Stadt: Höret! höret! sagt dem Joab: Komm herzu, ich will mit dir reden! Als er herbeigekommen war, sagte das Weib: Bist du Joab? Er antwortete: Ja! Da sagte sie: Höre was deine Magd dir sagen will! Er antwortete: Ich höre! Darauf sprach sie also: Vor Zeiten pflegte man zu sagen: Fragt bei Abel an; und so kam man zum Ziele. [4]) Ich sage dir: Wir sind die friedsamsten und getreuesten in Israel, und du willst eine Stadt und Muttergemeinde in Israel zerstören! Warum willst du das Eigentum Jahweh's zu Grunde richten? Da antwortete Joab: Da sei Gott vor! Fern von mir ist der Gedanke zu zerstören und zu Grunde zu richten! Davon ist gar nicht die Rede! Aber ein Mann vom Gebirge Ephraim, Scheba, Bikri's Sohn, hat die Hand erhoben gegen den König David. Liefert ihn aus, ihn allein, und ich ziehe ab von der Stadt. Da sprach das Weib zu Joab: Wohlan, sein Kopf soll zu dir über die Mauer herab geworfen werden! Da ging das Weib zu allem Volke mit ihrem klugen Rate, und sie hieben dem Scheba, Bikri's Sohn, den Kopf ab, und warfen denselben dem Joab zu. Dieser ließ zum Rückzug blasen, und sie zogen von der Stadt weg und zerstreuten sich jeder in seine Heimat. Joab aber kehrte zum König nach Jerusalem zurück.

---

23 Joab war oberster Feldhauptmann von Israel; Benaja, Jojada's Sohn, war Oberster der kretischen Leibwache; Adoram war über die Frohnden; Joschaphat Sohn Achiluds war Kanzler; Scheja war Schreiber; Zadok und Ebjathar waren Priester. Auch Ira, der Jairite, war ein Priester Davids. [5])

---

[1]) Dieser Auftritt erklärt sich leicht, wenn man annimmt, daß der Mann verhüten wollte, daß die Leute des Amasa ihren Führer rächen möchten, und so der Zweck des Zuges verfehlt würde und gar noch ein Bürgerkrieg entstände.

[2]) Abel (die Oase) von Beth-Maaka lag weit im Norden des Landes, woraus erhellt, daß die Partei des Scheba nirgends hatte Stand halten können.

[3]) Nach den alten Uebersetzungen. Der Text ist verdorben.

[4]) Wir galten sonst als gescheite Leute, und man hörte auf unsern Rat. Vielleicht könntest auch du davon profitieren.

[5]) Zu dieser Ministerliste ist Kap. 8, 16 f. zu vergleichen. Seja ist verschrieben für Seraja. Sonstige Verschiedenheiten mögen sich aus der Verschiedenheit der Quellen oder der Zeiten erklären. Die Jairiten waren eine bedeutende Sippschaft in Gilead. Den Aufseher über die Frohnden könnten wir den Minister der öffentlichen Arbeiten nennen, besser jedoch vielleicht den Domänenverwalter (1. Kön. 5, 13 f.; 9, 15 f.).

1 Zur Zeit Davids [1]) war eine Hungersnot drei Jahre lang, ein Jahr
nach dem anderen. Und als David vor Jahweh erschien um ihn zu fragen,
sprach Jahweh: Es ist um Sauls und seines Hauses willen; es handelt sich um
eine Blutschuld, insofern er die Gibeoniter getötet hat. [2]) Da ließ der König
die Gibeoniter rufen und sprach zu ihnen (die Gibeoniter aber sind keine Israeliten;
sie sind ein Rest von den Emoritern, und die Israeliten hatten ihnen geschworen,
aber Saul hatte sie vernichten wollen in seinem Eifer für Israel und Juda).
David also sprach zu den Gibeonitern: Was soll ich für euch thun und womit
soll ich euch Sühne schaffen, [3]) daß ihr das Volk Jahweh's segnet? Die Gibeo-
niter antworteten: Es handelt sich nicht um Gold oder Silber zwischen uns und
Saul, und es liegt uns nicht an jemand aus Israel zu töten. Da sagte er:
Was wollt ihr denn, daß ich für euch thue? Da antworteten sie dem Könige:
Der Mensch, der uns aufgerieben hat und der darauf ausging uns zu vertilgen,
daß wir nicht mehr im Lande Israels bestehen sollten — 6 man gebe uns sieben
Männer von seinen Nachkommen, daß wir sie vor Jahweh aufhängen zu Gibea
Sauls auf dem Berge Jahweh's. [4]) Da sprach der König: Ich will sie euch
geben! Der König verschonte aber den Mephiboscheth, den Sohn Jonathans, den
Enkel Sauls, wegen des Eidschwurs, welchen David und Jonathan einander geleistet
im Namen Jahweh's. [5]) 8 Aber der König nahm die zwei Söhne der Rizpa, [6])
der Tochter Aja's, welche sie dem Saul geboren, Armoni und Mephiboscheth,
und die fünf Söhne der Michal, der Tochter Sauls, welche sie dem Adriel
geboren hatte, [7]) dem Sohne Barsillai's von Mechola. 9 Er überlieferte sie den
Gibeonitern, welche sie auf der Höhe vor Jahweh aufhängten, und so kamen alle
sieben miteinander um und wurden in den ersten Tagen der Ernte getötet, im
Beginn der Gerstenernte. Und Rizpa, die Tochter Aja's, nahm ihr härenes
Trauergewand und breitete es für sich auf dem Felsen aus, vom Beginn der Ernte
bis zur Regenzeit, [8]) und wehrte den Raubvögeln den Tag über und den wilden
Tieren während der Nacht über sie herzufallen. Als man dem David erzählte
was Rizpa, die Tochter Aja's, das Kebsweib Sauls, that, ging er und nahm

---

[1]) Die im folgenden erzählte Geschichte gehört wahrscheinlich in die frühere Zeit Davids (Kap. 9, 1).

[2]) Freie Uebersetzung eines etwas verworrenen Textes. Ueber die Geschichte des den Gibeonitern geleisteten Eides s. Jos. 9.

[3]) Nicht zu vergessen ist, daß nach den Begriffen der Zeit ein nicht gesühnter Mord dem zur Last fällt, welcher denselben hätte rächen sollen. Der widerrechtliche Mord einiger Gibeoniter durch Saul wird an Israel durch die Hungersnot gerächt; dieses Unglück kann also nur abgewendet werden, wenn der wahre Schuldige, oder in seiner Ermangelung dessen Nachkommen zur Buße herangezogen werden.

[4]) So übersetzen wir nach v. 9. Im Texte steht: Sauls, des Erwählten Jahweh's. So können die Gibeoniter nicht gesagt haben. Gibea und Gibeon sind zwei ganz verschiedene Orte, beide auf Anhöhen und Kultusstätten (1. Sam. 10, 5). Das Aufhängen erfolgte erst nach dem Tode durch's Schwert. Der Ausdruck „vor Jahweh" läßt den Racheakt als Menschenopfer erkennen. Von einem mosaischen Gesetze, welches dies alles verbot (Deut. 21, 22 f. 24, 16; Num. 35, 33), wußte also David nichts.

[5]) 1. Sam. 18, 3; 20, 8, 17.

[6]) 2. Sam. 3, 7.

[7]) Anders 1. Sam. 18, 19. — Von Michal heißt es 2. Sam. 6, 23, daß sie nie Mutter wurde. Es ist also ein Irrtum im Texte, oder wir haben an eine andere Quelle zu denken.

[8]) Von April bis Oktober.

die Gebeine Sauls und seines Sohnes Jonathans von den Leuten zu Jabesch in Gilead, welche sie heimlich von dem Platze zu Bethschan weggenommen hatten, wo die Philister sie aufgehängt an dem Tage, da sie den Saul auf Gilboa geschlagen hatten. [1]) Und als er von da die Gebeine Sauls und seines Sohnes Jonathans herauf hatte bringen lassen, sammelte man auch die Gebeine der Aufgehängten und begrub die Gebeine Sauls und seines Sohnes Jonathan im Benjaminiterlande zu Zela im Grabe seines Vaters Kisch, alles nach dem Befehle Davids. Und so ließ sich Gott nachher erbitten zu Gunsten des Landes.

---

15 Es gab [2]) wieder einen Krieg zwischen den Philistern und Israeliten, und David war hinabgezogen mit seinen Leuten um mit den Philistern zu streiten, und war müde. Da war ein Mann aus dem Geschlechte der Rephaiter, [3]) Jischbobenob, der hatte einen Speer, dessen Erz dreihundert Sekel [4]) wog, und hatte neue [Waffen] und wollte den David erschlagen. Aber Abischai, der Sohn der Zeruja, kam diesem zu Hilfe und schlug den Philister und tötete ihn. Darauf beschwuren den David seine Leute: Du darfst nicht mehr mit uns in den Krieg ziehen, damit die Leuchte Israels nicht erlösche.

18 Und wiederum war ein Streit mit den Philistern zu Gob. Da erschlug Sibkai, der Chuschathite, den Saph, einen Mann von dem Volke der Rephaiter.

19 Dann war wieder ein Streit mit den Philistern zu Gob, und Elchanan, der Sohn des Jaari, der Bethlehemite, erschlug den Goliath von Gath, dessen Lanzenschaft gleich einem Weberbaum war. [5])

20 Wiederum war ein Streit zu Gath, und da war ein Mann von hoher Gestalt, der hatte je sechs Finger und sechs Zehen an Händen und Füßen, zusammen vier und zwanzig. Auch dieser war ein Rephaiterkind. Er höhnte die Israeliten, aber Jonathan, der Sohn Schimei's, des Bruders Davids, erschlug ihn. Alle diese viere waren vom Rephaitergeschlecht von Gath, und sie fielen von der Hand Davids und seiner Hauptleute.

---

1 Die Worte des folgenden Liedes richtete David an Jahweh, als dieser ihn aus der Hand seiner Feinde und aus der Hand Sauls gerettet hatte: [6])

2 Jahweh ist mein Fels, meine Burg, mein Befreier;
Der Gott meines Hortes, zu dem ich mich flüchte;
Mein Schild, das Horn, das mir Sieg schafft,
Meine Feste und meine Zuflucht,

---

[1]) 1. Sam. 31, 8.

[2]) Vereinzelte Anekdoten aus der Kriegsgeschichte Davids. Vgl. 23, 8 f.; 1. Chron. 20.

[3]) Die Sage machte diese zu Riesen, und in der Regel werden sie in deutschen Uebersetzungen auch so genannt; sie gehörten vielleicht einer älteren und stärkeren Rasse an als die Kanaaniter (1. Sam. 17; Deut. 2, 11; 3, 11 f.).

[4]) Fünfthalb Kilogramm. — Das Wort Waffen (oder Schwert) fehlt im Texte. — Der Name Jischbobenob ist sehr verdächtig. Die Rabbiner schlagen vor zu lesen: Jischbi zu Nob.

[5]) Merwürdiger Weise wird der Sieg über Goliath hier David abgesprochen. Nach dem Namen Jaari steht im Texte noch oregim (Weber), was offenbar von einem Abschreiber aus der folgenden Zeile aus Versehen herübergenommen wurde. Die Chronik 1.Chr. 20, 5 verbessert(?) willkürlich(?): Elchanan ben Jaur tötete den Lachmi, den Bruder Goliaths (Vgl. auch 23, 24.).

[6]) Ps. 18, woselbst die nötigen Anmerkungen und Varianten.

Mein Retter aus aller Gewalt!
Jahweh ruf' ich an, den preiswürdigen,
Und von meinen Feinden bin ich befreit!

5 Wogen des Todes umfaßten mich,
Erschreckten mich Wildbäche der Vernichtung;
Bande der Unterwelt umstrickten mich;
Vor mir sah ich die Schlingen des Todes.
In meiner Not rief ich Jahweh,
Meinen Gott fleht' ich um Hilfe an,
In seinem Heiligtum vernahm er meine Stimme,
Und mein Ruf drang zu seinen Ohren.

8 Da wankte und schwankte die Erde,
Des Himmels Grundfesten erbebten,
Sie erzitterten vor seinem Zorne.
Aus seiner Nase stieg Rauch auf,
Ein verzehrend Feuer aus seinem Munde;
Glühende Kohlen sprühten aus ihm;
Er neigte den Himmel und fuhr herab;
Dunkles Gewölk unter seinen Füßen.

11 Auf dem Cherub fahrend flog er,
Er erschien auf den Fittigen des Windes.
Finsternis macht' er rings zu seinem Obdach,
Wassermassen, Wolkendickicht.
Aus dem Glanze, der ihn umgab, brannten feurige Kohlen.

14 Und Jahweh donnerte vom Himmel her,
Der Höchste ließ seine Stimme erschallen.
Er schoß Pfeile ab und zerstreute sie,
Blitze und verwirrte sie.
Und die Tiefen des Meeres deckten sich auf,
Bloßgelegt wurden die Gründe der Erde
Vor dem Schelten Jahweh's,
Vor dem schnaubenden Hauch seiner Nase.

17 Er streckte seine Hand aus der Höhe und faßte mich,
Zog mich aus der gewaltigen Flut.
Er befreite mich von meinem grausamen Feind,
Von meinen Widersachern, als sie mich überwältigten.
Sie hatten mich überfallen an meinem Unglückstage,
Aber Jahweh wurde meine Stütze.
Er führte mich heraus ins Freie,
Machte mich los, weil er mir wohl wollte.

21 Jahweh hat mir vergolten nach meinem Verdienst,
Nach der Reinheit meiner Hände lohnt er mir;
Denn ich hielt mich an die Wege Jahweh's,
Und frevelte nicht wider meinen Gott.
Alle seine Gebote hatt' ich vor Augen,
Und von seinen Satzungen wich ich nicht.

Ich war vor ihm unsträflich
Und hütete mich vor jeder Verschuldung.

25 Und Jahweh hat mir vergolten nach meinem Verdienst,
Nach meiner Reinheit, die er sah.
Gegen den Frommen bist du gnädig,
Gegen den redlichen Helden bist du auch redlich;
Gegen den Reinen zeigst du dich rein,
Gegen den Falschen bist du treulos.
Du hilfst dem gebeugten Volke,
Du lässest deine Augen auf die Stolzen herabsehen.

29 Ja, du, Jahweh, bist mein Leuchter,
Jahweh erhellt meine Nacht.
Ja, mit dir stürz' ich mich auf die Scharen,
Und mit meinem Gott spring' ich über die Mauer.
Dieser Gott, untadelhaft ist sein Walten,
Das Wort Jahweh's ist lauter,
Ein Schild ist er allen denen, die ihm vertrauen.

32 Wer ist Gott außer Jahweh?
Wer ein Hort, außer unserm Gott?
Dieser Gott ist meine Burg, meine Kraft,
Er leitet den Rechtschaffenen auf seinem Weg,
Meine Füße macht er behend wie die der Hindin,
Und stellt mich sicher auf die Höhe.
Meine Hände lehrt er streiten,
Und meine Arme spannen den ehernen Bogen.

36 Du leihst mir deinen schützenden Schild,
Deine Gnade macht mich groß.
Du schaffst meinen Schritten weiten Raum,
Und meine Knöchel wanken nicht.
Ich verfolge meine Feinde und vertilge sie
Und kehre nicht um, bevor ich sie vernichtet.
Ich vernichte sie, ich zerschmettere sie, daß sie nicht mehr aufstehen;
Sie sinken unter meine Füße.

40 Du gürtest mich mit Kraft zum Streite
Und wirfst meine Widersacher zu Boden unter mich.
Meine Feinde jagst du vor mir,
Und meine Hasser vernichte ich.
Sie schauen um sich — niemand rettet sie;
Zu Jahweh — er erhört sie nicht.
Ich zermalme sie wie Staub der Erde,
Ich zertrete, zerstampfe sie wie Gassenkot.

44 Du hast mich befreit von den Angriffen meines Volkes,
Du hast mich aufgespart zum Haupte der Nationen.
Ein Volk, das ich nicht kannte, dienet mir;
Die Söhne der Fremde schmeicheln mir,

Auf den Ruf meines Namens gehorchen sie mir.
Sie sinken kraftlos hin, die Söhne der Fremde,
Sie gürten sich, aus ihren Schlössern zu kommen.

47 Es lebe Jahweh! Gepriesen sei mein Hort!
Erhoben sei der Gott des Felsens meiner Rettung!
Der Gott, der mir Rache gewährte
Und die Völker unter mich brachte!
Der mich frei gemacht von meinen Feinden,
Ueber meine Widersacher mich erhob,
Von dem Verbrecher mich befreit hat!

50 Darum will ich dich preisen unter den Völkern,
Jahweh! deinem Namen lobsingen.
Er ist's, der herrliche Siege verleiht seinem Könige,
Seinem Gesalbten Gnade schenkt,
David und seinem Geschlechte ewiglich!

---

1 Dies sind die letzten Worte Davids: [1]

Spruch Davids, des Sohnes Jischai's,
Spruch des hochgestellten Mannes,
Des Gesalbten des Gottes Jakobs,
Des lieblichen Sängers Israels. [2]

2 Der Geist Jahweh's spricht durch mich,
Und sein Wort ist auf meinen Lippen.
3 Der Gott Israels hat gesprochen,
Israels Fels hat zu mir gesagt:

Wer die Menschen gerecht regiert,
Regiert sie in der Furcht Gottes.
4 So läßt das Morgenrot, am wolkenlosen Himmel,
Im Sonnenschein nach dem Regen das Grün der Erde sprossen. [3]

---

[1]) Der Redaktor schiebt hier einen andern Psalm ein, den er in irgend einer Quelle oder Anthologie gefunden haben muß. Ungewiß bleibt natürlich, ob die Bemerkung, daß es das letzte Gedicht Davids sei, von ihm selbst herrührt, oder schon von ihm vorgefunden wurde.

[2]) Wenn wir Recht haben, diese vier Zeilen als die erste Strophe des Gedichts anzusehen, und nicht als eine prosaische Ueberschrift, so folgt daraus, daß das ganze nicht von David ist, sondern von einem späteren Dichter ihm in den Mund gelegt wird. Der ganze Ton spricht für letztere Ansicht.

[3]) Die dritte Strophe muß wohl, nach dem vorhergehenden, in Gottes Mund gelegt werden. Sie sagt zuerst, daß eine gerechte Regierung nur statthaben kann, wenn sie von der Furcht Gottes geleitet ist. Dabei ist natürlich vorausgesetzt, daß dies zutrifft hinsichtlich der Regierung des Dichters, der, wenn nicht David selbst, jedenfalls ein König ist, nach der folgenden Strophe. Aber das zweite Distichon ist sehr unklar, und unsere Uebersetzung ist sehr frei und nichts weniger als sicher. Wir haben in das Ganze Folge und Zusammenhang zu bringen gesucht; denn die vorhandenen Texteswörte reichen nicht hin, um den ausgedrückten Sinn zu gewinnen. Und namentlich haben wir die erste Zeile

5 Ist's nicht so mit meinem Hause und Gott?
Hat er doch einen ewigen Bund mit mir geschlossen,
Allerwege geregelt und treu gehalten;
All mein Glück, alle meine Wünsche läßt er gedeihen.[1])

6 Aber die Bösen alle sind wie die Dornen, die man scheut;
Mit der Hand faßt man sie nicht an.
7 Wer sie berühren will, bewaffnet sich mit Eisen und Speer,
Und mit Feuer verbrennt man sie auf der Stelle.

---

8 Dies [2]) sind die Namen der Helden Davids: Joscheb [3]), der Tachkemonite, Anführer der Wagenkämpfer; [4]) er schwang seinen Speer [5]) über achthundert auf einmal erschlagene. Und nach ihm Eleasar, der Sohn Dodo's, der Achochite; dieser gehörte zu den drei vornehmsten. Er war mit David, als sie die Philister schmähten.[6]) Sie hatten sich versammelt zum Streite; die Israeliten zogen auf die Höhe, und er fiel über die Philister her und schlug sie bis seine Hand müde war und steif am Schwerte hielt. Jahweh verlieh an selbigem Tag einen großen Sieg, und das Volk kehrte mit ihm zurück, nur um die Beute aufzulesen. Nach ihm Schamma, der Sohn Age's, der Hararite. Die Philister hatten sich in Haufen versammelt, und es war da ein Stück Feld mit Linsen, und das Volk floh vor den Philistern. Aber er stellte sich mitten im Felde auf und behauptete es und schlug die Philister, und Jahweh verlieh ihm einen großen Sieg. Und drei von den dreißig [7]) vornehmsten stiegen hinab zu David zur Erntezeit, [8]) in die Höhle von Adullam, während ein Haufe Philister in der Ebene Rephaim lagerte. David befand sich damals in der Burg, und ein Posten der Philister stand zu Bethlehem. Und David hatte ein Gelüste und sagte: Wer bringt mir doch zu trinken aus

---

der folgenden Strophe notgedrungen als Frage aufgefaßt. Sonst könnte man den Sinn finden: wo die Sonne leuchtet und kein Regen ist, verdorrt das Grün; aber so ist's nicht in meinem Fall. Weder das Sprossenlassen, noch das Verdorren steht im Texte. Daher die Zweideutigkeit.

[1]) Unserem Gefühle nach redet ein israelitischer König, der zuerst Worte Davids zitiert (Str. 2), welche sich auf einen Gottesspruch (Str. 3) berufen, und dann (Str. 4) sie auf sich anwendet. Die letzte Strophe sagt dann, daß der König mit den Bösen nichts gemein haben, sondern sie vertilgen soll.

[2]) Ein neues Bruchstück von Erinnerungen aus der Heldenzeit Davids gleich dem Kap. 21, 15—22. Gegenwärtiges findet sich wörtlich, aber mit vielen Varianten in 1. Chronik 11, 11 ff.

[3]) Im Texte steht Joscheb Baschebet; aber letzteres Wort hat ein Abschreiber aus der vorhergehenden Zeile unachtsamer Weise hinzugenommen. Es ist das Wort, welches wir am Schlusse des Gedichts mit „auf der Stelle" übersetzt haben.

[4]) Die Chronik setzt statt der Wagenkämpfer die Zahl dreißig.

[5]) Lesart der Chronik und unten V. 18. Unser Text hat dafür zwei ganz sinnlose Wörter.

[6]) Wahrscheinlich eine falsche Lesart. Die Chronik erinnert an die Schlacht von Pas-Damim, 1. Sam. 17, 1.

[7]) Zu bemerken ist, daß die Aufzählung mehr als dreißig Namen nennt, folglich die Zahl dreißig eine andere Bedeutung gehabt haben muß; vorausgesetzt, daß sie echt ist. (V. 8.)

[8]) Die Chronik sagt: zu den Felsen. Vgl. hiezu Kap. 5, 17 f.

dem Brunnen zu Bethlehem beim Thore? [1]) Da brachen die drei durchs Lager der Philister und schöpften Wasser aus dem Brunnen am Thore zu Bethlehem und brachten es dem David. Aber dieser wollte es nicht trinken, sondern goß es aus als Trankopfer für Jahweh und sprach: Da sei Jahweh vor, daß ich solches thue! Es ist das Blut dieser Männer, die mit Lebensgefahr dahin gegangen sind! Das thaten die drei Helden.

18 Abischai, der Bruder Joabs und Sohn der Zeruja, war der vornehmste der drei. [2]) Er schwang seinen Speer über dreihundert Erschlagene; er war berühmt unter den dreien; er war geehrter als die drei; er war ihr Oberster, aber reichte nicht an die drei.

20 Benaja, [3]) der Sohn Jojada's, eines tapferen Mannes von Kabzeel, der große Thaten gethan hatte; dieser erschlug die beiden Gotteslöwen von Moab. [4]) Auch stieg er in die Grube hinab und tötete darin den Löwen an einem Tage, wo Schnee fiel. Auch tötete er den Aegypter, einen ansehnlichen Mann, der einen Speer in der Hand hatte; er stürzte sich auf ihn mit einem Stecken, riß ihm den Speer aus der Hand und tötete ihn damit. Das that Benaja Jojada's Sohn; er war berühmt unter den drei Helden. 23 Er war geehrter als die dreißig, aber er reichte nicht an die drei, und David stellte ihn an die Spitze seiner Leibwache. [5])

24 Zu den dreißigen [6]) zählten: Asahel der Bruder Joab's, Elchanan Dodo's Sohn von Bethlehem, Schamma und Elika von Charad, Chelez von Pelet, Ira Ikkesch's Sohn von Thekoa, Abieser von Anathoth, Mebunnai von Chuscha, Zalmon von Achoach, Maharai von Netopha, Cheleb Baana's Sohn von Netopha, Ittai Ribai's Sohn aus dem benjaminitischen Gibea, Benaja von Pirathon, Hiddai von Nachale-Gaasch, Abi-Albon von Arba, Asmaweth von Barchum, Eljachba von Schaalbon, die Söhne Jaschens .... Jonathan ...[7]) Schamma von Harar, Achiam Scharars Sohn von Arar, Eliphelet Achasbai's Sohn, Sohn des Maakatiters. Eliam Achitophels Sohn von Gilon, Chezro vom Karmel, Paarai von Ereb, Jigeal Nathans Sohn von Zoba, Bani der Gaditer, Zelek der Ammoniter, Nacharai der Beerothiter, der Waffenträger Joabs des Sohnes der Zeruja, Ira von Jether, Gareb von Jether, Urija der Hittiter — im ganzen sieben und dreißig. [8])

---

[1]) Die Chronik redet von einer Zisterne. Eine solche mußte doch David in der Nähe gehabt haben; er verlangt aber besseres Wasser.

[2]) Es scheint hier irgend ein Fehler im Texte zu sein; denn der Satz ist im Widerspruch mit dem was folgt. Die ganze Darstellung ist verworren und die Varianten in 1. Chron. 11 dienen nicht dazu, sie aufzuhellen.

[3]) Kap. 8, 18; 20, 23.

[4]) Diese ehrende Bezeichnung für Helden findet sich auch bei den Arabern. — Die andere Anekdote rühmt den Mann, daß er dem in die Grube gefallenen Löwen persönlich darin zu Leibe ging, statt ihn von oben herab mit Pfeilen zu töten.

[5]) Der sonst nicht vorkommende Ausdruck bedeutet wohl eigentlich eine Audienz, also eine unmittelbares Erscheinen vor dem König. Wir haben nach Maßgabe von 2. Sam. 20, 23 übersetzt.

[6]) Die Zahl der Namen übersteigt 30, besonders in dem entsprechenden Text der Chronik. Man ist um so mehr versucht, die Zahl zu beanstanden und etwa statt Scheloschim (30) Schalischim, Leibgardisten, Wagenkämpfer zu übersetzen.

[7]) Hier ist der Text ganz verderbt.

[8]) Bei dem Zustande des Namensverzeichnisses ist es kaum der Mühe wert nachzurechnen.

1 Wiederum [1]) entbrannte der Zorn Jahweh's gegen Israel; er reizte David gegen das Volk, indem er sprach: Geh' und zähle Israel und Juda. Da sprach der König zu Joab seinem Heerführer: Durchziehe alle Stammgebiete Israels von Dan bis Beerscheba und mustert das Volk, daß ich dessen Zahl erfahre. Joab [2]) aber antwortete dem König: Möge Jahweh, dein Gott, das Volk hundertfach vermehren, so viele ihrer sind, und die Augen meines Herrn des Königs es sehen! Aber warum hegt mein Herr, der König, ein solches Vorhaben? Aber der Befehl des Königs blieb fest gegen Joab und die Heerobersten, und diese zogen aus auf das Geheiß des Königs um das Volk Israel zu mustern. Sie gingen über den Jordan und lagerten bei Aroer, südlich von der Stadt, mitten im Thal des Gaditerlandes gegen Jaeser zu. Dann gingen sie nach Gilead und in das Land [Tachthim Chodschi], dann kamen sie nach Dan [Jaan] und wendeten sich nach Zidon und kamen an die Festung Tyrus und zu allen Ortschaften der Hiwwiter und Kanaaniter, und gelangten zuletzt in den Süden von Juda bei Beerscheba. [3]) Und nachdem sie das ganze Land durchzogen hatten, kehrten sie nach Jerusalem zurück nach neun Monaten und zwanzig Tagen. Und Joab übergab dem König das Ergebnis der Volkszählung. Es fanden sich in Israel achtmalhunderttausend waffenfähige Männer und in Juda fünfmalhunderttausend. [4])

10 Aber nachdem die Volkszählung beendet war, schlug dem David das Herz, und er sprach zu Jahweh: Ich habe schwer gesündigt, indem ich dieses gethan habe; nun aber, Jahweh, vergib deinem Knechte diese Schuld; ich habe sehr thöricht gehandelt. Den anderen Morgen, als David aufgestanden war, erging das Wort Jahweh's an den Propheten Gad, den Seher [5]) Davids, also: Geh' und rede mit David und sag' ihm: Also spricht Jahweh: Drei Dinge leg' ich dir vor; wähle dir eins

---

[1]) Die von David zu militärischen Zwecken veranstaltete Volkszählung wird aus theokratischen Gesichtspunkten mißbilligt, wie dies von seiten der Propheten häufig geschieht. Doch ist hier der Zusammenhang der Begebenheiten nicht klar. Gott zürnt dem Volke, man weiß nicht warum, und um es zu strafen, reizt er den König eine Sünde zu begehen, in Folge deren eine Pest ausbricht. Vielleicht sollte eigentlich eine Umstellung stattfinden. David „hatte" sich beikommen lassen, die Volkszählung zu veranstalten, und darum erfolgte der Zorn Jahweh's. Die Parallelstelle der Chronik (1. Kap. 21) stellt die Sache einfacher dar.

[2]) Joab stellt sich hier auf den theokratischen Standpunkt, oder vielmehr der Geschichtschreiber leiht ihm die entsprechenden Gedanken, welche nachher durch den Propheten ausdrücklich formuliert werden.

[3]) Die Musterung beginnt an der Südostgrenze des Reichs, geht dann nordwärts vor, an der Nordgrenze hin und auf der Westseite südwärts bis an die Südgrenze. Es muß vorausgesetzt werden, daß dabei das mittlere Land immer mit berücksichtigt war, wohl auch, daß die Einwohner an gewissen Hauptpunkten versammelt wurden. Aber der Text ist in den Ortsnamen verderbt, und was wir eingeklammert haben, ist Unsinn. Auch daß Tyrus und Zidon genannt werden, zeigt, daß wir hier nicht strenge Geschichte vor uns haben; denn diese Städte hat David nie besessen und höchstens könnten sie hier Grenzpunkte angeben.

[4]) Daß Israel und Juda getrennt aufgeführt werden, kann allenfalls so verstanden werden, daß David in Juda immer noch den Kern seines Reiches sah, und die Hauptstütze seiner Macht. Die Judäer waren seine Landsleute, die andern seine eroberten Unterthanen. Aber 1300000 waffenfähige Männer (in der Chronik 1570000) sind keine annehmbare Ziffer für ein Land, das in manchen Teilen brach lag und keine Industrie hatte, bei einer Ausdehnung von etwa 500 deutschen Quadratmeilen.

[5]) Das heißt wohl, nach unserer Art zu reden: seinen Geheimen Rat; sofern natürlich dabei vorausgesetzt ist, daß der Mann in höherem Auftrage redete.

davon, und ich will es dir thun. Da ging Gad zu David und meldete es ihm und sprach zu ihm: Sollen sieben [1]) Jahre Hungersnot in dein Land kommen, oder willst du drei Monate lang vor deinen Feinden fliehen, die dich verfolgen, oder sollen drei Tage Pest in dein Land kommen? Und nun denke nach und siehe zu, welche Antwort ich bringen soll dem, der mich gesandt hat. Da sagte David zu Gad: Ich bin in großer Verlegenheit! Wir wollen lieber in die Hand Jahweh's fallen; denn seine Barmherzigkeit ist groß; in die Hand der Menschen möchte ich nicht fallen. Da brachte Jahweh eine Pest über Israel, [2]) von Morgens bis Abends. [3]) Es waren vom Volke siebenzigtausend Menschen gestorben von Dan bis Beerscheba; als aber der Gottesbote [4]) seine Hand gegen Jerusalem ausstreckte um es zu verderben, da gereute Jahweh dieses Unglück, und er sprach zu dem Würgengel des vielen Volkes: Jetzt laß' ab! Der Gottesbote stand bei der Tenne Arawna's des Jebusiters. Als David sah, wie er das Volk schlug, sprach er zu Jahweh: Siehe, ich bin's, der gesündigt hat; ich habe Unrecht gehabt; aber was hat diese meine Herde gethan? Deine Hand treffe mich und mein Haus! Darauf kam Gad zu David und sprach zu ihm: Geh' hinauf und errichte Jahweh einen Altar auf der Tenne Arawna's des Jebusiters. Und David ging hinauf, nach dem Befehle Gads, welchen Jahweh diesem gegeben hatte. Als Arawna aufblickte und den König und seine Diener auf sich zukommen sah, kam er heraus und warf sich vor David nieder mit dem Angesicht zur Erde. Arawna sprach: Warum ist der König, mein Herr, zu seinem Diener gekommen? David antwortete: Um von dir diese Tenne zu kaufen, um Jahweh einen Altar zu errichten, damit diese Plage vom Volke entfernt werde. Arawna aber sprach zu David: Nimm sie und opfere, wie es meinem Herrn, dem Könige, beliebt. Siehe, die Rinder seien das Brandopfer und die Dreschwagen nebst dem sonstigen Geräte das Brennholz. Alles dieses, o König, gibt dir Arawna. [5]) Arawna sprach zum Könige: Dein Gott sei dir gnädig! Der König aber sprach zu Arawna: Nein! sondern kaufen will ich es um Bezahlung; ich will Jahweh nicht unentgeltlich ein Opfer bringen. So kaufte David die Tenne und die Rinder um fünzig Sekel Silbers. [6]) Und David baute daselbst Jahweh einen Altar und brachte Brand- und Dankopfer, und Jahweh ließ sich erbitten zu Gunsten des Landes, und die Plage wurde von dem Volke entfernt. [7])

---

[1]) Nach dem Parallelismus und der Chronik wäre wohl „drei" zu lesen.

[2]) Es ist also eigentlich Gott, der die Wahl trifft; denn im Grunde hat sich David nur den Krieg verbeten.

[3]) Wörtlich: bis zur Stunde der Versammlung, wo die Leute zusammenkommen, wenn die Mittagshitze vorüber ist. Wie man auch zu Athen sagte: wenn der Marktplatz voll ist. — Jedenfalls ist's nicht das Ende des dritten Tags. Die Zahl der Toten ist nicht das erstaunlichste, sondern das unmittelbare Eintreten des Todes und die Kunde von der Zahl. Der Verfasser will ein Wunder erzählen.

[4]) Wir sagen nicht: der Engel; denn von einem solchen ist gar nicht die Rede. Es ist die personifizierte Pest, als die den Willen Gottes zur Erscheinung bringende. Das folgende „des vielen Volkes" ist verdorben. Es soll gewiß heißen: „des Volkes: Es ist genug!" Wenn es heißt, David habe den Maleach gesehen, so ist damit natürlich die Wirkung des göttlichen Strafgerichts gemeint.

[5]) Nicht nur das Grundstück will er schenken, sondern auch die Kosten des Opfers tragen.

[6]) Die Chronik nennt eine viel größere Summe. Fünfzig Sekel Silbers werden heute zu 120 Mark ausgeprägt.

[7]) Die Sage verlegt die Tenne dahin, wo später Salomo den Tempel baute, worauf die Chronik Gewicht legt. Der Name des Jebusiters wird verschiedentlich geschrieben.

Die Bücher der Könige.

1,1 Und [1]) als der König David alt war und hochbetagt, bedeckte man ihn
mit Teppichen, aber er konnte nicht mehr warm werden. Da sagten seine Die-
ner zu ihm: Man möge für den König, unsern Herrn, ein junges Weib, eine Jung-
frau suchen, welche ihn bediene und pflege und in seinen Armen schlafe, damit
der König, unser Herr, sich erwärme. Und man suchte ein schönes junges Weib
im ganzen Gebiete Israels, und man fand Abischag, die Schunamitin, und brachte
sie zum Könige. Sie war außerordentlich schön und pflegte den König und
bediente ihn; der König aber enthielt sich ihrer. [2])
5 Adonija [3]) aber, der Sohn der Chaggith, vermaß sich und sprach: Ich
will König werden! und schaffte sich Wagen und Reiter an und fünfzig Mann,
die ihm als Trabanten dienten. Sein Vater hatte ihm darüber nie, so lange er
lebte, Vorwürfe gemacht und gesagt: Warum thust du dies? Auch war er sehr
schön von Gestalt und war der nächstgeborene nach Abschalom. Dazu besprach er
sich mit Joab, dem Sohn der Zeruja, und mit dem Priester Ebjathar, und
diese unterstützten den Adonija. Der Priester Zadok aber und Benaja, der Sohn

---

[1]) Obgleich nach der vorliegenden Ordnung hier ein neues Buch beginnt, sieht man doch deutlich, daß der Text sich an etwas vorhergehendes ursprünglich muß angeschlossen haben, sei dies nun eine Geschichte Davids gewesen, oder aber einfach die Sache des letzten Anordners der Geschichtsbücher.

[2]) Anscheinend ganz gleichgiltige Dinge, welche aber weiterhin eine große Wichtigkeit erlangen durch ihre Verkettung mit der Hofintrigue, die auf den nächsten Seiten erzählt werden wird. — Das hier angewendete Mittel, die verschwundene natürliche Wärme dem Greise zu ersetzen, wird auch sonst von den Aerzten des Altertums empfohlen, wobei zu bedenken ist, daß unsere Heizmittel dort unbekannt waren. — Schunem ist ein Dorf im nördlichen Teile des Landes, nicht weit vom Berge Tabor. — Die Schlußbemerkung bezweckt weiter nichts als zu erklären, wie es dem Adonija in den Sinn kommen konnte, das Mädchen zu heiraten. Wäre sie nicht mehr Jungfrau gewesen, so hätte eine solche Verbindung als Blutschande gegolten.

[3]) Seit Amnons und Abschaloms Tod war Adonija der älteste Sohn Davids und konnte somit meinen, ein Recht auf die Nachfolge Davids zu haben. Es bestand aber, wie wir hier erfahren, eine Intrigue zu Gunsten des jüngsten Prinzen, dessen Mutter die letzte Favoritin gewesen war, und so wollte Adonija zum voraus seine Maßregeln treffen und sich dem Volke als Kronprinz zeigen (vgl. 2. Sam. 15, 1). Früher hatte David an diesem Gebahren keinen Anstoß genommen; jetzt beherrschte den Altersschwachen die Haremskönigin.

Jojada's, und der Prophet Nathan und Schimei und Rei und die Hauptleute Davids waren nicht von der Partei Adonija's. [1])

9 Nun [2]) veranstaltete Adonija ein Festmahl von Schafen, Rindern und Mastvieh bei dem Felsen Socheleth, neben der Quelle Rogel, und lud dazu ein seine Brüder alle, die Söhne des Königs, und alle Judäer, die Hofbeamten des Königs. Den Propheten Nathan aber, und den Benaja und die Hauptleute und seinen Bruder Salomo lud er nicht ein.

11 Da sprach Nathan zu Bathscheba, der Mutter Salomo's: Hast du auch gehört, daß Adonija, der Sohn der Haggith, König geworden ist ohne Vorwissen Davids unseres Herrn? Jetzt geh', ich will dir raten; rette dein Leben und das Leben deines Sohnes Salomo's. Geh' zu David, dem Könige, und sprich zu ihm: Mein Herr König, hast du nicht deiner Magd geschworen und gesagt: Salomo dein Sohn soll König werden nach mir, und er ist's, der auf meinen Thron sich setzen soll? Warum ist denn jetzt Adonija König geworden? Siehe, während du drinnen mit dem Könige redest, will ich nach dir eintreten und deine Rede bekräftigen. [3]) So ging denn Bathscheba zu dem Könige in sein Gemach; der König aber war sehr alt und die Schunamitin Abischag bediente ihn. [4]) Und Bathscheba verneigte sich und warf sich vor dem König nieder. Dieser sprach: Was hast du? Sie antwortete: Mein Herr, du hast deiner Magd bei Jahweh, deinem Gotte, zugeschworen: Dein Sohn Salomo soll nach mir König sein, und er ist's, der auf meinen Thron sich setzen soll. Und nun, siehe, ist Adonija König geworden, ohne dein Vorwissen, mein Herr König. Er hat Rinder und Mastvieh und Schafe schlachten lassen in Menge und hat alle Söhne des Königs eingeladen und den Priester Ebjathar und den Heerobersten Joab, aber deinen Knecht Salomo hat er nicht eingeladen. Nun aber, mein Herr König, sind die Augen von ganz Israel auf dich gerichtet, daß du ihnen sagest, wer auf dem Throne

---

[1]) Solche Kabalen waren von jeher an der Tagesordnung bei der herrschenden Polygamie und der Eifersucht der Weiber so wie der dabei natürlichen Zwietracht der Brüder. Auch die Hofbeamten waren durch persönliche Interessen entzweit. Zadok der Priester von Gibeon (1. Chron. 16, 39) war der Rival Ebjathars, des Priesters von Zion; der alte Feldhauptmann Joab war mit David zerfallen und hatte gegen sich den Benaja, den Kommandanten der Leibwache. Der Prophet Nathan scheint von lange her (2. Sam. 7) im Interesse der Bathscheba gewesen zu sein. Die andern sind unbekannt. Nathan ist Abkürzung von Jonathan oder Nathanja = Theodor. Adonija heißt: Mein Herr ist Jahweh.

[2]) Adonija läßt sich bei einem Festmahle von seiner Partei zum König ausrufen um jeder anderen Kandidatur zuvorzukommen. Daß dies der Zweck war, erhellt aus dem folgenden. Die Lokalität haben wir an dem Verbindungspunkte des östlichen und südlichen Thales bei Jerusalem zu suchen, wo die Bäche zusammenfließen. — Die Söhne Davids 2. Sam. 3, 2 ff.; 5, 14 ff.; 1. Chron. 14, 4 f.

[3]) Man bemerke, daß Nathan, der hier als der Haupt-Helfershelfer der Bathscheba erscheint, sich auf keine Offenbarung beruft, wie dies 2. Sam. 7 erzählt war. Alles geht mit natürlichen Dingen zu, und der altersschwache König wird einfach an den Eid erinnert, den er einst der ehebrecherischen Intrigantin geleistet hatte. — Man bemerke, sie sagen: Adonija ist König geworden, d. h. alles ist verloren, unser eigenes Leben steht auf dem Spiele, wenn nicht schnell gehandelt wird; denn einen Rival räumt man aus dem Wege. Nathan hatte wohl längst ein wachsames Auge gehabt; David allein wußte nicht was vorging. Die ganze Erzählung trägt das Gepräge der Wahrheit und muß aus sehr alter Quelle geflossen sein, weil sie offenbar dem Salomo abhold ist.

[4]) Abischag wird absichtlich hier erwähnt. Wäre sie in ehelichem Verkehr mit dem Könige gewesen, so hätte eine andere Haremsgenossin nicht in das Zimmer des Königs treten dürfen während deren Anwesenheit.

meines Herrn, des Königs, nach ihm sitzen soll. Und wenn mein Herr, der König,
mit seinen Vätern entschlafen sein wird, werden wir, ich und mein Sohn Salomo,
büssen müssen.

22 Während sie noch mit dem Könige redete, kam der Prophet Nathan; [1])
man meldete ihn dem König, und er trat vor den König und warf sich mit dem
Angesicht zur Erde. Dann sprach er: Mein Herr König! Du hast wohl gesagt:
Adonija soll König werden nach mir; er ist's, der sich auf meinen Thron setzen
soll. [2]) Ist er doch heute hinabgegangen, hat eine Menge Rinder, Mastvieh
und Schafe schlachten lassen, hat alle Söhne des Königs und die Heerobersten
und den Priester Ebjathar eingeladen, und nun schmausen und trinken sie in
seiner Gegenwart und rufen: Es lebe der König Adonija! Aber mich, deinen
Knecht, und den Priester Zadok, und den Benaja den Sohn Jojada's, und deinen
Knecht Salomo [3]) hat er nicht eingeladen. Wenn diese Sache mit Wissen und
Willen meines Herrn, des Königs, geschehen ist, so hättest du also deinen Knechten
nicht kund gethan, wer nach meinem Herrn, dem Könige, auf den Thron sich
setzen soll.

28 Da nahm der König das Wort und sprach: Ruft mir die Bathscheba!
Und als sie eingetreten war [4]) und vor dem König stand, da schwur der König
und sprach: Beim Leben Jahweh's, der mich gerettet hat aus aller Not! Wie
ich dir zugeschworen habe bei Jahweh, dem Gott Israels, und gesagt: Dein Sohn
Salomo soll nach mir König sein, und er ist's, der an meiner Stelle sich auf
meinen Thron setzen soll, so will ich heute thun. Da verneigte sich Bathscheba
und warf sich mit dem Angesicht zur Erde vor dem Könige und sprach: Möge
der König David noch lange leben! [5])

32 Dann sprach der König: Ruft mir den Priester Zadok und den Propheten
Nathan und den Benaja den Sohn Jojada's. Und als sie vor den König
gekommen waren, sprach er zu ihnen: Nehmt die Diener eueres Herrn [6]) mit
euch und setzt meinen Sohn Salomo auf mein eignes Maultier und führt ihn
hinab an den Gichon; [7]) dort sollen der Priester Zadok und der Prophet Nathan
ihn zum König über Israel salben; und dann stoßet in die Trompete und rufet:

---

[1]) Nicht so, daß er mit Bathscheba zusammentraf. Das wäre gegen alle Sitte gewesen. Er wird gemeldet, sie tritt ab. (Vgl. v. 28).

[2]) Eine sehr geschickte Wendung: ich, der erste Ratgeber der Krone, wußte nichts von diesem wichtigen Entschluß; darauf mußte der König ungehalten werden, daß Dinge vorgingen von denen er nichts wußte.

[3]) Deinen Knecht, d. h. deinen treuen Unterthan, der sich nicht an dieser Empörung beteiligt hat. Auch im folgenden Satze sind „die Knechte" in der Mehrheit, eben nur jene getreuen, nicht eingeladenen.

[4]) Nachdem Nathan sich entfernt hatte.

[5]) Man kann allerdings übersetzen: ewiglich! es ist dies ja eine übliche Formel. Die gewählte scheint uns angemessener zu sein, sie will sagen: wir haben keine Eile, der Schwur genügt vorläufig. Dies sollte natürlich nicht hindern, daß Salomo sofort als Thronfolger proklamiert wurde.

[6]) Eine militärische Bedeckung.

[7]) Gichon hieß eine Quelle und ein Bach im Westen der Stadt; sie speiste da mehrere Teiche (2. Chron. 32, 30; 33, 14), und es fanden sich wohl dort immer viele Leute. Doch kann auch dieser Ort gewählt sein, weil die Partei Adonija's auf der anderen Seite der Stadt versammelt war. Die Königsburg lag auf dem Berg, der Bach im Thal, darum das hinauf und hinab, das man ganz unnötigerweise (v. 33) im Texte hat ändern wollen.

Es lebe der König Salomo! Dann folgt ihr ihm herauf, und wenn er angekommen ist, soll er sich auf meinen Thron setzen, und er ist's, der an meiner Statt König sein soll; ihn verordne ich als Fürsten über Israel und Juda. Da antwortete Benaja, der Sohn Jojada's: So sei es und so wolle es Jahweh, der Gott meines Herrn, des Königs! Wie Jahweh mit meinem Herrn, dem Könige, gewesen ist, so möge er auch mit Salomo sein, und möge seinen Thron noch höher stellen als den Thron meines Herrn, des Königs David! [1])

38 Und so gingen der Priester Zadok und der Prophet Nathan und Benaja, der Sohn Jojada's, und die Leibwache hinab und setzten den Salomo auf das Maultier des Königs David und führten ihn an den Gichon. Und der Priester Zadok nahm das Oelhorn [2]) aus dem Zelte und salbte den Salomo. Dann stießen sie in die Trompete, und alles Volk rief: Es lebe der König Salomo! Dann zog alles hinterher mit hinauf, man spielte auf Flöten, und es war großer Jubel, und der Boden erdröhnte von ihrem Geschrei.

41 Dies hörten Adonija und alle Geladenen, die bei ihm waren, die eben mit ihrem Schmause zu Ende waren. Auch Joab, als er die Trompete erschallen hörte, rief aus: Was bedeutet das Geschrei in der lärmenden Stadt? Als er noch redete, kam Jonathan, der Sohn des Priesters Ebjathar; [3]) dem rief Adonija zu: Komm her; denn du bist ein wackerer Mann und bringst gewiß gute Botschaft! Jonathan aber sprach zu Adonija: Im Gegenteil! Unser Herr, der König David, hat den Salomo zum König gemacht. Und er hat mit ihm den Priester Zadok und den Propheten Nathan und den Benaja, den Sohn Jojada's, und die Leibwache geschickt, und sie haben ihn auf das Maultier des Königs gesetzt, und der Priester Zadok und der Prophet Nathan haben ihn am Gichon zum König gesalbt und sind von dort jubelnd heraufgezogen, und die ganze Stadt ist in Bewegung; das ist das Geschrei, welches ihr gehört habt; und Salomo hat sich auch auf den Königsthron gesetzt; und auch die Beamten des Königs sind gekommen, um unsern Herrn, den König David, zu begrüßen, indem sie sagten: Dein Gott möge den Namen Salomo's noch mehr verherrlichen als den deinigen, und seinen Thron noch über den deinigen stellen; und der König verneigte sich auf seinem Lager. [4]) Und dies auch hat der König gesagt: Gesegnet sei Jahweh, der Gott Israels, der mich heute meinen Nachfolger auf dem Throne mit eigenen Augen hat sehen lassen!

49 Da erschraken alle die Eingeladenen des Adonija und machten sich auf und davon, ein jeder seines Weges. Adonija aber, der sich vor Salomo fürchtete,

---

[1]) Während die anderen noch schmausten, ergreift David viel praktischere Maßregeln, er zeigt seinen Erkorenen dem Volke mit königlichem Gepränge. Der König reitet auf einem Maultier, geringere Leute und Weiber auf Eseln. Pferde sind ein noch nicht gewöhnlicher Luxus.

[2]) Ein hohles Rinderhorn diente zur Aufbewahrung des heiligen Oels. Das Zelt, wohin David die Lade gebracht, war im Hause Davids selbst oder doch in der Nähe.

[3]) Der Bericht des Jonathan, der zufällig in der Stadt Zeuge des Vorgangs gewesen war, malt zugleich in dem Ausdruck die Hast der Mitteilung.

[4]) Nicht um zu beten, wie man gewöhnlich übersetzt, sondern entweder als Zeichen der Zustimmung zu dem Geschehenen, oder vielleicht selbst als Huldigung für den neuen König. Man darf denken, daß David sich in den großen Audienzsaal hatte tragen lassen, wo ihn Jonathan hatte sehen können. Er dankt Gott, daß die Krone seinem Hause blieb, und daß er selbst vor seinem Tod die Erbfolge gesichert gesehen. Man vgl. diesen ganzen dramatischen Bericht mit der Art, wie die Thronbesteigung Salomo's sechshundert Jahre später erzählt wurde (1. Chron. 23, 1. Vgl. Kap. 28; 29).

stand auf und ging die Hörner des Altars anzufassen. [1]) Als man dies dem Salomo berichtete mit den Worten: Adonija, aus Furcht vor dem König Salomo, hat die Hörner des Altars angefaßt, indem er sagte: Es möge der König Salomo mir schwören, daß er mir nicht das Leben mit dem Schwerte nehmen will, da sprach Salomo: Wenn er es ehrlich meint, so soll kein Haar von seinem Haupte fallen; wenn aber böses an ihm erfunden wird, so muß er sterben. Da ließ ihn der König Salomo vom Altar herabholen, und er kam und warf sich vor dem König Salomo nieder, und dieser sprach zu ihm: Geh' in dein Haus! [2])

2,1 Als es nun mit David zum Sterben kam, gab er seinem Sohne Salomo Aufträge [3]) und sprach: Ich gehe jetzt den Weg, den alle Welt geht; du aber sei stark und werde ein Mann! 3 Und sei treu deiner Pflicht gegen Jahweh, deinen Gott, so daß du wandelst in seinen Wegen und beobachtest seine Vorschriften, Gebote, Satzungen und Lehren, wie es geschrieben ist in dem Gesetze Mosis, [4]) damit dir alles dein Thun gelinge und alles, was du vornimmst, 4 und damit Jahweh das Wort bestätige, welches er in betreff meiner ausgesprochen, als er sagte: Wenn deine Söhne auf ihre Wege Acht haben, daß sie vor mir wandeln in Treue, von ganzem Herzen und von ganzer Seele, so soll es dir nie an einem Nachfolger fehlen auf dem Throne Israels. [5]) Nun weißt du, was mir Joab, der Sohn der Zeruja, gethan hat; was er an den beiden Heerobersten Israels gethan hat, an Abner, dem Sohne Ners, und an Amasa, dem Sohne Jethers, daß er sie erschlagen hat, und im Frieden, als wäre Krieg, Blut vergossen, und den Gürtel an seinen Hüften und die Schuhe an seinen Füßen damit benetzt hat. Du wirst es schon zu machen wissen, daß sein graues Haar nicht ungestraft in die Unterwelt fahre. [6]) 7 Den Söhnen Barsillai's des Gileaditers aber sollst du gutes thun; sie sollen zu denen gehören, welche von deinem Tische speisen; denn so sind sie mir begegnet, als ich vor deinem Bruder Abschalom floh. [7]) 8 Dann hast du bei dir den Benjaminiter Schimei, den Sohn

[1]) Die Gewohnheit sich auf einen Altar zu setzen oder dessen Ecken zu fassen, um sich vor feindlicher oder richterlicher Verfolgung sicher zu stellen, war im ganzen Altertum verbreitet. Der Altar, der hier gemeint ist, gehörte wohl zum heiligen Zelte Davids.

[2]) Salomo schwört nicht, und sein Versprechen konnte verschiedentlich ausgedeutet werden. Er wollte sich die Hände nicht binden. Geh' in dein Haus! heißt: Bleib aus meiner Nähe weg; es ist eine Aberkennung seiner Würde als Königssohn.

[3]) Was hier folgt scheint wenigstens zum Teil einer anderen Quelle entnommen, welche Salomo als noch unmündig vorstellt (1. Chron. 29, 1). — Die „Aufträge" sind eine Art politisches Testament.

[4]) Zur Zeit als der Verfasser schrieb, gab es ein geschriebenes mosaisches Gesetz (zu Davids Zeit nicht), und das Königtum der Isaiden war dahin. Die Worte, die hier Gott in den Mund gelegt werden, stehen nirgends in unseren Texten, nur etwa dem allgemeinen Sinn nach 2. Sam. 7.

[5]) Für den Sinn dieser Phrase s. 1. Sam. 2, 33.

[6]) Die zwei Mordthaten Joabs sind erzählt 2. Sam. 3, 27 und 20, 10. Sie waren nicht gesühnt worden, obgleich David das Blut Abners, dem er sein Wort gegeben, hätte rächen müssen, und ebenso das Blut Amasa's, der sein Verwandter war. Er schonte aber seinen alten Vetter und Kriegskameraden Joab. Das ungerächte Blut konnte aber nach den Begriffen der Zeit von dem Hause Davids immer noch gefordert werden. Der Sohn, der keine eigenen Verpflichtungen gegen den Mörder hatte, sollte ihn jetzt töten, um nicht etwa selbst büßen zu müssen. Gelegenheit und Mittel würden sich schon finden. Selbst auf dem Standpunkte, den David hier vertritt, ist seine Handlungsweise keine ehrenhafte. Wie aber, wenn an der ganzen Sache im Grunde nichts weiter wäre, als daß Salomo für seine Rechnung sich Joabs entledigen wollte?

[7]) S. 2. Sam. 17, 27. Von des Königs Tische speisen, heißt, nach unserer Art zu reden, eine Pension beziehen, versteht sich in natura, nicht in Geld.

Gera's von Bachurim, der einst einen frechen Fluch gegen mich ausstieß, als ich nach Machanaim zog. Nachher, als er mir an den Jordan entgegenkam, schwur ich ihm bei Jahweh und sprach: Ich werde dich nicht mit dem Schwerte töten! Nun aber sollst du ihn nicht ungestraft lassen; du bist ein kluger Mann und wirst schon wissen, wie du mit ihm zu verfahren hast, daß du sein graues Haar mit Blut in die Unterwelt fahren lässest. [1])

10 Und David legte sich zu seinen Vätern und wurde in der Davidsstadt
begraben. [2]) 11 Die Zeit aber, während welcher David über Israel geherrscht hatte, war vierzig Jahre; zu Hebron war er König sieben Jahre lang, und zu Jerusalem drei und dreißig Jahre. [3]) Und Salomo setzte sich auf den Thron Davids, seines Vaters, und sein Königtum wurde befestigt. [4])

13 Adonija, der Sohn der Haggith, kam zu Bathscheba, der Mutter Salomo's. Die sprach zu ihm: Kommst du als Freund? Er antwortete: Ja! und sprach: Ich habe dir etwas zu sagen. Und sie sprach: Rede! Da sagte er: Du weißt, daß das Königtum eigentlich mir zukam, und daß ganz Israel mich als den künftigen König betrachtete; nun hat sich die Sache gewendet, und das Königtum ist an meinen Bruder gekommen. Es ist ihm ja von Jahweh gegeben worden. [5]) Nun aber hätte ich eine einzige Bitte an dich; verweigere sie mir nicht! Da sprach sie: Rede! Da sprach er: Rede mit dem König Salomo; dir wird er nichts verweigern. Er soll mir die Schunamitin Abischag zum Weibe geben! Bathscheba sprach darauf: Gut! ich will deinetwegen mit dem Könige reden. Als nun Bathscheba zum Könige Salomo kam um mit ihm wegen Adonija's zu reden, da stand der König auf, ging ihr entgegen und verneigte sich vor ihr, dann setzte er sich auf seinen Stuhl, ließ der Königin Mutter auch einen Stuhl geben und sie setzte sich zu seiner Rechten. [6]) Dann sprach sie: Ich hätte eine kleine Bitte an dich; verweigere sie mir nicht! Der König erwiderte: Bitte, Mutter, dir werde ich nichts verweigern. Da sagte sie: Man möge die Schunamitin Abischag deinem Bruder Adonija zum Weibe geben! Der König Salomo antwortete und sprach zu seiner Mutter: Warum verlangst du die Schunamitin Abischag für Adonija? Begehre doch gleich das Königtum für ihn — er ist ja mein älterer Bruder — für ihn, und für den Priester Ebjathar, und für Joab, den Sohn der Zeruja! [7]) Da schwur der

---

[1]) S. 2. Sam. 16, 5; 19, 16. Dieser Zug ist noch häßlicher als der obige. Wollte David etwa diesen letzten Verwandten Sauls aus dem Wege schaffen? Einen Vorwand wird ja der „weise" Salomo schon finden. Man staunt was alles die Nachwelt unter dieser Weisheit verstanden hat.

[2]) Die Königsgräber sucht die Volkssage im Norden der Stadt, die Kritik im Süden.

[3]) 2. Sam. 5, 5.

[4]) Das heißt, niemand machte ihm mehr die Krone streitig. Und die folgenden Geschichten zeigen wie er dazu mitwirkte.

[5]) Es ist nun einmal so. Adonija will sagen, zu ändern ist nichts mehr daran. Er redet nicht von der angeblichen Vorherbestimmung 2. Sam. 7.

[6]) Kap. 1, 16 wirft sich die Gemahlin vor dem König nieder; hier setzt sich die Mutter (die Sultanin Walideh) zur Rechten des Sohnes, der sich vor ihr verneigt. Ganz die orientalische Sitte.

[7]) Salomo denkt sich immer noch die ganze Partei als gegen ihn verschworen, und so werden sie jetzt erst auch miteinander beseitigt. Die Antwort des Königs an seine Mutter erklärt sich sehr einfach. Bei dem Tode des Herrschers fällt sein Harem an seinen Nachfolger (2. Sam. 16, 21); das Begehren Adonija's wird ihm ausgelegt als ein Anspruch auf ein königliches Vorrecht. Jetzt begreift man, warum der Verfasser von vornherein

König Salomo bei Jahweh und sprach: Gott soll mir's jetzt und künftig vergelten![1] Das hat Adonija um sein Leben gesagt! Und nun, so wahr Jahweh lebt, der mich angestellt und auf den Thron meines Vaters David gesetzt hat, und mir ein Haus[2] geschafft, nach seiner Verheißung, heute noch muß Adonija sterben! Da beauftragte der König Salomo den Benaja, den Sohn Jojada's, und er erschlug ihn, und so starb er.

26 Zu dem Priester Ebjathar[3] aber sprach der König: Geh' nach Anathoth auf deine Güter; denn du hast den Tod verdient, aber heute will ich dich nicht töten, weil du die Lade des Herrn Jahweh's vor David, meinem Vater, getragen hast, und weil du dein Teil gehabt hast an allen Widerwärtigkeiten, die meinen Vater betroffen haben. 27 Und so verbannte Salomo den Ebjathar, so daß er nicht mehr Priester Jahweh's war. Und damit erfüllte sich das Wort Jahweh's, welches er über das Haus Eli's zu Schilo gesprochen hatte.[4]

28 Als nun die Kunde von diesem allem dem Joab zukam (denn Joab hatte es mit Adonija gehalten, aber nicht mit Abschalom),[5] da floh Joab zum Zelte Jahweh's und erfaßte die Hörner des Altars. Als dem König Salomo angesagt wurde, daß Joab zum Zelte Jahweh's geflohen war und beim Altare sich befinde, da schickte der König den Benaja, den Sohn Jojada's, und sprach zu ihm: Geh' und erschlag' ihn! Da ging Benaja an das Zelt Jahweh's und sprach zu ihm: So gebietet der König: Komm heraus! Er aber sprach: Nein, hier will ich sterben! Da meldete dies Benaja dem Könige und sprach: So hat Joab gesprochen und so hat er mir geantwortet. Da sprach der König: Nun, so thu' wie er gesagt hat. Erschlag' ihn und begrab' ihn und schaffe das unschuldige Blut von mir und von dem Hause meines Vaters, welches Joab vergossen hat.[6] Sein Blut komme über sein eigenes Haupt dafür, daß er zwei Männer erschlagen hat, die ehrlicher und besser waren als er, und die er mit dem Schwerte erwürgt hat ohne Vorwissen meines Vaters David, den Abner, den Sohn Ners, den Heerobersten von Israel, und den Amasa, den Sohn Jethers, den Heerobersten von Juda. Ihr Blut soll auf Joabs Haupt zurückfallen, und aufs

---

bemerkte, daß David mit Abischag keinen ehelichen Umgang gehabt. Bathscheba konnte das wissen, sie hat also gegen Adonija's Begehren nichts einzuwenden; Salomo sieht die Sache ganz anders an; hauptsächlich wohl, weil er ohnehin seinen Bruder fürchtete oder haßte.

[1] Ausgelassen ist der Gedanke: wenn ich ihn nicht dafür strafe.

[2] Der mir den Thron zugesprochen und mich zum Haupt der Dynastie gemacht hat.

[3] Zu Gunsten dieses Priesters läßt der König mildernde Umstände gelten. Er verbannt ihn nur aus Jerusalem. Bemerkenswert ist, daß der König auch über die Priester absoluter Herr ist; einen regierenden allgemein gebietenden Oberpriester giebt es nicht. Jedes der beiden Heiligtümer hat seinen oder seine Priester, und diese hängen keineswegs von dem zu Jerusalem ab. — Anathoth, ein Dorf, eine Stunde nördlich von Jerusalem, berühmt als Geburtsort des Jeremia. Für die frühere Geschichte Ebjathars s. 1. Sam. 22, 20; 23, 6 f.; 2. Sam. 15, 24. Zadok ist jetzt das Haupt der Priesterschaft von Jerusalem, und seine Nachkommen behaupteten diese Stelle bis 167 v. Chr. Von diesen Zadokiden kommt der Name der Sadduzäer her.

[4] Von diesem Worte Gottes findet sich sonst nichts; denn was wir 1. Sam. 2, 31 lesen hat einen ganz anderen Sinn, oder der Verfasser müßte letztere Stelle falsch verstanden haben.

[5] So ganz richtig der hebräische Text. Die alten Uebersetzungen setzen ganz unnötiger Weise statt Abschalom Salomo.

[6] S. oben die Rede Davids über Joab. — Das Blut Joabs soll den Mord Abners und Amasa's sühnen, deren Mord sonst an den Isaiden mußte gerächt werden.

Haupt seiner Nachkommen für alle Zeit. Für David aber, und für seine Nach-
kommen und sein Haus und seinen Thron komme Heil von Jahweh ewiglich!
Da ging Benaja, der Sohn Jojada's, hin und schlug ihn tot, und er wurde
begraben in seiner Heimat in der Steppe. [1]) 35 Und der König machte den Benaja,
den Sohn Jojada's, an seiner Stelle zum Heerobersten, und den Priester Zadok
setzte der König an die Stelle Ebjathars.

36 Dann ließ der König den Schimei rufen und sprach zu ihm: Bau' dir
ein Haus zu Jerusalem und bleib' da! Geh' nicht von da weg, wohin es auch
sei! Gehst du da weg und überschreitest nur den Bach Kidron, so wisse, daß
du des Todes bist. Dein Blut komme über dich selbst. [2]) Da sprach Schimei
zum Könige: Wohl! wie mein Herr, der König, befohlen hat, so wird dein Knecht
thun! Und Schimei blieb zu Jerusalem lange Zeit. 39 Da geschah es nach drei
Jahren, daß zwei Knechte dem Schimei durchgingen und sich zu Akisch, dem Sohne
Maaka's, dem Könige von Gath, flüchteten; und man meldete dem Schimei: Deine
Knechte sind zu Gath. Da machte sich Schimei auf, sattelte seinen Esel und ver-
fügte sich nach Gath, zu Akisch, um seine Knechte zu holen; dann kam er und
brachte seine Knechte von Gath zurück. [3]) Nun erfuhr Salomo, daß Schimei von
Jerusalem nach Gath gegangen und zurückgekommen sei. Da ließ der König
den Schimei rufen und sprach zu ihm: Habe ich dich nicht schwören lassen bei
Jahweh und ihn zum Zeugen gegen dich angerufen, indem ich sagte: Sobald du
von hier weggehst, wohin es auch sei, wisse, daß du des Todes bist! Und du
antwortetest: Wohl, ich hab's gehört. Warum hast du den Jahweh geleisteten
Eid nicht gehalten und das Gebot, das ich dir auferlegt habe? Und der König
sagte noch zu Schimei: Du weißt all das Böse, dessen dein Herz gedenken wird,
das du meinem Vater David zugefügt hast; nun läßt Jahweh deine Bosheit auf
dein Haupt zurückfallen. Der König Salomo aber wird gesegnet sein, und der
Thron Davids fest stehen vor Jahweh in alle Ewigkeit. [4]) 46 Und der König
gebot dem Benaja, dem Sohne Jojada's, und dieser ging und schlug ihn tot.

Als [5]) das Königtum in der Hand Salomo's befestigt war, 3,1 verschwägerte
sich Salomo mit Pharao, [6]) dem König von Aegypten, und heiratete die Tochter
Pharao's und brachte sie in die Davidsstadt, bis er den Bau seines Palastes

---

1) Nämlich zu Bethlehem, wo die Familie der Jsaiden ihre Stammgüter hatte. Die Gegend südöstlich von Jerusalem hieß die Steppe, weil dort wenig Ackerbau getrieben wurde.

2) Wir würden heute sagen, Schimei wurde unter polizeiliche Aufsicht gestellt unter Androhung der Todesstrafe, wenn er den Bann bräche. Der Kidron fließt gerade vor den Thoren der Stadt. Der Kidron (östlich) wird nur beispielsweise genannt, und des Königs Meinung war nicht, daß eine andere Richtung erlaubt war.

3) Möglicherweise wäre dieser Akisch derselbe wie der in der Geschichte Davids (1. Sam. 27) genannte. Wenigstens die Chronologie wäre nicht dagegen. Daß aber die Knechte so ohne weiteres ausgeliefert werden, scheint auf ein Vasallenverhältnis der Philister hinzuweisen.

4) Salomo straft nicht bloß die Fahrt nach Gath: diese bringt nur die Gelegenheit, die ältere, größere Schuld zu sühnen. Die Vorsehung leitet die Dinge so, daß der Schuldige selbst die Strafe zuletzt herbeiführt.

5) Wir ändern die Vers- und Kapitelteilung. Jetzt nimmt der Verfasser das Wort und schöpft offenbar aus einer anderen Quelle.

6) Der Name dieses Pharao ist nicht überliefert. Er kann nicht lange vor dem Schischak (Sesonchis) 1. Kön. 14, 25 regiert haben, der zur Zeit des Nachfolgers Salomo's Jerusalem plünderte.

und des Tempels und die Ringmauer Jerusalems vollendet hatte. [1])
2 Nur opferte
das Volk auf den Höhen, weil bis dahin dem Namen Jahweh's noch kein eignes
Haus erbaut war. [2]) Salomo liebte Jahweh, indem er nach den Weisungen
seines Vaters David wandelte, nur opferte und räucherte er auf den Höhen.
4 Der König ging nach Gibeon, um dort zu opfern; denn daselbst war die große
Höhe, auf deren Altar Salomo tausend Brandopfer darzubringen pflegte.

5 Zu Gibeon war es, daß Jahweh dem Salomo nachts im Traume
erschien. Gott sprach zu ihm: Bitte! was soll ich dir geben? Da sprach
Salomo: Du hast deinem Knechte, meinem Vater David, große Gnade erwiesen,
weil er vor dir wandelte in Treue und Gerechtigkeit und mit redlichem Herzen,
und du hast ihm diese große Gnade bewahrt und hast ihm einen Sohn gegeben,
der heute auf seinem Throne sitzt.
7 Und nun, Jahweh, mein Gott, hast du deinen
Knecht zum König gemacht an der Stelle meines Vaters David, und ich bin
noch ein kleiner Junge und weiß nicht, was ich thun soll. [3]) Und nun befindet
sich dein Knecht inmitten des Volkes, das du erwählt hast, eines großen Volkes,
das nicht gezählt noch berechnet werden kann wegen der Menge. So gib deinem
Knechte ein beständiges Herz, um dein Volk zu regieren und zu unterscheiden
zwischen gut und böse; denn wer wäre sonst fähig dieses dein zahlreiches Volk
zu regieren? Dem Herrn gefiel diese Rede, daß Salomo sich solches erbeten
hatte. Und Gott sprach zu ihm: Weil du solches erbeten hast, und nicht für dich
selbst langes Leben, oder Reichtum, und nicht das Leben deiner Feinde, sondern
Verständnis um Rechtssachen zu beurteilen, siehe, so will ich deinen
Wunsch erfüllen, ich gebe dir ein weises und kluges Herz, daß deines Gleichen
weder vor dir gewesen noch nach dir je sein wird. [4]) Und auch das gebe ich dir,

---

[1]) Die Wohnung Davids mag sehr bescheiden gewesen zu sein im Vergleich mit den kolossalen Bauwerken Aegyptens. Dies gibt Veranlassung zum voraus die Bauten Salomo's anzukündigen.

[2]) Der Verfasser des Königsbuchs beurteilt durchgängig die Geschichte aus dem Gesichtspunkte des zu seiner Zeit geltenden Gesetzes (des Deuteronomiums), welches keinen Altar und kein Opfer gelten läßt als zu Jerusalem. Die Thatsache, daß Salomo und seine Zeitgenossen noch an anderen Orten, nach alter Sitte auf Anhöhen, opferte, entschuldigt er mit der Bemerkung, daß der Tempel noch nicht gebaut war. Das ist ein sonderbarer Irrtum. David hatte bereits ein Heiligtum gegründet; nur war es noch kein nationales, ja nicht einmal das volkstümlichste. Der Hügel zu Gibeon, im Benjaminiter Land, war annoch die „große" Höhe, d. h. die besuchteste Kultstätte. Und wenn Gott den Salomo zu Gibeon mit einer Offenbarung beehrte, so zeigt dies, daß er diese Stätte nicht verschmähte.

[3]) Ein kleiner Junge, wörtlich. Wie alt Salomo bei seiner Thronbesteigung war, ist nirgends gesagt, doch war er wohl der jüngste Sohn seines Vaters. Aber eine andere Quelle (1. Kön. 14, 21) läßt seinen Sohn Rehabeam mit 41 Jahren den Thron besteigen, nachdem Salomo 40 Jahre regiert hatte. Dies paßt doch nicht zu dem kleinen Jungen. — Ich weiß nicht was ich thun soll, wörtlich: ich weiß nicht ein und aus. Und die Mordthaten im vorigen Kapitel? Offenbar stammt nicht alles aus derselben Quelle.

[4]) Die Weisheit Salomo's ist sprichwörtlich geworden, aber die Vorstellungen, welche spätere Zeiten sich davon gemacht haben, findet in unseren Texten keine Stütze. In diesen erscheint er nicht als Philosoph (im Sinne der Griechen), noch weniger als Zauberer, als welchen ihn der Orient noch heute ansieht. Unser Text spricht von der Weisheit seiner Regierung, meint aber damit nicht die Verwaltung oder Organisation des Staates, sondern den Scharfsinn des Richters in Streitsachen; denn in dieser alten Zeit war der König wesentlich der oberste Richter; deswegen wird hier auch das Wort schaphat gebraucht, zur Bezeichnung dessen, was Salomo bei seiner Bitte im Auge hat, und die sich daran schließende Anekdote von dem weltberühmten „Urteil des Salomo" läßt keinen Zweifel aufkommen über die Meinung des Verfassers. Von der politischen und ökonomischen Weisheit Salomo's bekommen wir ganz andere Begriffe.

was du nicht erbeten hast, Reichtum und Ehre, so daß kein König dir gleich sein wird, so lang du lebst. [1]) Und wenn du in meinen Wegen wandelst und meine Vorschriften und Gebote hältst, wie dein Vater David gethan, so schenke ich dir auch ein langes Leben. Als Salomo erwachte, war es ein Traum gewesen. [2]) Dann kehrte er nach Jerusalem zurück und trat vor die Bundeslade Jahweh's und brachte Brandopfer und Dankopfer und veranstaltete ein Festmahl für alle seine Hofbeamten.

16 Damals kamen zwei Weiber zum Könige, Huren, und traten vor ihn. Und die eine sprach: Bitte, Herr! Ich und dieses Weib, wir wohnten in einer und derselben Kammer, und ich gebar da neben ihr ein Kind. Und drei Tage nachdem ich geboren hatte, gebar auch dieses Weib. Wir waren beisammen, und sonst war niemand bei uns, nur wir zwei waren da. Da starb das Kind dieses Weibes während der Nacht, weil sie es im Schlafe erdrückt hatte. Da stand sie mitten in der Nacht auf und nahm mein Kind von mir weg, während deine Magd schlief, und legte es an ihren Busen, und ihr Kind, das tote, legte sie an meinen Busen. Und als ich morgens erwachte, um mein Kind zu säugen, siehe da war es tot; als ich es aber genau betrachtete bei Tages Anbruch, siehe da war es nicht mein Kind, das ich geboren hatte. Da sprach das andere Weib: Nein, das lebende ist mein Kind, und dein Kind ist das tote. Darauf sagte jene: Nein, das tote ist dein Kind, und mein Kind ist das lebende. Und so redeten sie vor dem Könige. Da sprach der König: Die eine sagt, dies da ist mein Kind, welches lebt, das tote ist dein Kind; die andere sagt: Nein, das tote ist dein Kind, mein Kind ist das lebende. Da sprach der König: Bringt mir ein Schwert! und man brachte dem König das Schwert. Dann sagte der König: Teilt das lebende Kind in zwei Teile, und gebt die eine Hälfte der einen und die andere Hälfte der andern. Da erfaßte heftiges Mitleid die Mutter des lebenden Kindes und sie sprach zum Könige: Bitte, Herr! Gebt ihr das lebende Kind und tötet es nicht! Aber die andere sprach: Es soll weder mir noch dir gehören: teilt es! Da hub der König an und sprach: Gebt jener [3]) das lebende Kind, und tötet es nicht! sie ist seine Mutter. Und ganz Israel hörte von diesem Richterspruch des Königs, und man verehrte ihn, weil man sah, daß eine göttliche Weisheit ihm innewohnte um Recht zu sprechen.

4,1 Salomo war König über ganz Israel. 2 Das waren seine Minister: [4]) Asarja, der Sohn des Priesters Zadok, [5]) 3 Elichoreph und Achija, die Söhne Schischa's,

---

[1]) Man bemerke: in betreff der Weisheit hat Salomo nie seines gleichen; in betreff königlichen Glanzes, wenigstens zu seinen Lebzeiten nicht. Der Verfasser kannte aus der Geschichte größere und mächtigere Monarchen; hinsichtlich der Weisheit war Salomo's Nachruhm schon gesichert.

[2]) Träume sind aber von Gott.

[3]) Der Text sagt „dieser“. Aber ein Mißverständnis ist unmöglich.

[4]) Vgl. die Listen 2. Sam. 8, 16 und 20, 23 und die dort gegebenen Erklärungen.

[5]) Nach der hebräischen Interpunktion müßte man übersetzen: Asarja der Sohn Zadoks war der Priester; da dies aber unmöglich ist, weil weiterhin die eigentlichen Oberpriester genannt werden, so soll hier das Wort kohen mit dem Artikel den obersten Beamten, den Wesir bezeichnen, welches letztere Amt wir aber in dem maskir zu finden glauben. — Staatsschreiber — sind natürlich hier keine untergeordneten Beamten. — Der „über die Amtleute“ ist in gewissem Sinne der Finanzminister (siehe die nachfolgenden Zeilen); der Freund des Königs ist ein geheimer Rat, der ja Priester sein konnte (aber nicht etwa Beichtvater). Hausvogt = Palastpräfekt, Hausminister, Majordomus. — Frohn- (Bauten-) minister.

waren Staatsschreiber; Joschaphat, der Sohn Achiluds, war Kanzler; 4 Benaja,
der Sohn Jojada's, war Heeroberster; Zadok und Ebjathar waren Priester;
5 Asarja, der Sohn Nathans, war über die Amtleute; Sabud, der Sohn Nathans,
ein Priester, war Freund des Königs; 6 Achischar war Hausvogt, und Adoniram,
der Sohn Abda's, war über die Frohnden.

7 Salomo hatte zwölf Amtleute über ganz Israel, welche den König und
sein Haus zu versorgen hatten; jeder derselben hatte dies Geschäft während eines
Monats im Jahr zu besorgen. [1]) 8 Hier ihre Namen: Ben-Chur auf dem Gebirg
Ephraim, [2]) 9 Ben-Deker zu Makaz, Schaalbim, Bethschemesch, Elon, Bethchanan. [3])
10 Ben-Chesed zu Arubboth; dazu gehörte Soko und der ganze Bezirk Chepher. [4])
11 Ben-Abinadab: der ganze Höhenzug von Dor. Er hatte Taphat, eine
Tochter Salomo's, zur Frau. 12 Baana, der Sohn Achiluds: Taanak und Megiddo, und ganz Bethschean nach Zarthan zu, unterhalb Jisreel, von Bethschean bis Abel-Mechola bis jenseits Jokmeam. [5]) 13 Ben-Geber zu Ramoth in
Gilead; dabei die Dörfer Jairs, des Manassiters, in Gilead, und der Strich
Argob in Baschan, sechzig große Städte, mit Mauern und ehernen Riegeln. [6])
14 Achinadab, der Sohn Iddo's, zu Machanaim. [7]) 15 Achimaaz in Naphtali. [8])
Auch dieser hatte eine Tochter Salomo's, Bosmath, zur Frau. 16 Baana, der
Sohn Chuschai's, in Asser und der Steige. [9]) 17 Joschaphat, Sohn Paruachs
in Issakar. [10]). 18 Schimei, der Sohn Ela's, in Benjamin. 19 Geber, der Sohn
Uri's, im Lande Gilead, dem Lande Sichons, des Königs der Emoriter, und
Ogs, des Königs von Baschan: es war nur ein Amtmann in diesem Lande. [11])

---

[1]) Nach unserer Art zu reden waren sie Bezirkspräsidenten, deren Hauptgeschäft aber die Einnahme der Steuern war, welche in natura bezahlt wurden und eigentlich zum Unterhalt des Hofes dienten.

[2]) Im Zentrum des Landes.

[3]) Soviel wir aus einigen der genannten Ortschaften erraten können, westlich vom vorigen Bezirk.

[4]) Wahrscheinlich westlich von Jerusalem, in der Nachbarschaft der philistäischen Küste Jos. 12, 17; 15, 35; 1. Sam. 17, 1. — Der Höhenzug Dor, südlich vom Karmel und der Bucht von Akko.

[5]) Die Ebene Jisreel, wenigstens der südliche Teil derselben, und der benachbarte Teil des Jordanthals, mit einer wesentlich manassitischen Bevölkerung.

[6]) Der größere Teil des mittleren Ostjordanlandes. Ueber die Jairsdörfer s. Richter 10, 4.

[7]) Wahrscheinlich im südlichen Gilead, wo David sein Hauptquartier hatte im Kriege gegen Abschalom.

[8]) Die Hochebene von Galiläa.

[9]) Asser zwischen Naphtali und der phönizischen Küste. Die „Steige" (die sog. syrische Leiter) wäre der steile Höhenzug, der die Küste vom inneren Lande trennt. Man übersetzt aber gewöhnlich: in Asser und Aloth (oder Bealoth).

[10]) Südlich von Naphtali, der nördliche Teil der großen Ebene.

[11]) Natürlich denken wir hier an andere Landesteile als an die schon oben genannten von Gilead und Baschan, wahrscheinlich an weiter ostwärts gegen die arabische Wüste zu gelegene. Ueber die Könige Sichon und Og siehe Num. 21, Deut. 1 ff. — Ueber diese Liste der Amtleute Salomo's fügen wir einige allgemeine Bemerkungen bei. 1) Die neue Einteilung des Landes hatte nicht den Zweck, die ehemalige Sonderbündlerei der Stämme zu vernichten zu Gunsten einer politischen Zentralisation, sondern, wie gesagt, den regelmäßigen Unterhalt des Hofes und der Leibwache zu sichern. Zu diesem Zwecke war das Land, wahrscheinlich nach Maßgabe der Fruchtbarkeit und Leistungsfähigkeit, in zwölf Distrikte geteilt, welche der Reihe nach die monatlichen Lieferungen aufzubringen hatten. 2) Die Liste der zwölf Amtleute kann nicht aus der ersten Zeit Salomo's stammen, da sie

20 Juda und Israel waren zahlreich wie der Sand am Meere; man aß
und trank und war guter Dinge. 5,1 Salomo [1]) war Herr über alle Königreiche,
vom Euphrat bis zum Lande der Philister und bis an die Grenze Aegyptens.
Sie zahlten Tribut und waren dem Salomo unterthan sein Leben lang. [2])
2 Der tägliche Verbrauch Salomo's war dreißig Kor Weißmehl, sechzig
Kor gewöhnliches Mehl, zehn gemästete Rinder und zwanzig Rinder von der
Weide und hundert Schafe; außerdem Hirsche, Rehe, Damhirsche und gemästete
Gänse. [3])
4 Denn er regierte über alles Land jenseits des Euphrats, von Tiphsach
bis Gazza, über alle Könige jenseits des Euphrats, und er hatte Frieden mit
allen seinen Unterthanen ringsum. Israel und Juda wohnten ruhig, ein jeder
unter seinem Weinstock und seinem Feigenbaum, von Dan bis Beerscheba, so
lange Salomo lebte. [4]) 6 Salomo hatte auch vierzigtausend Gespanne Pferde für
seine Wagen und zwölftausend Reitpferde. [5]) Und jene Amtleute versorgten den

---

mehrere Schwiegersöhne des Königs begreift. 3) Diese Amtleute waren eine Art Generalpächter, welche bestimmte Quantitäten verschiedener Produkte zu liefern hatten, und ihre Maßregeln treffen konnten nach Belieben, um für den Hof (und daneben für sich selbst) zu sorgen. Die Wirkung dieses „weisen" Systems erfahren wir Kap. 12. 4) Warum mehrere dieser Amtleute nur mit dem Namen ihrer Väter bezeichnet werden, was sonst in der hebräischen Geschichte nicht leicht vorkommt, ist uns unbekannt. 5) Die von David eroberten fremden Länder werden in der Liste nicht genannt. Entweder waren sie schon verloren (Kap. 11), als diese Organisation getroffen wurde, oder sie zahlten in anderer Weise (Kap. 5, 1.). 6) Wichtiger ist, daß das Gebiet Juda's, das Stammland der Dynastie, keine Abgaben zahlte; denn das Dorf Soko, das einzige aus Juda was hier genannt wird, kann doch unmöglich die Landschaft repräsentieren, welche fast den vierten Teil des Reiches bildete. Die anderen Stämme wurden also als von Juda eroberte behandelt. Dies erklärt die Protestation nach Salomo's Tod.

[1]) Hier fängt im hebräischen das fünfte Kapitel an. In den deutschen Bibeln erst v. 15.

[2]) Diese Zeilen sind ein schmeichelhaftes Resumé der Regierung Salomo's, und als solches im schreiendsten Widerspruch mit Kap. 11; 12. Der Redaktor, in großer Entfernung von den Thatsachen, sieht die Geschichte durch das Prisma des Nachruhms des glänzenden Königs, welcher selbst sich nur auf die Schmeichelei seiner Höflinge gründete. Es folgen hier mancherlei unzusammenhängende und wohl verschiedenen Quellen entlehnte Notizen.

[3]) Diese Nachrichten sind mit denen von den 12 Amtleuten zu verbinden und darnach ist zu berechnen, was jeder Bezirk monatlich zu liefern hatte. Ein Kor soll nach den einen 4, nach den anderen 2 Hektoliter betragen haben. Halten wir uns an die kleinere Zahl, so brauchte man täglich 180 Hektoliter Mehl, den Hektoliter zu 50 Kilo Brot berechnet, macht 18000 Pfund Brot und läßt auf 9 bis 10 Tausend Personen rechnen, die Salomo zu nähren hatte. Rinder und Schafe konnten für diese Zahl täglich ein Pfund Fleisch auf den Kopf liefern. Doch ist zu bemerken, daß man in warmen Ländern weniger ißt als bei uns und das Fleisch bei den Israeliten nicht die Hauptnahrung war. Unsere Rechnung bleibt wahrscheinlich unter der Wirklichkeit. Die Namen für das Wildpret und Vögel sind nur geraten. Andere nennen Antilopen, Kapaune. Alle Beamten, Offiziere, Soldaten wurden in Rationen bezahlt, dazu dann das Harem, die Eunuchen, die Sklaven u. s. w.

[4]) Hier haben wir jedenfalls eine idealisierte Darstellung der Regierung Salomo's. Der Schreiber dieser Zeilen lebt zu Babylon; denn für ihn liegt das Reich dieses Königs jenseits des Euphrats. Tiphsach (Thapsakos der Griechen, wörtlich: Uebergang) war der bequemste und allgemein gebräuchliche Weg zur Ueberschreitung des Stroms. — Gazza, an der Grenze Kanaans nach Aegypten. Darnach soll Salomo ruhig alles Land besessen haben, das David erobert hatte. Der angebliche tiefe Friede wird im Stile der Propheten (Micha 4, 4) beschrieben. Man denke sich die einzelnen Häuser auf dem Lande mit Obstbäumen umgeben und mächtigen, Veranden bildenden Weinstöcken — Dan und Beerscheba (Richter 20, 1).

[5]) Näheres über die Pferde Salomo's Kap. 10, 26. Bei den 40000 ist wohl eine Null zu viel, vgl. 2. Chron. 9, 25. Statt Gespann übersetzt man auch Krippe, Stall. — Ueber die Pferde urteilen die Propheten anders als dieser Lobredner.

König Salomo und alle, welche von seinem Tische aßen, ein jeder während seines
Monats, und ließen es an nichts fehlen. Die Gerste und das Stroh für die
Zug- und Rennpferde brachte man an die Orte, wo es nötig und vorgeschrieben war. [1])

9 Gott aber gab dem Salomo Weisheit und Einsicht in hohem Maße
und Verstand in einer Ausdehnung wie der Sand am Meer. Die Weisheit
Salomo's war größer als die aller Söhne des Ostens und als alle Weisheit
Aegyptens. [2]) 11 Er war weiser als alle Menschen, als Ethan, der Esrachiter, als
Heman, Kalkol und Darda, die Söhne Machols, und sein Ruhm drang zu allen
Völkern ringsum. [3])

12 Und Salomo redete dreitausend Sprüche, und seiner Lieder waren tausend
und fünf. 13 Er redete über die Bäume, von der Zeder auf dem Libanon bis zum
Ysop, der aus der Wand wächst, und er redete über das Vieh und die Vögel,
und das Gewürm und die Fische. 14 Um die Weisheit Salomo's zu hören, kam
man von allen Völkern her, und von allen Königen, welche von seiner Weisheit
gehört hatten. [4])

---

[1]) Hafer hatte man nicht. Die Pferde waren, nach dieser Stelle, an verschiedenen Orten im Lande untergebracht, während alle übrigen Lieferungen nach Jerusalem kamen. — Rennpferde, vielleicht Reitpferde.

[2]) Auch hier eine sagenhafte Vorstellung, Uebertreibung in der Sache und Unklarheit des Begriffs. Der Verstand ist betrachtet als eine zu zählende oder zu messende Quantität. Der Verfasser hat hier wahrscheinlich nicht, wie der von Kap. 3, an richterlichen Scharfsinn gedacht, sondern an Wissenschaft, Kenntnisse, vielleicht an praktische Philosophie. Die Söhne des Ostens, Araber, Babylonier, waren berühmte Mathematiker und Astrologen; auch die ägyptischen Priester besaßen mancherlei Kenntnisse. Praktische Klugheit, Menschenkenntnis, Geschäftskunde, verbunden mit schweigsamer Zurückhaltung in den gesellschaftlichen Verhältnissen finden sich heute noch bei den Orientalen.

[3]) Diese Namen gehören wahrscheinlich auch der Sage an und dürften Personen aus Salomo's Zeit bezeichnen, welche etwa damals sich irgendwie ausgezeichnet haben. Sie kommen auch 1. Chron. 2, 6 vor als Judäer, aus der Sippschaft Serach (Esrach ?). Die beiden ersten dagegen sind ebendaselbst 6, 18. 29 als Leviten und Sänger genannt. Die späteren Juden schrieben ihnen die Psalmen 88 und 89 zu.

[4]) Es läßt sich die letztere Phrase wohl begreifen und als auf geschichtlicher Erinnerung beruhend annehmen, wenn man an schiedsrichterliche Ausdrücke denken will, um die der berühmte König angegangen worden sein kann. Aber so wie der Text lautet, sollte man fast meinen, Salomo habe öffentliche Vorlesungen über Naturgeschichte gehalten. Das wollte nun wohl der Verfasser nicht sagen, aber auch an Schriftwerke dürfen wir nicht denken. Von Büchern ist nicht die Rede. Wir denken uns die Sache so: Salomo war bekannt für seine Fertigkeit in Sprüchen, Sprichwörtern, Sentenzen (s. die Einleitung zum Buch der Sprüche), deren Geist und Witz in der Vergleichung menschlicher Gewohnheiten, Leidenschaften, Fehler und Erfahrungen mit anderen Dingen bestand, welche zu lehrreichen, ernsten, satyrischen Parallelen verwendet werden konnten, z. B. aus der Natur der Pflanzen, der Tiere, der Jahreszeiten u. s. w. Es mochten eine Menge solcher geflügelter Worte im Publikum umgehen, die auf ihn zurückgeführt wurden. Wenn der Verfasser von 3000 spricht, so zeigt er schon dadurch, daß er unser salomonisches Spruchbuch nicht vor Augen hatte, welches keine 600 enthält. Auch die 1005 Lieder existieren nicht mehr. Vom Hohenliede, von den Psalmen 72 und 127 kann nicht die Rede sein, wie seines Orts gezeigt werden wird. Möglicherweise hat einmal eine Liedersammlung existiert, die man dem Salomo zuschrieb, sie ist aber spurlos verschwunden, und auch unser Verfasser kannte sie nur wohl vom Hörensagen. — Die vier Klassen von Tieren erinnern uns an die Grundlinien der Zoologie bei den Hebräern: Landtiere, Lufttiere, Wassertiere — und alles was sonst lebt, namentlich alle Geschöpfe mit mehr als sechs Füßen, unter dem Namen Gewürm zusammengefaßt. — Was die Pflanzen betrifft, spricht der Text nur von Bäumen, und ob man nicht besser jenen allgemeineren Namen gebraucht hätte, hängt davon ab, was man unter dem hebräischen esob versteht. Der Ysop (wie man gewöhnlich übersetzt) wird einen Fuß hoch und wächst nicht aus der

15 Hiram,[1] der König von Tyrus, sobald er vernommen hatte, daß Salomo zum König gesalbt worden sei an der Stelle seines Vaters, schickte Gesandte an ihn; denn er hatte sein Leben lang mit David Freundschaft gepflogen. Auch Salomo schickte zu Hiram und ließ ihm sagen: 17 Du weißt, daß mein Vater David verhindert war, dem Namen seines Gottes Jahweh ein Haus zu bauen, wegen der Kriege, womit seine Feinde ihn umgaben, bis Jahweh sie ihm unterwarf. Nun hat Jahweh, mein Gott, mir von allen Seiten Ruhe verschafft; kein Widersacher mehr, kein Unglücksfall. So will ich denn dem Namen Jahweh's, meines Gottes, ein Haus bauen, wie er dies meinem Vater David gesagt mit den Worten: Dein Sohn, der an deiner Stelle auf dem Thron sitzen wird, der soll meinem Namen ein Haus bauen. So gib denn Befehl, daß man mir Zedern vom Libanon fälle; meine Knechte sollen den deinigen helfen, und ich werde deine Knechte bezahlen, wie du es verlangen wirst; denn du weißt, daß bei uns niemand ist, der Holz zu fällen versteht wie die Zidonier.[2] Als Hiram die Botschaft Salomo's vernahm, war er sehr erfreut und sprach: Gesegnet sei heute Jahweh, daß er dem David einen weisen Sohn gegeben hat, um dieses große Volk zu regieren. Darauf schickte Hiram zu Salomo und ließ ihm sagen: Ich habe deine Botschaft vernommen; ich will alles thun, was du wünschest, in betreff des Zedern- und Zypressenholzes. Meine Knechte sollen es vom Libanon ans Meer schaffen, und ich will Flosse daraus machen auf dem Meere, bis zu dem Orte, den du mir bestimmen wirst, dort werde ich dieselben auseinander nehmen lassen, und du lässest sie wegbringen; du aber wirst mein Begehren erfüllen und für den Unterhalt meiner Leute sorgen. Und Hiram gab dem Salomo Zedern- und Zypressenholz, so viel er verlangte. 25 Salomo gab dem Hiram zwanzig tausend Kor Weizen für seine Leute, und zwanzig Kor gestoßenes Oel; dies gab Salomo dem Hiram jährlich.[3] Jahweh hatte dem Salomo Weisheit gegeben, wie er

---

Mauer. Man denkt daher an irgend ein Moos oder eine Flechte. — Wir wagen die Mutmaßung, daß Salomo Fabeldichter war, und daß man das „Reden“ von Tieren und Pflanzen darauf zu deuten habe.

[1] Hier beginnt in den neuen Uebersetzungen ein neues Kapitel (5) und zugleich der Bericht über Salomo's Bauten, bei welchen sich der Redaktor am längsten aufhält. Diese Bauten, von denen heute noch Spuren vorhanden zu sein scheinen, hatten den König lange genug überlebt, daß darüber die traurigen Wirkungen seiner despotischen und verschwenderischen Regierung vergessen werden konnten. Der Tempel war übrigens von so überaus wichtigem Einfluß auf die geistige und nationale Entwicklung Israels, daß der Geschichtschreiber ihm seine Aufmerksamkeit ganz besonders zuwenden mußte. — Ob übrigens dieser Hiram (Hirom, Huram) derselbe war, wie der 2. Sam. 5, 11 genannte, oder ein gleichnamiger Nachfolger, bleibt ungewiß.

[2] In Palästina waren Wälder selten, und namentlich kam da nichts den Zedern vom Libanon gleich. Das Fällen der Bäume war an sich nicht schwierig, wohl aber das Herabbringen derselben vom Hochgebirge (auf Schlittwegen?), das Verbinden derselben zu Flossen, das Verschiffen bis in den Hafen von Jaffa u. s. w.; das konnten nur Zidonier (Phönizier), die ja selbst Schiffsbau in größerem Stile betrieben. Und erst von der Küste bis Jerusalem auf die Höhe von mehr als 2000 Fuß, ohne Wege und mittelst einer ganz primitiven Mechanik, mochte es Mühe genug kosten.

[3] Daß Hiram sich über den Antrag freute, ist leicht verständlich; er fand gewiß seinen Vorteil dabei; doch können wir diesen nicht berechnen. Lassen wir den Paralleltext 2. Chron. 2 bei Seite, welcher viel größere Ziffern bietet, so ist der vorliegende ganz unzureichend. Wir erfahren nicht, wie viel Holz Salomo begehrte; auch nicht ob die 40000 Hektoliter Weizen, und die vierzig (nur!) Hektoliter Oel den Lohn der Arbeiter vorstellen, oder den Wert des Holzes, und somit dem tyrischen Fiskus zufielen. Holz war wohl ein weniger ergiebiger Export-Artikel, und so kauften die Tyrer Korn und Oel wohlfeil genug. — (Gestoßenes Oel galt für besser als gepreßtes.)

es ihm versprochen hatte, und es war Friede zwischen Hiram und Salomo, und sie schlossen einen Bund mit einander. [1])

27 Salomo hub eine Frohn aus von ganz Israel; die Zahl der Frohnenden war dreißigtausend Mann. Er schickte sie auf den Libanon, je zehntausend monatlich wechselweise; einen Monat lang blieben sie auf dem Libanon und zwei Monate zu Hause, und Adoniram war der Oberaufseher über die Frohnleute. Außerdem hatte Salomon siebenzigtausend Lastträger und achtzigtausend Steinhauer im Gebirge; [2]) ungerechnet die Werkführer, die Salomo bestellt hatte, dreitausend dreihundert an Zahl, welche den Arbeitsleuten Weisung gaben. Der König befahl auch große und schwere Steine, behauene Quader zu brechen für die Grundmauern des Tempels. [3]) Und die Arbeiter Salomo's und Hirams, und die Leute von Gebal behieben sie und bereiteten Holz und Steine zum Bau des Tempels. [4])

6,1 Im vierhundertachtzigsten Jahre [5]) seit dem Auszug der Israeliten aus Aegypten, im Monat Siw [6]) (welcher der zweite Monat ist), im vierten Jahre der Regierung Salomo's, baute dieser den Tempel Jahweh's. 2 Das Haus, [7]) welches der König Salomo Jahweh baute, war sechzig Ellen lang, zwanzig breit und dreißig Ellen hoch. 3 Die Vorhalle vor dem Heiligtume war zwanzig Ellen lang, in der Richtung der Breite des Gebäudes, und zehn Ellen tief vor dem

---

[1]) Die letzte Phrase darf nicht mit dem folgenden verbunden werden, sonst wäre dem Salomo die eines alten Pharaonen würdige, brutale Verschwendung von Menschenkraft hier als Weisheit gepriesen. Der Verfasser dachte wohl nur an die geschickte Organisation der bei dem Mangel an mechanischen Hilfsmitteln so ungeheuer schwierigen Arbeit.

[2]) Die Zahlen sind ungeheuer, selbst wenn man auch hier an monatliche Ablösungen denken wollte. Bedenkt man dazu wie klein im Grunde der Tempel und die anderen Bauten waren, verglichen mit heutigen, so bleibt nur übrig die vollständige Abwesenheit von Straßen und anderen Erleichterungen in Rechnung zu bringen. Ueber die Sache selbst ist noch Kap. 9, 19 f. zu vergleichen.

[3]) Diese Steine waren nicht (oder nicht bloß) für die Fundamente des Tempels nötig, der ja auf dem Felsen ruhte, sondern hauptsächlich für die Substruktionen am Berge, um dessen Oberfläche zu erbreitern. Reisende behaupten, daß man noch jetzt unter den Umfassungsmauern der Moschee, welche heute auf dem Tempelberg steht, Reste von Mauern sehen kann in welchen Quadern stecken von so ungeheuren Dimensionen, daß man nicht begreifen kann, wie sie daher gekommen sein mögen. Aber bei den ägyptischen Denkmälern ist die Sache noch auffallender.

[4]) Balken und Steine wurden an Ort und Stelle zugerichtet zur Erleichterung des Transports; zu Jerusalem brauchte man dann keine Werkstätten mehr (6, 7). — Gebal ist der Name einer ehemals berühmten Phönizierstadt, nördlich von Beirut, bei den Griechen Byblos. Die griechische Bibel setzt hier hinzu, daß die Vorarbeiten drei Jahre dauerten, was ja möglich ist.

[5]) Siehe unsere Einl. in die Geschichtsbücher S. 95.

[6]) Die Monate, welche in den älteren biblischen Büchern nur gezählt werden, hatten einst eigene Namen gehabt, wahrscheinlich kanaanitische, von denen sich vier zufällig erhalten haben. Siw kann man mit Lenz (Glanz) übersetzen (Floréal). Nach dem Exil und bis heute nehmen die Juden die chaldäischen Monatsnamen an.

[7]) Die beiden nachfolgenden Kapitel gehören zu den schwierigsten des A. T.'s, teils weil viele architektonische uns unbekannte Kunstausdrücke darin vorkommen, teils weil in der Beschreibung selbst viele Elemente fehlen, ohne welche man zu keiner klaren Vorstellung kommt. Die Abbildungen, welche von dem salomonischen Tempel gemacht worden sind, gleichen sich nicht.

Tempel. [1]) 4 Am Gebäude brachte er Fenster an mit unbeweglichem Gitter-
werk. [2]) 5 Und an die Mauer machte er ringsum einen Anbau längs der Tempel-
mauern, sowohl um das Heiligtum als um das Hintergebäu, und Seitenkammern
ringsum. 6 Das untere Stockwerk dieses Anbaus war fünf Ellen breit, das
mittlere sechs, das dritte sieben Ellen breit; denn am Hauptgebäude hatte die
Mauer Absätze nach außen, damit die Mauer selbst nicht durchbrochen würde. [3])
Das Gebäude wurde aus den fertig behauenen Steinen gebaut; von Hämmern
und Aexten und eisernen Werkzeugen hörte man nichts während des Baus. 8 Eine
Thüre war auf der Südseite des unteren Stockwerks angebracht, und auf einer
Wendeltreppe stieg man von da ins mittlere, und vom mittleren ins dritte. 9 Und
als das Gebäude fertig war, deckte er es mit Balken und Dielenreihen von Zedern-
holz. [4]) 10 Und den an den Tempel gelehnten Anbau machte er je fünf Ellen hoch
und verband ihn mit dem Hauptgebäude durch Zedernbalken.

11 Und das Wort Jahweh's richtete sich an Salomo also: Was das Haus
betrifft, welches du baust, wenn du nach meinen Satzungen wandelst und nach
meinen Gesetzen thust und meine Gebote hältst und dieselben befolgst, so will
ich dir meine Verheißung bestätigen, welche ich deinem Vater David gegeben
habe; ich will meine Wohnung aufschlagen unter den Söhnen Israels und will
mein Volk Israel nicht verlassen. [5])

14 Und als Salomo mit dem Bau fertig war, 15 bekleidete er die inneren
Wände mit Getäfel von Zedernholz; vom Estrich bis zu den Balken[6]) der Decke

---

[1]) Das Hauptgebäude, der Tempel selbst, war ein Parallelogramm, überall 20 Ellen breit, im Ganzen 70 Ellen lang, in drei Abteilungen, wovon auf die Vorhalle 10, auf den großen Saal (hekal), das Heilige 40, auf das Hintergebäude (debir), das Allerheiligste, 20 kamen. Die Elle ist zu $48^1/_2$ cm zu rechnen. Aber man frägt: sind diese Dimensionen vom inneren Raum genommen, oder ist die Mauer (die sehr dick war) darin begriffen? Was die Höhe betrifft, so werden wir später sehen, daß sie nicht überall die gleiche war.

[2]) Fenster sind bloße Oeffnungen in der Mauer. Sie müssen ganz oben angebracht gewesen sein, wie aus dem folgenden erhellt und weniger zur Erhellung des Inneren gedient haben, als zur Ventilation. Von ihrer Zahl wird nichts gesagt.

[3]) Trotz der Unklarheit der Beschreibung ist so viel sicher: um das eigentliche Tempelhaus (hekal und debir, nicht auch die Vorhalle) lief ein dreistöckiger Anbau, dessen Querbalken, welche Decken und Böden der einzelnen Stockwerke bildeten, nicht in die Tempelmauern (wohl auch nicht in die äußeren Mauern) eingelassen waren, sondern auf Vorsprüngen ruhten, so daß die Räume des untersten Stockwerks weniger Tiefe hatten als die des zweiten, und das dritte wieder mehr als das mittlere. Jedes Stockwerk war (im inneren Raume, die Balkendicke nicht mitgerechnet?) 5 Ellen hoch, so daß das Hauptgebäude mit seiner Höhe von 30 Ellen den Anbau überragte und so Raum bot für die oben erwähnten Fenster. Von dem Zwecke dieses ganzen Anbaus ist hier nicht die Rede: waren es drei lange Galerien? waren es Reihen von Kammern? die einzige Treppe spräche fürs erstere. — Beiläufig erwähnen wir, daß die Vorhalle nach Osten sah, das debir oder Allerheiligste, wörtlich das Hinterste, stand also im Westen. Daß die (einzige) Thüre nicht im Tempel, sondern außerhalb im Hofe zu denken ist, versteht sich von selbst. Der Text ist verderbt, indem v. 8 diese Thüre am mittleren (!) Stockwerk angebracht ist, statt am untern.

[4]) Dieses Dach stellen wir uns so vor: die Balken lagen quer über dem 30 Fuß breiten Gebäude und waren mit Reihen von Dielen belegt in der Richtung der Länge des Gebäudes. So lange Balken werden ja wohl zu finden gewesen sein; für ein Gebäude von nicht ganz 90 Fuß Länge brauchte man kaum ein Dutzend. Von einem Gewölbe oder Spitzbau ist nicht die Rede. Das Dach war flach. Aber wie diese Decke gegen die Witterung geschützt war, wird nicht gesagt.

[5]) Jahweh nimmt die ihm geweihte Wohnung an unter der Bedingung die schon 2. Sam. 7, 13 ff. gegeben war.

[6]) Nach dem griechischen. Das hebräische hat durch einen Schreibfehler: Wände (koroth — kiroth).

bekleidete er die innere Wand mit Holz, und den Boden belegte er mit Dielen
von Zypressenholz. 16 Dann baute er zwanzig Ellen [1]) an der hinteren Seite des
Gebäudes mit Dielen von Zedernholz vom Boden bis zu den Balken und machte
es innerlich zum Debir, zum Allerheiligsten. 17 Vierzig Ellen lang war der Bau,
der das vordere Heiligtum, den Hekal, bildete. 18 Das Zedernholz im Tempel auf
der inneren Seite war geschnitzt in Form von Gurken und Blumen. [2]) Die ganze
Wand war mit Zedernholz bedeckt, man sah keinen Stein. 19 Und das Hintergebäude,
im Innern des Gebäudes, richtete er her, um daselbst die Bundeslade Jahweh's
aufzustellen, zwanzig Ellen lang, zwanzig Ellen breit und zwanzig Ellen hoch,
und überzog es mit feinem Gold. Und einen Altar [3]) überzog er mit Zedern-
holz. 21 Und Salomo überzog das Heiligtum innerlich mit feinem Golde, und
das Allerheiligste verriegelte [4]) er mit goldenen Ketten und überzog es mit Gold.
Das ganze Haus überzog er so mit Gold bis es ganz überzogen war, [5]) und
auch den ganzen Altar, welcher zum Allerheiligsten gehörte, überzog er mit Gold.
23 Und im Allerheiligsten machte er zwei Cherube [6]) von wildem Olivenholz, zehn
Ellen hoch. Jeder der beiden Flügel eines Cherubs hatte fünf Ellen, also zehn
Ellen von dem Ende des einen Flügels bis zum Ende des andern Flügels.
Ebenso hatte der zweite Cherub zehn Ellen; beide Cherube hatten einerlei Gestalt
und Zuschnitt. Die Höhe des einen war zehn Ellen, und so auch die des
anderen. Und er stellte die Cherube mitten in das innere Gemach, und man
breitete die Flügel der Cherube aus, so daß der Flügel des einen die Wand
berührte und der Flügel des anderen die andere Wand, ihre Flügel aber in der
Mitte des Gemachs an einander stießen. Und er überzog die Cherube mit Gold.

---

[1]) Das folgende, im allgemeinen an sich klar genug, ist in der Beschreibung so verworren, daß wir mehrfach frei übersetzt haben, um einen Sinn hineinzubringen. Man unterscheide nur immer das Heilige und das Allerheiligste, hekal und debir. Letzteres bildete einen Würfel von 20 Ellen in jeder Richtung, war also eben so breit, wie jenes, aber nur halb so lang, und nur zwei Drittel so hoch. Es war „mit Dielen" gebaut, natürlich getäfelt. Die Mauer verstand sich von selbst.

[2]) Das Getäfel in beiden Sälen bestand nicht in glatten Dielen, sondern es waren Figuren darauf, streitig ist ob bas-reliefs in erhabener Arbeit oder bloß eingeritzte Umrisse. Diese Figuren waren teils Gurken, Koloquinten, eiförmig, teils Blumen (der Text setzt ein Wort dazu, welches die einen mit „aufgebrochen", die anderen mit „kranzförmig", übersetzen). Wie waren aber diese Figuren dargestellt? in zwei Reihen, bandartig über-einander abwechselnd, oder miteinander gemischt?

[3]) Im Allerheiligsten stand kein Altar; der hier genannte (Rauchaltar) stand vor demselben, wird aber hier als dazu gehörig erwähnt. Wenn er mit Holz überzogen war, so müssen wir annehmen, er habe einen steinernen Kern gehabt, oder war's ein Hohlraum?

[4]) Was verriegelte er? war eine Thüre da? sonst redet man von einem Vorhang. Da aber das hekal 10 Ellen höher war als das debir, muß doch eine Mauer es hinten abgeschlossen haben? Sind etwa die Ketten Ringe gewesen an denen ein Vorhang hing?

[5]) So wäre denn auch das Getäfel überzogen gewesen, und was ist aus den Figuren geworden, wenn es keine bas-reliefs waren?

[6]) Ganz andere Dinge als die Exod. 25, 18 f. beschriebenen. Hier sind kolossale Bilder, die aufrecht stehen, jedes mit zwei ausgebreiteten Flügeln in entgegengesetzter Richtung; zusammen sind diese 4 Flügel 20 Ellen breit, berühren also die Seitenwände und in der Mitte sich einander. Die Körperdicke kommt dabei nicht in Betracht. Aber was stellen sie vor? Menschen, Vögel, Phantasiegebilde? Alles mögliche hat man vorgebracht, um sich eine Vorstellung davon zu machen. Gewiß ist nur, daß es keine Engel waren wie die Christen sich vorstellen, oder gar geflügelte Kinderköpfe. Jedenfalls stellten sie die Gottheit vor, oder doch irgend eine Eigenschaft derselben, unter einem Symbol. Vgl. den Kommentar zu Ps. 18, 11; Ezech. 1. Sie sind hoch genug, daß ihre Flügel über der Bundeslade einander berühren können.

29 Und rings an den Wänden des Hauses, im inneren und im äußeren Teil, brachte
er Skulpturen an von Cheruben und Palmbäumen und Blumen. [1]) 30 Und den
Boden des Gebäudes, innen und außen, überzog er mit Gold. Und am Eingang
zum Allerheiligsten machte er eine Doppelthüre von wildem Olivenholz, an welcher
Einfassung und Pfosten das Fünfteil bildeten. [2]) 32 Die beiden Thürflügel waren
von wildem Olivenholz, und darauf waren Cherube und Palmbäume und Blumen
geschnitzt, und alles mit Gold überzogen. [3]) 33 Und so machte er auch am Eingang
des Heiligen Pfosten von wildem Olivenholz, im Vierteil; [4]) die beiden Thür-
flügel von Zypressenholz, jeder bestehend aus zwei drehbaren Stücken. 35 Darauf
schnitzte er Cherube und Palmen und Blumen und überzog sie mit Gold, breit-
geschlagen über dem Schnitzwerk. 36 Dann baute er den innern Vorhof aus drei
Reihen Quadern und einer Reihe Zedernbalken. [5])

37 Im vierten Jahre, im Monat Siw, war das Fundament des Jahweh-
Tempels gelegt worden, und im elften Jahre, im Monat Bul (das ist der achte
Monat) [6]) war er fertig geworden mit allem was dazu gehörte. Sieben Jahre
hatte man daran gebaut.

7,1 An seinem eigenen Palaste baute Salomo dreizehn Jahre lang, bis er
damit fertig war. [7])

2 Er baute das Haus des Libanonwaldes, [8]) hundert Ellen lang, fünfzig
Ellen breit und dreißig Ellen hoch, auf vier Reihen Säulen von Zedernholz mit

---

[1]) Es wird nicht gesagt, in welcher Weise sich diese Skulpturen zu den oben erwähnten Gurken und Blumengewinden verhalten. Man stellt sich gewöhnlich, aber ganz willkürlich, vor, daß mehrere Cherub- und Palmenfiguren, abwechselnd nebeneinander, ebenfalls an den Wänden hin mehrere Reihen übereinander bildeten, welche durch jene Guirlanden von einander getrennt gewesen wären. Aber von allem dem steht kein Wort im Text.

[2]) Ganz unverständlich. Soll es heißen, daß die Thüre, der Breite nach, den fünften Teil der Wand einnahm, also 4 Ellen betrug?

[3]) Dies giebt vielleicht eine richtigere Vorstellung von der Sache als das oben gesagte. Der Text scheint nämlich zu sagen, daß nicht die ganze Wand mit Goldblech überzogen war, sondern nur die Figuren, die sich so besser von dem rotbraunen Zederngetäfel abhuben. Immerhin bleibt es zweifelhaft, ob der Ausdruck Skulpturen wirkliche bas-reliefs anzeigt.

[4]) Vgl. die Anm. 2. Diese Thüre wäre somit größer gewesen, als die andere, und von leichterm Holze. Wie hat man sich aber die zwei drehbaren Stücke zu denken? ein oberes und ein unteres? oder waren sie perpendikulär geschieden, um übereinander gelegt werden zu können?

[5]) Den Hof bauen, kann nur von der Umschließung desselben gesagt sein. Wie ist aber diese gewesen? die drei Reihen von Quadern lagen wohl auf einander; aber wie hoch? und die Zedern-Balken? horizontal über den Steinen, oder aufrecht? etwa mit Zwischenräumen, stacketenartig? und wie groß war der Hof? und der innere Vorhof setzt einen äußeren voraus, von dem gar nichts gesagt ist.

[6]) Bul übersetzt man gewöhnlich mit „Erzeugnis", dem Sinne nach wäre es also fructidor; aber der achte Monat fällt in Oktober und November, und so ist jene Deutung schwerlich richtig. Vielleicht dürfte man an die Herbstregenzeit (pluviôse) denken.

[7]) Die dreizehn Jahre folgen auf das siebente (vgl. 9, 10). Unter dem „Palast" sind mehrere Baulichkeiten zu verstehen, die unter sich zusammenhingen und wahrscheinlich (nach neueren Ansichten) sich südwärts an den Tempelraum anschlossen.

[8]) Erster Teil des Palastes. Nicht ein Lustschloß im Libanon wie man sonst gemeint hat, sondern ein hauptsächlich aus Zedernholz (Säulen, Balken, Decken) bestehendes Gebäude, dessen Beschreibung höchst unklar und ungenügend ist. Wir stellen uns die Sache so vor: drei Stockwerke, jedes mit fünfzehn Zimmern, ruhten auf einer großen Anzahl Säulen,

Balken von Zedern, die über den Säulen lagen. Eine Decke von Zedernholz war über den Zimmern, die auf den Säulen ruhten, zusammen fünf und vierzig, fünfzehn in jeder Reihe. Es waren drei Stockwerke, deren Oeffnungen einander gegenüber lagen dreimal. Alle Thüren und Oeffnungen waren eingefaßt mit Balken ins Geviert, und die Oeffnungen waren einander gegenüber dreimal.

6 Dann machte er die Säulenhalle, [1]) fünfzig Ellen lang und dreißig breit, mit einer Vorhalle, und Säulen und einem Auftritt davor.

7 Sodann den Thronsaal, wo er Gericht hielt; er deckte diesen Gerichtssaal mit Zedern, von einem Boden zum anderen.

8 Dann sein Haus, wo er wohnte; ein zweiter Hof hinter diesem Saal; ein ähnlicher Bau. Für die Tochter Pharao's, welche Salomo geheiratet hatte, baute er eine Wohnung gleich jener. [2])

9 Alle diese Gebäude waren aufgeführt in großen Steinen, aufs Maß behauen, mit der Säge zugerichtet, innen und außen, vom Boden bis zum Gesimse, von außen bis zum großen Hof. [3]) 10 Die Grundlage bildeten schwere große Steine, Steine von zehn Ellen und Steine von acht Ellen; darüber große Steine, aufs Maß behauen, und Zedern. [4]) Ringsum war der große Hof, drei Reihen Quadern und eine Reihe Zedernbalken, [5]) wie am inneren Hof des Tempels und an der Vorhalle des Palastes.

13 Darauf ließ der König Salomo den Hiram von Tyrus holen. Er war der Sohn einer Witwe aus dem Stamm Naphtali. Sein Vater war ein tyrischer Mann gewesen. Er war ein Metall-Arbeiter, voll Einsicht und Geschick und Kunstsinn in betreff aller Arbeit in Erz. Er kam zum König Salomo und fertigte alle seine Werke. [6])

---

welche gleichsam das Bodengeschoß bildeten und so den Eindruck eines Waldes machten. Das Gebäude war viereckig und umschloß einen inneren Hof, auf welchen alle Oeffnungen (Fenster) gingen. Unter diesen Oeffnungen haben wir uns aber nicht eigentliche Fenster zu denken, eher große Wandöffnungen („ins Geviert"). Von der Zahl der Säulen, der Höhe der Zimmer, den Treppen u. s. w. erfahren wir nichts.

[1]) Zweiter Teil, die Säulenhalle; dritter Teil, der Thronsaal. Von ersterer erfahren wir so gut als nichts. Wahrscheinlich mußte man da hindurchgehen, um zu den übrigen Teilen zu gelangen, daher der Ausdruck „Vorhalle" und der „Auftritt" (Freitreppe, Perron). Jener Teil war offen, der Thronsaal natürlich ein geschlossener Raum. Die Disposition des ganzen erinnert an den orientalischen Ausdruck „die Pforte" zuerst für Audienzsaal, dann für Regierung, wo wir Hof und Kabinet sagen. — Ein Boden zum anderen, d. h. von unten bis oben.

[2]) Da das Publikum nie in diese Räume drang, vielleicht das Ganze längst nicht mehr existierte, als die Stadt selbst zerstört wurde so ist's nicht zu verwundern, daß die vorliegende Beschreibung für uns nicht ausreicht. Die Aehnlichkeit kann sich auf die allgemeine Disposition beziehen, als Quadrat um einen Hof, oder auf die Holzkonstruktion.

[3]) Was mit dem großen Hof gemeint sein mag, erhellt teilweise aus dem folgenden.

[4]) Diese letztgenannten Steine sind die über das Fundament hervorragenden, sichtbaren. Die Zedern aber mögen hier überhaupt alles am Bau verwendete Holzwerk bezeichnen.

[5]) Vgl. 6, 36. Wir nehmen an, daß der Verfasser sagen will, diese Einfassungsmauer lief um den ganzen Komplex der sämtlichen Gebäude herum.

[6]) Nämlich die im folgenden beschriebenen Dinge in gegossenem Erz. Die Gelehrten zanken sich darum, ob der tyrische Vater des Hiram nur sein Stiefvater gewesen sei. Unseres Bedünkens sagt der Text nur, daß Hirams Mutter zu jener Zeit Witwe, der Vater also tot war.

15 Er formte die zwei ehernen Säulen, jede achtzehn Ellen hoch . . . .
und eine Schnur von zwölf Ellen umfaßte die andere Säule. [1] 16 Auch machte
er zwei Kapitäle um sie auf die Säulen zu setzen, aus gegossenem Erz; jedes
Kapitäl hatte fünf Ellen Höhe. 17 An diesen Kapitälen, welche auf den Säulen
standen, waren Gitter von Netzwerk und Gewinde von Kettenwerk, sieben an jedem
der beiden Kapitäle. 18 Dann machte er Granatäpfel, zwei Reihen ringsum, ober-
halb des einen Gitterwerks, um die Kapitäle auf den Säulen zu verdecken, und
so auch auf dem andern Kapitäl. 19 Die Kapitäle auf den Säulen waren in Form
von Lilien, vier Ellen. 20 Auf beiden Säulen waren Kapitäle, auch oberhalb, bei
der Wölbung hinter dem Gitterwerk; die Granatäpfel waren hundert an der Zahl,
ringsum in Reihen am zweiten Kapitäl. [2] 21 Er stellte diese Säulen an die Vor-
halle des Tempels, die rechte Säule stellte er auf und nannte sie Jakin, die
linke stellte er auf und nannte sie Boas. [3] 22 Auf der Spitze der Säulen war
ein Lilienwerk. Und damit war die Arbeit mit den Säulen fertig.

23 Dann machte er das gegossene Wasserbecken, [4] zehn Ellen weit von
einem Rand zum andern, rund ringsum, fünf Ellen hoch, eine Schnur von dreißig
Ellen umfaßte es. 24 Und unter dem Rande ringsum lief ein Kranz von Gurken,
zu zehn auf die Elle; sie bildeten einen Kreis um das Becken, zwei Reihen
Gurken und waren an das Becken angegossen. 25 Dieses ruhte auf zwölf Rindern,
wovon drei nach Norden schauten, drei nach Westen, drei nach Süden und drei
nach Osten. Das Becken stand darüber, und ihr Hinterteil war nach innen
gekehrt. 26 Die Dicke war eine Palme, [5] der Rand hatte die Form eines Becher-
randes, einer Lilie. Es hielt zweitausend Bath.

---

[1] Ueber diese Säulen kann man vergleichen 2. Chron. 3, 15 f.; Jer. 52, 17 f.; 2. Kön. 25, 16 f. und hier noch unten V. 41 f. Sie standen vor der Vorhalle des Tempelhauses frei und waren offenbar einander ganz gleich; der Text ist lückenhaft, aber leicht aus den Parallelstellen, aus den Griechen und Josephus zu ergänzen. Bei 12 Ellen Zircumferenz, also 1,85 m. Durchmesser, waren sie nicht massiv sondern hohl, die Dicke der Erzwand 4 Finger.

[2] Auch die weitere Beschreibung dieser Säulen ist sehr verworren, der Text dazu lückenhaft und mehrfach in Unordnung, wie man schon aus der Uebersetzung sehen kann, welche doch an den offenbar ganz verderbten Stellen so viel möglich zu bessern gesucht hat. Die Säulen hatten Kapitäle von fünf Ellen Höhe. Diese Kapitäle bestanden aus mehreren Stücken, unten eine runde, gewölbte Form, etwa gleich einer stark abgeplatteten Kugel (im Texte „Bauch“ genannt); über dieser die Form einer Blume (Lilie, vielleicht Wasserlilie) die gleichsam aus einem Knollen herauswuchs. Der Bauch war von einem Gitterwerk umgeben, ober- und unterhalb desselben war eine Guirlande von Kugeln (Granatäpfeln). Da die Blume 4 Ellen hoch war, so blieb für den Bauch eine Elle. Wenn diese Vorstellung nun auch im allgemeinen richtig sein mag, so sieht man doch, wie viel der Text noch unbestimmt läßt.

[3] Jakin heißt: er stellt auf; Boas: in ihm Kraft. Wenn die Säulen, wie wir glauben, frei standen und nichts zu tragen hatten, so können diese Namen nur symbolische sein und sich auf Gott beziehen.

[4] Das sogenannte eherne (gegossene) Meer, wie es wörtlich im hebräischen heißt. Die Zahlen sind nicht mathematisch genau. Ein Durchmesser von 10 Ellen gibt einen Umkreis von 31,40; und ein Umkreis von 30 Ellen gibt einen Durchmesser von 9,55. Aber es frägt sich wie das Maß genommen war, innerhalb des Randes, oder außerhalb. Bei den Rindern frägt sich ob Stiere oder Kühe. Auch von deren Größe wird nichts gesagt, und ob das Becken bloß auf dem Rücken ruhte oder auch auf den Köpfen.

[5] Die Palme, acht Zentimeter. — Rechnet man das Bath zu 20 Liter (nach anderen soll es doppelt so groß gewesen sein), so hielt das Becken 400 Hektoliter. Aber war es ein Cylinder oder eine Schale? Und wie füllte man es, und wie schöpfte man daraus?

27 Er machte auch die zehn ehernen Gestelle, 1) jedes vier Ellen lang und
vier Ellen breit und drei Ellen hoch. 28 Sie waren auf folgende Weise eingerichtet:
Sie bestanden aus Füllungen, die staken zwischen Randleisten, und auf den
Füllungen zwischen den Randleisten waren Löwen, Rinder und Cherube. 2) Und
über den Randleisten ein Gerüst, 3) und unter den Löwen und Rindern herab=
hängende Kränze. 4) 30 Jedes Gestell hatte vier eherne Räder, und eherne Achsen,
vier Füße mit Schulterstücken; 5) diese waren unterhalb des Beckens angegossen,
gegenüber eines jeden waren Kränze. 31 Die Mündung war innerhalb des Knaufes
eine Elle hoch; sie war rund, nach Art eines Säulenfußes, anderthalb Ellen, 6)
und auch an der Mündung waren Skulpturen. Die Füllungen waren viereckig,
nicht rund. 32 Die vier Räder waren unter den Füllungen und die Zapfen 7) der
Räder waren am Gestell angebracht, und die Höhe eines Rades war anderthalb
Ellen. 33 Die Räder waren gemacht wie Wagenräder; ihre Zapfen, Felgen,
Speichen und Naben, alles war gegossen. 34 An den vier Ecken jedes Gestells
waren vier Schulterstücke, diese traten aus dem Gestell heraus. 8) 35 Ueber dem
Gestell, in einer Höhe von einer halben Elle, war es nach allen Seiten rund,
und oben am Gestell kamen dessen Zapfen und Füllungen an ihm heraus, und
auf die Tafeln und Füllungen zeichnete er Cherube, Löwen und Palmen, soweit
leerer Raum war, und Kränze rings um. 9) So machte er die zehn Gestelle;
sie waren alle in Guß, Maß und Form einander gleich.

38 Dann machte er zehn eherne Becken; jedes hielt vierzig Bath und maß
vier Ellen. Ein Becken auf jedem Gestell, und so auf allen zehn Gestellen. Von
diesen Gestellen setzte er fünf an die Südseite und fünf an die Nordseite des

---

1) Die folgende Beschreibung ist, trotz (oder vielmehr wegen) ihrer Ausführlichkeit außerordentlich dunkel. Es handelt sich um gewisse Geräte, welche bestimmt waren das zum Dienste nötige Wasser im Tempelhofe hin= und herzuschaffen. Es waren metallene Kasten die auf Rädern standen: diese Kasten waren viereckig. Jede Seite etwa 2 Meter lang und $1^1/_2$ Meter hoch, immerhin zu groß um getragen zu werden. Sie mußten gefahren werden. Die Seitenplatten nennen wir Füllungen, an den Kanten waren sie an Randleisten angelötet.

2) Wir denken diese Bilder als Relief beim Gusse selbst. Aus der Zusammenstellung von Löwen, Rindern und Cheruben darf man wohl schließen, daß letztere eine Adler= (Greifen?)=Gestalt hatten. Vgl. Ezech. 1.

3) Etwa um die nachher genannten Becken zu tragen? Andere denken an einen Deckel.

4) Ziemlich unsichere Deutung. Es wären etwa Guirlanden zu denken die unter den Füllungen hingen zu beiden Seiten an die Kanten angeschlossen, natürlich auch gegossen.

5) Hierunter verstehen wir Stangen die abwärts auf der Achse standen, aufwärts die Becken trugen. Sie waren vielleicht oben einwärts gekrümmt um das Becken zu tragen, woher der Name: Schultern.

6) Wir denken uns die Mündung im Deckel des Kastens, 72 cm im Durchmesser.

7) Was damit gesagt sein soll, ist zwar zu erraten. Am einfachsten dächte man an die Achsen. Aber für diese hat der Text einen anderen Ausdruck. Man könnte sich vorstellen, daß die Achse keine durchlaufende war, sondern daß jedes Rad die seinige hatte, und diese durch eine das Rad umschließende Stange an den Kasten befestigt war. Es ist noch niemand gelungen, es zu einer ganz sicheren Darstellung dieser Maschinerie zu bringen.

8) D. h. sie hingen mit demselben zusammen, als aufwärts über dasselbe sich erhebende Stangen.

9) Diese höchst verworrene Beschreibung scheint sich auf einen gewölbten Deckel des Kastens zu beziehen, der seinerseits wieder aus verschiedenen zusammengelöteten Stücken bestand.

Tempels. Das große Becken aber stellte er auf die Südseite gegen Osten, dem Süden zugekehrt. [1]) 40 Auch machte Hiram die Töpfe, die Schaufeln und die Schalen. [2])

So vollendete Hiram alles was er für den König Salomo am Tempel zu schaffen hatte: 41 zwei Säulen mit ihren zwei kugelförmigen Kapitälen oben auf, und die zwei Gitterwerke an denselben, und die vierhundert Granatäpfel an beiden, zwei Reihen an jedem, die beiden kugelförmigen Kapitäle zu decken, und die zehn Gestelle, und die Becken dazu, und das eine große Becken mit den zwölf Rindern darunter, 45 und die Töpfe, Schaufeln und Schalen. Alle diese Geräte, welche Hiram für den König Salomo am Tempel machte, waren von poliertem Erz. Im Jordankreise ließ sie der König gießen in Formen von Thonerde, zwischen Sukkoth und Zarthan. [3]) Und Salomo ließ alle diese Gerätschaften ungewogen, so zahlreich waren sie; das Gewicht des Erzes wurde nicht aufgenommen.

48 Ferner ließ Salomo alle Gerätschaften für den Tempel selbst verfertigen: den vergoldeten Altar, den vergoldeten Tisch für die Schaubrote, [4]) 49 die Leuchter, fünf zur Rechten und fünf zur Linken vor dem Allerheiligsten von feinem Golde, mit ihren goldenen Blumen, Lampen und Lichtschneuzen, 50 und die Becken, Messer, Schalen, Schüsseln und Rauchpfannen [5]) von feinem Golde, und die Angeln an der Thüre zum inneren Saale, ins Allerheiligste, und an den Thüren zum großen Saale, auch diese von Gold.

51 Als alles vollendet war was der König Salomo am Hause Jahweh's hatte machen lassen, ließ er was sein Vater David geweiht hatte [6]) hineinbringen; das Silber, das Gold, die Geräte brachte er in die Schatzkammern des Hauses Jahweh's. 8,1 Dann versammelte er bei sich zu Jerusalem die Aeltesten Israels und alle Stammhäupter, die Obersten der Sippschaften der Israeliten, um die Bundeslade Jahweh's aus der Stadt Davids, d. i. Zion [7]) heraufzuholen. So

---

[1]) Diese Becken wurden auf das Gerüste über die Kasten der Gestelle gesetzt, um das Wasser aus dem „ehernen Meer" zu holen. Zu was dann die Kasten selbst dienten, wird nicht gesagt, vielleicht das gebrauchte und verunreinigte Wasser abzuführen. — Vierzig Bath sind 7 bis 8 (15 bis 16?) Hektoliter. Von der Form dieser Becken erfahren wir nichts, ebensowenig wie die vier Ellen zu verstehen sind (vom Durchmesser?).

[2]) Töpfe und Schaufeln, um die Asche zu entfernen, Schalen, um das Blut der Opfertiere aufzufangen. Die Töpfe nehmen wir aus den Parallelstellen V. 45 und 2. Chron. 4, 11. In unserm Texte steht irrig: Becken.

[3]) Der Jordankreis ist die Tiefebene zwischen dem See Genesaret und dem Toten Meer. Die Ortsbezeichnung ist etwas unbestimmt. Sukkoth liegt auf dem linken Ufer, Zarthan (Zereda) so viel wir wissen, auf dem rechten. Der Guß wurde im Boden selbst, zu mehrerer Stärke der Form, vorgenommen.

[4]) Alle diese Gegenstände sind ausführlich beschrieben Exod. 25 ff. Hier genügt es zu bemerken, daß der mit Goldblech überzogene (Räucher-) Altar vor dem Eingang ins Allerheiligste stand, die wöchentlich neu aufgelegten heiligen Brote lagen auf einem Tische im mittleren größeren Saal.

[5]) Nicht alle Deutungen sind hier gleich sicher. Statt der Becken setzt man auch Krüge, statt der Rauchpfannen Löschhörner. Am siebenarmigen Leuchter saßen die Oellampen auf Blumenkelchen.

[6]) Von der Masse des von David zum voraus aufgehäuften Silbers und Goldes für den Tempelschatz weiß die Chronik (1. Kap. 29) Wunderdinge zu erzählen.

[7]) Nach den neuesten Forschungen ist man geneigt, den Tempelberg und den Zion für eins zu halten, nämlich für den östlichen Hügel Jerusalems, dessen südlicher Teil speziell die Stadt Davids mit den Palästen Salomo's war.

versammelten sich alle Israeliten beim König Salomo am Feste des Monats Ethanim,[1] welcher der siebente Monat ist. 3 Und als die Aeltesten alle versammelt waren, hoben die Priester die Lade auf. 4 Die Lade Jahweh's und das Versammlungszelt[2] und alle die heiligen Geräte, die darin waren, trugen die Priester und Leviten hinauf. Und der König Salomo und die ganze Gemeinde der Israeliten, welche sich um ihn versammelt hatte vor der Lade, schlachteten Schafe und Rinder in unzähliger Menge. 6 Und die Priester brachten die Bundeslade Jahweh's an den ihr bestimmten Ort in den hintersten Saal, ins Allerheiligste, unter die Flügel der Cherube. Denn die Cherube breiteten ihre Flügel aus über der Stelle der Lade und bildeten eine Decke über der Lade und deren Tragstangen.[3] 8 Diese Tragstangen waren so lang, daß man ihre Spitzen nur dann sah, wenn man in dem Heiligen gerade vor dem Eingang ins Allerheiligste stand; weiter außen waren sie unsichtbar. Sie sind da geblieben bis heute.[4] 9 In der Lade war nichts als die zwei steinernen Tafeln, welche Mose am Horeb darein gelegt hatte, als Jahweh mit den Israeliten nach ihrem Auszug aus Aegypten einen Bund schloß.

10 Als die Priester aus dem Heiligtum heraustraten, erfüllte die Wolke[5] das Gotteshaus, so daß die Priester nicht bleiben konnten ihres Dienstes zu warten der Wolke wegen; denn die Herrlichkeit Jahweh's erfüllte das Haus. 12 Da sprach Salomo: Jahweh hat erklärt, er wolle im Dunkel wohnen. Ich habe ein Haus gebaut, dir zum Wohnsitz, einen Ort wo du weilen wirst alle Zeit. Dann wandte sich der König um und segnete die ganze Gemeinde Israels, welche ihn stehend umgab. 15 Er sprach:

Gesegnet sei Jahweh, der Gott Israels, der mit seinem Munde meinem Vater David es verheißen und nun mit seiner Hand vollbracht hat, indem er sagte:[6] Seit dem Tage, da ich mein Volk Israel aus Aegypten ausgeführt, habe ich keine Stadt in irgend einem der Stammgebiete Israels gewählt um daselbst ein Haus zu bauen, an welchem mein Name hafte; aber ich habe David gewählt, daß er über mein Volk Israel herrsche.[7] Und mein Vater David hatte den Wunsch dem Namen Jahweh's, des Gottes Israels, ein Haus zu bauen. Aber Jahweh sprach zu meinem Vater David: Es ist ganz schön, daß

---

1) Ethanim, der Monat der immerfließenden Bäche, im Herbst, zu Anfang der Regenzeit. Das Fest dieses Monats ist Laubhütten. Das Jahr ist nicht angegeben. S. 6, 38; 7, 1.

2) Man kann an das Zelt Davids denken, 2. Sam. 6, 17. Möglicherweise hat der Verfasser an die mosaische Stiftshütte gedacht.

3) Ueber die Cherube, s. 6, 23 ff. Die Stangen waren so lang, damit die Träger die Lade selbst nicht berührten. Sie waren länger als die Eingangsthüre breit war; damit ist die vermeintliche Schwierigkeit der Stelle erledigt.

4) Sie wurde nicht mehr wie früher mit in den Krieg genommen. Der Satz stammt aus einer älteren Quelle; denn als das Buch der Könige geschrieben wurde, war ja der Tempel zerstört.

5) Die Wolke mit dem Artikel, als etwas bekanntes und bleibendes. So wenigstens glaubte das spätere Judentum, auf Grund von Exod 40, 34. Die Priester spielen bei allem dem eine höchst untergeordnete Rolle, von Zadok ist gar nicht die Rede. Der König leitet die ganze Zeremonie und betet. Seine ersten Worte sind an Jahweh gerichtet.

6) Anspielung auf 2. Sam. 7. Es ist zugleich gewissermaßen eine Legitimation seiner eigenen Thronbesteigung und eine Art Vorgeschichte des Tempelbaues.

7) Vielleicht soll dies heißen: ehemals habe ich mich nicht sowohl um den äußerlichen Dienst meiner Person bekümmert, als um das Wohl des Volkes, dem ich darum den besten Fürsten gab. Die Parallelstelle (2. Chron. 6, 6) drückt eine andere Idee aus: ehemals wählte ich weder einen Ort für mich, noch einen Fürsten für Israel; jetzt beides.

du den Wunsch hegest meinem Namen ein Haus zu bauen, aber nicht du sollst
es mir bauen, sondern dein eigner, leiblicher Sohn soll es mir bauen. Und
diese von ihm gesprochene Verheißung hat Jahweh bestätigt: ich bin an die
Stelle meines Vaters getreten und sitze auf dem Throne Israels, wie Jahweh
es verheißen hat, und habe dieses Haus Jahweh, dem Gotte Israels, gebaut,
21 und habe darin jener Lade eine Stelle angewiesen, worin die Urkunde des
Bundes niedergelegt ist, den Jahweh mit unsern Vätern geschlossen hat, als er
sie aus Aegypten wegführte.
22 Alsdann stellte sich Salomo vor den Altar Jahweh's, der ganzen Gemeinde
Israels gegenüber, breitete die Hände gen Himmel aus 23 und sprach: [1])
Jahweh, Gott Israels! kein Gott ist dir gleich, weder im Himmel droben
noch hier unten auf der Erde, der du den Gnadenbund deinen Knechten bewahrst,
welche dir von ganzem Herzen dienen. Auch deinem Knechte David, meinem
Vater, hast du gehalten was du ihm verheißen hast; mit deinem Munde hattest
du es zugesagt; und mit deiner Hand hast du's vollbracht, wie es heute ist.
25 Und nun, Jahweh, Gott Israels, halte auch deinem Knechte David, meinem
Vater, was du ihm verhießest als du sprachst: Es soll dir nie an einem Manne
fehlen, der vor mir auf dem Throne Israels sitze, [2]) wenn nur deine Nachkommen
darauf achten, daß sie vor mir wandeln wie du vor mir gewandelt bist.
Nun also, Gott Israels, möge diese Verheißung, die du deinem Knechte, meinem
Vater David, gegeben, bestätigt werden!
27 Aber sollte denn wirklich Gott auf der Erde wohnen? Siehe der
Himmel und die Himmel des Himmels [3]) fassen dich nicht, wie viel weniger das
Haus, das ich gebaut habe. Wolle indeß das Gebet deines Knechtes beachten
und sein Flehen, Jahweh, mein Gott! und den Ruf und die Bitte anhören,
welche dein Knecht heute an dich richtet, daß deine Augen offen sein mögen über
diesem Hause Tag und Nacht, über der Stätte, von der du gesagt hast: Da
soll mein Name [4]) sein! und daß du das Gebet erhörest, welches dein Knecht
nach dieser Stätte richtet. Erhöre das Flehen deines Knechtes und deines
Volkes Israel, welches sie nach dieser Stätte richten! Ja, du wirst es erhören
an der Stätte deiner Wohnung, im Himmel, du wirst es erhören und verzeihen! [5])
Im Falle [6]) jemand sich vergangen hat gegen seinen Nächsten, und man ihm einen
Eid auferlegt hat, so soll der Eid vor deinem Altar bei diesem Hause abgelegt
werden, und du im Himmel wirst es hören und handeln und deine Diener
richten, daß der Frevler verurteilt werde und sein Vergehen auf sein Haupt
zurückfalle, der Unschuldige aber freigesprochen werde und ihm geschehe wie er's
verdient hat. Wenn dein Volk Israel von seinen Feinden geschlagen wird,
weil es sich gegen dich versündigt hat, und es zu dir zurückkehrt und deinen
Namen preist und Gebet und Flehen um Gnade in diesem Hause an dich richtet,

---

[1]) Nach v. 54 und 2. Chron. 6, 13 verrichtete Salomo dies Gebet knieend.

[2]) Kap. 2, 4 und 2. Sam. 7, 12 f.

[3]) Ein zweiter Himmel, oder auch mehrere über dem sichtbaren drücken die Vorstellung der Unermeßlichkeit des Raumes aus.

[4]) D. h. meine Person; ich.

[5]) Sündenbekenntnis und Verzeihung sind die Vorbedingung der Erhörung.

[6]) Von hier an werden eine Reihe Fälle aufgezählt, in welchen Gottes Gegenwart im Tempel, d. h. sein Eingreifen in menschliche Verhältnisse nötig sein wird. — Der erste Fall ist der vom Richter geforderte Eid. Er wird an heiliger Stätte geleistet, und Gott ist es, der den Meineid straft, wenn ein solcher vorhanden ist.

so höre du es im Himmel und verzeihe deinem Volke Israel die Sünde und führe es in das Land zurück, welches du seinen Vätern gegeben hast. [1]) Wenn der Himmel verschlossen bleibt und kein Regen fällt, weil sie sich gegen dich versündigt haben, und sie nun betend kommen zu dieser Stätte und deinen Namen preisen und ihre Sünde bereuen, nachdem du sie gedemütigt hast, so erhöre du sie im Himmel und vergib deinen Knechten und deinem Volke Israel die Sünde; ja, weise ihnen den rechten Weg, auf dem sie wandeln sollen, und laß Regen fallen auf das Land, das du deinem Volke zum Eigentum gegeben hast. Wenn eine Hungersnot ins Land kommt, oder eine Pest entsteht, wenn Brand und Rost das Korn befällt, oder Heuschrecken einfallen, wenn ein Feind in seinen Städten es bedrängt, oder was immer für eine Plage oder Krankheit es trifft, so mögest du jedes Gebet, jedes Flehen, welches irgendwer aus deinem Volke Israel vorbringt, der selbst den Schlag empfunden hat [2]) und nun seine Hände nach diesem Hause ausstreckt, im Himmel erhören, an der Stätte deiner Wohnung, und verzeihen, und handeln und jedem zuteilen nach Verdienst, wie du dessen Herz kennst (denn du allein kennst die Herzen aller Menschenkinder), damit sie dich fürchten alle Tage ihres Lebens in dem Lande, das du unsern Vätern gegeben hast. 41 Auch den Fremdling, der nicht zu deinem Volke Israel gehört, aber aus fernem Lande gekommen ist um deinetwillen, wenn man dort von deinem großen Namen gehört hat, und von deiner starken Hand und deinem ausgestreckten Arm, [3]) und gekommen ist, um anzubeten vor diesem Hause, auch ihn wollest du erhören im Himmel, an der Stätte deiner Wohnung, und thue nach dem Wunsche dieses Fremdlings, damit alle Völker der Erde deinen Namen erfahren und dich fürchten wie dein Volk Israel, und wissen, daß dein Name angerufen wird bei dem Hause, das ich gebaut habe. [4]) Wenn dein Volk zum Kriege auszieht gegen seinen Feind und auf dem Wege, wohin du es sendest, sich im Gebete zu Jahweh gegen die Stadt wendet, welche du erwählt hast, und gegen das Haus, welches ich für dich gebaut habe, so erhöre du im Himmel sein Gebet und sein Flehen und schaffe ihm Recht. [5]) 46 Wenn sie sich gegen dich versündigt haben (ist doch kein Mensch ohne Sünde!), und du ihnen zürnest und sie dem Feinde preisgiebst, und ihre Sieger schleppen sie in Feindes Land, sei es fern oder nah, und sie dann in sich gehen im Lande ihrer Verbannung und wieder um Gnade flehen im Lande ihrer Sieger und sagen: Wir haben gesündigt, wir haben uns vergangen, wir sind schuldig! und wenn sie sich wieder zu dir wenden von ganzem Herzen und von ganzer Seele im Lande, wohin ihre Feinde sie geführt haben, und sie zu dir beten in der Richtung nach dem Lande, das du ihren Vätern gegeben, und nach der Stadt, die du erwählt, und nach dem Hause, das ich für dich gebaut habe, so wolle du im Himmel, an der Stätte deiner Wohnung, ihr Gebet und ihr Flehen erhören und ihnen Recht schaffen

---

[1]) Das hier berücksichtigte Vergehen ist der Götzendienst, aber die Aussicht auf eine Rückkehr aus dem Exil hat natürlich nicht Salomo ausgesprochen, sondern der selbst im Exil lebende Redaktor.

[2]) Das etwaige Unglück als eine göttliche Warnung.

[3]) Eine im Deuteronomium häufige Redensart.

[4]) Fremde durften am israelitischen Kultus Anteil nehmen (Num. 15, 14 f.). Es konnte dies allerdings eine Folge wirklicher Bekehrung sein; indessen auch ein Symptom der Religionsmengerei. Hier wird es im guten Sinne aufgefaßt.

[5]) Die Gewohnheit, im Gebet sich nach der Richtung eines Heiligtums zu wenden, besteht noch heute bei Juden und Arabern.

und deinem Volke verzeihen, das sich gegen dich versündigt hat, alle die Vergehen, deren es sich schuldig gemacht, und laß es Barmherzigkeit finden bei seinen Siegern, daß sie sich seiner erbarmen. [1]
51 Sind sie doch dein Volk und dein Eigentum, und du hast sie aus Aegypten geführt, aus dieser Eisenesse! [2]) Möge dein Auge offen sein für das Flehen deines Knechtes und deines Volkes Israel! Erhöre sie, so oft sie dich anrufen. Du hast sie dir ja ausgesondert aus allen Völkern der Erde, daß sie dein eigen seien, wie du es verheißen hast durch den Mund Mose's, deines Knechts, als du unsere Väter aus Aegypten führtest, Herr Jahweh!

54 Als Salomo dieses Gebet und Flehen beendigt hatte, welches er an Jahweh gerichtet hatte, so stand er auf vor dem Altar, wo er seine Kniee gebeugt und die Hände gen Himmel gestreckt hatte, und segnete stehend die Gemeinde Israels, indem er mit lauter Stimme sprach: Gesegnet sei Jahweh, der seinem Volke Israel Ruhe verschafft hat nach seiner Verheißung; ist doch kein einzig Wort hinfällig geworden von all den schönen Verheißungen, welche er durch den Mund seines Knechtes Mose gegeben hat. So möge denn unser Gott mit uns sein, wie er mit unsern Vätern gewesen! Möge er uns nicht verlassen und versäumen, so daß unsere Herzen sich ihm zuneigen, daß wir in allen seinen Wegen wandeln, daß wir seine Gebote, Satzungen und Vorschriften befolgen, die er unsern Vätern gegeben hat! Mögen meine Worte, durch welche ich eben Jahweh's Gnade erfleht habe, ihm gegenwärtig sein Tag und Nacht, daß er seinem Knechte und seinem Volke Israel Recht schaffe, überall und immer wo es Not thut, damit alle Nationen der Erde erkennen, daß Jahweh Gott ist und kein anderer! Und möge euer Herz ganz [3]) Jahweh, unserm Gotte, ergeben sein, so daß ihr nach seinen Satzungen wandelt und seine Gebote haltet fürder wie heute!

62 Darauf brachte der König und mit ihm ganz Israel Jahweh ein Festopfer dar. Und Salomo ließ als Dankopfer schlachten zwei und zwanzig tausend Rinder und hundertzwanzigtausend Schafe. [4]) Und so weihten der König und die Israeliten den Tempel Jahweh's ein. An diesem Tage weihte der König den inneren Hof vor dem Tempel; denn dort wurden die Brandopfer verbrannt und die Speisopfer und die Fettstücke von den Dankopfern; denn der eherne Altar vor dem Tempel war zu klein um die Brand- und Speisopfer und die Fettstücke der Dankopfer fassen zu können. Dies war das Fest, welches Salomo damals veranstaltete und ganz Israel mit ihm, eine große Menge, die zusammen

---

[1]) Wenn wir Recht hatten in dieser Wendung des Gedankens den Beweis zu finden, daß die Rede, wie sie vorliegt, die Erfahrungen des Endes der Monarchie voraussetzt, so dürften wir vielleicht weiter schließen, daß die Rückkehr aus dem Exil noch nicht statt gehabt habe. Doch ist dies durchaus nicht notwendig.

[2]) D. h. aus einem Zustande der Not und Prüfung, vergleichbar einem Feuer, das Eisen schmelzen mag. (Deut. 4, 20; Jer. 11, 4; Jes. 48, 10).

[3]) Der Begriff „ganz" muß hier besonders festgehalten werden; er haftet an der Wurzel des Zeitwortes, von welchem auch das arabische Wort Islam stammt: die Religion der völligen Ergebung, und Moslem, der ganz Ergebene.

[4]) Die Zahlen lassen wir auf sich beruhen, geben indessen zu bedenken, daß nur von den Tieren hier die Rede ist, welche bei Festmahlen verzehrt wurden, und daß der Verfasser sich ganz Israel als Gast Salomo's anwesend denkt. Die Zahl der ganz verbrannten Tiere (Brandopfer), und was an Zugaben an Wein, Mehl, Kuchen (Speisopfer) darauf ging, wird nicht angegeben. Der ganze innere Hof, nicht bloß der eine große Altar, mußte als Schlachtstätte dienen.

gekommen war von Hamath bis an den Bach Aegyptens,[1]) vor Jahweh, unserm
Gotte, zweimal sieben Tage lang, vierzehn Tage! 66 Am achten Tage[2]) entließ
er das Volk, und sie nahmen Abschied vom Könige und zogen heimwärts
fröhlich und zufrieden angesichts aller der Wohlthaten, welche Jahweh David,
seinem Knechte, und seinem Volke Israel erteilt hatte.
9,1 Als Salomo den Bau des Hauses Jahweh's und des königlichen
Palastes vollendet hatte, und alles was er sonst zu schaffen gewünscht hatte,
erschien ihm Jahweh ein zweites Mal, wie er ihm zu Gibeon erschienen war.
Und Jahweh sprach zu ihm: Ich habe dein Gebet erhört und das Flehen,
welches du an mich gerichtet hast; ich habe dieses Haus, welches du gebaut
hast, geweiht, um meinen Namen daran zu knüpfen auf ewige Zeit, und meine
Augen und mein Herz sollen bei demselben sein immerdar. Und wenn du
vor mir wandelst, wie dein Vater David gewandelt in Lauterkeit des Herzens
und Rechtschaffenheit, so daß du alles thust, was ich dir befohlen habe, und
meine Satzungen und Vorschriften hältst, so will ich den Thron deiner Herr-
schaft über Israel befestigen auf ewige Zeit, wie ich es deinem Vater David
versprochen habe, indem ich sagte: Nie soll es dir an einem Nachkommen fehlen
auf dem Throne Israels! Wenn aber ihr oder eure Söhne euch von mir
abwendet und meine Gebote und Satzungen nicht haltet, die ich euch gegeben
habe, sondern hingeht und anderen Göttern dienet und sie anbetet, so will ich
Israel ausrotten aus dem Lande, das ich ihnen gegeben, und das Haus, welches
ich meinem Namen geweiht habe, will ich von mir stoßen, und Israel soll zum
Sprichwort und Gespötte unter allen Völkern werden. 8 Und dieses Haus, so
hoch es steht,[3]) wer vorübergeht, soll sich entsetzen und höhnend fragen: Warum
hat Jahweh also gethan an diesem Lande und an diesem Hause? Und man
wird sagen: Weil sie Jahweh, ihren Gott, verlassen haben, der ihre Väter aus
Aegypten geführt hatte, und sich an andere Götter gehalten und sie angebetet
und ihnen gedient haben, darum hat Jahweh alles dieses Unglück über sie
kommen lassen!
10 Nach Verlauf von zwanzig Jahren, während welcher Salomo die beiden
Gebäude, den Tempel und den Palast, errichtet hatte — Hiram, der König von
Tyrus, hatte Salomo unterstützt mit Zedern und Zypressen und mit Gold, wie
er es gewünscht hatte — gab Salomo dem Hiram zwanzig Ortschaften in dem
Lande Galiläa.[4]) Als aber Hiram von Tyrus herüberkam um die Ortschaften
zu besichtigen, welche Salomo ihm übergeben hatte, gefielen sie ihm nicht. Und

---

[1]) Hamath, weit nördlich im Hauptthale des Libanon, die äußerste Grenze des Reiches zur Zeit Davids; der Bach Aegyptens, der die Grenze gegen Aegypten bildete: Wadi el arisch heute.

[2]) Es scheint hier eine Verwirrung im Texte, oder derselbe nach der Chronik (2. Chron. 7, 8) verändert zu sein. Man kann sich die Sache so erklären, daß eigentlich zwei verschiedene Feste aufeinander folgten, Tempelweihe und Laubhütten (v. 2), jedes zu 7 Tagen. Am achten Tage (der zweiten Woche oder der ersten?) zogen die Leute (oder die Entfernteren?) heim.

[3]) Ungewisser Sinn und wahrscheinlich fehlerhafter Text, der in der Parallelstelle 2. Chron. 7, 21 verändert ist. Der chaldäische Uebersetzer schreibt: es wird eine Ruine sein.

[4]) Es handelte sich also um die Abrechnung mit den Phöniziern. Unter den von diesen gelieferten Dingen wird hier zum ersten Male auch Gold genannt. Sehr wahrscheinlich; denn nur die großen Handelsherren und Kapitalisten konnten dies geben, und der König seine Schuld kaum anders abtragen als durch Abtretung von Land. — Der Name Galil (Kreis, nämlich der Heiden, Jes. 8, 23) ist in jüngerer Zeit auf ganz Nord-

er sprach: Was sind das für Ortschaften, die du mir da übergeben hast, mein Bruder? Und er nannte sie das Kabul-Land bis auf diesen Tag. [1]) Hiram hatte dem Könige hundert und zwanzig Talente Goldes [2]) gesandt.

15 Mit der Frohn, welche der König Salomo aufbrachte [3]) zum Behufe des Baues des Tempels und seines Palastes und der Burg [4]) und der Mauer Jerusalems und der Städte Hazor, Megiddo und Geser, — Pharao, der König von Aegypten, war herangezogen und hatte Geser eingenommen und verbrannt und die kanaanitischen Einwohner getötet, und dann den Ort seiner Tochter, der Gemahlin Salomo's, als Mitgift geschenkt; [5]) Salomo aber hatte Geser wieder aufgebaut, so wie das untere Bethchoron und Baalath und Thamar in der Wüste, [6]) im Lande; und alle Magazine, welche Salomo hatte, und die Orte, wo die Wagen und die Reitpferde untergebracht waren, [7]) und überhaupt alles was er zu bauen Lust hatte zu Jerusalem und im Libanon [8]) und in seinem ganzen Reiche — verhielt es sich also: 20 alles Volk, was übrig war von den Emoritern, Hittitern, Perissitern, Hiwwitern und Jebusitern, was nicht israelitischen Geschlechts war, die Nachkommen derselben, welche noch im Lande vorhanden waren, welche die Israeliten nicht ausgerottet hatten, machte Salomo zu Hörigen bis auf den heutigen Tag. Von den Israeliten aber machte Salomo keinen zu Leibeigenen; diese waren seine Kriegsleute, seine Beamten, seine Hauptleute, seine Trabanten, seine Obersten über die Wagen und die Reiter. [9])

Palästina ausgedehnt worden, wo die Bevölkerung von alters her eine sehr gemischte geblieben. Die 20 Ortschaften sind in der Nähe von Tyrus zu suchen, und die Geschichte beweist klärlich, daß das Reich Salomo's nicht mehr den Umfang des davidischen hatte.

[1]) Was es mit diesem Namen für eine Bewandtnis hat, wissen wir nicht mehr. Offenbar faßt es der Erzähler als einen Spottnamen auf. Aber die ganze Anekdote ist verdächtig; denn Hiram hätte sich gewiß nicht mit einer minderwertigen Bezahlung abspeisen lassen.

[2]) 5400 Kilo = 15 Millionen Mark.

[3]) Der Verfasser will erklären, wie Salomo sich für alle seine Bauten die nötigen Arbeitskräfte verschaffte, ohne sie teuer bezahlen zu müssen. Unter Frohn ist hier eigentlich Leibeigenschaft zu verstehen. Vgl. 5, 27 ff.

[4]) Ueber die Burg s. 2. Sam. 5, 9; über die Mauer 1. Kön. 3, 1. Die nachher genannten Städte existierten schon, mußten aber befestigt werden. Hazor (Richter 4, 2) deckte die Nordgrenze; Megiddo (1. Kön. 4, 12) sperrte die große Straße von der Bucht von Akko nach dem Jordan; Bethchoron und Geser schützten die Engpässe zwischen dem Philisterland und der Hochebene von Juda.

[5]) Natürlich nicht die Ruinen, sondern das ganze Gebiet dieser kleinen Republik.

[6]) An die Namen Baalath und Thamar knüpfen sich sehr zweifelhafte Vorstellungen von der Ausdehnung des Reiches Salomo's. Unter ersterem Namen will man Baalbek verstehen, die berühmte Stadt im Thale zwischen den beiden Libanonketten, unter letzterem das noch berühmtere Palmyra in der arabischen Wüste. Eine Randglosse im Texte will sogar Thadmor lesen, was der hebräische Name von Palmyra sein soll. (2. Chron. 8, 4 und Josephus, aber nicht die griechischen Bibelübersetzer). Aber ein Baalath findet sich Jos. 19, 44 in der Nachbarschaft von Geser und ein Thamar (Ez. 47, 19; 48, 28) an der Südgrenze von Kanaan. So erklärt sich auch die sonderbare Bemerkung „im Lande“. Und diese Grenze wird doch nicht vernachlässigt worden sein.

[7]) Vgl. unten Kap. 10, 26 und 1. Chron. 4, 31.

[8]) Man hat dabei an Lustschlösser gedacht; wir denken lieber an die Grenzbefestigungen. Ueberhaupt aber scheint der Verfasser hier den Mund etwas voll genommen zu haben.

[9]) Mit anderen Worten, alle Ehrenstellen waren für Israeliten vorbehalten, während es unter David anders gewesen war. Aber nach 5, 27 waren auch die Israeliten zum Frohndienst gezwungen. Entweder hat also Salomo sein System geändert, oder wir haben verschiedene Quellen vor uns.

Die Vorsteher über die Bauten 'waren fünfhundert und fünfzig, welche die Arbeiter befehligten.

24 Sobald die Tochter Pharao's aus der Davidsstadt in das Haus gezogen war, welches ihr Salomo gebaut hatte, machte er sich an den Bau der Burg.

25 Dreimal jährlich brachte Salomo Brand- und Dankopfer auf dem Altare dar, welchen er Jahweh errichtet hatte, und räucherte dazu auf dem, welcher vor Jahweh stand, und so vollendete er den Bau. [1])

26 Der König Salomo schuf auch eine Flotte zu Ezjon-Geber bei Eloth an der Küste des Schilfmeeres im Edomiterlande. [2]) 27 Und auf diese Flotte schickte Hiram seine Leute, Schiffer die sich aufs Meer verstanden, mit den Leuten Salomo's. 28 Sie fuhren nach Ophir und brachten von dort dem König Salomo vier hundert und zwanzig Talente Goldes.

10,1 Die Königin von Scheba [3]) hörte von dem Ruhme Salomo's in Beziehung auf den Namen Jahweh's [4]) und kam um ihn mit Rätseln [5]) zu versuchen. Sie kam nach Jerusalem mit großem Gefolge und Kamelen, welche Spezereien und Gold in Menge brachten und Edelsteine. Und als sie zu Salomo kam, redete sie mit ihm von allem, was sie auf dem Herzen hatte. Und Salomo wußte ihr auf alles zu antworten; es war ihm nichts verborgen, was er ihr nicht sagen konnte. Und als die Königin von Scheba sah was Salomo alles wußte, und das Haus, welches er gebaut, und die Speisen auf seinem Tische und die Wohnung seiner Diener und die Stellung seiner Beamten und

---

[1]) Das soll wohl heißen, sobald der Tempel vollendet war, richtete Salomo den Dienst endgiltig ein. Sind die drei Feste, worunter wir wohl die sonst bekannten Hauptfeste zu verstehen haben, jetzt erst eingeführt worden? oder nur in bestimmterer Weise angeordnet? Auf diese Fragen geben die Texte keine Antwort, sobald das jüngere Alter des Pentateuchs anerkannt ist. — Interessanter ist die Frage, ob wir den Sinn des Textes mit dem Worte „dazu" richtig getroffen haben. Nach den Griechen und nach Gen. 39, 6 dürften wir sagen „er selbst". Jedenfalls ist der ganze Satz wunderlich stylisiert und verdächtig und scheint bestimmt anzudeuten, daß Salomo selbst priesterliche Funktionen ausübte.

[2]) Ezjon-Geber (Rückgrat des Riesen?) ist aller Wahrscheinlichkeit nach ein Vorgebirge in der Nähe von Elana, am östlichen Meerbusen des Roten Meeres. — Ueber das Land Ophir sind die Meinungen noch heute geteilt. Wegen der dorther gebrachten Waren (10, 22) denkt man am liebsten an Indien, da aber Gen. 10, 29 Ophir in das südliche Arabien verlegt wird, so ließe sich die Sache so verstehen, daß das arabische Ophir der Stapelplatz für indische Waren gewesen wäre. Die 420 Talente sind fast 19000 Kilo, nicht viel weniger als 50 Millionen Mark. Kam soviel über ein Mal, oder überhaupt? und mit was wurde es bezahlt? Davon schweigt die Geschichte. Es ist die Vermutung aufgestellt worden, daß Salomo eigne Goldminen dort besessen habe. Auch dieser Punkt wird streitig bleiben eben um des großen Aufhebens, das davon gemacht wird.

[3]) Scheba in Südarabien ist nicht zu verwechseln mit Seba = Abyssinien, obgleich die Könige dieses letzteren Landes ihr Geschlecht auf Salomo und diese Königin zurückführen. Daß Salomo's Ruf nach Innen gedrungen sein konnte, ist nicht unglaublich, wenn Ophir in der Nähe lag.

[4]) Was das heißen soll, vorausgesetzt, daß die Worte überhaupt richtig übersetzt sind, ist schwer zu sagen. Wollte der Verfasser sagen, daß Jahweh selbst den Ruhm Salomo's verbreitete, oder daß dieser sich auf den Tempel gründete?

[5]) Rätselfragen und sonst den Scharfsinn erregende Aufgaben liebt der Orient heute noch wie in der ältesten Zeit (Richter 14, 2). Jedenfalls ist nicht von religiösen Streitfragen und Gewissensskrupeln die Rede, welche die jüdische Ueberlieferung hier findet, auf welche Jesus anspielt (Matth. 12, 42).

ihre Kleidung und seine Keller und die Brandopfer, die er im Tempel darbrachte, [1]) war sie ganz außer sich und sprach zum Könige: Es war die volle Wahrheit, was ich in meinem Lande gehört habe von dir und deiner Weisheit; ich wollte dem Gerüchte nicht glauben, bis ich selbst gekommen bin und es mit eignen Augen gesehen habe; und nun sehe ich, daß mir nicht die Hälfte davon berichtet worden war: deine Weisheit und dein Reichtum übertreffen alles, was ich davon gehört habe. Glücklich sind deine Leute und diese deine Diener, die beständig um dich sind und deine Weisheit hören! Gesegnet sei Jahweh, dein Gott, der Gefallen an dir gehabt und dich auf den Thron Israels gesetzt hat, weil er das Volk liebte allezeit, und dich zum Könige gemacht hat um Recht und Gerechtigkeit zu üben! Dann gab sie dem Könige hundert und zwanzig Talente Goldes [2]) und eine Menge Spezereien und Edelsteine. Später ist nie mehr eine solche Menge Spezereien dahin gekommen, wie die Königin von Scheba sie dem Könige Salomo gegeben hatte. 11 (Auch [3]) die Flotte Hirams, welche das Gold von Ophir brachte, brachte von dort Sandelholz in Menge und Edelsteine. Und aus diesem Sandelholz ließ der König Geländer machen für den Tempel und den königlichen Palast, und Harfen und Zithern für die Sänger. Solches Sandelholz kam nicht mehr und wurde nicht mehr gesehen bis auf diesen Tag.) Und der König Salomo schenkte der Königin von Scheba alles was sie wünschte und begehrte, außer dem was er ihr aus freien Stücken gab. Dann wandte sie sich und kehrte mit ihrem Gefolge in ihr eigenes Land zurück.

14 Das Gewicht des Goldes, welches dem Salomo in einem Jahre einging, betrug sechshundert sechs und sechzig Talente, abgesehen von den Zöllen der Kaufleute und vom Ertrage der Händler und von dem Tribut der Vasallenkönige und der Statthalter des Landes. [4])

---

[1]) Der Hof Salomo's bot gewiß vieles merkwürdige für die Neugierde einer in altertümlicher Einfachheit aufgewachsenen Araberfürstin. Salomo beherbergte, kleidete und nährte verschwenderisch eine Masse Leute. Statt der Brandopfer will man hier eine Treppe setzen nach 2. Chron. 9, 4.

[2]) Kap. 9, 14.

[3]) Bei Gelegenheit der Erwähnung der Geschenke der Königin, erinnert der Verfasser noch an andere kostbare Dinge, die zu Salomo's Zeit nach Jerusalem kamen und weder vorher noch nachher dort gesehen wurden. Wenn die Flotte hier Hirams Flotte heißt, so scheint dies eine andere Vorstellung als die obige zu verraten. Das fremde Holz heißt hier almuggim, in der Chronik algummim. Die Talmudisten denken dabei an Korallen, andere an den Gummibaum; die Neuern empfehlen das Sandelholz (santalum album, indisch valgum, oder pterocarpus santalinus), welches dort in der Kunstschreinerei verwendet wird. Auch über das „Geländer" ist man nicht im Reinen, da die Chronik abweicht.

[4]) Uebersicht der Einkünfte Salomo's. 1) 666 Talent Gold = 30000 Kilo (80 Millionen Mark) als Abgaben aus dem Lande selbst. Für ein Land von höchstens $2^1/_2$ Millionen Einwohner ist dies eine ungeheuere Summe, selbst wenn man den Ertrag der Domainen einrechnet. 2) Die indirekten Einkünfte, über welche uns nur Mutmaßungen erlaubt sind. Die Zölle nehmen wir aus der griechischen Uebersetzung, aber auch so will sich kein rechter Sinn ergeben, da dort statt der Kaufleute Unterthanen genannt sind. Sodann sieht man nicht, wie Kaufleute und Händler unterschieden werden. Vielleicht ist von Eingangs- und Transitzöllen die Rede. Oder man denkt an Abgaben vom Hausierhandel (Neh. 13, 16. Spr. 31, 24). Auch über die Vasallenkönige sind wir ohne nähere Nachricht. Für die Statthalter (Kap. 4) braucht der Verfasser einen Amtsnamen, der ausländischen Ursprungs ist und uns zeigt, daß hier kein direkter Auszug aus einer einheimischen Quelle vorliegt. Nur eins ist klar: Salomo's gerühmte Weisheit bekundet sich hier, sofern wir uns auf den Bericht verlassen können, als ein fiskalisches Genie. Die Folge blieb nicht aus.

16 Der König Salomo ließ auch zweihundert Schilde von getriebenem Golde machen; auf ein jedes derselben kamen sechshundert Sekel Gold; und dreihundert kleinere Schilde von getriebenem Golde; auf ein jedes derselben kamen drei Minen Gold. Der König ließ sie in dem Hause des Libanonwaldes niederlegen. [1])

18 Dann ließ der König einen großen Thron von Elfenbein machen und mit feinem Golde belegen. [2]) Zu diesem Throne führten sechs Stufen; die hintere Lehne war abgerundet, und auf beiden Seiten waren Armlehnen am Sitze und zwei Löwen standen neben den Lehnen; und auf den sechs Stufen standen hüben und drüben zwölf Löwen. So etwas war in keinem Königreich vorhanden.

21 Alle Trinkgefäße des Königs waren von Gold, und alle Geräte im Hause des Libanonwaldes waren von feinem Golde; nichts war von Silber. Dieses wurde für nichts geachtet in der Zeit Salomo's.
22 Denn der König hatte eine Tharschisch-Flotte auf dem Meere, mit der Flotte Hirams. Alle drei Jahre einmal kam die Tharschisch-Flotte und brachte Gold, Silber, Elfenbein, Affen und Pfauen. [3])

23 Der König Salomo wurde größer als alle Könige der Erde an Reichtum und Weisheit. Alle Welt suchte ihn auf, um seine Weisheit zu hören, welche ihm Gott verliehen hatte. Und jeder brachte ein Geschenk mit: silberne und goldene Gefäße, Festkleider, Waffen, Spezereien, Pferde, Maultiere, jährlich. [4])

26 Salomo brachte Wagen und Reitpferde zusammen. Er hatte vierzehnhundert Wagen und zwölftausend Reitpferde, die er an eigens dazu bestimmten Orten und bei sich zu Jerusalem einstellte. [5]) Und der König machte das Silber

---

[1]) Die Prachtliebe Salomo's wird hier an einzelnen Beispielen beschrieben. Zuerst die Paradewaffen seiner Leibwache. Die Schilde allein verschlangen etwa 8 Millionen Mark Gold (1 Talent = 60 Minen; 1 Mine = 50 Sekel; 1 Sekel = 15 gr.); wahrscheinlich waren die Schilde von Holz und plakiert.

[2]) Das heißt wohl inkrustieren, in der Art der Marketerie. Auch die Löwen waren wohl aus Holz geschnitzt und mit Goldblech überzogen, die Beschreibung des Thronsessels ist unklar.

[3]) Es frägt sich ob diese Expedition dieselbe ist wie die 9, 27 und 10, 11 erwähnte. Man dürfte dies verneinen. Das erste Mal war die Rede von einer Flotte Salomo's mit tyrischen Matrosen; sodann von einer tyrischen Flotte; jetzt sind's zwei vereinigte Flotten und von Ophir ist nicht mehr die Rede, sondern von Tharschisch. Dies ist aber nach allgemeiner Annahme Spanien. Dort fand sich Silber in Menge. Das Meer ohne Beisatz kann für einen Palästiner nur das Mittelländische sein. — Dagegen müssen wir aber geltend machen, daß der König Jehoschaphat (22, 49) auf dem Roten Meere Tharschischschiffe hatte, um Gold aus Ophir zu holen. Wie kamen diese ins Rote Meer? Kein Mensch wird an eine Umschiffung Afrika's denken. Wir müssen schließen, daß Tharschischschiffe nicht Spanienfahrer waren (dorthin hätten die Phönizier Juden nicht gelassen!), sondern einfach hochbordige, wie die Phönizier sie hatten, statt der israelitischen kleinen Küstenboote. Wir bleiben also auf dem sonst bekannten Boden. Salomo gab seinen Namen und das Kapital zur Expedition, die Tyrer die Matrosen und nahmen Teil am Gewinn. Die drei Jahre deuten nicht auf eine so lange Fahrt, sondern auf Periodizität. Die Waren (Elfenbein, Affen, Pfauen, so gut wie Sandelholz) führen auf Indien, vielleicht auch nur auf einen südarabischen Stapelplatz. Offenbar hat der Verfasser aus verschiedenen Quellen geschöpft und nicht das geringste gethan, um sie mit einander auszugleichen.

[4]) Vgl. 5, 1. 14. Bekannt ist die Sitte des Orients vor Königen nicht mit leerer Hand zu erscheinen. Doch ist hier schwerlich von bloß neugierigen Zuhörern an Gerichtstagen die Rede, sondern von Vornehmen und Fremden (2. Chron. 9, 23 und die Griechen). Die Königin von Scheba wird also beispielsweise genannt. Das letzte Wort des Textes scheint auf Tribut gedeutet werden zu müssen.

[5]) Vgl. 5, 6; 9, 19. Das hebräische Wörterbuch unterscheidet das Reitpferd und das Zugpferd. Salomo hat zuerst die Reiterei im Heere eingeführt.

zu Jerusalem so gemein wie die Steine, und Zedernholz in solcher Menge wie
die Sykomoren in der Niederung. [1]) Die Wagenpferde bezog Salomo aus Aegypten;
eine Anzahl königlicher Händler brachte deren eine Anzahl gegen Bezahlung. [2])
Ein Wagen aus Aegypten kam auf sechshundert Sekel Silber zu stehen, und ein
Zugpferd auf hundert und fünfzig [3]) Und durch dieselbe Gelegenheit brachte man
auch welche für alle Könige der Hittiter und für die Könige der Aramäer. [4])

11,1 Der König Salomo liebte viele fremde Weiber außer der Tochter Pharao's,
Moabiterinnen, Ammoniterinnen, Edomiterinnen, Sidoniterinnen, Hittiterinnen,
von den Völkern, in betreff welcher Jahweh den Israeliten geboten hatte: Ihr sollt
nicht mit ihnen verkehren, und sie sollen nicht mit euch verkehren; sie würden
eure Herzen ihren Göttern zuwenden! An diesen Weibern hing Salomo mit
Liebe. Er hatte siebenhundert Frauen und dreihundert Kebsen, und seine Weiber
wandten sein Herz ab. [5]) 4 Und als Salomo alt geworden war, wandten seine
Weiber sein Herz anderen Göttern zu, und sein Herz war nicht so ganz Jahweh,
seinem Gott, ergeben wie das Herz Davids, seines Vaters. Salomo verehrte
Astarte, die Gottheit der Sidonier, und Milkom, den Götzen der Ammoniter, und
so that Salomo was Jahweh mißfiel und blieb nicht Jahweh treu wie sein Vater
David. 7 Dann baute Salomo eine Höhe dem Kemosch, dem Götzen Moabs, auf
dem Berge, welcher vor Jerusalem liegt, und dem Molech, dem Götzen der Ammoniter.
Und so machte er es für alle seine fremden Weiber, die ihren Göttern räucherten
und opferten. Und Jahweh zürnte dem Salomo darum, daß sein Herz sich
vom Gott Israels abgewendet hatte, der ihm doch zweimal erschienen war und
ihm ausdrücklich verboten hatte andern Göttern nachzugehen, und dieses Verbot
Jahweh's hatte er nicht beachtet. 11 Da sprach Jahweh zu Salomo: Weil es
so mit dir steht, und du den Bund brichst und meine Gebote nicht achtest, die
ich dir vorgeschrieben habe, so will ich dir das Reich entreißen und es deinem
Knechte geben. Nur will ich's nicht thun so lang du lebst, um deines Vaters
David willen; erst deinem Sohne will ich es entreißen. Auch das ganze Reich

---

1) Schließt sich an v. 21 an.

2) Der Satz ist sehr unklar und die Uebersetzung bloß geraten. Statt des Wortes Anzahl (Karawane?), das wir gebraucht haben, nennen die alten Uebersetzungen einen Ortsnamen, andere reden von Baumwolle oder Zoll. Das einfachste wird doch immer sein, daß Salomo durch eigene Kommissäre Pferde in Aegypten kaufen ließ.

3) Das Pferd also auf etwa 400 Mk. (Gewicht), der Wagen (bespannt?) auf das vierfache.

4) Daß andere Könige ihm nachäfften begreift sich, aber wo kommen kanaanitische Könige her nach Kap. 9, 20? Die ganze Stelle v. 26—29 ist buchstäblich wiederholt in 2. Chron. 1, 14 ff.

5) Das Harem Salomo's beherbergte Weiber verschiedenen Ranges, freie Frauen (nicht Prinzessinnen wie man oft übersetzt) und Sklavinnen, welche zunächst Dienerinnen jener anderen waren. Die Zahlen sind gewiß übertrieben, wie man schon aus Hoheslied 6, 8 abnehmen kann (vgl. auch 2. Chron. 11, 21). Die meisten dieser Weiber waren Heidinnen, und wie im Altertum überhaupt das andere Geschlecht seinen eigenen Kultus hatte, so hinderte auch hier nichts denselben (Astarte). Auch der Religionsmengerei war jene Zeit nicht abgeneigt. Daß Salomo erst in seinem Alter diese Dinge gewähren ließ, ist wohl zu bezweifeln. Die „Höhe", d. h. die Kultstätte, von welcher die Rede ist, war auf dem Oelberg, östlich von Jerusalem, näher bestimmt 2. Könige 23, 13. Im Grunde sind die Gottheiten der Semiten nicht so vielerlei, nur die Namen waren verschieden, namentlich für die Sonne und den Mond; meistens hatte jeder Stamm seine Hauptgottheit. — Das Verbot der Mischehe ist gewiß jünger. Ex. 34, 11 f. Deut. 7, 1 ff.

will ich nicht losreißen: einen Stamm will ich deinem Sohne lassen, um meines Knechtes Davids willen und um Jerusalems willen, das ich erwählt habe. [1])

14 Jahweh erregte dem Salomo einen Widersacher, [2]) Hadad, [3]) den Edomiter. Dieser war aus königlichem Geblüte in Edom, und als David die Edomiter geschlagen hatte, und Joab, der Feldhauptmann, hinauf gezogen war, um die Toten zu begraben, und alles was männlichen Geschlechts war in Edom erschlug (sechs Monate lang blieb Joab mit allen Israeliten daselbst, bis er alles was männlichen Geschlechts war in Edom ausgerottet hatte), da floh Hadad mit einigen edomitischen Männern, Dienern seines Vaters, nach Aegypten. Hadad war noch ein kleiner Knabe. Sie machten sich aus Midjan auf und kamen nach Paran, nahmen von da Männer mit und kamen nach Aegypten zu Pharao, dem König von Aegypten, [4]) und dieser gab ihm ein Haus und wies ihm Land zum Unterhalt an. Und Hadad gewann die Gunst Pharao's in hohem Grade, und dieser gab ihm die Schwester seiner Gemahlin zum Weibe, die Schwester der Königin Tachpenes. Und die Schwester der Tachpenes gebar ihm einen Sohn Genubath, und als dieser entwöhnt war, brachte ihn Tachpenes in das Haus Pharao's, und Genubath wuchs daselbst auf mit den Königskindern. Als nun Hadad in Aegypten erfuhr, daß David sich zu seinen Vätern gelegt hatte, und auch Joab, der Feldhauptmann, tot sei, da sagte er zu Pharao: Laß mich fort, daß ich in mein Land ziehe! Pharao antwortete: Was fehlt dir denn bei mir, daß du in dein Land ziehen willst? Er aber sprach: Nein, laß mich nur immer fort! [5])

23 Und Gott erregte ihm einen Widersacher, Reson, [6]) den Sohn Eljada's, welcher geflohen war vor seinem Herrn, Hadadeser, dem König von Zoba. Und er sammelte Leute um sich und ward Führer einer Freischar, nachdem David sie

---

[1]) Dem Geiste nach könnte man diese Worte allerdings einem zeitgenössischen Propheten in den Mund legen. Allein offenbar wird auf Thatsachen angespielt, welche dem Redaktor bereits als Geschichte vorlagen. Und nur dies erklärt die sonst wundersame Wendung, daß der schuldige König ruhig fortregieren soll bis an sein Ende, und erst der unschuldige Sohn büßen. Hier deutet die theokratische Theorie die Geschichte, aber in ungeschickter Weise.

[2]) Anscheinend hängt diese Geschichte mit dem Vorhergehenden zusammen, als eine Strafe für die eben berichtete Uebertretung. Aber damit hätte der Redaktor einen Fehlgriff sich zu schulden kommen lassen; denn nach ihm hatte Salomo erst im Alter gesündigt und hier knüpft die Geschichte an die Zeit des Todes Davids an. Wir lassen also diese Verknüpfung der Thatsachen auf sich beruhen und behalten nur dies im Auge, daß schon seit Salomo's Thronbesteigung Aufstände und Kriege begannen, gegen Kap. 5, 1.

[3]) Der Name Hadad, Adad, Hadar als eines Edomiterfürsten kommt auch sonst vor (Gen. 36, 31 f.; 1. Chron. 1, 43 f.). Die Varianten sind leicht erklärbar. Die schwere Niederlage, auf die hier angespielt wird, ist vielleicht die 2. Sam. 8, 13 erwähnte, ist aber hier gewaltig übertrieben. Die Edomiter blieben viele Jahrhunderte lang die Feinde Israels.

[4]) Die Midjaniter waren Beduinen, welche einst (Ex. 2, 15) bis an die Sinaihalbinsel drangen und vielleicht ihren Namen an eine Gegend in der Nachbarschaft der Edomiter hefteten. Paran ist die Gegend zunächst der ägyptischen Grenze.

[5]) Offenbar konnte ein so ausführlich angelegter Bericht hier nicht schließen. Wir erraten zwar, daß es dem Hadad gelang sein Vaterland Salomo zu entreißen, aber eben dies wird hier nicht erzählt, und ein Teil des Textes muß verloren gegangen sein.

[6]) David hatte Syrien erobert von Hadadeser, dessen Residenz Zoba war (2. Sam. 8, 3), und den Syrern eine blutige Niederlage beigebracht („sie getötet"). Ein Heerobersten Reson konnte sich retten und stiftete das damascenische Reich, welches bis ins achte Jahrhundert ein Pfahl im Fleische Israels war, bis die oberasiatischen Eroberer demselben ein Ende machten.

getötet hatte. Und sie zogen nach Damaskus und setzten sich daselbst fest und
herrschten daselbst. Und er war ein Widersacher Israels während der ganzen
Regierung Salomo's . . . . : . . . .
Das Unheil, welches Hadad . . . . . und er trotzte Israel, und herrschte über
Edom. [1])
26 Auch Jarobeam, Nebats Sohn, ein Ephraimit aus Zereda, der Sohn
einer Witwe Namens Zerua, ein Beamter Salomo's, erhob die Hand gegen
den König. Die Ursache dieser Erhebung war folgende. Salomo baute die
Burg, um die Lücke zu schließen, welche an der Davidsstadt geblieben war. Der
Mann Jarobeam war ein tüchtiger Krieger, und Salomo sah ihn bei der Arbeit
und stellte ihn an die Spitze der Arbeiten im Gebiete Josephs. [2]) 29 Damals geschah
es, als Jarobeam Jerusalem verließ, daß ihn der Prophet Achija von Schilo
unterwegs antraf (er war mit einem neuen Mantel bedeckt), und beide befanden
sich allein auf dem Felde. 30 Da faßte Achija den neuen Mantel, den er an hatte,
und zerriß ihn in zwölf Stücke [3]) 31 und sprach zu Jarobeam: Nimm die zehn
Stücke; denn also spricht Jahweh, der Gott Israels: Siehe, ich entreiße das
Reich der Hand Salomo's und dir gebe ich zehn der Stämme. 32 Der eine Stamm
soll ihm bleiben, um meines Knechtes Davids willen und um Jerusalems willen,
der Stadt die ich erwählt habe aus allen Stammgebieten Israels, dafür daß sie
mich verlassen haben und die Astarte angebetet, die Gottheit der Sidonier, und
den Kemosch, den Gott Moabs, und den Milkom, den Gott der Ammoniter, und
daß sie meine Wege verlassen haben, statt zu thun was Recht ist in meinen
Augen und meine Gebote und Vorschriften zu beachten, wie sein Vater David.
Doch will ich ihm nicht das ganze Reich entreißen, sondern ihn Fürst sein lassen
sein Leben lang um meines Knechtes Davids willen, welchen ich erwählt habe
und der meine Gebote und Vorschriften beachtet hat. Aber seinem Sohne will ich
die Herrschaft nehmen und dir die zehn Stämme geben; seinem Sohne will ich einen
Stamm geben, damit allezeit für meinen Knecht David vor mir eine Leuchte [4])
bleibe zu Jerusalem, in der Stadt, die ich erwählt habe, um meinen Namen daselbst
aufzustellen. Dich aber nehme ich, daß du alles, was du wünschest, [5]) dir
aneignest und König seist über Israel. Und wenn du gehorchest allem, was ich

---

[1]) Hier ist der Text unheilbar verderbt. Aus der griechischen Uebersetzung, in deren Handschriften die Geschichte des Reson zum Teil fehlt, kann man abnehmen, daß die letzte Zeile als Schluß zur Geschichte des Hadad gehört. Dabei müssen wir aber mit demselben Zeugen am Schlusse Edom lesen statt des hebräischen Aram, das hier offenbar ein Irrtum ist. Die gleiche Verwechselung beider Namen findet sich Amos 9, 12 vgl. mit Apstg. 15, 17.

[2]) Von einer Empörung Jarobeams ist hier nicht die Rede. Wir mögen annehmen, daß Jarobeam mit anderen Ephraimiten am Festungsbau zu Jerusalem diente und damals schon den Plan gefaßt hatte, das Joch Juda's abzuschütteln, was er ja in dem ihm in seiner Heimat übertragenen Amte auszuführen im Stande war. Salomo mochte bald von seinem Plane Kunde erhalten.

[3]) Die Schwierigkeit liegt nicht in der leicht zu deutenden symbolischen Handlung des Propheten, sondern in der anscheinend widersinnigen Formel $10 + 1 = 12$. Man kann dies auf verschiedene Weise erklären, die einfachste wird immer sein: Juda erhält für sich nur den einen Stamm Simeon, der ja nur eine ihm zuständige Enklave war, die übrigen zehn Stämme fallen ab; denn auch der größte Teil von Benjamin gehörte zum Nordreiche.

[4]) Die Leuchte ist das Bild des Lebens. Der Sinn ist: sein Geschlecht soll nicht „erlöschen“, d. h. aussterben.

[5]) Sollte dies ein Wink sein, daß der Prophet die Pläne Jarobeams kannte? Wenigstens der Redaktor konnte es so verstehen.

dir gebieten werde, und in meinen Wegen wandelst und thust was mir gefällt und meine Vorschriften und Gebote befolgst, wie es mein Knecht David gethan hat, so will ich mit dir sein und dir ein festes Haus bauen, wie ich es David gebaut, und dir Israel geben. [39] Und ich will das Geschlecht Davids erniedrigen um deswillen, aber nicht für immer. [1])

[40] Salomo wollte den Jarobeam töten, aber dieser machte sich auf und floh nach Aegypten zu dem König Schischak [2]) und blieb in Aegypten bis zu Salomo's Tod.

[41] Die übrige Geschichte Salomo's und alle seine Thaten und seine Weisheit, das ist beschrieben in dem Buche der Geschichte Salomo's. [3]) [42] Die Dauer der Regierung Salomo's zu Jerusalem über ganz Israel war vierzig Jahre. Und Salomo legte sich zu seinen Vätern und ward begraben in der Stadt Davids, seines Vaters, und Rechabeam, sein Sohn, ward König an seiner Statt.

12,1 Rechabeam ging nach Sichem; denn nach Sichem waren alle Israeliten gekommen um ihn als König anzuerkennen. [4]) Als Jarobeam, Nebats Sohn, dies erfuhr (er befand sich noch in Aegypten, wohin er sich vor dem König Salomo geflüchtet hatte, und er wohnte in Aegypten, und man ließ ihn holen), da kam er, [5]) Jarobeam, und die ganze Versammlung der Israeliten zu Rechabeam und redeten mit ihm also: Dein Vater hat uns ein hartes Joch aufgelegt; erleichtere du uns jetzt den Dienst und das schwere Joch, welches er uns auferlegt hat, so wollen wir dir dienen. Da antwortete er: Geduldet euch noch drei Tage lang, dann kommet zu mir zurück. Da zogen sie sich zurück. Darauf beriet sich der König Rechabeam mit den älteren Männern, welche bei Lebzeiten Salomo's im Dienste gewesen waren, und fragte sie: Wie ratet ihr mir, daß ich diesem Volke antworten soll? Sie erwiderten: Wenn du heute diesen Leuten willfährst und dich ihnen dienstwillig zeigst und ihnen gute Worte gibst, so werden sie dir stets unterthan sein. Aber er vernachlässigte den Rat dieser älteren Männer und beriet sich mit den jüngeren, welche mit ihm aufgewachsen waren und jetzt in seinen Diensten standen, [6]) und sprach zu ihnen: Was ratet ihr, daß wir diesem

---

[1]) Der Erzähler berücksichtigt hier die Katastrophe, welche der Dynastie Davids ein Ende machte, und knüpft eine messianische Hoffnung daran.

[2]) Schischak, bei den Griechen Sesonchis, ist der erste Pharao, dessen eigentlichen Namen die Bibel kennt.

[3]) S. Einl. S. 117.

[4]) Die Judäer David und Salomo hatten die anderen Stämme durch die Macht der Waffen beherrscht und durch ihr persönliches Ansehen. Nach ihrem Verschwinden trachteten die Stämme so viel als möglich ihre alte Freiheit wieder zu gewinnen, oder wenigstens auf gleichen Fuß mit Juda gestellt zu werden. Sie beriefen eine Versammlung auf ephraimitischem Gebiete, um über die betreffenden Bedingungen und Maßregeln zu beraten. Rechabeam, unvorbereitet wie er war, konnte nicht anders als dort erscheinen um die Bewegung nicht zu offener Empörung werden zu lassen. Man machte ihm Bedingungen, eine Art Wahlkapitulation.

[5]) Das kann nur heißen, daß die zu Sichem versammelten ihn aus Aegypten holen ließen. Damit hätten sie viele Zeit verloren. Einfacher ist anzunehmen, daß er zurückkam, sobald er Salomo's Tod erfuhr, und daß man ihn zu Sichem sofort zum Führer und Sprecher machte, vgl. 2. Chron. 10, 2. Wahrscheinlich hat der Mann den Namen Jarobeam (ungefähr gleichbedeutend mit Rechabeam), Thiodrich, Dietrich, Polydemos, erst als König angenommen.

[6]) Die Verschiedenheit der dem Könige gegebenen Ratschläge wird hier durch die Verschiedenheit des Alters seiner Minister erklärt: daher die Klugheit der einen, der Uebermut der anderen. Dies stimmt aber nicht recht zu der Notiz, daß Rechabeam bei seiner Thron-

Volke antworten sollen, das zu mir gesagt hat: Erleichtere das Joch, welches dein Vater uns auferlegt hat? Und die jüngeren Männer, welche mit ihm aufgewachsen waren, antworteten ihm: Also mußt du zu diesen Leuten sprechen, welche zu dir gesagt haben: Dein Vater hat uns das Joch schwer gemacht, erleichtere du es uns; so mußt du zu ihnen sprechen: Mein kleiner Finger ist dicker als die Lenden meines Vaters. Mein Vater hat euch ein schweres Joch auferlegt, ich will's noch schwerer machen; mein Vater hat euch mit Geißeln gezüchtigt, ich will euch mit Skorpionen züchtigen! [1])

12 Als nun Jarobeam mit allem Volke am dritten Tage zu Rechabeam kam, wie der König befohlen hatte, da er sagte: Kommt nach drei Tagen wieder zu mir! da gab der König dem Volke harte Worte und vernachlässigte den Rat, den ihm die älteren Männer gegeben hatten, und redete zu ihnen nach dem Rate der jüngeren, indem er sagte: Mein Vater hat euch ein schweres Joch auferlegt, ich will's noch schwerer machen; mein Vater hat euch mit Geißeln gezüchtigt, ich will euch mit Skorpionen züchtigen! So gab der König dem Volke kein Gehör; denn es war eine Schickung Jahweh's, um die Verheißung zu erfüllen, welche Jahweh durch den Mund Achija's, des Schiloniten, dem Jarobeam, dem Sohne Nebats, gegeben hatte. [2])

16 Da nun die Israeliten sahen, daß ihnen der König kein Gehör gab, antworteten sie ihm mit dem Rufe: Was geht uns David an! Wir haben nichts gemein mit dem Sohne Jischai's! Zu euern Zelten, ihr Israeliten! Sorge du für dein eigenes Haus, David! [3]) Und die Israeliten zogen nach Hause. Rechabeam blieb König für diejenigen Israeliten, welche in den Ortschaften Juda's wohnten. Indessen [4]) schickte der König Rechabeam den Adoram, den Oberaufseher der Frohnden, zu ihnen, aber die Israeliten steinigten ihn zu Tode, und der König Rechabeam hatte nichts eiligeres zu thun als seinen Wagen zu besteigen und nach Jerusalem zu fliehen. So fiel Israel ab vom Hause Davids bis auf diesen Tag.

20 Als aber die Israeliten erfuhren, daß Jarobeam zurückgekehrt sei, ließen sie ihn in die Versammlung holen und machten ihn zum König über ganz Israel; dem Hause Davids aber blieb nur der einzige Stamm Juda treu. [5])

---

besteigung schon 41 Jahre alt gewesen sei (Kap. 14, 21). Sonst begreift man leicht die beiden politischen Systeme, kluges Nachgeben, wenigstens Zeitgewinnen durch Versprechungen, und Beibehalten des Grundsatzes, daß Juda allein Herr sei (s. die Anm. zu Kap. 4, 19).

[1]) Die relative Dicke der Körperteile soll als Vergleich dienen für die relative Größe der Macht, welche hier eben als eine despotische erscheint. — Die Skorpionen sind wohl als eine Geißel mit metallenen Spitzen oder Haken zu denken.

[2]) Wir erklären uns die Wendung der Dinge nach dem Tode Salomo's leicht aus den gegebenen Verhältnissen und der angestammten Eifersucht der Stämme. Die hebräischen Geschichtschreiber halten überall den theokratischen Gesichtspunkt fest. Jahweh lenkt und regiert alles, zum Wohl wie zum Wehe der Individuen und des Volkes je nach Verdienst.

[3]) Es ist nicht von einem Dynastiewechsel die Rede, sondern von einem Abfall der Stämme von Juda. Rechabeam mag König von Juda bleiben, wie David es einst gewesen, wenn Juda ihn will! Wir wollen nicht. Vgl. auch 2. Sam. 20, 1.

[4]) Dies mag vielleicht noch zu Sichem geschehen sein, bevor die Aufständigen auseinander gegangen waren. Die Wahl des Vermittlers war sehr unglücklich, da gerade die Frohnden das Volk so erbittert hatten. (Kap. 4, 6).

[5]) In betreff der Zahl der Stämme ist hier ein Widerspruch mit dem folgenden Verse (vgl. die Anm. zu 11, 30). Auch das über Jarobeam berichtete stimmt weder zu V. 3 noch zu V. 12. Der Redaktor schöpft aus verschiedenen Quellen oder hat das einzelne verwirrt. Daß die Ephraimiten die Gelegenheit ergriffen um wieder an die Spitze zu kommen, war natürlich.

21 Als Rechabeam in Jerusalem angekommen war, versammelte er die ganze
Macht Juda's und den Stamm Benjamin, hundert und achtzigtausend junge
Krieger, um die Israeliten zu bekämpfen und das Königtum für sich wieder zu
gewinnen. Da erging das Wort Gottes an den Gottesmann Schemaja also:
Rede mit Rechabeam, dem Sohne Salomo's, dem König von Juda, und mit
den Judäern und Benjaminitern und dem übrigen Volke [1]) und sage: So spricht
Jahweh: Ihr sollt nicht ausziehen und mit eueren Brüdern den Israeliten strei-
ten: Geh' jeder nach Hause! Denn was geschehen ist, ist nach meinem Willen
geschehen. Und sie gehorchten Jahweh und zogen heim, wie er es befohlen hatte.
25 Jarobeam baute Sichem auf dem Gebirge Ephraim und wohnte daselbst;
dann ging er und baute Pnuel. [2]) Dann dachte er bei sich: die Königswürde
könnte wieder an das Haus Davids zurückfallen, wenn das Volk fortführe nach
Jerusalem zu pilgern um dort im Tempel Jahweh's zu opfern, [3]) und sein Herz
könnte sich wieder dem König von Juda, Rechabeam, als seinem Herrn zuwenden;
dann würden sie mich ermorden und sich Rechabeam, dem König von Juda, wieder
unterwerfen. 28 Da beriet sich der König und machte zwei goldene Stiere und sagte
den Leuten: Es ist überflüssig, daß ihr nach Jerusalem ziehet: da ist euer Gott,
Israeliten, der euch aus Aegypten geführt hat! 29 Und er stellte den einen zu
Bethel, den andern zu Dan auf. [4]) 30 Das war eine Veranlassung zur Sünde;
das Volk ging bis nach Dan vor den einen. 31 Auch machte er Opferstätten auf
den Höhen [5]) und machte Priester, die keine Leviten waren, aus der Masse des
Volks. 32 Sodann setzte er ein Fest ein auf den fünfzehnten Tag des achten
Monats, gleich dem Feste das man in Juda feierte, und opferte auf dem Altare.
Ebenso machte er es zu Bethel, indem er den Stieren opferte, die er gemacht
hatte, und zu Bethel setzte er die Höhenpriester ein, welche er bestellt hatte.
33 Als [6]) er aber auf dem Altare opferte, welchen er zu Bethel gemacht
hatte, am fünzehnten Tage des achten Monats, welchen er willkürlich auserseheu

---

[1]) Nämlich den nicht zum Kriegsheere zählenden. Die Szene ist sehr ideal geschildert, insofern der Prophet die ganze Nation auf einmal angeredet haben soll. Auch die Armee von 180000 Mann (jungen oder auserlesenen Kriegern, für das zum Teil brachliegende Ländchen) gehört der Sage an.

[2]) Die Bauten, von denen hier die Rede ist, sind von Befestigungsarbeiten zu verstehen und daneben von königlichen Wohnsitzen. Sichem war weniger die Hauptstadt einer Monarchie als der Mittelpunkt einer Konföderation, deren militärisches Haupt den Königstitel führte. Pnuel in Gilead (Richt. 8, 8) sollte wohl Stützpunkt gegen die Beduinen sein, vielleicht sogar die Juda verwandten Stämme im Ostjordanland im Zaume halten.

[3]) Daß der Tempel zu Jerusalem damals schon eine gewisse Anziehungskraft ausübte, ist höchstwahrscheinlich, und daß er somit auch politische Bedeutung hatte, natürlich. Aber damit ist nicht gesagt, daß er im Volksbewußtsein der allein berechtigte gewesen wäre; er war es nicht einmal in Juda.

[4]) Das war keine Neuerung; beide Orte waren uralte Kultusstätten (Richt. 18, 30; 20, 18. 26. 1. Sam. 10, 3). Jarobeam that weiter nichts, als daß er dieselben glänzender ausstattete. Lächerlich ist die Uebersetzung: Kälber. Das Stierbild war von alters her das Symbol des Schöpfers, und zwar des Nationalgottes (Exod. 32). Der Verfasser betrachtet allerdings die Sache aus dem Gesichtspunkt der Propheten, welche den Bilderdienst verpönten. Von Vielgötterei oder Abgötterei ist keine Rede. — Was von dem Feste gesagt wird, verstehen wir einfach so, daß das Herbstfest im Nordreich einen Monat später gefeiert wurde als in Jerusalem.

[5]) Das ist doch wohl auch von Dan und Bethel zu verstehen, als zur Einrichtung des dortigen Dienstes gehörig.

[6]) Wir ändern die Kapiteleinteilung. Von den allgemeinen Maßregeln des Königs geht jetzt der Bericht zu einem besonderen Vorfall über. So verschwindet auch die sonst

hatte zu einem Festtag für Israel, und an den Altar getreten war um zu räuchern,
13,1 siehe da kam ein Gottesmann aus Juda nach Bethel im Auftrag Jahweh's,
während Jarobeam am Altar stand um zu räuchern, und rief gegen den Altar
auf Jahweh's Befehl und sprach: Altar, Altar! Also spricht Jahweh: Dem Hause
Davids wird ein Sohn geboren werden Namens Joschija, [1]) der wird auf dir die
Höhenpriester schlachten, welche auf dir räuchern, und man wird Menschengebeine
auf dir verbrennen. Und zugleich gab er ein Wahrzeichen [2]) an, indem er sagte:
Dies sei das Wahrzeichen, daß es Jahweh ist, der geredet hat: siehe, der Altar
bricht zusammen, und das Fett, welches auf demselben ist, wird verschüttet! Als
der König Jarobeam die Worte des Gottesmannes hörte, welche dieser gegen
den Altar zu Bethel ausgesprochen hatte, streckte er die Hand aus vom Altar
herab und rief: Ergreift ihn! aber sofort erstarrte die Hand, welche er gegen ihn
ausgestreckt hatte, und er konnte sie nicht mehr zurückziehen. Und der Altar zer-
barst und das Fett, welches darauf war, wurde verschüttet nach dem Wahrzeichen,
welches der Gottesmann nach dem Befehle Jahweh's gegeben hatte. Da nahm
der König das Wort und sprach zu dem Gottesmann: Besänftige doch Jahweh,
deinen Gott, und bete für mich, daß ich meine Hand zurückziehen möge! Und
der Gottesmann besänftigte Jahweh, und die Hand des Königs konnte sich zurück
bewegen und war wie zuvor. Da sprach der König zu dem Gottesmanne:
Komm mit mir nach Hause und erquicke dich! Ich will dir ein Geschenk geben.
Aber der Gottesmann antwortete dem Könige: Und wenn du mir die Hälfte
deiner Habe gäbest, so ginge ich doch nicht zu dir; an diesem Orte will ich weder
essen noch trinken! Denn so ist mir befohlen auf Gottes Geheiß: Du sollst da
weder essen noch trinken; auch nicht auf demselben Wege zurückkehren, auf dem du
hingegangen bist. Und so kehrte er auf einem anderen Wege zurück, als auf dem
er hergekommen war. [3])

11 Zu Bethel wohnte ein alter Prophet. Dessen Sohn [4]) kam und erzählte
ihm die ganze Geschichte, die eben zu Bethel mit dem Gottesmanne vorgegangen
war, und die Worte, die er zum König gesprochen hatte. Und als sie dies ihrem
Vater erzählt hatten, sprach dieser zu ihnen: Auf welchem Wege ist er fortgegan-
gen? Die Söhne hatten gesehen, [5]) auf welchem Weg der Gottesmann aus Juda
fortgegangen war. Da sprach er zu seinen Söhnen: Sattelt mir den Esel!
und sie sattelten ihm den Esel, und er bestieg ihn und ging dem Gottesmanne
nach und fand ihn sitzend unter der Terebinthe. Da sprach er zu ihm: Bist
du der Gottesmann, der aus Juda kam? Er antwortete: Ich bin's! Da sprach
er: Komm mit mir nach Haus und speise bei mir! Da sprach er: Ich darf

---

unerträgliche Wiederholung. Auch dies mag in den Augen des Erzählers eine Sünde gewesen sein, daß Jarobeam selbst räucherte (nach altem Herkommen). Priesterprivilegien stammen aus jüngerer Zeit.

[1]) 2. Kön. 23, 15. — Vorhersagungen mit Eigennamen verraten jüngeren Ursprung und Kenntnis vorhandener Thatsachen.

[2]) Da eine nach 350 Jahren erst eintreffen sollende Drohung niemand erschreckt haben würde, fügt der Prophet eine andere hinzu, welche sofort in Erfüllung gehen sollte, als Bürgschaft für jene.

[3]) Der Prophet nimmt vom Könige nichts an und verschwindet ohne zu sagen wohin; dies alles um einen tieferen Eindruck zu machen.

[4]) Nachher ist immer von Söhnen in der Mehrheit die Rede. Vielleicht ist an ersterer Stelle ein Fehler im Text.

[5]) Die alten Uebersetzungen lasen richtiger: sie zeigten ihm den Weg.

nicht mit dir umkehren und bei dir einkehren und essen und trinken an diesem
Orte; denn es ist mir auf Jahweh's Befehl gesagt worden: Du darfst hier weder
essen noch trinken, noch auf demselben Wege zurückkehren, auf dem du gekommen
bist. Da sagte der zu ihm: Auch ich bin ein Prophet wie du, und mir ist eine
Offenbarung [1]) zugekommen auf Jahweh's Befehl, die sagte: Bringe ihn zurück
in dein Haus, daß er esse und trinke. Er belog ihn aber. Und so kehrte er
mit ihm nach Hause und aß und trank. Und während sie bei Tische saßen, erging
das Wort Jahweh's an den Propheten, welcher ihn zurückgeführt hatte, und er
rief dem Gottesmanne, der aus Juda gekommen war, zu: Also spricht Jahweh:
Weil du ungehorsam gewesen bist gegen den Befehl Jahweh's und das Gebot
nicht beachtet hast, welches Jahweh, dein Gott, dir gegeben hat, sondern zurück-
gekehrt bist und gegessen und getrunken hast an dem Orte, von welchem er dir gesagt
hatte: Du sollst daselbst weder essen noch trinken, so soll dein Leichnam nicht in das
Grab deiner Väter kommen! Als er nun gegessen und getrunken hatte, sattelte man
dem Propheten, den er zurückgeführt hatte, seinen Esel; [2]) und als er fortgegan-
gen war, begegnete ihm ein Löwe unterwegs und tötete ihn, und sein Leichnam
blieb am Wege liegen, und der Esel blieb daneben stehen, und auch der Löwe
stand bei dem Leichnam. [3]) Und Vorübergehende sahen den Leichnam am Wege
liegen und den Löwen dabei stehen, und sie gingen und meldeten es in dem
Orte, wo der alte Prophet wohnte. Als der Prophet, welcher ihn von der
Straße zurückgeholt hatte, dies hörte, sagte er: Das ist der Gottesmann, der
Jahweh ungehorsam gewesen ist, und Jahweh hat ihn dem Löwen preisgegeben,
der hat ihn zerrissen und getötet nach dem Worte, das Jahweh ihm gesagt hatte.
Dann sprach er zu seinen Söhnen: Sattelt mir den Esel! und sie sattelten ihn.
Und er ging hin und fand den Leichnam am Wege liegen und den Esel und den
Löwen daneben stehen; der Löwe hatte den Leichnam nicht gefressen und den Esel
nicht zerrissen. Da nahm der Prophet den Leichnam des Gottesmannes und legte
ihn auf den Esel und brachte ihn zurück in den Wohnort des alten Propheten,
um ihm eine Totenfeier zu halten und ihn zu begraben. Er ließ den Leichnam
in sein eigenes Grab legen, und es wurde ihm eine Totenfeier gehalten: Weh,
mein Bruder! [4]) 31 Und als man ihn begraben hatte, sprach er zu seinen Söhnen:
Wenn ich sterbe, so begrabt mich in demselben Grabe, in welchem der Gottes-
mann begraben ist; meine Gebeine leget zu den seinigen! [5]) 32 denn das Wort,
welches er auf Jahweh's Geheiß über den Altar zu Bethel ausgesprochen hat
und über alle Höhenhäuser in den Städten Samariens, wird sicher eintreffen! [6])

---

[1]) Eine innere Offenbarung und nicht ein Engel. Die Phrase: auf Jahweh's Befehl, dürfte eigentlich übersetzt werden: in einem Worte Jahweh's (als Form der Offenbarung).

[2]) Vielleicht eher: der Gastgeber sattelte seinen eigenen Esel und gab ihm den anderen mit.

[3]) Gegen die Gewohnheit der Raubtiere. Alles war wunderbar in dieser Geschichte.

[4]) Die Totenklagen bestanden wohl hauptsächlich in kürzeren Ausrufen.

[5]) Diese Gebeine werden später wieder erwähnt, 2. Kön. 23, 18.

[6]) Die Stadt Schomron existierte damals noch nicht und konnte auch noch nicht dem ganzen Reiche den Namen geben. Der Verfasser schreibt, wie man zu seiner Zeit sprach. Die ganze Geschichte erscheint als wunderbar. Jahweh will dem Jarobeam verkünden, daß er seinen Gottesdienst nicht annimmt, und daß sein Heiligtum vernichtet werden wird. Er sendet dazu einen Propheten aus Juda, welcher in keine Beziehung weiter zu dem fluchbeladenen Lande treten soll. Der Prophet richtet seinen Auftrag furchtlos

33 Nach diesem Vorfall wandte sich Jarobeam nicht von seinem bösen
Wandel ab; er fuhr fort aus der Masse des Volkes Höhenpriester zu machen.
Wer Lust dazu hatte, den weihte er zum Höhenpriester. 34 Dies war die Verschul-
dung des Hauses Jarobeams und die Ursache von dessen gänzlicher Vertilgung
von der Erde.

14,1 Zu jener Zeit erkrankte Abija, der Sohn Jarobeams. Da sprach Jaro-
beam zu seinem Weibe: Mach' dich auf und verkleide dich, daß man nicht merke,
daß du das Weib Jarobeams bist, und begib dich nach Schilo. Dort ist der Pro-
phet Achija, der mir einst verheißen hat, daß ich König über dieses Volk sein
würde. Nimm zehn Brote mit dir, und Kuchen, und einen Topf mit Honig,
und geh' zu ihm: er kann dir sagen wie es mit dem Jungen gehen wird. [1]) Und
das Weib Jarobeams that also. Sie machte sich auf den Weg und ging nach
Schilo und kam in Achija's Haus. Achija aber konnte nicht sehen; denn seine
Augen waren starrblind vor Alter. Aber Jahweh sprach zu Achija: Jarobeams
Weib kommt dich zu fragen in betreff ihres kranken Sohnes: [2]) so und so sollst
du zu ihr reden; aber wenn sie kommt, wird sie sich verstellen. Als nun Achija
das Geräusch ihrer Schritte hörte, wie sie in die Thüre trat, rief er: Komm
nur her, Weib Jarobeams! Warum verstellst du dich? Ich bin zu dir gesandt
mit einer herben Botschaft. 7 Gehe und sage Jarobeam: Also spricht Jahweh, der
Gott Israels: Weil ich dich mitten aus dem Volke erhoben und an die Spitze
meines Volkes Israel gestellt habe und das Reich dem Hause Davids entrissen und
dir gegeben habe, und weil du nicht gewesen bist wie mein Knecht David, der
meine Gebote gehalten hat und mir gehorcht hat von ganzem Herzen und nichts
gethan hat als was in meinen Augen recht war, und weil du es ärger gemacht hast
als alle deine Vorgänger [3]) und hingegangen bist und dir andere Götter [4]) und Guß-
bilder gemacht hast mich zu erzürnen, mir aber den Rücken gekehrt hast, 10 darum,
siehe, bringe ich Unglück über das Haus Jarobeams und rotte aus von Jarobeam
alles, was an die Wand pißt, [5]) Knechte und Freie [6]) in Israel, und fege das
Haus Jarobeams weg, wie man den Kot wegfegt, bis nichts übrig bleibt. Wer
von Jarobeam in der Stadt stirbt, den werden die Hunde fressen, [7]) und wer

---

aus, widersteht selbst dem freundlichen Entgegenkommen des Königs, aber er läßt sich von seinem Kollegen bethören, durch den ihn Jahweh prüfen will. Ein Prophet soll gehorchen, wenn er auch nicht ganz den Zweck seiner Sendung versteht. Ueber das Faktum selbst und seinen Zusammenhang mit der Geschichte ist nichts zu sagen; gewiß ist nur, daß die Erzählung, wie sie vorliegt, ihre endgiltige Form erst nach der Zeit des Joschija erhalten hat.

1) Jarobeam will sich nicht öffentlich an einen Propheten wenden, weil er denkt, sie seien ihm nicht günstig und würden ihm schlechten Bescheid geben. Daher auch das geringe Geschenk. Er ist überzeugt, daß der Prophet weiß, ob der Knabe genesen wird; dies hindert ihn nicht ihn täuschen zu wollen.

2) Nicht als einen Arzt, sondern als einen, der die Zukunft weiß.

3) Man kann an Saul und Salomo denken, aber auch früher schon waren ja nicht alle Führer Israels strenge Diener des (von unserem Verfasser als vorhanden gedachten) Gesetzes.

4) Auch hier braucht der Verfasser einen Ausdruck, der für Jarobeam und seine Stierbilder nicht paßt. Schon der Name des Sohnes, Abija, zeigt daß der König ein Jahwehverehrer war.

5) 1. Sam. 25, 22.

6) Dies ist der wahrscheinlichste Sinn einer sprichwörtlichen Redensart (geschlossen und gelassen), welche jedenfalls den Begriff der Totalität ausdrücken soll.

7) Die im Orient halb wild in den Gassen herumlaufen.

auf dem Felde stirbt, den fressen die Raubvögel! Jahweh sagt es! Du kannst
dich auf den Weg machen und heimgehen: wie du die Stadt betrittst, stirbt der
Junge. Ganz Israel wird ihm ein Trauerfest halten, und man wird ihn begra-
ben; er allein von dem Hause Jarobeams wird in ein Grab kommen, weil an
ihm allein von diesem Hause etwas Gutes gefunden worden ist vor Jahweh,
dem Gott Israels. [1]) Jahweh wird sich einen König setzen über Israel, welcher
das Haus Jarobeams ausrotten wird, an jenem Tage und jetzt schon. [2]) [15] Jahweh
wird Israel schlagen, wie ein im Wasser wankendes Schilfrohr, und es heraus-
reißen aus dem schönen Lande, welches er ihren Vätern gegeben hat, und sie
zerstreuen jenseits des Stromes, weil sie sich ihre Ascheren [3]) gemacht und Jah-
weh erzürnt haben. [16] Er wird Israel preisgeben um der Sünden Jarobeams
willen, welche er selbst begangen und zu welchen er Israel verleitet hat.

[17] Darauf machte sich das Weib Jarobeams auf den Weg, und als sie
nach Thirza [4]) kam, im Augenblick, da sie die Schwelle des Hauses betrat, starb
der Junge. Und man begrub ihn, und ganz Israel hielt ihm ein Trauerfest,
wie Jahweh es durch seinen Diener, den Propheten Achija, angekündigt hatte. [5])

[19] Die übrige Geschichte Jarobeams, wie er Kriege geführt und regiert
hat, findet man beschrieben in dem Buch der Chronik der Könige Israels. [6]) Die
Dauer der Regierung Jarobeams war zwei und zwanzig Jahre, und als er sich
zu seinen Vätern legte, wurde sein Sohn Nadab König an seiner Statt.

[21] Rechabeam aber, Solomo's Sohn, war König über Juda. Er war
ein und vierzig Jahre alt als er König wurde [7]) und regierte siebenzehn Jahre
zu Jerusalem, in der Stadt, welche Jahweh gewählt hatte aus allen Stämmen
Israels, um seinen Namen da aufzustellen. [8]) Seine Mutter hieß Naama und
war eine Ammonitin. [22] Juda that was Jahweh mißfiel, und sie reizten ihn
mehr noch als ihre Väter gethan hatten durch die Sünden, die sie begingen. [23] Auch
sie machten sich Höhen und Standsäulen und Ascheren auf allen hohen Hügeln

---

1) Auch Jarobeam selbst starb ruhig nach einer langen Regierung. Uebrigens ist der Sinn, daß eine Zeit kommen wird, von der man sagen kann: Glücklich wer vorher gestorben ist!

2) Ungewisser Sinn. Das Unglück fängt jetzt schon an mit dem Tode des Knaben. (?)

3) Kap. 12 wurde Jarobeam weiter nichts vorgeworfen als seine Stierbilder. Mit diesen haben aber die hölzernen Ascheren nichts gemein. Der Verfasser übersieht die ganze spätere Geschichte.

4) Thirza war die Residenz der ephraimitischen Könige bis Omri Schomron baute. Wenn schon Jarobeam dort wohnte, so ist Kap. 12, 25 hiernach zu ergänzen.

5) Mit diesem Urteil über Jarobeam ist zugleich das Programm gegeben für die Betrachtung der ganzen nachfolgenden Geschichte, und es wiederholt sich einförmig bei jeder späteren Regierung, wobei alle anderen Elemente der Geschichte in den Hintergrund treten und verdunkelt werden. Juda, welches ein gleiches verdient hätte, wird glimpflicher behandelt.

6) Einl. S. 120.

7) Schwer zu vereinigen mit 12, 8. Auch mußte er so vor Salomo's Thronbesteigung geboren sein, der nur 40 Jahre regierte und der sich bei seinem Antritt einen unerfahrenen Jüngling nennt (3, 7; Einl. S. 119). Da Rechabeams Mutter eine Heidin war, so ist noch ein Widerspruch mit 2, 3 (vgl. 11, 1). Wir haben keine Ursache an der Thatsache zu zweifeln, wohl aber schließen wir daraus, daß jene Zeit von einem Verbote solcher Mischehen nichts wußte.

8) Dies letztere soll wohl die einzig geltende Legitimität der Dynastie betonen, welche mit der (später) allein geltenden der Kultstätte unzertrennlich wurde.

und unter allen dichtbelaubten Bäumen.[1] 24 Auch waren Schandbuben[2] im
Lande, und sie ahmten alle die Greuel nach, welche bei den Völkern im Schwange
gingen, die Jahweh vor den Israeliten vertrieben hatte.

25 Im fünften Jahre der Regierung Rechabeams zog Schuschak, der König
von Aegypten,[3] gegen Jerusalem. Er nahm die Schätze des Tempels weg und
die Schätze des königlichen Palastes; er raubte alles, auch die goldenen Schilde,
welche Salomo gemacht hatte. An deren Stelle machte der König Rechabeam
eherne Schilde und übergab sie der Obhut der Obersten der Trabanten, welche
die Wache am Palastthor hatten. Und so oft der König in den Tempel Jah-
weh's ging, nahmen die Trabanten dieselben mit und brachten sie dann in die
Wachtstube zurück.[4]

29 Die übrige Geschichte Rechabeams, und was er that, ist aufgeschrieben
in dem Buche der Chronik der Könige von Juda. Zwischen Rechabeam und
Jarobeam war fortwährend Krieg.[5] 31 Als Rechabeam sich zu seinen Vätern legte,
wurde er bei ihnen in der Davidsstadt begraben. Seine Mutter hieß Naama
und war eine Ammonitin. Und sein Sohn Abijam ward König an seiner Statt.[6]

15,1 Im achtzehnten Jahre Jarobeams, des Sohnes Nebats, wurde Abijam
König über Juda. Drei Jahre regierte er zu Jerusalem. Seine Mutter hieß
Maaka und war die Tochter Abischaloms.[7] 3 Er ging die Wege seines Vaters hin-
sichtlich aller der Sünden, welche dieser vor ihm begangen hatte, und sein Herz
war nicht so treu ergeben Jahweh seinem Gotte, wie das Herz Davids seines
Ahnherrn. Indessen um Davids willen ließ ihm Jahweh, sein Gott, die Leuchte[8]
zu Jerusalem scheinen, so daß er auch noch seinen Sohn nach ihm bestätigte und
Jerusalem bestehen ließ, weil David gethan hatte, was in Jahweh's Augen recht
war, und sein Leben lang nicht abwich von allem was er ihm geboten hatte,
außer in der Sache Urija's, des Hittiters. 6 Es war aber Krieg zwischen Recha-
beam[9] und Jarobeam, so lange er lebte. 7 Die übrige Geschichte Abijams

---

[1] Wie dies im Altertum allgemein üblich war. Die Säulen waren aufgerichtete Steine, Obelisken, Symbole der Sonnenstrahlen (Richter 3, 7).

[2] Bekannt ist im alten Orient die religiöse Prostitution, gewöhnlich zwar nur beim weiblichen Geschlecht. Aber auch das widernatürliche Laster wird erwähnt, selbst im Gesetz (Deut. 23, 18—19). Darum denken wir hier nicht an Selbstverstümmlung.

[3] Vgl. 11, 40. Von diesem Schuschank oder Schischank (Sesonchis) hat sich zu Karnak in Oberägypten ein Denkmal gefunden, welches die Namen mehrerer eroberten palästinischen Städte enthält und zugleich das älteste ägyptische Monument ist, welches mit der israelitischen Geschichte zusammenhängt.

[4] Die Leibwache heißt hier: die Läufer, vielleicht weil sie auch Botendienst thaten. Von den fremden Söldnern Davids ist nicht mehr die Rede. Die Prachtwaffen sind jetzt nicht mehr im Palast (10, 17), sondern im Wachtlokal aufbewahrt.

[5] Dies war allerdings natürlich, stimmt aber nicht zu 12, 23 f. Letztere Stelle spricht den Gedanken aus, daß die Trennung endgiltig sein sollte.

[6] Die Chronik und die Uebersetzungen nennen ihn Abija (Jahweh ist mein Vater). Die obige Form ist unerklärbar.

[7] Diese Namen können in einer uns unbekannten Familie vorgekommen sein; doch finden wir sie auch in der Davids (2. Sam. 3, 3), dessen bekannter Sohn Abschalom eine Maaka zur Mutter hatte, deren Enkelin eben so geheißen haben kann, doch s. 2. Sam. 14, 27.

[8] Kap. 11, 36.

[9] Verschrieben für Abijam. Der Fehler muß sehr alt sein, da, um denselben zu bessern, ein späterer im folgenden Satze dieselbe Notiz wiederholt hat.

und was er that ist aufgeschrieben in dem Buche der Chronik der Könige Juda's.
Und es war Krieg zwischen Abijam und Jarobeam. Und als sich Abijam zu
seinen Vätern legte, begrub man ihn in der Davidsstadt, und sein Sohn Asa
ward König an seiner Statt.

9 Im zwanzigsten [1]) Jahre Jarobeams, des Königs von Israel, wurde
Asa König über Juda. 10 Ein und vierzig Jahre regierte er zu Jerusalem, und
seine Mutter hieß Maaka und war eine Tochter Abischaloms. [2]) Asa that was
Recht war in den Augen Jahweh's, wie sein Ahnherr David. 12 Er jagte die
Schandbuben aus dem Lande und entfernte die Götzenbilder, welche seine Vor-
fahren gemacht hatten. 13 Auch seiner Mutter Maaka entzog er den königlichen
Rang, [3]) weil sie ein Idol [4]) der Astarte gemacht hatte. Asa ließ das Idol
zerschlagen und im Thal Kidron verbrennen. 14 Zwar die Höhen wurden nicht
beseitigt, [5]) sonst aber war das Herz Asa's Jahweh ergeben sein Leben lang.
Er ließ auch in den Tempel bringen was sein Vater und was er selbst geweiht
hatte, Silber, Gold und Geräte. [6])

16 Die ganze Zeit über war Krieg zwischen Asa und Baescha, dem König
von Israel. Baescha, der König von Israel, zog gegen Juda und befestigte
Rama, so daß die freie Bewegung dem König Asa von Juda gehindert war. [7])
18 Da nahm Asa alles Silber und Gold was noch in den Schatzkammern des
Tempels und des Palastes übrig war, übergab es seinen Beamten und schickte
sie zu Ben-Hadad, dem Sohne Tabrimmons des Sohnes Chesjons, dem König
der Aramäer, welcher zu Damaskus seinen Sitz hatte, und ließ ihm sagen: Es
sei ein Bund zwischen mir und dir, zwischen meinem Vater und deinem Vater! [8])
Ich sende dir hier ein Geschenk an Silber und Gold. Löse dein Bündnis mit
Baescha, dem König von Israel, daß er von mir wegziehe! Ben-Hadad ging auf
Asa's Antrag ein und schickte seine Kriegsobersten gegen die Städte Israels und
eroberte Ijon und Dan und Abel-Beth-Maaka und den ganzen Gau Kinneroth,
im Lande Naphtali. [9]) Als Baescha dies erfuhr, ließ er von der Befestigung
Rama's ab und blieb zu Thirza. Darauf ließ der König Asa alle Judäer

---

[1]) Stimmt nicht zu der Angabe V. 1 f., man müßte denn annehmen, daß Abijam nicht volle drei Jahre regierte.

[2]) Die Gleichheit der Namen fällt auf (V. 2.), doch ist gerade der Name Maaka häufig. Indessen verrät 2. Chron. 13, 2, daß hier ein Fehler vorliegt.

[3]) Siehe die Anm. zu Kap. 2, 19.

[4]) Der hebräische Ausdruck bezeichnet etwas abscheuliches, vielleicht etwas, was man lieber nicht übersetzt; doch ist die Form des Bildes nirgends näher angegeben.

[5]) Die alten Kultstätten, an denen, sofern sie dem Nationalgott geweiht waren, damals niemand Anstoß nahm. Der Geschichtschreiber urteilt aber nach den jüngeren Ansichten über die Sache (S. die Einl. S. 122).

[6]) Der König sammelte wieder einen Tempelschatz, nachdem der frühere von den Aegyptern geraubt worden war.

[7]) Rama, zwei Stunden nördlich von Jerusalem auf benjaminitischem Gebiet, wurde in den Händen des Nachbars eine beständige Drohung und Gefahr.

[8]) Das damaszenische Reich grenzte an das ephraimitische, so daß letzteres durch das Bündnis zwischen zwei Feuer geriet und zum Frieden gezwungen wurde. Nur begreift man nicht wie Asa, bei der ungeheuren Macht, welche ihm die Sage zuschreibt (2. Chron. 14, 7), eine so kostspielige Hülfe nötig hatte. — Die Phrase: zwischen meinem und deinem Vater, soll wohl die Idee eines dauernden Bündnisses ausdrücken.

[9]) Diese Ortschaften lagen alle in dem später Galiläa genannten Landstrich. Kinneroth ist der ältere Name für Genesareth.

ohne Ausnahme zusammenrufen, und sie führten die Steine und die Balken weg,
womit Baescha Rama befestigt hatte, und er verwendete sie zur Befestigung von
Geba Benjamins und Mizpa.

23 Die übrige Geschichte Asa's und seine Siege und was er sonst that
und seine Festungsbauten, das ist alles beschrieben in dem Buche der Chronik der
Könige Juda's. Aber in seinem Alter litt er an einer Krankheit der Füße.
Als Asa sich zu seinen Vätern legte, wurde er in der Stadt Davids, seines
Ahnherrn, begraben, und sein Sohn Jehoschaphat wurde König an seiner Statt.

25 Nadab, Jarobeams Sohn, wurde König über Israel im zweiten Jahre
Asa's, des Königs von Juda, und regierte zwei Jahre über Israel. [1]) 26 Er that
was Jahweh mißfiel und ging die Wege seines Vaters und sündigte wie dieser
Israel hatte sündigen machen. [2]) Gegen ihn verschwor sich Baescha, Achija's
Sohn aus Jissakar. [3]) Und Baescha erschlug ihn bei der Philisterstadt Gibbethon,
während Nadab mit den Israeliten diese Stadt belagerte. 28 Baescha tötete ihn
im dritten Jahre Asa's, des Königs von Juda, und wurde König an seiner
Statt, 29 und als er König geworden war, rottete er das ganze Haus Jarobeams
aus und ließ keine Seele am Leben, wie Jahweh es vorausgesagt hatte durch
den Mund seines Dieners Achija, des Schiloniten, wegen der Sünden Jarobeams,
welche er selbst begangen, und wozu er die Israeliten verführt hatte, so daß er
den Zorn Jahweh's, des Gottes Israels, reizte.

31 Die übrige Geschichte Nadabs und was er gethan hat, ist beschrieben in
dem Buche der Chronik der Könige Israels. Es war Krieg zwischen Asa und
Baescha, dem Könige von Israel, die ganze Zeit über. [4])

33 Es war im dritten Jahre Asa's, des Königs von Juda, daß Baescha,
der Sohn Achija's, König über ganz Israel wurde zu Thirza, während vier
und zwanzig Jahren. Er that, was Jahweh mißfiel und ging die Wege Jaro-
beams und sündigte, wie dieser Israel hatte sündigen machen.

16,1 Da erging das Wort Jahweh's an Jehu, den Sohn Chanani's, gegen
Baescha also: Weil ich dich aus dem Staube erhoben und zum Fürsten über
mein Volk Israel gemacht habe, du aber Jarobeams Wege gehst und mein Volk
Israel zur Sünde verführst, so daß es durch seine Sünde meinen Zorn reizt, siehe,
so mache ich Baescha und seinem Geschlechte den Garaus, gerade wie ich es mit
Jarobeams, des Sohnes Nebats, Geschlecht gemacht habe. 4) Wer von Baescha in
der Stadt stirbt, den fressen die Hunde, und wer auf dem Felde stirbt, den fressen
die Raubvögel. [5])

---

[1]) Auch hier muß an den zwei Jahren etwas abgezogen werden, wenn man die Zahl in V. 28 mit der vorliegenden vergleicht.

[2]) Die Sünde Jarobeams, von welcher wiederholt die Rede ist, ist die Verehrung Jahweh's unter dem Symbol des Stieres, welche nicht mit dem chaldäischen Götzendienst verwechselt werden darf (2. Kön. 3, 2 f.).

[3]) Vielleicht war diese Schilderhebung eine Folge der Rivalität der Stämme. Baescha war wohl ein Kriegsoberster.

[4]) Wiederholung von V. 16, es sei denn, daß man statt Baescha Nadab setzen sollte.

[5]) Vgl. die ganz ähnliche Drohrede Achija's gegen Jarobeam 14, 7. Daß der schuldige König erst in der Person seiner Nachkommen gestraft wird, wiederholt sich auch hier. Neben diesem Verwerfungsurteil des theokratischen Redaktors geht das kriegerische Lob des Verfassers der Quellenschrift her, wie noch öfters der Fall sein wird, ohne den geringsten Versuch, beide Gesichtspunkte zu versöhnen.

5 Die übrige Geschichte Baescha's und was er that und seine Siege, das ist beschrieben in dem Buche der Chronik der Könige Israels. Und als Baescha sich zu seinen Vätern legte, wurde er zu Thirza begraben, und sein Sohn Ela wurde König an seiner Statt. 7 Und durch den Mund des Propheten Jehu, Chanani's Sohn, erging das Wort Jahweh's an Baescha und sein Geschlecht wegen all des Bösen, das er gethan hatte, wodurch er Jahweh's Zorn reizte, so daß er es dem Hause Jarobeams gleich that, und auch darum, daß er dieses vertilgte. 1)

8 Im sechs und zwanzigsten Jahre des Königs Asa von Juda wurde Ela, Baescha's Sohn, König über Israel zu Thirza zwei Jahre lang. 2) 9 Wider ihn verschwor sich Simri, einer seiner Hauptleute, der Oberste über die Hälfte der Wagen. Und einst, als er bei einem Gelage im Hause Arza's, des Haushofmeisters, zu Thirza sich berauscht hatte, kam Simri und schlug ihn tot, im sieben und zwanzigsten Jahre Asa's, des Königs von Juda, und wurde König an seiner Statt. Und als er König war und den Thron in Besitz genommen hatte, tötete er alle Angehörigen Baescha's und ließ keinen übrig, der an die Wand pißte, auch nicht Verwandte und Freunde. So rottete Simri das ganze Geschlecht Baescha's aus, gemäß der Drohung, welche Jahweh an Baescha durch den Propheten Jehu gerichtet hatte, wegen all der Sünden Baescha's und der Sünden seines Sohnes Ela, welche sie begangen hatten, und zu welchen sie Israel verführt hatten, indem sie Jahweh, den Gott Israels, reizten durch ihre Götzen.

14 Die übrige Geschichte Ela's und seine Thaten alle sind beschrieben in dem Buche der Chronik der Könige Israels.

15 Im sieben und zwanzigsten Jahre Asa's, des Königs von Juda, wurde Simri König zu Thirza sieben Tage lang, während das Volk die Philisterstadt Gibbethon belagerte. 3) 16 Und als man im Lager erfuhr, daß Simri eine Verschwörung angezettelt hatte und den König ermordet, da machten sofort die Israeliten im Lager den Heerobersten Omri zum König über Israel. Darauf zog Omri mit den Israeliten von Gibbethon weg und sie belagerten Thirza. Als Simri sah, daß die Stadt genommen war, so ging er in die Burg 4) des Palastes und steckte denselben an, und so starb er 19 für die Sünden, die er begangen hatte, indem er that was Jahweh mißfiel und auf den Wegen Jarobeams wandelte, und dafür, daß er Israel zur Sünde verführte. 20 Die übrige Geschichte Simri's und seine Verschwörung ist beschrieben in dem Buche der Chronik der Könige Israels.

21 Damals spaltete sich das Volk in zwei Parteien. Die eine war für Thibni, den Sohn Ginaths, und machte diesen zum König, die andere war für Omri. Aber die Partei des Omri war stärker als die Partei des Thibni, des Sohnes Ginaths, und dieser starb, 5) und Omri blieb König.

---

1) Dem Baescha wird als Verbrechen vorgehalten, daß er das Haus Jarobeams ausgerottet hatte. Das soll nicht bedeuten, daß der Untergang der Nebatiden Gottes Willen zuwider war, wohl aber daß der Mörder keinen Auftrag dazu erhalten hatte.

2) In betreff der Zeitrechnung s. die Anm. zu 15, 9. 25.

3) Daß schon wieder von einer Belagerung von Gibbethon die Rede ist, braucht nicht als eine Verwechselung angesehen zu werden. Grenzstreitigkeiten und Raufhändel waren ja an der Tagesordnung.

4) Oder den Turm: Zu den Palastgebäuden gehörte natürlich ein befestigter Teil, wie dies auch in Europa bis tief ins Mittelalter der Fall war.

5) Man kann hier an zwei Teilreiche denken, die durch den (natürlichen) Tod des einen Königs wieder sich vereinigten, oder an einen Bürgerkrieg, in welchem der eine umkam. Nach V. 23 vgl. mit V. 15 dauerte die Teilung 4 Jahre.

23 Im ein und dreißigsten Jahre Asa's, des Königs von Juda, wurde
Omri König über Israel, zwölf Jahre lang.[1] Sechs Jahre lang regierte er
zu Thirza, 24 dann kaufte er von Schemer[1] den Berg Schomron für zwei Ta-
lente Silbers und bebaute den Berg und nannte die Stadt, die er gebaut, Schom-
ron nach dem Namen Schemers, des Besitzers des Berges. 25 Omri that was Jahweh
mißfiel und trieb es noch ärger als seine Vorgänger.[3] 26 Er ging durchaus in den
Wegen Jarobeams, des Sohnes Nebats, und sündigte, wie dieser die Israeliten hatte
sündigen machen, so daß sie Jahweh, den Gott Israels, durch ihre Götzen reizten.
27 Die übrige Geschichte Omri's, und was er that und seine Siege, das
ist alles aufgeschrieben in dem Buche der Chronik der Könige Israels. Und
als Omri sich zu seinen Vätern legte, ward er zu Schomron begraben und sein
Sohn Achab ward König an seiner Statt.
29 Achab, der Sohn Omri's, wurde König über Israel im acht und
dreißigsten Jahre Asa's, des Königs von Juda und regierte zu Schomron zwei
und zwanzig Jahre. 30 Und Achab, Omri's Sohn, that was Jahweh mißfiel mehr
noch als alle seine Vorgänger; und gleich als wär's nicht genug gewesen, daß
er auf den Wegen Jarobeams, des Sohnes Nebats, wandelte, heiratete er Isebel,
die Tochter Ethbaals, des Königs der Zidonier, und ging hin und diente dem
Baal und betete ihn an. 32 Er errichtete dem Baal einen Altar in dem Baals-
tempel, den er zu Schomron gebaut hatte. Auch machte er die Aschere[4] und
that mehr, um Jahweh, den Gott Israels, zu reizen, als alle Könige Israels,
die vor ihm gewesen waren.
34 Zu seiner Zeit baute Chiel von Bethel Jericho wieder auf. Die
Gründung kostete seinem erstgeborenen Sohne Abiram das Leben und die Ein-
setzung der Thore Segub, dem jüngeren, wie es Jahweh durch den Mund Josua's,
des Sohns Nun's, vorausgesagt hatte.[5]
17,1 Elija, der Thischbiter, von Thischbe in Gilead, sprach zu Achab: Beim
Leben Jahweh's, des Gottes Israels, dem ich diene! Während der nächsten Jahre
wird weder Thau noch Regen fallen, es sei denn, daß ich es sage.[6] 3 Darauf

---

[1]) Dies ist ungenau. Die zwölf Jahre Omri's müssen vom 27. Asa's an gerechnet werden, und nicht vom 31.

[2]) Der Name Schomron (Lützelburg, Wartburg) wird hier sehr überflüssiger Weise durch den Namen des früheren Besitzers erklärt. Die Lage des Orts ist noch heute bekannt; er beherrscht weithin die Gegend. Zwei Talente sind 90 Kilo.

[3]) Es wird nicht gesagt, worin die größere Versündigung bestanden haben mag, und man sieht überhaupt, daß die ganze Tendenz des Erzählers darauf ausgeht, die israelitischen Könige so schwarz zu malen als möglich.

[4]) Die Aschere, das Symbol der Astarte. Aus dem beigesetzten Artikel dürfte man wohl schließen, daß beide Gottheiten, wenigstens in den bedeutenderen Heiligtümern, vereinigt waren. Daß aber der Jahwehkultus darüber nicht vernachlässigt wurde, läßt sich daran erkennen, daß die Namen der eigenen Söhne der Isebel denselben bezeugen.

[5]) Diese Geschichte bezieht sich auf die Jos. 6, 26 erwähnte Weissagung. Allein sie kann nicht so verstanden werden, daß bis dahin Jericho in Trümmern gelegen hätte. Die Stadt wird zu Davids Zeit als eine bedeutende erwähnt. Vielleicht ließ Achab dort Festungsarbeiten vornehmen, wobei die beiden jungen Leute zufällig verunglückten. Die Weissagung Josua's lassen wir auf sich beruhen.

[6]) Die Geschichte des Propheten Elija und seiner Schule nimmt einen großen Raum ein in diesem Buche. Sie fängt aber so unvorbereitet an, daß die Vermutung erlaubt ist, wir haben hier nur Bruchstücke derselben aus einer vollständigern Relation. Was dessen Heimat betrifft, befolgen wir die Leseart der Griechen und des Josephus, welche ein Thischbe in Gilead von dem galiläischen (Tob. 1, 2) zu unterscheiden scheinen. Der hebräische Text sagt: der Thischbiter, der in Gilead lebte, oder der Gileaditer, der zu Thischbe wohnte.

erging das Wort Jahweh's an ihn also: Geh' fort von hier, wende dich nach Osten und verbirg dich im Thale Kerith, dem Jordan gegenüber. [1]) Aus dem Bache kannst du trinken, und den Raben gebiete ich, dir Speise zu bringen. Und er ging und that wie Jahweh ihn geheißen, und er ging und blieb im Thale Kerith, dem Jordan gegenüber. Und die Raben brachten ihm Speise und Fleisch morgens und abends, und aus dem Bache trank er. Nach längerer Zeit aber vertrocknete der Bach, weil kein Regen auf die Erde fiel.

8 Da erging das Wort Jahweh's an ihn also: Mach' dich auf und geh' nach Zarpath [2]) bei Zidon und bleibe daselbst. Siehe, ich habe dort eine Witwe bestellt, daß sie dir Unterhalt gewähre. Und er machte sich auf und kam nach Zarpath, und als er am Thore der Stadt ankam, traf er dort eine Witwe, welche Holz auflas. Diese rief er an und sagte zu ihr: Schaffe mir ein wenig Wasser in dem Kruge, daß ich trinke. Und wie sie ging, welches zu holen, rief er ihr nach: Bring' mir doch auch einen Bissen Brot mit. Da sagte sie: Beim Leben Jahweh's, deines Gottes, ich habe nichts Gebackenes; nur noch eine Hand voll Mehl im Topf und ein wenig Oel im Kruge; ich lese eben ein paar Stücke Holz auf, um dies für mich und meinen Knaben zuzubereiten, und wenn wir's gegessen haben, müssen wir sterben. Da sprach Elija zu ihr: Laß dir nicht bange sein! geh' und thu' wie du gesagt hast; nur mach' mir zuerst einen kleinen Kuchen daraus und bringe ihn mir; für dich und deinen Knaben machst du nachher einen; denn Jahweh, der Gott Israels, spricht: Der Mehltopf soll nicht leer werden, und das Oel im Kruge soll nicht alle werden, bis Jahweh Regen der Erde spendet! Da ging sie und that nach Elija's Geheiß, und sie aßen, sie und er und ihre Familie lange Zeit. Der Mehltopf wurde nicht leer, und der Oelkrug wurde nicht alle, wie dies Jahweh durch den Mund Elija's verheißen hatte.

17 Nachmals wurde der Sohn des Weibes, der das Haus gehörte, krank, und seine Krankheit war sehr heftig, so daß ihm der Atem ausging. Da sagte sie zu Elija: Was geh' ich dich an, du Gottesmann? Du bist zu mir gekommen, daß meiner Sünde gedacht würde, so daß mein Kind sterben muß. [3]) Da sprach Elija: Gib mir den Knaben! Und er nahm ihn aus ihren Armen und trug ihn in das obere Gemach, das er bewohnte, und legte ihn in sein Bett. Dann rief er Jahweh an und sprach: Jahweh, mein Gott! Willst du denn auch die Witwe, deren Gast ich bin, unglücklich machen, indem du ihr Kind tötest? [4]) Dann streckte er sich dreimal über den Knaben hin und rief Jahweh an mit den Worten: Jahweh, mein Gott! Laß doch den Lebensodem wieder in diesen Knaben kommen! Und Jahweh erhörte den Elija, und der Lebensodem kam wieder

---

[1]) Der Ort ist unbekannt, aber jedenfalls in den Vorbergen östlich vom Jordan zu suchen. Der Bach ist als ein wasserreicher zu denken, weil er erst später vertrocknet. Die Raben (oreb) hat man durch Vokalveränderung in Araber verwandeln wollen, aber der Verfasser will ein Wunder erzählen. Nur brachten sie nicht (gestohlenes) Fleisch und Brot von Menschen zubereitet.

[2]) Zarpath (Sarepta Luk. 4, 26) war wohl von Heiden bewohnt (V. 12). Der Prophet wird von Tieren und Heiden genährt, während Israel ihn verwirft.

[3]) Sie hält den Propheten für den Mörder ihres Kindes; sie ist ja eine Sünderin wie alle Menschen, und die Gegenwart eines Gottesmannes, wie die Gottes selbst, bringt dem sündigen Sterblichen Verderben.

[4]) Elija denkt: Gottes Zorn war wohl von Israel verdient, aber was hatte denn dieses Weib verschuldet?

in den Knaben, und er ward wieder lebendig. Da nahm Elija den Knaben und
trug ihn aus dem oberen Gemach in die Wohnung hinab und übergab ihn seiner
Mutter mit den Worten: Sieh', dein Kind lebt! [1]) Da sagte das Weib zu
Elija: Jetzt erkenne ich, daß du ein Gottesmann bist, und daß in der That Jah-
weh's Wort in deinem Munde ist. [2])
18,1 Lange nachher, im Laufe des dritten Jahres, [3]) erging das Wort Jah-
weh's an Elija also: Geh', erscheine vor Achab, daß ich regnen lasse auf die
Erde. Da ging Elija und zeigte sich dem Achab. Die Hungersnot war aber
groß in Schomron. Achab hatte den Obadja, seinen Schloßhauptmann, rufen
lassen — (dieser Obadja war aber ein sehr gottesfürchtiger Mann, und als Isebel
die Propheten Jahweh's ausrottete, [4]) hatte er deren hundert bei Seite geschafft
und je fünfzig in einer Höhle versteckt und mit Speise und Wasser versorgt) —
und hatte zu ihm gesagt: Gehe durch das Land an alle Quellen und an alle
Bäche; vielleicht finden wir Gras, um Pferde und Maultiere am Leben zu erhal-
ten, daß wir unser Vieh nicht töten müssen. Und sie teilten das Land unter
sich um es zu durchstreifen; Achab ging für sich in einer Richtung, und Obadja
ging für sich in einer anderen Richtung. Diesem kam unterwegs Elija entgegen,
und als er ihn erkannte, fiel er auf sein Angesicht und sagte: Bist du's, mein
Herr Elija? Er antwortete ihm: Ich bin's! Geh' sage deinem Herrn: Elija ist
da! Aber er entgegnete: Was habe ich denn verbrochen, daß du deinen Knecht
dem Achab ausliefern willst, daß er mich töte? So wahr Jahweh, dein Gott
lebt! Es ist kein Volk noch Reich, wohin mein Herr nicht geschickt hat dich zu
suchen; und wenn man sagte: Er ist nicht da! so ließ er jedermann [5]) schwören,
daß man dich nicht gefunden habe. Und nun sagst du zu mir: Geh' und sage
deinem Herrn: Elija ist da! 12 Und wenn ich jetzt von dir weggehe, und der Geist
Jahweh's dich wegführt an einen Ort, den ich nicht kenne, und ich dem Achab
dich melde, und er dich nicht findet, so läßt er mich töten! Und doch hat dein
Knecht Jahweh gefürchtet von Jugend an. Hat denn mein Herr nicht erfahren
was ich gethan habe, als Isebel die Propheten Jahweh's ermorden ließ? und
daß ich ihrer hundert versteckt habe, je fünfzig in einer Höhle, und sie versorgt
habe mit Speise und Wasser? Und nun, wenn du zu mir sagst: Geh' und sage
deinem Herrn: Elija ist da! so wird er mich töten. Da sprach Elija: Beim
Leben Jahweh Zebaoths, dem ich diene! Heute noch will ich vor ihm erscheinen!
Darauf ging Obadja dem Achab entgegen und meldete es ihm. Und Achab ging
dem Elija entgegen; und als er ihn sah, sagte er zu ihm: Bist du es, der Israel
ins Unglück bringt? Da antwortete er: Nicht ich bringe Israel ins Unglück,

---

[1]) Vgl. den ausführlicheren Bericht über ein gleiches Wunder 2. Kön. 4.

[2]) Schon das erste Wunder hatte sie ahnen lassen, mit wem sie es zu thun hatte. Jetzt ist sie vollends überzeugt; ihre Worte, aus dem Munde einer Heidin, sind geradezu ein Bekenntnis für den Gott des Propheten.

[3]) Die jüdische Schultradition läßt die Dürre $3\frac{1}{2}$ Jahre dauern (Luk. 4, 25; Jak. 5, 17).

[4]) Davon war nichts gesagt, aber auch später (19, 10 ff.) wird darauf angespielt. Ein neuer Beweis, daß wir hier nur Bruchstücke einer Geschichte des Elija haben. Die große Zahl der Propheten wird im folgenden ihre Erklärung finden. (Vgl. 1. Sam. 10, 10; 19, 20).

[5]) Wir übersetzen: jedermann, und meinen damit die ausgesendeten Boten; der Text sagt allerdings: er ließ jedes Volk und Reich schwören, was eine unannehmbare und kaum verständliche Wendung ist. — Obadja fürchtet, daß der Prophet plötzlich verschwinden könnte (Apgsch. 8, 39), so daß er als Lügner erscheinen würde und büßen müßte.

sondern du und dein Haus, weil ihr die Gebote Jahweh's verlassen habt und
den Baals [1]) nachgelaufen seid. Jetzt laß ganz Israel zu mir zusammenkommen
auf dem Berge Karmel, und die vierhundertfünfzig Propheten Baals, und die
vierhundert Propheten der Astarte, welche Tischgenossen Isebels sind. [2])
20 Darauf schickte Achab zu allen Israeliten und versammelte die Propheten
auf dem Berge Karmel. Da trat Elija vor das ganze Volk und sprach: Wie
lange wollt ihr nach beiden Seiten hinken? [3]) Wenn Jahweh Gott ist, so haltet
euch an ihn; wenn Baal, folgt diesem! Darauf antwortete das Volk nichts.
Da sprach Elija zum Volke: Ich bin der einzige Prophet Jahweh's, der noch
übrig ist; die Propheten Baals sind ihrer vierhundertfünfzig. [4]) Man gebe uns
zwei Farren; sie mögen einen derselben wählen und zerstücken und auf das Holz
legen, aber kein Feuer darunter; ich will den anderen schlachten und aufs Holz
legen, und kein Feuer darunter. Dann ruft ihr euern Gott an, und ich will Jah-
weh anrufen, und derjenige Gott, der mit Feuer antwortet, der soll der wahre
sein! Da rief das ganze Volk: So ist's recht! Dann sprach Elija zu den Baals-
propheten: Wählet einen der Farren und schlachtet ihn zuerst; denn ihr seid die
zahlreicheren; dann ruft euern Gott an, aber legt kein Feuer an. Da nahmen
sie den Farren, den man ihnen gegeben hatte, und schlachteten denselben und
riefen den Baal an von Morgen bis Mittag, indem sie sagten: Baal erhöre uns!
Aber da kam keine Stimme und keine Antwort. Und sie hinkten um den Altar
herum, den man errichtet hatte. Da es Mittag wurde, verhöhnte sie Elija und
sprach: Rufet recht laut! Er ist ja Gott, aber vielleicht denkt er eben nach, oder
er ist bei Seite gegangen, oder er ist verreist, oder er schläft; so würde er
erwachen! 28 Und sie schrieen laut und verwundeten sich nach der Regel mit ihren
Schwertern und Speeren, bis sie mit Blut bedeckt waren. [5]) 29 Und als Mittag
vorüber war, fuhren sie fort zu rasen [6]) bis zur Stunde des Abendopfers, [7])
aber da kam immer noch keine Stimme und keine Antwort und keine Erhörung.
30 Da sprach Elija zum ganzen Volke: Her zu mir! Und das Volk trat
zu ihm heran, und er stellte den zerstörten Jahweh-Altar wieder her. [8]) Dann

---

[1]) Die Mehrheit erklärt sich entweder aus der Mehrheit der Heiligtümer und der Bilder, oder auch aus der Mehrheit der Beziehungen und Namen (Frühlingssonne, Herbstsonne, Moloch, Adon u. s. w.)

[2]) Bildlich zu nehmen, insofern die Königin die Ausgaben machte für ihren vaterländischen Kultus.

[3]) Wie wir sagen: auf beiden Achseln Wasser tragen. Der sprichwörtliche Ausdruck erklärt sich hier dadurch, daß das Volk den Nationalgott Jahweh nicht aufgegeben hatte, indem es an dem phönizischen Kult Anteil nahm.

[4]) Von den anderen vierhundert ist hier und im folgenden nicht mehr die Rede.

[5]) Zu diesem Baalsdienste gehörten also lärmende Waffentänze, welche allmählich in rasende Sprünge ausarteten.

[6]) Hier ganz derselbe Ausdruck, mit welchem sonst das Weissagen bezeichnet wurde. Auch dieses also war mit solchen exzentrischen und ekstatischen Ausbrüchen verbunden (1. Sam. 19, 20; 1. Kor. 14, 23; 1. Sam. 18, 10).

[7]) Nämlich nach israelitischem Ritus; wie wir etwa sagen: zur Vesperzeit. Daß das Abendopfer hier Speisopfer genannt wird, beweist, daß zur Zeit des Verfassers abends noch kein Lamm geschlachtet wurde, das Gesetz der zwei täglichen Lämmer also jünger ist.

[8]) Es gab also für Elija kein Gesetz, welches im ganzen Lande nur einen einzigen Altar anerkannte. — Daß hier trotz der Trennung der beiden Reiche die zwölf Stämme zusammen genannt werden, soll gewiß auch die nationale Einheit des Gottes ins Gedächtnis rufen.

nahm Elija zwölf Steine nach der Zahl der Stämme Jakobs, an welchen einst das Wort Jahweh's erging: Dein Name soll Israel sein! Mit diesen Steinen baute er einen Altar auf den Namen Jahweh's und rings um denselben machte er einen Graben, groß genug für zwei Sea Saatkorn, [1] dann schichtete er das Holz und zerstückte den Farren und legte ihn darauf. Dann sagte er: Füllet vier Eimer mit Wasser und gießet es auf das Opfer und auf das Holz. Dann sagte er: Noch einmal! Und sie gossen noch einmal. Dann sagte er: Ein drittes Mal! Und sie gossen ein drittes Mal. Und so ging das Wasser rings um den Altar und auch der Graben war voll Wasser.

36 Und zur Zeit des Abendopfers trat der Prophet Elija heran und sprach: Jahweh, Gott Abrahams, Isaaks und Israels! Möge es heute kund werden, daß du in Israel Gott bist, und ich dein Diener, und daß ich dies alles [2] auf dein Geheiß gethan habe! Erhöre mich, Jahweh, erhöre mich, daß dies Volk erkenne, daß du, Jahweh, Gott bist, und wende du ihr Herz um! Sofort fiel das Feuer Jahweh's herab und verzehrte das Opfer und das Holz und die Steine und den Erdboden und leckte das Wasser im Graben auf. Und als das Volk dies sah, fielen sie alle auf ihr Angesicht und riefen: Jahweh ist Gott! Jahweh ist Gott!
40 Da sprach Elija: Ergreifet die Baalspropheten! keiner soll entrinnen. Und man ergriff sie, und Elija ließ sie an den Kischonbach hinabführen, und dort schlachtete man sie ab. [3]

41 Dann sprach Elija zu Achab: Geh' hinauf! Iß und trink! Ich höre das Geräusch des Regens. [4] Und Achab ging hinauf um zu essen und zu trinken, Elija aber stieg auf den Gipfel des Karmels und neigte sich zur Erde, indem er das Angesicht zwischen seinen Knieen hielt. [5] Dann sprach er zu seinem Diener: Geh' hinauf und schau' gegen Westen! Der stieg hinauf und schaute aus und sagte: Es ist nichts zu sehen! Da sagte er: Gehe siebenmal hin! Und das siebente Mal sagte er: Ich sehe eine kleine Wolke aufsteigen aus Westen, nicht größer als eines Mannes Hand. Da sprach Elija: Geh' hinauf und sage dem Achab: Laß anspannen und geh' hinab, damit der Regen dich nicht aufhalte. Und alsobald verfinsterten Wolken den Himmel, und der Sturm brach los, und ein gewaltiger Regenschauer erfolgte, und Achab fuhr davon nach Jisreel.
46 Da kam die Hand Jahweh's über Elija, er gürtete seine Lenden und lief vor Achab her bis nach Jisreel. [6]

---

[1] Da das Sea nicht ganz 7 Litres hielt, so kann sich die obige Angabe nicht auf die Tiefe des Grabens beziehen; wohl aber will der Verfasser sagen, daß der Graben so breit war als ein Stück Feld, das mit 13 Litres besäet werden konnte, breit genug um jeden Zuschauer fern zu halten.

[2] Was ich bisher als Prophet gesagt und gethan habe.

[3] Ueber den Kischon s. Richter 5, 21. Am Fuße des 1800 Fuß über das Meer sich erhebenden Karmel ergießt sich derselbe in die Bucht von Akko, nachdem er die große Ebene Jisreel durchströmt hat, deren Hauptort eine der Residenzen der Omriden war. Der Text erlaubt zu übersetzen: er schlachtete.

[4] Diese Aufforderung gilt als Weissagung. Niemand ahnt noch, daß das Wetter plötzlich umschlagen wird. Achab, müde von der langen Zeremonie, soll sich mit Speise und Trank erfrischen ehe es losbricht.

[5] Er sammelt sich in Andacht, in der gewissen Erwartung des Erfolges.

[6] Es soll hier gewiß ein Wunder erzählt werden, wenn gesagt wird, daß Elija zu Fuß eben so schnell in Jisreel ankam als Achab zu Wagen, und lächerlich ist es dies durch schlechte Wege erklären zu wollen, welche das Fahren hinderten. Die Hand Jahweh's hatte den Propheten erfaßt und entführt. Aber eine naive Legende ist's doch. Kurz vor Sonnen-

1 Als Achab der Isebel berichtete was alles Elija gethan, und wie er
alle Propheten hatte töten lassen, da schickte sie Botschaft an Elija und ließ ihm
sagen: Die Götter sollen mir's anthun, jetzt und künftig, wenn es dir nicht bis
morgen zu dieser Stunde ans Leben gegangen ist meinerseits, wie du es jedem
von ihnen gemacht hast. 3 Da bekam er Angst [1]) und machte sich auf um sein
Leben zu retten und kam bis Beerscheba im Lande Juda und ließ seinen Die-
ner daselbst. Er selbst ging einen Tag lang durch die Wüste, dann kam er und
setzte sich unter einen Ginsterstrauch und wünschte sich den Tod, indem er sagte:
Es ist genug, Jahweh! Nimm mein Leben! Ich bin nicht besser als meine
Väter! Dann legte er sich nieder und schlief ein unter einem Ginsterstrauch. [2])
Siehe, da berührte ihn eine Erscheinung und sprach zu ihm: [3]) Steh' auf und
iß! Und als er aufschaute, sah er zu seinen Häupten einen auf heißem Steine
gebackenen Kuchen und einen Krug mit Wasser, und er aß und trank und legte
sich wieder nieder. Da berührte ihn die Erscheinung Jahweh's ein zweites Mal
und sprach: Steh' auf und iß; denn du hast noch einen weiten Weg. 8 Und er
stand auf und aß und trank, und durch diese Nahrung gekräftigt wanderte er
vierzig Tage und vierzig Nächte bis zum Gottesberge Horeb. [4]) 9 Dort trat er in
die Höhle [5]) und übernachtete daselbst. Da erging das Wort Jahweh's an ihn
und sprach zu ihm: Was thust du hier, Elija? 10 Er antwortete: Ich habe für
Jahweh, den Gott der Heerschaaren, geeifert, weil die Israeliten deinen Bund
verlassen haben, deine Altäre zerstört und deine Propheten ermordet. Ich bin
allein übrig geblieben, und nun wollen sie auch mir das Leben nehmen. 11 Da
sprach er: Tritt heraus und stelle dich auf den Berg vor Jahweh; denn siehe,
Jahweh wird vorübergehen. Und es erhob sich ein gewaltiger und heftiger
Sturm, der die Berge spaltete und die Felsen zerschmetterte vor Jahweh her,
aber Jahweh war nicht in diesem Sturme. Und nach dem Sturme kam ein
Erdbeben, aber auch in dem Erdbeben war Jahweh nicht. 12 Und nach dem Erd-
beben kam ein Feuer, aber auch in dem Feuer war Jahweh nicht. [6]) Und nach

---

untergang schlägt der Blitz in den Altar, dann schleppt man 450 Menschen den Berg hinab und tötet sie, dann geht Achab wieder auf den Berg und hält Mahlzeit, dann bildet sich das Wetter am äußersten Horizont, jetzt geht der König wieder den Berg hinab und läßt anspannen; — um welche Stunde kann er denn endlich abgefahren sein?

[1]) Leseart der Griechen. Der Text sagt: als er dies sah.

[2]) Elija ist lebensmüde, weil all sein Feuereifer zuletzt doch nichts genützt hat; auch das Blutbad am Karmel nicht. Sterben ist doch das allgemeine Los, er beansprucht kein Privilegium. Daß schon dieser Eingang der Erzählung auf einen Mythus hinweist, erhellt daraus, daß, um sich vor Isebel in Sicherheit zu begeben, er gar nicht nötig hatte, bis in die sinaitische Wüste zu fliehen. Er soll bis dahin kommen, wo Jahweh selbst wohnt.

[3]) Von einem Engel ist hier so wenig die Rede als sonst irgendwo in den Geschichtsbüchern. Gott selbst treibt den Propheten vorwärts nach dem Sinai, um sich ihm dort zu offenbaren wie einst seinem großen Vorgänger Mose. Denn darauf ist's abgesehen in dieser erhabensten aller Mythen aus der Prophetengeschichte.

[4]) Von der Südgrenze Kanaans zum Sinai sind's nur 50 geopraphische Meilen. Da Elija, vollständig gekräftigt, keine Umwege zu machen brauchte, so ist ein ununterbrochener Marsch von 960 Stunden nicht nur ein außerordentliches, sondern ein ganz unnützes Wunder. Aber die Kritik wäre schlecht angewendet gegenüber der Schönheit des Gedankens, der das ganze eingegeben hat.

[5]) Die Höhle mit dem Artikel. Vielleicht Anspielung auf Exod. 33, 22.

[6]) Die Stimme Gottes kommt, nach der Darstellung, von außen; psychologisch erklärt, kommt sie von innen aus dem Gewissen des Einsiedlers. Sie frägt, warum er hier ist? Der Prophet antwortet: weil er seine Pflicht gethan hat. Er erwartet Lob und Lohn: er

dem Feuer ein leises sanftes Säuseln. 13 Als Elija dieses hörte verhüllte
er sein Angesicht mit seinem Mantel und trat heraus und blieb an dem Eingang der Höhle stehen. Da vernahm er eine Stimme, die sprach zu ihm: Was thust du hier, Elija? Und er antwortete: Ich habe für Jahweh, den Gott der Heerscharen, geeifert, weil die Israeliten deinen Bund verlassen haben, deine Altäre zerstört und deine Propheten ermordet. Ich bin allein übrig geblieben, und nun wollen sie mir auch das Leben nehmen.

15 Da sprach Jahweh zu ihm: Geh' deines Weges zurück durch die Wüste nach Damaskus, und wenn du dahin gekommen sein wirst, so salbe den Chasael zum König von Aram, und Jehu, den Sohn Nimschi's, zum König von Israel, und Elischa, den Sohn Schaphats, von Abel-Mechola zum Propheten an deiner Statt. Wer dem Schwerte Chasaels entrinnt, den wird Jehu töten; und wer dem Schwerte Jehu's entrinnt, den wird Elischa töten. [1] Aber in Israel hab' ich sieben Tausend übrig, alle deren Kniee sich nicht vor Baal gebeugt, und deren Mund ihn nicht geküßt hat. [2]

19 Und als er von da wegging, fand er den Elischa, den Sohn Schaphats, der gerade mit zwölf Joch Ochsen pflügte; er selbst ging mit dem zwölften. Elija trat zu ihm und warf ihm seinen Mantel zu. 20 Da verließ er seine Rinder und lief Elija nach und sprach: Ich will nur noch Vater und Mutter umarmen und dann dir folgen! Da sagte er: Geh', aber bedenke was ich dir gethan habe und komme zurück. Dann ging er von ihm weg, nahm ein Paar Ochsen und schlachtete sie, und mit dem Holze des Geschirrs kochte er das Fleisch, gab es seinen Leuten zu essen, dann machte er sich auf den Weg und folgte dem Elija und trat in seine Dienste. [3]

---

hat für Jahweh gestritten. Da wird er herausgerufen um den Herrn selbst zu sehen, d. h. seine Offenbarung (seinen MalEach). Die furchtbarsten Naturerscheinungen ziehen vorüber, aber Elija erkennt, dies ist nicht der Gott, der ihn berufen hat. Er bleibt in der Höhle. Da heitert sich die Natur auf; alles atmet Friede und Ruhe. Jetzt erst erkennt er die Nähe Gottes und verhüllt sich das Gesicht . . . . Ueberall sonst im A. T. erscheint Jahweh im Sturmwetter. Darnach mag man die Erhabenheit dieses einzigartigen Mythus erkennen, der ja das sonst gewöhnliche Gebahren des Propheten verurteilt (Zach. 4, 6). Und es ist wohl zu beachten, daß die Szene im grellsten Widerspruch zu der vorangehenden mit den Baalspfaffen steht, welche der Verfasser mit Wohlgefallen erzählt, ohne den Widerspruch zu bemerken.

[1]) Faßt man diesen Schluß im Zusammenhang mit dem Vorhergehenden auf, so kann der Sinn nur der sein, daß Jahweh den Elija tadelt, daß er seinen Posten verlassen hat. Er schickt ihn wieder auf den Schauplatz der damaligen politischen und religiösen Wirren zurück, und auch sein ferneres Wirken, wenn auch zur Erhaltung des Prophetentums, wird zunächst neues Blutvergießen veranlassen. Israel hat nicht genug gebüßt. Wenn der Redaktor die Sache so verstanden hat, so hat er die Mythe vom Horeb gründlich mißverstanden, welche schlechterdings mit dem Schlusse nichts gemein hat. — Die folgenden Blätter erzählen was hier angekündigt wird, doch so, daß Elija selbst bei der angekündigten Revolution nicht mehr beteiligt ist. Ueberhaupt fließen die Ueberlieferungen in betreff der beiden Propheten in einander.

[2]) Ein weiterer Tadel an Elija, der geflohen war, weil er meinte der letzte und einzig bundestreue Israelit zu sein. Ein größerer Kern Frommer ist immer vorhanden nach der Ansicht der Propheten. — Das Küssen ist von der Kußhand zu verstehen.

[3]) Elischa, der mit zwölf Pflügen arbeitet, ist ein reicher Mann. Aber er verläßt sofort Haus und Hof um dem höheren Rufe zu folgen. Nur will er vorher von seinen Eltern Abschied nehmen (vgl. Luk. 9, 61). — Der Mantel auf den Schultern des neuen Propheten vertritt die Salbung zum Amt (2. Kön. 2, 13 f).

20,1 Ben-Hadad, [1]) der König von Aram, versammelte sein ganzes Heer, und mit zwei und dreißig verbündeten Königen, und mit Roß und Wagen zog er gegen Schomron, schloß die Stadt ein und griff sie an. Er schickte Boten in die Stadt zu Achab, dem König von Israel, und ließ ihm sagen: Also spricht Ben-Hadad: Dein Silber und dein Gold ist mein; ebenso deine Weiber und deine besten Söhne. [2]) Der König von Israel antwortete: Wie du sagst, mein Herr König! ich übergebe mich dir und alles was mein ist. Darauf kamen die Boten wieder und sagten: Also spricht Ben-Hadad: Wenn ich zu dir gesendet habe und dir habe sagen lassen: Dein Silber und dein Gold, deine Weiber und deine Söhne sollst du mir geben, so ist's so verstanden, [3]) daß ich morgen um diese Stunde meine Diener zu dir schicken werde, daß sie dein Haus und die Häuser deiner Unterthanen durchsuchen und auf alles, was Wert hat in deinen Augen, die Hand legen und es mitnehmen.

7 Da rief der König von Israel die Aeltesten des Landes zusammen und sprach: Erkennet und sehet, daß der Mensch uns zu Grunde richten will: als er zu mir sandte um meine Weiber und Söhne, mein Silber und mein Gold zu begehren, habe ich ihm nichts verweigert . . . . [4]) Da sprachen die Aeltesten alle und das Volk: Da gehorchst du nicht, und darein willigst du nicht! Und er antwortete den Boten Ben-Hadads: Sagt meinem Herrn, dem Könige: Was der Gegenstand deiner ersten Forderung war, das will ich alles leisten; aber auf diese kann ich nicht eingehn. Und die Boten gingen weg mit dieser Antwort. Darauf schickte Ben-Hadad noch einmal und ließ ihm sagen: Die Götter mögen mir's anthun jetzt und künftig, wenn der Staub von Schomron hinreicht, dem Kriegsvolke, das ich bei mir habe, die Hände zu füllen! [5]) Darauf antwortete der König von Israel: Sagt ihm nur, er solle sich nicht vor der Zeit rühmen! [6]) Als der andere diese Antwort hörte — er saß gerade beim Trinken mit seinen Königen in den Laubhütten — da rief er seinen Offizieren zu: In Reih und Glied! Und sie stellten sich auf gegen die Stadt.

13 Da kam ein Prophet zu Achab, dem König von Israel, und sagte: Also spricht Jahweh: Siehst du diese großen Heerhaufen? Wohlan, ich gebe sie dir heute noch preis, damit du erkennest, daß ich Jahweh bin! Achab antwortete: Durch wen? Er erwiderte: Also spricht Jahweh: Durch die Knechte der Ober-

---

[1]) Dieser Ben-Hadad ist wohl ein anderer als der Kap. 15, 18 genannte, vielleicht dessen Sohn. Das vorliegende Stück hängt mit der Geschichte des Elija nicht zusammen und läßt auch den Achab in einem anderen Lichte erscheinen als in der Geschichte der Propheten.

[2]) Das soll wohl heißen, Ben-Hadad wollte die Belagerung aufheben gegen ein starkes Lösegeld und Geiseln. Die Abtretung des Harems war zugleich der größte Schimpf.

[3]) Offenbar werden jetzt die Bedingungen verschärft. Es ist nicht mehr von Lösegeld die Rede, sondern von Plünderung der ganzen Stadt.

[4]) Die Lücke ist leicht zu ergänzen: aber jetzt will er sich damit nicht begnügen. Achab will sagen: Ich persönlich war bereit jedes Opfer zu bringen um die Stadt zu retten.

[5]) Er prahlt: Schomron soll zu Staub werden; das elende Nest ist so klein und mein Heer so groß, daß für jeden meiner Krieger kaum eine Hand voll Staub vorhanden wäre.

[6]) Wörtlich: wer den Gürtel erst anlegt (um anzugreifen), soll nicht thun als ob er ihn (als Sieger) bereits wieder lösen dürfte. (Man muß des Bären Haut nicht verkaufen, ehe man ihn erlegt hat.)

sten der Landschaften. [1]) Und er fragte weiter: Wer soll angreifen? Er antwortete: Du! [2]) Darauf musterte er die Knechte der Obersten der Landschaften; es fanden sich derer zweihundert und zwei und dreißig. Nachher musterte er auch sein eigenes Kriegsvolk, die Israeliten; es waren ihrer siebentausend. Und sie machten einen Ausfall um Mittag, gerade als Ben-Hadad in den Laubhütten mit seinen zwei und dreißig verbündeten Königen sich einen Rausch antrank. Als nun die Knechte der Obersten der Landschaften als Vortrab auszogen, ließ Ben-Hadad sie rekognoszieren, und man meldete ihm, daß Leute aus Schomron im Anzug seien. Da sagte er: Wenn sie in friedlicher Absicht kommen, so greift sie lebendig, und wenn sie in feindlicher Absicht kommen, so ergreift sie auch lebendig! [3]) Als nun jene aus der Stadt kamen, die Knechte der Obersten der Landschaften, und das Heer, das ihnen folgte, da erschlug ein jeder seinen Mann; und die Aramäer flohen, und die Israeliten jagten ihnen nach, und Ben-Hadad, der König von Aram, rettete sich auf einem Pferde mit seinen Reitern. Darauf zog auch der König von Israel aus, fiel über die Rosse und Wagen her und brachte den Aramäern eine große Niederlage bei. Aber der Prophet kam wieder zum König von Israel und sagte zu ihm: Stärke dich; überlege und sieh' zu, was du zu thun hast; denn übers Jahr wird der König von Aram wider dich ziehen!

23 Aber die Heerführer des Königs von Aram sagten zu diesem: Ihre Götter sind Berggötter; [4]) darum haben sie uns besiegt; wenn wir sie aber in der Ebene angreifen, so werden wir gewiß sie überwinden. Das ist's was du thun mußt: Entferne die Könige von ihrer Stelle und ersetze sie durch Statthalter; [5]) dann schaffe dir ein Heer gleich dem, das du verloren hast, und Rosse und Wagen wie die vorigen, dann wollen wir sie in der Ebene angreifen, und wir werden sie gewiß besiegen. Er ging auf ihren Rat ein und verfuhr dem gemäß.

26 Und als das Jahr um war, musterte Ben-Hadad die Aramäer und zog nach Aphek [6]) um dort die Israeliten anzugreifen. Auch die Israeliten waren gemustert worden und hatten sich mit Proviant versehen und zogen ihnen entgegen und lagerten sich ihnen gegenüber, zwei kleinen Ziegenherden vergleichbar, während die Aramäer die ganze Landschaft füllten. Da kam ein Gottesmann und sagte zu dem König von Israel: Also spricht Jahweh: Weil die Aramäer

---

[1]) Achab zweifelt; seine Macht ist zu gering zum Angriff. Da überbietet der Prophet seine Verheißung. Den Sieg wird man nicht einmal einem Heere verdanken, sondern einer geringen Anzahl von Knechten, den eigenen Leuten der oben genannten Aeltesten.

[2]) Er soll selbst die Offensive ergreifen.

[3]) Die zweihundert Knechte, die in ihrer äußeren Erscheinung gar nicht wie rechte Krieger aussahen, bilden den Vortrab und maskieren das kleine Heer. Ben-Hadad prahlt wieder; man braucht gar nicht Schwert und Bogen gegen sie anzuwenden, man packe sie mit bloßen Händen.

[4]) Jeder Gott hat seine eigne Machtsphäre: die Götter der Ebene (von Damask) vermögen nichts gegen die Götter der Berge (Israels). Man muß nicht die Bergfeste Schomron angreifen, sondern die Israeliten in die Ebene locken.

[5]) Das Verhältnis ist unklar, doch mag der Zweck gewesen sein das Vasallenwesen durch eine straffere Zentralisation zu ersetzen und dadurch die Macht des Reiches zu verstärken.

[6]) In der Ebene Jisreel (1. Sam. 29, 1) nicht weit von Achabs Wohnsitz. Zu bemerken ist, daß die Zahl der israelitischen Streitkräfte hier überall als ganz gering erscheint, damit der Sieg desto wunderbarer sei. Anderswo werden dieselben ins fabelhafte gesteigert.

gesagt haben: Jahweh ist nur ein Berggott und nicht ein Gott der Ebene, darum
gebe ich diesen großen Heerhaufen dir preis, damit ihr erkennet, daß ich Jahweh
bin. Und so blieben sie sieben Tage lang einander gegenüber gelagert; [1]) am
siebenten Tage aber wurden sie handgemein, und die Israeliten erschlugen den
Aramäern hundert tausend Mann an einem einzigen Tage; die übrigen flüch-
teten sich in die Stadt Aphek. Da fiel die Mauer über den übrigen sieben und
zwanzig tausend zusammen, und Ben-Hadad floh, und in der Stadt versteckte er
sich in einer Schlafkammer. [2]) Da sprachen seine Offiziere zu ihm: Siehe, wir
haben gehört, daß die Könige der Israeliten gütige Könige sind; wir wollen
Trauerkleider anlegen und einen Strick um den Hals und so zum König von
Israel hinausgehen: vielleicht schenkt er dir das Leben! Da legten sie Trauer-
kleider an und Stricke um den Hals, und als sie zum König von Israel gekom-
men waren, sagten sie: Dein Knecht Ben-Hadad spricht: Schenke mir das Leben!
Da antwortete er: Er lebt also noch? Er ist mein Bruder! Die Männer
nahmen dies als eine gute Vorbedeutung an und eilten es sich von ihm zusichern
zu lassen und sagten: Ist wirklich Ben-Hadad dein Bruder? Er antwortete:
Kommt, bringt ihn her! Und als Ben-Hadad zu ihm herauskam, ließ er ihn
auf seinen Wagen steigen. 34 Und er sprach zu ihm: [3]) Die Städte, welche mein
Vater dem deinigen genommen hat, will ich dir zurückgeben, und du magst dir
ein Quartier in Damask vorbehalten wie mein Vater sich eines in Schomron
vorbehalten hat. — Und ich will dich als Bundesgenossen ziehen lassen. Und er
schloß einen Bund mit ihm und ließ ihn ziehen.

35 Und ein Prophetenschüler [4]) sprach zu einem anderen auf das Geheiß Jah-
weh's: Schlage mich! Aber der andere weigerte sich ihn zu schlagen. Da sagte er
zu ihm: Weil du dem Befehl Jahweh's nicht gehorcht hast, siehe, so wird dich,
wenn du von mir weggehst, ein Löwe töten. Und als er von ihm wegging,
begegnete ihm der Löwe und tötete ihn. Und er traf einen anderen Mann an
und sagte zu ihm: Schlage mich! Und dieser schlug ihn und verwundete ihn.
Da ging der Prophet und stellte sich dem König in den Weg und verstellte sich,
indem er eine Binde um die Augen legte. Und als der König vorüber ging,
rief er ihn an und sprach: Dein Knecht war bei dem Kriegszug; und während
des Streites kam ein Mann [5]) und brachte mir einen anderen und sagte: Halte

---

1) Man kann sich die Sache so denken, daß die Israeliten auf den Anhöhen am Rande der Ebene lagerten und die Aramäer nicht wagten sie dort anzugreifen, während sie zuletzt eben durch das Zaudern der Gegner ermutigt endlich angriffen. Uebrigens sind dies Sagen, wie dies namentlich mit der Geschichte der einstürzenden Mauer der Fall ist, die 27000 Menschen erschlägt.

2) Wörtlich: von einer Schlafkammer zur anderen. Es scheint dies eine sprichwörtliche Redensart gewesen zu sein.

3) Die Erzählung ist höchst nachlässig stilisiert. Man muß aus dem Zusammenhang raten, wer der Redende ist. Die Städte und Quartiere, von denen hier gesprochen wird, werden in den vorhandenen Texten nicht erwähnt. Bei den Quartieren denken wir an Bazars, wo die fremden Kaufleute zusammen ihre Kaufläden hatten, wie einst die Italiener zu Paris und London in besonderen Straßen beisammen wohnten.

4) Im Texte ist überall von Prophetensöhnen die Rede; über den Begriff kann kein Zweifel sein. Auch in der Geschichte Samuels kommen sie vor, aber nicht unter diesem Namen (s. 1. Sam. 19, 20).

5) Der Mann stellt hier in der Parabel Jahweh selbst vor, der dem Achab empfiehlt den Ben-Hadad nicht frei zu lassen. Das Schlagen soll bedeuten, daß Achab Schläge verdient und erhalten wird, weil er gegen den Syrer thörichterweise großmütig war.

diesen Mann fest; wenn er vermißt wird, so haftest du mit deinem Leben für ihn oder du zahlst ein Talent Silber. Nun, während dein Knecht da und dort zu thun hatte, war der Mensch verschwunden. Da sprach der König von Israel: Dir ist Recht geschehen; du hast dir selbst das Urteil gesprochen. Sofort nahm er die Binde von den Augen, und der König von Israel erkannte ihn als einen der Propheten. Und dieser sagte zu ihm: Also spricht Jahweh: Weil du den Mann, den ich verflucht hatte, frei gelassen hast, so soll dein Leben für das seinige haften und dein Volk für das seinige. Da ging der König von Israel heim nach Schomron unmutig und zornig.

21,1 Nachmals [1]) geschah es, daß Naboth, der Jisreelite, zu Jisreel einen Weinberg besaß neben dem Palaste Achabs, des Königs von Schomron. Und Achab sprach mit Naboth und sagte: Gib mir deinen Weinberg, ich will mir einen Gemüsegarten daraus machen; er liegt so nahe bei meinem Hause, ich will dir einen bessern dafür geben, oder wenn du es vorziehst, will ich dir denselben baar bezahlen. Aber Naboth sprach zu Achab: Da sei Gott vor, daß ich dir das Erbe meiner Väter überlasse! Darüber ging Achab nach Hause, unmutig und zornig um des Wortes willen, das Naboth, der Jisreelite, gesprochen hatte, da er sagte: Das Erbe meiner Väter überlasse ich dir nicht. [2]) Er warf sich auf sein Lager, wandte das Gesicht ab und wollte nichts essen. Da trat sein Weib Isebel zu ihm und redete ihm zu: Warum bist du so verdrießlich, daß du nicht essen willst? Da antwortete er ihr: Es ist weil ich mit Naboth, dem Jisreeliten, geredet habe, und ihm gesagt habe: Verkaufe mir deinen Weinberg, oder wenn du es vorziehst, gebe ich dir einen anderen dafür. Er sagte aber: Meinen Weinberg gebe ich dir nicht! Darauf sagte sein Weib Isebel zu ihm: Jetzt mußt du zeigen, daß du König über Israel bist: Steh' auf und iß und sei gutes Mutes; ich will dir schon den Weinberg Naboths, des Jisreeliten, verschaffen! Und sie schrieb [3]) Briefe im Namen Achabs und siegelte dieselben mit seinem Siegel und schickte sie an die Aeltesten und Vornehmen, welche in der Stadt mit Naboth wohnten. In diesen Briefen sagte sie: Rufet ein Fasten aus und setzet den Naboth an die Spitze des Volks; dann stellt ihm zwei Männer, nichtswürdige Buben, gegenüber, die gegen ihn zeugen und sagen: Du hast Gott und den König gelästert. Dann führt ihn hinaus und steinigt ihn zu Tode. Und die Leute der Stadt, die Aeltesten und Vornehmen, welche daselbst wohnten, thaten wie Isebel es ihnen in den Briefen angegeben hatte, welche sie ihnen schickte. Sie riefen ein Fasten aus und setzten den Naboth an die Spitze des Volkes. [4]) Dann kamen zwei Männer, nichtswürdige Buben, und stellten sich ihm

---

[1]) Die Episode mit Naboths Weinberg gehört wieder zur Geschichte Elija's, wie schon aus der Zeichnung des Charakters des Königs und seines Weibes erhellt und nachher ausdrücklich gesagt wird.

[2]) Man braucht hier nicht sich auf ein angebliches Gesetz zu berufen, welches dem Naboth verboten hätte sein Grundeigentum zu veräußern. Die Weigerung erklärt sich psychologisch ganz natürlich.

[3]) Die Folge der Erzählung zeigt, daß Achab zu Schomron, nicht zu Jisreel residierte.

[4]) Wenn die Geschichte sich so zugetragen hat, wie sie hier erzählt wird, so erhält man einen sonderbaren Begriff von der israelitischen Rechtspflege. An eine gesetzliche Ordnung erinnert nichts als die Aussage zweier Zeugen. Und erst das Verhalten der Aeltesten auf einen solchen Brief hin, auch wenn wir gerne zugeben, daß nicht Isebel, sondern der Geschichtschreiber die „nichtswürdigen Buben" empfohlen hat. Was das Fasten dabei thun soll und der Ehrensitz Naboths ist schwer zu sagen.

gegenüber und zeugten wider Naboth vor dem Volke und sagten: Naboth hat
Gott und den König gelästert. Darauf führten sie ihn zur Stadt hinaus und
steinigten ihn zu Tode. Dann sandten sie an Isebel und ließen ihr sagen: Na-
both ist gesteinigt worden und ist tot! Als nun Isebel erfuhr, daß Naboth
gesteinigt worden und tot sei, sprach sie zu Achab: Wohlan, nun kannst du
Besitz nehmen von dem Weinberg Naboths, des Jisreeliten, den dieser dir nicht
verkaufen wollte! Naboth lebt nicht mehr, er ist tot! Als Achab vernahm,
daß Naboth tot sei, machte er sich auf den Weg und ging den Weinberg Naboths,
des Jisreeliten, in Besitz zu nehmen. [1])
17 Da erging das Wort Jahweh's an Elija den Thischbiter also: Auf, geh'
hinab dem Achab, dem König Israels zu Schomron entgegen! Du findest ihn
im Weinberge Naboths, wohin er gegangen ist, um ihn in Besitz zu nehmen.
19 Und sage zu ihm: Also spricht Jahweh: Bist du's, Mörder und Räuber? Und
sag' ihm: Also spricht Jahweh: [2]) An derselben Stelle, wo die Hunde das Blut
Naboth's aufgeleckt haben, werden sie auch das deinige auflecken. Da sagte
Achab zu Elija: Kommst du mir wieder, du mein Feind? [3]) Und er antwortete: Ja,
ich komme, weil du nicht aufhörst [4]) zu thun, was böse ist in den Augen Jah-
weh's. 21 Siehst du, ich bringe Unglück über dich, ich will dir den Garaus machen,
will ausrotten von den deinigen alles was an die Wand pißt, es seien Freie oder
Knechte in Israel! [5]) Ich will's mit deinem Hause machen wie mit dem Hause
Jarobeams, des Sohnes Nebats, und mit dem Hause Baescha's, des Sohnes
Achija's, weil du meinen Zorn reizest und Israel zur Sünde verführst! Auch in
betreff Isebels redet Jahweh: Die Hunde werden Isebel auffressen vor dem
Thore [6]) von Jisreel. Wer von Achab in der Stadt stirbt, den werden die
Hunde fressen, und wer auf dem Felde stirbt, den werden die Raubvögel fressen.
25 (Keiner hat gleich Achab nicht aufgehört zu thun was böse war in den Augen
Jahweh's, da sein Weib Isebel ihn verführte. Er verübte viele Greuel, indem
er sich an die Götzen hielt, wie es die Emoriter gemacht hatten, die Jahweh
vor den Israeliten vertrieb.) [7]) Als Achab diese Worte hörte, zerriß er seine
Kleider, legte ein Trauergewand an und fastete; er schlief im Trauerkleid und
schlich still umher. Und es erging das Wort Jahweh's an Elija den Thischbiter
also: Hast du gesehen, daß Achab sich vor mir gedemütigt hat? Weil er sich vor
mir gedemütigt hat, will ich das Unglück nicht zu seinen Lebzeiten eintreffen lassen;
zu seines Sohnes Zeit will ich's über sein Haus bringen. [8])
22,1 Nun blieben sie [9]) drei Jahre lang ruhig, und es war kein Krieg zwi-
schen den Aramäern und Israeliten. Im dritten Jahre aber ging Jehoschaphat,

---

[1]) Nach 2. Kön. 9, 26 waren auch die Söhne Naboths getötet worden.

[2]) Diese müßige Wiederholung ist wohl Folge eines Schreibfehlers.

[3]) Unsichere Bedeutung. Andere schreiben: Hast du mich je als deinen Feind gefunden? oder: Du meinst mich getroffen zu haben?

[4]) Wörtlich: du hast dich verkauft (du bist der Sklave deiner bösen Gelüste). Das folgende spricht Gott.

[5]) 1. Kön, 14, 10 f.

[6]) Oder: am Festungsgraben, auf den Außenschanzen.

[7]) Die Parenthese enthält eine Bemerkung des Redaktors.

[8]) Siehe die Anm. zu Kap. 16, 4.

[9]) Achab und Ben-Hadad (Kap. 20, 34).

der König von Juda, hinab zum König von Israel. [1]) Der König von Israel
hatte zu seinen Hauptleuten gesagt: Wisset ihr wohl, daß Ramoth in Gilead
uns gehört? [2]) Und wir sitzen hier ruhig statt es der Gewalt des Aramäer-Königs
zu entreißen. 4 Und er sprach zu Jehoschaphat: Willst du mit mir gegen Ramoth
in Gilead zu Felde ziehen? Und Jehoschaphat antwortete: Machen wir gemeine
Sache! Ich und du, mein Volk und dein Volk, meine Pferde und deine Pferde!
Aber Jehoschaphat sprach zu dem König von Israel: Befrage doch erst das Wort
Jahweh's! 6 Da versammelte der König von Israel die Propheten, an vierhundert
Mann, [3]) und sprach zu ihnen: Soll ich gegen Ramoth in Gilead zu Felde
ziehen, oder nicht? Sie antworteten: Zieh' nur! der Herr wird es dem Könige
überliefern.

7 Jehoschaphat aber sagte: Ist kein anderer Prophet Jahweh's hier, den
wir befragen könnten? [4]) 8 Der König von Israel antwortete: Es ist wohl noch
einer hier, durch den wir Jahweh befragen könnten, Michajehu, Jimla's Sohn;
aber ich mag ihn nicht; denn er weissagt mir nie etwas gutes, sondern nur
schlimmes. Jehoschaphat aber sagte: Der König sollte nicht also sprechen! Da
ließ der König einen Verschnittenen rufen und sagte zu ihm: Hole schnell den
Michajehu, Jimla's Sohn, herbei! Der König von Israel aber und Jehoschaphat,
der König von Juda, saßen ein jeder auf seinem Stuhle, in vollem Staate, auf
dem Platze am Eingang des Thors von Schomron, und die Propheten weissagten
alle vor ihnen. 11 Und Zidkija, der Sohn Kenaana's, machte sich eiserne Hörner [5])
und sagte: Also spricht Jahweh: Mit diesen wirst du die Aramäer niederstoßen,
bis du ihnen den Garaus gemacht hast! Und alle Propheten stimmten ein und
riefen: Ziehe hinauf nach Ramoth in Gilead und siege! Jahweh wird es dir
preisgeben!

13 Der Bote, welcher gegangen war, den Michajehu zu rufen, sagte zu ihm:
Die andern Propheten haben einstimmig dem Könige Glück verheißen; wohlan,
rede du wie sie alle und prophezeie auch Glück! Aber Michajehu antwortete: So
wahr Jahweh lebt! Ich werde sagen was Jahweh mich heißt. Als er nun
zum Könige kam, sagte dieser zu ihm: Michajehu! sollen wir gegen Ramoth in
Gilead zu Felde ziehen oder nicht? Er antwortete: Zieh' nur hinauf! siege; Jahweh
wird's schon dem Könige preisgeben! [6]) Darauf sagte der König: Wie oft
soll ich dich beschwören, mir nichts zu sagen als die Wahrheit im Namen Jahweh's?
Da sprach er: Ich habe ganz Israel zersprengt auf den Höhen gesehen,

---

[1]) Wir können mit diesem Besuche die Thatsache verbinden, daß Jehoschaphats Sohn sich mit der Tochter Achabs verlobte oder vermählte (2. Kön. 8, 18), und beide Dynastien, nach fünfzigjährigem Bürgerkriege, Frieden schlossen.

[2]) Wahrscheinlich war dies eine von den Städten, welche Ben-Hadad versprochen hatte an Israel zurückzugeben, was er aber nicht that.

[3]) Jahweh-Propheten, nicht Baalspfaffen. Auch von Elija ist nicht die Rede. Wiederum eine Spur der Verschiedenheit der Quellen (vgl. 20, 13).

[4]) Nicht als ob er die anwesenden nicht als Propheten Jahweh's anerkannt hätte. Er will Gewißheit haben. Jedenfalls beweist die Stelle, daß jene andere von der Ermordung der Propheten unter Achab einem anderen Sagenkreise angehört.

[5]) Eine symbolische Handlung, wodurch die Aussage der anderen bekräftigt werden sollte.

[6]) Aus der folgenden Rede des Königs ist ersichtlich (was sich übrigens von selbst versteht), daß derselbe diese Worte als eine Ironie auffaßt, was er an dem Tone muß gemerkt haben.

wie eine Herde ohne Hirten, und Jahweh sagte: Die haben keine Herren, mögen
sie heimgehen in Frieden! [1])
18 Da sprach der König von Israel zu Jehoschaphat: Habe ich dir nicht
gesagt: Der wird mir kein Glück prophezeien, sondern nur Unglück? Er aber
sprach: Höre doch das Wort Jahweh's! Ich habe Jahweh gesehen, wie er auf
seinem Stuhle saß, und das ganze himmlische Heer stand vor ihm zur Rechten
und zur Linken. Und Jahweh sprach: Wer will den Achab bereden, daß er
hinauf ziehe und zu Ramoth in Gilead zu Falle komme? Da antwortete der
eine so, der andere anders. 21 Da trat der Geist hervor und stellte sich vor Jah-
weh und sprach: Ich will ihn bereden! Und Jahweh sprach zu ihm: Wie dies?
22 Er antwortete: Ich will ausgehen und ein Lügengeist sein im Munde aller seiner
Propheten. Und er sprach: Du wirst ihn bereden, und es wird dir gelingen,
geh' und thu' also! [2]) Nun siehe, Jahweh hat einen Lügengeist allen diesen deinen
Propheten eingegeben und so Unheil gegen dich aussprechen lassen.
24 Da trat Zidkija, der Sohn Kenaana's, heran und gab dem Michajehu
einen Backenstreich und sagte: Wo wäre der Geist Jahweh's von mir gewichen,
um zu dir zu reden? Da antwortete Michajehu: Ei du wirst es sehen, wenn
du dich im hintersten Winkel verkriechen wirst! [3]) Der König von Israel aber
sprach: Man packe den Michajehu und übergebe ihn dem Amon, dem Stadt-
kommandanten und dem Prinzen Joasch und sage ihnen, der König gebiete: Leget
diesen ins Gefängnis und gebt ihm Brot und Wasser der Trübsal [4]) zur Nah-
rung, bis ich siegreich wieder komme. Michajehu aber sagte: Wenn du je als
Sieger wiederkehrst, so hat nicht Jahweh durch mich gesprochen! Und er setzte
hinzu: Höret dies, ihr Leute alle!
29 Und der König von Israel und Jehoschaphat, der König von Juda, zogen
gegen Ramoth in Gilead. Und der König von Israel sagte zu Jehoschaphat: Ich
will verkleidet an dem Kampfe mich beteiligen; du kannst deine Kleider anbe-
halten! [5]) Und so nahm der König von Israel verkleidet am Kampfe Anteil.

---

[1]) „Die Herde ohne Hirt" ist eine deutliche Ankündigung des Todes Achabs, infolge dessen das Heer sich auflöst und unverrichteter Dinge heimzieht.

[2]) Eine höchst interessante Stelle! Micha will erklären warum die anderen Propheten gelogen haben, als sie dem König Sieg verhießen. Jahweh hat sie selbst dazu gebracht, weil er Achab verderben wollte. Der Prophet stellt dies sehr dramatisch vor. Jahweh frägt seine Diener im Himmel (die Gottes Söhne: Hiob 1; Ps. 29; Gen. 6), wer dazu die Hand bieten will. Der „Geist", nämlich der Geist der Weissagung, der hier als eine besondere Persönlichkeit gedacht ist, während sonst die Propheten als von Gott selbst inspiriert gedacht werden, tritt hervor und bietet sich an, den Propheten Achabs eine Lüge mitzuteilen, welche sie also in gutem Glauben ihrerseits verkünden. Zur althebräischen Theologie gibt dies einen wohl zu berücksichtigenden Beleg. Gott läßt aus guten Gründen die Propheten lügen, wie er Pharao's Herz verstockt. Der Zweck ist überall das Interesse der Theokratie, auf das Mittel kommt's nicht an. Unbequem für die Sache selbst wie sie der Geschichtschreiber oder Theologe aufgefaßt hat, ist nur, daß Micha das Gegenteil sagt, also die Wahrheit, und Achab nicht auf ihn hört; aber es muß eben hinzugedacht werden, daß Achabs Entschluß ebenfalls bewirkt wird.

[3]) So etwas mag in der Quelle erzählt worden sein, ist aber hier nicht mitgeteilt.

[4]) Sprichwörtliche Redensart. Er soll schnarrmaulen für seinen dummen Rat.

[5]) So muß die Sache verstanden werden; obgleich der Text dunkel genug sagt: sich verkleiden und in den Kampf gehen! Er dachte wohl für ihn sei die Gefahr größer als für Jehoschaphat, weil der Prophet nur ihn bedroht hatte. Sonst müßte man denken, er habe seinen Verbündeten verräterisch in Gefahr bringen wollen. Der hätte aber doch eine solche Absicht merken müssen.

31 Der König von Aram aber hatte den Anführern seiner Kriegswagen, deren er
zwei und dreißig hatte, empfohlen: Greifet niemand an, weder klein noch groß,
sondern den König von Israel allein! [1]) Als nun die Anführer der Kriegswagen
den Jehoschaphat sahen, da meinten sie, dies sei der König von Israel, und
wandten sich gegen ihn um ihn anzugreifen. Da erhob Jehoschaphat den Schlacht-
ruf, [2]) und wie die Anführer der Kriegswagen sahen, daß dies nicht der König
von Israel sei, da wandten sie sich von ihm weg.

34 Ein Mann aber spannte seinen Bogen aufs Geratewohl und traf den
König von Israel zwischen den Fugen und dem Harnisch. Der sprach zu seinem
Wagenführer: Kehre um und führe mich aus dem Heere weg; ich bin verwun-
det. Der Kampf wurde hitzig an diesem Tage; der König aber blieb in seinem
Wagen stehen, den Aramäern gegenüber; am Abend aber starb er und das Blut
aus der Wunde floß auf den Boden des Wagens. Gegen Sonnenuntergang
aber [3]) erscholl ein Ruf durch die Reihen des Heeres: Heim! nach Haus! Und
so starb der König, und man kam nach Schomron und begrub ihn daselbst. 38 Und
als man den Wagen am Teiche zu Schomron spülte, da leckten die Hunde sein
Blut auf, und die Huren wuschen ihn, wie dies Jahweh vorausgesagt hatte. [4])

39 Die übrige Geschichte Achabs, und was er sonst gethan, und der Elfen-
beinsaal, [5]) den er gemacht, und alle die Städte, die er gebaut, das ist aufge-
schrieben in der Chronik der Könige Israels. 40 Und als Achab sich zu seinen
Vätern gelegt hatte, wurde sein Sohn Achasja [6]) König an seiner Statt.

41 Jehoschaphat, der Sohn Asa's, wurde König über Juda im vierten Jahre
Achabs, des Königs von Israel. 42 Jehoschaphat war fünf und dreißig Jahre alt,
als er König wurde, und regierte fünf und zwanzig Jahre zu Jerusalem. Seine
Mutter hieß Asuba, eine Tochter Schilchi's. 43 Er wandelte in all' den Wegen Asa's,
seines Vaters, ohne davon abzuweichen, und that was Jahweh wohlgefiel. 44 Nur
die Höhen wurden nicht abgethan; das Volk fuhr fort auf den Höhen zu opfern
und zu räuchern. Und Jehoschaphat hielt Friede mit dem König von Israel. 46 Die
übrige Geschichte Jehoschaphats und seine Kriege und seine Siege sind aufgeschrieben
in dem Buche der Chronik der Könige von Juda. 47 Und was noch von Schand-
buben [7]) übrig geblieben war aus der Zeit Asa's, seines Vaters, das schaffte er

---

1) Die Anführer und Hauptleute liefern sich Zweikämpfe wie bei Homer. Achab hatte so 32 Gegner auf einmal.

2) Der Text sagt: ein Geschrei. Dies erklärt man oft von einem Angstruf oder einem Gebet. Er ruft seine Mannen herbei, wobei natürlich der Name Juda genannt wird.

3) Als die Kunde von dem Tode des Königs sich verbreitete.

4) Nicht ganz wie es Kap. 21, 19 erzählt wurde, nach einer anderen Form der Sage. Jisreel ist nicht Schomron. Was von den Huren gesagt wird, ist ganz unverständlich. Sollen etwa Priesterinnen der Astarte gemeint sein? Wenn wir sagen: sie wuschen ihn, so meinen wir den Wagen; aber davon steht nichts im Texte. Andere übersetzen: sie badeten. Aber es ist nicht abzusehen, in welcher Beziehung dies mit dem Tode oder Blute Achabs steht.

5) Nach andern gar ein Elfenbeinhaus. Es ist jedenfalls von inkrustiertem Hausgeräte die Rede.

6) Die Kinder Achabs haben Namen, welche mit dem Jahweh's zusammengesetzt sind. Dies zeigt, daß man sich gewöhnlich eine falsche Vorstellung von dem Polytheismus der Israeliten macht. Jahweh war und blieb der Nationalgott, aber die Götter der Nachbarn waren gastfreundlich auch zugelassen.

7) Kap. 14, 24; 15, 12.

aus dem Lande. 48 In Edom war damals kein König, ein Statthalter regierte. [1]
49 Auch ließ Jehoschaphat Tharschisch-Schiffe bauen um aus Ophir Gold zu holen,
aber man kam nicht dahin; denn die Schiffe scheiterten bei Ezjon-Geber. Achasja,
der Sohn Achabs, hatte zu Jehoschaphat gesagt: Laß meine Leute die Fahrt mit-
machen mit den deinigen; Jehoschaphat aber hatte es verweigert. Als Jehoscha-
phat sich zu seinen Vätern legte, wurde er bei ihnen begraben in der Stadt
Davids, seines Ahnherrn, und Joram, sein Sohn, wurde König an seiner Statt.
52 Achasja, der Sohn Achabs, wurde König über Israel zu Schomron
im siebenzehnten Jahre [2] Jehoschaphats, des Königs von Juda, und herrschte über
Israel zwei Jahre. 53 Er that was Jahweh mißfiel und wandelte in den Wegen
seines Vaters und seiner Mutter, und in den Wegen Jarobeams, des Sohnes
Nebats, welcher Israel zur Sünde verleitet hatte. 54 Er diente dem Baal und
betete ihn an und reizte Jahweh, den Gott Israels, ganz wie sein Vater gethan.
2. K. 1, 1 Nach dem Tode Achabs fielen die Moabiter von Israel ab. [3]
2 Achasja fiel durch das Gitter seines Obergemachs [4] zu Schomron herab
und lag krank darnieder. Da schickte er Boten ab und sagte zu ihnen: Geht
und fragt den Baal Sebub, [5] den Gott von Ekron, ob ich von dieser Krankheit
wieder aufkomme. Aber eine Erscheinung [6] Jahweh's sprach zu Elija, dem
Thischbiter: Mach' dich auf und geh' den Boten des Königs von Schomron
entgegen und sprich zu ihnen: Ist etwa kein Gott mehr in Israel, daß ihr geht
den Baal Sebub, den Gott von Ekron, zu fragen? Darum spricht Jahweh also:
Von dem Lager, das du bestiegen hast, kommst du nicht mehr herunter: sterben
mußt du! Und Elija ging hin.
5 Als darauf die Boten umkehrten, [7] sagte er zu ihnen: Warum kommt
ihr zurück? Sie antworteten: Ein Mann ist uns entgegen gekommen und hat zu
uns gesagt: Geht zurück zu dem König, der euch geschickt hat, und sagt ihm:
Also spricht Jahweh: Ist etwa kein Gott mehr in Israel, daß du den
Baal Sebub, den Gott von Ekron, fragen läßt? Darum sollst du von dem
Lager, das du bestiegen hast, nicht mehr herunterkommen: sondern sterben mußt
du! Da sagte er zu ihnen: Wie sah denn der Mann aus, der euch entgegen kam
und diese Worte zu euch sprach? Sie antworteten: Er sah ganz haarig aus [8]

---

[1] Ein Statthalter für Juda? dies sollte man doch denken, da Jehoschaphat nicht leicht Schiffe am elanitischen Busen bauen lassen konnte, wenn er die Edomiter nicht in der Hand gehabt hätte. Jehoschaphat wollte also die Politik Salomo's wieder aufnehmen. Vgl. Kap. 9, 26; 10, 22.

[2] Hier liegt ein Fehler vor, wenn man die Stelle 16, 29 mit 22, 41; 2. Kön. 1, 17 und 8, 17. 26 vergleicht. Ein Mittel die Rechnung zu berichtigen gibt es nicht, und wir verweisen einfach auf Einl. S. 121.

[3] Diese Notiz steht hier sehr vereinzelt. Sie scheint zu der Erzählung Kap. 3, 4 zu gehören, von der sie jetzt durch ein neues Bruchstück der Geschichte Elija's getrennt ist.

[4] Wir wissen nicht, was wir unter diesem Gitter zu verstehen haben, ein Fenster nach dem Hofe oder nach der Gasse, oder einen Durchlaß in der Decke des Bodengeschosses?

[5] Sebub ist die Fliege. Aber in welchem Sinne die Fliege als begleitendes Attribut zum Sonnengott gekommen sein mag, ist unerfindlich; als abwehrend? als vermehrend? oder soll die Fliege im Volksglaube zum Wahrsagen gedient haben? — Bekannt ist, daß die Juden aus Belsebub den Teufel gemacht haben, aber nach einer falschen Erklärung des Namens.

[6] nicht: ein Engel.

[7] Lange ehe sie nach Ekron gekommen sein konnten.

[8] Soll sich nicht sowohl auf das struppige Haar des Mannes als das rohe Gewand beziehen, das wie ein Pelz aussah (Matth. 3, 4; Hebr. 11, 37).

und hatte einen ledernen Gürtel um die Lenden. Da rief der König: Das war Elija, der Thischbiter! Und sofort schickte er einen Hauptmann mit seinen fünfzig Mann aus und dieser stieg zu ihm hinauf [1]) (er saß auf dem Gipfel des Berges) und sagte zu ihm: Mann Gottes! Der König befiehlt: Steig' herab! Aber Elija hub an und sagte zu dem Hauptmann: Wenn ich ein Mann Gottes bin, so soll Feuer vom Himmel herabfahren und dich und deine fünfzig Mann verzehren! Da fuhr Feuer vom Himmel herab und verzehrte ihn und seine fünfzig Mann. Darauf schickte er einen anderen Hauptmann mit seinen fünfzig Mann, der stieg hinauf und sagte zu ihm: Mann Gottes! Der König befiehlt: Steig' schnell herab! Elija antwortete: Wenn ich ein Mann Gottes bin, so soll Feuer vom Himmel herabfahren und dich und deine fünfzig Mann verzehren. Da fuhr ein Feuer Gottes vom Himmel herab und verzehrte ihn und seine fünfzig Mann. Darauf schickte er wieder einen Hauptmann mit einer dritten Schar von fünfzig Mann; dieser aber, als er hinaufgekommen war, ließ sich vor Elija auf die Kniee nieder und flehte ihn an und sagte: Mann Gottes! Schone [2]) mein Leben und das Leben dieser fünfzig Menschen, deiner Knechte! Siehe, es ist Feuer vom Himmel herab gefahren und hat die beiden ersten Hauptleute mit ihrer Mannschaft verzehrt; schone jetzt mein Leben! Da sprach die Erscheinung Jahweh's zu Elija: Geh' mit ihm hinab und fürchte dich nicht vor jenem! Und er stand auf und ging mit ihm hinab zum Könige und sagte zu ihm: Also spricht Jahweh: Weil du Boten geschickt hast um den Baal Sebub, den Gott von Ekron, zu fragen (war's wohl weil kein Gott in Israel ist, dessen Wort du erfragen konntest?), darum sollst du von dem Lager, das du bestiegen hast, nicht mehr herunter kommen, sondern sterben mußt du! 17 Und er starb, nach dem Worte Jahweh's, welches Elija ihm verkündet hatte.

An seiner Statt wurde Joram König, im zweiten Jahre Jorams, des Sohnes Jehoschaphats, des Königs von Juda. Denn er hatte keinen Sohn. [3]) Die übrige Geschichte Achasja's und seine Thaten sind aufgeschrieben in dem Buche der Chronik der Könige Israels.

2,1 Als Jahweh den Elija im Wetter in den Himmel erheben wollte, [4]) da gingen Elija und Elischa miteinander vom Gilgal [5]) weg. Und Elija sprach zu Elischa: Bleib' du hier; denn Jahweh schickt mich nach Bethel. Aber Elischa antwortete: Beim Leben Jahweh's und bei deinem Leben! Ich verlasse dich nicht. Und sie gingen nach Bethel hinab. Da kamen die Prophetensöhne, welche zu Bethel waren, zu Elischa heraus und sagten zu ihm: Weißt du wohl, daß heute

---

[1]) Die Ueberlieferung denkt sich ihn als auf dem Karmel wohnend.

[2]) Wörtlich: Möge mein Leben kostbar sein in deinen Augen! — Dieser Legende gegenüber stelle man die schöne Mythe in 1. Kön. 19 und das Wort Jesu Luk. 9, 54, f.

[3]) Joram war Achasja's Bruder. Die Zeitangabe ist falsch. 1. Kön. 22, 52 liest man, daß Achasja König wurde im 17. Jahre Jehoschaphats, der fünf und zwanzig Jahre regierte (V. 42), während er selbst nur 2 Jahre den Thron inne hatte, was auch zu Kap. 3, 1 stimmt. Ist hier ein Textfehler, oder schöpfte der Verfasser aus verschiedenen Quellen?

[4]) Die Mythe von Elija's Himmelfahrt ist ein würdiges Seitenstück zu seiner Begegnung mit Jahweh auf dem Horeb. Der Redaktor, der sie für ein geschichtliches Ereignis hält, hat am Inhalt nichts geändert, nur hat er sie durch diese einleitende Phrase mit dem übrigen in engere Verbindung bringen wollen.

[5]) Das Gilgal (mit dem Artikel) kommt an verschiedenen Orten im Lande vor, es war wahrscheinlich eine kreisförmige, durch Steine hergestellte Einfriedigung einer Höhe zu gottesdienstlichen Zwecken. Wir suchen das hiergenannte Gilgal auf dem Gebirge Ephraim in der Nachbarschaft einer Prophetenansiedelung (1. Kön. 20, 35).

Jahweh deinen Herrn von deinem Haupte [1]) wegnimmt? Er antwortete: Ich
weiß es auch, schweigt nur! Darauf sprach Elija: Elischa, bleib' du hier! Jahweh
schickt mich nach Jericho. Aber er antwortete: Beim Leben Jahweh's und bei
deinem Leben! Ich verlasse dich nicht. Und so kamen sie nach Jericho. Da
traten die Prophetensöhne, welche zu Jericho waren, zu Elischa heran und sag-
ten zu ihm: Weißt du wohl, daß heute Jahweh deinen Herrn von deinem Haupte
wegnimmt? Er antwortete: Ich weiß es auch, schweigt nur! Darauf sagte Elija
zu ihm: Bleib' du hier! Jahweh schickt mich an den Jordan. Aber er antwor-
tete: Beim Leben Jahweh's und bei deinem Leben! Ich verlasse dich nicht! Und
so gingen sie miteinander weiter.

7 Fünfzig von den Prophetensöhnen gingen mit und stellten sich gegenüber
in einiger Entfernung, während die beiden am Jordan standen. Da nahm Elija
seinen Mantel und wickelte ihn zusammen und schlug damit auf das Wasser; das
teilte sich nach hierhin und nach dorthin, und sie gingen beide trocken hindurch.
9 Als sie hinübergekommen waren, sagte Elija zu Elischa: Begehre, was ich dir
thun soll, bevor ich von dir genommen werde! Da sprach Elischa: Ich möchte
nur zwei Drittel von deinem Geiste haben! [2]) 10 Elija antwortete: Da hast du
etwas schweres begehrt! Indessen, wenn du siehst, wie ich von dir genommen
werde, so soll's dir werden; wo nicht, so wird es nicht geschehen. Und wie sie
im Gespräch mit einander weiter gingen, kam plötzlich ein feuriger Wagen und
feurige Rosse und trennten sie von einander, und Elija stieg im Wetter zum
Himmel empor.

12 Und als Elischa es sah, rief er: Mein Vater, mein Vater! Israels
Wagen und Reiter! [3]) Dann sah er nichts mehr und faßte seine Kleider
und riß sie entzwei, 13 dann hub er den Mantel Elija's auf, den dieser
hatte fallen lassen, und kehrte um und blieb am Ufer des Jordan stehen.
14 Dort nahm er den Mantel Elija's, den dieser hatte fallen lassen, und
schlug auf das Wasser und sprach: Wo ist Jahweh, der Gott Elija's?
Und als auch er [4]) auf das Wasser geschlagen hatte, teilte es sich nach hier
hin und nach dorthin, und Elischa ging hinüber. 15 Und als dies die Pro-

---

[1]) Wir übersetzen wörtlich, weil wir nicht entscheiden wollen, ob damit eine lokale Erhebung gemeint ist, oder die Wegnahme des Obern und Vorstehers. — Nicht nur Elischa, auch alle anderen Schüler des großen Propheten haben die Ahnung seines baldigen Heimganges, aber Elischa empfiehlt ihnen stille Ergebung. Er selbst will nicht von ihm weichen, als könnte er sein Scheiden hindern, die anderen folgen ihm mit ihren Blicken. Die Eintönigkeit der Wiederholungen trägt dazu bei, die Szene feierlicher zu machen.

[2]) Falsch ist die Uebersetzung: doppelt so viel. Das wäre eine höchst unbescheidene, ganz undenkbare Bitte, und dazu ganz gegen den Geist der Sage und der vorliegenden Mythe, welche doch sagen will, Elija sei der größte Prophet gewesen, wie nach ihm keiner mehr. Elischa verlangt weiter nichts als das Erstgeburtsrecht; der älteste Sohn erhielt zwei Kindesteile vom väterlichen Erbe (Deut. 21, 17). Elija antwortet: das hänge nicht von ihm ab; Gott müsse darüber entscheiden. Und er gibt dafür ein Merkzeichen an: wenn Jahweh den Jünger würdigt, mit eignen Augen das Wunder der Himmelfahrt zu sehen, so wäre dies die Zusicherung der Erfüllung seines Wunsches.

[3]) Wagen und Reiter galten damals als die Hauptstärke des Heeres. So war Elija für Israel, wenn es nur dies hätte erkennen wollen.

[4]) Der Text scheint hier verdorben. Auch die vorgeschlagene Aenderung: wo ist Jahweh, auch er? bessert nichts, hat sogar viel weniger für sich. Der Sinn ist im allgemeinen klar: Elischa frägt ob nach Elija's Verschwinden nicht die durch ihn vertretene Gotteskraft überhaupt aus Israel gewichen ist, und durch das neue Wunder wird er beruhigt.

phetensöhne, die zu Jericho waren, gegenüber sahen, sprachen sie: Der Geist
Elija's ruht auf Elischa! und sie gingen ihm entgegen und neigten sich vor ihm
zur Erde 16 und sagten: Siehe, unter deinen Dienern sind fünfzig wackere Männer,
die mögen gehen und deinen Herrn suchen, ob ihn vielleicht der Geist Jahweh's
weggeführt und auf einen Berg oder in ein Thal verschlagen hat. [1]) Er
aber sprach: Schickt sie nicht aus! Die drangen aber so lange in ihn bis er
sagte: Nun, so schickt sie! Da schickten sie fünfzig Männer aus, die suchten ihn
drei Tage lang und fanden ihn nicht. Und als sie zu ihm zurückkehrten, während
er noch in Jericho war, sprach er: Hab' ich euch nicht gesagt: Geht
nicht? [2])

19 Die Leute des Ortes sprachen zu Elischa: Zum wohnen ist der Ort
ganz schön, wie mein Herr sieht; aber das Wasser ist ungesund und verursacht
Fehlgeburten. Da sprach er: Bringt mir eine neue Schale und thut Salz darein!
Und sie brachten sie ihm. Da ging er an die Quelle des Wassers und
warf das Salz hinein und sprach: Also spricht Jahweh: Ich mache dies Wasser
gesund; davon soll weder Tod noch Fehlgeburt mehr kommen! Und das Wasser
ist gesund geblieben bis auf den heutigen Tag, wie Elischa gesagt hatte. [3])

23 Von dort ging er nach Bethel hinauf, und wie er so die Straße hinaufging,
kamen kleine Jungen aus dem Orte und verspotteten ihn und riefen:
Komm' herauf, Kahlkopf! Komm' herauf, Kahlkopf! Und er wendete sich um,
und als er sie sah, fluchte er ihnen im Namen Jahweh's; da kamen zwei Bären
aus dem Walde und zerrissen zwei und vierzig von diesen Knaben. Von dort
ging er auf das Gebirg Karmel und kehrte dann nach Schomron zurück.

3,1 Joram, der Sohn Achabs, wurde König über Israel zu Schomron im
achtzehnten Jahre Jehoschaphats, des Königs von Juda, und regierte zwölf Jahre.
2 Er that was Jahweh mißfiel, doch nicht so sehr wie sein Vater und seine Mutter;
er entfernte das Steinmal des Baal, [4]) welches sein Vater gemacht hatte.
3 Aber er blieb bei der Sünde Jarobeams, des Sohnes Nebats, zu welcher dieser
die Israeliten verführt hatte, und wich nicht davon ab.

4 Mescha, der König der Moabiter, war Herdenbesitzer und zinsete dem König
von Israel die Wolle von hunderttausend Schafen und hunderttausend Widdern. [5])
Beim Tode Achabs aber verweigerte der König der Moabiter dem König von
Israel den Tribut. Da zog der König Joram von Schomron aus und musterte
ganz Israel; und er ging und ließ dem Jehoschaphat, dem König von Juda,

---

[1]) Sie sind nicht Augenzeugen von dem wahren Vorgange gewesen; sie denken an ein wunderbares Entrücken an einen andern Ort (1. Kön. 18, 12. 46).

[2]) Die volkstümliche Ueberlieferung, wie auch unser Verfasser, nehmen diese Erzählung als eine historische Thatsache (Matth. 17, 3; Offb. Joh. 11, 3 ff.). Es ist aber ein Mythus, d. h. eine Erzählung, die lediglich zum Zweck hat eine abstrakte Idee zu versinnlichen. Elija wird hier dem Mose gleichgestellt; kein anderer ist ihm gleich; aber wenn er auch spurlos von der Erde verschwunden ist, Jahweh verläßt darum sein Volk nicht. Etwas von seinem Geiste geht in seine Jünger über; sie sollen ihn nicht in der Wüste suchen, sondern in sich die Kraft spüren sein Werk fortzusetzen.

[3]) Was Anlaß zu dieser Sage gegeben hat, ist nicht auszumachen. Es soll eben ein Wunder erzählt werden. Daß eine Quelle Fehlgeburten verursacht, oder daß eine Hand voll Salz in derselben eine andere Natur zu wege bringt, ist Aberglauben.

[4]) Siehe die Anmerkung zu 1. Kön. 14, 23.

[5]) Diese Erzählung schließt sich an Kap. 1, 1. Der König Mescha ist vor wenigen Jahrzehnten berühmt geworden durch Auffindung eines Siegesdenkmals desselben, des ältesten in Buchstabenschrift, das man kennt.

sagen: Der König der Moabiter ist von mir abgefallen; willst du mit mir
gegen die Moabiter in den Krieg ziehen? Er antwortete: Ich will wohl!
Machen wir gemeinschaftliche Sache; [1]) ich und du, mein Volk und dein Volk,
meine Rosse und deine Rosse. Dann sprach er: Welchen Weg wollen wir neh-
men? Er antwortete: Den Weg durch die Steppen von Edom. [2]) Und so zog
der König von Israel mit dem König von Juda und dem König von Edom,
und nach sieben Tagemärschen [3]) fand sich kein Wasser für das Heer und für das
Vieh, das ihnen folgte. Da rief der König von Israel aus: Ach, so hat denn
Jahweh diese drei Könige herbei gerufen um sie den Moabitern preis zu geben!
11 Jehoschaphat aber sprach: Ist denn kein Prophet Jahweh's hier, durch den wir
Jahweh befragen lassen könnten? Und einer der Diener des Königs von Israel
ergriff das Wort und sagte: Da ist ja Elischa, der Sohn Schaphats, der dem
Elija Wasser auf die Hand gegossen hat. [4]) Da sprach Jehoschaphat: Bei dem ist
ja das Wort Jahweh's! Und der König von Israel und Jehoschaphat und der
König von Edom gingen zu ihm. Aber Elischa sprach zum König von Israel:
Was haben wir mit einander gemein? Geh' du zu den Propheten deines Vaters
und zu den Propheten deiner Mutter! Aber der König von Israel antwortete:
Nicht doch! Jahweh hat diese drei Könige herbeigerufen um sie den Moabitern
preis zu geben. Da sprach Elischa: Beim Leben Jahweh Zebaoths, dem ich
diene! Wenn ich nicht Rücksicht nähme auf Jehoschaphat, den König von Juda,
dich würde ich nicht ansehen noch beachten! 15 Jetzt bringt mir meinen Spielmann
her! Und als der Spielmann zu spielen begann, da kam der Geist Gottes über
ihn, [5]) und er sprach: Also spricht Jahweh: Graben machen! Graben in diesem
Thale! Denn also spricht Jahweh: Ihr werdet weder Wind noch Regen sehen,
und dieses Thal wird sich mit Wasser füllen, und ihr werdet trinken, ihr und
euere Herden und euere Tiere! Und dies ist nur ein geringes für Jahweh:
er wird euch die Moabiter preisgeben! Und ihr werdet alle ihre festen und
schönen Städte zerstören und alle ihre Fruchtbäume fällen und alle ihre Quellen
verstopfen und all ihr gutes Ackerland mit Steinen verderben. [6]) 20 Und den andern
Morgen, zur Stunde wo das Speisopfer gebracht wird, [7]) da kamen die Ge-
wässer von Edom her und die ganze Landschaft wurde überschwemmt.

21 Als aber die Moabiter erfuhren, daß die Könige heranzogen um sie
anzugreifen, wurden sie zusammenberufen, alles was die Waffen tragen konnte
und drüber, [8]) und sie stellten sich an der Grenze auf. Den anderen Morgen aber,
als die aufgehende Sonne auf das Wasser schien, sahen die Moabiter dasselbe

---

[1]) Vgl. 1. Kön. 22, 4 f.

[2]) Der nächste Weg wäre gewesen die Moabiter an ihrer Nordgrenze anzugreifen, die für beide gleich nahe war. Sie scheinen aber zunächst durch die Edomiter (an der Südgrenze) sich haben verstärken zu wollen, welche damals Vasallen von Juda waren.

[3]) So viel für eine Strecke von nicht viel mehr als 20 Stunden Weges. Dies erklärt sich aus dem Troß, den sie mit sich führen mußten zum Unterhalt der Truppen.

[4]) D. h. der dessen Diener war. — Wir bemerken bei dieser Gelegenheit, daß Schaphat nur die Verkürzung von Jehoschaphat ist: Gottwalt, Walt.

[5]) Die Stelle ist interessant, weil sie Zeugnis gibt für die Beteiligung der Musik bei dem alten Prophetismus (1. Sam. 10, 5).

[6]) Damit ist Deut. 20. 19 f. zu vergleichen, als der Versuch einer humanen Gesetzgebung gegen die hier als Gewohnheit geschilderte Barbarei.

[7]) Zur Bezeichnung einer frühen Tagesstunde, vgl. 1. Kön. 18, 36.

[8]) D. h. auch die älteren Männer. Der Landsturm wurde aufgeboten.

vor sich rot wie Blut. Da sagten sie: Das ist Blut! Diese Könige haben mit einander gestritten und einander erschlagen! [1]) Jetzt an die Beute, Moabiter! Als sie aber an das Heer der Israeliten herankamen, standen diese auf und schlugen die Moabiter, welche flohen, und sie drangen ins Land hinein an der Verfolgung derselben. Sie zerstörten die Städte, auf alles gute Ackerland warf jeder seinen Stein und sie bedeckten es damit, und alle Quellen verstopften sie und alle Fruchtbäume fällten sie, bis nichts mehr übrig blieb als die Steinmauern von Kir-Chareschet, [2]) welches die Schleuderer umstellten um es anzugreifen. Als der König der Moabiter sah, daß er nicht länger widerstehen könne, nahm er siebenhundert streitbare Männer mit sich und versuchte gegen den König der Edomiter durchzubrechen, aber es gelang ihm nicht.
27 Da nahm er seinen ältesten Sohn, der ihm als König nachfolgen sollte, und opferte ihn als Brandopfer auf der Mauer. Da kam ein gewaltiger Zorn über Israel, [3]) sie hoben die Belagerung auf und kehrten in ihr Land zurück.

4,1 Das Weib eines der Prophetensöhne kam zu Elischa und schrie ihn an mit den Worten: Dein Diener, mein Mann, ist gestorben, und du weißt, daß er ein gottesfürchtiger Mann war, und nun ist der Gläubiger gekommen, um meine zwei Knaben wegzunehmen um sie zu seinen Knechten zu machen. Da sagte Elischa zu ihr: Was soll ich für dich thun? Sag' mir, was hast du im Hause? Sie antwortete: Ich habe gar nichts im Hause als einen Krug mit Oel. Da sprach er: Geh' und begehre Gefäße von draußen, von allen deinen Nachbarinnen, leere Gefäße und nicht wenige. Dann gehst du nach Hause und schließest die Thüre zu hinter dir und deinen Knaben und gießest in alle diese Gefäße, und wie eines voll ist, schaffst du es bei Seite. Da ging sie von ihm weg, und schloß die Thüre hinter sich und ihren Knaben. Diese brachten ihr die Gefäße, und sie goß sie voll. Und wie eines voll war, sagte sie zu ihrem Knaben: Bring' mir ein anderes. Als aber dieser sagte: Es ist keines mehr da! da hörte das Oel auf zu fließen. Und als sie zu dem Manne Gottes kam um ihm die Sache zu erzählen, so sagte dieser: Verkaufe das Oel und bezahle deine Schulden; von dem was übrig bleibt kannst du mit deinen Kindern leben.

8 Eines Tages kam Elischa nach Schunem. Dort war eine reiche Frau, die ihn nötigte bei ihr ein Mahl einzunehmen. Und so oft er nachher dort vorbeikam, kehrte er bei ihr ein und speiste bei ihr. Da sprach sie zu ihrem Manne: Ich sehe, daß dies ein heiliger Gottesmann ist, der da immer bei uns einkehrt; wir wollen ihm auf dem Dache ein kleines Gelaß aufmauern lassen und ein Bett, einen Tisch, einen Stuhl und einen Leuchter darein stellen, daß er sich da aufhalten könne wenn er zu uns kommt. Und so kam er eines Tages und ging in das Obergemach und legte sich dort nieder. Da sagte er zu seinem Diener Gechasi: Rufe mir diese Schunamitin! Und er rief sie, und sie erschien vor ihm.

---

[1]) Was bei den langen Fehden zwischen diesen drei Völkerschaften ihnen ja nicht so undenkbar scheinen konnte.

[2]) Sonst auch Kir-Moab genannt (Jes. 15. 16), war die Hauptfestung der Moabiter, deren Lage noch auf den heutigen Karten mit dem Namen Kerak bezeichnet ist. Wir haben Steinmauern gesetzt; im Text steht eigentlich nur Steine, und möglicherweise sind damit nur die Felsen gemeint, die als natürliche Verteidigungsmittel galten.

[3]) Nach dem Sprachgebrauch (1. Chron. 27, 24) kann dies nur heißen, daß Jahweh sich gegen Israel kehrte und die Belagerer die Stadt nicht einnehmen konnten. Diese Erzählung beweist klar, daß auch die Israeliten an die große Wirkung der Menschenopfer glaubten und die Belagerung deswegen freiwillig aufgaben. Als Thatsache ist sie verdächtig, da man ja die Menschen von der Mauer leicht hätte herabschießen können.

Er sprach zu dem Diener: Sag' ihr: [1]) Du hast dir so viele Sorge um uns gemacht; was kann ich für dich thun? Soll ich deinetwegen mit dem Könige reden, oder mit dem Heerobersten reden? Sie antwortete: Ich bin nur ein gemeines Weib. Da sagte er: Aber was kann ich denn für sie thun? Da sagte Gechasi: He! Sie hat kein Kind, und ihr Mann ist alt! Da sagte er: Rufe sie! Und er rief sie, und sie trat in die Thüre. Da sprach er: Um diese Zeit im nächsten Jahre wirst du einen Sohn in deine Arme schließen! Sie antwortete aber: Ach! nicht doch, mein Herr, du Gottesmann! Wolle deine Magd nicht täuschen! [2]) Aber das Weib wurde schwanger und gebar einen Sohn um dieselbe Zeit im nächsten Jahr, wie ihr Elischa gesagt hatte. Als der Knabe groß geworden war, ging er eines Tages zu seinem Vater hinaus zu den Schnittern. Da schrie er zu seinem Vater: Mein Kopf! mein Kopf! [3]) Der sagte zu seinem Knechte: Bring' ihn zu seiner Mutter, und er nahm ihn und brachte ihn zu seiner Mutter, und er blieb auf ihren Knien sitzen bis um Mittag, dann starb er. Da stieg sie hinauf und legte ihn in das Bett des Gottesmannes und schloß hinter ihm zu und ging fort. Dann ließ sie ihren Mann rufen, und sagte zu ihm: Laß mir doch einen Knecht mit einer Eselin holen, ich will zu dem Gottesmann eilen und gleich wieder kommen. [4]) Er sagte: Warum willst du denn gerade heute zu ihm gehen? Es ist ja weder Neumond noch Sabbat! [5]) Sie antwortete: Laß nur! Dann ließ sie die Eselin satteln und sagte zu ihrem Knechte: Treibe sie und geh' und halte mich nicht unterwegs auf, es sei denn, daß ich dir's sage. [6]) So ging sie fort und kam zu dem Gottesmann auf das Gebirge Karmel. Als der Gottesmann sie von ferne kommen sah, sprach er zu seinem Diener Gechasi: Sieh' da die Schunamitin dort! Lauf' ihr entgegen und frage sie: Geht's dir wohl? und deinem Manne, und dem Knaben? Sie antwortete: Ja wohl! Als sie aber zu dem Gottesmann auf den Berg gekommen war, umfaßte sie seine Füße; und da Gechasi dazu trat um sie wegzustoßen, sagte der Gottesmann: Laß sie! Ihre Seele ist betrübt, und Jahweh hat mir's verborgen und nicht geoffenbart. Sie sprach nun: Hab' ich denn ein Kind begehrt von meinem Herrn? Hab' ich nicht gesagt: Täusche mich nicht? [7]) Sofort sagte er zu Gechasi: Gürte deine Lenden, nimm meinen Stab in die Hand und geh'! Triffst du jemand an, so grüß' ihn nicht; grüßt dich jemand, so antworte ihm nicht, [8]) und lege meinen Stab auf das Gesicht des Knaben! Aber die Mutter des Knaben sagte: Beim Leben Jahweh's und bei deinem Leben! Ich lasse dich

---

[1]) Die Erzählung scheint nicht aus einem Gusse zu sein. Wenn die Frau in dem kleinen Gemache persönlich erschienen ist, so braucht er keine Mittelsperson. Aber einige Zeilen weiter unten ist sie eben nicht gegenwärtig.

[2]) Die Vorhersagung war ein Wunder so gut wie die Geburt selbst. (Gen. 17; Richter 13; 1. Sam. 1; Luk. 1.).

[3]) Vermutlich ist ein Sonnenstich gemeint.

[4]) Vom Tode des Kindes sagt sie ihm nichts.

[5]) Sollte dies ein Anzeichen davon sein, daß die Propheten an gewissen Festtagen das Volk um sich zu versammeln pflegten?

[6]) Da Schunem doch einige Stunden entfernt war, so konnte an einen Aufenthalt unterwegs gedacht werden.

[7]) Das will sagen: es wäre besser gewesen, ich hätte gar kein Kind gehabt, als daß ich es wieder verlieren muß! Elischa begreift jetzt um was es sich handle.

[8]) Verweile auch nicht einen Augenblick unterwegs. Sprichwort Luk. 10, 4.

nicht![1] Da stand er auf und folgte ihr. Unterdessen war Gechasi voraus gelaufen und hatte den Stab auf das Gesicht des Knaben gelegt; aber da kam kein Laut, kein Lebenszeichen. Und er kam zurück, Elischa entgegen, und berichtete, der Knabe sei nicht erwacht. Als Elischa ins Haus kam, war der Knabe tot und lag auf seinem Bette. Da ging er hinein, schloß die Thüre hinter ihnen beiden zu und betete zu Jahweh. Dann legte er sich auf den Knaben, den Mund auf seinen Mund, die Augen auf seine Augen, die Hände auf seine Hände, und wie er sich so über ihn beugte, erwärmte sich der Körper des Knaben. Sodann ging er in dem Gemach umher, einmal dahin, einmal dorthin, und beugte sich wieder über ihn, und der Knabe nieſte siebenmal und schlug die Augen auf. Dann rief er Gechasi und sagte zu ihm: Hole diese Schunamitin herbei! Gechasi rief sie herbei, und als sie kam, sagte er zu ihr: Nimm deinen Sohn! Und sie kam und fiel auf die Kniee und neigte sich zur Erde und nahm ihren Sohn und ging hinaus.

38 Elischa kam nach dem Gilgal zurück als eine Hungersnot im Lande war. Als nun die Prophetensöhne vor ihm saßen, sagte er zu seinem Diener: Setze den großen Topf zu und koche ein Gericht für die Prophetensöhne. Da ging einer hinaus aufs Feld um Gemüse zu sammeln und fand eine wilde Schlingpflanze und pflückte davon wilde Gurken, sein Kleid voll, dann kehrte er zurück und zerschnitt sie in den Topf als Gemüse; denn man wußte nicht was es war. Dann gab man es den Leuten zu essen. Aber als sie von dem Gerichte aßen, schrieen sie: Der Tod ist in dem Topfe, Gottesmann! Und sie konnten es nicht essen. Da sprach er: So nehmet Mehl! Und er ließ es in den Topf werfen, dann sagte er: Gießet es für die Leute aus, daß sie davon essen! Da war nichts schädliches mehr im Topf.[2]

42 Es kam ein Mann von Baal-Schalischa und brachte dem Gottesmann Erstlingsbrote, zwanzig Gerstenbrote und Grütze in seiner Tasche. Und er sprach: Gib dies den Leuten zu essen! Aber sein Diener sagte: Wie soll ich dies hundert Menschen vorsetzen? Er aber antwortete: Gib es den Leuten zu essen; denn also spricht Jahweh: Esset nur, es bleibt noch etwas übrig! Und er setzte es ihnen vor, und sie aßen und ließen noch davon übrig nach dem Worte Jahweh's.[3]

5,1 Naaman, der Heeroberste des Königs von Aram, war ein großer und bei seinem Herrn angesehener Mann; denn durch ihn hatte Jahweh den Aramäern Sieg verliehen, und der Mann war zwar stark und kräftig, aber aussätzig. Nun hatten die Aramäer auf einem Streifzug aus dem Lande der Israeliten ein kleines Mädchen geraubt, welches bei dem Weibe Naamans in Diensten war. Die sprach zu ihrer Gebieterin: Ach, wenn mein Herr vor den Propheten

---

1) Elischa hoffte das Kind durch die Berührung mit seinem Stabe wieder zu beleben (Kap. 2, 8; Ap.-Gesch. 19, 12), aber der Unglaube des Weibes vereitelte das Wunder. So der Chronist.

2) Der Verfasser will offenbar ein Wunder erzählen. Er meint also die (uns unbekannte) Pflanze sei wirklich giftig gewesen, was keine Gurkenart ist. Auch das Mehl ist kein natürliches Gegengift. Für uns ist hier nur das eine interessant, daß die Prophetenschüler gemeinsam lebten, und daß Elischa so zu sagen Inspektionsreisen zu ihnen machte. Dies scheint Thatsache zu sein, das übrige gehört der Sage an.

3) Diese wunderbare Brotvermehrung erinnert an das Oelkrüglein der Witwe 1. Kön. 17. Sie steht wohl in Verbindung mit der vorhin erwähnten Hungersnot; die Erstlingsfrüchte müssen als erste Hilfe erscheinen.

zu Schomron käme, der würde ihn von seinem Aussatz befreien! Da ging sie und erzählte es ihrem Herrn und sagte: So und so hat das israelitische Mädchen gesagt. Da sprach der König von Aram: Wohlan, geh'! Ich will an den König von Israel schreiben. Und er zog dahin, indem er zehn Talente Silbers mitnahm und sechstausend Sekel Goldes [1]) und zehn Festkleider. Und er brachte das Schreiben dem König von Israel. Es lautete so . . . . . [2]) Und wenn dieses Schreiben dir zukommt, so habe ich dir meinen Diener Naaman gesendet, daß du ihn von seinem Aussatz befreiest. Als der König von Israel dieses Schreiben las, zerriß er seine Kleider und sagte: Bin ich denn ein Gott, der Tod oder Leben spenden kann, daß dieser zu mir schickt, daß ich einen Menschen von seinem Aussatz kurieren soll? Sehet nur und begreift, daß er einen Vorwand sucht zum Streite gegen mich!

8 Als der Gottesmann Elischa erfuhr, daß der König seine Kleider zerrissen hatte, schickte er zu diesem und ließ ihm sagen: Warum hast du deine Kleider zerrissen? Laß ihn zu mir kommen, daß er erfahre, daß ein Prophet in Israel ist. Da kam Naaman mit seinem Wagen und seinen Pferden und blieb vor der Thüre des Hauses Elischa's stehen. Dieser schickte ihm einen Boten und ließ ihm sagen: Geh', bade dich sieben Mal im Jordan und dein Leib wird rein werden. Darüber wurde Naaman unwillig und ging fort, indem er sagte: Seht doch! Ich dachte er würde selbst herauskommen und da stehen und den Namen seines Gottes Jahweh anrufen und mit der Hand über die Stelle fahren und so den Aussatz wegschaffen. Sind denn der Abana und der Parpar, die Flüsse von Damask, nicht besser als alle Wasser Israels? Ich könnte mich ja auch dort baden und rein werden! Und er wandte sich und ging im Zorne von dannen. Aber seine Diener traten herzu und redeten ihm zu und sagten: Mein Vater! Wenn der Prophet dir etwas schweres anbefohlen hätte, würdest du es nicht gethan haben? wie viel mehr, da er dir nur sagt: Bade dich und du wirst rein werden! Da zog er hinab und tauchte sieben Mal im Jordan unter, wie ihn der Gottesmann geheißen hatte, und sein Körper wurde wie der eines kleinen Jungen, und er war rein. Da kehrte er zu dem Gottesmann zurück mit seinem Gefolge; und als er angekommen war, stellte er sich vor ihn und sprach: Siehe, ich erkenne, daß auf der ganzen Erde kein Gott ist außer in Israel! nun nimm ein Geschenk an von deinem Diener. Aber er antwortete: Beim Leben Jahweh's, dessen Diener ich bin! Ich nehme nichts an! Naaman drang in ihn, aber er blieb bei seiner Weigerung; da sprach Naaman: Nun wenn nicht, so möge doch deinem Diener von diesem Grunde so viel gegeben werden als zwei Maultiere tragen können; denn dein Diener will keinem anderen Gott mehr Fest- und Brandopfer bringen als Jahweh allein! [3]) Nur möge es Jahweh deinem Diener verzeihen, wenn mein Herr in das Haus Rimmons [4]) geht um daselbst anzubeten und sich dabei auf meine Hand stützt, und

---

[1]) Zehn Talente reinen Silbers wiegen 450 Kilo, etwa 80 000 Mark; 6000 Sekel sind 2 Talente = 90 Kilo Gold = 240 000 Mark.

[2]) Die Eingangsformeln sind ausgelassen.

[3]) Jeder Gott hat seinen eignen Grund und Boden. Wenn Naaman Jahweh in Damask opfern will, so muß der Altar auf israelitischem Boden stehen.

[4]) Rimmon, eine damaszenische Gottheit. Der Hofbediente muß seinen König zum Gebet begleiten und will ihn doch von seiner Bekehrung nichts merken lassen.

ich ebenfalls dort niederknie, so möge dies Jahweh deinem Diener verzeihen! 19 Da
sprach er zu ihm: Ziehe hin in Frieden!

Als er weggezogen war eine Strecke Weges, sagte Gechasi, der Diener Elischa's, des Mannes Gottes: Ei da hat mein Meister den Naaman, diesen Aramäer, so ohne weiteres ziehen lassen, ohne von ihm anzunehmen was er brachte. Bei Gott, ich lauf' ihm nach und kriege etwas von ihm! Und Gechasi lief dem Naaman nach, und als dieser ihn erblickte wie er ihm nachlief, sprang er von seinem Wagen herab, ihm entgegen, und sagte: Ist doch alles wohl? Er antwortete: Ja! Mein Herr schickt mich dir zu sagen: es sind eben zwei junge Leute vom Gebirg Ephraim, Prophetensöhne, bei mir angekommen; gib ihnen doch ein Talent Silber und zwei Festkleider. Naaman erwiderte: Nimm doch zwei Talente! Und er drang in ihn und er band zwei Talente Silber in zwei Taschen und nahm zwei Festkleider und gab sie zweien seiner Knechte, die trugen sie vor ihm her. [1]) Und als er an den Hügel gekommen war, nahm er sie aus ihren Händen und hob sie auf im Hause und entließ die Leute, welche zurück gingen. Als er aber daheim vor seinem Herrn erschien, sprach Elischa zu ihm: Woher kommst du, Gechasi? Der aber antwortete: Dein Knecht ist gar nicht aus gewesen! Aber Elischa erwiderte: Mein Geist war ja dabei als ein gewisser Mann von seinem Wagen herab stieg dir entgegen zu gehen! Ist's denn jetzt Zeit Silber und Kleider zu nehmen? und Oelbäume, Weinberge, Schafe und Rinder, Knechte und Mägde? [2]) Der Aussatz Naamans wird an dir haften bleiben und an deinem Geschlechte alle Zeit. Und als er von ihm wegging, war er schneeweiß mit Aussatz überdeckt.

6,1 Die Prophetensöhne sprachen zu Elischa: Sieh' doch, das Gelaß [3]) wo wir vor dir sitzen ist zu eng für uns. Wir wollen an den Jordan gehen und wollen jeder von dort einen Balken nehmen und uns ein Gelaß bauen wo wir sitzen können. Er sprach: Geht! Da sagte einer: Möge es dir gefallen mit deinen Dienern zu gehen! Er antwortete: Nun ich will mitgehen! Und er ging mit ihnen. Und als sie an den Jordan kamen, fällten sie die Bäume. Da geschah es, daß einem, der einen Balken fällte, das Eisen ins Wasser fiel, und er rief: Ach, Herr! und es war entlehnt! Da sprach der Mann Gottes: Wo ist's hinein gefallen? Er zeigte ihm den Ort, und Elischa schnitt ein Stück Holz ab und warf es hinein und machte das Eisen schwimmen. Dann sagte er: Heb' es auf! und jener streckte die Hand aus und erfaßte es.

8 Der König von Aram führte Krieg mit Israel und beriet sich mit seinen Hauptleuten und sagte: Da und da will ich mein Lager aufschlagen. Aber der Mann Gottes ließ dem König von Israel sagen: Laß ja diesen Ort nicht außer Acht; denn dort werden die Aramäer herein brechen. [4]) Da schickte der

---

[1]) Nämlich vor Gechasi. Dieser aber läßt sie nicht bis ans Haus kommen und eilt seinen durch eine Lüge erworbenen Schatz in der Stille zu bergen.

[2]) Das soll wohl heißen: irdische Güter seien nicht des Strebens eines Prophetenschülers wert, der wichtigere Sorgen habe.

[3]) Nicht: das Haus. Sie wohnten nicht unter einem Dach (1. Sam. 19, 18), waren verheiratet (2. Kön. 4, 1). Es ist offenbar die Rede von einem Hörsaal. Für die wachsende Zahl der Schüler war der bisherige zu klein geworden.

[4]) Der Verfasser will sagen: Wo immer die Aramäer einen Einfall ins Land machen wollten, wußte es Elischa auf wunderbare Weise zuvor und veranlaßte den König Vorsichtsmaßregeln zu ergreifen. — Aber, wie es scheint, bis Dothan, vier Stunden von Samarien, nordwärts, ließ er sie ungehindert kommen.

König von Israel an den Ort, von dem der Mann Gottes ihm geredet und ihn gewarnt hatte, und ließ denselben bewachen. Und dies geschah nicht blos einmal oder zweimal. Dies beunruhigte den König von Aram, und er rief seine Hauptleute zusammen und sagte zu ihnen: Sagt mir doch, wer von den unsrigen hält es mit dem König von Israel? Darauf antwortete einer von den Hauptleuten: Nicht doch, mein Herr König! Es ist der israelitische Prophet Elischa, welcher dem König von Israel alles hinterbringt, was du in deiner Kammer redest. Da sprach er: Geht und seht wo er ist: ich will ihn holen lassen. Und es wurde ihm gemeldet, daß er zu Dothan weile. Da schickte er Rosse und Wagen aus und eine starke Truppe, und sie kamen bei Nacht und umzingelten den Ort. Als der Diener des Mannes Gottes früh aufgestanden war und ausging, da hatte eine Truppe mit Rossen und Wagen den Ort umzingelt, und der Junge sagte zu ihm: Ach, Herr, was sollen wir thun? Dieser antwortete: Fürchte dich nicht; denn mit uns sind mehrere als mit ihnen. Darauf betete Elischa zu Jahweh und sprach: Jahweh, öffne diesem die Augen, daß er sehe! Und Jahweh öffnete die Augen des Jungen, und er sah alle Anhöhen rings um Elischa mit feurigen Rossen und Wagen besetzt.[1] Und sie kamen gegen ihn herab; da betete Elischa zu Jahweh und sprach: Schlage dieses Volk mit Blindheit! Und er schlug sie mit Blindheit, wie Elischa es begehrt hatte. Da sagte Elischa zu ihnen: Das ist nicht der Weg, und das ist nicht die Stadt! Folget mir! Ich will euch zu dem Manne führen, den ihr sucht. Und er führte sie nach Schomron. Und als sie in Schomron angekommen waren, sagte Elischa: Jahweh, öffne ihnen die Augen, daß sie sehen! Und Jahweh öffnete ihnen die Augen und sie sahen: siehe da waren sie mitten in Schomron. Als nun der König von Israel sie sah, sprach er zu Elischa: Soll ich sie zusammenhauen, mein Vater? Dieser antwortete: Du sollst sie nicht erschlagen! Tötest du denn die, welche du mit Schwert und Bogen zu Gefangenen machst? Gib ihnen zu essen und zu trinken, und wenn sie gegessen und getrunken haben, mögen sie zu ihrem Herrn zurückkehren. Da bereitete er ihnen ein großes Mahl, und als sie gegessen und getrunken hatten, ließ er sie ziehen, und sie kehrten zu ihrem Herrn zurück. Und fortan fielen die Streifscharen der Aramäer nicht mehr ins Land Israel ein.

24 Nachmals geschah es, daß Ben-Hadad, der König von Aram, sein ganzes Heer versammelte und hinauf zog und Schomron belagerte.[3] Und es entstand eine große Hungersnot in Schomron während der Belagerung, so daß man einen Eselskopf mit achtzig Silbersekel bezahlte und ein Viertel Kab Taubenmist mit fünf.[4] Eines Tages, als der König auf der Mauer vorüberging, schrie ihn ein Weib an und sagte: Herr König, hilf! Er antwortete: Wenn

---

[1]) Diese Geschichte sieht weniger wie eine Legende aus als wie ein Mythus (vgl. 1. Kön. 19; 2. Kön. 2), zur Versinnlichung der Idee, daß die treuen Diener Jahweh's eines „unsichtbaren" Schutzes genießen.

[2]) Gefangene Krieger tötet man nicht, wie viel weniger bloß verirrte, die gar nicht gekämpft hatten.

[3]) Man sieht, wie wenig alle diese Anekdoten zusammenhängen. Eben war gesagt worden, daß die Syrer Israel nicht mehr angriffen, und nun kommen sie mit Heeresmacht. Von chronologischer Ordnung ist keine Spur und man erfährt nicht einmal, wer damals König in Israel war.

[4]) Ein Sekel (15 Gramm) ist etwas mehr als zwei Mark. Der Gehalt des Kab ist nicht sicher bestimmt. Taubenmist ist vielleicht die Bezeichnung eines elenden Gerichts.

Jahweh nicht hilft, womit soll ich dir helfen? Von der Tenne oder von der
Kelter? Dann fragte sie der König: Was willst du denn? Sie erwiderte:
Dieses Weib hier sagte zu mir: Gib dein Kind, daß wir's heute essen; morgen
essen wir das meinige. Und so haben wir mein Kind gekocht und gegessen; den
anderen Tag aber, als ich zu ihr sagte: Gib jetzt dein Kind, daß wir es essen,
da hatte sie es versteckt. Als der König die Rede dieses Weibes hörte, zerriß
er seine Kleider, und wie er so auf der Mauer vorüberging, sah das Volk,
daß er darunter ein härenes Gewand auf dem Leibe trug. Und er rief aus:
Gott soll mit mir machen was er will, jetzt und künftig, wenn dem Elischa,
dem Sohn Schaphats, heute der Kopf auf den Schultern sitzen bleibt! [1]) Eben
saß Elischa in seinem Hause, und die Aeltesten saßen bei ihm. Da schickte der
König einen Mann ab; aber ehe dieser Bote angekommen war, sagte Elischa zu
den Aeltesten: Seht ihr wohl, daß dieser Mordgeselle herschickt um mir den
Kopf abzuschlagen? Wohlan, wenn der Bote kommt, so schließt die Thüre und
stoßt ihn von derselben zurück. Ich höre schon das Geräusch der Füße seines
Herrn hinter ihm. [2]) Er redete noch mit ihnen als der Bote zu ihm kam und
sagte: Siehe, dieses Unglück kommt von Jahweh: wie sollt' ich noch auf diesen
hoffen? [3]) 7,1 Da sprach Elischa: Höret das Wort Jahweh's: Also spricht
Jahweh: Morgen um diese Zeit gilt das Sea Weißmehl auf dem Markte zu
Schomron einen Sekel, und zwei Sea Gerste einen Sekel. [4]) Der Hauptmann,
auf dessen Arm der König sich stützte, sagte zu dem Manne Gottes: Sieh' doch!
Jahweh wird's wohl vom Himmel regnen lassen! [5]) Ist's möglich? Elischa aber
sprach: Du wirst's mit eignen Augen sehen und nichts davon genießen!

3 Nun waren vier aussätzige Männer vor dem Thore der Stadt. [6]) Die
sagten zu einander: Was hocken wir hier, bis wir sterben? Sagen wir, wir wollen
in die Stadt gehen, so ist die Hungersnot in der Stadt und wir müssen dort
sterben; bleiben wir hier, so sterben wir ebenfalls; laßt uns in das Lager der
Aramäer gehen! Lassen sie uns leben, nun gut! töten sie uns, nun so sterben
wir! [7]) Und so machten sie sich auf in der Dämmerung, um ins Lager der
Aramäer zu gehen; und als sie ans Ende des Lagers kamen, da war kein Mensch
zu sehen. Der Herr hatte nämlich die Aramäer ein Getöse von Wagen und von
Rossen und von einem großen Heere hören lassen, und sie hatten zu einander
gesagt: Seht ihr, der König von Israel hat gegen uns die Könige der Hittiter
und die Könige von Aegypten [8]) gedungen, daß sie gegen uns ziehen. Und so
hatten sie sich aufgemacht und waren in der Dämmerung entflohen und hatten

---

[1]) Es ist nicht klar warum der Zorn des Königs sich gegen den Propheten wendet.

[2]) Von der Ankunft des Königs geschieht keine ausdrückliche Meldung, aber aus dem folgenden sieht man, daß er anwesend gedacht wird. Elischa weiß alles, was daraufhin vorgeht.

[3]) Dies sind Worte, die der Bote im Namen des Königs ausspricht. Weil Jahweh ihn verläßt, muß sein Prophet dafür büßen.

[4]) Das Sea ist gleich zwei Kab, etwa 3—4 Litres.

[5]) Wörtlich: er wird Fenster am Himmel machen.

[6]) Sie waren ihrer Krankheit wegen ausgewiesen.

[7]) Schlimmer als hier kann es uns dort nicht gehen, und dort allein ist noch eine Aussicht für uns.

[8]) Wir müssen nicht fragen, woher damals mitten in Palästina kanaanitische Könige kamen, und ob es mehrere Könige in Aegypten gab. Beides zeigt nur den panischen Schrecken, von dem der Verfasser berichten will.

ihre Zelte, Rosse und Esel zurückgelassen, das ganze Lager wie es war, und sie waren davon gelaufen um ihr Leben zu retten. Als nun jene Aussätzigen ans Ende des Lagers kamen, gingen sie in ein Zelt hinein, aßen und tranken, nahmen Gold und Silber und Kleider mit und versteckten sie; dann gingen sie in ein anderes Zelt und nahmen allerlei, was sie versteckten. Indessen sagten sie zu einander: Es ist doch nicht recht was wir da thun; der heutige Tag ist ein Tag guter Botschaft. Schweigen wir und warten wir bis morgen früh, so trifft uns Schuld; wir wollen gehen und es beim Könige melden. Sie gingen also und riefen die Thorwache an und berichteten: Wir sind ins Lager der Aramäer gegangen, da war aber kein Mensch, und keine Stimme ließ sich vernehmen; die Pferde waren angebunden, und die Esel waren angebunden, und die Zelte waren wie sie gewesen. Da riefen die Thorwächter und man meldete es dem Könige drinnen. Da stand der König auf noch in der Nacht und sagte zu seinen Leuten: Ich will euch sagen, was die Aramäer gegen uns im Schilde führen. Sie wissen, daß wir Hunger leiden; nun haben sie das Lager verlassen und sich irgendwo in der Gegend versteckt und gedacht: Wenn sie aus der Stadt herausgehen, so fassen wir sie lebendig ab und kommen so hinein. Da nahm einer von den Hauptleuten das Wort und sprach: Man nehme doch ein halb Dutzend von den Pferden, die in der Stadt übrig sind (sind sie doch wie die ganze übrige Bevölkerung, welche mit ihrer Kraft zu Ende ist!) [1]) schicken wir sie aus und sehen zu! Da nahm man zwei Gespann Pferde, und der König schickte sie dem Heer der Aramäer nach und sprach: Geht und seht! Und sie gingen ihnen nach bis zum Jordan: [2]) da war die ganze Straße übersäet mit Kleidern und Waffen, welche die Aramäer in ihrer eiligen Flucht weggeworfen hatten. Und die Boten kehrten zurück und meldeten es dem Könige. Da zog dann das Volk hinaus und plünderte das Lager der Aramäer und es galt ein Sea Weißmehl einen Sekel, und zwei Sea Gerste einen Sekel, wie Jahweh es verheißen hatte. Der König aber hatte den Hauptmann, auf dessen Arm er sich stützte, auf den Marktplatz bestellt, [3]) aber das Volk erdrückte ihn unter seinen Füßen, daß er starb, wie der Gottesmann es vorausgesagt hatte, als der König zu ihm hinab ging. Denn als der Gottesmann zum König sagte: Zwei Sea Gerste für einen Sekel, und ein Sea Weißmehl für einen Sekel, das kriegt man morgen zu dieser Stunde auf dem Markte zu Schomron, da hatte jener Hauptmann zu dem Gottesmann gesagt: Jahweh wird's wohl vom Himmel regnen lassen! Ist dies möglich! Und Elischa hatte geantwortet: Du wirst's mit eignen Augen sehen und nichts davon genießen! Und so geschah es: Das Volk erdrückte ihn unter seinen Füßen, daß er starb.

8,1 Elischa sprach zu dem Weibe, dessen Sohn er wieder zum Leben gebracht hatte: Mach' dich auf und geh', du und deine Angehörigen, in ein anderes Land, wo es auch sei; denn Jahweh ruft eine Hungersnot herbei, und die wird sicherlich ins Land kommen sieben Jahre lang. Da machte sich das Weib auf und that, wie sie der Mann Gottes geheißen hatte; sie machte sich auf mit den ihrigen und blieb im Lande der Philister sieben Jahre lang. Nach sieben Jahren

---

[1]) Es ist an den paar Pferden und Menschen doch nichts verloren, wenn sie etwa in einen Hinterhalt fallen sollten. Es ist immerhin eine Vorsichtsmaßregel, und hier bleiben ist auch so gut wie der Tod.

[2]) So weit können sie nicht in ein paar Stunden gekommen sein. Es war auch nicht nötig.

[3]) Um im Gedränge Ordnung zu schaffen.

kehrte sie aus dem Lande der Philister zurück, und ging aus, den König anzurufen wegen ihres Hauses und ihres Feldes. [1]) Der König redete eben mit Gechasi, dem Diener des Mannes Gottes, [2]) und sagte: Erzähle mir doch alle die Wunderthaten, die Elischa vollbracht hat! Und er erzählte dem Könige, wie er den Toten auferweckt hatte, als eben das Weib, dessen Sohn er auferweckt hatte, herbeikam, den König anzurufen wegen ihres Hauses und ihres Feldes. Da sagte Gechasi: Herr König! Dies ist das Weib, und dies ist ihr Sohn, den Elischa auferweckt hat. Da erkundigte sich der König bei dem Weibe, und sie erzählte ihm alles. Da gab er ihr einen Verschnittenen mit, zu dem er sagte: Schaff' ihr alles zurück was ihr gehört, auch den Ertrag des Feldes von dem Tage an, wo sie das Land verlassen hat, bis jetzt.

7 Elischa kam nach Damask, [3]) während Ben-Hadad, der König der Aramäer, krank war. Man meldete ihm, es sei ein Gottesmann hergekommen. Da sprach der König zu Chasael: Nimm ein Geschenk zur Hand und geh' dem Gottesmann entgegen und frage Jahweh durch ihn, ob ich von dieser Krankheit genesen werde. Chasael ging ihm entgegen mit Geschenken, vierzig Kamellasten mit allerlei Gütern von Damask. Und als er zu ihm gekommen und vor ihn getreten war, sagte er: Dein Sohn Ben-Hadad, der König der Aramäer, hat mich zu dir geschickt und läßt dich fragen, ob er von seiner Krankheit genesen werde. Elischa antwortete ihm: Geh', sage ihm: Du wirst am Leben bleiben.[4]) Aber Jahweh hat mich wissen lassen, daß er sterben wird. Und der Gottesmann heftete seinen Blick auf ihn lange und unverwandt, dann brach er in Thränen aus. Da sagte Chasael: Warum weint mein Herr? Er antwortete: Weil ich weiß, wie viel böses du den Israeliten anthun wirst: [5]) ihre Festungen wirst du verbrennen, ihre Jünglinge wirst du mit dem Schwert erschlagen, ihre Säuglinge wirst du zerschmettern, ihren schwangern Weibern den Bauch aufschlitzen. Da sprach Chasael: Wer ist denn dein Diener, der Hund, [6]) daß er solche große Dinge thun sollte? Da sprach Elischa: Jahweh hat mir angezeigt, daß du König der Aramäer sein wirst. Da ging er von Elischa weg, und als er zu seinem Herrn kam, fragte ihn dieser: Was hat dir Elischa gesagt? Er erwiderte: Er hat mir gesagt, du werdest am Leben bleiben. Den andern Tag aber nahm er eine Matratze, [7]) tauchte sie in Wasser und breitete sie über dessen Gesicht aus, daß er starb. Und Chasael wurde König an seiner Statt. [8])

---

[1]) Deren sich unterdessen andere bemächtigt hatten.

[2]) Dies scheint im Widerspruch mit dem, was Kap. 5, 27 erzählt war. Aber diese zerstreuten Anekdoten stehen ja wohl nicht in chronologischer Ordnung und sind auch überhaupt ganz unabhängig von einander. Die Hungersnot erinnert an Kap. 4, 38.

[3]) Das scheint eine andere Form der Sage zu sein, auf welche 1. Kön. 19, 15 angespielt wird. Dort ist von Elija die Rede, hier steht nichts von einer Salbung. Und das ganze schwebt in der Luft, da man nicht erfährt, warum Elischa nach Damask ging.

[4]) Dies ist die Randleseart des hebräischen Textes; dieser selbst sagt das Gegenteil: Nein, du wirst nicht am Leben bleiben, was offenbar nach dem nächstfolgenden unrichtig ist. Man wundert sich, daß der Prophet den Chasael lügen heißt. Aber Ben-Hadad ist ja nicht an seiner Krankheit gestorben, und die Geschichte will offenbar beweisen, daß Elischa die geheimen Absichten Chasaels kannte. Letzterer allein ist der Lügner.

[5]) Die Kriege Chasaels gegen Israel werden später erzählt. Hier sind auch zu vergleichen Amos 1, 3; Hos. 10, 14; 14, 1.

[6]) Orientalische Bescheidenheit.

[7]) Ungewisse Bedeutung.

[8]) Hiermit schließen die Prophetensagen aus dem Reiche Israel.

16 Im fünften Jahre Jorams, des Sohnes Achabs, des Königs von
Israel, wurde Joram, der Sohn Jehoschaphats, König von Juda. Er war zwei
und dreißig Jahre alt, als er König wurde, und regierte acht Jahre zu Jerusa-
lem. 18 Er wandelte in den Wegen der Könige Israels, wie es das Haus Achabs
that; denn er hatte eine Tochter Achabs zum Weibe und that was Jahweh miß-
fiel. 19 Jahweh aber wollte Juda nicht verderben um Davids, seines Dieners,
willen, wie er ihm ja verheißen hatte, seinen Nachkommen alle Zeit eine Leuchte
zu lassen. [1])

20 Zu seiner Zeit schüttelten die Edomiter das Joch Juda's ab und setzten
sich einen eignen [2]) König ein. Da zog Joram gegen Zair mit allen seinen
Kriegswagen . . . . . . und machte sich auf des Nachts und schlug die Edomiter,
die ihn umzingelt hatten, und die Anführer der Wagen und die Truppen flohen
nach Hause. [3]) So sind die Edomiter von Juda abgefallen bis auf diesen Tag.
Auch Libna [4]) fiel ab um dieselbe Zeit.

23 Die übrige Geschichte Jorams und seine Thaten sind aufgeschrieben im
Buch der Chronik der Könige Juda's. Und als Joram sich zu seinen Vätern
legte, wurde er bei ihnen begraben in der Davidsstadt, und sein Sohn Achasja
wurde König an seiner Statt.

25 Im zwölften Jahre Jorams, des Sohnes Achabs, des Königs von
Israel, wurde König Achasja, der Sohn Jorams, des Königs von Juda. Zwei
und zwanzig Jahre war Achasja alt, als er König wurde, und ein Jahr lang
regierte er zu Jerusalem. Seine Mutter hieß Athalja, und war eine Tochter [5])
Omri's, des Königs von Israel. 27 Er wandelte in den Wegen des Hauses Achabs
und that was Jahweh mißfiel, wie das Haus Achabs, weil er mit diesem ver-
schwägert war. Er zog mit Joram, dem Sohn Achabs, in den Krieg gegen
Chasael, den König der Aramäer, gen Ramoth in Gilead. Die Aramäer ver-
wundeten den König Joram; da kehrte dieser nach Jisreel zurück, um sich heilen
zu lassen von den Wunden, die ihm die Aramäer zu Ramoth beigebracht hatten
in seinem Kriege mit Chasael, dem König der Aramäer. [6]) Und Achasja, Jorams
Sohn, der König von Juda, ging den Joram, Achabs Sohn, zu Jisreel zu
besuchen; denn dieser war krank. [7])

9,1 Der Prophet Elischa [8]) rief einen der Prophetensöhne zu sich und sagte
zu ihm: Gürte deine Lenden, nimm dieses Oelfläschchen in die Hand und geh'

---

[1]) 1. Kön. 11, 36.

[2]) Nämlich einen selbst gewählten; denn auch als Unterthanen Juda's hatten sie Könige (2. Kön. 3, 9).

[3]) Der Text scheint hier lückenhaft und ist darum sehr unklar. Wir vermuten, daß der Verfasser erzählen will, Joram sei umzingelt worden, habe sich durchschlagen müssen, aber sein Heer habe sich darnach zerstreut. — Zair ist ein unbekannter Ort. Sollte es vielleicht Seir heißen?

[4]) Eine kanaanitische Stadt in der Nachbarschaft der Philister.

[5]) Enkelin.

[6]) Wir werden später sehen, daß auch in Jorams Abwesenheit der Krieg fortdauerte.

[7]) Es ist dies nicht eine zweite Reise Achasja's; man muß annehmen, dieser sei etwas länger zu Ramoth geblieben und dann ebenfalls nach Jisreel gegangen.

[8]) Der Prophet führt jetzt aus, was nach einer anderen Sage (1. Kön. 19, 15) dem Elija aufgetragen war. Wir werden uns keine Mühe geben den Elischa vor dem Vorwurf zu schützen ein Revolutionär und Königsmörder gewesen zu sein. Die neue

nach Ramoth in Gilead. Und wenn du dahin gekommen sein wirst, so schau' dich um nach Jehu, dem Sohne Jehoschaphats, des Sohnes Nimschi's, und bist du zu ihm gekommen, so laß ihn aufstehen aus der Mitte seiner Genossen und führe ihn bei Seite in einen Winkel. [1]) Dann nimm das Oelfläschchen und gieße es auf sein Haupt und sage dazu: Also spricht Jahweh: Ich salbe dich zum König über Israel! Dann machst du die Thüre auf und entfliehst, ohne zu verweilen. [2]) Und der junge Mann, der Diener des Propheten, ging nach Ramoth in Gilead. Und als er dahin kam, saßen eben die Heerobersten beisammen. Da sagte er: Ich habe dir etwas zu sagen, Hauptmann! Da sprach Jehu: Wem von uns allen? Er antwortete: Dir, Hauptmann! [3]) Da erhob sich Jehu und ging ins innere Gemach; sofort goß er ihm das Oel auf das Haupt und sagte: Also spricht Jahweh, der Gott Israels: Ich salbe dich zum König über das Volk Jahweh's, über Israel! Du sollst das Haus Achabs, deines Herrn, niederschlagen, damit ich das Blut meiner Diener, der Propheten, räche, und das Blut aller Diener Jahweh's an Isebel; das ganze Haus Achabs soll zu Grunde gehen; ich will von Achab ausrotten, was an die Wand pißt, es sei Freier oder Knecht in Israel. [4]) Ich will mit dem Hause Achabs verfahren wie mit dem Hause Jarobeams, des Sohnes Nebats, und mit dem Hause Baeschas, des Sohnes Achija's. Und Isebel sollen die Hunde fressen auf dem Felde Jisreels, und niemand soll sie begraben. Darauf öffnete er die Thüre und verschwand.

11 Als Jehu zu den anderen Hauptleuten herauskam, fragte man ihn: Gute Nachricht? Warum ist dieser Verrückte [5]) zu dir gekommen? Er antwortete: Ihr kennt ja den Menschen und wißt, was er wollte! [6]) Sie erwiderten: Durchaus nicht! Sage du's uns! Da sagte er: So und so hat er mit mir geredet. Er hat gesagt: Also spricht Jahweh: Ich salbe dich zum König über Israel. Sofort nahmen sie ihre Gewänder und legten sie unter ihn auf die bloßen Stufen [7]) und ließen in die Trompeten stoßen und riefen: Jehu ist König! Und so verschwor sich Jehu, der Sohn Jehoschaphats, des Sohnes Nimschi's, gegen Joram. (Joram hatte Ramoth in Gilead mit den Israeliten gegen den Aramäerkönig Chasael verteidigt, und war heimgekehrt um sich in Jisreel heilen zu lassen von den Wunden, welche ihm die Aramäer beigebracht hatten während des Streites mit dem

---

Dynastie hatte ein Interesse daran, sich unter sein Patronat zu stellen, wie einst die Isaiden und die Kischiden sich auf Samuel beriefen. Und der Erzähler findet jedenfalls nichts arges an der Sache. Uebrigens ist die Lage der Dinge nicht ganz klar. Es scheint doch, die Israeliten waren in der Stadt, aber ungehindert ein- und auszugehen.

[1]) Freie Uebersetzung, vgl. 1. Kön. 20, 38; 22, 25.

[2]) Nicht aus Furcht vor Gefahr, sondern um den Vorgang desto auffallender zu machen.

[3]) Der Jüngling kannte den Jehu eben als Prophet, ohne ihn vorher je gesehen zu haben.

[4]) 1. Kön. 14, 10; 21, 20 f.

[5]) So nennen sie ihn wegen seines Aeußeren, oder wegen seiner sonderbaren Geberden, seines Hereinstürmens und Fortlaufens; vielleicht war es auch nur ein Schimpfwort gegen die Propheten überhaupt wegen ihres oft exzentrischen Benehmens (1. Sam. 19, 24; 1. Kor. 14, 23).

[6]) Jehu konnte allerdings Ursache haben die Sache nicht sofort an die große Glocke zu hängen; einfacher ist aber doch anzunehmen, daß die Verschwörung schon vorher im Gange war und die Beteiligung Elischa's der Sage angehört.

[7]) Was für Stufen? Jedenfalls stellte man den Jehu auf eine Erhöhung, damit die Menge ihn sehen konnte.

König der Aramäer, Chasael.)[1]) Jehu sagte aber: Wenn ihr einverstanden seid, so soll niemand aus der Stadt sich entfernen, um die Kunde nach Jisreel zu bringen.
16 Jehu selbst bestieg seinen Wagen und fuhr nach Jisreel; denn Joram lag daselbst, und Achasja, der König von Juda, war gekommen, ihn zu besuchen. Auf dem Turme[2]) zu Jisreel stand der Wächter und sah den Trupp Jehu's herankommen. Da rief er: Ich sehe einen Trupp kommen! Da sagte Joram: Man nehme einen Reiter und schicke ihn dem Trupp entgegen, daß er frage: Kommt ihr im Frieden? Der Reiter kam ihnen entgegen und sprach: Der König läßt fragen, ob ihr im Frieden kommet? Da rief Jehu: Was geht's dich an, ob ich im Frieden komme? Stelle dich hinter mich![3]) Da rief der Wächter: Der Bote ist zu ihnen gekommen, aber er kehrt nicht zurück. Da schickte man einen zweiten Reiter aus; der kam auch zu ihnen und sagte: Der König läßt fragen, ob ihr im Frieden kommet? Und Jehu antwortete wieder: Was geht's dich an, ob ich im Frieden komme? Stelle dich hinter mich! Da meldete der Wächter: Er ist zu ihnen gekommen, aber er kehrt nicht zurück. Aber an der Art wie er fährt, möchte ich den Nimschiden Jehu erkennen; denn er fährt wie ein Rasender! Da befahl Joram: Spannt an! Und man spannte seinen Wagen an. Und so fuhren Joram, der König von Israel, und Achasja, der König von Juda, hinaus, Jehu entgegen, jeder in seinem Wagen; sie trafen ihn auf dem Felde Naboths, des Jisreeliten.[4]) Als Joram den Jehu sah, rief er: Kommst du in Frieden, Jehu? Der aber entgegnete: Was Friede! so lange deine Mutter Isebel ihren Götzendienst und all' ihre Zauberei[5]) treibt? Da lenkte Joram um und floh und rief dem Achasja zu: Verrat, Achasja! Da spannte Jehu seinen Bogen und traf den Joram zwischen den Schultern, so daß der Pfeil ihm durch den Leib drang und er in seinem Wagen zusammenbrach.
25 Und Jehu sprach zu seinem Adjutanten Bidkar: Nimm ihn und wirf ihn auf das Feldstück Naboths, des Jisreeliten! Du wirst dich ja erinnern, wie du und ich miteinander im Gefolge seines Vaters Achab herritten, als Jahweh das Drohwort an ihn ergehen ließ:
26 So wahr ich gestern das Blut Naboths und das Blut seiner Söhne gesehen habe, spricht Jahweh, so gewiß will ich dir's auf diesem Feldstück heimzahlen![6]) Jahweh sagt es! Jetzt nimm ihn und wirf ihn auf dieses Feld nach Jahweh's Geheiß! Als Achasja, der König von Juda, dies sah, floh er in der Richtung nach dem Gartenhause. Jehu aber jagte ihm nach und rief: Auch diesen schlagt nieder! ......[7]) auf dem Wagen an der Höhe von Gur bei Jibleam; und er floh nach Megiddo und starb daselbst. Seine Diener brachten ihn nach Jerusalem in seinem Wagen, und man begrub ihn in seinem Grabe bei seinen Vätern in der Davidsstadt

---

[1]) Auch hier wird nicht klar, wie man sich die Stellung der beiden Gegner zu denken hat. Wir sagen, die Israeliten verteidigten Ramoth; man könnte aber auch denken, sie griffen es an, um es den Syrern wieder zu entreißen; doch ist ersteres dem Zusammenhang nach das wahrscheinlichere.

[2]) Man denke sich den Turm am Palaste des Königs selbst, auf der Ostseite der Stadt, auf der Höhe, mit weiter Aussicht.

[3]) Er will verhüten, daß man in der Stadt sobald näheres erfahre.

[4]) 1. Kön. 21. — Dies Feld gehörte jetzt zu den königlichen Gärten.

[5]) Dieser Ausdruck läßt die besonderen Zeremonien des abgöttischen Kultus verächtlicherweise als Hexereien erscheinen.

[6]) 1. Kön. 21, 18 f. lautete die Drohung etwas anders.

[7]) Lücke im Texte. Man ergänze: man jagte ihm nach, erreichte ihn und verwundete ihn.

(Achasja war König von Juda geworden im elften Jahre Jorams, des Sohnes
Achabs). [1])

30 Jehu zog nun in Jisreel ein. Als Isebel es erfuhr, schminkte sie ihre
Augen, ordnete ihren Kopfputz und schaute zum Fenster heraus, [2]) 31 und als Jehu
zum Thore herein kam, rief sie ihm zu: Wie geht's, du Simri, du Mörder
deines Herrn! [3]) Da blickte er nach dem Fenster hinauf und rief: Wer ist für
mich? Wer? Und zwei oder drei Verschnittene schauten auf ihn; [4]) denen rief er
zu: Schmeißt sie herab! Und sie schmißen sie herab, und ihr Blut spritzte an
die Mauer und an die Pferde; und er fuhr über ihren Leichnam. Dann ging
er hinein, und als er gegessen und getrunken hatte, sprach er: Schaut nach dieser
Verfluchten und begrabt sie; sie war doch eine Königstochter! Aber als man hin-
ging um sie zu begraben, fand man nichts mehr als den Schädel und die Füße
und die Hände. 36 Als man ihm dies hinterbrachte, sagte er: Dies hat ja Jah-
weh durch seinen Diener, den Thischbiter Elija, verkünden lassen, als er sagte:
Auf dem Felde von Jisreel werden die Hunde das Fleisch Isebels fressen, und
ihr Leichnam wird zum Dünger werden auf der Feldmark Jisreels, so daß man
nicht sagen kann: Hier liegt Isebel! [5])

10,1 Nun hatte Achab zu Schomron siebenzig Söhne; [6]) und Jehu schrieb
Briefe und schickte sie nach Schomron an die Häuptlinge von Jisreel, [7]) die Ael-
testen und die Pflegeväter, welche Achab bestellt hatte, des Inhalts: . . . . . [8])
und jetzt, wenn dieses Schreiben euch zu Händen kommt, da ihr die Söhne
eures Herrn bei euch habt, nebst Wagen und Pferden, in einer festen Stadt, und
ein Zeughaus, wählt unter den Söhnen eures Herrn wen ihr für den besten
und geeignetsten haltet, und setzt ihn auf den Thron seines Vaters, [9]) und
dann kämpfet für das Haus eures Herrn! Aber sie fürchteten sich sehr und sagten:
Die zwei Könige haben nicht vor ihm bestehen können, wie könnten wir ihm wider-
stehen? Und der Palastpräfekt und der Stadtkommandant und die Aeltesten
und Pflegeväter schickten zu Jehu und ließen ihm sagen: Wir sind deine Diener;
wir wollen alles thun, was du befiehlst; wir machen niemand zum Könige:
thu' du was dir gefällt! Darauf schrieb er ihnen einen zweiten Brief und sagte
darin: Wenn ihr für mich seid und mir gehorchen wollt, so nehmt die Köpfe
dieser Leute, der Söhne eures Herrn, und kommt morgen um diese Zeit zu mir

---

[1]) Diese Bemerkung stimmt nicht zu Kap. 8, 25 und scheint auch hier nicht an ihrer rechten Stelle zu sein.

[2]) Mit der schwarzen Schminke wurden die Ränder der Lider bestrichen. Die Fenster gingen auf den inneren Hof des Schlosses, in den Jehu einfuhr. Was Isebel hier thut, war königlicher Trotz, nicht, wie geschmacklose Erklärer meinen, Gefallsucht. Ihr Enkel Achasja war 23 Jahr alt und sie gewiß nahe an 60! Auch ihre Tochter war eine Frau von adeligem Charakter. Sie hatte mehr das Gefühl ihrer Würde als jene das Verständnis ihrer Lage.

[3]) Wie geht's? Ei guten Tag, du Kanaille. Simri mag anspielen auf das 1. Kön. 16, 9 erzählte, dann aber ist zu sagen, daß sie mehr von letzterem wußte als wir.

[4]) Wohl ebenfalls aus einem Fenster des Frauengemachs.

[5]) 1. Kön. 21, 23.

[6]) Und Enkel?

[7]) Lies Israel.

[8]) Den Eingang läßt der Erzähler weg.

[9]) Die Leute zu Schomron merkten wohl, was er mit dieser Ironie wollte.

nach Jisreel.[1]) Die siebenzig Prinzen befanden sich aber bei den Großen der Stadt, welche sie erzogen. Als ihnen nun das Schreiben zukam, nahmen sie die Prinzen und töteten sie alle siebenzig, legten deren Köpfe in Körbe und schickten sie ihm nach Jisreel. Als ein Bote dem Jehu anzeigte, daß man die Köpfe der Prinzen gebracht habe, so sagte er: Legt sie auf zwei Haufen an den Eingang des Thores bis morgen. Den anderen Morgen ging er hinaus, stellte sich vor das Volk und sprach:[2]) Ihr seid unschuldig; ich bin's, der sich gegen meinen Herrn verschworen und ihn getötet hat, aber wer hat denn diese da getötet? Erkennet nun, daß von Jahweh's Worten keines zur Erde fällt; alles, was er gegen das Haus Achabs gesagt hat, was er durch seinen Diener Elija verheißen hat, hat er vollbracht. Und Jehu ließ alles töten, was vom Hause Achabs noch übrig war in Jisreel, seine Würdenträger, seine Verwandten, seine Priester,[3]) bis eben kein einziger mehr übrig blieb.

12 Darauf machte er sich auf den Weg und ging nach Schomron; und als er unterwegs bei Eked-Haroim war,[4]) traf er die Verwandten Achasja's, des Königs von Juda, an und sprach zu ihnen: Wer seid ihr? Sie antworteten: Wir sind die Verwandten Achasja's; wir kommen her, um die Prinzen und die Söhne der Königin-Mutter zu begrüßen.[5]) Da sagte er: Ergreift sie lebendig! Und sie ergriffen sie lebendig und töteten sie und warfen sie in die Zisterne bei Eked, zwei und vierzig Mann; und er ließ keinen am Leben.

15 Von da zog er weiter und begegnete dem Jonadab, dem Sohne Rechabs, der ihm entgegen kam; er begrüßte ihn und sprach: Hältst du redlich zu mir, wie ich zu dir?[6]) Als Jonadab ja sagte, sprach er: Ist's also, so reiche mir die Hand! Er gab sie ihm, und Jehu ließ ihn seinen Wagen besteigen und sagte: Komm' mit mir und sieh', wie ich für Jahweh eifere. Und so führte er ihn in seinem Wagen mit. Und als er in Schomron ankam, lies er alles umbringen, was daselbst von Achab übrig war, bis er alles ausgerottet hatte, nach dem Worte, welches Jahweh zu Elija gesprochen hatte.

18 Hierauf versammelte Jehu das ganze Volk und sagte zu ihm: Achab hat dem Baal nur wenig gedient, Jehu will ihm mehr dienen. Und nun ruft mir alle Propheten Baals und alle seine Diener und Priester herbei! keiner soll wegbleiben; denn ich will dem Baal ein großes Opferfest veranstalten. Wer wegbleibt, ist des Todes! Dies that Jehu nur aus Hinterlist, um die Baalsdiener alle umzubringen. Und Jehu befahl: Weihet dem Baal eine feierliche Versammlung! Und man berief eine solche. Dann schickte Jehu durchs ganze Land, und es kamen alle Baalsdiener, und es blieb keiner zurück, und sie gingen

---

[1]) Jisreel war von Schomron etwa zehn Stunden entfernt.

[2]) Am „Thore" des Palastes halten die Könige Gericht. Jehu will sich weiß waschen vor dem Volke. Die beiden Schädelpyramiden sind Entlastungszeugen. Diese hab' ich nicht getötet, sagte er.

[3]) S. die Anm. zu 1. Kön. 4, 2.

[4]) Unbekannter Ort. Der Name kann bedeuten: Hirtenverkehr.

[5]) Es können Söhne der Athalja darunter gewesen sein, also Vettern des Joram von Israel. Söhne Isebels können sich befunden haben unter den zu Schomron ermordeten. Diese Leute wußten nichts von dem vorgefallenen.

[6]) So nach dem griechischen Texte, der hebräische ist fehlerhaft. Ueber die Rechabiten s. Jer. 35. Hier genügt vorauszusetzen, daß Jehu ein Interesse hatte diesen Jonadab, das Haupt eines den Israeliten befreundeten Nomadenstammes, für sich zu gewinnen.

in den Tempel des Baal, und der füllte sich von einem Ende zum anderen.[1]
Dann befahl der Verwalter der Kleiderkammer, jedem Baalsdiener ein Kleid zu
verabreichen. Und dies geschah.[2] Dann ging Jehu zum Baalstempel mit
Jonadab, dem Sohne Rechabs, und sagte zu den Baalsdienern: Suchet nach und
sehet zu, daß kein Jahwehdiener unter euch sei, sondern nur Baalsdiener allein![3]
24 Und als sie nun hineingingen die Fest- und Brandopfer zu vollbringen,
nahm Jehu draußen achtzig Mann zu sich und sagte: Wenn einer von denen,
die ich euch überliefern werde, entrinnt, so steht ihr dafür mit euerm Leben ein.
Als das Brandopfer zu Ende war, sagte Jehu zu den Läufern und Adjutanten:[4]
Geht hinein, haut sie nieder, laßt keinen heraus! Und sie hieben sie zusammen
und warfen sie hinaus;[5] dann gingen sie in das Tempelhaus selbst hinein und
warfen die Bilder heraus und verbrannten sie. Dann rissen sie das Bild Baals
nieder und das Tempelhaus und machten Latrinen daraus, bis auf den heutigen
Tag. Und so tilgte Jehu den Baalsdienst aus Israel.
29 Nur die Sünde Jaro-
beams, des Sohnes Nebats, zu welcher dieser Israel verleitet hatte, von der wich
Jehu nicht, nämlich von den goldenen Rindern zu Bethel und zu Dan.
30 Jahweh aber sprach zu Jehu: Weil du alles recht vollbracht hast, was
ich wünschte, und am Hause Achabs meinen Willen gethan, so sollen auch deine
Nachkommen auf dem Throne Israels sitzen bis ins vierte Geschlecht.
31 Aber Jehu
beharrte nicht dabei von ganzem Herzen zu wandeln nach dem Gesetze Jahweh's,
des Gottes Israels. Er wich nicht von den Sünden Jarobeams, wozu dieser
Israel verleitet hatte.
32 Zu jener Zeit fing Jahweh an von Israel Stücke abzuschneiden, und
Chasael schlug es an allen Grenzen, vom Jordan ostwärts, das ganze Land
Gilead, die Gaditer, Rubeniter und Manassiter, von Aroer am Arnon an, und Gilead
und Baschan.[6]
34 Die übrige Geschichte Jehu's und seine Thaten und Siege sind aufge-
schrieben im Buche der Chronik der Könige Israels. Und als Jehu sich zu sei-
nen Vätern legte, begrub man ihn zu Schomron und sein Sohn Joachas ward
König an seiner Statt. Jehu hatte acht und zwanzig Jahre zu Schomron
regiert.
11,1 Als nun Athalja, Achasja's Mutter sah, daß ihr Sohn tot war, rot-
tete sie das ganze königliche Haus aus.[7] Aber Joscheba, die Tochter des
Königs Joram, die Schwester Achasja's,[8] nahm den Joasch, den Sohn Achasja's,

---

[1] Wörtlich: von Mund zu Mund; soll dies etwa heißen: Mund an Mund? so gedrängt, daß die Köpfe an einander stießen?

[2] Festkleider zu schenken ist im Orient eine königliche Sitte gewesen, weil die Mode nicht änderte. An Priesterkleider braucht man nicht zu denken.

[3] Die Naivetät solcher Elemente der Erzählung läßt wohl ahnen, was an der ganzen Sache das wahre mag gewesen sein. Und wie war denn das Nachsuchen möglich, wenn der Tempelhof so dicht gedrängt voll Menschen war? An der Grausamkeit der Reaktion ist ja nicht zu zweifeln, aber man darf auch nicht vergessen, daß die Politik im Spiele war, und daß die siegende Partei nicht das reine Prophetentum vertrat.

[4] Die nicht mit jenen 80 Mann zu verwechseln sind.

[5] Andere wollen lesen: sie warfen sich auf das Tempelhaus.

[6] In kurzen Worten, das Ostjordanland ging an die Damaszener verloren.

[7] Es sind natürlich ihre Stiefkinder und Enkel gemeint, sei es aus Blutrache für ihre eignen Verwandten, sei es, um sich die Herrschaft zu sichern.

[8] Die Chronik (II. 22, 11) sagt, daß sie mit dem Priester Jojada vermählt war, was die weiteren Umstände einfach erklärt.

und schaffte ihn heimlich beiseite mitten aus den anderen Söhnen des Königs als diese ermordet wurden, und brachte ihn und seine Amme in die Schlafkammer und verbarg ihn vor Athalja, daß diese ihn nicht auch tötete. Und so blieb er bei ihr sechs Jahre lang im Gotteshause verborgen, während Athalja im Lande herrschte.

4 Im siebenten Jahre aber ließ Jojada [1]) die Hauptleute der Karier [2]) und die Läufer holen und brachte sie zu sich in das Gotteshaus und schloß einen Bund mit ihnen und ließ sie in dem Gotteshaus schwören und zeigte ihnen den Königssohn. Dann gab er ihnen Anweisungen und sprach: Nun müßt ihr dieses thun: [3]) ein Drittel von euch, die ihr den Dienst am Sabbat antretet, beziehet die Wache am Hause des Königs, ein Drittel am Thore Sur, und ein Drittel am Thore hinter den Läufern, und bewachet das Haus zur Abwehr. [4]) Zwei Abteilungen von euch, die am Sabbat von der Wache abziehen, sollen die Wache beim König im Gotteshause halten. Ihr stellt euch rings um den König mit den Waffen in der Hand, und wer in die Reihen eindringen will, soll getötet werden, und ihr sollt beständig um den König sein. Und die Hauptleute thaten wie der Priester Jojada befohlen hatte, und jeder nahm seine Leute zu sich, sowohl die, welche den Dienst antraten, als die, welche am Sabbat abzogen, und sie kamen so zu dem Priester Jojada. Und der Priester gab den Hauptleuten den Speer und die Tartschen des Königs David, welche sich im Gotteshause befanden. [5]) Und die Läufer standen mit den Waffen in der Hand von der südlichen Ecke des Tempels bis zur nördlichen, zwischen dem Altar und dem Gebäude rings um den König. [6]) Dann führte er den Königssohn heraus, legte ihm die Königsbinde an und gab ihm das Gesetz in die Hand; [7]) und so riefen sie ihn zum König aus und salbten ihn und klatschten in die Hände und riefen: Es lebe der König!

13 Als nun Athalja den Lärm der Läufer und des Volkes hörte, da kam sie zu dem Volke in den Tempel. Da sah sie den König auf dem Gerüste stehen nach dem Gebrauche; und die Hauptleute und die Trompeter neben ihm, und alles Volk voll Jubel und in die Trompeten stoßend. Da zerriß Athalja ihre

---

[1]) Da der Verfasser nicht sagt, wer dieser Mann war, so beweist dies, daß wir hier nur kurze Auszüge aus älteren Quellen haben.

[2]) Der Leibwache, die aus kleinasiatischen Söldnern bestand (2. Sam. 8, 18). Auch die Läufer waren Leute vom Hofdienste.

[3]) Das nächstfolgende ist für uns ein Rätsel, 1) weil wir die genannten Lokalitäten nicht kennen, 2) weil der Text offenbar verdorben ist, 3) weil die Auszüge zu knapp sind, 4) weil die Chronik (II, 23) die Sache anders erzählt, und statt der Leibwache die Leviten einführt. So viel scheint klar: die aufziehende Wache sollte den Palast besetzen wie gewöhnlich, die abziehende aber den Tempel, statt nach Hause zu gehen. Die Ablösung scheint am Sabbat statt gehabt zu haben. An diesem Tage versammelte sich das Volk im Tempelhofe, und dies sollte benutzt werden um das pronunciamento vorzunehmen.

[4]) Unsichere Uebersetzung eines unbekannten Wortes.

[5]) Wenn kein Fehler im Text ist, so handelt es sich um einen einzelnen Speer für den König. Im übrigen waren die kostbaren Waffen der Leibwache im Palast, wo die aufziehende Wache sie erhielt, die abziehende sie zurückgab. Um kein Aufsehen zu erregen, geschah letzteres auch diesmal. Der Priester aber hatte andere zur Verfügung, um jene zu ersetzen.

[6]) Der Altar stand vor der Ostseite des Tempels. Die ganze Façade war mit Bewaffneten besetzt von der Südecke bis zur Nordecke, und der König stand hinter dem Altar vor dem Eingang des Tempels.

[7]) Deut. 17, 18.

Kleider und rief: Verrat! Verrat! Aber der Priester Jojada befahl den Haupt-
leuten, welche die Truppen anführten, und sagte zu ihnen: Führet sie hinaus
zwischen zwei Reihen; wer ihr folgen will, den tötet. Denn der Priester sagte:
Sie soll nicht im Hause Jahweh's getötet werden. Und sie stellten sich zu beiden
Seiten, um sie durchzulassen, und sie kam bis an den Eingang des Roßthors
am Palaste. Dort wurde sie getötet.

17 Und Jojada schloß den Bund zwischen Jahweh und dem Könige und
dem Volke, daß sie das Volk Jahweh's sein wollten, und zwischen dem Könige
und dem Volke. [1] Und alles Volk ging zum Baalstempel [2] und riß ihn nieder,
und seine Altäre und Bilder zerbrachen sie gänzlich, und den Matthan, den
Priester Baals, töteten sie vor den Altären. Und der Priester bestellte Wachen
am Hause Jahweh's. Und er nahm die Hauptleute und die Karier und Läu-
fer und das gemeine Volk, und sie führten den König aus dem Tempel hinab;
und als sie an das Thor der Läufer am königlichen Palaste angekommen waren,
setzte er sich auf den königlichen Thron. Das Volk war voller Freude, und die
Stadt blieb ruhig, als man Athalja tötete im Palaste.

12,1 Joasch war sieben Jahre alt, als er König wurde. Er wurde König
im siebenten Jahre Jehu's und regierte vierzig Jahre zu Jerusalem. Seine
Mutter hieß Zibja und war von Beerscheba. Und Joasch that was Jahweh
wohlgefiel sein Leben lang, da ihn der Priester Jojada unterwies. 4 Nur die
Höhen wurden nicht abgeschafft. Das Volk opferte und räucherte noch immer
auf den Höhen.

5 Joasch sprach zu den Priestern: Alles geweihte Geld, was in Jahweh's
Haus gebracht wird, das bare Geld, welches für Menschen bezahlt wird nach
ihrer Schätzung, und alles Geld, das jemand freiwillig in Jahweh's Haus
bringt, das sollen die Priester zu sich nehmen, jeder von seinen Bekannten, und
damit die Kosten des Unterhalts des Tempels bestreiten, wo immer sich ein
Schaden zeigt. Nun geschah es, daß im drei und zwanzigsten Jahre des Königs
Joasch die Priester die Schäden am Tempel nicht ausgebessert hatten. Da ließ
der König den Priester Jojada und die anderen Priester kommen und sprach zu
ihnen: Warum habt ihr die Schäden am Tempel nicht ausgebessert? Jetzt sollt
ihr das Geld von eueren Bekannten nicht mehr an euch nehmen, sondern ihr sollt
es für den Unterhalt des Hauses hergeben. [3] Und die Priester willigten ein, das
Geld von den Leuten nicht mehr an sich zu nehmen und sich nicht mehr mit
dem Unterhalt des Hauses zu beschäftigen. [4] Da nahm der Priester Jojada eine
Lade und bohrte ein Loch in den Deckel derselben und stellte sie neben den Altar,

---

[1] Es handelt sich zugleich um eine religiöse Verpflichtung und eine politische Huldigung.

[2] Der möglicherweise auf dem Tempelberge selbst stand.

[3] Also etwa 140 Jahre nach der Erbauung des Tempels waren größere Reparaturen nötig, und der König wollte, daß die Einkünfte des Tempels dazu verwendet würden; also außer den freiwilligen Gaben, namentlich das Lösegeld für die Erstgeborenen (Num. 18, 15 f.). Diese Einnahme war so wenig geregelt, daß jeder Hausvater seinen Beitrag irgend einem Priester gab, den er kannte; so wurde das Geld verschleudert.

[4] Der König klagt die Priester nicht an, daß sie das Geld gestohlen hätten; denn es gehörte ja ihrer Kaste; aber gerade die Verwendung desselben, die er gewünscht hatte, war nicht geschehen, sondern das Geld war für andere Zwecke ausgegeben worden. — Von gemünztem Gelde ist nicht die Rede. Das Edelmetall wurde gewogen und in gewissen Quantitäten in Beutel verteilt, welche somit ihren bestimmten Handelswert hatten.

rechts, wenn man nach dem Tempel geht, und darein legten die Priester, die Hüter des Eingangs, alles Geld, welches in das Haus Jahweh's gebracht wurde. Und so oft man gewahr wurde, daß viel Geld in der Lade war, kamen der Schreiber des Königs und der Oberpriester herauf und banden das Geld, welches sich im Hause Jahweh's befand, zusammen und zählten es, und das also gewogene Geld übergaben sie den Bauführern, die über das Haus gesetzt waren, und diese bezahlten damit die Zimmerleute und die übrigen beim Bau beschäftigten Leute, die Maurer, die Steinhauer, und verwendeten es, um Holz zu kaufen und Hausteine, um die Schäden am Tempel auszubessern, und für alles, was zur Herstellung der Gebäulichkeiten nötig war. Aber man verwendete das Geld nicht zu silbernen Gefäßen, Messern, Schalen, Trompeten, goldenen und silbernen Geräten, überhaupt für den Tempeldienst, sondern alles wurde den Bauführern übergeben für die Reparaturen am Hause selbst. Den Personen, welchen man das Geld übergab, um es den Arbeitern zu geben, forderte man keine Rechnung ab; sie verwalteten es auf Treu und Glauben. Das Geld für Verschuldung und Sünde wurde nicht in den Tempel gebracht, das gehörte den Priestern.

18 Zu der Zeit zog Chasael, der König der Aramäer, herauf und belagerte Gath und nahm es ein. Dann beschloß er auch gegen Jerusalem hinauf zu ziehen. [1]) Da nahm Joasch, der König von Juda, alle heiligen Geräte, welche seine Vorfahren, Jehoschaphat, Joram und Achasja, die Könige von Juda, geweiht hatten, und was er selbst geweiht hatte, und alles Gold, das sich in den Schatzkammern des Tempels und des Palastes befand, und schickte es dem Chasael, dem König der Aramäer, und dieser zog von Jerusalem ab.

20 Die übrige Geschichte Joaschs und seine Thaten sind aufgeschrieben im Buche der Chronik der Könige von Juda. Seine Beamteten verschworen sich gegen ihn und erschlugen ihn in der Zitadelle, wo es nach Silla hinab geht. [2]) Es waren Josakar, der Sohn Schimeaths, und Josabad, der Sohn Schomers, seine Beamteten, welche ihn erschlugen, daß er starb. Man begrub ihn bei seinen Vätern in der Davidsstadt, und sein Sohn Amazja wurde König an seiner Statt.

13,1 Im drei und zwanzigsten Jahre des Joasch, [3]) des Sohnes Achasja's, des Königs von Juda, wurde Joachas, Jehu's Sohn, König von Israel zu Schomron siebenzehn Jahre lang. 2 Er that was Jahweh mißfiel und folgte den Sünden Jarobeams, des Sohnes Nebats, wozu dieser Israel verleitet hatte, und wich nicht davon. Da entbrannte der Zorn Jahweh's gegen die Israeliten, und er gab sie preis dem Chasael, dem König der Aramäer, und dem Ben-Hadad, dem Sohne Chasaels, die ganze Zeit über. [4]) Da flehte Joachas um Gnade, und Jahweh erhörte ihn; denn er sah wie die Israeliten bedrückt waren, da der

---

[1]) Man könnte sich wundern, daß der König von Damaskus von Westen her gegen Jerusalem zog. Aber wir werden gleich sehen, daß er bereits das ephraimitische Reich siegreich durchzogen hatte, und die Philisterstadt Gath scheint damals im Besitze der Judäer gewesen zu sein (2. Chron. 11, 8).

[2]) Die Zitadelle (millo) hatte David auf dem westlichen Hügel gebaut, auf dem höchsten Punkte Jerusalems. Das übrige ist unbekannt. Der Name Silla kommt sonst nicht vor und der Text ist wohl verdorben.

[3]) Widerspruch mit v. 10.

[4]) Chasael hatte also über Israel einen glänzenden Sieg davon getragen (vgl. v. 7), infolge dessen er bis vor Jerusalem zog (12, 18).

Aramäerkönig sie bedrückte. 5 Und Jahweh gab den Israeliten einen Befreier, [1])
so daß sie sich der Gewalt der Aramäer entziehen konnten und ruhig in ihren
Zelten wohnen wie ehedem. 6 Nur wichen sie nicht von den Sünden des Hauses
Jarobeams, wozu dieser Israel verleitet hatte; man blieb dabei, und auch eine
Aschera stand zu Schomron. Dem Joachas war von seinem Heere nichts übrig
geblieben als fünfzig Reiter und zehn Wagen und zehntausend Mann Fußvolk;
der König der Aramäer hatte alles umgebracht und zerstreut wie Staub beim
Dreschen.

8 Die übrige Geschichte des Joachas und seine Thaten und Siege sind
aufgeschrieben in dem Buche der Chronik der Könige Israels. Als Joachas sich
zu seinen Vätern legte, begrub man ihn zu Schomron, und sein Sohn Joasch
wurde König an seiner Statt.

10 Im sieben und dreißigsten Jahre des Joasch, des Königs von Juda,
wurde Joasch, Joachas' Sohn, König von Israel zu Schomron, sechzehn Jahre
lang. 11 Er that was Jahweh mißfiel und wich nicht von allen den Sünden Jaro-
beams, des Sohnes Nebats, welcher Israel dazu verleitet hatte, und blieb dabei.

12 Die übrige Geschichte Joaschs und seine Thaten und Siege, und wie
er mit Amazja, dem König von Juda, Krieg führte, das ist aufgeschrieben im
Buch der Chronik der Könige Israels. Und als Joasch sich zu seinen Vätern
legte, und Jarobeam den Thron bestieg, wurde Joasch zu Schomron begraben,
bei den Königen Israels.

14 Als Elischa in die Krankheit verfiel, an der er sterben sollte, ging Joasch,
der König von Israel, zu ihm hinab und weinte über ihn und rief aus: O
mein Vater! mein Vater! Du Wagen und Reiter Israels! [2]) Da sprach Elischa zu
ihm: Nimm einen Bogen und Pfeile! Und er nahm einen Bogen und Pfeile. Dann
sagte er zu dem König von Israel: Lege deine Hand an den Bogen. Als er
dies gethan, legte Elischa seine Hände auf die Hände des Königs und sprach:
Oeffne das Fenster gegen Osten! Und als er es geöffnet hatte, sagte er: Schieß!
Und er schoß. Da sprach er: Ein Siegespfeil für Jahweh! Ein Siegespfeil
gegen Aram! Du wirst die Aramäer schlagen zu Aphek bis zur Vernichtung.
Dann sprach er: Nimm diese Pfeile! Und als er sie genommen hatte, sagte
Elischa zum Könige von Israel: Schlage auf den Boden! Da schlug er drei-
mal, dann hielt er inne. Da zürnte ihm der Gottesmann und sagte: Du muß-
test fünf oder sechsmal schlagen, da hättest du die Aramäer bis zu deren Ver-
nichtung geschlagen; so wirst du sie jetzt nur dreimal schlagen.

20 Als Elischa gestorben war, begrub man ihn. Nun pflegten Streifban-
den der Moabiter jährlich [3]) ins Land einzufallen. Da begrub man gerade
einen Mann, und da man eine Streifbande herankommen sah, warf man die
Leiche in Elischa's Grab, und sobald sie die Gebeine Elischa's berührt hatte,
wurde sie wieder lebendig und stand aufrecht.

---

[1]) Wen? Erst der Sohn des Joachas und namentlich sein Enkel stellten das Reich wieder her (13, 23 f.; 14, 25). Der vorliegende Bericht ist ein flüchtiger Auszug aus älteren Quellen.

[2]) Kap. 2, 12. — Man sieht, der König und der Prophet sind im besten Einvernehmen mit einander, und der letztere scheint von der Sündhaftigkeit des ersteren (V. 11) nichts zu wissen. Die Auszüge sind aus verschiedenen Quellen.

[3]) Ungewisse Bedeutung; andere übersetzen: in diesem Jahre, oder, im Anfang des Jahres. Der Text ist wohl verderbt.

22 Chasael, der Aramäerkönig, bedrückte die Israeliten, so lange Joachas
lebte. 23 Aber Jahweh erwies sich ihnen gnädig und erbarmte sich ihrer und
wandte sich zu ihnen um seines Bundes willen mit Abraham, Isaak und Jakob;
und er wollte sie nicht zu Grunde richten und für jetzt noch nicht von seinem
Angesicht verwerfen. Als Chasael, der König der Aramäer, gestorben war,
wurde sein Sohn Ben-Hadad König an seiner Statt. Und Joasch, Joachas'
Sohn, nahm dem Ben-Hadad, Chasaels Sohn, die Städte wieder, welche dieser
seinem Vater Joachas im Kriege weggenommen hatte. Joasch schlug ihn drei-
mal und gewann die israelitischen Städte wieder.

14,1 Im zweiten Jahre des Joasch, des Sohnes Joachas', des Königs
von Israel, wurde Amazja, der Sohn Joaschs, König von Juda. Er war
fünf und zwanzig Jahre alt, als er König wurde, und regierte neun und zwan-
zig Jahre zu Jerusalem. Seine Mutter hieß Jehoaddan von Jerusalem. 3 Er
that was Jahweh wohlgefiel; nur nicht so ganz wie sein Ahnherr David; er
handelte wie sein Vater Joasch in allen Stücken. 4 Nur die Höhen wurden nicht
abgeschafft; das Volk opferte und räucherte immer noch auf den Höhen. Als
die königliche Macht in seiner Hand befestigt war, ließ er die Beamteten töten,
welche den König, seinen Vater, ermordet hatten. 6 Aber die Söhne der Mörder
ließ er nicht töten, wie es im Gesetzbuch Mose's vorgeschrieben ist, wo es heißt:
Die Väter sollen nicht um der Kinder willen getötet werden, und die Kinder
nicht um der Väter willen, sondern ein jeder nur für seine eigne Schuld. [1]
7 Er tötete den Edomitern zehntausend Mann im Salzthale und nahm in diesem
Kriege Petra ein und nannte die Stadt Jokteel, und so heißt sie noch heute. [2]

8 Darauf sandte Amazja Boten an Joasch, den Sohn Joachas', des Sohnes
Jehu's, den König von Israel, und ließ ihm sagen: Wohlan, nehmen auch wir
es miteinander auf! [3] Aber Joasch, der König von Israel, schickte zu Amazja,
dem König von Juda, und ließ ihm sagen: Der Dornstrauch auf dem Libanon
schickte zu der Zeder auf dem Libanon und ließ ihr sagen: Gib deine Tochter
meinem Sohne zum Weibe, aber da kam das Wild des Gebirges und zertrat
den Dornstrauch. [4] Du hast die Edomiter geschlagen und nun bist du über-
mütig: begnüge dich mit deinem Ruhme und bleibe zu Hause! Warum willst
du dich ins Unglück stürzen und zu Falle kommen, du und Juda mit dir? Aber
Amazja wollte davon nichts hören; da zog Joasch, der König von Israel, her-
auf, und sie maßen sich mit einander, er und Amazja, der König von Juda, bei
Beth-Schemesch im Judäerlande. Und die Judäer wurden von den Israeliten ge-
schlagen, und sie flohen ein jeder in seine Heimat. Und den Amazja, den König
von Juda, den Sohn Joaschs und Enkel Achasja's, nahm Joasch, der König
von Israel zu Beth-Schemesch gefangen; dann zog er nach Jerusalem und riß
dessen Mauer nieder auf einer Strecke von vierhundert Ellen, vom Ephraimiter

---

[1]) Deut. 24, 16.

[2]) Vgl. Kap. 8, 20. — Das Salzthal ist die Gegend im Süden des Toten Meeres. Petra (der griechische Name für die Hauptstadt der Edomiter), von der das peträische Arabien den Namen hat, heißt, wie im hebräischen, einfach der Fels. Es sind schöne Ruinen davon vorhanden. Die Etymologie des Namens Jokteel ist ungewiß.

[3]) Wörtlich: wir wollen einander ins Angesicht sehen. Amazja, durch seinen Sieg übermütig gemacht, will nun auch den nördlichen Nachbarn eine Lektion geben.

[4]) Eine Pflanze mit Dornen ist jedenfalls gemeint, es muß aber doch eine mit schwachem Stiele gemeint sein.

Thor bis ans Eckthor. [1]) Dann nahm er alles Gold und Silber und alles Geräte, was sich im Tempel und in den Schatzkammern des königlichen Palastes vorfand, und Geiseln, dann kehrte er nach Schomron zurück.

[15] Die übrige Geschichte Joaschs, [2]) und seine Thaten und Siege, wie er mit Amazja, dem König von Juda, Krieg führte, das ist aufgeschrieben in dem Buche der Chronik der Könige von Israel. Und als Joasch sich zu seinen Vätern legte, wurde er zu Schomron bei den Königen von Israel begraben, und sein Sohn Jarobeam wurde König an seiner Statt.

[17] Amazja, Joaschs Sohn, der König von Juda, lebte noch fünfzehn Jahre nach dem Tode Joaschs, des Sohnes Joachas', des Königs von Israel. Die übrige Geschichte Amazja's ist aufgeschrieben im Buche der Chronik der Könige von Juda. Es wurde eine Verschwörung gegen ihn angezettelt zu Jerusalem. Er flüchtete sich nach Lakisch, aber die Verschwörer setzten ihm nach und töteten ihn daselbst. Dann brachten sie ihn zu Wagen weg, und er wurde zu Jerusalem begraben bei seinen Vorfahren in der Davidsstadt. [21] Dann nahm das judäische Volk den Asarja, [3]) der erst sechzehn Jahre alt war, und machte ihn zum Könige an Statt seines Vaters Amazja. Nach dem Tode dieses Königs befestigte er Elath und brachte es an Juda zurück.

[23] Im fünfzehnten Jahre Amazja's, des Sohnes Joaschs, des Königs von Juda, wurde Jarobeam, Joaschs Sohn, König von Israel zu Schomron, ein und vierzig Jahre lang. [4]) [24] Er that was Jahweh mißfiel und wich nicht ab von den Sünden Jarobeams, des Sohnes Nebats, wozu dieser Israel verleitet hatte. [25] Dieser stellte die Grenzen Israels wieder her von da wo's nach Hamath geht bis ans Meer der Ebene, [5]) nach dem Worte Jahweh's, des Gottes Israels, welches er gesprochen hatte durch den Mund seines Dieners, des Propheten Jona, des Sohnes Amittai's von Gath-Chepher; [6]) denn Jahweh sah das bittere Elend Israels; denn da war weder Freier noch Knecht, [7]) der Israel helfen konnte. Aber Jahweh hatte noch nicht gedroht den Namen Israels auszulöschen auf Erden, und so rettete er es durch die Hand Jarobeams, des Sohnes Joaschs.

[28] Die übrige Geschichte Jarobeams und seine Thaten und Siege, und wie er Krieg führte und Damask und Hamath für Juda zurückeroberte, [8]) das alles

---

[1]) Es ist die Nordseite gemeint, wo Jerusalem allein angreifbar war. Das Eckthor muß das nordwestliche gewesen sein. Die Beute kann nicht besonders reich gewesen sein nach Kap. 12, 19. Aber warum machte Joasch dem Reiche Juda nicht sofort ein Ende?

[2]) Wiederholung von Kap. 13, 12. Ist's einfach ein Versehen, oder ist's ein Auszug aus einer anderen Quelle?

[3]) Dieser König heißt sonst Ussija. Der Unterschied, in hebräischer Schreibweise, besteht in dem Zusatz oder der Auslassung eines einzigen Buchstabens. Aber woher die Aenderung? hat der Prinz den Namen gewechselt bei seiner Thronbesteigung, wie dies spätere Könige thaten? Oder ist's eine Spur verschiedener Quellen?

[4]) Man kann an der Richtigkeit dieser Zahl zweifeln nach 14, 2. 23; 15, 8.

[5]) Vom inneren Libanon bis ans Tote Meer.

[6]) Es ist dies ein Ort im Gebiete Sebulons. Das Orakel des Jona könnte vielleicht dasjenige sein, was wir jetzt Jes. 15; 16 lesen.

[7]) 1. Kön. 14, 10. — Offenbar ist der Redaktor in Verlegenheit, die großen Siege dieses Königs mit dem strengen Urteil zusammen zu reimen, das er sonst über ihn fällt.

[8]) Diese Angaben sind wohl falsch und der Text in Unordnung. Damaskus war weder damals noch später in den Händen der Israeliten, und es ist sehr fraglich, ob je vorher. Und wie für Juda? Wahrscheinlich redet der Text ursprünglich nur von solchen Teilen des damaszenischen Syriens, welche einst Salomo besessen hatte.

ist aufgeschrieben im Buche der Chronik der Könige von Israel. Und als Jaro-
beam sich zu seinen Vätern legte, den Königen Israels, wurde sein Sohn Sakarja
König an seiner Statt.

15,1 Im sieben und zwanzigsten Jahre [1]) Jarobeams, des Königs von
Israel, wurde Asarja, Amazja's Sohn, König von Juda. Er war sechzehn Jahre
alt, als er König wurde und regierte zwei und fünfzig Jahre zu Jerusalem.
Seine Mutter hieß Jekolja und war von Jerusalem. Er that was Jahweh
wohlgefiel wie sein Vater Amazja, in allen Stücken. 4 Nur die Höhen wurden
nicht abgeschafft; das Volk opferte und räucherte immer noch auf den Höhen.
Jahweh schlug den König mit Aussatz, und er blieb aussätzig bis an seinen
Tod. Er wohnte im Siechhaus, und Jotham, der Sohn des Königs, war im
Palaste und richtete das Volk.

6 Die übrige Geschichte Asarja's und seine Thaten sind aufgeschrieben im
Buche der Chronik der Könige Juda's. Und als Asarja sich zu seinen Vätern
legte, begrub man ihn in der Stadt Davids bei seinen Vorfahren, und sein Sohn
Jotham ward König an seiner Statt.

8 Im acht und dreißigsten Jahre [2]) Asarja's, des Königs von Juda,
wurde Sakarja, Jarobeams Sohn, König von Israel zu Schomron, sechs Mo-
nate lang. Er that was Jahweh mißfiel wie seine Väter gethan; er wich nicht
von den Sünden Jarobeams, des Sohnes Nebats, zu welchen dieser Israel ver-
leitet hatte. Gegen ihn verschwor sich Schallum, Jabeschs Sohn, und erschlug
ihn öffentlich und tötete ihn und ward König an seiner Statt. Die übrige
Geschichte Sakarja's ist aufgeschrieben in dem Buche der Chronik der Könige
Israels. 12 Das war's, was Jahweh dem Jehu vorausgesagt hatte, [3]) als er
sprach: Deine Nachkommen werden auf dem Throne Israels sitzen, bis ins vierte
Geschlecht. Und so geschah es.

13 Schallum, Jabeschs Sohn, wurde König im neun und dreißigsten Jahre
Ussija's, des Königs von Juda, und regierte einen Monat lang zu Schomron.
Gegen ihn zog Menachem, Gadi's Sohn von Thirza und kam nach Schomron [4])
und schlug daselbst den Schallum, Jabeschs Sohn, und tötete ihn und wurde
König an seiner Statt. Die übrige Geschichte Schallums, und die Verschwörung
die er anzettelte, ist aufgeschrieben in dem Buche der Chronik der Könige von
Israel. 16 Damals fiel Menachem über Thirza her und erschlug alle Einwoh-
ner, weil man ihm die Thore nicht geöffnet hatte, und über dessen ganzes Gebiet,
und den schwangeren Weibern schnitt er den Bauch auf. [5])

17 Im neun und dreißigsten Jahre Asarja's, des Königs von Juda,
wurde Menachem, Gadi's Sohn, König über Israel zu Schomron zehn Jahre
lang. 18 Er that was Jahweh mißfiel und wich nicht von den Sünden Jarobeams,
des Sohnes Nebats, wozu dieser Israel verleitet hatte. Zu seiner Zeit kam [6])

---

[1]) Nach Kap. 14, 2. 17. 23. kann es nur das 15. gewesen sein.

[2]) S. die Anm. zu 14, 23.

[3]) Kap. 10, 30.

[4]) Dieser Menachem kann ein Heeroberster gewesen sein, der (angeblich?) die Nimschiden rächen wollte. Thirza war die alte Residenz der ephraimitischen Könige. Ueber die drei Könige in einem Monat s. Sak. 11.

[5]) Hier ist der Text offenbar verderbt. Statt Thirza schreibt er Thiphsach (Thapsakus), was eine Stadt am Euphrat ist, bis zu welcher das schwache Israel nicht mehr vordringen konnte. Auch sonst ist der Sinn des Berichtes nicht klar und unsere Uebersetzung frei.

[6]) So die Griechen. Der Text sagt: er wich nicht . . . . so lang er lebte.

Pul, [1] der König von Assyrien, ins Land, und Menachem gab ihm tausend
Talente Silbers, damit er sein Bundesgenosse würde und sein eignes Königtum
befestigt würde. Diese Summe erhob Menachem von den Israeliten, nämlich
von allen vermögenden Leuten, fünfzig Silbersekel auf den Mann, [2] und gab
sie dem Assyrerkönig, der dann sich zurückzog und nicht im Lande blieb.

21 Die übrige Geschichte Menachems und alle seine Thaten sind aufge-
schrieben im Buche der Chronik der Könige Israels. Und als sich Menachem zu
seinen Vätern legte, wurde sein Sohn Pekachja König an seiner Statt.

23 Im fünfzigsten Jahre Asarja's, des Königs von Juda, wurde Pekachja,
Menachems Sohn, König über Israel zu Schomron, zwei Jahre lang. 24 Er that
was Jahweh mißfiel und wich nicht von den Sünden Jarobeams, des Sohnes
Nebats, wozu dieser Israel verleitet hatte. Gegen ihn verschwor sich Pekach,
der Sohn Remalja's, sein Adjutant, und mit Argob und Arje und fünfzig anderen
Gileaditern [3] erschlug er ihn zu Schomron im Turm [4] des Palastes und tötete
ihn und wurde König an seiner Statt.

26 Die übrige Geschichte Pekachja's und alle seine Thaten sind aufgeschrieben
in dem Buche der Chronik der Könige Israels.

27 Im zwei und fünfzigsten Jahre Asarja's, des Königs von Juda, wurde
Pekach, der Sohn Remalja's, König von Israel zu Schomron zwanzig Jahre
lang. [5] 28 Er that was Jahweh mißfiel und wich nicht von den Sünden Jaro-
beams, des Sohnes Nebats, wozu dieser die Israeliten verleitet hatte. Zur
Zeit dieses Pekach, des Königs von Israel, kam Thiglath-Pileser, der König von
Assyrien, und nahm Ijon und Abel-Beth-Maaka und Janoach, Kedesch und
Chazor, und Gilead, und Galiläa, und das Land Naphthali und führte die Ein-
wohner nach Assyrien. [6] 30 Gegen Pekach, den Sohn Remalja's, verschwor sich
Hoschea, der Sohn Ela's, und schlug ihn und tötete ihn und wurde König an
seiner Statt im zwanzigsten Jahre [7] Jothams, des Sohnes Ussija's. Die
übrige Geschichte Pekachs und alle seine Thaten sind aufgeschrieben im Buche
der Chronik der Könige Israels.

32 Im zweiten Jahre Pekachs, des Sohnes Remalja's, des Königs von
Israel, wurde Jotham, Ussija's Sohn, König von Juda. Er war fünf und
zwanzig Jahre alt als er König wurde, und regierte sechzehn Jahre zu Jeru-
salem. Seine Mutter hieß Jerusch, Zadoks Tochter. 34 Er that was Jahweh
wohlgefiel, in allen Stücken, wie sein Vater Ussija gethan. 35 Nur die Höhen
wurden nicht abgeschafft; noch immer opferte und räucherte das Volk auf den

---

[1]) Nach langem Zögern sind die Assyriologen jetzt darüber einig geworden, daß dieser Pul der sonst berühmte König Thiglath-Pileser gewesen ist.

[2]) Etwa 750 Gramm oder 120 Mark. Da die Gesamtsumme 1000 Talente = 45000 Kilo = 8 Millionen Mark betrug, so wurden mehr als 60000 Familien besteuert.

[3]) Sinn ungewiß. Argob und Arje können seine Helfershelfer gewesen sein (was unsere Uebersetzung ausdrückt, die zugleich annimmt, daß Pekach selbst ein Gileaditer war), oder mit dem König getötet worden sein. Die Quelle ist gar zu flüchtig benutzt.

[4]) 1. Kön. 16, 18.

[5]) Diese Zahl ist sehr verdächtig s. 15, 30. 33; 17, 1. Irgendwo im Texte muß ein Fehler sein.

[6]) 1. Kön. 15, 20; 9, 11. 15. Galiläa ist der Name der Landschaft, in welcher die genannten Ortschaften lagen, die von Naphthalitern bewohnt waren. Gilead ist das Ostjordanland. Die Deportation traf natürlich nur einen Teil der Bevölkerung.

[7]) Neuer Fehler in der Rechnung s. V. 33 und 16, 1.

Höhen. Er baute das obere Thor am Tempel. [1]) Die übrige Geschichte Jo-
thams und alle seine Thaten sind aufgeschrieben im Buche der Chronik der
Könige Juda's.
37 Zu jener Zeit fing Jahweh an den Rezin, den König der Aramäer,
und Pekach, Remalja's Sohn, gegen Juda zu hetzen. Und als Jotham sich zu
seinen Vätern legte, wurde er begraben in der Stadt Davids, seines Ahnherrn,
und sein Sohn Achas ward König an seiner Statt.
16,1 Im siebenzehnten Jahre Pekachs, des Sohnes Remalja's, wurde
Achas, [2]) Jothams Sohn, König von Juda. Achas war zwanzig Jahre alt,
als er König wurde, und regierte sechzehn Jahre zu Jerusalem. [3]) Er that
nicht was Jahweh, seinem Gotte, wohlgefiel, wie sein Ahnherr David gethan
hatte; 3 er wandelte in den Wegen der Könige von Israel; er ließ sogar seinen
Sohn durchs Feuer gehen, [4]) nach der abscheulichen Sitte der Völker, welche
Jahweh vor den Israeliten vertrieben hatte! Er opferte und räucherte auf
Höhen und Hügeln und unter jedem dichtbelaubten Baume.
5 Damals zogen Rezin, der König der Aramäer, und Pekach, der Sohn
Remalja's, der König von Israel, gegen Jerusalem um es zu bekriegen, und sie
bedrängten den Achas, aber sie konnten ihn nicht besiegen. 6 Zu selbiger Zeit
brachte Rezin, der König der Aramäer, Elath an Aram zurück und vertrieb die
Judäer daraus; und die Edomiter [5]) kamen wieder nach Elath und sind auch
darin geblieben bis auf diesen Tag.
7 Achas schickte Boten an Thiglath-Pileser, den König von Assyrien, und ließ
ihm sagen: Ich bin dein Knecht und dein Sohn; komme und rette mich aus der
Gewalt des Königs der Aramäer und des Königs von Israel, welche mich ange-
griffen haben. Und Achas nahm das Silber und das Gold, welches sich im
Tempel und in den Schatzkammern des Palastes vorfand, und schickte es als
Geschenk an den König von Assyrien. Dieser nahm die Aufforderung an und
zog gegen Damask und nahm es ein und führte die Einwohner weg nach Kir, [6])
und den Rezin tötete er.
10 Der König Achas aber ging dem Thiglath-Pileser, dem König von Assyrien,
nach Damask entgegen; und als er den dortigen Altar sah, schickte er dem
Priester Urija das Konterfei davon und eine Nachbildung in allem einzelnen.
Und der Priester Urija ließ einen Altar errichten ganz nach dem Muster, das
ihm der König Achas von Damask geschickt hatte, und ließ ihn anfertigen, bevor
der König von Damask zurückkam. Und als der König von Damask zurückkam
und den Altar sah, trat er zu demselben heran und opferte darauf und räucherte
sein Brandopfer und sein Speisopfer und goß sein Trankopfer darauf und
sprengte das Blut seines Dankopfers an den Altar. Den ehernen Altar aber,
der vor dem Tempel stand, rückte er aus seiner Stelle, vor der Vorderseite des

---

[1]) Vergleicht man dazu Jer. 20, 2 und Ezech. 9, 2, so kann man annehmen, es sei die Rede von dem großen Eingang in den inneren Hof auf der Nordseite.

[2]) Abkürzung für Joachas oder Achasja.

[3]) Er wäre somit nur 36 Jahre alt geworden. Vergleicht man damit das Alter seines Sohnes (18, 2), so entsteht wieder eine unlösbare Schwierigkeit.

[4]) Er opferte ihn dem Gotte Molech.

[5]) So die Randleseart. Die ursprünglichen Einwohner benutzten die Gelegenheit und besetzten die Stadt wieder. Der Text läßt die Syrer dort bleiben.

[6]) Man denkt hier an den Fluß Kur, einen Nebenfluß des Araxes, der sich ins kaspische Meer ergießt (Am. 1, 5).

Tempels, zwischen Altar und Tempel, [1]) und ließ ihn neben den seinigen nordwärts
stellen. Und dem Priester Urija befahl der König Achas und sagte: Auf dem großen
Altar läßest du das morgendliche Brandopfer und das abendliche Speisopfer räu-
chern, sowie das Brandopfer des Königs nebst dessen Speisopfer, und das Brand-
opfer des gemeinen Volkes nebst dessen Speisopfer, und seine Trankopfer, und
sprengst daran alles Opferblut. [2]) Was den ehernen Altar betrifft, so will ich
mich noch bedenken. Und der Priester Urija that nach dem Befehle des Königs
Achas'. Auch nahm der König die Füllungen und die Becken von den Gestellen
weg, [3]) und das große eherne Becken von den Rindern, welche es trugen, und stellte
es auf eine Unterlage von Stein. Er entfernte auch, wegen des Königs von
Assyrien, den bedeckten Gang, welchen man im Tempel gebaut hatte für den
Sabbat, und den äußern Zugang für den König. [4])
19 Die übrige Geschichte des Achas und seine Thaten sind aufgeschrieben
im Buche der Chronik der Könige Juda's. Und als Achas sich zu seinen Vä-
tern legte, wurde er bei ihnen in der Davidsstadt begraben, und sein Sohn
Chiskija ward König an seiner Statt.
17,1 Im zwölften Jahre des Achas, [5]) des Königs von Juda, wurde
Hoschea, der Sohn Ela's, König von Israel zu Schomron neun Jahre lang.
Er that was Jahweh mißfiel, nur nicht so sehr wie die Könige von Israel,
seine Vorgänger. Gegen ihn zog Schalmaneser, der König von Assyrien, und
Hoschea wurde sein Unterthan und zahlte ihm Tribut. Als aber der König von
Assyrien entdeckte, daß Hoschea gegen ihn sich verschwor, indem er sich in Ver-
bindung setzte mit So, dem König von Aegypten, und aufhörte, dem König von
Assyrien den Tribut zu zahlen, wie sonst jährlich, so bemächtigte er sich seiner
Person und warf ihn ins Gefängnis. Und der König von Assyrien überzog das
ganze Land und zog gegen Schomron und belagerte es drei Jahre lang. Im
neunten Jahre des Hoschea nahm der König von Assyrien Schomron ein und
führte die Israeliten nach Assyrien und wies ihnen Sitze an zu Chalach, und
am Chabor, dem Flusse von Gosan, und in den Ortschaften Mediens. [6])
7 Und dies geschah, weil die Israeliten sich versündigt hatten gegen Jahweh,
ihren Gott, welcher sie aus Aegypten geführt und aus der Gewalt Pharao's,
des Königs von Aegypten, befreit hatte, und andere Götter verehrt hatten; auch

---

1) Zuerst wurde der neue Altar vor den alten gestellt, so daß letzterer den neuen vom Tempel trennte, dann wurde der alte weggerückt, so daß der neue vom Tempel aus durch nichts verdeckt war.

2) Mit einem Worte: alle und jede Opferhandlung sollte in Zukunft auf dem großen (neuen, größeren, heiligeren) geschehen.

3) Es sind die Geräte gemeint, die 1. Kön. 7, 23 f., 27 f. beschrieben sind. Warum wurden sie weggethan? als Geschenk für den Assyrer? oder um sie vor ihm zu verbergen, wenn er etwa käme? Vgl. 25, 13 f.

4) Es müssen dies besonders schön verzierte Hallen gewesen sein, welche vom Palast in den Tempelhof führten.

5) Stimmt nicht zu Kap. 15, 30.

6) Man weiß jetzt genaueres aus assyrischen Denkmälern. Schalmaneser starb, ehe Schomron fiel. Erst sein Nachfolger Sargon vollendete die Eroberung. Der König So wird wohl eigentlich Sewe auszusprechen sein (was mit den hebräischen Konsonanten sich wohl verträgt); es ist der Sewechus, Sabako der griechischen Tradition. — Daß Hoschea schon vor der Eroberung Schomrons gefangen genommen wurde, scheint der Text allerdings zu sagen; allein der Verfasser muß ja nicht streng chronologisch erzählt haben. — Die Gegenden, wohin die Exulanten geführt wurden, sind nicht näher zu bestimmen. Es haben sich daran später allerlei Legenden geknüpft.

hatten sie die Sitten der Völker angenommen, welche Jahweh vor ihnen vertrie-
ben hatte, und die, welche die Könige von Israel eingeführt hatten. [1]) 9 Sie
hatten mancherlei getrieben, was nicht recht war, gegen Jahweh, ihren Gott; hatten
sich Höhen erbaut an allen ihren Wohnsitzen, auf Wachttürmen und in Festungen;
10 hatten Malsteine und Ascheren errichtet auf jedem hohen Hügel und unter jedem
dichtbelaubten Baum; 11 hatten auf allen diesen Höhen geopfert, wie die Völker,
welche Jahweh vor ihnen vertrieben hatte, und hatten böses gethan, ihn zu erzür-
nen. 12 Sie hatten Götzenbilder angebetet, was ihnen Jahweh ausdrücklich verbo-
ten hatte. Und Jahweh hatte doch Israel und Juda warnen lassen durch den
Mund so vieler Propheten und Seher und gesagt: Kehrt zurück von eueren
bösen Wegen und haltet meine Gebote und Satzungen, ganz nach der Weisung,
die ich eueren Vätern gegeben, und die ich euch selbst habe zukommen lassen
durch meine Diener, die Propheten. Aber sie hatten nicht hören wollen und
waren halsstarrig wie ihre Väter gewesen, welche Jahweh, ihrem Gott, nicht treu
geblieben waren. Sie verachteten seine Satzungen und den Bund, den er mit
ihren Vätern geschlossen hatte, und seine Warnungen, die er an sie richtete; sie
liefen den nichtigen Götzen nach, und trieben eitles Wesen nach dem Beispiel der
Heiden, ihrer Nachbarn, denen nachzuahmen Jahweh ihnen verboten hatte. 16 Sie
vernachlässigten alle Gebote Jahweh's, ihres Gottes, und machten sich zwei
gegossene Stierbilder und eine Aschere, und beteten das ganze Sternenheer an
und den Baal dazu. 17 Ihre Söhne und Töchter ließen sie durchs Feuer gehen,
und trieben Wahrsagerei und Zauberei und hörten nicht auf zu thun, was Jah-
weh mißfiel um ihn zu reizen. Aber Jahweh zürnte den Israeliten sehr und verstieß
sie von seinem Angesichte, und der Stamm Juda blieb allein übrig. (Aber auch
Juda hielt nicht die Gebote Jahweh's, seines Gottes, sondern folgte dem Beispiel
Israels.) So verwarf Jahweh das ganze Geschlecht Israels und demütigte es
und gab es seinen Räubern preis, bis er es ganz verstieß. 21 Denn als er Israel
vom Hause Davids losgerissen hatte, und sie den Jarobeam, den Sohn Nebats,
zum König gemacht hatten, da machte dieser sie abwendig von Jahweh und ver-
leitete sie zu einer großen Sünde. 22 Und die Israeliten wandelten in allen Sün-
den Jarobeams und wichen nicht davon ab, 23 bis endlich Jahweh sie verstieß, wie
er es durch seine Diener, die Propheten, verheißen hatte, und sie aus ihrer Heimat
nach Assyrien wegführen ließ, wo sie heute noch sind. [2])

24 In die Ortschaften von Schomron aber, an die Stelle der Israeliten
brachte der König von Assyrien Leute aus Babel, Kutha, Awwa, Hamath und
Sepharwaim, [3]) und diese nahmen von Schomron Besitz und siedelten sich in
den dortigen Orten an. Anfangs, als sie dort wohnten, fürchteten sie Jahweh
nicht; da schickte dieser Löwen unter sie, welche unter ihnen würgten. Da sprach
man zum König von Assyrien: Die Leute, welche du hast auswandern lassen

---

[1]) Gemeint sind die Stierbilder.

[2]) Der Verfasser scheint allerdings zu glauben, daß kein einziger Israelit im Lande blieb. Wir wissen aber nicht nur, daß Joschija noch viele solche im Lande antraf (2. Chron. 34, 6), sondern der assyrische König selbst gibt die Zahl der Deportierten auf seinem Siegesdenkmal auf eine verhältnismäßig geringe Zahl an, und die Masse der Einwohner ist jüdisch geblieben bis auf die Römerzeit.

[3]) Nicht alle diese Namen sind sicher bestimmbar. Hamath in Syrien ist bekannt. Sepharwaim ist in Mesopotamien zu suchen, wie wohl auch Awwa (Iwwa, Kap. 18, 34). Kuthäer wurde später der Spottname („Heiden") der Samaritaner im Munde der Juden. Die Regierung wollte die Bevölkerungen hier wie dort mischen.

und nach Schomron verpflanzt, wissen nichts von dem Gesetz des Landesgottes;
der hat nun Löwen unter sie gesandt, welche sie töten, weil sie das Gesetz des
Landesgottes nicht kennen. Da gab der König von Assyrien den Befehl: Schickt
einen von den Priestern dorthin, welche ihr von dort weggeführt habt. Der
soll hingehen und sich dort niederlassen und sie im Gesetz des Landesgottes
unterweisen. Und so ging einer von den Priestern, welche man von Schomron
weggeführt hatte, und ließ sich zu Bethel nieder und lehrte sie, wie sie Jahweh
zu verehren hätten. [1] Indessen hatte jedes Volk seinen eignen Gott, welchen es
an seinem Wohnorte bei den Höhen aufstellte, welche die von Schomron einst
für sich eingerichtet hatten. 30 Die von Babel machten sich einen Sukkoth-Benoth;
die Leute von Kuth einen Nergal, die Leute von Hamath einen Aschima, die Awwi-
ter einen Nibchas und einen Tharthak, und die von Sepharwaim verbrannten ihre
Kinder ihren Göttern Adrammelech und Anammelech. [2] Zugleich verehrten sie
Jahweh und bestellten sich Höhenpriester aus ihren eignen Mitteln, welche für
sie auf den Höhen opferten. So verehrten sie zugleich Jahweh und ihre eignen
Götter nach der Sitte der Völker, von welchen man sie hergeführt hatte. Bis
auf diesen Tag folgen sie ihren alten Gewohnheiten; Jahweh verehren sie nicht
und thun weder nach ihren eignen Sitten und Regeln, noch nach dem Gesetze
und den Geboten Jahweh's, welche dieser den Nachkommen Jakobs vorgeschrieben
hatte, dem er den Namen Israel gab. Denn Jahweh hatte einen Bund mit ihnen
geschlossen und gesagt: Ihr sollt keine anderen Götter verehren und anbeten, noch
ihnen dienen und opfern, sondern Jahweh allein, der euch aus Aegypten geführt
hat mit großer Macht und ausgestrecktem Arme: ihn sollt ihr verehren, ihn an-
beten, ihm opfern. Und die Satzungen und Regeln, das Gesetz und Gebot, die er euch
vorgeschrieben, sollt ihr beobachten und darnach thun allezeit, und keine anderen
Götter verehren, und des Bundes, den ich mit euch geschlossen habe, sollt ihr nicht
vergessen, sondern Jahweh, eueren Gott, sollt ihr verehren, der euch von eueren
Feinden befreien wird. Aber sie hatten nicht hören wollen, sondern handelten nach
ihrer alten Gewohnheit. So verehrten jene Völker zugleich Jahweh und ihre Götzen-
bilder, auch ihre Kinder und Enkel thaten wie ihre Väter bis auf den heutigen Tag. [3]
18,1 Im dritten Jahre des Hoschea, des Sohnes Ela's, des Königs von
Israel, wurde Chiskija, [4] der Sohn des Achas, König von Juda. 2 Er war fünf
und zwanzig Jahre alt als er König wurde und regierte neun und zwanzig
Jahre zu Jerusalem. Seine Mutter hieß Abi, [5] Tochter Sakarja's. Er that

1) Dieser sonderbare Bericht ist wohl so zu erklären, daß nach dem Kriege und der Entvölkerung des Landes das Wild wieder überhand nahm, wie dies auch im Mittelalter der Fall war. Die Vorstellung, daß jedes Land seinen besonderen Gott hat, der daselbst verehrt werden wolle, ist uns schon in älterer Zeit begegnet; daß man aber dazu einen Priester aus Assyrien holen mußte, ist auf den Glauben der späteren Zeit zurückzuführen, daß alle Israeliten deportiert worden seien, und das ganze Land von Heiden bevölkert, zeugt aber ebenfalls dafür, daß das Judentum im Lande bestanden hat.

2) Die Rabbiner machten aus diesen Götternamen Tiernamen: Henne, Hahn, Bock, Hund, Esel. Ist dies bloßer Spott, oder stecken astronomische Begriffe darunter? Gewiß ist nur, daß Nergal der Planet Mars war. So könnte die Sukkoth-Benoth (Töchterhütten) die Pleiaden sein; auch Melech (König) kommt vielfach als Göttername vor.

3) Die letzten Phrasen sind etwas unklar, weil der Verfasser nicht deutlich genug betont, daß er die Verbindung gesetzlichen und heidnischen Glaubens tadelt; denn auch der Jahwehdienst war ein falscher, wenn er nicht exklusiv war.

4) Der Name dieses Königs wird bald Chiskija geschrieben (Jahweh ist meine Stärke), bald Jechiskja (Jahweh ist stark).

5) Abgekürzt für Abija (Jahweh ist mein Vater).

was Jahweh wohlgefiel, ganz wie sein Ahnherr David. [4] Er schaffte die Höhen
ab und zerbrach die Malsteine und riß die Ascheren aus und zertrümmerte die
eherne Schlange, [1]) welche Mose gemacht hatte; denn bis zu jener Zeit opferten
ihr die Israeliten. Man nannte sie das Erzbild. Er blieb Jahweh, dem Gott
Israels, treu, und kein König von Juda war ihm gleich weder vor noch nach-
her. [6] Er hielt fest an Jahweh und wich nicht von ihm und beobachtete dessen
Gebote, welche er durch Mose gegeben hatte. Und Jahweh war mit ihm, und
er hatte Glück in allen seinen Unternehmungen. Er fiel vom König von Assyrien
ab und blieb nicht dessen Unterthan. Er schlug die Philister bis nach Gazza,
und eroberte ihr ganzes Gebiet, Warttürme und Festungen. [2])

[9] Im vierten Jahre des Königs Chiskija, welches das siebente des Hoschea,
des Sohnes Ela's, des Königs von Israel, war, zog Schalmaneser, der König von
Assyrien, gegen Schomron, und belagerte es und nahm es ein nach drei Jahren; [3])
im sechsten Jahre Chiskija's, das war das neunte Hoschea's, des Königs von
Israel, wurde Schomron eingenommen. [11] Und der König von Assyrien führte die
Israeliten nach Assyrien und ließ sie nach Chalach führen und an den Chabor,
den Fluß von Gosan, und in die Ortschaften von Medien, [12] dafür, daß sie nicht
auf die Stimme Jahweh's, ihres Gottes, gehört, und seinen Bund übertreten
hatten und alles, was Mose, der Diener Jahweh's, ihnen befohlen hatte: sie
hatten nicht gehorcht und nicht darnach gethan.

[13] Und im vierzehnten Jahre [4]) des Königs Chiskija, zog Sancherib, der
König von Assyrien, heran gegen alle festen Städte von Juda und bemächtigte
sich derselben. Da schickte Chiskija, der König von Juda, zu dem König von
Assyrien nach Lakisch und ließ ihm sagen: Ich habe gefehlt; ziehe dich von mir
zurück! Ich will zahlen, was du mir auferlegst. Und der König von Assyrien
forderte von Chiskija, dem König von Juda, dreihundert Talente Silber und
dreißig Talente Gold. [5]) Da nahm Chiskija alles Silber, welches sich im Tempel
fand und in den Schatzkammern des Palastes. Damals schnitt Chiskija von den
Thüren des Tempels und von den Thürpfosten, welche er selber mit Edelmetall
überzogen hatte, dieses ab und gab es dem König von Assyrien. Dieser schickte
den Tharthan und den Obersten der Verschnittenen und den Obermundschenk [6])
von Lakisch aus an den König Chiskija nach Jerusalem mit einem starken Heer,
und als sie herauf nach Jerusalem kamen, stellten sie sich bei der Wasserleitung
am oberen Teiche [7]) auf am Wege nach dem Walkerfelde. Er ließ den König

---

[1]) Num. 21. Offenbar wurde dieses (alte, darum sogar Mose zugeschriebene) Bild als ein Symbol Jahweh's verehrt. Auch die Seraphe des Jesaia waren Schlangenfiguren; und die Stiere Ahrons und Jarobeams, die sogenannten goldenen Kälber, waren ebenfalls Symbole Jahweh's.

[2]) Die Folge zeigt, wie wenig diese Siege wert waren.

[3]) Aus einer anderen Quelle war dies schon Kap. 17 berichtet.

[4]) Die folgenden Berichte finden sich mit unbedeutenden Aenderungen am Schlusse des Jesaiabuches Kap. 36—39. Der Zug Sancheribs galt eigentlich Aegypten und die judäischen Städte, welche er im Vorbeiziehen nahm, lagen auf seinem Wege an der Westgrenze des Reichs. Die Neueren wollen diese Begebenheiten nach assyrischen Denkmälern zwölf Jahre später ansetzen.

[5]) 1350 Kilo Gold und 13500 Kilo Silber = 6 Millionen Mark.

[6]) Tharthan ist jedenfalls ein Amtsname; über die anderen ist Streit und man will sie als Eigennamen ansehen: Rabsaris und Rabschake.

[7]) Ueber die Oertlichkeiten s. Jes. 7, 3. In dem Thal auf der Westseite Jerusalems war das Wasser des Gihon in mehrere große künstliche Teiche gesammelt und zum Teil ins Innere der Stadt geleitet.

rufen, und es gingen zu ihm hinaus Eljakim, der Sohn Chilkija's, der Haus-
minister, und Schebna, der Schreiber, und Joach, der Sohn Asaphs, der Kanzler.
Und der Obermundschenk sprach zu ihnen: Meldet dem Chiskija: Dies läßt ihm
der große König, [1]) der König von Assyrien, sagen: Worauf vertraust du denn?
20 Du redest (aber es sind nur eitle Worte!) von Entschlüssen und Mitteln zum
Kriege; [2]) nun, auf wen verlässest du dich, daß du dich gegen mich empört hast?
Siehe, jetzt zählst du auf die Hilfe Aegyptens, dieses zerbrochenen Rohrs, das
dem, der sich darauf stützt, in die Hand dringt und sie durchbohrt. [3]) So macht's
Pharao, der König von Aegypten, mit allen, die sich auf ihn verlassen. Und
wenn du zu mir sagst: Wir vertrauen auf Jahweh, unseren Gott; — ist nicht er
es, dessen Altäre und Opferstätten Chiskija weggeschafft hat, als er zu Juda
und Jerusalem sagte: Vor diesem Altar hier sollt ihr euch niederwerfen zu Jeru-
salem? [4]) Wohlan! Miß dich doch mit meinem Herrn, dem König von Assyrien!
Ich will dir zweitausend Pferde geben, wenn du Reiter finden kannst sie zu
besteigen. [5]) Wie könntest du nur einen der geringsten Hauptleute meines Herrn
kehrum machen lassen? Auf Aegypten hast du dein Vertrauen gesetzt wegen
seiner Wagen und seiner Reiter? Und nun, bin ich denn gegen den Willen Jah-
weh's an diesen Ort gekommen, ihn zu verderben? Jahweh war es, der mir
gesagt hat: Zieh' hinauf und verderbe ihn!

26 Da sagten Eljakim, der Sohn Chilkija's, und Schebna und Joach zu
dem Obermundschenk: Rede aramäisch mit deinen Knechten: wir verstehen es;
rede nicht judäisch [6]) mit uns, so daß das Volk, das auf der Mauer steht, es
höre! Aber der Obermundschenk antwortete: Hat mich denn mein Herr zu
deinem Herrn oder zu dir geschickt, um solche Reden zu führen, und nicht viel-
mehr zu den Leuten, die da auf der Mauer hocken, bis sie ihren Kot essen
müssen und ihren Harn trinken mit euch? [7]) Dann stand der Obermundschenk
auf und rief laut auf judäisch und sagte: Höret die Worte des großen Königs,
des Königs von Assyrien! So spricht er: Lasset euch nicht von Chiskija täuschen;
denn er kann euch nicht retten aus seiner Gewalt. Und lasset euch nicht ver-
trösten von ihm auf Jahweh, wenn er sagt: Jahweh wird euch gewißlich retten,
und diese Stadt wird nicht in die Hände des Königs von Assyrien fallen! Höret
nicht auf Chiskija; denn also spricht der König von Assyrien: Macht Friede mit
mir und ergebt euch! so soll ein jeder von seinem Weinstock und seinem Feigen-
baum essen und Wasser aus seiner Grube trinken, [8]) bis ich komme, euch in ein

---

[1]) Dies der übliche Titel der oberasiatischen Monarchen, welche Könige zu Vasallen hatten.

[2]) Die Parallelstelle Jes. 36, 5 hat eine andere Leseart.

[3]) Chiskija hatte aufgehört, den Tribut zu zahlen, zu dem sich sein Vater verpflichtet hatte. Er hoffte auf Unterstützung von Aegypten.

[4]) Chiskija's Reformen werden so dargestellt, als hätte er dadurch der Verehrung Jahweh's Abbruch gethan.

[5]) Die Stärke der oberasiatischen Heere bestand von jeher in ihrer zahlreichen Reiterei, der die Israeliten nichts entgegen zu setzen hatten. Der Assyrer spottet: Wir könnten euch die Pferde leihen, ihr wüßtet nichts damit anzufangen.

[6]) Aramäisch, d. i. hier babylonisch, was die Juden so gut verstehen konnten wie die Assyrer, obgleich es die Muttersprache weder der einen noch der anderen war. Das gemeine Volk aber verstand eben nur den Lokaldialekt.

[7]) Er droht mit einer Aushungerung der Stadt, die mit so grellen Farben beschrieben wird, daß die Rabbiner am Rande des Textes die Ausdrücke gemildert haben.

[8]) Euer Privateigentum wird respektiert werden.

Land zu führen,[1] gleich dem euerigen, ein Land voll Korn und Most, ein
fruchtbares, wohlbebautes Land, ein Land voll Oelbäumen und Honig, wo ihr
leben könnt und nicht sterben werdet. Nur höret nicht auf Chiskija; denn er
täuscht euch, wenn er sagt: Jahweh wird uns retten! Haben denn die Götter
der anderen Völker ein jeglicher sein Land errettet aus der Hand des Königs
von Assyrien? 34 Wo sind nun die Götter von Hamath und Arpad? Wo sind die
Götter von Sepharwaim, Hena und Jwwa?[2] Und haben sie denn Schomron
gerettet aus meiner Hand? Wer von allen Göttern dieser Länder hat denn sein
Land gerettet aus meiner Hand, daß Jahweh Jerusalem retten sollte aus meiner
Hand? Da schwieg das Volk[3] und sprach kein Wort; denn der König hatte
befohlen und gesagt: Antwortet ihm nicht!

37 Eljakim, des Chilkija Sohn, der Hausminister, und Schebna, der Schrei-
ber, und Joach, Asaphs Sohn, der Kanzler, kamen zu Chiskija mit zerrissenen
Kleidern und berichteten ihm die Worte des Obermundschenks. 19,1 Als der
König Chiskija sie vernommen hatte, zerriß er seine Kleider, legte ein Trauer-
gewand an und ging in das Haus Jahweh's. Dann schickte er den Hausmeister
Eljakim und Schebna, den Schreiber, und die Häupter der Priester in Trauer-
kleidern zu dem Propheten Jesaja, dem Sohne Amoz'. Sie sollten ihm sagen:
So spricht Chiskija: Dies ist ein Tag der Bedrängnis, der Züchtigung und
der Schmach! Das Kind ist reif zur Geburt, und es fehlt an Kraft es zum
Leben zu bringen![4] Vielleicht hört Jahweh, dein Gott, auf die Worte des
Obermundschenks, den der König von Assyrien, sein Herr, geschickt hat den
lebendigen Gott zu lästern, und züchtigt sie für die Worte, welche Jahweh, dein Gott,
gehört hat? So richte du ein Gebet an ihn für den Rest, der noch da ist.[5]

5 Als die Diener des Königs Chiskija zu Jesaia kamen, sprach dieser
zu ihnen: Saget euerm Herrn: So spricht Jahweh: Fürchte dich nicht ob der
Worte, die du gehört hast, womit die Knechte des Königs von Assyrien mich
gehöhnt haben! Ich will ihm eingeben, daß er, wenn er ein gewisses Gerücht ver-
nimmt, in sein Land zurückkehrt, wo ich ihn durchs Schwert umkommen lassen werde.[6]

8 Der Obermundschenk aber zog sich zurück[7] und fand den König von
Assyrien mit der Belagerung von Libna beschäftigt; denn er hatte vernommen,
daß er von Lakisch aufgebrochen war.[8] 9 Nun erhielt er Nachrichten in betreff
Thirhaka's,[9] des Königs von Aethiopien, welche meldeten, dieser sei ausgezogen
ihn zu bekriegen; darauf hin schickte er wiederum Boten an Chiskija und ließ
ihm sagen: So sollt ihr zu Chiskija, dem König von Juda, sprechen: Laß dich

---

[1]) Eine Wegführung wird allerdings in Aussicht gestellt, um Juda von Aegypten zu trennen. Aber die neue Heimat wird glänzend geschildert.

[2]) Syrische und mesopotamische Städte, die nicht alle sicher nachgewiesen werden können. Vgl. 17, 24.

[3]) Nach Jes. 36, 21 schwiegen die Gesandten, was dem Zusammenhang nach natürlicher ist.

[4]) Sprichwörtlich: es ist ein kritischer Augenblick.

[5]) Ein großer Teil des Landes war schon in Feindes Hand.

[6]) Ueber diese doppelte Weissagung s. unten V. 9 und 37. In den echten Weissagungen Jesaja's sind keine solchen speziellen Vorhersagungen. Vgl. Jes. 30, 33 u. 37, 27. 34.

[7]) Ohne eine Antwort abzuwarten? und mit seinen Truppen?

[8]) Wohl nachdem er es erobert hatte.

[9]) Tearkos oder Tarakos bei den Griechen; Mitglied einer Dynastie, welche Aegypten erobert hatte.

nicht von deinem Gotte täuschen, auf den du dein Vertrauen setzest, indem du
sagst: Jerusalem wird nicht in die Hände des Königs von Assyrien fallen! Du
hast ja gehört, was die Könige von Assyrien in allen Ländern gethan und wie
sie dieselben zu Grunde gerichtet haben, und meinst dich retten zu können? Haben
denn die Götter der Völker, welche meine Väter vertilgt, diese gerettet? Gosan,
und Charan und Rezeph, und die von Eden in Thelassar? Wo ist der König
von Hamath, und der König von Arpad, und der König der Stadt Sephar-
waim, von Hena, von Iwwa? [1])

14 Chiskija nahm das Schreiben aus den Händen der Boten und las es;
dann ging er in das Haus Jahweh's hinauf und breitete es vor Jahweh aus.
Dann betete er zu Jahweh und sprach: Jahweh, Gott Israels, der du über den
Cheruben thronst, [2]) du allein bist Gott über alle Reiche der Erde; du hast
Himmel und Erde geschaffen. Jahweh! Neige dein Ohr und höre! Oeffne dein
Auge und schau'! Vernimm die Worte Sancheribs, welche er hierher gesandt hat
um den lebendigen Gott zu lästern! Es ist allerdings wahr, daß die Könige von
Assyrien alle Völker verwüstet haben und deren Länder, indem sie deren Götter
ins Feuer warfen. Aber es waren auch keine Götter, sondern Gebilde von
Menschenhand, Holz und Stein, und sie haben sie zerstört! Nun aber, Jahweh,
du unser Gott, rette uns aus seiner Hand, damit alle Reiche der Erde erkennen,
daß du allein, Jahweh, Gott bist!

20 Darauf schickte Jesaja, der Sohn Amoz', zu Chiskija und ließ ihm sagen:
Also spricht Jahweh, der Gott Israels: Was das Gebet betrifft, welches du an
mich gerichtet hast wegen Sancheribs, des Königs von Assyrien, ich habe es gehört:
21 Jahweh spricht seinetwegen also: [3])

Sie höhnet dich, sie spottet dein,
Die Jungfrau, Tochter Zions,
Sie schüttelt den Kopf hinter dir her,
Die Tochter Jerusalems. [4])

22 Wen hast du geschimpft und gelästert?
Gegen wen die Stimme erhoben?
Gegen den Himmel hast du stolz geblickt,
Gegen den Heiligen Israels!
23 Durch den Mund deiner Boten
Hast du den Herrn gehöhnt und gesagt:
Mit meiner Reiter Menge
Erklimm' ich die Höhen der Berge,
Die innersten Schluchten Libanons;
Schlage nieder seiner Zedern Hochwuchs,
Seine stattlichen Zypressen zumal.
Ich erreiche seinen Gipfel als Ruhestatt,
Seinen gartengleichen Wald.

---

[1]) Kap. 18, 11. 33 f. Charan ist das Karrhä, wo die Parther den Crassus schlugen.

[2]) 1. Kön. 6, 23.

[3]) Das folgende Stück (Jes. 37, 22 ff.) hat ganz die Art des echten jesajanischen Stils.

[4]) Die Einwohnerschaft Jerusalems, als Weib personifiziert, wendet sich siegesgewiß an die abziehenden Assyrer.

24 Wo ich grabe find' ich immer
Fremdes Wasser zu trinken;
Und unter meinem Fußtritt
Versiechen alle Ströme Aegyptens. [1])

25 Höre du!
Von weitem hab' ich's zugerichtet,
Von lange her vorbereitet.
Jetzt hab' ich's geschehen lassen,
Daß du feste Städte verwüsten,
In Steinhaufen verwandeln solltest, [2])
26 Und ihre Bewohner, ohnmächtiger Hand,
Vor Schrecken zu Schanden würden,
Vergingen wie das Grün des Feldes,
Gleich dem Grase, das auf den Dächern wächst,
Dem Acker ehe die Halmen steigen.

27 Wo du gehst, bleibst oder kommst,
Das weiß ich!
Aber ich weiß auch von deinem Trotz gegen mich;
28 Und um deines Trotzes willen,
Und weil dein Toben mir zu Ohren gekommen,
Leg' ich dir einen Ring in die Nase
Und einen Zaum ins Maul, [3])
Und führe dich dahin wo du herkommst.

29 Und dies soll dir ein Zeichen sein: [4]) in diesem Jahre ißt man Ausgefallenes, im nächsten Nachwuchs, im dritten werdet ihr säen und ernten, euere Weinberge pflanzen und deren Früchte genießen. [5]) Und was vom Hause Juda gerettet und übrig ist, soll wieder Wurzel schlagen nach unten und oben Früchte tragen; denn von Jerusalem wird ein Rest ausgehen und ein gerettet Geschlecht vom Berge Zion. Der Eifer Jahweh's wird solches vollbringen. Darum spricht Jahweh vom König von Assyrien: Er wird nicht in diese Stadt kommen, er wird keinen Pfeil hineinsenden, er wird keinen Schild davor halten, [6]) er wird kein Bollwerk gegen sie aufschütten! er wird heimziehen dahin, wo er hergekommen ist, und in diese Stadt wird er nicht kommen. Jahweh sagt es! denn ich schütze diese Stadt und rette sie, um meinetwillen und um meines Knechtes David willen.

---

[1]) Dies alles sagt weiter nichts als: mich hält kein Hindernis auf, weder Berge noch Flüsse.

[2]) Nur mit meiner Erlaubnis hast du bisher gesiegt.

[3]) So werden wilde Tiere gezähmt. — Man sieht, hier ist kein Wort von den Aethiopiern und von Sanheribs Tod.

[4]) Der Redaktor fährt nun fort in der Rede, die er dem Jesaja in den Mund legt.

[5]) Das „Zeichen" ist eine zweite Vorhersagung, welche die Wahrheit der ersten bestätigen soll. Ehe drei Jahre vergehen, wird die letzte Spur der Anwesenheit der Assyrer verwischt sein.

[6]) Wie man beim Sturme zu thun pflegt.

35 Und in selbiger Nacht [1]) ging ein Engel von Jahweh aus und erschlug im
Heere der Assyrer hundert fünf und achtzig tausend Mann, und als man am
Morgen dazu kam, waren es lauter tote Leichen. Sancherib aber, der König
von Assyrien, brach auf und zog ab und kehrte wieder nach Ninive. 37 Als er
aber einst im Tempel seines Gottes Nisrok anbetete, ermordeten ihn Adrammelech
und Scharezer [2]) mit dem Schwerte und flüchteten sich nachher ins Land Ararat,
und sein Sohn Esarchaddon wurde König an seiner Statt.

20,1 Um [3]) dieselbe Zeit wurde Chiskija krank zum sterben. Da kam zu
ihm der Prophet Jesaja, der Sohn des Amoz, und sprach zu ihm: So spricht
Jahweh: Bestelle dein Haus; denn du mußt jetzt sterben und wirst nicht genesen.
Da wandte Chiskija sein Angesicht gegen die Wand und betete zu Jahweh und
sprach: Ach! Jahweh, gedenke doch, daß ich vor dir gewandelt bin in Treue und
mit ergebenem Herzen und gethan habe was dir wohlgefiel! Und Chiskija weinte
laut. Jesaja war aber noch nicht aus dem innern Hof [4]) herausgetreten, als das
Wort Jahweh's an ihn also erging: Kehre zurück und sage Chiskija, dem Fürsten
meines Volkes: Also spricht Jahweh, der Gott deines Ahnherrn David: Ich habe
dein Gebet gehört und deine Thränen gesehen; siehe, ich will dich heilen. Nach
drei Tagen sollst du in das Haus Jahweh's gehen. Und ich füge zu deinem Leben
noch fünfzehn Jahre hinzu, und ich will dich und diese Stadt aus der Hand
des Königs von Assyrien retten und sie beschützen [5]) um meinetwillen und um
meines Knechts David willen. Dann sprach Jesaja: Bringet einen Feigenkuchen! [6])
Und als sie ihn gebracht hatten, legte man denselben auf das Geschwür, und er
genas.

8 Chiskija sagte zu Jesaja: An welchem Zeichen soll ich erkennen, [7]) daß
Jahweh mich heilen wird, und daß ich nach drei Tagen in das Haus Jahweh's
gehen werde? Jesaja antwortete: Dies soll dir ein Zeichen sein von Jahweh,
daß er thun wird, was er dir verheißt: Der Schatten ist vorangerückt um zehn
Grade, soll er um zehn Grade zurückgehen? Chiskija sagte: Es wäre ein leichtes,
daß der Schatten um zehn Grade niederginge! nein, der Schatten soll um zehn
Grade rückwärts gehen! Da rief der Prophet Jesaja Jahweh an, und er ließ
den Schatten rückwärts gehen, welcher an den Graden des Achas um zehn
Grade niedergegangen war. [8])

---

[1]) Die Sagenhaftigkeit dieses Ereignisses läßt sich auch daran erkennen, daß man über den Ort desselben nichts erfährt. Das „Gerücht" von dem Anrücken der Aethiopier motiviert den Rückzug anders. Vgl. übrigens die Anmerk. zu Jes. 37.

[2]) Nach der Parallelstelle sollen dies die eignen Söhne Sancheribs gewesen sein.

[3]) Jes. 38.

[4]) Eine andere, gewiß falsche Leseart sagt: die innere Stadt.

[5]) Darnach wäre die Krankheit des Königs vor den Rückzug Sancheribs zu setzen.

[6]) Jes. 38, 21 f. — Aus diesem Umstand, daß von einem Geschwür und Kataplasma die Rede ist, hat man auf Pest geschlossen, und diese zugleich mit dem Würgengel verglichen, der das Heer Sancheribs vernichtete. Der Verfasser will jedenfalls ein Wunder erzählen und denkt nicht an einen solchen Zusammenhang.

[7]) Er begnügt sich nicht mit dem bloßen Versprechen. Seine Heilung selbst ist so unerwartet, daß er ein Wunder verlangt, um an dieselbe glauben zu können.

[8]) Wir nehmen, mit der Mehrheit der Erklärer, an, daß von einer Sonnenuhr die Rede ist, welche der Vater des Chiskija eingerichtet hatte. Wir übersetzen ganz wörtlich und bringen so keinen Sinn heraus. Man ändert den Text und liest: Soll der Schatten vorwärts oder zurück gehen? Aber auch so wird die Sache nicht klar. Entweder ist der

12 Um dieselbe Zeit[1] schickte Berodak Baladan, der Sohn Baladans, der
König von Babel, Briefe und Geschenke an Chiskija, da er von dessen Krank-
heit gehört hatte. 13 Chiskija hörte die Gesandten an[2] und zeigte ihnen sein
Schatzhaus, sein Silber und Gold, seine Spezereien, und das kostbare Oel, und
sein ganzes Zeughaus, und alles, was in seinen Vorratskammern war; es war
nichts in seinem Hause und in seiner Residenz, was er ihnen nicht zeigte. Da
ging der Prophet Jesaja zum Könige und sprach zu ihm: Was haben diese Män-
ner gesagt, und woher kommen sie zu dir? Chiskija antwortete: Aus einem fernen
Lande sind sie gekommen, aus Babel. Da sprach er: Was haben sie in deinem
Hause gesehen? Chiskija antwortete: Sie haben alles gesehen, was in meinem
Hause ist; in meinen Vorratskammern ist nichts, was ich ihnen nicht gezeigt
habe. Da sprach Jesaja zu Chiskija: Vernimm das Wort Jahweh's! Siehe,
es werden Tage kommen, wo alles, was in deinem Hause ist, und was deine
Väter gesammelt haben bis heute, nach Babel wird gebracht werden. Nichts
wird übrig bleiben, sagt Jahweh. Und von deinen Nachkommen, die von dir
abstammen, wird man nehmen und sie zu Verschnittenen machen im Hause des
Königs von Babel. Da sprach Chiskija zu Jesaja: Ich bin zufrieden mit dem
Worte Jahweh's, welches du mir mitgeteilt hast! Er meinte: wenn nur Friede
und Sicherheit bleibt, so lange ich lebe!

20 Die übrige Geschichte Chiskija's und seine Macht, und wie er den Teich
und die Wasserleitung[3] machte und das Wasser in die Stadt führte, das ist
aufgeschrieben in dem Buche der Chronik der Könige von Juda. Und als Chis-
kija sich zu seinen Vätern legte, wurde sein Sohn Menaschsche König an seiner
Statt.

21,1 Menaschsche war zwölf Jahre alt, als er König wurde, und regierte
fünf und fünfzig Jahre zu Jerusalem. Seine Mutter hieß Chephziba. 2 Er that
was Jahweh mißfiel, die Greuel der Völker, welche Jahweh vor den Israeliten
vertrieben hatte. 3 Er stellte die Höhen wieder her, welche sein Vater Chiskija zer-
stört hatte; er errichtete dem Baal Altäre und baute eine Aschere, wie Achab,
der König von Israel, und betete das ganze Himmelsheer an und diente dem-
selben. 4 Er baute diese Altäre beim Hause Jahweh's, wo doch Jahweh gesagt hatte,
in Jerusalem will ich meinen Namen wohnen lassen. 5 Er baute Altäre dem ganzen
Himmelsheer in den beiden Höfen des Hauses Jahweh's. 6 Seinen eignen Sohn ließ
er durchs Feuer gehen und trieb Zauberei und Totenbeschwörung und that vieles,
was Jahweh mißfiel, so daß er ihn zum Zorne reizte. 7 Und das Bild der
Aschere, welches er gemacht hatte, stellte er in das Haus, von welchem Jahweh zu
David und seinem Sohne Salomo gesagt hatte: In diesem Hause, und zu Jeru-
salem, das ich aus allen Stämmen Israels erwählt habe, will ich meinen Na-
men wohnen lassen für immer. Und nie mehr will ich, daß Israel seinen Fuß

Text verderbt oder der Berichterstatter hat selbst keine klare Vorstellung von der Sache gehabt. Gewiß ist nur, es ist von einem Wunder an der Sonne die Rede. Wie Josua die Sonne still stehen hieß, so geht sie hier rückwärts; also etwa, nachdem der Schatten eine Abendstunde bezeichnet hatte, rückt er so weit zurück, daß er eine Morgenstunde anzeigt.

[1] Jes. 39. — Der damalige König von Babel muß Sancheribs Vasall gewesen sein, und seine Botschaft hatte gewiß einen geheimen politischen Zweck. In der Parallelstelle heißt der König richtiger Merodak, was ein Gottesname ist.

[2] Der andere Text sagt: er freute sich.

[3] In dem Gichonthal westlich von Jerusalem; die Teiche sind noch heute vorhanden. Vgl. die Parallelstelle der Chronik.

außerhalb des Landes setzen muß, das ich seinen Vätern gegeben; nur müssen sie thun und halten, was ich ihnen befohlen habe, nach dem Gesetze, das ihnen mein Diener Mose vorgeschrieben hat. Aber sie gehorchten nicht und Menaschsche verleitete sie, es noch ärger zu treiben als die Völker, welche Jahweh vor den Israeliten vertilgt hatte.

10 Da ließ sich Jahweh durch den Mund seiner Diener, der Propheten,
also vernehmen: Weil Menaschsche, der König von Juda, diese Greuel verübt
und es ärger treibt als vordem die Emoriter und auch Juda zur Sünde verlei-
tet mit seinen Götzen, darum spricht Jahweh, der Gott Israels: Seht, ich will
Unheil bringen über Jerusalem und Juda, daß davon allen, die es hören, beide
Ohren gellen sollen. Ueber Jerusalem will ich die Meßschnur ziehen wie über
Schomron und die Setzwage stellen [1]) wie über das Haus Achabs, und will es
ausscheuern, wie man eine Schüssel ausscheuert, und das oberste zu unterst kehren.
Und was von meinem Eigentum übrig bleibt, laß' ich los, und ich überliefere sie
ihren Feinden zu Raub und Beute, weil sie thaten was mir mißfiel und nicht
aufhörten mich zum Zorne zu reizen, von dem Tage an, da ihre Väter aus
Aegypten zogen, bis heute.

16 Auch unschuldiges Blut vergoß Menaschsche in Menge, so daß Jerusalem
davon überschwemmt war, [2]) außer allem, wozu er sonst Juda verleitete, das Jah-
weh mißfiel.

17 Die übrige Geschichte Menaschsche's, und was er that, und die Sünden,
die er beging, das ist aufgeschrieben in dem Buche der Chronik der Könige Juda's.
Und als er sich zu seinen Vätern legte, wurde er im Garten seines Hauses be-
graben, im Garten Ussa's, [3]) und sein Sohn Amon wurde König an seiner Statt.

19 Zwei und zwanzig Jahre alt war Amon als er König wurde und zwei
Jahre regierte er zu Jerusalem. Seine Mutter hieß Meschullemeth und war
eine Tochter des Charuz von Jotba. Er that was Jahweh mißfiel, wie sein
Vater Menaschsche gethan hatte. Er befolgte in allen Stücken das Beispiel seines
Vaters und betete die Götzen an wie dieser. Er verließ Jahweh, den Gott seiner
Väter, und wandelte nicht in dessen Wegen. Seine Diener verschworen sich gegen ihn
und töteten ihn in seinem Hause. Das Volk aber erschlug die, welche sich gegen den
König Amon verschworen hatten, und machte seinen Sohn Joschija zum König an
seiner Statt. 25 Die übrige Geschichte Amons ist aufgeschrieben im Buche der Chro-
nik der Könige Juda's. Man begrub ihn in seinem Grabe im Garten Ussa's,
und sein Sohn Joschija wurde König an seiner Statt.

22,1 Joschija war acht Jahre alt, als er König wurde, und ein und dreißig
Jahre regierte er zu Jerusalem. Seine Mutter hieß Jedida und war eine Tochter
Adaia's von Bozkath. 2 Er that was Jahweh wohlgefiel und wandelte in den Wegen
seines Ahnherrn Davids in allen Stücken und wich davon weder zur Rechten noch zur
Linken. 3 Und im achtzehnten Jahre seiner Regierung schickte der König Joschija
den Schreiber Schaphan, den Sohn Azalja's, des Sohnes Meschullams, in den
Tempel mit dem Auftrag: Geh' hinauf zu dem Oberpriester Chilkija, daß er das
Geld verabfolgen lasse, welches in den Tempel gebracht worden ist und welches

---

[1]) Meßschnur und Setzwage sind Bilder der gänzlichen Zerstörung, nach welcher nichts übrig bleibt, als der nackte Boden.

[2]) Wörtlich: bis zum Rande voll, wie ein Gefäß. Die Legende läßt den Propheten Jesaja bei dieser Gelegenheit umkommen.

[3]) Unbekannte Oertlichkeit.

die Thürhüter vom Volke eingesammelt haben, daß man es den Werkführern
übergebe, welche zur Aufsicht über den Tempel bestellt sind, damit diese die Bau-
leute bezahlen, welche die Schäden am Gebäude auszubessern haben, den Zimmer-
leuten und den Maurern zum Ankauf von Balken und Hausteinen für die Repa-
raturen am Hause.[1]) Man soll mit ihnen nicht abrechnen in betreff des Gel-
des, das man ihnen gibt; denn sie arbeiten auf Treu' und Glauben.

8 Da sagte der Oberpriester Chilkija zu dem Schreiber Schaphan: Ich habe
das Gesetzbuch im Tempel gefunden![2]) Und Chilkija übergab das Buch dem
Schaphan, der es las. 9 Der Schreiber Schaphan kehrte zum König zurück und
erstattete ihm Bericht, indem er sagte: Deine Diener haben das Geld, das sich
im Tempel vorfand, herausgenommen und es den Werkführern übergeben, welche die
Aufsicht über das Gebäude haben. 10 Weiter berichtete der Schreiber Schaphan dem
König: Der Priester Chilkija hat mir ein Buch gegeben. Und Schaphan las es
dem Könige vor. 11 Als der König den Inhalt des Gesetzbuchs hörte, zerriß er
seine Kleider 12 und gab dem Priester Chilkija und Achikam, dem Sohne Schaphans,
und dem Akbor, Mikajas Sohn, und dem Schreiber Schaphan und Asaja, dem
königlichen Beamten, seinen Auftrag mit den Worten: 13 Gehet und befraget Jahweh
für mich und für das Volk und für ganz Juda in betreff des aufgefundenen
Buches; denn groß ist der Zorn Jahweh's, der gegen uns entbrannt ist, weil
unsere Väter nicht den Vorschriften dieses Buches gehorcht und nicht gethan haben,
was uns darin vorgeschrieben ist.

14 Da ging der Priester Chilkija mit Achikam, Akbor, Schaphan und Asaja
zu der Prophetin Chulda, dem Weibe Schallums, des Sohnes Thikwa's, des
Sohnes Charchas', des Aufsehers über die Kleiderkammern, welche zu Jerusalem
im zweiten Viertel[3]) wohnte, und sie redeten mit ihr. 15 Sie antwortete ihnen:
Also spricht Jahweh, der Gott Israels: Sagt dem Manne, der euch zu mir
geschickt hat: 16 Also spricht Jahweh: Sehet, ich bringe Unglück über diesen Ort
und dessen Bewohner, alles was in dem Buche gesagt ist, welches der König
von Juda gelesen hat; 17 dafür, daß sie mich verlassen haben und anderen Göttern
geräuchert, um meinen Zorn zu reizen durch die Götzen, die sie gemacht haben:
aber mein Grimm ist entbrannt gegen diesen Ort, und er wird nicht erlöschen.
18 Und dem König von Juda, der euch geschickt hat, Jahweh zu befragen, dem
saget: Also spricht Jahweh, der Gott Israels: Was die Worte betrifft, die du
gehört hast — 19 weil dein Herz willig ist, und du dich vor Jahweh gedemütigt
hast, als du vernahmst, was ich diesem Orte und seinen Bewohnern angedroht
habe, daß sie verwüstet und verflucht werden sollen, und weil du deine Kleider
zerrissen und vor mir geweint hast, so will auch ich hören, Jahweh sagt es!
20 Siehe, wenn ich dich zu deinen Vätern sammeln werde, sollst du im Frieden zu

---

1) Eine ähnliche Generalreparatur hatte unter Joasch vorgenommen werden müssen nach längerer Vernachlässigung.

2) Die Geschichte dieses im höchsten Grade wichtigen „Fundes" wird in der Einleitung zum Pentateuch weitläufig untersucht werden. Hier begnügen wir uns darauf aufmerksam zu machen, daß das gefundene Buch dem König im 18. Jahre seiner Regierung etwas ganz unbekanntes war.

3) Was das heißen soll, vorausgesetzt, daß die Uebersetzung überhaupt dem Text entspricht, ist nicht zu sagen.

ihnen in dein Grab gebracht werden, und deine Augen sollen das Unglück nicht sehen, das ich über diesen Ort bringen werde! [1])

Als sie dem Könige diese Antwort hinterbrachten, 23,1 ließ dieser alle Aeltesten von Juda und Jerusalem bei sich zusammen kommen. [2] Dann ging er zum Tempel hinauf und mit ihm alle Leute aus Juda und alle Einwohner von Jerusalem und die Priester und die Propheten und alles Volk, klein und groß, und man las ihnen das ganze Bundesbuch vor, welches im Tempel gefunden worden war. [2]) [3] Und der König stellte sich auf das Gerüste und schloß den Bund mit Jahweh, ihm zu folgen, und seine Gebote, Vorschriften und Satzungen zu halten von ganzem Herzen und von ganzer Seele, und die Befehle dieses Bundes zu erfüllen, wie sie in diesem Buche geschrieben waren. Und alles Volk trat dem Bunde bei.

[4] Dann befahl der König dem Oberpriester Chilkija und den Priestern zweiten Ranges und den Thürhütern, aus dem Tempel Jahweh's alle Gerätschaften herauszunehmen, welche für den Baal und die Aschere gemacht worden waren, und für das ganze Himmelsheer, und ließ sie außerhalb Jerusalems verbrennen in den Feldern am Kidron und die Asche ließ er nach Bethel bringen. [3]) [5] Er schaffte die Götzenpriester [4]) ab, welche die Könige von Juda eingesetzt hatten, und welche auf den Höhen bei den Städten Juda's und im Umkreis von Jerusalem dem Baal, der Sonne, [5]) dem Monde, dem Tierkreis und dem ganzen Himmelsheere geräuchert hatten. [6] Er ließ die Aschere aus dem Tempel herausnehmen und außerhalb Jerusalems im Kidronthale zu Asche verbrennen, und diese auf die Gräber der gemeinen Leute werfen. [6]) [7] Er ließ die Gemächer der Schandbuben [7]) am Tempel niederreißen, wo Weiber Zelte webten für die Aschere. [8] Er ließ alle Priester aus den Städten Juda's holen und verunreinigte alle Höhen, wo diese Priester geräuchert hatten, von Geba bis Beerscheba, und zerstörte die Opferstätten bei den Thoren, welche sich am Eingang des Thores Josua's, des Stadthauptmanns, befanden, und die links am Stadtthore. [8]) [9] Nur durften die Höhenpriester nicht auf dem Altar Jahweh's zu Jerusalem opfern, doch hatten sie ihren Anteil am Ungesäuerten mit ihren Brüdern. [9]) [10] Er verun-

---

[1]) Aus dieser Erzählung ist kein anderer Schluß zu ziehen, als daß der König erst aus dem aufgefundenen Buche erfuhr, was Jahweh von ihm forderte, daß also bis dahin zu Jerusalem der vom Vater und Großvater des Königs eingeführte Götzendienst ruhig fortbestanden hatte.

[2]) Und das also niemand gekannt hatte.

[3]) Bethel war die Hauptkultstätte des Ephraimiterreichs gewesen, wo man Jahweh unter dem Bilde des Stiers angebetet hatte. Der Ort galt nun als unrein und dahin brachte man die Ueberreste der Götzenbilder von Jerusalem.

[4]) Vielleicht sind darunter überhaupt die Höhenpriester zu verstehen, welche außerhalb Jerusalems und ohne Verbindung mit dem salomonischen Tempel opferten. Die Reaktion ging gleicherweise gegen diese und die eigentlich heidnischen.

[5]) Baal und Sonne sind doch dasselbe.

[6]) Gräber galten für unrein. Auf denen des gemeinen Volkes waren wohl keine Denkmäler und keine Einsprache wurde da erhoben.

[7]) 1. Kön. 14, 24.

[8]) Unklar und im Text verdächtig. Es scheinen innerhalb der Stadt an verschiedenen Orten Altäre gewesen zu sein. Geba lag an der Nordgrenze, Beerscheba an der Südgrenze des Landes.

[9]) Hier sind offenbar nicht Götzenpriester gemeint, sondern Jahwehpriester vom Lande. Sie sollten wie alle Priester ihren Anteil an den Kompetenzen der Kaste haben, aber nicht selbst opfern.

reinigte auch das Thopheth [1]) im Thale von Hinnom, damit niemand mehr seinen Sohn oder seine Tochter für den Molech durchs Feuer gehen ließ. 11 Er verbot auch die Pferde, welche die Könige von Juda der Sonne geweiht hatten, in den Tempel zu bringen, in die Behausung des Verschnittenen Nethan-Melek im Parwar, [2]) und den Wagen der Sonne ließ er verbrennen. 12 Er ließ auch die Altäre niederreißen, welche auf dem Dache des Söllers von Achas standen, und welche die Könige Juda's errichtet hatten [3]), und die Altäre, welche Menaschsche in den beiden Höfen des Tempels errichtet hatte, und nachdem er sie zerbrochen hatte, ließ er die Stücke in das Kidron-Thal werfen. 13 Auch die Opferstätten entweihte der König, welche sich auf dem Berge des Verderbens, Jerusalem gegenüber, befanden, auf der Südseite, und welche Salomo, der König Israels, erbaut hatte für die Astarte, den Götzen der Sidonier, und für den Kemosch, den Götzen der Moabiter, und für den Milkom, den Götzen der Ammoniter. [4]) 14 Er zerbrach die Malsteine und hieb die Ascheren um und ließ menschliche Gebeine an deren Stelle werfen. 15 Auch den Altar zu Bethel riß er nieder, die Opferstätte Jarobeams, des Sohnes Nebats, welcher Israel zur Sünde verleitet hatte; er zerstörte sie mit Feuer zu Asche und verbrannte die Aschere. 16 Als er sich dann umsah und die Gräber erblickte, welche da auf dem Berge waren, ließ er die Gebeine aus den Gräbern nehmen und verbrannte sie auf dem Altar und entweihte ihn so nach dem Worte Jahweh's, welches der Mann Gottes ausgesprochen hatte, der dieses vorausgesagt. 17 Dann sprach er: Was ist denn das für ein Mal, das ich da sehe? Die Leute des Ortes antworteten: Das ist das Grab des Gottesmannes, welcher aus Juda gekommen war, und der von dem Altar von Bethel vorausgesagt hat [5]) was du jetzt gethan hast. 18 Da sprach er: Lasset ihn in Ruhe! Niemand störe seine Gebeine. Und so verscharrten sie dessen Gebeine, nebst den Gebeinen des Propheten, der von Schomron gekommen war. [6]) 19 Joschija schaffte auch alle Höhenstätten weg, welche bei den Städten Schomrons sich fanden, und welche die Könige von Israel errichtet hatten, um den Zorn Jahweh's zu reizen. Er verfuhr mit denselben, wie er mit Bethel verfahren war. 20 Er schlachtete auch alle Höhenpriester auf den Altären daselbst und verbrannte Menschengebeine darauf. Dann kehrte er nach Jerusalem zurück. [7])

---

[1]) Ursprung und Bedeutung des Namens sind unbekannt. Es war der Ort, wo Kinder dem Molech geopfert wurden.

[2]) Das Parwar war ein Lokal hinter dem Tempelgebäude. Nach unserer Stelle muß es unter anderen den Stall der heiligen, der Sonne geweihten Pferde enthalten haben. Der Wagen mochte bei Prozessionen dienen.

[3]) Die Umgebung des Jahwehtempels beherbergte also damals, als ein wahres Pantheon, Altäre und sonstige Heiligtümer verschiedener Gottheiten, und diese Vielgötterei war eigentlich nicht, gleich der griechischen, ein gegliedertes System, sondern eine Aggregation verschiedener nationaler Gottheiten.

[4]) Was heute zu Jerusalem der Berg des Aergernisses heißt hat seinen Namen wahrscheinlich von dieser Stelle. Ueber das von Salomo gesagte siehe 1. Kön. 11, 7.

[5]) 1. Kön. 13.

[6]) Hier ist eine Schwierigkeit. In dem älteren Berichte ist die Rede von zwei Propheten, deren einer zu Bethel selbst zu Hause war, und so haben auch wir hier angenommen, es sei von zweien die Rede, obgleich der eine von Schomron gekommen sein soll. Aber der Text gestattet auch zu übersetzen, als ob nur einer in Frage komme: „nämlich die Gebeine;“ dann hat der Abschreiber Schomron statt Juda geschrieben.

[7]) Es könnte auffallen, daß Joschija im Ephraimiterlande schalten und walten konnte, als ob es ihm gehörte. Aber man muß bedenken, daß das Reich der Assyrer gerade in

21 Darauf erließ der König den Befehl an das Volk: Haltet das Passah
Jahweh's, eures Gottes, wie es in diesem Bundesbuche vorgeschrieben ist; 22 denn
ein Passah gleich diesem war nicht gehalten worden seit den Tagen der Richter,
welche Israel vorgestanden hatten, und während der ganzen Zeit der Könige von
Israel und Juda. 23 Erst im achtzehnten Jahre des Königs Joschija wurde dieses
Passah zu Jerusalem für Jahweh gefeiert. [1] 24 Auch die Totenbeschwörer und die
Theraphim und die Götzenbilder und alle Greuel, welche man in Juda und Jerusalem
sah, schaffte Joschija weg, um die Vorschriften des Gesetzes auszuführen, welche
in dem Buche geschrieben waren, das der Priester Chilkija in dem Tempel gefun-
den hatte. 25 Nie war vorher ein König gewesen gleich ihm, der so von ganzem
Herzen und von ganzer Seele und mit ganzer Kraft sich an Jahweh gehalten
hatte ganz nach dem Gesetze Mose's; und auch später kam keiner mehr gleich ihm
auf. 26 Gleichwohl ließ Jahweh nicht ab von seinem großen Zorne, von welchem er
gegen Juda entbrannt war wegen all' des Aergernisses, womit Menaschsche ihn
gereizt hatte; [2] darum sagte Jahweh: Auch Juda will ich von meinem Angesichte
verbannen, wie ich Israel verbannt habe, und diese Stadt verwerfen, die ich
erwählt hatte, Jerusalem, und diesen Tempel, von dem ich gesagt habe: Hier soll
mein Name wohnen. [3]

28 Die übrige Geschichte Joschija's und alle seine Thaten sind aufgeschrieben in
dem Buche der Chronik der Könige von Juda. 29 Zu seiner Zeit zog Pharao
Necho, der König von Aegypten, gegen den König von Assyrien an den Euphrat. [4]
Der König Joschija zog ihm entgegen, aber er wurde getötet, sobald sie auf ein-
ander trafen, bei Megiddo. [5] Von dort führten ihn seine Diener tot weg und
brachten ihn nach Jerusalem und begruben ihn in seinem Grabe. Darauf nahm
das gemeine Volk den Joachas, einen Sohn Joschija's, und man salbte ihn und
machte ihn zum Könige an seines Vaters Statt.

31 Joachas war drei und zwanzig Jahre alt, als er König wurde, und
regierte drei Monate zu Jerusalem. Seine Mutter hieß Chamutal und war eine
Tochter Jirmja's von Libna. 32 Er that was Jahweh mißfiel, wie seine Väter
gethan, in allen Stücken. Der Pharao Necho ließ ihn zu Ribla, im Gebiete
von Hamath, fesseln, so daß er nicht mehr König von Jerusalem war, und legte

---

seiner Auflösung, Vorderasien überhaupt in einer gewaltigen Revolution begriffen war, und daß gewiß auch in Samarien die israelitische Bevölkerung überwog und einer Reaktion gegen die Fremdherrschaft gern Vorschub leistete.

[1] Das Passah als Frühlingsfest hatte immer bestanden und ist gewiß auch schon zu Salomo's Zeit mit Pracht gefeiert worden. Die Neuerung muß in etwas anderem bestanden haben. Es wurde jetzt ein theokratisches Fest mit Bezug auf die alte heilige Geschichte.

[2] Der Verfasser weiß nichts von der Reue und Bekehrung Menaschsche's, von welcher die Chronik spricht.

[3] Geschichtlich ist übrigens, daß die offizielle Reform Joschija's gar keine dauernden Wirkungen im Volke hervorbrachte. Die gleichzeitigen Propheten bezeugen es.

[4] Ganz sicher ist die Vernichtung des assyrischen Reiches nicht zu bestimmen. Als Necho an den Euphrat kam, stand ihm bereits (etwa 611 v. Chr. oder etwas später) eine babylonische Macht entgegen, d. h. die Vasallen hatten sich unabhängig gemacht, und Ninive muß schon zerstört gewesen sein.

[5] Man sieht nicht recht ein, was den Judäer bewog dem Aegypter in den Weg zu treten, der nicht einmal seine Grenzen berührt zu haben scheint. Handelte er als treuer Vasall der Assyrer? oder des neuen babylonischen Reichs? oder betrachtete er sich als Herr von ganz Israel? Jedenfalls muß zu Jerusalem eine antiägyptische Partei Meister gewesen sein.

eine Kontribution von hundert Talenten Silber und einem Talent Gold auf das Land. [1]) Dann machte der Pharao Necho Eljakim, den Sohn Joschija's, zum Könige an seines Vaters Statt und veränderte dessen Namen in Jojakim; [2]) den Joachas aber nahm er mit sich, und dieser kam nach Aegypten und starb daselbst. Das Silber aber und das Gold gab Jojakim dem Pharao, aber er legte eine Steuer auf das Land, daß man das Geld nach der Forderung des Pharao geben konnte, ein jeder nach seinem Vermögen, und er trieb das Silber und das Gold von den Einwohnern ein, um es dem Pharao Necho zu geben.

36 Jojakim war fünf und zwanzig Jahre alt, als er König wurde, und
regierte elf Jahre zu Jerusalem. Seine Mutter hieß Sebudda, Pedaja's Tochter,
von Ruma. 37 Er that was Jahweh mißfiel, in allen Stücken, wie seine Väter
gethan hatten. 24,1 Zu seiner Zeit zog Nebukadnezzar, der König von Babel,
heran, und Jojakim ward ihm unterthan drei Jahre lang; nachher aber ward er
wieder abtrünnig. Da schickte ihm Jahweh die Banden der Chaldäer auf den Hals
und die Banden der Aramäer und die Banden der Moabiter und die Banden
der Ammoniter und ließ sie gegen Juda los, um es zu Grunde zu richten,
wie Jahweh es durch den Mund seiner Diener, der Propheten, vorausgesagt
hatte. Ja, mit dem Willen Jahweh's geschah solches an Juda, daß er es von
seinem Angesichte verwerfen wollte wegen der Sünden Menaschsche's und aller seiner
Thaten und wegen des unschuldigen Blutes, das er vergossen und womit er Jerusalem überschwemmt hatte; das wollte Jahweh nicht verzeihen. [3])

5 Die übrige Geschichte Jojakims und alle seine Thaten sind aufgeschrieben in dem Buche der Chronik der Könige Juda's. Als Jojakim sich zu seinen Vätern legte, [4]) wurde sein Sohn Jojakin König an seiner Statt. Der König von Aegypten machte fortan keine Heerzüge mehr außerhalb seines Landes; denn der König von Babel hatte alles weggenommen, was dem König von Aegypten gehört hatte, vom Bach Aegyptens bis an den Euphrat.

---

[1]) Um die folgenden Begebenheiten zu verstehen, sind wohl einige Mutmaßungen notwendig. Ribla lag in Niedersyrien; die Aegypter waren also nordwärts gezogen, durch das Thal, zwischen beiden Libanonketten, um sich von dort aus gegen den Euphrat zu wenden. Aber man erfährt nicht, wie Joachas nach Ribla kam, und warum er gefesselt wurde. Letzteres bleibt unverständlich, wenn er freiwillig kam etwa um dem Pharao zu huldigen. Eher ist anzunehmen, daß Necho nach dem Siege von Megiddo Jerusalem eroberte. Herodot (2, 159) erzählt, daß Necho eine große Stadt Kadytis eingenommen habe, worunter die Neueren bald Jerusalem, bald Gazza verstehen wollen; und es ist ja natürlich, daß er sich bei seinem großen Zuge den Rücken decken wollte. — Die Kontribution betrug etwa 800000 Mark.

[2]) Man sieht nicht ein, wozu. Beide Namen haben gleiche Bedeutung. Namensveränderungen bei Thronbesteigungen scheinen jetzt Sitte gewesen zu sein, aber der jüdische König wird wohl selbst die Aenderung vorgenommen haben.

[3]) Die chronologische Reihenfolge der Begebenheiten ist schwer zu bestimmen. Doch läßt sich wohl mit einiger Sicherheit annehmen, daß Nebukadnezzar nach der Schlacht von Karkemisch den Necho verfolgte und aus Asien vertrieb, wodurch er die Grenzen seines Reiches bis an das Südende von Kanaan vorrückte. Dabei fiel auch das kleine Juda in seine Hand. Bei Jeremia findet man einiges weitere. Die Einfälle fremder Banden erklären sich so, daß die Chaldäer kamen den Rebellen zu züchtigen und andere Nachbarn die Gelegenheit ergriffen, auch auf Beute auszuziehen.

[4]) Kein Wort von einem gewaltsamen Tode oder von einer Gefangennehmung Jojakims (vgl. die Chronik und Jer. 22, 19; 36, 30). Hier wird vorausgesetzt, daß, als die Chaldäer heranrückten, Jojakim eben gestorben war und sein Sohn gerade die Regierung angetreten hatte. — Der Bach Aegyptens bildet die Grenze Palästina's in der Südecke des Mittelländischen Meeres.

8 Jojakin war achtzehn Jahre alt, als er König wurde, und regierte drei Monate zu Jerusalem. Seine Mutter hieß Nechuschtha, Tochter Elnathans, von Jerusalem. 9 Er that was Jahweh mißfiel, in allen Stücken, wie sein Vater gethan hatte. 10 Zu jener Zeit zogen die Heerführer Nebukadnezzars, des Königs von Babel, gegen Jerusalem, und die Stadt wurde eingeschlossen. Der König Nebukadnezzar kam selbst zu der Stadt, während seine Heerführer sie belagerten. Und Jojakin, der König von Juda, ergab sich dem König von Babel mit seiner Mutter, seinen Hofbeamten, seinen Heerführern und seinen Eunuchen, und der König von Babel machte ihn zum Gefangenen im achten Jahre seiner Regierung. 1) 13 Auch nahm er alle Schätze des Tempels und des königlichen Palastes in Beschlag und zerschlug 2) alle die goldenen Geräte, welche Salomo, der König von Israel, für den Tempel hatte machen lassen, wie es Jahweh vorausgesagt hatte. 3) Auch führte er ganz Jerusalem weg, alle Beamten und Vornehmen, 4) an zehntausend Mann, sowie die Schmiede und Schlosser, und es blieb niemand zurück, als das gemeine Volk. Auch den Jojakin führte er weg nach Babel und die Mutter des Königs und seine Weiber und Eunuchen. Die Vornehmen des Landes führte er von Jerusalem nach Babel, die wohlhabenden Leute, siebentausend, und die Schmiede und Schlosser, tausend 5); alles, was kriegstüchtig war, wurde nach Babel 6) weggeführt. Dann machte er zum König an Jojakins Stelle dessen Oheim Mattanja und änderte seinen Namen in Zidkija.

18 Zidkija war ein und zwanzig Jahre alt, als er König wurde, und regierte elf Jahre zu Jerusalem. Seine Mutter hieß Chamutal, und war eine Tochter Jirmja's von Libna. 7) 19 Er that was Jahweh mißfiel, in allen Stücken, wie Jojakim gethan hatte; 20 denn wegen des Zornes Jahweh's geschah solches an Jerusalem und Juda, bis er sie von seinem Angesichte verwarf. 8)

Zidkija empörte sich gegen den König von Babel. 25,1 Da geschah es im neunten Jahre seiner Regierung, am zehnten Tage des zehnten Monats, daß Nebukadnezzar, der König von Babel, mit seinem ganzen Heere gegen Jerusalem zog und davor lagerte, und ringsum warf man Bollwerke gegen die Stadt auf. 9) Die Stadt blieb eingeschlossen bis zum elften Jahre des Königs Zidkija.

---

1) Im Jahre 598 v. Chr. nach der gewöhnlichen Rechnung.

2) Zum leichteren Transport, um sie nachher einzuschmelzen, oder aus purer Zerstörungswut?

3) Kap. 20, 17.

4) Oder soll es heißen: Heerführer und Kriegsleute? vgl. weiter unten.

5) Dies scheint eine bloße Wiederholung zu sein, nicht eine weitere Zahl zu den obigen zehntausend.

6) Wir wissen aus Ezechiel, der dabei war, daß hier nicht bloß die Stadt, sondern die ganze Landschaft gemeint ist.

7) Er war also der leibliche Bruder des Joachas (23, 31), der zu Assyrien gehalten hatte, während die beiden letzten Könige es mit Aegypten gegen Babylon hielten.

8) Jahweh „wollte“ Juda vernichten; die Könige konnten also nur thun, was ihm mißfiel.

9) Hier ist Jer. 39 und 52 zu vergleichen, aus welchen Texten die offenbaren Lücken des unsrigen ergänzt werden können. Aus dem Verfolg der Geschichte ersieht man, daß Nebukadnezzar nicht persönlich die Belagerung leitete, sondern aus uns unbekannten Ursachen sein Hauptquartier in den Norden von Syrien verlegte. Aus Jer. 37 erfahren wir auch, daß die Belagerung einige Zeit aufgehoben wurde, weil ein ägyptisches Heer zum Entsatz heranrückte, aber zurückgeschlagen wurde.

Am neunten des [vierten] Monats, als die Hungersnot in der Stadt schon groß war, und das gemeine Volk kein Brot mehr hatte, wurde eine Bresche in die Mauer gelegt, und alle Kriegsleute [flohen] bei Nacht auf dem Wege durch das Thor zwischen den beiden Mauern, [1]) bei dem Garten des Königs, obgleich die Chaldäer die Stadt umringt hielten, in der Richtung nach der Ebene. [2]) Aber die chaldäischen Truppen jagten dem Könige nach und erreichten ihn in der Ebene bei Jericho, und die Kriegsleute, die ihn begleitet hatten, ließen ihn im Stich und zerstreuten sich. Den König selbst aber ergriffen sie und brachten ihn zu dem König von Babel nach Ribla, wo ihm der Prozeß gemacht wurde. Zidkija's Söhne brachte man vor seinen Augen um; ihn selbst ließ er blenden und mit doppelten Ketten fesseln und nach Babel bringen.

8 Und am siebenten Tage des fünften Monats [3]) (es war das neunzehnte Jahr der Regierung Nebukadnezzars, des Königs von Babel) kam Nebusaradan der Oberste der Leibwache, als Beamter des Königs von Babel, nach Jerusalem. 9 Er ließ den Tempel und den königlichen Palast in Brand stecken und alle Häuser zu Jerusalem, besonders die größeren, verbrannte er. 10 Und die Mauern rings um Jerusalem rissen die Truppen nieder, welche der Oberste der Leibwache bei sich hatte. 11 Was von der Bevölkerung in der Stadt noch übrig war und die Ueberläufer, welche sich dem Könige von Babel ergeben hatten, und die übrige Menge [4]) führte Nebusaradan, der Oberste der Leibwache, gefangen weg. 12 Doch einen Teil der geringen Leute ließ er als Winzer und Ackerer zurück.

13 Auch die ehernen Säulen [5]) am Tempel, und die Gestelle und das große eherne Becken neben demselben schlugen die Chaldäer in Stücke und führten das Metall nach Babel. Sie nahmen die Töpfe, die Schaufeln, die Messer, die Schalen, überhaupt alle ehernen Geräte, welche beim Gottesdienst gebraucht wurden. Auch die Kohlenpfannen und die Opferschalen, alles was von Gold und Silber war, nahm der Oberste der Leibwache. Was die zwei Säulen betrifft und das eine große Becken, und die Gestelle, welche Salomo für den Tempel gemacht hatte, von allen diesen Geräten die Masse des Metalls zu berechnen war unmöglich. Jede dieser Säulen war achtzehn Ellen hoch; darüber war ein Kapitäl von Erz von drei Ellen Höhe, und um dies Kapitäl ein Gitterwerk mit Granatäpfeln, alles von Erz. Das gleiche war an der anderen Säule am Gitterwerk. [6])

18 Und der Oberste der Leibwache nahm den Oberpriester Seraja und den Unterpriester Zephanja und die drei Thürhüter, [7]) und aus der Stadt nahm er einen Eunuchen, welcher über die Kriegsleute gesetzt war, und fünf von den vertrauten Räten des Königs, welche sich noch in der Stadt befanden, und den Schreiber, der als Oberster das Landvolk für den Dienst aushob, und sechzig

---

[1]) Die Bresche war auf nördlicher Seite, die Flucht erfolgte im Süden in der Vertiefung zwischen den beiden Hügeln, auf welchen die Stadt lag.

[2]) Dem Jordanthal.

[3]) Wegen des Schicksals der Stadt hatte man die Befehle des Königs erwartet.

[4]) Scheint eine überflüssige Wiederholung zu sein, doch Jer. 52, 15, in der Parallelstelle, liest man: die übrigen Handwerksleute.

[5]) Hierzu vgl. 1. Kön. 7, 15 ff.

[6]) Sehr freie Uebersetzung. Nach Jer. 52, 23 dürfte man hier eine größere Lücke vermuten. Vgl. 1. Kön. 7, 18.

[7]) D. h. die Oberaufseher des ganzen zum Tempel gehörigen Raumes.

andere Personen, welche sich in der Stadt befanden, diese alle nahm Nebusaradan, der Oberste der Leibwache, gefangen und brachte sie vor den König von Babel nach Ribla. Und der König von Babel ließ sie daselbst umbringen, im Lande Hamath. Und so wurden die Juden aus ihrer Heimat weggeführt.

22 Ueber die Leute, die noch im Lande Juda blieben und welche Nebukadnezzar, der König von Babel, daselbst gelassen hatte, setzte er als Statthalter den Gedalja, den Sohn Achikams, des Sohnes Schaphans. [1]) Als die Korpsführer alle [2]) und ihre Leute erfuhren, daß der König von Babel den Gedalja zum Statthalter eingesetzt hatte, kamen sie zu diesem nach Mizpa. Es waren Jischmael, der Sohn Nethanja's, Jochanan Kareachs Sohn, Seraja, der Sohn Thanchumeths von Netopha, Jaasanja, der Sohn des Maakathiters, sie und ihre Leute. Gedalja schwur ihnen und ihren Leuten und sprach: Fürchtet nichts von den Obersten der Chaldäer, bleibt im Lande als Unterthanen des Königs von Babel, so wird es euch wohlgehen. Aber im siebenten Monat kam Jischmael, der Sohn Nethanja's, des Sohnes Elischama's, aus königlichem Geblüte, mit zehn Männern, und schlug den Gedalja tot, sowie die Juden und die Chaldäer, welche bei ihm zu Mizpa waren. Darauf machte sich alles Volk, klein und groß, mit den Korpsführern auf und zog nach Aegypten, weil sie sich vor den Chaldäern fürchteten.

27 Sieben und dreißig Jahre [3]) nach der Deportation Jojakins, des Königs von Juda, am sieben und zwanzigsten Tage des zwölften Monats, begnadigte Ewilmerodak, der König von Babel, in dem Jahre da er den Thron bestieg, [4]) den König Jojakin von Juda und entließ ihn aus dem Gefängnis. Er redete gütig mit ihm und gab ihm den Vorrang vor den anderen Königen, [5]) welche bei ihm zu Babel waren, nahm ihm die Kleider ab, die er als Gefangener getragen hatte, und ließ ihn sein Leben lang an seinem Tische essen. Und sein Leben lang wurde ihm täglich von seiten des Königs das nötige zu seinem Unterhalt verabreicht. *)

---

[1]) Kap. 22, 12. — Eine ausführliche Erzählung findet sich Jer. 40 ff.

[2]) Die einzelnen Bandenführer oder Hauptleute, welche bei der Flucht des Königs sich hatten retten können.

[3]) Dieses letzte Stück findet sich auch im Anhang zu dem Buche des Jeremia (52, 31 f.).

[4]) Also etwa 561 v. Chr. — Statt begnadigen sagt der Text wörtlich: er erhob sein Haupt (richtete ihn auf in seiner Betrübnis).

[5]) Unterkönigen, Vasallen.

---

*) Anmerkung der Herausgeber. Der Leser wird bemerkt haben, daß, infolge des Mangels eines einheitlichen Systems bei der Wiedergabe der Eigennamen, Ungleichmäßigkeiten bei einzelnen sich eingeschlichen haben, die hier nachträglich so viel als möglich ausgeglichen werden mögen. In der Einleitung kommen einige Eigennamen in der gewohnten, oder in einer ähnlichen Form vor, die später im Text in der genauen Transskription wieder erscheinen: so Absalom in der Einleitung, im Text Abschalom; ferner Batseba = Bathscheba; Elisa = Elischa; Hilkija = Chilkija; Hiskija = Chiskija; Hosea = Hoschea; Isai = Jischai; Jefta = Jiphthach; Josija = Joschija; Manasse (Manassiter) = Menaschsche; Saba = Scheba. Im Texte selbst setze man Abel-Meholah, Mehola = Abel-Mechola, Mechola; Beth-Rehob, Rehob = Beth-Rechob, Rechob; Bethhoron = Bethchoron; Harod = Charod; Hazor = Chazor; Joas = Joasch; Maacha = Maaka; Micha = Mika; Mizpah = Mizpa; Socho = Soko, und lese auch ständig Naphthali, Perissiter; ferner: Theraphim. Einiges andere möge auf sich beruhen bleiben.

In den folgenden Bänden soll für eine möglichst konsequente und gleichmäßige Wiedergabe der Eigennamen gesorgt werden.

Betreffs der Angabe der Vers- und Kapitelzahlen befolgt Reuß im Manuskript dasselbe System wie in seinem französischen Bibelwerk. Die Herausgeber beabsichtigten zunächst sich daran zu halten, fanden sich aber schon im Laufe des Drucks dazu veranlaßt immer mehr Ziffern einzuschalten, und haben sich entschlossen, wenn auch vielleicht gegen Reuß's Absicht, aus naheliegenden praktischen Gründen in der Folge sämtliche Ziffern, und zwar am Rande, einzuführen.

Verbesserungen.

S. 8 Z. 2 von unten, Jesu's, statt Jesu.
S. 38 Z. 2 von oben, Kanaaniter, statt Kananiter.
S. 52 letzte Zeile, ihnen, statt ihm.
S. 53 Z. 8 von unten, David, statt Davids.
S. 65 Z. 25 von oben, sicherte, statt sicherten.
S. 68 Z. 3 und 14 von unten; S. 69 Z. 4 von unten; S. 71 Z. 19 von unten, Ptolemäer, resp. Ptolemäers, statt Ptolomäer.
S. 85 Z. 3 von oben, in welche, statt in welchen.
S. 86 Z. 4, dem, statt der.
S. 88 Z. 10, Rabbiner, statt Rabbinen.
S. 95 Z. 24, welche, statt welches.
S. 95 Z. 5 von unten, nach: aus Aegypten, ist einzuschalten: und dem Tempelbau.
S. 117 Z. 4 von unten, nach, statt noch.
S. 125 Anm. 5, Thamar, statt Thamor.
S. 126 Z. 1 und 3 von unten Beth-Schemesch, statt Beth-Schems.
S. 132 Z. 8 von oben, eisernen, statt eiserne.
S. 132 Z. 9, Punkt statt Ausrufungszeichen.
S. 132 Z. 21 nach: unter der Decke, füge hinzu: [8]) und Z. 26 l. [9])
S. 138 Z. 15, ungesäuerten, statt ungesäuertem.
S. 141 Z. 4 von unten, Asser, statt Ascher.
S. 151 Z. 9 von unten, Israeliten, statt Israelitern.
S. 187 Z. 24, Benjaminiter, statt Benjaminit.
S. 246 Z. 5 von oben, Jojada's, statt Jojadas.
S. 272 Z. 18 von oben, Sibbekai, statt Sibkai.
S. 277 Z. 12 von unten, Charod, statt Charad.
S. 281 Z. 9 von oben und S. 285 Z. 12 von oben Chaggith statt Haggith.
S. 281 Anm. 1, Nethanja, statt Nathanja.
S. 294 Z. 7 von oben, Salomo, statt Salomon.
S. 320 Z. 3 von unten, Ammoniterin, statt Ammonitin,
S. 366 Z. 2, 18 und 23 und Anm. 4, Sekarja, statt Sakarja.

Inhaltsverzeichnis.

Druck von B. Bessin in Berne (Oldenburg).